

**Die kulturelle und ethnische Identität von Griechen in den Gesellschaften
Mesopotamiens und seiner Nachbarregionen**

zur Erlangung des Doktorgrades Dr. phil. eingereicht

am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften

der Freien Universität Berlin

im Jahr 2011

vorgelegt von Andreas Christian Gräff

geboren in Berlin

1. Gutachterin: Prof. Dr. Eva Cancik-Kirschbaum

2. Gutachter: Prof. Dr. Ernst Baltrusch

Tag der Disputation: 31.5.2012

Meinen Eltern in Dankbarkeit

Meiner geliebten Frau Mareike-Elisabeth und unserer geliebten Tochter Tara-Maria

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einleitung	1
1. Ethnizität als Grundlage der Identitätsbildung	11
1.1. Methodische Grundüberlegungen	11
1.2. Gruppenzugehörigkeit und Ethnizität	13
1.3. Ethnizität in der althistorischen Forschung	18
1.3.1. Der Begriff „Ethnos“ und seine griechischen Wurzeln	18
1.3.2. Griechen und „Barbaren“	19
1.3.3. Das Konzept von Ethnizität in der Alten Geschichte	22
1.4. Ethnizität in der Altorientalistik	25
1.5. Kulturkontakt und Interaktion zwischen Menschen unterschiedlicher Ethnien	29
1.6. Die Definition von „Griechen“	33
2. Griechen im Orient in der neuassyrischen Zeit	35
2.1. Einführung	35
2.2. Die Regierungszeit Tiglat-Pileasers III.	36
2.3. Die Regierungszeit Sargons II.	42
2.3.1. Jamani/ Jadna	45
2.3.2. Die übrigen Erwähnungen von „Griechen“ in Texten aus der Zeit Sargons II.	59
2.3.3. Einzelpersonen in Texten aus der Zeit Sargons II.	60
2.4. Die Regierungszeit Sanheribs	61
2.5. Die Regierungszeit Asarhaddons	63
2.6. Die Regierungszeit Assurbanipals	64
2.7. Tarsus in neuassyrischer Zeit	66
2.8. Der archäologische Befund: Der Fall al Mina	69
2.9. Fazit	70
3. Die Neubabylonische Zeit	73
3.1. Mesopotamische Quellen	73

3.2. Der griechische Befund: Antimenidas im Vorderen Orient	78
3.3. Zwischenergebnis	79
3.4. Exkurs: Griechen in Taimāʿ?	80
3.5. Archäologische Hinweise	81
3.6. Fazit	82
4. Das Achaimenidenreich	84
4.1. Forschungsgeschichte zu Griechen im Achaimenidenreich	85
4.2. Die Quellenlage	86
4.3. Herodot im Vorderen Orient	87
4.4. Die Quellenproblematik	88
4.5. Archäologische Hinterlassenschaften des Achaimenidenreiches	93
4.6. Die achaimenidische Terminologie für „Griechen“	94
4.6.1. Die achaimenidischen Herrscherinschriften	95
4.6.2. Die Tontafeln aus Persepolis	103
4.7. Griechische Söldner im Achaimenidenreich	106
4.7.1. Griechische Söldner im achaimenidischen Mesopotamien und Iran nach keilschriftlichen Quellen	108
4.7.2. Die griechische Überlieferung	111
4.7.3. Exkurs: Die Entstehung des griechischen Perserbildes	113
4.7.4. Griechische Söldner unter den Teispiden und Achaimeniden	117
4.7.5. Die Perserkriege	118
4.7.6. Griechische Söldner im Krieg Artaxerxes´II. gegen Kyros den Jüngeren	119
4.8. Griechische Deportierte im Achaimenidenreich	123
4.8.1. Achaimenidische Zeugnisse	123
4.8.2. Griechische Zeugnisse	126
4.8.2.1. Barke	126
4.8.2.2. Milet	126
4.8.2.3. Eretria	127

4.8.2.4. Boiotien	130
4.8.2.5. Die Branchiden	131
4.8.2.6. Fazit	133
4.9. Griechische Verbannte im Achaimenidenreich	134
4.10. Griechische Gesandte im Achaimenidenreich	136
4.11. Ergebnisse	139
5. Die Epoche des Hellenismus	144
5.1. Der Feldzug Alexanders III. von Makedonien	144
5.1.1. Die klassischen Quellen für den Feldzug Alexanders III.	145
5.1.2. Die altorientalischen Quellen für Alexander III.	146
5.2. Die schriftlichen Quellen für das seleukidische Babylonien	146
5.3. Die archäologische Erforschung der hellenistischen Periode in Mesopotamien und Iran	149
5.4. Der Hellenismus und die Frage der griechischen Präsenz in anderen antiken Gesellschaften	151
5.4.1. Der Begriff „Hellenismus“	151
5.4.2. Griechen im ptolemäischen Ägypten	154
5.5. Probleme der Terminologie	156
5.6. Griechen und Makedonen in Babylonien unter den Seleukiden	158
5.7. Die babylonischen Chroniken und Astronomischen Tagebücher als Quelle für das Leben der Griechen und Makedonen in Mesopotamien nach Alexander III.	160
5.7.1 Die Termini für Griechen	162
5.8. Die Astronomischen Tagebücher als Quelle für die Seleukiden-Zeit	169
5.8.1. Griechen in den Astronomischen Tagebüchern	170
5.9. Griechische Quellen für die <i>Polis</i> in Babylon	175
5.9.1. Das Theater von Babylon: Der Befund	180
5.9.2. Die babylonische <i>Polis</i> in den erhaltenen Quellen	182

5.9.3. Fazit	186
5.10. Griechische Siedlungen im hellenistischen Mesopotamien	188
5.10.1. Uruk	188
5.10.2. Seleukeia am Eulaios/ Susa	189
5.10.3. Ninive	193
5.10.4. Seleukeia am Tigris	199
5.10.5. Die griechischen Siedlungen in Mesopotamien und Iran: Ergebnis einer strategischen Ansiedlung?	201
5.11. Die griechische Historiographie und griechische Identität in Mesopotamien und Iran	202
5.11.1. Griechische vs. orientalische Sitten	203
5.11.2. Die Legitimationsstruktur hellenistischer Herrschaft und ethnische Identität	205
5.13. Das Ende der griechischen Besiedlung Mesopotamiens und Irans	206
Schluss	211
Register	215
Personen, Götter	216
Ortsnamen	219
Belegstellen	222
Bibliographie	226
Curriculum Vitae	293

Vorwort

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Geschichte der griechisch-orientalischen Kontakte im 1. Jahrtausend v.Chr. Diese Fragestellung hat sich im Laufe meines Studiums der Altorientalistik, Vorderasiatischen Archäologie und der Alten Geschichte an der Freien Universität Berlin an verschiedenen Stationen immer wieder gestellt, und dies von den unterschiedlichsten Punkten aus über einen chronologischen Rahmen, der mehrere Jahrtausende und unterschiedlichste politische Akteure umfasste. Ausgehend von der Frage der parthisch-römischen Kontakte und hierbei besonders der Ausstrahlung orientalischer kultureller Phänomene auf die römischen Zeugnisse entwickelte sich in der Auseinandersetzung mit den Quellen und der vorhandenen Sekundärliteratur ein Bündel an Fragestellungen, das zu bearbeiten weit mehr als den Rahmen einer Doktorarbeit umfassen würde.

Diese unterschiedlichen Blickwinkel, von denen aus die Kontakte zwischen den orientalischen Kulturen des mesopotamisch-iranischen Bereiches und denen des östlichen Mittelmeeres erfolgt sind, stehen, nach einer traditionellen Sichtweise, im Endeffekt seit Herodot im Fokus der Geschichtswissenschaft, und somit ist die Auseinandersetzung mit diesem Problem und der dazu entstandenen Literatur von einer Einzelperson nicht zu leisten, betrifft sie doch alle Wissensbereiche; der Einfluss der altorientalischen Kulturen auf die griechischen Wissenschaften, zu nennen sind unter anderen die Astrologie und die Mathematik, aber auch auf die Alltagskultur, so sie uns in materiellen und schriftlichen Hinterlassenschaften überliefert sind, ist so gewaltig und wird in immer neuen Facetten beleuchtet (und diese Arbeit ist noch lange nicht an ihr Ende gekommen), dass eine Gesamtschau, so wünschenswert sie auch wäre, nur von einer Fülle von Vertretern unterschiedlicher Disziplinen geleistet werden könnte und ein monumentales Kompendium der Kulturen der alten Welt in allen ihren Bereichen darstellen würde.

Einleitung

Der so selbstverständliche wie schwierige erste Schritt in der Bearbeitung dieses Themenkomplexes war also die Einschränkung auf eine konkrete Fragestellung, die einen

Teilaspekt dieser Problematik untersuchen sollte. Der Untersuchungsgegenstand erscheint in diesem Kontext geradezu banal, denn es handelt sich dabei um die konkreten Kontaktsituationen und -räume, in denen diese erfolgten. Doch ein Blick auf die Forschung der letzten Jahre zeigt, dass diese Fragestellung selbst bei lange im Fokus der Forschung stehenden Problemen wie der homerischen Frage immer noch zu großen Kontroversen führen kann und im Endeffekt eine nur sehr geringe Klarheit in diesen Fragen besteht.¹ Hierbei ist besonders die Arbeit am Quellenmaterial beider Kulturkreise eine zwingende Voraussetzung, um in dieser Frage zu Ergebnissen zu kommen, die weitere Einsichten erlauben.

Nach diesem Schritt der Beschränkung auf eine konkrete Fragestellung, der nach den Kontakten zwischen Personen aus dem griechisch-mediterranen Bereich und denen aus dem mesopotamisch-iranischen Kulturkreis, ist die Frage nach den Quellen, die zur Untersuchung herangezogen werden sollten, von großer Bedeutung, denn hierbei steht fast mehr im Vordergrund, welche Quellen nicht herangezogen werden, bevor zu begründen ist, auf welcher Quellengrundlage gearbeitet werden soll. Das zu untersuchende Material ist äußerst heterogen, und entspricht somit den unterschiedlichen Bereichen, auf denen Kontaktsituationen stattfanden. Darüber hinaus ist durch den großen chronologischen Rahmen dieser Untersuchung dieses Material ebenfalls äußerst zahlreich. Auf einer archäologischen Basis z.B. setzt die Frage nach dem Kontakt von Angehörigen verschiedener Kulturen an mehreren Punkten an, die allerdings alle ohne einen größeren Kontext große Probleme beinhalten, die zu Fehlschlüssen führen können.²

Ein entscheidender Aspekt sollte die Untersuchung konkreter Kontaktsituationen zwischen Angehörigen beider Kulturkreise in Mesopotamien und seinen Nachbargebieten sein, soweit dieser sich in den erhaltenen Quellen widerspiegelt. Dies bedingt mehrere Problemstellungen, ohne deren theoretische Bearbeitung ein Zugriff auf die Quellen nur unzureichend erfolgen kann. Es handelt sich dabei erstens um die Frage, wie sich der Kontakt zwischen einzelnen Kulturen praktisch auf einer personalen Ebene vollzieht. Die Geistes- und Kulturwissenschaften untersuchen diese Fragestellung von den unterschiedlichsten Blickwinkeln, und gerade im Zeitalter der sog. Globalisierung, die trotz aller Einwände von verschiedenen Seiten in einer breiten Öffentlichkeit als ein neues Phänomen wahrgenommen

¹ Ein gutes Beispiel hierfür ist die sehr hitzig geführte Kontroverse um die von R. Schrott 2008 aufgestellten Thesen zur Herkunft Homers, die wieder einmal gezeigt hat, dass selbst in einer so lange debattierten Frage noch immer keine Einigkeit erzielt worden ist.

² Traditionell wäre in diesem Kontext daran zu denken, dass das Auftauchen von Keramik eines Kulturraumes in einem anderen geographischen Raum mit der Anwesenheit von Händlern oder anderen Personen dieses Kulturraumes in Verbindung zu bringen wäre, ein Ansatz, der zu recht so nicht mehr vertreten wird. Dies wurde aktuell von R. Lane Fox 2011, S. 71-89 diskutiert.

wird,³ wird die Frage des Kontaktes zwischen verschiedenen Kulturen und den Konsequenzen, die sich daraus für die Träger dieser Kulturen sowie diese Kulturen ergeben, als virulent wahrgenommen. Untersuchungen zu diesem Thema sind daher in der letzten Zeit in großer Masse erschienen und haben auch auf die Altertumswissenschaften ausgestrahlt. Hier sind besonders genauere Untersuchungen zur Frage der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Kulturen zu nennen wie auch der spezifischen Fragestellung, wie diese konstituiert werden oder alterieren können. Kulturkontakt setzt zwingend voraus, dass die Personen, die miteinander interagieren, unterschiedlichen Gruppen angehören. Dabei stellt sich die Frage, wie diese Gruppen definiert werden, mit besonderer Schärfe, und zwar sowohl emisch als auch etisch, denn unser Verständnis von dem Problem, was einen Angehörigen der griechischen Kultur der Antike ausmacht, ist mit jenem der damaligen Zeit nicht ohne weiteres als auf den gleichen Grundlagen basierend anzusehen. Ist dies als Problem an sich schon von großer Tragweite, so kommt erschwerend hinzu, dass dieser Begriff im behandelten Zeitraum, der über ein halbes Jahrtausend umfasst, großen Veränderungen unterlag. Alleine von *einer griechischen Präsenz* im Orient zu sprechen, setzt ein panhellenischen Bewusstsein voraus, für das es zwar schon früh im Kontext der olympischen Spiele etwa Hinweise gibt, das aber über weite Teile des untersuchten Zeitraumes (und im Endeffekt trifft dies für den gesamten Zeitraum zu), immer nur ein mehr oder weniger bedeutender Teil der kollektiven Identität der Bewohner der unterschiedlichen griechischen Gemeinschaften war.⁴

Erschwert wird diese Frage weiterhin durch den Rückgriff auf die orientalischen Quellen, denn der Fokus der Arbeit, der auf griechischer Identität in den altorientalischen Gesellschaften jener Zeit liegt, bringt eine weitere Ebene in die Debatte ein. Die Definition dessen, was Griechen waren, obliegt in einer Kontaktsituation mit Vertretern einer fremden Kultur wie den orientalischen, die Anziehungspunkt der Wanderung von griechischen Personen und Personenverbänden waren, neben der Selbstdefinition dieser einwandernden Gruppen noch viel mehr den Angehörigen dieser Reichsverbände. Hierbei lassen sich allerdings sofort die naheliegenden Probleme bei diesem Kontakt illustrieren: Erstens ist, wie

³ Dass die Welt seit dem Beginn der schriftlichen Überlieferung und auch schon davor großräumige Handelsnetze und Wanderungsbewegungen kennt, ist eine an sich banale Feststellung, die in dieser Konsequenz allerdings selten benannt wird. Schon die aktuelle Globalisierung ist das Produkt eines seit mindestens 500 Jahren anhaltenden Entwicklungsprozesses, denn seit 1492 ist ausgehend von Europa ein die ganze Welt umspannendes Wirtschaftsgefüge entstanden, wobei die Sichtweise, dass dies von den europäischen Mächten als treibende Kraft ausgegangen ist, heute nicht mehr zu halten ist und beispielsweise die Bedeutung Chinas in dieser Zeit vollkommen unterschätzt. S. dazu die lesenswerte Überblicksdarstellung von R.B. Marks 2006.

⁴ Nicht davon zu reden, dass der zugrunde liegende griechische Diskurs jener Zeit der einer gebildeten Oberschicht war, deren Zeugnisse der Identitätsbildung kaum als für die damalige Bevölkerung gültig verallgemeinert werden dürfen.

schon angesprochen, die Selbstdefinition dieser Ankömmlinge nicht klar, also ob sie sich, mit welchem Begriff auch immer, als „Griechen“ bezeichnet haben, oder nicht eher nach einem genaueren Heimatort; zweitens, inwiefern diese Selbstbezeichnung von den Rezipienten der altorientalischen Kulturen so übernommen wurde, dass es uns heute möglich ist, diese zweifelsfrei zu erkennen; drittens sind diese altorientalischen Reiche in ihrer Ausdehnung weit über Mesopotamien hinaus keine monolithischen Blöcke gewesen, auch wenn die starke Durchdringung durch die Verwaltung und die von ihr erhaltenen Zeugnisse dies suggerieren mögen. Inwieweit diese Kontakte, wenn sie etwa in den Gebieten Syriens stattfanden, sich in den erhaltenen Verwaltungsdokumenten der orientalischen Reiche dieser Zeit wiederfinden lassen, ist somit eine bedeutende Frage.⁵

Alleine die Frage der Terminologie für „Griechen“ im Orient ist also ebenso bedeutend, wie es die griechische Selbstdefinition zu den verschiedenen Zeiten ist. Diese Selbst- und Fremdwahrnehmung wurde durch Kontakte bestimmt, die auf einer personalen Ebene abliefen, was zu einem großen methodischen Problem führt: Die Quellen, so sie uns erhalten geblieben sind, stellen immer nur ein Produkt jener Situationen dar (deren Komplexität zwar nach der eigenen Alltagserfahrung, wie sie der moderne Mensch etwa im Urlaub in fremden Ländern erwerben kann, zu imaginieren ist), die dem Zugriff vollständig entzogen sind. Narrative Berichte vom Kontakt beider Kulturkreise sind kaum erhalten. Hierbei ist zudem fast ausschließlich auf die griechische Überlieferung zu verweisen, während die orientalischen Quellen, wie zu zeigen sein wird, zu dieser Frage zwar auch interessante Details beisteuern, aber wegen ihrer Genres zu weiten Teilen einen anderen methodischen Zugriff erfordern als die griechischen Historiker und Ethnographen.

Hinzu kommt in diesem Kontext noch, dass die Zentren der orientalischen Reichsbildungen, in denen sich diese Zeugnisse erhalten haben, von der neuassyrischen Zeit bis zum Achaimenidenreich geographisch an weit entfernten Orten lagen, die erhaltenen Quellen auch daher äußerst heterogen sind, sowohl was die Genres als auch was die überlieferten Sprachen angeht.

Dies führt zu einer weiteren Problemstellung, die im Vorfeld der Arbeit von großer

⁵ Hierzu sei in diesem Kontext nur kurz darauf verwiesen, dass die Überlieferung, die uns zu untersuchen bleibt, selbstverständlich nur einen Bruchteil des damals produzierten und generierten Wissens umfasst, und somit großen Einschränkungen bei der Untersuchung unterliegt. Um es mit einem auch vom numerischen Wert her willkürlichen Beispiel zu verdeutlichen, würde eine Studie zum Kontakt des modernen Deutschland mit einem Nachbarland wie Polen anhand von 10% der aktuellen Texte der Verwaltung des Auswärtigen Amtes, die noch dazu vollkommen willkürlich ausgewählt wurden, der Bedeutung der Beziehungen beider Länder kaum gerecht werden.

Bedeutung war, aber auch während ihrer Entstehung bestimmend geblieben ist. Es handelt sich dabei um die Frage, welches Quellenmaterial für die Bearbeitung herangezogen werden sollte.⁶ Hierbei musste allerdings eine Beschränkung erfolgen, die es erlaubte, das Thema beherrschbar zu halten. Da die Frage der kulturellen Identität in erster Linie durch den Kontakt mit anderen Menschen und die Zeugnisse der dadurch entstandenen Selbst- und Fremdefinitionen bestimmt wird, erschien es sinnvoll, den Fokus auf das schriftliche Material zu legen. Hierbei ist sicherlich einzuwenden, dass die Alltagskultur der antiken Menschen durch die archäologischen Hinterlassenschaften greifbar und Kulturkontakt auf einer materiellen Ebene fassbar werden kann, und die Verbreitung von Menschengruppen dem entsprechend zu untersuchen ist. Der Einwand, dass dies also einen bedeutenden Teil der Untersuchung darstellen sollte, ist nicht von der Hand zu weisen. Dass dies in der folgenden Untersuchung nur eine untergeordnete Rolle spielen wird, lässt sich allerdings durch einige grundsätzliche Erwägungen begründen. So wichtig archäologische Artefakte auch sind, um grundlegend nachzuweisen, dass zwischen verschiedenen geographischen Räumen ein Austausch stattfand, so wenig lässt sich doch über die Art dieses Austausches, und was für diese Arbeit noch viel bedeutender ist, über die Träger dieser Interaktion mitteilen. Dieser Austausch, dem die vorliegende Arbeit nachgeht, ist somit auf der Ebene der materiellen Kultur nicht akkurat zu untersuchen, und dies gilt noch weniger für die Übernahme von künstlerischen Motiven, die ein äußerst komplexes Phänomen darstellten, das durch personalen Kontakt nur unzureichend zu erklären ist.⁷ Somit wird auf einige archäologische Befunde im Laufe der Arbeit hingewiesen, um das Bild zu erweitern, das die Schriftquellen entwerfen, aber auf diesen liegt das Hauptaugenmerk.

Eine Erweiterung der Fragestellung ergab sich durch die Gründung des Exzellenz-Clusters 264 TOPOI in Berlin, in dessen Rahmen ich in den Jahren 2008-2011 ein Stipendium für die Abfassung meiner Dissertation erhielt. Die griechische Präsenz im Bereich des Orients hat durch den Zug Alexanders III. eine komplette Änderung erfahren. War der Kontaktraum zwischen beiden Kulturen lange auf die Peripherie des Alten Orients und die Zentren der politischen Macht beschränkt,⁸ so kamen durch die Folgen der Übernahme der Macht von den achaimenidischen Herrschern durch Alexander III. und seine Nachfolger und die Etablierung

⁶ Hierbei wird der Begriff des „Quellenmaterials“ nicht nur auf schriftliches Material verengt, sondern auf alle materiellen Hinterlassenschaften jener Epoche bezogen.

⁷ Zumal hier verschiedene Zwischenebenen immer möglich sind, und somit nicht zu postulieren ist, wer die Träger dieses Kontaktes sind.

⁸ Zumindes, soweit es die Quellen erkennen lassen. Hier ist ein Großteil der Alltagswelt natürlich nicht zu erfassen, und das Bild von den Orten des Kontaktes nicht mit der Wirklichkeit zu verwechseln, die mit Sicherheit wesentlich komplexer war, aber nicht weiter untersucht werden kann.

der seleukidischen Herrschaft größere Gruppen von Griechen in Mesopotamien in Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung. Im Rahmen der Research Group B-II-1 „Political Control and Governed Spaces“ erweiterte sich der Fokus der Untersuchung auf die Fragestellung, inwieweit die Kontakte zwischen der griechischen Welt und den Kulturen des Orients in der Zeit vor dem Hellenismus zu Kenntnissen über die orientalische Welt beitrugen, die politische Relevanz erhielten, indem sie für die spätere Kontrolle dieses Raumes nutzbar gemacht werden konnten. Darauf aufbauend ist die Problematik der konkreten Bedingungen der Ausübung von Herrschaft durch die Ansiedlung von Griechen in Mesopotamien und seinen Nachbarregionen von Belang. An welchen Orten wurden Griechen angesiedelt, welche Beziehungen unterhielten sie zu der autochthonen Bevölkerung, wie nahm diese die Neuankömmlinge wahr?

Es soll somit die politische Relevanz des Wissens über die altorientalischen Kulturen in Griechenland und seine Konsequenzen diskutiert werden. Hierbei ist der Einfluss auf die „tagespolitischen“ Debatten ein Aspekt ebenso wie die Strategien, die sich aus der Siedlungspolitik der Seleukiden als Folge der Kenntnis der orientalischen Verhältnisse erkennen lassen (oder die grundlegende Frage, ob es eine solche Strategie überhaupt, und wenn ja, zeitweise oder übergeordnet, gegeben hat). Mit dieser Ausrichtung soll ein weiterer Aspekt der konkreten griechischen Präsenz innerhalb der altorientalischen Kulturen untersucht werden. Dies war in der Frage nach der kulturellen Identität der Griechen in ihrem orientalischen Kontext und ihrer Präsenz vor Ort schon angelegt, hat aber durch den Kontakt mit unterschiedlichen Forschern und ihren Fragestellungen innerhalb der Research Area B, aber auch darüber hinaus im Rahmen von TOPOI vielfältige Anregungen erfahren, die für die Frage der Kontrolle über dieses Gebiet fruchtbar wurden, gerade auch in einem diachronen Vergleich, da innerhalb der Research Group B-II-1 verschiedene Herrschaftsstrategien im orientalischen Raum in verschiedenen Perioden der alten Geschichte untersucht wurden. Fragen der kulturellen Identität wurden darüber hinaus in der CSG V diskutiert.

Die schriftlichen Quellen, die konkret der Arbeit als Grundlage dienten, sollen im Folgenden in aller Kürze charakterisiert werden. Dieses soll kurz charakterisiert werden, um in einem weiteren Schritt auf die methodischen Implikationen einzugehen, die durch die Auswahl des Materials bedingt wurden.

Der Begriff der schriftlichen Quellen wurde in dieser Arbeit sehr weit gefasst, solange sie zur Beantwortung der Frage nach der kulturellen Identität von Griechen in Mesopotamien und Iran beitragen können. Die Zeugnisse für die Präsenz griechischer Personen in diesen

Gebieten oder für den Kontakt zwischen beiden Kulturräumen aus orientalischer Sicht bilden eine Grundlage, auf der aufbauend die Frage nach der Perzeption dieser Gruppe von Menschen gestellt werden kann. Wird diese als eine distinkte kulturelle Entität wahrgenommen? Dies könnte auf den ersten Blick banal erscheinen, aber erst die Wahrnehmung dieser eindeutig bezeichneten kulturellen Einheit kann als Grundlage jeder weiteren Arbeit dienen. Dabei sind Bedeutungsverschiebungen in der orientalischen Terminologie zu untersuchen, denn eine fest stehende Gruppe, der eine eindeutige Nomenklatur zugeordnet war, ist nicht zu postulieren und entspricht nicht dem nachweisbaren Gebrauch der Begriffe. Da die orientalische Tradition, von der in dieser Einleitung gesprochen wird, als ob es sich dabei um einen monolithischen Block handeln würde, aber im Gegenteil im Laufe des Untersuchungszeitraumes den Diskurs an geographisch mitunter sehr unterschiedlichen Orten in mehreren Sprachen bezeichnet, ist diese Fragestellung sehr komplex und ohne genaue Bearbeitung nicht zielführend zu beantworten; dabei ist immer davon auszugehen, dass die Überlieferung nur einen sehr eingeschränkten Blickwinkel auf diesen Themenkomplex aufzeigt.

Es ist zu betonen, dass eines der grundlegenden Probleme der vorliegenden Arbeit darin besteht, dass die griechische Welt sich an der äußersten Peripherie der altorientalischen Kulturen befand, für weite Teile dieses Zeitraumes sogar eher jenseits dieser Peripherie. Dies spiegelt sich in den erhaltenen Quellen wieder. Diese stammen aus verschiedensten Genres der altorientalischen Überlieferung und sind in einer Vielzahl von Sprachen verfasst worden. Die Verwertung dieses Quellenmaterials erfordert mithin einen dezidiert altorientalistischen Zugang, da eine akkurate Auswertung des Materials in all seinen Facetten über rein historische Fragestellungen hinausgeht. Eine historische Auswertung dieser Quellen kann daher hier nach einer Autopsie des Materials erst in einem zweiten Schritt erfolgen.⁹

Diese historische Ebene allerdings ist in einem zweiten Schritt von großer Bedeutung, da sich hier die Verbindung zur griechischen Überlieferung über die altorientalischen Kulturen und ihren Kontakt mit der griechischen Welt erarbeiten lässt. Dies ist auf mehreren Ebenen von Bedeutung, denn während es (in gewissem Masse) möglich ist, die griechische Überlieferung in dieser Frage anhand von Primärquellen der anderen Seite zu überprüfen, so lässt sich so ebenso Licht auf die Intensität dieser Kontakte werfen. Die griechischen Quellen zur orientalischen Welt und die Frage des Ortes dieser Kontaktaufnahme sind schon oft

⁹ Dies trifft selbstverständlich auch auf die griechische Überlieferung zu, bei der jedoch die Textgrundlage in den meisten Fällen schon gut bearbeitet vorliegt und die historische Auswertung hier eher im Vordergrund stehen kann.

Gegenstand grundlegender Untersuchungen gewesen. Im Bereich von Literatur und Religion ist hier u.a. auf die grundlegenden Arbeiten von Martin West und Walter Burkert zu verweisen, die profunde Sammlungen des Materials erarbeitet haben, wenngleich die Frage der konkreten Kontaktsituationen im Dunkeln bleiben musste.¹⁰ Über einen langen Zeitraum hat sich John Boardman mit den Aspekten der materiellen Kultur und den möglichen Rückschlüssen auf die Kontakte zwischen Griechen und der orientalischen Welt auseinandergesetzt. Teilaspekte dieser Fragestellung wurden somit schon von verschiedenen Seiten beleuchtet, was sich in dieser Arbeit natürlich an vielen Punkten widerspiegeln wird.

Gemeinsam ist den genannten Arbeiten grundlegend die Tatsache, dass in ihnen die Ergebnisse der Kontakte zwischen den beiden postulierten Kulturräumen präsentiert wurden und die genaue Verortung dieser Kontakte ebenso wie dessen Träger nicht oder kaum in den Blick genommen wurden bzw. werden konnten. Aus der Perspektive der griechischen Kultur ist dies kaum zu vermeiden, weil der Beginn der sogenannten orientalisierenden Epoche der griechischen Kunst in eine schriftlose Epoche der griechischen Geschichte fällt.¹¹ Wenngleich auch in der letzten Zeit immer wieder versucht wurde, zumindest den Ort, aber auch noch weitere Informationen über den Zeitpunkt dieser Übernahme zu erarbeiten, kann diese Frage weiterhin als offen gelten, und endgültig lässt sie sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch nicht lösen.¹²

Somit sind grundlegend zu den Ergebnissen des Kontaktes der griechischen mit der altorientalischen Welt schon große Erkenntnisse gewonnen worden. Diese Situation im Weiteren ist der Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung, die davon ausgehend einen weiten Bogen schlägt, um der Erforschung dieser Frage neue Impulse zu geben. Hierbei wird eine Fülle von verschiedenen Fragestellungen untersucht, wie ein weiteres Beispiel illustrieren soll.

Exemplarisch für die Auseinandersetzung mit griechischen Kontakten zur altorientalischen Welt sind Arbeiten zu den Autoren von Werken über den alten Orient, wie sie in Folge der Perserkriege als *Persika* ein eigenes Genre der griechischen Ethnographie bildeten, besonders

¹⁰ M.L. West 1997. Die große Bedeutung, die dieser Fragestellung in der aktuellen Debatte zukommt, zeigt alleine die Tatsache, dass die Studie von W. Burkert in diversen europäischen Sprachen publiziert wurde (W. Burkert 1999/ 2001/ 2002/ 2003/ 2004, in dieser Reihenfolge auf italienisch, französisch, spanisch, deutsch und englisch).

¹¹ Dass diese schriftlose Periode ausgerechnet durch eine Adaption eines orientalischen Schriftsystems beendet wurde, braucht nicht extra betont zu werden, verweist aber automatisch auf die grundlegende Bedeutung dieses Kontaktes. S. zur Archäologie dieser Periode den Überblick bei E. van Dongen 2007.

¹² Diese Frage wurde in letzter Zeit von den Vertretern unterschiedlicher Disziplinen bearbeitet, so z.B. M. Krebernck 2007 und zuletzt R. Lane Fox 2011.

aber auch die Historien des Herodot und die Frage seiner Informanten bzw. der Historizität seiner Reisen an die unterschiedlichen Orte seiner Schilderung. Die Debatte über Herodot ist durch die Arbeit von Robert Rollinger über den babylonischen Logos und die folgende Debatte ein aktuelles Beispiel für die Auseinandersetzung mit den Quellen, besonders aber auch für den Zugang von Wissenschaftlern der verschiedenen alttumswissenschaftlichen Disziplinen auf die griechische Überlieferung. Für die vorliegende Arbeit sind die Implikationen dieser Forschungsdebatte für die Deutung des Materials von großer Bedeutung.

Das bedeutet, dass die Überlieferungsgeschichte der griechischen Quellen zum Orient einen wichtigen Bestandteil der Untersuchung bildet. Lassen sich die Ursprünge der Darstellung erkennen, wie ist diese in der griechischen Tradition begründet, und welche Schlüsse für die Deutung des Befundes lassen sich auf dieser Grundlage ziehen? Hierbei wird die Frage der Autopsie bei den bedeutenden Autoren erörtert, soweit sich in diesen Fragen begründete Argumente finden lassen. Dies ist bei vielen Autoren der griechischen Überlieferung in den letzten Jahren wieder verstärkt im Fokus der klassischen Altumswissenschaften gewesen, wie das Beispiel Herodot, aber auch die Debatte um Ktesias in den letzten Jahren gezeigt haben. Gerade die Hinwendung zur Erforschung des Achaimenidenreiches und die in diesem Kontext erfolgende Revision der Quellengrundlage für seine Geschichte haben hier viele neue Erkenntnisse erbracht.

Somit wird in dieser Arbeit der Versuch unternommen, die griechische und lateinische Überlieferung zu diesem Thema systematisch zu untersuchen. Der in der Altorientalistik geprägte Begriff des *stream of tradition* soll hierbei anzeigen, wie ein orientalistischer Diskurs in der griechischen Literatur entstand und das Bild von der griechischen Präsenz im Orient und der kulturellen Identität (oder auch Segregation) in dieser Tradition entworfen wurde.

Dabei ist kurz zu erläutern, nach welchem chronologischen System das vorliegende Material geordnet wird. Diese Arbeit sortiert das Material nach den in der Altorientalistik gebräuchlichen politischen Unterteilungen nach den vorherrschenden Reichsbildungen, und somit wird das Material sortiert in die Großreiche vom neuassyrischen Reich bis zum Partherreich. Diese Aufteilung nimmt somit auf die Unterteilung der griechischen Geschichte von der archaischen Zeit bis in die hellenistische Periode keinen weiteren Bezug, ebenso werden aber auch weitere Unterteilungen, die innerhalb der verschiedenen Disziplinen

gebräuchlich sind, nicht herangezogen.¹³ Allerdings lässt sich diese chronologische Aufteilung damit begründen, dass die Quellen, soweit sie der altorientalischen Welt entstammen, je nach den genannten Großreichen, aus unterschiedlichen Orten stammen und somit hier eine gleichsam naheliegende Ordnung angelegt wird. Auf der anderen Seite ist die Überlieferungssituation auf griechischer Seite um einiges komplizierter, da die Quellen unterschiedlichen Zeiträumen der griechischen Überlieferung entstammen und so ihr genaues chronologisches Verhältnis zum jeweils beschriebenen Zeitraum erst erarbeitet werden muss.¹⁴ Eine gewisse Berechtigung hat diese chronologische Einteilung allerdings dennoch, da spätestens ab dem Feldzug Alexanders III., in dessen Folge die sogenannte Epoche des Hellenismus begann, die Systeme der Einteilung der Zeitperioden zwischen der griechischen und der orientalischen Welt im Grundsatz übereinstimmen.¹⁵

Innerhalb dieser chronologischen Blöcke werden die Quellen dann in einer ungefähren chronologischen Folge bearbeitet, soweit diese sich mit genügender Sicherheit datieren lassen. Hierbei wird, da die griechische Präsenz an unterschiedliche Orte gebunden war, neben dieser zeitlichen Unterteilung, soweit möglich, diese in einem ersten Schritt für die einzelnen Orte untersucht, um dann eine Synthese der Ergebnisse für den gesamten Zeitraum zu erarbeiten. Auf diesem Wege sollen die Charakteristika der unterschiedlichen Perioden erarbeitet werden, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser Epochen benennen und evtl. erklären zu können. Hierbei soll dann auch die Frage erörtert werden, inwieweit diese Unterteilung in die Herrschaft der unterschiedlichen Dynastien sich als sinnvoll erwiesen hat, um die Entwicklungen im Verhältnis der griechischen Welt mit den Kulturen des Alten Orients zu untersuchen.

¹³ In der vorderasiatischen Archäologie gibt es eine von der Altorientalistik abweichende chronologische Aufteilung, wie dies auch für die griechische Geschichte in klassischer Archäologie und der Historiographie gilt.

¹⁴ Was nicht implizieren soll, dass eine solche Problematik bei den altorientalischen Quellen von vorneherein nicht gegeben ist; ihre Überlieferungsgeschichte muss ebenso untersucht werden, aber hier werden häufiger zeitgenössische Texte bearbeitet, als dies bei den griechischen Texten der Fall ist.

¹⁵ Ein allgemein gültiges und anerkanntes System ist für die unterschiedlichen Disziplinen der Altertumswissenschaften ohnehin nicht sinnvoll zu erstellen; gerade der Hellenismus als Epoche zeigt sehr gut auf, wie schwierig es ist, solche Periodisierungen abzugrenzen, denn es besteht weder Konsens darüber, wann diese Periode begann noch, wann sie endete; diese Frage ist um einiges schwieriger zu beantworten und lässt sich letztlich nur für jedes Teilgebiet der hellenistischen Welt einzeln beantworten.

1. Ethnizität¹⁶ als Grundlage der Identitätsbildung

1.1. Methodische Grundüberlegungen

Eine Untersuchung der griechischen Präsenz im Vorderen Orient setzt voraus, dass die Anwesenheit griechischer Personen anhand der im Folgenden zu definierenden Kriterien feststellbar ist. Es müssen also mehrere Grundvoraussetzungen erfüllt sein, um diese Arbeit für den Vorderen Orient vornehmen zu können. Die Quellenbasis, auf deren Grundlage diese feststellbar ist, muss geklärt werden. Eine weitere Voraussetzung ist, dass griechische Personen von ihrer Umwelt anhand des vorhandenen Materials zu differenzieren sind. Entscheidend dafür ist, dass sie sich als von ihrer Umwelt unterschieden definierten oder von dieser als fremdartig wahrgenommen wurden. Methodisch ist des Weiteren wichtig, dass sie anhand sprachlicher Kriterien, also Personennamen, griechischer Inschriften oder ähnlichem, in bestimmten Kontexten identifizierbar sind.¹⁷

Eine Untersuchung der griechischen Präsenz im Vorderen Orient setzt also voraus, dass es sich um eine klar definierbare Gruppe handelt, deren Zeugnisse von denen anderer Gruppen zu unterscheiden sind, bzw. die im entsprechenden Material erkennbar sind.

Es muss also in einem ersten Schritt über die Möglichkeit der Unterscheidbarkeit solcher Gruppen in den materiellen Hinterlassenschaften antiker Kulturen nachgedacht werden. Dafür ist es wichtig, Kriterien für die Zugehörigkeit zu einer Gruppe festzustellen, die, wenn möglich, mit denen der Selbstwahrnehmung dieser Entität übereinstimmen.¹⁸ Die Kenntnis

¹⁶ Mit Ethnizität soll der englische Terminus „ethnicity“ wiedergegeben werden, der 1953 eingeführt wurde, vgl. dazu J. Hall 1997, S. 34 mit Anm. 1. Eine kurze Begriffsgeschichte bietet auch R. Jenkins 1997, S. 9-15. G. van Driel 2005, S. 1 weist darauf hin, dass dieser Begriff auch deshalb benutzt wird, um Begriffe wie „Rasse“ oder ähnliches zu vermeiden, deren Gebrauch seit der nationalsozialistischen Zeit unüblich geworden ist. Dieser Umstand wurde in der aktuellen Debatte häufig betont, exemplarisch zu nennen wären etwa auch I. Morris 1998, S. 269 und S. Jones 1998, S. 271.

¹⁷ Dies wäre also weitestgehend ein Feld für prosopographische Studien. Wie weiter unten zu zeigen sein wird, muss allerdings unterschieden werden zwischen griechischen Personennamen als Zeichen für griechische Präsenz im Vorderen Orient oder griechischen Personennamen als Zeichen für die Präsenz griechischer Personen am Ort; es ist also zu untersuchen, ob es sich um im weitesten Sinne „Reisende“ handelt oder um Personen, die dort sesshaft waren.

¹⁸ Dies ist allerdings schon für moderne ethnische Gruppen äußerst kompliziert, weil die materielle Kultur in einer weitgehend industrialisierten Welt zwangsläufig stark homogenisiert ist. Hier scheint bei antiken Kulturen ein Vorteil zu bestehen, da Gegenstände des täglichen Lebens zumindest bei unteren Gesellschaftsschichten lokal produziert wurden. Gerade hochwertige griechische Keramik war offenbar aber schon früh ein begehrtes Handelsgut und fällt daher als Indiz für griechische Präsenz aus, zumal der Weg über Zwischenhändler nicht ausgeschlossen ist und somit ohne weitere Anhaltspunkte nur ein Hinweis auf Kontakte sein kann.

der Kriterien der Gruppenzugehörigkeit, die von der zu untersuchenden Gruppe angewendet wurden, erleichtert eine solche Untersuchung, da auf diese Weise Fehler in der Auswertung des Materials vermieden werden. Ohne Möglichkeiten der Zuordnung zu verschiedenen Gruppen, in diesem Falle zur griechischen Gruppe innerhalb der orientalischen¹⁹ Gesellschaften oder der sie umgebenden Bevölkerung, ist diese Arbeit also nicht zu leisten.²⁰

Die Frage, wie sich Menschen unterschiedlicher Herkunft voneinander als unterschiedlich definierten oder nicht, ist für die Bearbeitung des Themas daher von großer Bedeutung.²¹ Es geht somit um Fragen der Definition von Identitäten, wobei für diese Arbeit die Konstruktion ethnischer Identitäten im Vordergrund steht.²²

Eine Grundlage für die folgende Arbeit besteht dem entsprechend in der Diskussion folgender Punkte: Es ist in einem ersten Schritt zu untersuchen, welche grundlegenden Voraussetzungen es gibt, die zum Wesen von Gruppenzugehörigkeit gehören. Diese Fragestellung wird schon in diesem ersten Schritt im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen untersucht.²³

Ein zweiter Schritt ist dann die Untersuchung des Begriffes der ethnischen Gruppe bzw. des modernen Konzeptes der Ethnizität, um auf diese Weise die Grundannahmen dieses Konzeptes herauszuarbeiten und damit seine Eignung zur Untersuchung antiker Kulturen zu

¹⁹ Der Begriff „orientalisch“ wird an dieser Stelle in einem geographischen Sinne gebraucht. Damit werden die Gebiete im westlichen Asien bezeichnet, die das Gebiet der heutigen arabischen Nationen inklusive der Türkei und des Iran umfassen. Es soll damit keine Wertung oder Vereinheitlichung der in diesem Gebiet existenten Kulturen impliziert werden, die als ein monolithischer Block dem Forscherdrang des westlichen Beobachters preisgegeben sind. Zu dieser Problematik vgl. E. Said 2003, besonders S. 31-72.

²⁰ M. Zehnder 2005, S. 26 weist darauf hin, dass bei der Schaffung einer ethnischen Gruppenidentität sowohl Angehörige der entsprechenden Gruppe als auch Fremde mitwirken. Dies ermöglicht das Feststellen einer griechischen Gruppenidentität im Vorderen Orient, da zumindest die griechische Gruppe hier an mehreren solcher Identifizierungsprozesse beteiligt war, die somit in verschiedenen Ausprägungen feststellbar sind.

²¹ Für diese Debatte ist ein Überblick über die Forschung zum neuzeitlichen Phänomen des Nationalismus bedeutend, da auch hier über die Identität von Gruppen geforscht wurde. S. dazu U. Østergård 1992, und als sehr gute Einführung in die moderne Nationalismusforschung A.D. Smith 1986 und E. Hobsbawm 2005.

²² M. Zehnder 2005, S. 21, weist darauf hin, dass in der soziologischen Diskussion die Begriffe, die für die Definition von Ethnizität von Bedeutung sind, „mehr oder weniger umstritten“ sind. Dies betrifft die Begriffe „Ethnie“, „Volk“ und „Nation“. Zum Begriffspaar „culture“ und „civilization“ s. die Ausführungen bei J. Hall 2004, S. 36 mit Anm. 4, der die Anthropologen A. Kroeber und C. Kluckhohn zitiert, die im Jahre 1952 insgesamt 164 Definitionen für den Begriff „culture“ sammelten. Wie J. Hall ausführt, sind seit diesem Zeitpunkt unzählige weitere Definitionen dazugekommen. Methodisch besteht bei der Untersuchung dieser Fragestellung ein grundlegendes Problem, das J. Hall 1998, S. 266 wie folgt formulierte: „The perennial dilemma that faces the researcher of ethnicity is the natural instinct to identify objective criteria for defining a group whose identity is largely agreed by anthropologists to be subjectively constituted.“

²³ Es erfolgt also keine umfassende Diskussion von Gruppenbildung und zugehörigen Fragestellungen aus beispielsweise soziologischer, politologischer oder psychologischer Sicht. Dies würde den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen.

überprüfen.²⁴

1.2. Gruppenzugehörigkeit und Ethnizität

Eine Untersuchung von Gruppenzugehörigkeit setzt voraus, dass die entsprechende Gruppe gewisse Parameter, die für die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe wesentlich waren, hinterlassen hat. Ohne entsprechende Kenntnisse dieser Konzepte, sei es durch eigene oder fremde Zeugnisse, ist es unmöglich, weiteres zu dieser Thematik auszusagen.²⁵ Hierbei ist allerdings einzuräumen, dass fremde Bewertungen der Kriterien von Gruppenzugehörigkeit ohne weitere Kenntnisse kaum geeignet sind, als Kriterium zu dienen, da sie durch Vorurteile und Missverständnisse geprägt sein können bzw. sichere Kenntnisse suggerieren, die einer weiteren Überprüfung nicht standhalten.

Eine Grundvoraussetzung für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ist die Akzeptanz durch andere Gruppenmitglieder. Diese führt dann dazu, dass die entsprechende Person theoretisch (von einem auswärtigen Betrachter ebenso wie von einem Mitglied der entsprechenden Gruppe) zuerst nicht als Individuum, sondern als Mitglied dieser Gruppe wahrgenommen wird.²⁶ Diese Gruppen können vielfältiger Art sein, wobei gerade solche, die nicht durch politische Zentren geleitet werden, eher zur Definition von Zugehörigkeit über tribale und familiäre Strukturen neigen und sich nicht durch Faktoren wie gemeinsame

²⁴ Dabei wird davon ausgegangen, dass das Konzept der ethnischen Zugehörigkeit bei der Aufgabenstellung der vorliegenden Untersuchung nicht komplett ignoriert werden kann. Wichtig ist aber, seine Grundvoraussetzungen zu verstehen, um nicht mit modernen Konzepten Erscheinungen fremder Kulturen zu beurteilen, die von möglicherweise komplett anderen Voraussetzungen ausgingen, welche nur durch die vertraut erscheinende Terminologie kaschiert werden. Dieses Problem ist bei griechischen Termini natürlich bedeutender als bei altorientalischer Terminologie. Einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung von Konzepten zur Beschreibung von „Kulturen“ und „Kulturkontakt“ und die Problematik ihrer Rezeption durch die Altertumswissenschaften bietet J. Hall 2004, besonders S. 39.

²⁵ Dies lässt sich gut am Konzept des „practical consciousness“ verdeutlichen, wie es A. Giddens 1984, S. XXX erläutert. Solange „agents“ sich nur beschränkt äußern über ihre Tätigkeiten und Grundannahmen der Gesellschaft, in der sie leben, ist ein großer Teil dessen, was über diese Gesellschaft zu erfahren ist, nicht zu erforschen. Dies bezieht sich meist gerade auf Grundannahmen der Gesellschaft wie ihre Identität, die zu definieren eine hohe Abstraktionsleistung verlangt. Selbst wo diese vorauszusetzen ist (und Gesellschaften ohne eine definierte Identität sind nicht denkbar), ist es nicht anzunehmen, dass diese gesellschaftlichen Prämissen schriftlich fixiert wurden und daher heute noch unmittelbar zu erforschen sind.

²⁶ J. Hall 1997, S. 28-30. Zuerst bedeutet das die Anerkennung durch Mitglieder der eigenen Gruppe. Dies bedingt allerdings auch ein anderes Verhalten gegenüber Fremden, das kulturell bedingt ist und so die Möglichkeit eröffnet, von anderen als Fremder wahrgenommen zu werden, d.h. als jemand, der sich fremd, also eben anders verhält.

Sprache und Kultur zu größeren Einheiten zusammenschließen.²⁷ Dem steht mit der griechischen Welt ein Beispiel für die Bildung einer ethnischen Identität gegenüber, die nicht auf einem politischen Zusammenschluss beruhte.²⁸ Diese Feststellung ist gerade im Kontext dieser Untersuchung bedeutsam.

Ethnische Gruppen stellen soziale Konstrukte dar, die auf verschiedenen Grundlagen beruhen. Folgende Punkte sind in diesem Kontext bedeutend, wobei nicht in jedem Fall der Konstruktion von ethnischer Gruppenzugehörigkeit alle Punkte die gleiche Bedeutung haben müssen. Sprache ist aus heutiger Sicht ein wesentliches Kriterium für die Bildung ethnischer Gruppen. Dies ist bei der Betrachtung antiker Kulturen von besonderer Bedeutung, weil es das einzig objektive Kriterium darstellt, das sich aus heutiger Sicht nachweisen lässt.²⁹ Weitere Kriterien können eine gemeinsame Tradition, Religion, „Lebensstil“ oder ähnliches sein, die zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl beitragen, das eine Gruppe konstituierte.³⁰ Da es sich aber bei der Konstituierung als ethnische Gruppe um eine kulturelle Konstruktion handelt, ist neben der Nutzung einer oder mehrerer dieser Kategorien zur Distinktion von anderen die bewusste Zuordnung zu einer ethnischen Gruppe bedeutsam.³¹

Aus heutiger Sicht ist von all diesen Punkten bei der Konstruktion von Ethnizität der sprachliche Aspekt allerdings der, der für die Definition von antiken Ethnien und Ethnizität

²⁷ C. de Bernardi 2005, S. 85. Es ist allerdings umstritten, den Begriff des Stammes (im Englischen „tribe“) überhaupt als Kategorie von der der Ethnie zu trennen. Prinzipiell impliziert dieser Terminus eine im Vergleich zu anderen Gesellschaftsformen wenig stratifizierte Gesellschaft und eine wenig entwickelte Ökonomie, wie K.A. Kamp/ N. Yoffee 1980, S. 88-89 ausführen. Gerade dieses tribale Umfeld hielt R. Drews 1988, S. 64 für die Geburtsstätte des „concept of nationalism“, in diesem Falle bezieht er dies auf die Terminologie in Gen. 10, wo in modernen Übersetzungen von Völkern gesprochen wird. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass dieser Terminus erst aus einem modernen, westlich geprägten Blickwinkel mit dieser Konnotation belegt ist.

²⁸ Die griechische Geschichte des Altertums kennt keine übergeordnete politische Instanz, die für die Definition der griechischen Identität hätte sorgen können.

²⁹ Im Gegensatz zu archäologischen Befunden wie Keramik, die etwa durch Handel unabhängig vom Hersteller verbreitet werden konnte, sind Sprachzeugnisse üblicherweise Indikator für die Präsenz von Angehörigen der zugehörigen ethnischen Gruppe. Auch hierzu gibt es allerdings Ausnahmen, besonders augenfällig bei Lehnwörtern oder der Installation von Herrscherinschriften, bei denen auch andere Gründe für die Verwendung von Sprachen vorliegen können. Als Beispiel sei die Inschrift des Dareios I. von Persien in Bisutun erwähnt, in der die babylonische Keilschrift verwendet wurde, weil sie als eine der Sprachen des Reiches über ein besonderes Prestige verfügte, wie H. Koch 1992, S. 13-20 ausführt. Archäologische Funde können in dieser Frage außer Betracht bleiben, weil die Zuweisung materieller Hinterlassenschaften zu ethnischen Gruppen äußerst problematisch ist und in der heutigen Forschung daher stark problematisiert wurde, wie J. Hall 1997, S. 128-142 ausführt. Dies deshalb, da Angehörige unterschiedlicher ethnischer Gruppen die gleiche materielle Kultur teilen können, s. S. Nikoloudis 2008, S. 45-46. Die Bedeutung dieses Kriteriums gerade auch in der Auswertung antiken Befundes unterstreichen auch T. Derks/ N. Roymans 2009, S. 2 und R. van der Spek 2009, S. 101-102.

³⁰ G. van Driel 2005, S. 4-5.

³¹ G. Emberling 1997, S. 302 formuliert dies pointiert folgendermassen: „The self-ascription is perhaps the most fundamental characteristic of ethnicity.“ Dies ist in der altertumswissenschaftlichen Forschung weitgehend rezipiert worden, s. z. B. S. Nikoloudis 2008, S. 45 und A. Gilan 2008, S. 109-110.

am bedeutendsten ist.³² Dies beruht darauf, dass es nicht möglich ist, aus dem archäologischen Befund Rückschlüsse auf die Ethnizität der Bewohner einer Siedlung zu ziehen, da die genannten Kriterien sich nicht nachprüfen lassen. Sprachliche Zeugnisse dagegen können Rückschlüsse auf die ethnische Zugehörigkeit des Schreibers zulassen, sicher ist dies allerdings nicht.³³

Eine kurze Definition des Begriffes Ethnie beinhaltet also folgende Punkte: Es handelt sich bei einer Ethnie um eine beliebig große Gruppe von Menschen, die ein besonderes Verhältnis zu einem bestimmten Territorium haben. Ethnien erkennen eine gemeinsame Geschichte an, in der als Konstanten Sprache und andere kulturelle Faktoren seitens dieser Gruppe vorausgesetzt werden. Des weiteren verfügen Ethnien über ein Selbstgefühl, das sie von anderen Gruppen unterscheidet. Wichtig sind zwei Faktoren: Weder muss die Ethnie ihr Territorium exklusiv inne haben, noch ist es zwingend voraus zu setzen, dass die Ethnie Teil eines politischen Gebildes ist.³⁴ In anthropologischer Literatur werden als weitere Merkmale ethnischer Gruppen aufgeführt, dass sie sich weitestgehend biologisch selbst reproduzieren.³⁵ Ethnische Gruppenbildung setzt ein Bewusstsein für kulturelle Gemeinsamkeiten voraus. Dieser Punkt ist aber als sehr kritisch zu bewerten, denn werden ethnische Gruppen anhand kultureller Merkmale unterschieden, werden bestimmte Merkmale zu Definition herangezogen, die auf diese Weise die Untersuchung einschränken. Mögliche Entwicklungen innerhalb der betrachteten Kulturen werden (gerade im Hinblick auf antike Kulturen) so eventuell als Beleg für das Untergehen der entsprechenden Kultur herangezogen, wo es sich nur um Veränderungen auf anderer Grundlage handeln kann.³⁶ Des weiteren ist zu beachten, dass im Endeffekt der Fokus auf der Grenzziehung anderen Kulturen gegenüber liegen muss,

³² G. van Driel 2005, S. 4, weist darauf hin, dass diese Betrachtungsweise allerdings nur sehr eingeschränkt für die Rekonstruktion von Ethnien geeignet ist, da es sich meist um Befunde auf einer höheren Ebene handelt, die für die Rekonstruktion auf lokaler Ebene nicht geeignet sind, auf der Dingen wie Dialekten eine große Bedeutung zukommt. Ein weiteres großes Problem ist die Annahme einer von größeren Gruppen innerhalb einer angenommenen Kultur verstandenen Sprache, da es vergleichbare Phänomene in der Neuzeit erst seit relativ kurzer Zeit gibt (E. Hobsbawm 1983, S. 14 gibt folgendes Beispiel: "As a French historian of Flemish language observed, quite correctly, the Flemish taught in Belgium today is not the language which the mothers and grandmothers of Flanders spoke to their children: in short, it is only metaphorically but not literally a 'mother-tongue'.") und diese für antike Kulturen keinesfalls vorausgesetzt werden dürfen.

³³ Diese Zuweisung ist allerdings äußerst problematisch, da der Gebrauch einer Sprache konventionell sein kann. Es ist keinesfalls auszuschließen, dass der Schreiber gerade in größeren politischen Einheiten einer anderen Ethnie angehörte als die Bewohner des Ortes, in dem er eingesetzt war und entsprechend die Sprache der übergeordneten politischen Einheit am Ort überliefert ist. Ebenso kann ein Schreiber sich einer für ihn erlernten Fremdsprache aus verschiedenen Gründen bedienen. Es lässt sich also von Sprachzeugnissen nicht ohne weiteres auf das ethnische Umfeld schließen, ohne Sprachzeugnisse ist dies aber in der Regel nicht möglich.

³⁴ C. de Bernardi 2005, S. 80-81.

³⁵ F. Barth 1998, S. 10. Dieser Gesichtspunkt allerdings führt in diese Debatte eine biologistische Grundannahme ein, die auch für Rassismus konstitutiv ist. Hierbei handelt es sich um ein Phänomen der Geistesgeschichte, das erst seit dem 19. Jh. konstruiert wurde. Einen guten Überblick über die Geschichte des Rassismus bietet B. Isaac 2004, S. 17-33, in dem er Rassismus auf den S. 23-25 von „ethnic prejudice“ unterscheidet.

³⁶ F. Barth 1998, S. 11-12.

denn das Wesen einer Gruppe wird nicht durch Eigenschaften alleine definiert, sondern darüber, was die eigene soziale Einheit von anderen unterscheidet.³⁷ Die Untersuchung dieser kulturellen Gruppen ist auf der Grundlage der Wahrnehmung kultureller Unterschiede in der aktuellen Situation zu erklären und setzt einen Unterschied verschiedener Kulturen voraus, der terminologisch als relativ jung bezeichnet werden kann. Dies betrifft auch die Wahrnehmung ethnischer Unterschiede und (möglicherweise) so zu definierender Konflikte, da die dafür gewählte Terminologie der antiken Überlieferung fremd ist und somit nicht aus dieser heraus begründet werden kann.³⁸

Eine wesentliche Einschränkung für die Untersuchung (antiker) Ethnien liegt darin begründet, dass es nicht a priori möglich ist, Ethnien³⁹ von anderen sozialen Gruppen zu unterscheiden.⁴⁰ Da es sich um soziale Konstruktionen handelt, sind sie nur in ihrer Interaktion mit anderen sozialen Gruppen zu untersuchen, als deren Träger Einzelpersonen agieren. Über die Untersuchung des Handelns dieser Einzelpersonen sollte es dem entsprechend möglich sein, ethnische Gruppen zu erfassen. Da die Bestimmung der eigenen Identität nur durch Abgrenzung von „Anderen“, im Falle der Debatte um Ethnizität, von (ethnisch) „Fremden“ möglich ist, ist grundlegend für jede Zeit eine implizite Debatte zur Fremdheit vorzusetzen. Da es sich hierbei um eine Grundkonstante menschlicher Existenz handelt,⁴¹ ist grundsätzlich für das Verhalten der „Griechen“ im Vorderen Orient ein gleichlaufender Prozess vorzusetzen. Hierbei ist aber zu beachten, dass es sich niemals um einen abgeschlossenen und gleichen Regeln folgenden Prozess handelt, da diese Eigendefinition immer zu jeweils verschiedenen Fremden in Relation gesetzt wird. Somit läuft dieser Prozess in jeweils spezifischer Form ab.⁴²

³⁷ F. Barth 1998, S. 15. Seiner Klarstellung, dass es sich hierbei um soziale, nicht territoriale Grenzen handelt, kommt im Kontext dieser Arbeit besondere Bedeutung zu.

³⁸ A. Demandt 2002, S. 62-63 erläutert kurz die entsprechende antike Terminologie und die daraus resultierenden Probleme bei der Identifizierung historischer Zusammenhänge.

³⁹ E. Hobsbawm 2005, S. 15 hat im Original: „Nationen“. Die Übernahme dieser Grundannahme für ethnische Gruppen ist allerdings dadurch gerechtfertigt, dass ihre Bildung wie bei Nationen auf der Entscheidung einer gewissen Gruppe von Personen beruht. Diese wird im Normalfall um einiges kleiner sein als die Menschengruppe, deren Identität sie postuliert, und die Gültigkeit dieser Zuschreibung beruht auf mehreren Faktoren, die in der jeweiligen historischen Situation voneinander abweichen können.

⁴⁰ E. Hobsbawm 2005, S. 15 erläutert dieses methodische Grundproblem. Diese Einschränkung trifft auf Ethnien ebenfalls zu, zumal dann, wenn die entsprechenden Personen nur noch anhand zufälliger Hinterlassenschaften bestimmten Gruppen zugewiesen werden, wie es für antike Ethnien zwangsläufig der Fall ist. Zudem ist die Zuweisung materieller Hinterlassenschaften zu bestimmten Ethnien in letzter Zeit mehrfach diskutiert worden, wobei es sich zunehmend herausstellt, dass eine solche Zuweisung nicht möglich ist. Beispielhaft ist dies etwa von S. Bunimovitz/ A. Yasur-Landau 1996 für philistäische und israelitische Keramik erfolgt.

⁴¹ M. Zehnder 2005, S. 18-19.

⁴² M. Zehnder 2005, S. 20. Schon F. Barth 1998, S. 13 weist darauf hin, dass für die Unterscheidbarkeit ethnischer Gruppen die Frage von Eigendefinition und Abgrenzung anderen gegenüber die größte Bedeutung hat. Dies wurde allerdings von R.J. van der Spek 2009, S. 102 dahingehend relativiert, dass es historisch

Diese Definition von Ethnizität als Produkt eines mitunter unbewussten Diskurses setzt als Grundlage für die Untersuchung von antiken Kulturen somit zwingend schriftliche Zeugnisse voraus, da nur diese über solche Definitionen des eigenen und des fremden Kulturgutes Auskünfte geben können.⁴³ Explizit ist dies nur in Situationen zu erwarten, in denen die eigene Identität durch andere Gruppen in Frage gestellt wird, da eine Vergewisserung der eigenen Selbstdefinition nur in Momenten erfolgt, wenn diese gefährdet oder zumindest hinterfragt ist. Dies bedingt auch, dass die konstituierenden Elemente der eigenen, in diesem Falle ethnischen Identität, in der Auseinandersetzung mit der fremden Kultur ausgewählt werden und daher je nach der konkreten Situation für ein und dieselbe Gruppe changieren können.

Als Ergebnis lässt sich somit festhalten, dass die Untersuchung der ethnischen Identität einer Gruppe von sehr vielen einzelnen Faktoren abhängt. Diese stehen jeweils nach der konkreten Kontaktsituation in unterschiedlichem Verhältnis zueinander, und die aktuelle Situation kann sich häufig ändern, auch wenn die Akteure (in ihrer Funktion als Mitglieder einer der in dieser Situation befindlichen Gruppen) scheinbar dieselben bleiben.⁴⁴

Diese Thematik wurde in verschiedenen Disziplinen der Altertumswissenschaften in letzter Zeit stark debattiert.⁴⁵ Im folgenden Abschnitt werden daher die Ergebnisse dieser Debatte aus den Disziplinen Altorientalistik und Alte Geschichte kurz erläutert, um die Identitätsbildung durch ethnische Kriterien zu erläutern. Zur Aktualität dieser Fragestellung

betrachtet in den meisten Fällen ein eingeschränkter Kreis von Kriterien war, der für diese Gruppenbildung herangezogen wurde, wobei er folgende Kriterien auflistete: „Language, religion, physical features, and common history are often recurring boundary marks.“

⁴³ Aus diesem Grunde werden archäologische Zeugnisse in dieser Arbeit nur peripher behandelt, da sie ohne schriftliche Zeugnisse für diese Frage nur mit großem Vorbehalt verwendet werden können. S. zu dieser Frage M. Sommer 2009, S. 239.

⁴⁴ Eine Grundvoraussetzung, die an sich schon der Annahme relativ stabiler ethnischer Identitäten zuzuordnen ist, und die Bedeutung der konkreten historischen Situation negiert, vor allem aber die Möglichkeiten der Individuen innerhalb dieses Diskurses stark einschränkt, in dem ihre Handlungen in dieser Situation in (implizit) fast komplette Abhängigkeit von der durch ihre Vorfahren ausgehandelten Lage bringt. Diese ist selbstverständlich vorhanden, aber diese Arbeit soll die große Wandelbarkeit solcher Wahrnehmungen bestimmter fremder Gruppen aufgrund der historischen Situation unterstreichen.

⁴⁵ Dies war eine Reaktion auf die seit Ende des Kalten Krieges wachsende Bedeutung von ethnischen Konflikten in der Weltpolitik. So begründet P. Cartledge 1993, S. 1-4, seine Arbeit zu diesem Thema. Besonders bedeutend waren in diesem Kontext die Kriege im ehemaligen Jugoslawien. Die gleiche Begründung gibt J. Hall 1997, S. 19-26, der auch auf die Bedeutung anderer rezenter Konflikte auf ethnischer Grundlage seit 1945 hinweist. Populär wurde in diesem Kontext S. Huntington 1995, der für die Welt nach dem Ende des Kalten Krieges politische Konfliktlinien anhand kultureller, nicht ethnischer Grenzlinien, postulierte. Für ihn trat Ethnizität hinter der Bedeutung von Kulturen zurück, was er gerade am Beispiel Jugoslawiens begründete, besonders den Frontlinien im Bosnienkrieg. Es lässt sich somit festhalten, dass die erneute Beschäftigung mit Fragen von ethnischer Identität in den Altertumswissenschaften seit dem Ende des Kalten Krieges in eine breitere gesellschaftliche Debatte zu dieser Thematik eingebunden war. Diese beendete besonders auf der Grundlage englischsprachiger Beiträge die Scheu, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen, die besonders in Deutschland seit der nationalsozialistischen Zeit vorhanden war.

trägt auch der Prozess der Globalisierung bei, der zu vielfältigen Reaktionen auf die sich verändernden geopolitischen Bedingungen und zu vielfältigen neuen Kontakten zwischen verschiedenen Gruppen führt.⁴⁶

1.3. Ethnizität in der althistorischen Forschung⁴⁷

Bevor die Rolle der Ethnizität für die Diskussion innerhalb der althistorischen Forschung dargestellt wird, soll an dieser Stelle zuerst versucht werden, die Herkunft des Begriffes Ethnie zu erläutern, da zu dieser Fragestellung in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts verschiedene Untersuchungen im Hinblick auf seine Bedeutung für diese Disziplin angestellt wurden.⁴⁸

1.3.1. Der Begriff „Ethnos“ und seine griechischen Wurzeln

Eine Untersuchung des griechischen Ethnizitätsbegriffes und des Verhältnisses zu fremden Völkern muss grundsätzlich folgende Punkte beachten: Die Überlieferungslage ist für die verschiedenen Perioden der griechischen Geschichte sehr uneinheitlich. Am besten lässt sich die griechische Debatte zu dieser Thematik während der sog. Klassischen Epoche der griechischen Geschichte nachweisen. Des Weiteren muss bedacht werden, dass es sich bei den überlieferten Äußerungen meist um einen Diskurs handelt, der von einer äußerst beschränkten gesellschaftlichen Gruppe der damaligen griechischen Gesellschaften geführt wurde, die meist der Oberschicht angehörten und Ansichten vertraten, die anachronistisch als „konservativ“ bezeichnet werden können.⁴⁹ Es muss darüber hinaus geklärt werden, inwieweit die griechische Terminologie mit der im heutigen Deutschen gebräuchlichen Terminologie, deren Grundlagen häufig dem griechischen entlehnt sind, übereinstimmt, oder ob es

⁴⁶ G. de Bernardi 2005, S. 79 weist auf diesen Zusammenhang hin.

⁴⁷ Die folgenden Darstellungen sind natürlich nur cursorisch und stellen hauptsächlich die Debatte der Jahre nach 1990 dar, da wie oben erwähnt in jener Zeit eine neue Auseinandersetzung mit dem Thema begonnen hat.

⁴⁸ Diese Untersuchung zeigt somit einerseits, wie bei den Griechen die Auseinandersetzung mit diesem Begriff sich entwickelte, andererseits wertet sie gleichzeitig die neuesten Arbeiten zum Thema aus. Ihr folgt eine kurze Diskussion des Gebrauchs dieser Begriffe in der althistorischen Forschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

⁴⁹ So etwa J. Coleman 1997, S. 175-176. Zu seiner Studie s. aber die Einschränkung auf S.206, Anm. 1, wo er bemerkt, Sympathien mit den von den Griechen als Barbaren bezeichneten Personen zu hegen.

Abweichungen gibt, bei deren Nichtbeachtung Probleme bei der Deutung des Befundes auftreten.

Der deutsche Begriff der „Ethnie“ leitet sich vom griechischen ἔθνος her, einem Begriff, der in der Antike wie auch in der heutigen Debatte nicht einheitlich gebraucht wurde. Er wurde sowohl für Einwohner einer *Polis* gebraucht als auch für größere Bevölkerungsgruppen, die sich auf mehrere *Poleis* verteilten, was dem heutigen Gebrauch des Wortes Ethnie nahekommt. Der Begriff konnte in allgemeinem Sinne Gruppen beschreiben, die gemeinsame Eigenschaften teilten oder sich über einen gemeinsamen Ursprung definierten.⁵⁰

Trotz dieser allgemeinen Definitionen konnte J. Hall zeigen, dass Bräuche, Kleidung und andere äußere Zeichen, die als typisch für bestimmte Ethnien angesehen wurden, nicht als distinktive Merkmale gewertet wurden, da es oftmals in dieser Hinsicht Ausnahmen gab, die dennoch als Mitglieder einer bestehenden Ethnie zugeordnet wurden. Hier bestand die Zugehörigkeit zur entsprechenden Ethnie aufgrund der gemeinsamen Herkunft, der vor kulturellen Erscheinungen der Vorrang für die Definition der Ethnie gegeben wurde.⁵¹ Dies erläutert J. Hall an mehreren Beispielen, wie dem Kult des karischen Zeus, der laut Hdt. 1, 171 von den Karern, Mysern und Lydern, nicht aber von anderen Ethnien verehrt wurde. Dies sogar dann, wenn diese anderen Ethnien die gleiche Sprache wie die Karer sprachen. Da sie aber nicht den gleichen Herkunftsmythos wie die vorher genannten Ethnien teilten, die sich als Nachkommen der eponymen Vorfahren Kar, Lydos und Mysos ansahen, gehörten sie trotz aus heutiger Sicht wegen der Sprache gleicher ethnischer Herkunft wie die anderen Karer diesem ἔθνος nicht an.⁵²

1.3.2. Griechen und „Barbaren“

Für das Verhältnis von Griechen zu als „Barbaren“ definierten anderen Menschen ist von Bedeutung, dass es sich hierbei um einen ausschließlichen Gegensatz handelte, sodass theoretisch zwei Menschengruppen existierten, Griechen und Nicht-Griechen, die als

⁵⁰ J. Hall 1997, S. 34-37 mit mehreren Beispielen. Bemerkenswert ist, dass der Begriff auch Bienenvölker und andere Schwärme von Insekten oder auch Vögeln bezeichnen konnte. Vgl. dazu aber die Anmerkungen von C. Renfrew 1998, S. 275-276.

⁵¹ J. Hall 1997, S. 40.

⁵² J. Hall 1997, S. 36.

Barbaren bezeichnet wurden.⁵³ Diese Definition wird greifbar in der historischen Situation der Perserkriege von 480-479 v.Chr., die zu einer neuen Bedeutungsebene des Gegensatzes von Griechen und Nicht-Griechen führte, die stark auf ethnischer Grundlage basierte.⁵⁴ Wichtig ist aber, dass es sich um eine neue Bedeutungsebene handelt, die allerdings auf schon vorher angelegten Grundlagen basierte und nicht um eine Entwicklung, die nur durch die Perserkriege ausgelöst wurde.⁵⁵

Der Terminus „Barbar“ ist aus der Zeit vor den Perserkriegen fünf Mal in der Überlieferung erhalten geblieben.⁵⁶ Homer benutzt den Begriff des Barbaren nur zweimal, in einem beschreibenden Kontext (βαρβαροφώνων als Attribut der Karer⁵⁷) und ebenso als Charakterisierung.⁵⁸ Dabei wurde häufig in der Forschung die Meinung vertreten, dass dieser Terminus eine rein beschreibende und keine abwertende Funktion hatte.⁵⁹ Für die folgenden Jahrhunderte bis zur Zeit der Perserkriege ist es aufgrund der Quellenlage kaum möglich, die Entwicklung des Barbarenbegriffs nachzuzeichnen.⁶⁰ Es ist aber auf den Umstand hinzuweisen, dass utopische Schriften die von ihnen geschilderten goldenen Zustände problemlos in ferne Gegenden verlegten und somit zwangsläufig in barbarischem Milieu spielen lassen.⁶¹ In den folgenden Jahrhunderten scheint es ebenfalls keine prinzipielle Ablehnung fremder Einflüsse und Personen in Griechenland gegeben zu haben, im Gegenteil versuchten Griechen, ihren sozialen Status durch konstruierte Verbindungen in die orientalische Welt zu erhöhen.⁶²

Dieser positiven Sicht der Griechen auf Fremde wurde allerdings mit dem Argument widersprochen, dass die griechische Kultur und die griechischen Heroen bei Homer Maßstab

⁵³ P. Cartledge 1993, S. 10. C. Colpe 2003, S. 10-11 diskutiert die Entstehung des Barbarenbegriffes und weist auf eine zuerst neutrale Verwendung hin. Diese war auch später nicht durchgehend negativ, sogar positive Verwendung des Begriffs war möglich. Herodot steht dann am Beginn einer Tradition, die mit Barbaren die Rolle des „Vollbringer(s) grausamer Taten“ verbindet. Seit dieser Zeit stehe der Grieche als zu keiner Grausamkeit fähig dem Barbaren als zu jeder Grausamkeit fähigen Menschen gegenüber.

⁵⁴ P. Cartledge 1993, S. 13. Dagegen weist C. Colpe 2003, S. 584 Anm. 1 unter Bezugnahme auf G. Walser 1984 darauf hin, dass weder die Perserkriege noch Religionsbegegnungen eine Auswirkung auf die Entstehung der Barbarentopik bei den Griechen hatten.

⁵⁵ Darauf verweist auch C. Tuplin 1999, S. 55, wenn er schreibt: „But the proposition that the events of 480 B.C. created „the barbarian“ and hostility to him is a little odd.“

⁵⁶ C. Tuplin 1999, S. 54-55 mit Anm. 25 führt die entsprechenden Belege auf.

⁵⁷ Homer, Ilias 2, 867.

⁵⁸ J. Coleman 1997, S. 207-208, Anm. 10.

⁵⁹ So z.B. A. Dihle 2000, S. 183-184. A.A. Lund 2005, S. 8-10 allerdings wendet sich sehr stark gegen diese neutrale Bedeutung, da dieser Terminus ein Merkmal einer fremden Gruppe im Gegensatz zur eigenen Gruppe definiert, wobei die eigene Gruppe die Referenz für alle anderen darstellt. Somit werde durch den Gebrauch dieses Terminus für die andere Gruppe nicht nur „Fremdheit (Alienität), sondern auch Andersartigkeit (Alterität)“ ausgedrückt (ebd. S. 9).

⁶⁰ H. Dörrie 1972, S. 148.

⁶¹ H. Dörrie 1972, S. 149-151. Dies ist allerdings in der Natur des literarischen Genres begründet, da die gepriesenen Zustände der eigenen Realität gegenübergestellt werden und daher diese Distanz benötigt wird.

⁶² P. Cartledge 1993, S. 38-39.

für alle anderen Parteien sind, die den Griechen als unterlegen dargestellt werden, bzw. das Griechische als Normalfall angesehen wird. Die Angehörigen fremder Völker, die auftauchen, werden sehr stereotyp und unhistorisch dargestellt, was für ein mangelndes Interesse Homers an fremden Kulturen sprechen soll.⁶³ Gerade die homerischen Beispiele, die als neutral bezeichnet wurden, charakterisieren die entsprechend beschriebenen Personen im weiteren Kontext allerdings auf eine Art und Weise, die dem später bezeugten pejorativen Sinn des Barbarenbegriffes durchaus entsprechen, weswegen C. Tuplin sich dagegen aussprach, den Terminus βαρβαροφώνων in diesem Kontext als rein linguistisch konnotiert zu verstehen.⁶⁴

Weitere Äußerungen über fremde Herrscher, die aus der Zeit vor den Perserkriegen überliefert sind, zeigen diese meist als negative Beispiele von Herrschern, die etwa wie Midas von Phrygien abwertend dargestellt werden.⁶⁵

Die Situation wandelte sich grundlegend im Zuge der Auseinandersetzungen mit dem achaimenidischen Persien. Im Laufe dieser Auseinandersetzungen entstand die Dichotomie Griechen- Barbaren, ein Prozess, der anhand des Beispiels von Aischylos „Die Perser“ gut greifbar wird, in dem die Barbaren das Gegenbild zu den Griechen darstellen sollen. Dies erklärt sich aus dem Versuch Athens, den Widerstand gegen das Vorrücken der Perser zu einer allgemein griechischen Angelegenheit zu machen. Dies führte schließlich zu dem als natürlich begründeten Gegensatz zwischen Griechen und Barbaren, wie er bei Aristoteles erläutert wird.⁶⁶ Dieser Gegensatz wurde allerdings den Quellen zufolge nicht auf einer körperlichen Andersartigkeit begründet, sondern basierte auf Fragen der Erziehung und ethischen Grundfragen, in denen sich die Griechen als den Barbaren überlegen fühlten.⁶⁷

Der Gegensatz zwischen Griechen und Barbaren war nach den Perserkriegen primär nicht ethnisch konstruiert, sondern basierte auf dem Gegensatz zwischen griechischer ἐλευθερία und barbarischer ἀνελευθερία. Dieser Gegensatz wurde dennoch von einigen griechischen Autoren auf natürliche Gegebenheiten zurückgeführt, sodass im Endeffekt doch ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Griechen und Barbaren bestand.⁶⁸

⁶³ J. Coleman 1997, S. 186-187. Der Verweis auf die Darstellung der Phoiniker, die aus moderner Sicht realistisch ausfällt, ist allerdings nicht unproblematisch, da diese ebenfalls mit Klischees arbeitet.

⁶⁴ C. Tuplin 1999, S. 54-55.

⁶⁵ J. Coleman 1997, S. 188-189 mit S. 210, Anm. 24 führt die entsprechenden Beispiele an.

⁶⁶ P. Cartledge 1993, S. 38-41. Die Begründung von Aristoteles in Politeia 1327^b29-32.

⁶⁷ S. dazu die Ausführungen bei C. Tuplin 1999, S. 48-53. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang das berühmte Zitat des Isokrates, Pan. 50: „... und Athen hat es fertiggebracht, daß der Name <Hellene> nicht mehr eine Bezeichnung für ein Volk, sondern für eine Gesinnung zu sein scheint und daß eher <Hellene> genannt wird, wer an unserer Bildung als wer an unserer gemeinsamen Abstammung teilhat“.

⁶⁸ H. Dörrie 1972, S. 152-154 führt entsprechende Belege aus den Werken Platons und Aristoteles an.

Im griechischen Kontext wird die Definition der Ethnizität kompliziert durch die Tatsache, dass innerhalb der griechischen Welt verschiedene Stämme ihre eigene Überlieferung zur Ethnogenese hatten, die nicht in jedem Falle einheitlich war. Die Sicht auf die Welt war somit schon innerhalb Griechenlands uneinheitlich, wobei als extremes Beispiel Sparta zu nennen ist, in dem grundsätzlich alle Nicht-Spartiaten als „Fremde“ bezeichnet wurden und damit von der sonstigen griechischen Terminologie abgewichen wurde.⁶⁹

Dies führt dazu, dass verschiedene Ebenen der Identifikation beachtet werden müssen, die alle in die Identitätsbildung der zu betrachtenden Personen einzubeziehen sind, wobei weiterhin zu beachten ist, das aufgrund der Quellenlage zumeist nur Selbstzeugnisse von Personen höherer, zumindest gebildeter Stände auszuwerten sind. Diese unterschiedlichen Ebenen der Selbstidentifikation wurden für das antike Griechenland folgendermaßen definiert: Erstens die Ebene des territorialen Stadtstaates mit seinen Gründungsmythen, dann eine übergeordnete sprachliche Zugehörigkeit zu einer der griechischen Dialektgruppen und schließlich die hellenische Gemeinschaft, mit ihren gemeinsamen Kulturen, Spielen usw., die auf diese Weise abgegrenzt war von der Welt der Barbaren.⁷⁰ Des Weiteren ist zu beachten, dass z.B. für die hellenistische Zeit mit Unterschieden in der Bewertung von Fremden gerechnet werden muss je nach Herkunft (Griechenland oder die von Alexander unterworfenen Gebiete), Zeitraum (die Sichtweise ist durch die Jahrhunderte nicht dieselbe geblieben) oder sozialer Stellung.⁷¹ Somit ist für jeden der in der Arbeit behandelten Zeiträume mit verschiedenen terminologischen Grundlagen im Quellenmaterial zu rechnen.

1.3.3. Das Konzept von Ethnizität in der Alten Geschichte

In den folgenden Ausführungen soll in aller Kürze und ohne Anspruch auf Vollständigkeit⁷² kurz die Entwicklung der Debatte zu diesem Thema in der althistorischen Forschung und der Altorientalistik skizziert werden, um so die bisherigen Ansätze zu dieser Thematik besser einordnen zu können.

⁶⁹ P. Cartledge 1993, S. 47, wobei er darauf hinweist, dass der Begriff ξένος allgemein Fremde unabhängig von der ethnischen Herkunft bezeichnet und somit in Sparta besonders rigide gebraucht wird. Dennoch werden Fremde außerhalb Spartas in einem zweiten Schritt noch einmal unterteilt in griechische bzw. barbarische Fremde.

⁷⁰ A.D. Smith 1994, S. 385-386.

⁷¹ S. Rotroff 1997, S. 222-223.

⁷² Eine Studie zur Frage der Entwicklung dieses Konzepts innerhalb der Alten Geschichte würde einer eigenen ausführlichen Untersuchung bedürfen.

Für den Ethnizitätsbegriff der Alte Geschichte ist ein kurzer Blick auf die Grundlagen des Geschichtsbildes und besonders des Bildes von Griechen und Barbaren, wie es sich im 19. und 20. Jahrhundert entwickelte, bedeutsam.⁷³

In der Napoleonischen Zeit entstand in Deutschland ein Mythos von den Griechen, der stark mit der eigenen Nationenbildung verknüpft war und die Deutschen quasi zu den Griechen der Neuzeit machte. So wurde Deutschland zur überlegenen Kulturnation, da es in Sprache und Geisteshaltung den Griechen der Antike entsprach. Damit konstruierte sich die in Folge der Französischen Revolution in Deutschland führende intellektuelle Schicht ein Gefühl zumindest der kulturellen Überlegenheit gegenüber den politisch überlegenen Franzosen, die in diesem Konzept die Rolle Roms einnahmen.⁷⁴ Obwohl dieser Griechen-Mythos als Reaktion auf die offensichtliche politische Schwäche Deutschlands gegenüber Frankreich konstruiert wurde und somit nach dem Ende der Napoleonischen Zeit überholt war, und sogar trotz der Ablehnung dieser Geisteshaltung durch die deutsche Romantik, wurde der Mythos von der griechisch-deutschen Wahlverwandtschaft im 19. Jahrhundert eine sehr bedeutende Grundlage der deutschen Identitätsbildung. In dieser Entwicklung war vor allem Preußen Vorreiter, da die Reformen des preußischen Bildungswesens (und in dessen Folge in den anderen deutschen Staaten) durch Anhänger dieses Mythos vorangetrieben wurde.⁷⁵

Dieser Mythos verlor zwar im Laufe des 19. Jahrhunderts an Bedeutung,⁷⁶ dennoch ist festzuhalten, dass in diesem Sinne ausgebildete Generationen von Althistorikern zu einem Bild von den Beziehungen der Griechen zu fremden Völkern kamen, das fast zwangsläufig zu einer Überhöhung der Griechen im Kontakt mit anderen Völkern führen musste.

Ch. Ulf hat in einer Studie zum Barbarenbegriff bei J. Burckhardt interessante Deutungen des griechischen Befunds⁷⁷ erläutert. Für J. Burckhardt bestand das Charakteristikum der

⁷³ Hierbei liegt der Fokus auf Entwicklungen im deutschsprachigen Raum, da hier die sehr starke Verwurzelung im damaligen Geistesleben gut erforscht ist. Die Auswahl der Beispiele basiert hierbei auf in letzter Zeit entstandenen Studien, da es nicht Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist, den Ethnizitätsbegriff in der althistorischen Forschung zu untersuchen. Dies führt zwangsläufig zu einem beschränkten Bild, doch sollen einige Grundlinien der Argumentation auf diesem Wege genauer dargestellt werden.

⁷⁴ M. Landfester 1996, S. 207-209. Was auch in Frankreich einem Versuch während der Revolution entsprach, sich in die Tradition des Imperium Romanum zu stellen, was allerdings schon mit dem Ende der Phase des Terreur (2.6.1793-27.7.1794) stark an Anziehungskraft verlor.

⁷⁵ M. Landfester 1996, S. 211.

⁷⁶ M. Landfester 1996, S. 215-218. Zwar war der Kreis der Leute, die im Sinne dieses Griechenlandmythos erzogen wurde, ohnehin sehr klein. Wie M. Landfester angibt, handelte es sich um 5% der Bevölkerung, die das Gymnasium besuchten, doch rekrutierte sich aus diesen auch der Kreis der an den Universitäten lehrenden Personen.

⁷⁷ Wobei es sich hauptsächlich um den historiographischen Befund handelte. Bemerkenswert ist, dass J. Burckhardt einerseits betonte, hier zuerst die Sicht der Griechen wiederzugeben, andererseits diese aber an

griechischen Kultur in ihrem agonalen Charakter,⁷⁸ somit handelte es sich grundlegend um eine kulturelle Eigenheit, die die Griechen von allen anderen Völkern unterschied. Dies beruhte allerdings auf einem prä-existenten Unterschied zwischen beiden Gruppen, der durchaus auch auf Grundlagen der entsprechenden „Rassen“ zurückgeführt wurde.⁷⁹ Während aber die so genannten „Nordbarbaren“ als zwar mutig und tapfer, aber unfähig zur Staatsbildung charakterisiert werden, ist dies bei den Völkern des Orients so nicht möglich. Diese werden in einem evolutionistischen Sinne zwar als den Griechen vorangehend bezeichnet, allerdings auf einer früheren Kulturstufe verharrend. Aus dieser Kulturstufe gibt es für J. Burckhardt für die Völker des Orients kein Entrinnen, da ihnen eben fehlt, was die Griechen zu ihren kulturellen Höhen führte, das agonale Prinzip, das zur Bildung von Individuen führte, die Leistungen erbrachten, welche der ganzen Kultur zunutze waren. In diesem Kontext wird von J. Burckhardt auch der den asiatischen Völkern eigene Despotismus erwähnt, der ebenfalls eine Entwicklung dieser Völker verhinderte.⁸⁰ Da diese Völker aber im Gegensatz zu den Völkern Europas zu jener Zeit fraglos über eine entwickelte städtische Kultur verfügten, entwickelte J. Burckhardt den Unterschied zwischen den Griechen einerseits und den „Naturbarbaren“ des nördlichen Europas und den „Kulturbarbaren“ des Orients andererseits. Die Kulturbarbaren zeichneten sich für J. Burckhardt dadurch aus, dass sie zwar über den Griechen überlegene Kenntnisse in Wissen und Technik verfügten, diese aber wegen der nicht möglichen Weiterentwicklung ihrer Kulturen allerdings nicht zur Höherentwicklung nutzen konnten.⁸¹

Das Bild des Verhältnisses zwischen Griechen und Barbaren war somit bei J. Burckhardt von einer starken Abwertung des Orients geprägt, die auf der Tradition eines Teils des Barbarenbegriffs der griechischen Überlieferung basierte, aber ebenfalls stark im damals entwickelten orientalistischen Diskurs gründete, der gerade auch im Zuge des Kolonialismus

anderen Stellen so wiederholte, dass klar wird, das es sich dabei auch um seine Sicht der Dinge handelte, wie Ch. Ulf 2004, S. 622-623 darstellt.

⁷⁸ S. hierzu die Burckhardtschen Ausführungen, die Ch. Ulf 2004, S. 618-622 zur barbarischen Kultur im Gegensatz zum freien griechischen Kulturschaffen aufführt.

⁷⁹ Ch. Ulf 2004, S. 614-615. Die Existenz von barbarischen Griechen war aber möglich, wenn ihnen fehlte, was die griechische Kultur ausmachte, nämlich das städtische Leben der griechischen Polis, wie Ch. Ulf 2004, S. 614 deutlich macht.

⁸⁰ Ch. Ulf 2004, S. 615-616. Diese Haltung J. Burckhardts ist charakteristisch für den von E. Said 2003 untersuchten Orientalismus, der den Orient als einen letztlich unveränderlichen Block ansah.

⁸¹ Ch. Ulf 2004, S. 615-625 führt dann anhand mehrerer Beispiele wie Religion und Geschichtsdeutung aus, wie J. Burckhardt den Unterschied zwischen Griechen und Barbaren zu belegen suchte. Ch. Ulf benennt diese Anschauung mit dem Begriff der „Statik des Geistes“, die für J. Burckhardt jeden echten menschlichen Fortschritt bei den Barbaren unmöglich machte.

zu einem äußerst negativen Bild des Orients führte.⁸²

In der jüngsten Zeit sind die Begriffe des Ethnos und der Kultur in der Debatte der Alten Geschichte einer starken Veränderung unterworfen. Hierbei wurde deutlich, dass es sich bei diesen Begriffen um starken Schwankungen unterworfenen Konzepte handelt, die als heuristische Konzepte für die Erforschung der Gesellschaften der Antike als äußerst problematisch zu betrachten sind.⁸³

Auf der Grundlage aktueller Forschungsdebatten zu Ethnogenese und Ethnizität wurden unterschiedliche Phasen der alten Geschichte in diversen Einzelstudien erneut untersucht, wodurch eine kaum zu überschauende Debatte entstanden ist, die somit von einer starren ethnischen Identität in der Antike abkommen.⁸⁴

1.4. Ethnizität in der Altorientalistik

In der Altorientalistik werden ethnische Zugehörigkeiten in der heutigen Zeit grundsätzlich anhand des sprachlichen Befundes konstruiert.⁸⁵ Dies ist aufgrund der Quellenbasis nicht anders möglich, führt allerdings zu Problemen in der Deutung des Befundes, da der schriftlichen Überlieferung Fragen des Dialektes⁸⁶ und der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Ethnien nur in äußerst groben Zügen entnommen werden können. Die Untersuchung der Ausbreitung von Siedlungsgebieten verschiedener Ethnien ist in der Altorientalistik angewiesen auf die Verteilung von Sprachgut der zu untersuchenden Ethnie. Dies können Ortsnamen, Personennamen oder Lehnwörter sein, im Idealfall eine eigene textliche Überlieferung. Dabei wird beispielsweise dann davon ausgegangen, dass Völker als autochthon zu bezeichnen sind, wenn die Ortsnamen in ihrem angenommenen Stammgebiet der entsprechenden Sprache angehören. Gehören sie einer anderen Sprache an, wird allgemein

⁸² Von dem, wie Ch. Ulf 2004, S. 616 mit Anm. 12 zurecht betont auch die Orientalisten der damaligen Zeit nicht frei waren, wie auch E. Said 2003 zeigen konnte.

⁸³ R. Rollinger 2006, S. 126.

⁸⁴ Die vorliegende Studie bietet hierbei den unabweisbaren Vorteil, dass Zeugnisse beider Kulturen ausgewertet werden können, während im Normalfall nur die Untersuchung von Texten des griechisch-römischen Kulturraumes möglich ist, die sich mit der Identität der anderen befassen, also nur sehr bedingt etwas zu dieser Frage beitragen, da im Spiegel des Fremden primär die eigene Identität reflektiert wird.

⁸⁵ N. Oettinger 2004, S. 357 Anm. 1 weist darauf hin, dass archäologische Daten in diesen Fragen prinzipiell problematisch sind, da wandernde Kulturen nicht auf wandernde Volksstämme rückschließen lassen und schriftlose Keramikfunde nichts über die Sprache ihrer Träger aussagen.

⁸⁶ Hierbei ist grundlegend auf die Problematik der Frage der Abgrenzung von Sprachen einerseits und Dialekten andererseits zu verweisen, die in der Forschung nicht immer konsequent voneinander geschieden werden, wie H. Gzella 2009, S. 10 anhand des Diktums „A language is a dialect with an army and a navy“ aufzeigt.

von einer Zuwanderung in dieses Territorium ausgegangen. Diese wird im Idealfall durch historiographische oder mythologische Berichte von den Wanderungsbewegungen bzw. der Ansiedlung im von ihnen in Besitz genommenen Gebiet unterstützt.⁸⁷ Enger Kontakt von Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher ethnischer Herkunft lässt sich anhand der Sprachkontaktforschung durch Beeinflussung von Phonologie, Morphologie und Syntax nachweisen.⁸⁸

Ein weiteres Problem der Herkunftsbestimmung altorientalischer Ethnien ist, inwieweit in Texten erwähnte fremde Gruppen aus ethnischer Sicht einheitlich waren oder im heutigen Sinne aus mehreren ethnischen Gruppen bestanden, die aus Sicht der Personengruppe, die sie erwähnten, genug Eigenschaften teilten, um als zusammengehörige Gruppe gedeutet zu werden.⁸⁹ Da im Alten Orient nicht in den Kategorien von Staatsvolk und Nationalsprache gedacht wurde, sondern tribale Kategorien bzw. politische Einheiten als Grundlage der Bezeichnung fremder Gruppen dienten, sind diese Informationen für die Frage der Ethnizität nur bedingt heranzuziehen.⁹⁰ Hierbei ist des weiteren von Bedeutung, ob die Quellen ein dezidiertes Konzept von Fremdheit erkennen lassen und wie dieses fundiert war (also ob Fremdheit rein politisch gedacht war, es eine übergeordnete Kategorie von Personen gab, die prinzipiell als Angehörige der eigenen Gruppe betrachtet wurden, und wie sich dieses Bild änderte).⁹¹

Auch für die Altorientalistik ist es nicht unerheblich, zu überprüfen, auf welcher theoretischen Grundlage die Auseinandersetzung mit Ethnien innerhalb des Faches begann und welchen Wandlungen sie unterworfen war.

Die Begründung der Altorientalistik als eigener Wissenschaftsdisziplin begann in einer Phase der europäischen Geschichte, die durch den politischen Liberalismus in Westeuropa geprägt

⁸⁷ T. Richter 2004, S. 263-264. Gerade die Überlieferung von Wanderungsbewegungen anhand historiographischer oder mythologischer Texte ist äußerst problematisch, wie z.B. Untersuchungen zur sog. „Dorischen Wanderung“ gezeigt haben. S. dazu J. Hall 1997, S. 56-66.

⁸⁸ T. Richter 2004, S. 265. Das klassische Beispiel innerhalb der Altorientalistik ist der Kontakt zwischen sumerischer und akkadischer Sprache. Eine grundlegende Auseinandersetzung mit dieser Problematik bot schon F.R. Kraus 1970, doch ist diese Debatte innerhalb der Altorientalistik immer noch nicht abgeschlossen.

⁸⁹ G. van Driel 2005, S. 4. Besonders wichtig ist in diesem Kontext das Beispiel der MAR.TU, das G. van Driel zitiert. Für die MAR.TU ist klar, dass es sich um nomadische Gruppen handelte, die Druck auf Mesopotamien ausübten, dem durch den Bau der MAR.TU- Mauer begegnet werden sollte, vgl. dazu die Zusammenstellung der Belege bei M. Streck 2000, S. 26-36. Umgekehrt ist in diesem Kontext interessant, dass aus dem sprachlichen Befund zu diesen Gruppen wiederum auf die Existenz eines Volkes geschlossen wird, das rein aufgrund dieser sprachlicher Kriterien konstruiert wird. S. hierzu als aktuelles Beispiel M. Streck 2000, S. 21-23, der erst von der amurritischen Sprache redet, aber S. 24 dann als Kollektivum von den Amurritern spricht.

⁹⁰ N. Oettinger 2004, S. 357-358.

⁹¹ So sind in der neuassyrischen Korrespondenz die Namen vieler unterschiedlicher Völker belegt. Aus dieser Korrespondenz geht hervor, dass die Kategorie der Fremdheit wesentlich politisch definiert war, also die „fils du pays d’Aššur“ den anderen Gruppen gegenüberstanden, s. dazu S. Lackenbacher 2008, S. 35-36.

war, zu dessen konstitutiven Bestandteilen eine starke Betonung der nationalen Frage gehörte.⁹² Dies schlug sich besonders exemplarisch nieder in der erhitzt geführten Debatte über die so genannte „Sumerische Frage“, die mitunter stark rassistische Komponenten aufwies. Hierbei wurde anhand in der damaligen Zeit weit verbreiteter nationalistischer Grundannahmen die Frage debattiert, inwieweit ein semitisches Volk in der Lage gewesen sein könnte, am Anfang der Entwicklung der Zivilisation zu stehen. Während J. Halévy versuchte nachzuweisen, dass die sumerische Sprache nur eine Geheimschrift der assyrischen Priester war und somit die Erfindung der Schrift und der Zivilisation Errungenschaften der Semiten waren,⁹³ wandten sich die meisten Forscher gegen diese These, wobei die Erforschung des Sumerischen die Ablehnung dieser bedeutenden Leistungen der Semiten begründen half.⁹⁴

Auch nach dem Ende dieser Debatte gehörten Definitionen auf Grundlage von ethnischen oder nationalen Begriffen weiterhin zur theoretischen Auseinandersetzung mit Problemen der altorientalischen Geschichte. Dies geschah zu diesem Zeitpunkt auch durch den Versuch der anthropologischen Untersuchung von Skeletten, um diese bestimmten „Menschenrassen“ zuzuordnen. Ein besonders problematisches Beispiel ist die Umsetzung von Bestandteilen der nationalsozialistischen Ideologie, um auf dieser Grundlage den altorientalischen Befund zu deuten.⁹⁵

Nach der nationalsozialistischen Zeit ist eine grundlegende Debatte über theoretische Grundlagen von Ethnizität und Volkszugehörigkeit in der Altorientalistik lange nicht geführt worden. Dennoch zeigt ein schneller Überblick über die einführenden Standardwerke, dass mit Konzepten wie dem des „Volkes“ weitgehend unverändert bei der Beschreibung altorientalischer Zusammenhänge gearbeitet wurde. Dies ist besonders anhand der

⁹² Die Entdeckung der materiellen Hinterlassenschaften Mesopotamiens begann ab 1842, s. J. Renger 2006, S. 46-47. Als die ersten Ergebnisse der Grabungen in Mesopotamien in Europa bekannt wurden, waren beispielsweise in Deutschland und Italien die nationalen Vereinigungsprozesse noch nicht abgeschlossen. Zur Geschichte der ersten systematischen europäischen Ausgrabungen in Mesopotamien s. M. Larsen 1996. Zur Entstehung der Altertumswissenschaften in einem besonders stark nationalstaatlich dominierten Milieu s. auch R. Rollinger 2006, S. 144-145.

⁹³ Es ist zu bemerken, dass diese These nach dem damaligen Forschungsstand durchaus vertretbar war, da zu diesem Zeitpunkt kaum Texzeugnisse des 3. Jahrtausends v. Chr. bekannt waren.

⁹⁴ J.S. Cooper 1991 S. 50-54. S. hier besonders S. 51, wo er den Konflikt für viele europäische Gelehrte damit beschreibt, wie es möglich sein konnte, dass die religiöse Errettung für die „arische Rasse“ von den „artfremden Semiten“ kam (Übersetzung der Termini in den Anführungszeichen ins Deutsche vom Verfasser. Der Begriff der Arier wurde zu dieser Zeit selbstverständlich nicht im nationalsozialistischen Sinne gebraucht). Es ist in diesem Kontext interessant, dass eine Debatte zum „Sumerian Problem“ unter dieser Bezeichnung immer noch geführt wird, wie z.B. G. Whittaker 2005 zeigt, auch wenn hierbei inhaltlich natürlich eine andere Problematik debattiert wird.

⁹⁵ W. v. Soden 1938 ist ein exemplarisches Beispiel für diese Problematik, dem natürlich andere an die Seite gestellt werden können.

Beziehungen zwischen den „Sumerern“ und den „Akkadern“ im 3. Jahrtausend v. Chr. zu beobachten. Problematisch ist in diesem Kontext besonders, dass diese Kategorien durch diesen selbstverständlichen Gebrauch sehr statisch geraten.⁹⁶ Es erscheint aus dieser Sicht natürlich, hier von zwei interagierenden Gruppen auszugehen. Diese Gruppen verändern sich dabei substantiell offenbar nicht, bis die Sumerer langsam aussterben, um in einer wie auch immer zu denkenden allgemein-mesopotamischen Gesamtbevölkerung aufzugehen. Dem folgen immer weitere Völker, die entweder ohne Festhalten an eigenen Traditionen in der altorientalischen Stadtkultur aufgehen oder aber gewisse eigene Elemente einbringen oder behalten.⁹⁷ In diesem Kontext ist es also durchaus möglich, dass ethnische Gruppen in einer größeren Gruppe aufgehen, wobei dabei meist auch von einem sukzessiven Einsickern von Einzelpersonen ausgegangen wird, die in der fremdartigen Umwelt leichter integrierbar erscheinen als größere Gruppen von Menschen.⁹⁸ Nachweise sind in dieser Frage aber generell schwierig, da der archäologische Nachweis für nomadische Gruppen keinerlei genauere Erkenntnisse über die Feststellung nomadischer Aktivitäten hinaus erlaubt.⁹⁹

Grundlegend ist festzuhalten, dass es keinen Begriff für „Ethnie“ in den altorientalischen Sprachen gab. Trotzdem ist anhand assyrischer Inschriften die Existenz eines Ethnizitätskonzeptes zu erkennen, wenn die assyrischen Könige der mittlassyrischen Zeit die Herrschaft Šamšī-Adads I. klar von der anderer Könige trennen, die als Vorfahren (*abu*) bezeichnet werden, während Šamšī-Adad I. nur als früherer König Assurs erwähnt wird, als *šarru ālik pānīja*.¹⁰⁰ Die Zugehörigkeit zu politischen Gebilden prägte diesen Diskurs weitgehend, wobei allerdings die Kriterien, nach denen diese definiert wurde, weitgehend unklar sind. Grundlegend wurde, wie gezeigt werden kann, z.B. die regionale Herkunft

⁹⁶ Dies liegt in ihrer Herkunft aus dem nationalistischen Diskurs begründet, denn sie wurden gerade definiert, um Nationen unveränderliche völkische Wesenskerne zu verschaffen. Vgl. dazu die Ausführungen bei E. Hobsbawm 2005, S. 13-22.

⁹⁷ So wurde z.B. versucht, spezifische Elemente der Architektur in Dur-Kurigalzu als besondere kassitische Elemente der Architektur zu deuten. Auf diese Weise wird die an sich unerschwerliche Interpretation anhand ethnischer Kriterien sogar für die Deutung des Befundes entscheidend. S. dazu L. Sassmannshausen 1999, S. 415 mit Anm. 37.

⁹⁸ So ist es im Gegensatz zur kassitischen Einwanderung eher natürlich, bei den Aramäern von einem Festhalten an ihrer Identität auszugehen. Bei Aramäern und Chaldäern handelt es sich laut E. Lipiński 2000, S. 416-422 um aramäische Ethnien, wobei die Chaldäer i.Ggs. zu den Aramäern „babilonized“ wurden, also babylonische Namen benutzten und sich am politischen und sozialen Leben beteiligten. Allerdings behielten sie ihre Gliederung in Stämme bei. Es ist in diesem Kontext zumindest zu fragen, ob diese Einschätzungen nicht auch dem Zufall der Überlieferungslage zu verdanken sind.

⁹⁹ E. Lipiński 2000, S. 422.

¹⁰⁰ B. Pongratz-Leisten 1997, S. 101-102. Dieses Konzept wurde zumindest von Seiten der Elite Assyriens vertreten. P. Machinist 1993, S. 83-91 arbeitete anhand der neuassyrischen Königsinschriften heraus, dass theoretisch „Assyrer“ war, wer den Befehlen des assyrischen Königs gehorchte, unabhängig von der ethnischen Herkunft.

durchaus registriert,¹⁰¹ aber ohne dass dies zu weiteren Kriterien, sowohl positiv als auch negativ konnotiert führen würde, was bestimmte Ethnien ausmacht.¹⁰²

Diese Erkenntnis, dass Personen, die in den Bereich der orientalischen Kulturen kamen, bei einer Registrierung in den Texten, die seitens der Schreiber dieser Reiche hinterlassen wurden, nach ethnischen Kriterien eingeordnet werden konnten, ist für die vorliegende Untersuchung von herausragender Bedeutung, denn dies ist die Grundvoraussetzung dafür, nach entsprechenden Begriffen in der Überlieferung zu suchen und diese entsprechend auszuwerten.

1.5. Kulturkontakt und Interaktion zwischen Menschen unterschiedlicher Ethnien

Die folgenden Ausführungen sollen ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Aspekte der Frage der Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturkreise thematisieren, um auf diese Weise kurz auf Grundprobleme bei der Untersuchung der in dieser Arbeit auftauchenden Problematik hinzuweisen, die sich aus der einfachen Tatsache ergeben, dass sich die Angehörigen der griechischen Welt in den Kulturen des Alten Orients in einem Umfeld bewegten, das sich durch den Gebrauch verschiedener Sprachen auszeichnete.

Der Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Ethnien unterliegt gewissen universalen Beschränkungen, neben die Fragen einer spezifischen Kontaktsituation treten, die ebenso zu untersuchen sind.

Der Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Ethnien verlief in der Antike innerhalb und außerhalb von politischen Gebilden. Er setzte, wenn er zwischen unterschiedlichen Staatsgebilden stattfand, das Reisen voraus. Auf diesem Wege wurden Kenntnisse von unterschiedlichen Orten über Kulturgrenzen hinweg transportiert.¹⁰³

¹⁰¹ S. hierzu die Studie von S. Lackenbacher 2008 zur Zeit der Sargoniden in Assyrien.

¹⁰² Es ist in Hinblick auf Nomaden in der altorientalischen Überlieferung häufig darauf hingewiesen worden, dass die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen in literarischen Texten sehr negativ konnotiert wurde. Dies wurde aber durch kulturelle Definitionen bestimmt und war nicht von sprachlichen oder prinzipiell ethnischen Kriterien bestimmt, wie die Beispiele der Ammuriter und der Aramäer zeigen; vgl. dazu M.P. Streck 2000 und E. Lipinski 2000.

¹⁰³ S. hierzu beispielhaft U. Hartmann 2007, S. 50. Hierzu ist zu bemerken, dass diese Kulturgrenzen mit denen von „Staaten“ nicht übereingestimmt haben müssen, wobei die exakte Grenzziehung in den Kulturen der Alten Welt von vorneherein als problematisch anzusehen ist. Zur Frage des rigiden Grenzregimes zwischen dem Römischen Reich und dem Sāsānidenreich, für dessen Funktionieren es Quellen gibt s. U. Hartmann 2007, S. 54

Eine erste Frage, die beim Kontakt von Menschen verschiedener sprachlicher Gruppen besteht ist die Frage der Verständigung. Hierfür benutzte J. Assmann den Terminus der „Übersetzung“ als Oberbegriff aller Kulturtechniken interkultureller Begegnung. Darunter verstand er neben dem sprachlichen Dolmetschen auch „Riten und Medien der Allianz und der Rivalität bis hin zu völkerrechtlichen Kontaktzonen interkultureller Begegnung, Kooperation und Kompetition.“¹⁰⁴ Diese Techniken hatten laut J. Assmann zum Ziel, durch Verständigung mit dem „Fremden“ aus diesem den „Anderen“ zu machen, zu dem institutionalisierte Beziehungen bestanden.¹⁰⁵ Kontaktsituationen entstanden in der Antike (wie auch in heutiger Zeit) unter anderem durch Reisen, Handel¹⁰⁶ oder Krieg.¹⁰⁷ In diesen Situationen ist es in manchen Fällen nicht unbedingt nötig, sich sprachlich zu verständigen. Als Beispiel wird auf der Ebene des Handels von „stummem Handel“ gesprochen, der auf einer sehr primitiven Ebene geführt werden kann,¹⁰⁸ wenn sich die Äquivalente des Handels relativ genau miteinander vergleichen lassen. Des Weiteren ist bei der Kriegsführung zwischen den Soldaten verfeindeter Parteien eine äußerst rudimentäre Verständigung in den meisten Fällen ausreichend, die auch über standardisierte Prozesse ablaufen kann.¹⁰⁹ Diese Problematik lässt sich für die Antike aus zwei Gründen nur schwer verfolgen. Überlegungen über die Frage der Problematik fremder Sprachen sind in Texten der griechisch-römischen Antike prinzipiell kaum erfolgt. Dabei wurde in der Überlieferung die Frage der Zweisprachigkeit thematisiert, wobei dies in eher polemischem Ton erfolgen konnte.¹¹⁰ Selbst in der Ethnographie wurde von griechischer Seite kaum auf fremde Sprachen eingegangen, von Herodot einmal abgesehen. So wurde gerade in diesem Genre eines der konstitutiven Merkmale ethnischer Zugehörigkeit kaum debattiert.¹¹¹ Inwieweit dies bedeutet, dass diese

mit Anm. 10. Dieses zwar spätantike Beispiel zeigt, dass es unter entsprechenden Umständen möglich war, Grenzen zumindest zeitweilig zu schließen. Allgemeine Überlegungen zum Konzept der „Grenze“ bei H.-J. Gehrke 1999, S. 15-17.

¹⁰⁴ J. Assmann 1996, S. 77.

¹⁰⁵ J. Assmann 1996, S. 77. In der zitierten Studie ging J. Assmann auf den Aspekt der „Übersetzung“ aus Raumgründen nicht weiter ein.

¹⁰⁶ B. Patzek 1996, S. 3-6 gibt einen exemplarischen Überblick zu den verschiedenen Kontaktsituationen zwischen unterschiedlichen Kulturen, die durch Handel hervorgerufen werden können.

¹⁰⁷ M.L. West 1997, S. 586, gibt für die Frage nach den Trägern der Transmission „orientalischer“ literarischer Motive in die griechische Literatur an, dass es vollkommen unmöglich ist, sowohl den genauen Zeitpunkt dieser Übernahmen festzulegen als auch genaue Angaben zu den Prozessen zu geben, die zu dieser Übernahme führten. Auf den S. 586-630 äußert er sich dann zu den grundsätzlichen Fragen solcher kultureller Kontaktsituationen.

¹⁰⁸ J. Werner 1992, S. 1.

¹⁰⁹ Zu denken ist an konventionelle Gesten, die um das Einstellen des Kampfes im Falle der eigenen Unterlegenheit nachsuchen, also etwa das Erheben der Hände ohne Waffen, die (weitestgehend) universell verstanden werden können.

¹¹⁰ J. Werner 1992, S. 12 zitiert Galen, der das Verstehen und Beherrschen zweier Sprachen als ein Wunder bezeichnete (Über die Verschiedenheit der Pulse 2,5).

¹¹¹ J. Werner 1992, S. 13. Die Sprache ist aber keinesfalls das wichtigste Kriterium für Ethnizität, wenngleich sie meist einen bestimmenden Faktor darstellt. S. dazu M. Zehnder 2005, S. 22-39. Es lassen sich allerdings genug Beispiele finden, die der konventionellen, auf griechischen Quellen fußenden Sichtweise, dass Griechen kaum

Problematik nicht wahrgenommen wurde, lässt sich auf der Basis des Materials schlecht sagen. Dies ist gerade auf der Ebene personalen Kontaktes von Bedeutung, wenn beispielsweise einzelne Griechen sich im Orient aufhielten. Allgemein wird davon ausgegangen, dass z.B. Seefahrer größere Sprachkenntnisse auf ihren Reisen erwarben.¹¹² Für größere Personengruppen ist nachzuweisen, dass sie offensichtlich in fremde Gesellschaften soweit integriert waren, dass sie sich den dortigen religiösen Gebräuchen anschlossen, doch auch hier sind die Mechanismen des Spracherwerbs unklar.¹¹³ Für Grenzregionen kann wie zur heutigen Zeit auch von Bilingualität der ansässigen Bevölkerung ausgegangen werden, zumal im Altertum Grenzen im Gegensatz zur heutigen Zeit, in der diese als vergleichsweise abgeschlossen angesehen werden können, meist viel mehr Möglichkeiten der Interaktion boten als in der heutigen Zeit.¹¹⁴ Da in antiken Gesellschaften in vielfältiger Weise Bilingualismus belegt ist, stellt sich die Frage nach der Hierarchie der benutzten Sprachen, inwieweit sie in bestimmten Kontexten gebraucht wurden und inwieweit dies impliziert, ob die Frage nach der Hierarchie der Sprachen nicht von vorneherein problematisch ist.¹¹⁵ Die politische Situation ist in Fragen der Beziehung zwischen den Sprachen in bestimmten Gebieten von großer Bedeutung, weil dies für die Frage, welche Sprache in welchen Kontexten verwendet wurde und somit des Kreises von Leuten, die in der Lage sein sollten, beide Sprachen zu verwenden, eingeschränkt werden kann.¹¹⁶ Die Existenz von Dolmetschern

Kenntnisse des Lateinischen erwarben, entgegenstehen, wie J.N. Adams/ S. Swain 2002, S. 17-18 ausführen. J. Hall 2001, S. 163 führt an verschiedenen Beispielen von Kontakt von Personen unterschiedlicher Herkunft bei Herodot aus, dass bei diesem Autor in den wenigsten Fällen Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Sprechern unterschiedlicher Sprachen erwähnt (oder thematisiert) werden

¹¹² J. Werner 1992, S. 3. Hierbei bleibt aber zu fragen, wie breit entsprechend erworbene Sprachkenntnisse waren und ob diese ausreichend gewesen wären, um sich länger vor Ort aufzuhalten. Eine Frage wäre ebenso, ob und wie dieser Erwerb systematisiert wurde, ob also etwa neu an Bord gekommene Seefahrer von älteren Kameraden auf den Kontakt mit fremden Muttersprachlern vorbereitet wurden, indem diese simple Floskeln oder ähnliches vermittelten. Dies führt in keiner Weise zu vertieften Sprachkenntnissen, die in den meisten solchen Kontaktsituationen aber auch kaum nötig gewesen sein werden. J. Boardman 2001, S. 35 äußert dagegen die Meinung, Sprachen seien allgemein in der Antike keine Barriere gewesen und verweist auf das Beispiel einer Lingua franca unter den Seeleuten des Mittelmeerraumes, die von Arabien bis Spanien gesprochen wurde.

¹¹³ Als Beispiel zu nennen sind die Ausführungen P.W. Haiders zu Karern und Ioniern in Ägypten unter den Saiten, deren Integration in die ägyptische Lebenswelt gut nachzuweisen ist; s. dazu P.W. Haider 2004, S. 449-451. S. zu grundlegenden Fragen des Spracherwerbs die Ausführungen bei M. Müller 2004, S. 188-191. Eine allgemeine Einführung zu Fremden in Assyrien in neuassyrischer Zeit bietet S. Lackenbacher 2008. Für die neuassyrische Zeit geht B. Faist 2008, S. 29 davon aus, dass Bilingualismus kein ungewöhnliches Phänomen in den neuassyrischen Städten gewesen sein wird, wobei sich dies auf das Neuassyrische und das Aramäische bezieht.

¹¹⁴ M.L. West 1997, S. 606-607. Ein zwar spätantikes Beispiel für den Versuch der Kanalisierung von Menschen- und Warenströmen und somit der Schaffung eines geregelten Grenzüberganges stellt der Versuch dar, Nisibis zum alleinigen Ort der Handelskontakte zwischen dem Römischen Reich und dem Sāsānidenreich zu machen, s. dazu U. Hartmann 2007, S. 69-70 mit Anm. 61 und 62.

¹¹⁵ J.N. Adams/ S. Swain 2002, S. 10-11.

¹¹⁶ J.N. Adams/ S. Swain 2002, S. 16 mit Verweis auf P. Fewster 2002, S. 241-243. Hierbei setzte P. Fewster die mittlere Hierarchie der Verwaltung als den Ort an, an dem am ehesten mit der Fähigkeit der Kommunikation in Griechisch und Ägyptisch gerechnet werden muss. Dies macht aber nur wahrscheinlich, dass Bilingualismus in

ist in der Antike zwar belegt, wird allerdings nur selten thematisiert.¹¹⁷ Dem gegenüber ist die Beleglage für Übersetzer im Akkadischen auch relativ begrenzt, wobei auf die neuassyrische Zeit sechs Belege entfallen und im neubabylonischen nur zwei Belege existieren.¹¹⁸ Das bedeutet, dass über die Wege des Spracherwerbs von Griechen, die sich im Orient aufhielten, nichts ausgesagt werden kann, zumal in der Antike eine Theorie des Spracherwerbs nicht bestand.¹¹⁹ Es bestand in manchen Ausnahmen eine gewisse Auseinandersetzung mit fremden Sprachen und dem Phänomen der Übernahme von Sprachen durch andere Völker, ohne allerdings zum Weg der Übernahme Aussagen zu treffen.¹²⁰

Exemplarisch für diese Frage ist die Debatte um die Übernahme des phoinikischen (oder eines nordwestaramäischen) Alphabets durch einen oder mehrere Griechen. Hierbei wurde häufig diskutiert, ob es sich um einen Erfinder handelte oder mehrere, in welcher Situation dies geschah oder andere damit verbundene Fragen. Aufgrund mangelnder Quellen wird zur Frage der Verständigung beider Seiten aber kaum je etwas ausgesagt.¹²¹

dieser Gruppe voraussetzen ist, ohne im Geringsten diese Möglichkeit in anderen Gesellschaftsschichten auszuschließen.

¹¹⁷ P.R. Franke 1992, S. 87. Hierbei gibt er die moderne Parallele, die zeigt, dass auch heute Dolmetscher bei internationalen Konferenzen zwar von größter Bedeutung sind, aber dabei nie öffentlich in Erscheinung treten. Es folgen dann auf den S. 87-93 Belege für Dolmetscher, deren Funktion unklar bleibt und auf den S. 93-95 die sehr spärlichen Belege für ausgebildete, von daher als von P.R. Franke als "amtlich" bezeichnete Dolmetscher. Ähnlich argumentiert F. Starke 1993, S. 37-38, der den Einsatz von Dolmetschern im internationalen Verkehr für selbstverständlich und daher nicht erwähnenswert hält. Er geht davon aus, dass Dolmetscher eingesetzt worden sein müssen, da es nicht herrscherlichem Gebrauch entsprochen habe, sich mit fremden Gesandtschaften oder Händlern in deren Sprache zu unterhalten, wie er S. 36 ausführt. Hierbei ist aber auch zu fragen, was denn die Könige in den Stand versetzt haben sollte, sich mit Fremden in deren Sprache zu unterhalten. Wie die Situation des Handels in fremdsprachlichem Umfeld organisiert war, ist für die altassyrische Zeit zu erkennen, in der es offenbar einen organisierten Berufsstand der Dolmetscher gab. Da dieser Handel allerdings besonders organisiert war, ist dies nicht ohne weiteres auf andere Epochen übertragbar, wie G. Steiner 1977, S. 16-17 ausführt.

¹¹⁸ CAD Bd. 18, T, sub. *targumannu* 6' und 7'. Die neubabylonischen Belege sind die Texte CT 55, 107, Z. 3 und CT 55, 382, 2. S. zum Begriff *targumannu* auch G. Dossin 1970, S. 98 Anm. 7 mit weiterführender Literatur und W.G. Lambert 1987, S. 409-412, demzufolge die Beleglage für die Dienste von Übersetzern natürlich im syrischen Raum größer ist, weil dort die sprachliche Diversität dies begünstigte. S. zu diesem Thema auch M.L. West 1997, S. 608, G. Rubio 1999, A.M. Ulshöfer 2000, J. Renger 2002, S. 1180-1183 und I. Márquez Rowe 2004.

¹¹⁹ Die griechischen Gelehrten haben beispielsweise keine Übersetzungstheorie entwickelt, wie das später im lateinischen Bereich etwa durch Cicero und Augustinus geschehen ist. Dies basierte wohl darauf, dass die griechische Welt im Normalfall nicht übersetzte, sondern eher davon ausgegangen wurde, die anderen Völker müssten griechische Sprachkenntnisse erwerben, um die Leistungen des geistigen Zentrums der Welt zu rezipieren, zu dem die restliche Welt im Verhältnis der Peripherie lebte, wie J. Werner 1992, S. 11 ausführt. Dass es sich bei dieser Haltung allerdings um ein Konstrukt einer späteren Zeit handelt, zeigt eindeutig M.L. West 1997, S. 624-630, der klar aufzeigt, dass die vielfältigen orientalischen Elemente in der griechischen Literatur ohne Mehrsprachigkeit zu einem frühen Zeitpunkt der griechischen Kulturgeschichte nicht erklärbar sind.

¹²⁰ J. Werner 1992, S. 9-10 führt die entsprechenden Beispiele bei Herodot auf.

¹²¹ Einen guten Überblick zu dieser Frage bietet E. Wirbelauer 2004, S. 188-190. In allen von E. Wirbelauer debattierten Diskussionsbeiträgen wird zu keinem Zeitpunkt die Frage der Verständigung zwischen beiden Parteien thematisiert. Diese stellte sich vermutlich nicht, da diese Übernahme eindeutig beweist, dass Kommunikation zwischen diesen Personen stattgefunden hat.

In diesem Kontext ist auch die Frage der Nachweisbarkeit des Kontaktes unterschiedlicher sprachlicher Gruppen von Bedeutung. Diese ist für alte Kulturen prinzipiell schwierig zu führen. Das einfachste Beispiel für belegbare Kontakte sprachlicher Gruppen sind Lehnwörter. Weiterer Einfluss auf grammatikalischer oder phonetischer Ebene setzt zumindest theoretisch einen engeren Kontakt verschiedener Sprachen voraus, wobei dies für alte Sprachen nachzuweisen schwierig ist.¹²²

1.6. Die Definition von „Griechen“

Aus den vorangegangenen theoretischen Ausführungen und dem kurzen Überblick über Konzepte von ethnischer Zugehörigkeit, wie sie aus Texten der griechischen und der altorientalischen Überlieferung zu erschließen sind, sind also zusammenfassend für die folgende Arbeit mehrere Voraussetzungen hervorgegangen.

Wird nach der Präsenz griechischer Personen in den altorientalischen Kulturen gesucht, so gibt es keine feststehenden objektiven Kriterien, nach denen eindeutig zu definieren wäre, was als „griechisch“ bezeichnet wird. Dies muss für jeden einzelnen Zeitabschnitt untersucht werden, und darüber hinaus zuerst von der orientalischen Perspektive, und dann in einem zweiten Schritt, wenn das möglich ist, für die erhaltenen klassischen Quellen ebenso für ihr Verständnis von dieser Frage in den erhaltenen Kontexten.

Ist also in der folgenden Untersuchung von Griechen die Rede, so kann dies nicht ohne weiteres dahin gehend definiert werden, dass es sich dabei um eine Person gehandelt hat, deren Herkunft aus griechischem Siedlungsgebiet verbunden werden kann mit zumindest einem griechischen Elternteil und griechischer Erziehung.¹²³ Ob die behandelten Personen im Alltag griechisch gesprochen haben, ist aufgrund der Quellen nicht als zwingendes Kriterium

¹²² S. Thomason 2004, S. 6-12. Bedenkt man zudem, dass geschriebene Sprache immer anderen Konventionen folgt als gesprochene Sprache und somit der größte Teil dessen, was für diese Frage zu untersuchen ist, nicht belegt ist und somit unwiederbringlich verloren ist, lassen sich für diese Frage allenfalls Schlaglichter entwerfen, s. dazu das Zitat von U. Weinreich bei I. Márquez Rowe 2004, S. 20 und die weiteren Ausführungen auf den S. 20-22. Ein weiteres Problem bei der Verwendung von Sprache ist, dass diese nie in einem „reinen“ Zustand gebraucht werden, wie I. Márquez Rowe 2004, S. 19 bemerkt („Ninguna lengua, y menos aún una lengua de contacto existe en estado puro.“). Sprecher und somit auch Schreiber alter Sprachen hielten sich nicht an die heute rekonstruierte Grammatik, was zu Unsicherheiten bei der Einordnung sprachlicher Abweichungen von der modern rekonstruierten Norm führen kann.

¹²³ Hierbei soll in diesem Kontext nicht die in der griechischen Literatur so hoch eingeschätzte griechische παιδεία bezeichnet werden, sondern simpel eine Erziehung in griechischer Sprache, so dass diese als Muttersprache der entsprechenden Person bezeichnet werden kann.

zu bezeichnen, da dies in den Quellen meist nicht direkt thematisiert wird.¹²⁴ Als Griechen sollen Personen bezeichnet werden, die diese Kriterien erfüllen, also einem griechisch-sprechenden Personenverband anzugehören, und dies durch familiäre Herkunft. Diese Person hat sich, auch wenn dies anhand der erhaltenen Zeugnisse meist nicht zu verifizieren ist, einer griechischen politischen Gemeinschaft zugehörig gefühlt und über dies zumindest mittelbar dem griechischen Kulturkreis.¹²⁵ Diese Zugehörigkeit sollte nicht alleine von der entsprechenden Person postuliert werden, sondern die griechische Identität auch von anderen Angehörigen dieser politischen Einheit anerkannt werden. Diese Kriterien sind v.a. deswegen von Belang, weil die Verbreitung griechischer Personennamen zwar als Indiz für Kontakte mit der griechischen Kultur zu werten ist, aber der Rückschluss von der sprachlichen Herkunft eines Namens auf die ethnische Identität des Trägers selbstverständlich nicht erlaubt ist und nur in Verbindung mit anderen Kriterien statthaft ist.

Als Arbeitshypothese lässt sich hier also Folgendes festhalten: Werden Personen in altorientalischen Quellen mit dem in diesen gebräuchlichen Terminus für „Griechen“ bezeichnet, ist im Einzelfall zu überprüfen, ob es weitere Kriterien gibt, die die Tatsache unterstützen, dass es sich dabei um Griechen gehandelt hat. Damit soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass so schwierige Fragen wie die kulturelle Identität von Personen in antiken Texten nur schwer genauer untersucht werden können.

Die griechische Identität einer Person oder einer Personengruppe ist im Sinne dieser Arbeit also rein kulturell determiniert, und zwar jeweils aus der Warte der Quellen, die untersucht werden.

Die Definition von „Griechen“ wird in dieser Arbeit somit bewusst sehr allgemein gehalten, da es wie dargestellt keine feste Definition dafür in der Antike gab,¹²⁶ und auch aus der heutigen Sicht keine allgemein gültigen Maßstäbe für diese Frage erarbeitet werden können. Solche kulturellen Definitionen sind in jedem Falle kontextabhängig, und die Untersuchung versucht, dieser Tatsache Rechnung zu tragen, indem diese Kontexte so genau wie möglich beleuchtet werden.

¹²⁴ Wie zu zeigen sein wird, ist die Erwähnung der Sprache, die Personen griechischer Herkunft nach den griechischen und lateinischen Quellen sprachen, ein Anzeichen für eine besondere Situation.

¹²⁵ Dieser Begriff ist äußerst problematisch und soll hier neutral hauptsächlich griechisch besiedelte Gebiete bezeichnen, auch wenn er so spätestens in der Auseinandersetzung mit der hellenistischen Welt nur noch schwer zu gebrauchen ist.

¹²⁶ Die nach den in der Arbeit untersuchten Quellen in diverse einzelne Perspektiven zerfällt, die so disparat sind, dass eine gemeinsame Definition von vorneherein als nicht zielführend zu erkennen ist, da sie einerseits so allgemein wäre, dass sie rein auf einer vermeintlich gleichen Gruppenbezeichnung beruhen würde und andererseits das Postulat einer gemeinsamen Grundlage eines Weltbildes, anhand dessen diese Definition erfolgt sein könnte, erst einmal beweisen müsste.

2. Griechen im Orient in der neuassyrischen Zeit

2.1. Einführung

Die Kontakte zwischen der griechischen Welt und dem Orient während der neuassyrischen Zeit sind Gegenstand zahlreicher Untersuchungen gewesen.¹²⁷

In diesem ersten Kapitel, das sich dem Thema der Arbeit widmet, werden zwei Fragekomplexe, die in der bisherigen Forschungsdebatte eine große Rolle gespielt haben, paradigmatisch untersucht, um die methodische Problematik bei der Untersuchung der Fragestellung deutlich zu machen. Hierbei handelt es sich um die Debatte um die Herkunft Yamans von Ashdod einerseits und die Diskussion um die Siedlungsgeschichte des Ortes al Mina an der Mündung des Orontes andererseits;¹²⁸ beide Komplexe eignen sich hierfür besonders gut, da über beide schon eine längere Debatte in der Forschung geführt wurde und sich an diesen Punkten gut die Probleme und Grenzen aufzeigen lassen, die durch die Beschäftigung mit dem Befund durch Vertreter unterschiedlicher alttumswissenschaftlicher Disziplinen aufgeworfen werden.

Wie in der Einleitung ausgeführt wurde, werden in dieser Untersuchung die Belege in Texten eingehend diskutiert. In Texten aus dem neuassyrischen Reich sind „Griechen“ seit der Zeit Tiglat-Pileasers III. (744-727) mit der Nennung der assyrischen Termini für eben „Griechen“ bzw. Ionier belegt.¹²⁹ Die Belege für die Anwesenheit von Griechen im neuassyrischen Reich werden im folgenden nach den Regierungszeiten der einzelnen Könige aufgeführt und die für die entsprechenden Textpassagen relevante Literatur diskutiert. Hierbei soll gezeigt werden, wie der fehlende methodische Ansatz für die Identifizierung von Ethnien zu größeren Fehldeutungen führen konnte.

¹²⁷ R. Rollinger/ M. Korenjak 2001, S. 325 mit Anm. 1 führt die wichtigsten Studien zu diesem Thema an.

¹²⁸ Dies lässt sich besonders gut untersuchen, da gerade das historische Konzept der sog. „griechischen Kolonisation“ in den letzten Jahren einer Revision unterzogen wurde, und in diesem Kontext immer auch Fallstudien zu al Mina durchgeführt wurden. S. dazu besonders G.R. Tsetschladze 1999 und G.R. Tsetschladze 2006.

¹²⁹ R. Rollinger/ M. Korenjak 2001, S. 326 mit Anm. 5 führt die relevante Literatur an. Der Terminus des Hellenen scheidet für die frühe Zeit aus, da er erstmals seit etwa 600 v. Chr. im Amt der *Hellanodikai* in Olympia belegt ist, s. dazu A. Dihle 1994, S. 14. A. Kuhrt 2002 b, S. 9 äußert sich ebenfalls skeptisch zu der Frage, inwieweit hiermit schon eine spezifisch linguistische oder kulturelle Gruppe gemeint ist. Auf jeden Fall ließen sich mit diesem Terminus aber Kontakte zum westkleinasiatischen Raum nachweisen, bzw. die Anwesenheit von Personen aus diesem Raum im Blickfeld des neuassyrischen Reiches. Dies setzt aber doch zu selbstverständlich voraus, dass die Bedeutung dieses Terminus von Beginn seiner Überlieferung an einen Bezug zu genau diesem Raum hat, was nicht zu beweisen ist.

Archäologische Zeugnisse mit ethnischen Gruppen zu verbinden ist, wie erläutert, in der aktuellen Debatte innerhalb der vorderasiatischen Archäologie, aber auch weit darüber hinaus, als ein sehr problematischer Ansatz erkannt worden. Es ist allerdings schwierig, andere Kriterien für diese Fragestellung anzugeben, wenn der archäologische Befund nicht mit Schriftquellen korreliert, die Aussagen zu dieser Problematik erlauben. Es ist andererseits natürlich auch innerhalb des schriftlichen Befundes sehr schwierig, fremde Ethnien zu erkennen, und inwieweit die entsprechenden Zeugnisse die historische Realität akkurat widerspiegeln, ist ebenfalls in jedem Einzelfall zu untersuchen.¹³⁰

2.2. Die Regierungszeit Tiglat-Pileasers III.

Für die Zeit Tiglat-Pileasers III. ist ein Beleg für den Kontakt mit Griechen aus Nimrud seit 1963 bekannt.¹³¹ Es handelt sich dabei um einen fragmentarisch erhaltenen Brief des Beamten Qurdi-Aššūr-lāmur, den Brief ND 2370.¹³² Ein weiterer Brief, ND 2737, der in diesem Zusammenhang diskutiert wird, wurde 2001 publiziert.¹³³

Der Text ND 2370 lautet in der Neubearbeitung nach B.J. Parker folgendermaßen:¹³⁴

Vs. 1) *a-na LUGAL EN-^ria^r*

ARAD-ka^m *qur-^rdi^r-^rAN^r-^rIGI^r*¹³⁵

^{KUR}*ia-u₂-na-a-a i-tal-ku-ni*

¹³⁰ Beispielhaft sei hier die Untersuchung von S. Lackenbacher 2008 genannt, die zwar zeigen kann, welche verschiedenen ethnischen Gruppen in der assyrischen Hofkorrespondenz auftauchen, ohne dass dies in den meisten Fällen mit archäologischen Daten verbunden werden kann.

¹³¹ H.F.W. Saggs 1963, S. 76-78. Es handelt sich um ND 2370, publiziert als NL 69. Die Auswertung des Textes ND 2370 in PNA 3, I, S. 1021-1022 schlägt für den Text eine Datierung nach 738 v. Chr. vor. Somit ist der Vorschlag von H.J. Katzenstein 1973, S. 232-240, der diesen Text mit den Kämpfen Sargons II. mit Griechen in Verbindung zu bringen, nicht anerkannt worden (s. dazu die Zusammenfassung der Gegenargumentation bei G.B. Lanfranchi 2000, S. 15, Anm. 31). Diese Meinung teilten auch J.D. Bing 1969, S. 197-198 und P.R. Helm 1980, S. 182 mit Anm. 107 sowie M.L. West 1997, 615-616. Die Datierung dieses Textes in die Regierungszeit Tiglat-Pileasers III. wurde zuletzt auch durch S. Yamada 2008, S. 296 als wahrscheinlich bezeichnet. Dagegen spricht der Text der Annalen Sargons II., in dem in Abschnitt 117-119 gerade betont wird, dass die Ionier schon seit „*ša ul-tu [ūmī (ud. {meš})]*“ = „fernster [Vergangenheit]“ Probleme bereiten, s. dazu A. Fuchs 1994, S. 109 und S.319-320 und R. Rollinger 2001, S. 240.

¹³² Zu den Belegen für diese Person s. PNA 3, I, S. 1021-1022. Eine Arbeit zu Qurdi-Aššūr-lāmur hat S. Yamada 2008 vorgelegt.

¹³³ H.W.F.Saggs 2001, S. 166-167.

¹³⁴ Nach B.J. Parker 2000, S. 72 Anm. 14 ist diese Transliteration von S. Parpola angefertigt worden, und entstammt der State Archives of Assyria database der Universität Helsinki.

¹³⁵ Die von B.J. Parker 2000, S. 71-72 vorgeschlagene Lesung als *qur-^rdi^r-^raš^r-^ršur^r-^rIGI^r* ist anhand der dort abgebildeten Kopie des Textes nicht nachzuvollziehen. Dafür, dass es sich bei diesem Brief trotzdem um einen Brief des Qurdi-Aššūr-lāmur handelt, spricht sich S.Yamada 2008, S. 303 aufgrund inhaltlicher Erwägungen aus. S. dort auch Anm. 26 zu weiterführender Literatur.

qa-ra-bu ina ^{URU} *sam*´-*si*´-*mu*´-[*ru-na*]
 5) *ina* ^{URU} *ḥa-ri-ṣu*´-*u*₂´ *ina*´ ^{URU} [x x x]
*u*₂-*tap-pi-šu* *ša*´ ANŠE´. [BAD.ḪAL]
 [*i*]-*tal-ka a-na* ^{URU} *da*´-*na*´²´-[*bi*]
^{LU2*} ERIN₂ ^{MEŠ} *zak-ku-u*₂ *ina*´ ŠU.2´
 [*a*]-*ša*´-*bat a-ta*´-*at*´-*lak*´ *mi*´-*mi*´-[*ni*]
 10) *la*´ *iš-ši-u*₂´ *a*´-*ki*´ ^{LU2*} ERIN₂ ^{MEŠ}´-[*ia*]
 [*e*]-*mur*´-*u*´-*ni ina* ŠA₃-*bi* ^{GIŠ} MA₂´ ME-*šu*´-[*nu*]
 [*e-te-li-u*₂] *qab-li ta-an-ti*
 [*iḥ-tal-qu*] *i*´-*da*´-*tu*₂´-*u-a*

Rest der Vorderseite abgebrochen.

Rs. 1´) [*ina*] *ka*´-*a*´-*ri* *ša* ^{KUR} X [x x x]
šu´-*tu*₂´ [*ana*]-*ku*´-*ma a*´-*di*´ *la*´ *ina* [x x]
e´-*lu*´-*ni*´ ^{URU} *da*´-*an*´-*a*´-*bi*´
a-ra´-*šib*´-*bi*´ ^{LU2*} *i-tu*₂´-*a*´-[*a-a*]
 5´) *mar*´ *ina*´ IGI´-*ia*´ ^{LU2*} *i-tu*₂´-*a*´-[*a-a*]
ša´ [*il-la-ku-u*]-*ni*´ *ina* ŠA₃-*bi lu-še-ši*´-[*bi*]

B. J. Parker übersetzt diesen Text folgendermassen: To the king my lord (from) your servant Qurdi-Aššur-lamur. The Ionians came (and) attacked the cities of Samsimuruna, Harišû and [xxx]. A cavalryman came to the city of Dana[bu] (to report this). I gathered up the available men and went (after them). (The Ionians) did not get anything. When they saw my troops, they got into their boats and [disappeared] into the middle of the sea. After my [deperature...].
 Rs. ...he is in the harbor off he city of [xxx] As for me, before I go up to the city of [xxx] I shall build up (the defenses) of the city of [Dan]abu. All the It'uayan [troop]s that I have and the It'uayans who are coming, I shall settle there.¹³⁶

In diesem Brief wird geschildert, dass die Leute des Landes ^{KUR} *ia-u₂-na-a-a* von See aus mehrere Städte überfielen, deren genaue Lage nicht in jedem Fall bekannt ist.¹³⁷ In seiner Diskussion des Textes hat H.W.F. Saggs eine Identifikation des Zeichens *-na-* mit dem Zeichen *-du-* abgelehnt, da dieses der üblichen Orthographie folgend nicht, wie diskutiert, für

¹³⁶ B.J. Parker 2000, S. 72.

¹³⁷ ND 2370, Vs. 3-6. Es handelt sich um die Städte Samsimuruna, Harišû und eine dritte Ortschaft, deren Name nicht erhalten ist. Laut A. Bagg 2007, S. 91-92 sub. Harišû, S. 211-212 sub. Samsimuruna. Zu Samsimuruna s. auch die kurze Erläuterung bei E. Frahm 1999, S. 83 mit Anm. 17.

Juda steht, sondern dieses mit einem *-da-* geschrieben würde. H.W.F. Saggs schlug stattdessen eine Identifikation von ^{KUR}*ia-u₂-na-a-a* mit dem Begriff, nicht aber unbedingt der geographischen Region „Ionien“, vor. Da der Text keine weitere Lokalisierung von ^{KUR}*ia-u₂-na-a-a* zulässt, diskutierte H.W.F. Saggs spätere Belege aus neuassyrischer und neubabylonischer Zeit, die eine Identifikation von ^{KUR}*ia-u₂-na-a-a* mit einer Region an der kleinasiatischen Mittelmeerküste westlich von Tarsus nahelegen.¹³⁸

Dieser Beleg wurde von W. Röllig im RIA als äußerst unsicher qualifiziert.¹³⁹

In seiner Studie zu den akkadischen Begriffen für Ionien und Ionier führte J.A. Brinkman den Text ND 2370 als einzigen Beleg für Griechen aus der Zeit Tiglat-Pileasers III. an.¹⁴⁰ Dabei führte er aus, dass es eine Grundform *Yawnaya* oder *Yawanaya* in der keilschriftlichen Wiedergabe des Begriffs „Ionien“ bzw. „Ionier“ gab. Das intervokalische *w* wurde in der Keilschrift mit *m* wiedergegeben, während *w* vor Konsonanten durch *m* oder seltener *u* repräsentiert wurde.¹⁴¹ Auf der Grundlage dieser Erläuterungen geht J.A. Brinkman von einer Erwähnung von Ioniern in ND 2370, Vs. 3 aus.

Im Gegensatz zu H.F.W. Saggs bezweifelte J.A. Brinkman allerdings den Zusammenhang zwischen der Erwähnung der Ionier in Vs. 3-6 der Vorderseite des Textes und der Erwähnung von „seinen Schiffen“ in Vs. 11, da durch den fragmentarischen Zustand der Tafel ein Zusammenhang zwischen beiden Passagen zum damaligen Zeitpunkt nicht sicher ermittelt werden konnte.¹⁴²

W. Mayer hielt dagegen die Schreibung mit *u₂* für ein Argument gegen eine genauere Kenntnis der angreifenden Griechen, deren Name, entgegen späterer Konventionen, phonetisch relativ genau wiedergegeben wurde.¹⁴³

B.J. Parker legte im Jahre 2000 eine Neuedition des Textes ND 2370 vor.¹⁴⁴ Diese geht in vielen Einzelheiten über die Edition des Textes im Jahre 1963 hinaus.¹⁴⁵ Hiernach berichtet Qurdi-Aššūr-lāmur dem König, wie er durch einen Kavalleristen vom Angriff der Ionier auf

¹³⁸ H.F.W. Saggs 1963, S. 77-78. Die diskutierten Belege werden an entsprechender Stelle in diesem Kapitel diskutiert.

¹³⁹ RIA III, S. 645 sub. „Griechen“.

¹⁴⁰ J.A. Brinkman 1989, S. 54-55.

¹⁴¹ J.A. Brinkman 1989, S. 54.

¹⁴² J.A. Brinkman 1989, S. 55 mit Anm. 3.

¹⁴³ W. Mayer 1996, S. 470-471. Dies steht im Gegensatz zu den Inschriften Sargons II., die immer *Ja-am-na-ja* entsprechend babylonischer Schreibertradition benutzen, weil sie laut W. Mayer den Namen der Ionier von in dieser Tradition stehenden phönikischen Städten erfahren habe.

¹⁴⁴ B.J. Parker 2000, S. 69-77.

¹⁴⁵ B.J. Parker 2000, S. 72, Anm. 14 gibt als Quelle für diese Bearbeitung die Datenbank des SAA-Projektes in Helsinki an.

die im Text genannten Städte erfuhr und mit den verfügbaren Männern Entsatz leistete (Vs. 3-10). Vor diesen Truppen flüchteten die Ionier und zogen sich mit ihren Schiffen aufs Meer zurück (Vs. 10-12).¹⁴⁶ Daraus schließt B.J. Parker, dass die Taktik der Ionier darin bestand, relativ kleine Orte an der Küste zu überfallen und im Falle einer assyrischen Reaktion sofort den Rückzug anzutreten. Es handelte sich also nicht um politisch motivierte Angriffe, die der Expansion des eigenen Herrschaftsbereiches dienten.¹⁴⁷ Der gleichen Textgrundlage folgte auch R. Rollinger in einer neuen Besprechung des Textes 2001. Er ging über die Deutung von B.J. Parker nicht hinaus, auch er sah in den Ioniern auf Grundlage dieses Textes plündernde Piraten, die nicht in der Lage gewesen seien, größere Auseinandersetzungen mit dem assyrischen Heer zu wagen und daher im Notfall sofort den Rückzug antraten. Darüber hinaus wies er die frühere These von H.F.W. Saggs zurück, diese Ionier seien aus dem westlichen Kleinasien gekommen, weil dies auf einer sehr viel späteren geographischen Einordnung beruhe.¹⁴⁸

In der Neuedition der Texte aus Nimrud durch H.W.F. Saggs aus dem Jahre 2001 wurde der Text erneut vorgelegt. Im Gegensatz zu B.J. Parker wurde allerdings in dieser Publikation ein Großteil des Textes als weiterhin unleserlich angegeben.¹⁴⁹ Die Stelle Vs. 11 wurde 2001 in dieser Bearbeitung als *i-na lib-bi* GIŠ.MÀ.MEŠ gelesen.¹⁵⁰ Im Gegensatz zu allen früheren Bearbeitungen schlug H.W.F. Saggs in dieser Bearbeitung vor, dass es sich um einen Bericht einer Gruppe aus Iauna handelt, eines Gebietes, bei dem es sich offenbar um einen Teil eines Vasallenlandes handelte, weil der Bericht ansonsten von einem assyrischen Beamten vorgenommen worden wäre.¹⁵¹

Während somit der Brief ND 2370 in der Forschung breit diskutiert wurde, ist der Text ND 2737 dagegen im Kontext der Diskussion zu Griechen in der neuassyrischen Zeit noch relativ

¹⁴⁶ B.J. Parker 2000, S. 72. Für die Passage in Vs. 11 wird dem entsprechend GIŠ.†MA₂.ME (SIC!)-†šu¹-[nu] vorgeschlagen.

¹⁴⁷ B.J. Parker 2000, S. 74.

¹⁴⁸ R. Rollinger 2001, S. 237-239. Auf S. 236 gibt er die wichtige methodische Einschränkung, dass von "Griechen" sprechen in diesem Zusammenhang weder Personen aus dem griechischen Kernland meint noch wie in der Antike Griechen in (linguistischer) Abgrenzung von Barbaren. Dazu ist es höchstwahrscheinlich, dass in assyrischen Texten mit diesem Terminus auch in modernem Sinne Angehörige anderer Völker des kleinasiatischen Gebietes gemeint waren. S. dazu auch R. Rollinger 2004, S. 23-24. G.F. Del Monte 2001, S. 138 schloss sich dieser Übersetzung ebenfalls an.

¹⁴⁹ H.W.F. Saggs 2001, S. 164-166.

¹⁵⁰ H.W.F. Saggs 2001, S. 164-166. H.W.F. Saggs schlägt eine Lesung Usi für den ersten überfallenen Ort vor, PNA 3, I, S. 1021 gibt dagegen weiter die Lesung Samsimurruna an.

¹⁵¹ Diese Rekonstruktion des Textes wurde im Folgenden allerdings nicht weiter aufgegriffen. PNA 3, I, S. 1021-1022 schließt sich der klassischen Interpretation des Textes an. CAD T, tâmtu 1d) gibt ebenfalls die Übersetzung: "they (Greek pirates) boarded their ships and disappeared in the open sea". Auch S. Yamada 2008, S. 303-304 schließt sich der *communis opinio* an und deutet diese Textstelle als ältesten Beleg für "Griechen" in der assyrischen Überlieferung, die von diesem Zeitpunkt an öfter unter dieser Bezeichnung in assyrischen Texten erschienen seien.

selten ausführlicher behandelt worden.

Der Text lautet in Umschrift wie folgt:¹⁵²

Vs. 1') ...[š]a...

...ina lib-bi UR[U]...

...x.MEŠ-[š]u ša ina x...

[l]u-[˘]u' [T]A*? T[U]?? UD? RI AN x...

5') hi-ri-[š]u a-na ba-at-ti [x]?

ša [š]al-hi-[˘]e' i-[˘]ha-ru-š[u]

a[m-m]u-te xx RU ŠÁ ME [x]?

ši-[˘]h[i-i]t x [x] [˘]ú' [˘]āi[a...]

LÚ ša EN.NUN e-ta-m[ar]?

10') k[i]? il-q[i]? it-taš-š[i]? [x]?

[n]i-ir-ti-di-ip-šu-n[u]

a-na šadê ša ku-pe-[˘]e'

i-šab-tu pa-ni-šú-nu

issu lib-bi [˘]ia-ú-na

15') issu lib-bi [˘]x-šu-ri

[n]i-[š]ab-ta II ME ^{amēl}šābē^{me[š]}

pa-na ^{amēl}tu[r-t]a-ni

ú-si-bi[l]-ma ina ekalli

Rs. 1') [l]u-bi-la XXIV ^{amēl}šābē^{me[š]}

an-na-ka ÚŠ

i-ba-ši ša issu ^{amēl}x^{meš}

¹⁵² Die Umschrift folgt der Publikation von H.W.F. Saggs 2001, S. 166-167.

ú-[š]a-bi-tu-u-ni i-su-[r]i

5') *šarru be-lí i-qa-bi [m]a a-a-ka*

hi-ri-ši ug-da-[me-ru-n]i

a-na ba-at-ti an-[ni-te]...

hi-ri-šu šá-ni-u x...

šal-hi-ú bir-ti...

10') *šum-mu* BE xxx...

š[a]x...x...

Somit verweist der Text auf eine Siedlung des Namens Iauna, die im Zuge der administrativen Neuorganisation der syrisch-levantinischen Küste seitens der assyrischen Verwaltung erfasst wurde.¹⁵³ Für diesen Ort schlug Naaman vor, hier eine Siedlung zu sehen, die wirklich von Griechen an diesem Ort gegründet wurde. Diesen Vorschlag zitiert S. Yamada, wobei er vorsichtig vom Ort Yauna schreibt.¹⁵⁴ R. Rollinger hingegen hält es für wahrscheinlich, diesen Ortsnamen mit dem Toponym Jawan zu verbinden, was bedeuten würde, hier eine erste Ansiedlung von „Griechen“ im assyrischen Machtbereich nachweisen zu können.¹⁵⁵

Als Ergebnis lässt sich also folgendes festhalten. Für die Zeit Tiglat-Pileasers III. gibt es mit ND 2370 einen Beleg für Kontakte mit einer Gruppe von Personen, die mit einem Terminus bezeichnet werden, der anhand der späteren orientalischen Überlieferung „Griechen“ bezeichnete.¹⁵⁶ Dieser Beleg weist darauf hin, dass zu diesem Zeitpunkt relativ kleine Gruppen dieser Menschen Überfälle an der östlichen Mittelmeerküste unternahmen. Ihre Herkunft scheint diesem Brief zufolge nicht bekannt gewesen zu sein, da als Fluchtort nur allgemein das Meer angegeben wird.¹⁵⁷ Dass es sich nicht um einen singulären Beleg handelt, kann daraus erschlossen werden, dass der Begriff für „Ionier“ ohne erläuternde Zusätze gebraucht wird.¹⁵⁸ Inwieweit der Ortsname Yauna aus ND 2737 sich mit dem Toponym Jawan verbinden lässt, erscheint fraglich.

¹⁵³ S. Yamada 2008, S. 309-311.

¹⁵⁴ S. Yamada 2008, S. 305-306.

¹⁵⁵ R. Rollinger 2011b, S. 271.

¹⁵⁶ W. Burkert 2003, S. 17 erwähnte diesen Beleg ebenfalls, um das Alter der Beziehungen zwischen Griechenland und dem Alten Orient zu illustrieren.

¹⁵⁷ Dies stellte zuletzt auch R. Rollinger in M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 229-230 fest.

¹⁵⁸ Das bedeutet nicht, dass sie weitere Kenntnisse von der Herkunft dieser Personen hatten, aber der Gebrauch des Namens ohne weitere Erläuterung lässt darauf schließen, dass solche Ereignisse nicht einzigartig waren.

Einen weiteren möglichen Beleg für „Ionier“ in den Texten aus der Zeit Tiglat-Pileasers III. schlug S. Parpola für NL 12 vor.¹⁵⁹ Dieser Vorschlag wurde nicht aufgegriffen von J.N. Postgate, der den Text 1974 in Umschrift und Übersetzung neu edierte.¹⁶⁰ F.M. Fales griff die Emendation 1982 ebenfalls nicht auf.¹⁶¹ Diesen Vorschlag lehnte J.A. Brinkman aus inhaltlichen Gründen ab, wollte ihn aber ohne Kollation der Tafel nicht komplett ablehnen.¹⁶² In der Neupublikation der Texte von 2001 lehnte H.W.F. Saggs diese Emendation dann ab, da auf der Tafel eindeutig in Rs. 41[^{mātš}]i-ia-na-a-a zu lesen sei.¹⁶³

Somit bleibt es dabei, dass zum heutigen Zeitpunkt für die Zeit Tiglat-Pileasers III. nur zwei mögliche Belege für griechische Präsenz im Orient existiert, die zudem als nicht unproblematisch zu bezeichnen sind und nur in Verbindung mit der späteren Überlieferung für diese Fragestellung heranzuziehen sind.¹⁶⁴ Beim aktuellen Stand der Forschung ist eine Identifikation der zu diesem Zeitpunkt mit dem Begriff Iauna bezeichneten Gruppen, wenn es sich bei dem Ortsnamen überhaupt um den gleichen Wortstamm handeln sollte,¹⁶⁵ mit einer konkret zu benennenden Gruppe schlicht nicht möglich.

2.3. Die Regierungszeit Sargons II.

Für die Regierungszeit des assyrischen Königs Sargon II. lassen sich aufgrund der bisher publizierten Texte folgende Belege anführen, die für diese Diskussion relevant sind.

Diese Textbelege wurden auf der Grundlage der Arbeit von A. Fuchs¹⁶⁶ zusammengestellt:

Iamani: Ann. 246¹⁶⁷; Prunk. 95¹⁶⁸, 101; XIV.11^{169,170} Tang-i Var Z. 19-21.¹⁷¹

¹⁵⁹ S. Parpola 1970, S. 187 auf Basis einer Emendation des Textes.

¹⁶⁰ J.N. Postgate 1974, S. 390-393, wobei er die entsprechende Stelle nicht weiter erläutert.

¹⁶¹ F.M. Fales 1983, S. 90-95. Ebenso in M.F. Fales/ G. Lanfranchi 1992, S. 52-55.

¹⁶² J.A. Brinkman 1989, S. 55 mit Anm. 6.

¹⁶³ H.W.F. Saggs 2001, S. 155-158.

¹⁶⁴ Entsprechend gemahnt auch R. Rollinger 2011b, S. 267-269 zur Vorsicht bei der Gleichsetzung dieses Begriffs mit Ioniern oder Griechen, auch wenn er zumindest für wahrscheinlich hält, dass zu der mit diesem Terminus bezeichneten Personengruppe auch Griechen im engeren Sinne gehört haben.

¹⁶⁵ Die eindeutige Verbindung beider Begriffe, wie sie R. Rollinger 2011b, S. 272 für sicher gegeben bezeichnet, ist nicht unbedingt eindeutig.

¹⁶⁶ A. Fuchs 1994.

¹⁶⁷ A. Fuchs 1994, S. 82, die angegebene Passage ist erhalten in Saal II, V, XIII in Sargons II. Palast in Khorsabad.

¹⁶⁸ A. Fuchs 1994, S. 189, erhaltene Passage in Saal X und VIII.

¹⁶⁹ A. Fuchs 1994, S. 75, Kleine Prunkinschrift des Saales XIV.

¹⁷⁰ A. Fuchs 1994, S. 410

Jamnāju: Ann. 117¹⁷²; Zyl. 21¹⁷³; XIV.15¹⁷⁴; S4.34¹⁷⁵; Stier 25^{176, 177}.

Diese Belege werden hier kurz in Umschrift und Übersetzung vorangestellt, bevor die inhaltliche Besprechung folgt.¹⁷⁸

Ann. 246:

II 21,6: ...^[LU2]*Ha-at-ti¹ da-bi-ib ša-lip-ti be-lu-¹su¹*

II: 21,7: [...]-¹ad¹-¹na¹ la be-el^{GIŠ}GU.ZA ša GIM

XIII: 4,8: *i-ze-ru-ma^MIa-ad-na* 4:9: *la¹ EN¹ ¹GIŠGU.ZA ša GIM*

II 21,8: [*pa-laḥ be-lu-tim la*] *i-¹du¹-u u₂-rab¹-bu-u₂ e-li-šu-¹{u₂}n¹*

XIII: 4,9: *pa-laḥ be-lu-tim la i-du-u₂ u₂-rab-bu-u₂ UGU-šu₂-un¹⁷⁹*

Übersetzung: Diese verlogenen Hethiter haßten jedoch seine Herrschaft und machten Jadna über sich groß, dem der Thron nicht zustand, (und) der wie sie keine Ehrfurcht vor der Herrschaft kannte.¹⁸⁰

Eine weitere Variante dieser Passage findet sich in folgender Inschrift:

Prunk 95:

X: 8,11: ^{LU2}*Ha-at-te¹ da¹-¹bi¹-ib ša-lip-ti be-lut-su i-ze-ru-ma^MIa-ma-ni la EN^{GIŠ}GU.ZA*

VIII: 25,1: [*at-¹te¹*] [*Ma-*] [*la*] []

Eine weitere Schilderung der Ereignisse findet sich in Inschrift XIV, die ausführlicher auch auf seinen Fluchtort eingeht:

XIV, 11: ^{KUR}*Gur₂-gu-¹{me}*] DAGAL-¹{*tim*}] *iš-¹te¹-¹{ni-iš} a]-na mi¹-¹{šir^{KUR}Aš-šur}*]^{KI}
u₂-tir-ra^MIa-ma-ni^{URU}As-du-da-a-a^{GIŠ}TUKUL^{MEŠ}-ia e-dur₂-ma DAM-su DUMU^{MEŠ}-šu₂
(DUMU.**^{MEŠ}{MUNUS^{MEŠ}}-šu₂)

¹⁷¹ G. Frame 1999, S. 36, 40, Tab. XI.

¹⁷² A. Fuchs 1994, S. 82, Saal II.

¹⁷³ A. Fuchs 1994, S. 34.

¹⁷⁴ A. Fuchs 1994, S. 75-76, Kleine Prunkinschrift des Saales XIV.

¹⁷⁵ A. Fuchs 1994, S. 262.

¹⁷⁶ A. Fuchs 1994, S. 64.

¹⁷⁷ A. Fuchs 1994, S. 440.

¹⁷⁸ Hierbei ist als Basis die Arbeit von A. Fuchs 1994 zugrunde gelegt, für die Inschrift aus Tang-i Var G. Frame 1999.

¹⁷⁹ A. Fuchs 1994, S. 133.

¹⁸⁰ A. Fuchs 1994, S. 326.

XIV, 12: *e-zib-ma a-na i-te-e* KUR *Mu-[uṣ-ri] ša₂ pa-aṭ* KUR [{*Me-luḥ-ḥa*}] *ṛin¹-na-bit-ṛma¹ šar-ra-qiš u₂-šib*

Übersetzung: Jamani von Asdūdu fürchtete meine Waffen, ließ seine Frau, seine Söhne (und) seine Töchter im Stich, floh zur Grenze Ägyptens im Bereich des Landes [Meluḥḥa] und wohnte (dort) wie ein Dieb.¹⁸¹

Tang-i Var 19-21: 20. *aš₂-lul* URU *ṛas¹-ṛdu(?)¹-du* M *ia-ma-ni* MAN- *šu₂* ṛGIŠ¹[TUKUL^{MEŠ}-*ia*] *ṛe¹-du-ur-ma* E(?) x-x-*uš-šu₂* a-ṛna¹ pa-ṛaṭ¹ KUR? *ṛme¹-ṛluḥ(?)¹-[(x)]-ṛḥa¹* in-ṛna¹-ṛbit¹-ṛma¹ *ṛšar¹-ra-qiš u₂-šib* (x) [(...)] 21. M *ša₂-pa-ta-ku-ṛu¹* ṛMAN¹ KUR *me-luḥ-ḥa da-na-[an^(D)]* ṛaš¹-ṛšur¹ D? PA(?) ṛD¹MES *ša₂* UGU *kuḥ-ṛlat¹* KUR(?) ṛMEŠ¹ *ṛaš₂¹-ṛtak?¹-[-ka(?) -nu(?)]* (x) *iš-ma-a* (x) [(x)] NI ṛSA(?)¹ ṛḤA(?)¹ IŠ [(...)] 21. *Il-lu-ur-tu₂* u *ṛši¹-iṣ-ṛšu¹* u₂-*šat-me-ḥa* x [x (x) x] x [(x)] x DU x (x) x (x) [x (x) x x a]-*di maḥ-ri-ia u₂-še-[bi]-ṛla(?)¹-ṛaš₂¹-ṛšu₂¹* ṛka¹-ṛmeš¹ (x x) [(...)]

Ann. 117:

II: 10,13: [{ ... ca. 17 Zeichen... }] °a-ṛna¹ [ka-šad^M *ia-am-na-a-a ša šu-bat-sun₂*]

Ann. 118:

II: 11, 1: [{ *ina* }] ṛMURUB₄^{?1} ṛtam¹-*tim na-da-at ša ul-tu* [U₄^{MEŠ}] *ru-u₂-[qu-te UN^{MEŠ} URU* ṛšur]-ṛri¹ ** [KUR] *Qu-e i-du-ku-ma u₂-[x x]A a-lak* x [x]

Ann. 119:

II: 11, 2: [{ *ina* GIŠMA₂ }]^{MEŠ¹} [x!] ṛNA¹? ME *a-na tam-di u₂-ri-da-aš₂-šu₂-nu-ti-ma ṛše¹-ḥer ra-bi [i]-ṛna¹ GIŠTUKUL ** u₂-šam-qit*

Übersetzung: [Um die Ionier zu unterwerfen, deren Wohnsitze] mitten [im] Meer liegen, die seit fernster [Vergangenheit] die Einwohner [der Stadt] Tyros (und) [des Landes] Que töteten und den Handelsverkehr *unterbrachen*, fuhr ich [mit Schiffen *des Landes*] Ḥatti gegen sie aufs Meer hinaus und streckte sie, klein und groß, mit der Waffe nieder.¹⁸²

Zyl. 21:

le-e¹ tam-ḥa-ri ša i-na MURUB₄ *tam-tim* KUR *ia-am-na-a-a sa-an-da-niš ki-ma nu-u₂-ni i-baru-ma u₂-šap-ši-ḥu* KUR *Qu-e u₃* URU *šur-ri*

¹⁸¹ Nach A. Fuchs 1994, S. 308.

¹⁸² Nach A. Fuchs 1994, S. 319-320.

Übersetzung: der Schlachtenerprobe, der mitten im Meer wie ein Fischer die Ionier wie Fische fing und so dem Land Que und der Stadt Tyros Ruhe verschaffte.¹⁸³

XIV, 15:

Ṛaš₂¹-lul^{URU} šī-nu-uḥ-tu₂^{URU} sa-me-ri-na u₃ gi-mir KUR E₂ ḥu-um-ri-a^{LU2} ia-am-na-a-a ša MURUB₄ tam-tim e-reb^D UTU-ši GIM nu-u₂-ni a-bar-ma

Übersetzung: Ich plünderte die Stadt Šinuḥtu aus, die Stadt Samerīna und das ganze Land Bīt-Ḥumria. Die Ionier, die mitten im Meer des Sonnenuntergangs (leben), fing ich wie Fische.¹⁸⁴

S4.34-35:

ša^{KUR} ia-am-na-a-a ša MURUB₄ tam-tim 35. ki-ma nu-u₂-ni i-ba-a-ru

Übersetzung: ..., der die Ionier, die mitten im Meer (leben) wie Fische fing,...

Stier 25: ek-mu-ti ša^{URU} ia-am-na-a-a ša MURUB₄ tam-tim ki-ma nu-u₂-ni i-ba-a-ru

Übersetzung: ..., der die Ionier, die mitten im Meer (leben) wie Fische fing;¹⁸⁵

Für die Zeit Sargons II. gibt es quantitativ somit mehr vermeintliche Belege für den Kontakt mit Griechen als für die seines Vorgängers Tiglat-Pileasers III.¹⁸⁶ Diese können allerdings in nur zwei Gruppen unterteilt werden, wobei es sich bei der ersten Gruppe um die Belege für die Rebellion in Ashdod von 712 v. Chr. handelt, die ein Usurpator Jamani/ Jadna anführte.¹⁸⁷ Die anderen Belege für Jamnāju beziehen sich allgemein auf „Ionier“.¹⁸⁸

2.3.1. Jamani/ Jadna

In den nun folgenden Ausführungen zu den in der Forschungsgeschichte zur Person des Jamani von Ashdod erfolgten Stellungnahmen soll, wie schon bemerkt, paradigmatisch untersucht werden, wie seitens verschiedener Forscher unterschiedlicher Disziplinen ein schon seit dem 19 Jh. vorliegendes Textkorpus bearbeitet wurde, und wie dies die Ansichten

¹⁸³ A. Fuchs 1994, S. 290.

¹⁸⁴ A. Fuchs 1994, S. 308.

¹⁸⁵ A. Fuchs 1994, S. 304.

¹⁸⁶ Für Sargons direkten Vorgänger Salmanassar V. liegen meines Wissens bisher keine Belege vor.

¹⁸⁷ A. Fuchs 1994, S. 410.

¹⁸⁸ A. Fuchs 1994, S. 440.

zu der genannten antiken Gestalt noch bis in die Gegenwart prägt.

Bei dieser Person handelt es sich um einen durch einen Volksaufstand als Usurpator in Aschdod an die Macht gelangten Herrscher, der Nachfolger des Aḫimiti war und während des 11. *palû* Sargons II. vor den Assyrern nach Muṣur bzw. Uriṣṣu floh, von dort aber ausgeliefert wurde.¹⁸⁹

Um die Herkunft dieses Usurpators entstand eine lebhafte Debatte, die auch heute noch nicht beendet ist.

Die folgende Diskussion beruhte auf der von E. Schrader 1878 vorgeschlagenen Identifizierung des in neuassyrischen Inschriften erwähnten Landes Ja', das in Jatnan gelegen ist. Hierfür schlug E. Schrader die korrekte Identifizierung von Ja-at-na-na mit Zypern vor.¹⁹⁰

In einer Bearbeitung der Annalen Sargons II. von 1883 gab E. Schrader für den Namen Jaman an: „asdod. Eigenn.“¹⁹¹

In einer ersten Übersetzung der Annalen Sargons II. gibt H. Winckler für die genannte Passage, in seiner Zeilenzählung Z. 220-228, folgende Übersetzung für die Zeile, die Iatna¹⁹² einführt: „220. Iatna, regem non legitimum, qui sicut illi 221. reverentiam dominationis (meae) non noverat sibi regem imposuerunt.“ Es folgt die Übersetzung der weiteren Zeilen, welche von der Reaktion Sargons II. berichten.¹⁹³ Weitere Erläuterungen zu diesem Namen gibt H. Winckler in dieser Publikation nicht.

In seiner 1889 auf Deutsch publizierten Edition der Inschriften Sargons II. diskutiert H. Winckler erneut den Namen Iamani/ Iatna. Dabei schlägt er wegen der Variante der Schreibungen, die der Variante der Namen Iaman/ Iatnana für Zypern entspricht, vor, in diesem Namen ein ursprüngliches Appellativum zu sehen, so dass der Name mit „der Ionier“ zu übersetzen wäre.¹⁹⁴ Diesen Vorschlag widerrief H. Winckler allerdings selber in seiner Studie über die Geschichte des ältesten Arabiens von 1898.¹⁹⁵ Er schlägt nun vor, dass die Schreibvariante, die eine Deutung des Namens als „der Ionier“ nahelegt, als Gedankengang des damaligen Schreibers anzusehen sei, der aber nicht der eigentlichen Herkunft Rechnung

¹⁸⁹ A. Fuchs 1994, S. 410 führt die entsprechenden Belege an.

¹⁹⁰ E. Schrader 1878, S. 242-246. Diese Identifikation findet sich auch in E. Schrader 1883, S. 85-86. D.D. Luckenbill 1914, S. 93-97 bestätigte diese Identifizierung ebenfalls. Vgl. dazu W.F. Albright 1950, S. 171-172.

¹⁹¹ E. Schrader 1883, S. 556. Die Bearbeitung findet sich auf den Seiten 398-402.

¹⁹² H. Winckler 1886, S. 50 Anm. 2 gibt als Variante des Namens Ia-ma-ni an.

¹⁹³ H. Winckler 1886, S. 50-53.

¹⁹⁴ H. Winckler 1889, S. XXX mit Anm. 2.

¹⁹⁵ H. Winckler 1898.

trägt. Daher schlug H. Winckler vor, in dieser Person einen Söldnerführer aus dem Jemen zu sehen.¹⁹⁶

1890 legte E. Peiser eine weitere Bearbeitung der Inschriften Sargons II. vor. In der Passage zur „grossen Prunkinschrift“ ist bei ihm, abgesehen von den Varianten des Namens, keine weitere Erörterung vorgenommen worden.¹⁹⁷

In seiner Darstellung der Geschichte Vorderasiens unter Sargon II. sprach sich A.T. Olmstead dagegen sehr stark für eine Lesung des Namens Iamani als „der Ionier“ aus. Er begründete dies neben der Schreibvariante Iamani/ Iatna, die er mit dem Namen für Zypern verband, auch mit der allgemeinen historischen Situation. So lehnte er den Vorschlag H. Wincklers, es habe sich um einen Jemeniten gehandelt, mit der Begründung ab, dass es zur damaligen Zeit für einen Griechen viel leichter gewesen sei, nach Aschdod zu gelangen als für einen Jemeniten, die arabische Wüste zu durchqueren. In der Zeit zwischen 750-650 v. Chr. sei es den Griechen gelungen, starke Stützpunkte in Ägypten zu errichten, die ein halbes Jahrhundert nach Sargon zu mächtigen Festungen wurden. In dieser Zeit sei es „the most natural thing“¹⁹⁸, das ein griechischer Pirat in Anbetracht der Überlegenheit der griechischen Bewaffnung und Militärtechnik in Aschdod auftauchen und die Herrschaft übernehmen konnte. Für A.T. Olmstead ist es also keine Frage mehr, dass es sich um einen Griechen handelte, die Möglichkeit, dass es sich um einen Einheimischen handelte, wird bei ihm nicht einmal mehr erwogen.¹⁹⁹

K. Tallqvist gab dagegen in seinen „Assyrian Personal Names“²⁰⁰ für die Einordnung des Namens mehrere Möglichkeiten an. Unter dem Lemma *Ia-at-na wird auf die Variante Iāmanī hingewiesen, für die Deutung des Namens werden aramäische Parallelen aufgeführt.²⁰¹

Das Lemma * Iamani wird als Variante von Iatna angegeben. Die Erläuterungen geben als Möglichkeiten an: „probably a gentilic name: „native of ^{māt} Iamanu (𐎢𐎠) or „native of Yemen“(?)“.²⁰²

¹⁹⁶ H. Winckler 1898, S. 26, Anm. 1. Einzige Begründung scheint der Gleichklang von Iamani und Jemen zu sein

¹⁹⁷ E. Peiser 1890, S. 64-67.

¹⁹⁸ A.T. Olmstead 1908, S. 78 Anm. 62.

¹⁹⁹ A.T. Olmstead 1908, S. 77-79 mit Anm. 62. Fast wortgleich findet sich diese Argumentation in A.T. Olmstead 1960 (Neudruck der Erstausgabe von 1923). A.T. Olmstead 1931, S. 469 erwähnt „Iamani, the „Ionian“ from Cyprus, the first appearance of a Greek in the history of Palestine“.

²⁰⁰ K. Tallqvist 1914.

²⁰¹ K. Tallqvist 1914, S. 92.

²⁰² K. Tallqvist 1914, S. 91.

D.D.Luckenbill äußerte sich zu dieser Frage in einer Edition mesopotamischer Texte 1927. In der Übersetzung der Annalen Sargons II. gibt er zum Namen Iatna in einer Fußnote folgende Angabe: „V., Iamani. The name means „the Greek“ (cf. Javan, Ionia).“²⁰³ In allen übrigen Fällen, in denen der Name erscheint, wird er nur mit „The Ionian, Cyprian“²⁰⁴ übersetzt.

In seiner Bearbeitung der Annalen Sargons II. von 1929 äußerte sich A.G. Lie nur in einer Fußnote zur Herkunft Iadnas, dessen Namen er als „the „Ionian“²⁰⁵ übersetzte.

In einer Überblicksdarstellung zur assyrischen Geschichte von 1933 erwähnte W.H. Boulton die Ereignisse in Aschdod. Dabei stellte er fest, dass es sich bei Jamani wohl um einen griechischen Söldner gehandelt habe, der in den Inschriften Sargons als „der Ionier“ bezeichnet wird.²⁰⁶

In seiner monumentalen „Geschichte des Altertums“ griff Eduard Meyer die Forschungsergebnisse der Altorientalistik auf. In seiner Schilderung der Ereignisse in Syrien unter Sargon II. äußerte er sich folgendermaßen: Nach den Ereignissen um die Könige von Aschdod, Azuri und Achimelek wurde dieser „von seinen Untertanen verjagt und das Regiment einem Griechen („Ionier“) aus Cypern übertragen.“²⁰⁷ In der zugehörigen Fußnote führt er zur Begründung aus: „Daß Jaman (Jawan) nicht Eigenname, sondern Volksname ist, wird dadurch bestätigt, daß die Annalen Zl. 220 dafür Iatna, den assyrischen Namen von Cypern, einsetzen.“²⁰⁸ Zu diesem Zeitpunkt war die Definition dieses Namens als Ethnikon offenbar so unumstritten, dass sie auch in die Arbeiten von an altorientalistischer Geschichte interessierten Althistorikern übernommen wurde.²⁰⁹

Allerdings gab es auch rundheraus ablehnende Stimmen. So hat C.F. Lehmann-Haupt in einer Studie zur Völkertafel der Genesis Argumente für die Datierung ihrer Redaktion ohne weitere Erklärung (aber aufgrund seiner vorherigen Argumentation, die auf seiner Studie zur Entstehung der Völkertafel beruhte) eine Erwähnung der Ionier in assyrischen Inschriften der

²⁰³ D.D. Luckenbill 1927, S. 13 Anm. 2.

²⁰⁴ D.D. Luckenbill 1927, S. 31, Anm. 2. Zusammenstellung der üblichen Belege bei Z. Kapera 1972-1973, S. 210, Anm. 16.

²⁰⁵ A.D. Lie 1929, S. 40 mit Anm. 6.

²⁰⁶ W.H. Boulton 1933, S. 65-66. Für W.H. Boulton ist die Identifikation Iamanis offenbar unzweifelhaft, wenn er auch einschränkend bemerkt, dass es sich vermutlich um einen Griechen handelte.

²⁰⁷ E. Meyer 1937, S. 42.

²⁰⁸ E. Meyer 1937, S. 42, Anm. 3.

²⁰⁹ Die zitierte Ausgabe ist eine nach dem Tod E. Meyers publizierte Neuausgabe, die durchgesehen und, wenn absolut nötig, korrigiert wurde, wie H.E. Stier im Vorwort, S. VIII-X ausführt. Bei den Korrekturen war von altorientalistischer Seite W. v. Soden beteiligt, was bestätigt, dass zu diesem Zeitpunkt die Identifikation Iamanis mit dem Ethnikon „der Ionier“ allgemein anerkannt war.

zweiten Hälfte des 8. vorchristlichen Jahrhunderts als unzutreffend bezeichnet.²¹⁰

Dagegen schilderte H. Bengtson in einer Studie zur Verwaltungsgeschichte Ioniens auch die Geschichte der Ionier allgemein, wobei er die erste Erwähnung der Ionier als mit großer Wahrscheinlichkeit 711 v. Chr. erfolgt angab. Zu diesem Zeitpunkt hätte die assyrerfeindliche Partei in Ashdod einen Griechen zum König gemacht. Es könnte sich bei diesem um einen griechischen Söldner gehandelt haben, wie sie in den folgenden Jahrhunderten öfter im Orient auftauchten.²¹¹ Auch H. Bengtson nahm an, dass es sich beim Namen um ein Gentilizium handelte, wobei die Schreibung Iamani statt Iawani, wie es zu erwarten gewesen wäre, rein graphische Gründe gehabt habe.²¹²

Diese Meinung hielt sich bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts. In einer Studie zum historischen Umfeld zweier biblischer Prophezeiungen setzt sich A. Malamat mit dem Aufstand in Ashdod auseinander. Im Kontext einer Prophezeiung in Sacharia 9, 1-6 erläutert er die Stelle wie folgt: „Since this name Iamanî means „Greek“ (i.e. Ionian) he was, of course, a foreigner. It was of him that the prophet was speaking: „And a *bastard* shall dwell in Ashdod; and I will cut off the pride of the Philistines“ (vs. 6).“²¹³

In einer Studie zum Verhältnis der Griechen zu ihren östlichen Nachbarn erwähnte T.J. Dunbabin 1957 ebenfalls die Ereignisse in Ashdod und stellte die These auf, es habe sich bei Iamani um einen der ersten jener griechischen „Söldner“²¹⁴ gehandelt, die die saitische Dynastie von den Assyrern befreien halfen.²¹⁵

Gegen die zu diesem Zeitpunkt geltende *communis opinio*, es handele sich bei diesem Namen um das Ethnikon „der Ionier“ wandte sich H. Tadmor 1958. Er argumentierte damit, dass es sich bei der Namensform Iadna vermutlich um eine korrumpierte Form des Namens Iamani handelte, da die Variante Iadna nur in den Annalen § 254²¹⁶ auftaucht, während in allen anderen Textvertretern die Form Iamani belegt ist.²¹⁷ Für die Variante Iamani lehnte er die Bedeutung „der Ionier“ mit folgenden Argumenten ab: „the normal Assyrian gentilic for both

²¹⁰ C.F. Lehmann-Haupt 1934, S. 294 in Ablehnung von W. Staerk 1914, Sp. 23-24, der die Erwähnung von Ionern in assyrischen Texten referierte. Die Gründe C.F. Lehmann-Haupts für seine Ablehnung scheinen nur auf der biblischen Völkertafel zu beruhen.

²¹¹ H. Bengtson 1937, S. 149-150.

²¹² H. Bengtson 1937, S. 150, Anm. 79. Auch er erklärte die Variante Iadna mit der möglichen Herkunft von Zypern.

²¹³ A. Malamat 1950-1951, S. 150-151.

²¹⁴ T.J. Dunbabin 1957, S. 31. Im Original steht „soldier of fortune“.

²¹⁵ T.J. Dunbabin 1957, S. 31. Er äußerte dort die These, bei den Geschichten um die Reisen von Odysseus und Menelaos in der Odyssee könnte es sich um die literarische Ausformung ähnlicher Ereignisse handeln.

²¹⁶ A. Fuchs 1994, S. 133 bucht diese Zeile als Ann. 246. Er bestätigte nach Kollation H. Wincklers Vorschlag der Lesung Iadna.

²¹⁷ H. Tadmor 1958, S. 80 mit Anm. 216.

of those words would be KUR *Iamanâ* and *Iadnanâ* respectively; it is therefore inconceivable that the Assyrian scribes would misunderstand or misinterpret a regular Assyrian gentilic „the Ionian“ or „the Cypriot.“²¹⁸ Seine weitere Argumentation beruhte auf ähnlich klingenden Namen aus ADD 801 bzw. biblischen Parallelen, sodass H. Tadmor sich für einen lokalen Namen palästinensischer Herkunft aussprach.²¹⁹

Im gleichen Jahr erschien Band 1 einer Wirtschaftsgeschichte der Antike von F.M. Heichelheim. In dieser ging er auf die Bedeutung der griechischen Siedlungen auf Zypern ein, von denen aus seiner Sicht einige wenige, aber starke griechische Brückenköpfe an der syrischen Küste installiert wurden. Zu diesen gehörte seiner Ansicht nach auch der Versuch der Etablierung eines Griechen als Herrscher in der Stadt Ashdod.²²⁰

Die Episode um Yamani scheint als erster Beleg für den Kontakt zwischen Griechen und Assyriern in C. Roebucks Studie über ionischen Handel und Kolonisation angeführt zu werden.²²¹

1962 veröffentlichte J.M. Cook eine Studie zu den Griechen in Ionien und dem Osten, in der er kurz auf die Ereignisse in Ashdod einging, ohne aber auf die von H. Tadmor geäußerte Kritik an der Identifikation Iamanis als ionischem Griechen einzugehen. In diesem Buch wurde somit die *communis opinio*, die vor H. Tadmors Kritik vorherrschend war, wiedergegeben.²²²

In einer Studie zu Ashdod-Yam verwies J. Kaplan 1969 auf diese Frage, ohne sich inhaltlich zu positionieren, er verwies aber auf die Kritik an der herkömmlichen Deutung des Namens durch H. Tadmor auf Grund philologischer Einwände.²²³

In einer englischen Kurzfassung der Ergebnisse seiner auf Polnisch verfassten Arbeit über die Rebellion des Iamani und seine Beziehungen zu Zypern setzte sich Z. Kapera 1972-1973 mit der bisherigen Forschung zum Thema auseinander und gab die eigenen Ergebnisse zum Thema bekannt.²²⁴ Er unterstützte H. Tadmors Argumentation, indem er weitere biblische und

²¹⁸ H. Tadmor 1958, S. 80, Anm. 217.

²¹⁹ H. Tadmor 1958, S. 80, Anm. 217. In Bezug auf diesen Artikel lehnt H. Tadmor 1966, S. 94 eine griechische Herkunft Yamani mit den Worten ab: „This usurper, a Philistine, and not, as usual believed, a Greek or Cypriot adventurer.“

²²⁰ F.M. Heichelheim 1959, S. 497.

²²¹ C. Roebuck 1959, S. 62 mit Anm. 4 führt in einer Diskussion des Begriffes Iamani diese Jahresangabe leider ohne Zitation der Originalquelle an. Er zitiert aber H. Bengtson 1937, S. 148-155, der in Iamani von Ashdod einen Griechen sah.

²²² J.M. Cook 1962, S. 65.

²²³ J. Kaplan 1969, S. 148-149 mit Anm. 28.

²²⁴ Z. Kapera 1972-1973.

ugaritische Parallelen anführte, die einen Yamani entsprechenden Namentypus belegen. Dabei kam er zu dem Ergebnis, dass es sich um einen der ältesten hebräischen Namen handelte, der schon aus kanaanäischem Milieu entstammte, wie vergleichbare Namensformen in Ugarit nahe legten.²²⁵ Die folgende Argumentation für eine semitische Herkunft des Namens Yamani basierte auf der Tatsache, dass die Namen von Königen aus dem philistäischen Bereich üblicherweise semitischer Herkunft sind. Dies könne als Argument für die Herkunft Yamanis aus Aschdod selber gelten. Ein anderes Argument für die lokale Herkunft Yamanis bestand für Z. Kapera darin, dass Yamani nach dem Scheitern der Rebellion in Aschdod nicht nach Zypern oder Griechenland floh, sondern nach Ägypten, das traditioneller Fluchtpunkt für Flüchtlinge aus diesem Raum war.²²⁶ Weitere Informationen über die Herkunft Yamanis sind aus den erhaltenen Informationen laut Z. Kapera nicht zu ermitteln, da die entsprechende Stelle im *Broken Prism A* nur noch den Namen Yamani und nach einem Bruch den Zusatz ERIM.MEŠ enthält. Dies wurde von verschiedenen Forschern unterschiedlich ergänzt, wobei Z. Kapera allen bisherigen Vorschlägen ablehnend gegenüberstand.²²⁷ Dagegen schlug Z. Kapera vor, dass die Schreiber Sargons II. ihre Informationen über die Zustände in Aschdod einheimischen Gewährsleuten verdankten, die mit dem Terminus *šābu* die niedrige soziale Herkunft des Usurpators ausdrücken wollten, was allerdings ohne neue Textfunde nicht zu verifizieren sei.²²⁸ Dieses Beispiel zeigt, dass auf der vorhandenen Textbasis zu diesem Zeitpunkt meist nur noch versucht wurde, inhaltlich zu argumentieren, um das Problem, dass die Namen Yamani bzw. Yadna bereiteten, zu lösen.

Die Möglichkeit, dass die verschiedenen belegten Namensformen Iamani o.ä. eine Nisbe zur Bezeichnung „Ionien“ sind, lehnte W. Röllig im RIA unter dem Eintrag „Ionier“ ab.²²⁹

In einem 1978 gehaltenen Vortrag auf der *Rencontre Assyrologique* befasste sich D. Hegyi mit den griechisch-orientalischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. und bezeichnete Iamani als Griechen, der gezwungen war, nach dem Versuch eines Aufstands

²²⁵ Z. Kapera 1972-1973, S. 211-212 führt die entsprechenden Beispiele auf.

²²⁶ Z. Kapera 1972-1973, S. 214-215.

²²⁷ Z. Kapera 1972-1973, S. 216-217 referiert die Vorschläge und stellte folgende Vorschläge zusammen: So ergänzte H. Winckler 1909, S. 41 „Šābi [ḥub-ši]“ und übersetzte „Jamani, [einen Bauern]“. E. Ebeling 1965, S. 351 übersetzte ebenfalls: „Jamani, einen Bauer (?)“.

²²⁸ Z. Kapera, S. 216-218. Er bezieht dies darauf, dass die Führungsschicht in Aschdod trotz ihrer semitischen Namen aus philistäischem Umfeld stammte und daher auf Menschen semitischer Abkunft aus dem einfachen Volke herabgeblickt habe. Dies sei zumindest die Haltung der Aristokratie gewesen. Dies stellt allerdings eine nicht zu überprüfende These dar.

²²⁹ RIA 5, S. 150 sub. Ionier.

nach Ägypten zu fliehen.²³⁰

Dies änderte sich mit dem Artikel von J. Elayi und A. Cavigneaux 1979.²³¹ Sie stellten die Belege für die Schreibweise Ia-ma-ni (5 Belege), Ia-ad-na (2 Belege, wobei ein Beleg nur auf einer Ergänzung aus I[a-x-n]a beruht)²³² vor und diskutierten auf Grundlage dieser Aufstellung die Datengrundlage.²³³ Hierbei argumentierten sie damit, dass es nicht möglich sei, die Schreibung Ia-ad-na zu überprüfen, da der entsprechende Schrifträger nicht mehr erhalten sei. Da somit nur eine Kopie des Textes aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und eine auf dieser Grundlage bestehende Ergänzung die Namensform Ia-ad-na überliefert, lehnten sie die Parallele zwischen beiden Namensformen und somit einen Bezug auf den zyprischen Raum ohne weitere Belege ab.²³⁴ Dies bedeutet, dass die Datenbasis, auf deren Grundlage die bis damals erfolgte Diskussion zur Herkunft Iamanis beruhte, aus ihrer Sicht nicht ausreichte, um ihn mit dem ionisch-zyprischen Raum zu verbinden.

In P.R. Helms unveröffentlichter Dissertation von 1980, in der er über die griechische Präsenz in der neuassyrisch beherrschten Levante arbeitete, wird ebenfalls die Frage der Identität Iamanis debattiert. Dabei beruft er sich auf einen in Vorbereitung befindlichen Artikel von D. Muhly, in dem der Name Yamani/ Yamnaya mit anderen Gentilizen verglichen werden sollte, die neuassyrisch belegt sind. Er kam zu dem Ergebnis dass es schwierig sei, den Namen Yamani von diesen zu trennen.²³⁵ An dieser Stelle spricht sich P.R. Helm auch gegen die Argumentation Z. Kaperas aus, als Ionier wäre Iamani statt nach Ägypten eher nach Zypern oder Ionien geflohen.²³⁶ Er begründete dies mit der militärischen Situation. Da 712 v.Chr. die nordphönizische Küste von Assyrien kontrolliert worden sei und Tyros möglicherweise mit Sargon II. kooperiert hätte, habe Yamani nur der Weg über Land offen gestanden.²³⁷ P.R. Helm steht also einer ionischen oder zypriotischen Herkunft von Iamani weit weniger kritisch gegenüber, als die meisten anderen Positionen zu dieser Frage seit dem Artikel von H. Tadmor 1958.

²³⁰ D. Hegyi 1982, S. 532-533. Da als Quelle in der zugehörigen Anmerkung nur die Übersichtsdarstellungen von A.T. Olmstead 1960 und die Textausgabe D.D. Luckenbill 1927 angegeben werden, ist schlecht zu beurteilen, wie das Urteil der Verfasserin zur seitdem geführten Diskussion war.

²³¹ J. Elayi/ A. Cavigneaux 1979.

²³² A. Fuchs 1994, S. 133 bestätigte allerdings die von H. Winckler vorgeschlagene Lesung Iadnana nach Kollation im Louvre, so dass dieses Argument hinfällig ist.

²³³ J. Elayi/ A. Cavigneaux 1979, S. 60. Die entsprechenden Belege werden in den Anm. 15 und 16 aufgeführt.

²³⁴ J. Elayi/ A. Cavigneaux 1979, S. 61-63, wobei sie auch auf die Möglichkeit eines Fehlers des assyrischen Schreibers an dieser Stelle hinweisen.

²³⁵ P.R. Helm 1980, S. 187-188 mit Anm. 123 auf S. 211. Der entsprechende Artikel von D. Muhly scheint allerdings nicht erschienen zu sein, sodass eine genaue Überprüfung der Argumentation nicht möglich ist.

²³⁶ Z. Kaperas 1972-1973, S. 214-215.

²³⁷ P.R. Helm 1980, S. 187-188 mit Anm. 123 auf S. 211.

J. Boardman legte 1981 eine Überblicksdarstellung zu Kolonien und Handel der Griechen im Mittelmeerraum vor. In dieser Arbeit referierte er kurz die Ereignisse des Aufstandes Yamanis und erläuterte, dass Yaman die assyrische Schreibung für das biblische Yawan darstellt. Er schränkte aber ein, dass dieser Begriff auch für Zyprer und andere Völker Anatoliens gebraucht wurde, es sich also nicht zwingend um einen Ionier oder überhaupt einen Griechen gehandelt haben müsse.²³⁸

1982 schlug T.F.R.G. Braun vor, dass es sich bei Yamani um einen Söldner aus der Leibwache des Herrschers Aziru von Ashdod gehandelt haben könnte. Der Name bedeutet für ihn zweifelsfrei „Griechen“, allerdings hält er es durchaus für möglich, dass dieser Name einem Einheimischen aus Ashdod gegeben wurde. In diesem Falle würde das Auftauchen des Namens nur bedeuten, dass Griechen zu jener Zeit in der Levante keine Ausnahme mehr gewesen sein.²³⁹

In seiner Studie zu den akkadischen Begriffen für „Ionien“ und „Ionier“ setzte sich J.A. Brinkman mit dem Namen Yamani nur noch in einer Anmerkung auseinander. Hierbei führte er aus, dass alle für diesen Namen angeführten Belege auf eine Namensform Yamani oder Yāmani zurückgehen, die klar unterschieden ist vom assyrischen Begriff für „Ionier“, der *Yamnaya* lautete, als *Yawnaya* artikuliert, der zwischen *m* und *n* keinen Vokal enthält und mit dem Gentizilsuffix *-aya* endet.²⁴⁰

Dem gegenüber deutete E. Lipiński 1991 den Gebrauch beider Namensformen als Beleg dafür, dass eine Nuance „griechisches Zypern“ trotz phönikischer Ansiedlungen auf Zypern schon zur Zeit Sargons II. bestand.²⁴¹

In seiner Neubearbeitung der Inschriften Sargons II. aus dem Jahre 1994 ging A. Fuchs auf die Problematik der Herkunft des Iamani nicht weiter ein. Er referierte nur die bekannten Fakten, also seine Usurpation nach einem Volksaufstand in Ashdod und seine Flucht nach Muşur bzw. Urişsu, von wo aus er den Assyrem ausgeliefert wurde.²⁴²

In einer Studie über das griechische Söldnerwesen führte M. Bettalli 1995 die Debatte um die Herkunft Yamanis an. Er kam dabei zu dem Schluss, dass beim aktuellen Forschungsstand diese Frage offen bleiben muss. Das heißt, dass nur wenige Hinweise darauf existieren, diesen

²³⁸ J. Boardman 1981, S. 48-49.

²³⁹ T.F.R.G. Braun 1982, S. 16-17.

²⁴⁰ J.A. Brinkam 1989, S. 56 Anm. 14.

²⁴¹ E. Lipiński 1991, S. 64.

²⁴² A. Fuchs 1994, S. 410.

Aufstand in eine Geschichte der griechisch-assyrischen Beziehungen aufzunehmen.²⁴³

W. Mayer schloss sich 1995 der Ansicht an, dass es sich bei Aschdods Usurpator um einen Ionier gehandelt habe. Dabei gibt er an, dass in anderen Publikationen die Herkunftsbezeichnung als Personennamenname gedeutet wurde.²⁴⁴ Dies führte er 1996 weiter aus. Dabei referierte er die Ereignisse der Rebellion in Aschdod und übersetzte die Variante Iadna mit „Zypriote“.²⁴⁵

Für eine griechisch-zypriotische Herkunft Iamanis sprach sich 1996 P. Haider aus. Für ihn handelte es sich um einen Ionier, in jedem Fall um einen Griechen also, der in den assyrischen Quellen vermutlich mit Absicht nicht genannt wurde, sondern bloß mit einer verkürzten Bezeichnung Iadna (Zypriote) für Iadnana (Zypern) bezeichnet wurde. Es handelte sich bei ihm um einen griechischen Söldnerführer, den die Gunst der politischen Umstände auf den Thron seines ehemaligen Herren brachte. Für P. Haider fügte sich diese Situation harmonisch ein in das historische Bild vom Auftreten griechischer Piraten im kilikischen Raum.²⁴⁶ Die Argumentation H. Tadmors von 1958, die Variante Iadna beruhe möglicherweise auf einer korrupten Textstelle und es habe sich beim Namen Yamani um einen einheimischen Namen gehandelt,²⁴⁷ wies er mit einem Hinweis auf die „Etymologisierungssucht assyrischer Schreiber“ zurück, die einen im assyrischen Sprachraum neu auftauchenden Namen an ihnen bekannte semitische Namensformen angeglichen hätten, ohne dies dann mit dem Determinativ KUR zu kennzeichnen.²⁴⁸

R. Rollinger befasste sich 1997 erneut mit den akkadischen Bezeichnungen für Ionier.²⁴⁹ Hierbei führte er den Beleg SAA VII, Nr. 48, Vs. 6, auf, um entgegen der Argumentation von J.F. Brinkman den Namen Iamani mit der Form Iamnāja zu verbinden. Der Text SAA VII, Nr.

²⁴³ M. Bettalli 1995, S. 46-47. S. dazu auch den Index der griechischen Söldner auf S. 154, der Yamani zwar aufführt, diesen Beleg aber für „un'ipotesi fragile“ hält.

²⁴⁴ W. Mayer 1995, S. 336-337 und S. 337 Anm. 1.

²⁴⁵ W. Mayer 1996, 480-481. Diese Übersetzung ergab für ihn kein Problem, da für ihn auf Zypern ein starkes griechisches Element vorherrschend war. Er hielt dem entsprechend die Versuche, den Namen als semitisch zu deuten, für auf der Verwirrung beruhend, die die verkürzte Darstellung der Ereignisse auslöste, in der Iamani als Zypriot gekennzeichnet wurde. Letztlich beruht diese Meinung auf seinen Erläuterungen zur Problematik der Wiedergabe fremdsprachlicher Namen in keilschriftlichen Texten in W. Mayer 1995, S. 34-36.

²⁴⁶ P. Haider 1996, S. 81-82.

²⁴⁷ H. Tadmor 1958, S. 80 mit Anm. 217.

²⁴⁸ P. Haider 1996, S. 82, Anm. 128. Diese Argumentation beruhte allerdings auch auf der Tatsache, dass P. Haider den Brief NL 69 in die Regierungszeit Sargons II. einordnete, wie er S. 80, Anm. 116 ausführte. Dies würde bedeuten, dass der Begriff für „Ionier“ für die assyrischen Schreiber noch unbekannt gewesen wäre, was zur Schwankung in der Schreibung geführt habe. Die Datierung in die Zeit Tiglat-Pileasers III. wird aber weiterhin von der Mehrzahl der Forscher vertreten, s. dazu PNA 3, 1, S. 1021-1022.

²⁴⁹ R. Rollinger 1997.

48, Vs. 6 enthält für Ionier die Schreibung „KUR.ia-man-a-a“,²⁵⁰ die der neubabylonischen Form Iāmanāja entspreche. R. Rollinger listet in der Folge alle ihm bekannten Belege für die Bezeichnung Ionier in Keilschrifttexten auf. Dabei kam er zu dem Ergebnis, dass außerhalb der im jungbabylonischen abgefassten Monumentalinschriften nur zwei Belege für eine neuassyrische Form des Begriffes existieren. Auf dieser Grundlage argumentierte R. Rollinger, dass dem keilschriftlichen Begriff für Ionier die ursprüngliche Form *Iáfoveç zugrundelag. Auf der Grundlage der bekannten dialektalen Unterschiede zwischen dem Babylonischen und Assyrischen müsste es sich bei den neuassyrischen Belegen für Ionier komplett um aus dem Babylonischen übernommene Begriffe handeln. Auf Grundlage zweier Theorien für die Entstehung dieses Begriffes spricht sich R. Rollinger dafür aus, dass sich die Bildung des Namens Iamanī/ Iāmanī nicht vom Ethnikon Iamnajā/ Iāmnajā scheiden lässt und somit eine griechische Herkunft des Iamani wieder als wahrscheinlich gelten könne.²⁵¹

R. Zadok sprach sich dagegen 1997 klar gegen die Identifikation Iamanis mit dem Gentilizium zu „Ionier“ aus. Er deutete die Namensform als eine Qatalform und die Form Iatna als typisch „Phoenico-Philistine“.²⁵²

Ebenfalls 1997 erschien A. Fuchs Studie zu den Annalen des Jahres 711 v. Chr. Dort behandelte A. Fuchs zwar genauer die Flucht Iamanis nach Ägypten und die sich daran anschließende chronologische Debatte seitens der Ägyptologie, geht aber auf die Debatte zur Herkunft Iamanis nicht ein.²⁵³

M.L. West lehnte für Iamani von Aschdod eine griechische Herkunft ab.²⁵⁴

Zumindest erwogen wurde eine griechische Herkunft Iamanis von C. Baurain, der erwähnte, dass es für Griechen möglich war, an hohe Ämter in orientalischem Umfeld zu gelangen, wenn es sich um „fortes personnalités“²⁵⁵ handelte. Er grenzte aber die Wahrscheinlichkeit, dass es sich hierbei wirklich um einen Ionier gehandelt habe, ein, da es sich möglicherweise bei den mit dem Terminus „Ionier“ bezeichneten Personen um Leute handelte, die wiederum von Seiten der damaligen ionischen Bevölkerung nicht als zu ihrer Gruppe zugehörig anerkannt worden wären.²⁵⁶

²⁵⁰ SAA VII, S. 56.

²⁵¹ R. Rollinger 1997, S. 168-172.

²⁵² R. Zadok 1997, S. 452, wobei er die Form Iatna nicht genauer erläutert.

²⁵³ A. Fuchs 1998, S. 124-131

²⁵⁴ M.L. West 1997, S. 616 Anm. 93.

²⁵⁵ C. Baurain 1997, S. 144, Anm. 3. Hierbei erwähnt er die Ereignisse in Aschdod 711, ohne namentlich auf Iamani einzugehen. Er bezieht sich aber offensichtlich auf die Debatte um die Herkunft Iamanis.

²⁵⁶ C. Baurain 1997, S. 144, Anm. 3.

S. Dalley und A.T. Reyes lehnten eine griechische Herkunft des Namens Iamani 1998 mit der Begründung ab, dieser Name sei „a good Semitic one still used in Arabic“.²⁵⁷

1999 publizierte G. Frame die Inschrift einer Stele Sargons II. aus dem iranischen Tang-i Var. Dieser Text gibt die Namensform ^M*ia-ma-ni*²⁵⁸ und ist für die Ereignisse um diesen Herrscher von Bedeutung, weil das erste Mal der Name des ägyptischen Pharaos erhalten ist, der Iamani den Assyrem auslieferte.²⁵⁹ Zur Frage der Herkunft Iamanis enthält der Text keine neuen Informationen.

Im Jahr 2000 wurde der Band PNA 2,1, H-K herausgegeben. Dort verfasste K. Radner den Artikel „Iāmānī“, in dem dieses Homonym als akkadisch gedeutet wird und von einem Namen Iāmānû unterschieden wird, der als „possibly «The Ionian»“ bezeichnet wird.²⁶⁰

Gegen eine Deutung des Namens als „Ionier“ sprach sich auch G.B. Lanfranchi aus, der vorschlug, dass die Namensvariante Iadna ein Fehler des Schreibers sei, der aus dem Zeichen AM aus Versehen ein AD gemacht habe. Des weiteren argumentierte er, dass diese Namensform ansonsten analog zur Form Tabalāiu, geschrieben *ta-bal-a-a* gebildet worden wäre. Abgesehen davon meinte er, dass eine solche Form mit dem Determinativ LU₂ gekennzeichnet worden wäre. Daher schlug er vor, die Lesung der Annalen dahingehend zu emendieren, dass *ia-am!!-na* zu lesen sei.²⁶¹

In seiner Gesamtdarstellung der altorientalischen Geschichte von 2001 erwähnte K. Veenhof den Aufstand in Ashdod, ohne sich zur Herkunft des Jamani zu äußern.²⁶²

Ebenfalls 2001 publizierte R. Rollinger einen Aufsatz zum Verhältnis zwischen Griechen und Altem Orient.²⁶³ In diesem Aufsatz widmete er sich erneut dem Problem der Herkunft Iamanis. Er diskutierte die bisherigen Äußerungen zum Thema, wobei er die Identifizierung der Namensform Iadna mit den Toponym für Zypern für problematisch erklärte, einen Fehler des Schreibers der Steininschrift oder eine fehlerhafte Kopie des Textes durch P. Botta aber ebenfalls für unzureichende Lösungsvorschläge hielt. Er schlug vor, wegen des Wechsels der Namensformen Iamani und Iadna in dieser Bezeichnung nicht einen Personennamen zu sehen, sondern möglicherweise ethnische Bezeichnungen. In diesem Kontext wies er die Verbindung

²⁵⁷ S. Dalley/ A.T. Reyes 1998, S. 95.

²⁵⁸ G. Frame 1999, S. 36.

²⁵⁹ G. Frame 1999, S. 52-54.

²⁶⁰ PNA 2, 1, S. 491.

²⁶¹ G.B. Lanfranchi 2000, S. 13 Anm. 20.

²⁶² K. Veenhof 2001, S. 257.

²⁶³ R. Rollinger 2001.

des Namens Iadna mit Zypern aufgrund der Argumente von H. Tadmor zurück. Ebenso schlug er vor, dass die Differenz zwischen der Namensform Iamani und typischen neuassyrischen Nisben auf westsemitischen Einfluss zurückging und daher die Möglichkeit einer Verbindung dieses Namens mit einem Terminus für „Ionier“ weiterhin möglich bleibe.²⁶⁴ Ein weiteres Argument für eine griechische Herkunft Iamanis könnte R. Rollinger zufolge ebenfalls sein, dass Iamani Verbündete suchte bei den Philistern, Juda, Edom, Moab und einer als *āšibūt tāmti* bezeichneten Personengruppe. R. Rollinger schlug vor, diese Information mit den übrigen Erwähnungen von Griechen zu verbinden, in denen diese als *ša qabal(murub₄) tam-tim*²⁶⁵ lebend bezeichnet werden. Dies würde den Einwand gegenstandslos machen, Iamani hätte als Grieche keine Versuche unternommen, von dieser Seite Hilfe zu bekommen.²⁶⁶

Die Debatte um die Herkunft des in Ashdod an die Macht gekommenen Iāmanī ist also nach ihrem Beginn im 19. Jahrhundert noch immer nicht abgeschlossen. Dabei wurde in der Diskussion auf zwei Ebenen gearbeitet. Eine philologische Deutung des Namens Iamani und der Variante Iadna, die klären sollte, inwieweit die beiden Namensformen mit ethnischen und geographischen Begriffen als Gentilizium deutbar sind und eine Auswertung der historischen Situation. Schien auf diesem Wege eine auf das Ethnikon „Ionier“ zu beziehende Namensform Iamani 1989 auf einhellige Ablehnung zu stoßen,²⁶⁷ so versuchte R. Rollinger 1997 aufgrund eines weiteren Beleges eine solche Identifikation wieder wahrscheinlich zu machen.²⁶⁸ Darin wurde ihm allerdings in der Folgezeit nicht beigepllichtet.²⁶⁹ Des weiteren basierte die bisherige Debatte darauf, dass die assyrischen Schreiber den Namen dieses Herrschers von Ashdod auf eine lautlich akkurate Art wiedergegeben haben, die es erlaubt, klare philologisch Verbindungen zum übrigen akkadischen bzw. westsemitischen Befund herzustellen. Es ist zumindest denkbar, die Variante des Namens als Argument für eine mangelnde Vertrautheit mit diesem Namen zu deuten. Somit wäre der Debatte die Grundlage

²⁶⁴ R. Rollinger 2001, S. 245-248. Zu beachten ist hierbei seine Theorie, dass die später als Ionier bezeichneten Griechen diesen Terminus von einem früher anders definierten Begriff übernahmen. R. Rollinger schlug daher S. 249 vor, die Herkunft der in neuassyrischer Zeit mit dem Terminus „Iam(a)nāya“ bezeichneten Personen in Griechenland selber zu suchen, und zwar dort, wo eine besondere Funddichte an orientalisierenden Funden auftritt.

²⁶⁵ A. Fuchs 1994, S. 262.

²⁶⁶ R. Rollinger 2001, S. 251 Anm. 118. Hierzu ist allerdings zu bemerken, dass für diese Zeit nicht vorausgesetzt werden kann, dass solche an der Herkunft und einem wie auch immer gearteten Nationalgefühl für das Handeln der Menschen von Bedeutung waren.

²⁶⁷ J.A. Brinkman 1989, S. 56, Anm. 14.

²⁶⁸ R. Rollinger 1997.

²⁶⁹ PNA 2, 1, S. 491. Rollinger 2007 führt in einer Vorstellung der Griechen in Keilschrifttexten Iamani von Ashdod nicht mehr auf, er scheint also ebenfalls von einer griechischen Herkunft dieses Herrschers abgerückt zu sein.

entzogen.²⁷⁰

Eine ausführliche Untersuchung dieser Forschungsdebatte ist für ein Sichtbarmachen der Probleme, mit denen eine Untersuchung griechischer Präsenz im Orient in vielen Fällen behaftet ist, allerdings äußerst sinnvoll. Sie zeigt sowohl die Probleme, die aus dem je unterschiedlichen methodischen Zugriff auf die Quellen entstehen als auch die Schwierigkeiten, die alleine schon auf der Ebene der Auswertung bestehen. Dies zeigt die Tatsache, dass diese Debatte auch in den letzten Jahren noch nicht endgültig ad acta gelegt werden konnte, obwohl die Argumente gegen eine Identifizierung dieser Person mit einem griechischen Söldnerführer sehr überzeugend sind.

Auf Grundlage historischer Wahrscheinlichkeit wurde ebenfalls debattiert, ob es sich bei Iamani/Iadna um einen Griechen gehandelt haben könnte. Hier sprechen gute Argumente gegen eine solche Identifikation.²⁷¹

Die Quellengrundlage, auf der diese Diskussion geführt wurde, ist allerdings seit mehr als 100 Jahren im Kern unverändert.²⁷² Eine abschließende Lösung dieser Frage ist daher ohne weiteres Quellenmaterial nicht zu erwarten.

Diese Debatte zeigt allerdings äußerst eindringlich die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn ohne methodische Vorüberlegungen anhand von Namen ethnische Zuordnungen getroffen werden, die dem Sprachgebrauch alter Kulturen ohne weitere Prüfung unterstellt wurden.²⁷³ Diese Bemerkung bezieht sich auf den Beginn dieser Debatte, denn wie dargestellt wurde in der späteren Diskussion solchen Punkten mehr Beachtung geschenkt.

²⁷⁰ In der bisherigen Diskussion des Namens ist diese Möglichkeit meines Wissens nicht in Betracht gezogen worden. Schreibfehler wurden erwogen, vgl. dazu G.B. Lanfranchi 2000, S. 13 Anm. 20, ein grundsätzliches Problem bei der phonetischen Wiedergabe dieses Namens aber nicht.

²⁷¹ So scheint Iamani während seines Aufstandes keinerlei Beziehungen zur mediterranen Welt gesucht zu haben. Ein solcher Zusammenhang wird auch seitens der Berichte der assyrischen Texte nicht hergestellt. Vgl. dazu aber R. Rollinger 2001, S. 251 Anm. 118, der ein mögliches Gesuch an Griechen vorschlug.

²⁷² Da, wie bemerkt, der von G. Frame 1999 neupublizierte Text aus Tang-i Var zur Person des Iamani keine neuen Erkenntnisse beiträgt.

²⁷³ Wobei eine Bezeichnung von Personen mit einem Ethnikon wie erwähnt durchaus in der neuassyrischen Zeit als üblich bezeichnet werden kann

2.3.2. Die übrigen Erwähnungen von „Griechen“ in Texten aus der Zeit Sargons II.

Die übrigen Repräsentationstexte Sargons II., in denen Ionier erwähnt werden, bieten fünf Belege. Dabei handelt es sich allerdings nur in einem Falle um historisch auswertbare Informationen,²⁷⁴ die restlichen Belege²⁷⁵ führen in einer stereotypen Wendung den Sieg über Ionier in einer Reihung der Triumphe Sargons II. auf, ohne dass dieses Ereignis näher charakterisiert worden wäre.

Aus diesen Belegen geht für das Verhältnis des Assyrischen Reiches unter Sargon II. zu Griechen folgendes hervor: Im siebten Regierungsjahr Sargons II. führten „Schiffe des Landes Hatti“²⁷⁶ militärische Operationen aus, „[um die Ionier zu unterwerfen, deren Wohnsitze] mitten [im] Meer liegen.“²⁷⁷ Dabei wurden die Ionier komplett besiegt und nach Angabe Sargons II. niedergemacht.²⁷⁸

Bei den anderen Texten handelt es sich um Inschriften, die von den Erfolgen Sargons II. berichten. Dabei wird in je unterschiedlichem Kontext von den Ioniern berichtet, wobei stereotyp die gleiche Wendung verwendet wird.²⁷⁹ In Zyl. 21 lautet die Charakterisierung: „ša i-na qabal (murub₄) tam-tim^{kur} Ia-am-na-a-a“²⁸⁰, in XIV 15 „Ia-am-na-a-a ša qabal(murub₄) tam-tim e-reb“²⁸¹, in S.4.34 „ša^{kur} Ia-am-na-a-a ša qabal(murub₄) tam-tim“²⁸² und in Stier 25 „ša^{uru} Ia-am-na-a-a ša qabal(murub₄) tam-tim“²⁸³.

Diese wenigen Belege haben zu einer langanhaltenden Debatte über die historischen Zusammenhänge geführt, in denen diese Ereignisse stattfanden.²⁸⁴ Besondere Bedeutung hatte in diesem Kontext die Frage, wie die Briefe des Qurdi-Aššūr-lāmur zeitlich einzuordnen

²⁷⁴ Ann. 117-119.

²⁷⁵ Zyl. 21, XIV 15, S.4.34, Stier 25.

²⁷⁶ Nach A. Fuchs 1994, S. 109, Anm. 1 ist die Herkunft der Schiffe dem Text eigentlich nicht zu entnehmen.

²⁷⁷ A. Fuchs 1994, S. 319. Die Passage ist sehr schlecht erhalten in Saal II, s. dazu den Text in Umschrift bei A. Fuchs 1994, S. 109. Die Ergänzung, die die Ionier in diese Stelle einfügt, ist aufgrund der anderen Textstellen relativ wahrscheinlich, dennoch ist der einzige historisch auswertbare Beleg also keinesfalls als gesichert zu betrachten.

²⁷⁸ A. Fuchs 1994, S. 319-320. Diesen Text zitieren M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 230.

²⁷⁹ Vgl. hierzu die knappe Einführung von A.M. Jasink 1989, S. 117-118 in einer Studie über die Griechen in Kilikien in neuassyrischer Zeit

²⁸⁰ A. Fuchs 1994, S. 34. Hierzu auch M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 230.

²⁸¹ A. Fuchs 1994, S. 76, M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 230.

²⁸² A. Fuchs 1994, S. 262, M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 230.

²⁸³ A. Fuchs 1994, S. 64., M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 230.

²⁸⁴ G.B. Lanfranchi 2000, S. 14-22 diskutierte den historischen Kontext der Kontakte zwischen Griechen und dem neuassyrischen Reich unter Sargon II. Vgl. auch R. Rollinger 2001, S. 239-240. J. Pörtulas 1998, S. 268, schlägt vor, es handele sich bei dieser Formel um „una alusión a Chipre, probablemente“, ein Vorschlag, der sich allerdings mit der Beleglage nur schwer vereinbaren lässt, vgl. CAD T sub. tâmtu.

sind.²⁸⁵ Ein weiterer bedeutender Punkt war die Debatte um die Herkunft Iamanis, dessen Verbindung mit Zypern die historische Einordnung der Kämpfe in Aschdod und die Unterwerfung der Könige Zyperns unter Sargon II. bestimmte.

Abgesehen davon lässt der erhaltene Beleg für die Ionier in den Annalen Sargons II. relativ wenige Schlüsse bezüglich eines eventuellen griechisch-assyrischen Kontaktes zu. In Verbindung mit dem Beleg für die Zeit Tiglat-Pileser III. ist von einer anhaltenden Verunsicherung des östlichen Mittelmeerraums durch griechische Piraten auszugehen,²⁸⁶ die es schafften, zu einer Bedrohung für eine so mächtige Stadt wie Tyros zu werden.²⁸⁷ Hierbei ist von M. Lang und R. Rollinger besonders der Umstand betont worden, dass entgegen allen anderen Ethnonymen in den Inschriften Sargons II. hier die einzige Erwähnung eines Volkes steht, zu dem kein zugehöriger Ort genannt wird. Dies beruht eben auf dem Umstand, dass diese Gruppe in den assyrischen Machtbereich von außen eindringt und dort heldenhaft vom König abgewiesen wird. Dabei ist dieser Aktionsbereich im Dreieck „Kilikien- Zypern-levantinische Küste“ zu verorten.²⁸⁸

2.3.3. Einzelpersonen in Texten aus der Zeit Sargons II.

Im sogenannten „Assyrian doomsday book“ ist eine als *Mⁱia-man-ia-a* bezeichnete Person aus der Gegend von Harran erwähnt.²⁸⁹ C.H.W. Johns erläuterte den Namen kurz und erwähnte den Namen, den er als Jamaniai wiedergab, und stand einer Übersetzung als „Griechen“ ablehnend gegenüber, da die Person in diesem Text Brüder mit syrischen Namen habe.²⁹⁰ Dies ist der einzige Beleg für eine Namensbildung Jaman- mit folgender Endung, den H. Tadmor als Beleg für eine korrekt gebildete gentilizische Form zu „Ionier“ gelten lassen würde. Er lehnte diese Verbindung aber ab, da er C.H.W. Johns folgend dieser Person Brüder mit

²⁸⁵ S. dazu oben unter Tiglat-Pileser III. zu dieser Debatte.

²⁸⁶ R. Rollinger 2001, S. 240.

²⁸⁷ Tyros war immerhin mächtig genug, dass es von den assyrischen Machthabern mit relativer Eigenständigkeit behandelt wurde, wie M. Sommer 2005a, S. 153-159 darstellt. Gerade eine Beunruhigung des Handels durch piratische Aktivität musste für diese Stadt zu Problemen führen.

²⁸⁸ M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 231.

²⁸⁹ C.H.W. Johns 1901, S. 60-62, Nr. 7, Col. 2 Z. 3'. Neu ediert in F.M. Fales/ J.N. Postgate 1995, S. 144-145, Nr. 220. Eine Erläuterung zur Textgruppe, zu der dieser Text gehört, ist bei F.M. Fales/ J.N. Postgate 1995, S. XXX-XXXV mit weiterführender Literatur zu finden. Zur Datierung des Textes in die Zeit Sargons II. s. die Ausführungen bei S. Parpola 1975, S. 108. Dieser Datierung folgen auch F.M. Fales/ J.N. Postgate 1995, S. XXXII-XXXIII.

²⁹⁰ C.H.W. Johns 1901, S. 61. Dieser Ansicht schloss sich H. Tadmor 1958, S. 80 Anm. 217 an.

syrischen Namen zuschrieb.²⁹¹ Diesen Namen deutete R. Zadok 1977 als „the southerner“ rather than „the ionian“.²⁹² W. Mayer führte diesen Namen 1996 in einer Liste von in neuassyrischen Quellen erwähnten Griechen auf, er scheint also eine griechische Herkunft der entsprechenden Person für wahrscheinlich zu halten.²⁹³ Im PNA 2, 1, H-K, wurde der Name unter dem Eintrag „Iamaniâ“ als unbekannter Bedeutung und vielleicht westsemitischer Herkunft angegeben.²⁹⁴ R. Rollinger führte diesen Namen in einer Liste möglicher Erwähnungen von Griechen in neuassyrischen Quellen an.²⁹⁵ Diese Person wurde 2007 von G. Galil in seiner Studie zu neuassyrischen Belegen für Familien als Iamaniâ wiedergegeben. Zur Herkunft dieser Person äußerte er sich nicht.²⁹⁶ Dass es sich bei dieser Person um einen Griechen handelte, erscheint aufgrund der schon in der Erstbearbeitung angestellten Überlegungen von C.F. Johns als äußerst unwahrscheinlich.

1985 schlug E. Lipiński vor, in einem im Text ADD 234²⁹⁷ belegten Sklaven eine Person griechischer Herkunft zu sehen.²⁹⁸ Die Schreibung ^M*I-man-nu-u* erklärte er mit dem Wechsel *ya > i*,²⁹⁹ so dass die Grundform des Namens dem Namen ^M*ia-man-nu-u* entspreche, die er als Gentilizform zu „Ionier“ deutete.³⁰⁰ Dieser Vorschlag wurde in der Folge nicht aufgegriffen.³⁰¹

Somit lässt sich für die Herrschaft Sargons II. festhalten, dass die erhaltenen Belege für den östlichen Mittelmeerraum weiterhin ein sehr unklares Bild ergeben, während es für alle in der Forschung diskutierten Belege aus dem Gebiet des neuassyrischen Reiches jener Zeit gute Gründe gibt, die gegen eine griechische Präsenz in diesem Raum sprechen.

2.4. Die Regierungszeit Sanheribs

Dem Befund für Kontakte mit Griechen unter Sargon II. entspricht die Überlieferung unter

²⁹¹ H. Tadmor 1958, S. 80 Anm. 217.

²⁹² R. Zadok 1977, S. 309, 112531 Anm. 4. Diese Übersetzung wird im PNA 2, 1, S. 491 interessanterweise nicht an dieser Stelle angegeben, sondern beim Namen Iāmānī, der von diesem Namen unterschieden wird.

²⁹³ W. Mayer 1996, S. 472-473.

²⁹⁴ PNA 2, 1, S. 491.

²⁹⁵ R. Rollinger 2001, S. 244.

²⁹⁶ G. Galil 2007, S. 134-136.

²⁹⁷ ADD 234, deutsch in J. Kohler/ A. Ungnad 1913, S. 325-326. Neu bearbeitet von E. Lipiński 1985, S. 85-86 und Th. Kwasman 1988, S. 408-409.

²⁹⁸ ADD 234, Vs. Z. 3 gibt als Eponymen Mannu-kī-Aššur-lē'i an. Zur Datierung s. A. Millard 1994, S. 99.

²⁹⁹ Dieser Vorschlag stammt ursprünglich von R. Zadok 1977, S. 156

³⁰⁰ E. Lipiński 1985, S. 88.

³⁰¹ PNA 2, 1, S. 538 sub. Imannû gibt an: “(mng. unknown); origin unknown”.

seinem Nachfolger Sanherib, die ebenfalls nur wenige mögliche Belege kennt.

Ein von T.F.R.G. Braun angeführter Beleg³⁰² für die Anwesenheit deportierter Griechen in Mesopotamien ist umstritten.³⁰³ Es handelte sich laut J.A. Brinkman um Zyprioten.³⁰⁴ E. Frahm hat die entsprechende Textstelle bearbeitet und vorgeschlagen, dass es sich doch um Ionier gehandelt haben könnte.³⁰⁵ Dem schloss sich G.B. Lanfranchi 2000 an.³⁰⁶ R. Rollinger wiederum folgte G.B. Lanfranchi in der Argumentation und erklärte das Auftauchen von Griechen in diesem Kontext für sehr wahrscheinlich. Dies wäre ein Beleg für die Präsenz von Ioniern in Mesopotamien in der Regierungszeit Sanheribs.³⁰⁷

Für die Anwesenheit deportierter Griechen in Mesopotamien gibt es auch andere Hinweise. Sanheribs Feldzug gegen Aufständische in Kilikien, über den in seinen Annalen berichtet wird, hat auch in griechischen und armenischen Quellen Niederschlag gefunden.³⁰⁸ Diese auf Berossos beruhende Tradition könnte ebenfalls für die Deportation griechischer Kriegsgefangener nach Mesopotamien sprechen.

Es wurde vorgeschlagen, Brandbestattungen aus dem Stadtgebiet Babylons, die sich von der einheimischen Tradition klar unterscheiden und die in die Zeit vor der Zerstörung Babylons durch Sanherib angelegt wurden, als Hinweis auf griechische Bevölkerung zu sehen, da dies „sich nicht anders als aus griechischer Sitte erklären“³⁰⁹ lasse. Dies ist allerdings problematisch, weil die Bestattung nicht genau mit griechischen Sitten übereinstimmte, wie E. Schmidt selber einräumte,³¹⁰ und Brandbestattungen kaum als Alleinstellungsmerkmal der

³⁰² D.D. Luckenbill 1924, S. 73, Z. 60.

³⁰³ T.F.R.G. Braun 1982, S. 19. Diese Stelle wurde emendiert von J.A. Brinkman 1989, S. 56, Anm. 15 mit Angaben zu der auf diese Textstelle beruhenden früheren Diskussion.

³⁰⁴ J.A. Brinkman 1989, S.56, Anm. 15. Wobei es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch um auf Zypern ansässige Griechen gehandelt haben kann. Vgl. dazu E. Lipiński 1991, S. 58-62, der von den zehn namentlich genannten Vasallen aus der Zeit Asarhaddons sechs Namen griechisch deutet. Es bleibt aber mit W. Mayer 1996, S. 471 festzuhalten, dass Griechen in den Inschriften Sanheribs an keiner Stelle explizit erwähnt werden.

³⁰⁵ E. Frahm 1997, S. 117: „Etwa (mit Salonen): kur *Ja-[am]¹⁷ -n[a]-a-a* zu lesen? Dies wäre die einzige Erwähnung von „Joniern“ in den Sanherib-Inschriften. Es scheint aber auch möglich, statt *am* vielmehr *ad* zu lesen; dann wäre von „Zyprioten“ die Rede.“ Siehe aber auch ebd. die prinzipielle Einschränkung: „*Bull 4* ist stark verwirrt und daher sehr schwer lesbar...Die folgenden Anmerkungen nehmen Bezug auf die Bearbeitung Luckenbills“. Die Textstelle muss also kollationiert werden, um möglicherweise in dieser Frage Klarheit zu erlangen.

³⁰⁶ G.B. Lanfranchi 2000, S. 28 mit Anm. 92.

³⁰⁷ Wobei es sich hierbei nicht um Griechen gehandelt haben muss, wie R. Rollinger 2001, S. 236 ausführte.

³⁰⁸ Eine moderne Übersetzung dieser Fragmente in G.P. Verbrugge/ J.M. Wickersham 1996, S. 54. Zur Überlieferungsgeschichte dieser auf Berossos beruhenden Tradition s. ebd. S. 27-31. Zur historischen Einordnung dieser Stelle s. P. Haider 1996, S. 85-91, zuletzt G.B. Lanfranchi 2000, S. 22-31 und R. Rollinger 2001, S. 240-243. W. Röllig schlug vor, das Fehlen der Erwähnung von Ioniern bei Sanherib damit zu erklären, dass es sich hierbei um griechische Piraten gehandelt habe, die zwar zurückgedrängt werden konnten, die zu schlagen aber nicht möglich war, weswegen ihre Erwähnung unterblieb, s. RLA III, S. 645 sub. „Griechen“.

³⁰⁹ E. Schmidt 1941, S. 795.

³¹⁰ E. Schmidt 1941, S. 795 verweist darauf, dass griechische Tote außerhalb der Stadt beigesetzt wurden.

griechischen Kultur gelten können, hier also die Herkunft der Bestatteten völlig im Dunkeln bleibt.

Zu diesem Zeitpunkt ist somit davon auszugehen, dass sich griechische Personen in Mesopotamien aufgehalten haben können. Dies lässt sich allerdings nicht schlüssig beweisen, es ist anhand der vorgestellten Belege aber als sehr wahrscheinlich anzusehen, da es hierfür in mehreren Quellen Hinweise gibt.³¹¹

2.5. Die Regierungszeit Asarhaddons

In den Inschriften Asarhaddons gibt es einen Beleg für den Kontakt mit Griechen. Hierbei handelt es sich um die Schilderung der Unterwerfung der Könige, die in den Meeren wohnen, wobei es sich um die Könige Zyperns, Ioniens und die Könige bis nach Tarsis handelt.³¹² Hierbei wird das Toponym „Ionien“ (Jawan) das erste Mal greifbar als geographischer Raum angegeben, wobei die Frage ist, was sich hinter dem Ort Tarsisi verbirgt. Hierfür hat R. Rollinger eine Identifizierung von Tarsisi mit Tartessos vorgeschlagen. Dies ist allerdings meines Erachtens auszuschließen, so dass der Vorschlag, hier würde der geographische Horizont dieser Inschrift einen Raum bis zur spanischen Küste umfassen,³¹³ nicht haltbar ist. Damit ist allerdings auch der nach R. Rollinger vorgeschlagene weitere geographische Rahmen, der eine Identifizierung des Toponyms „Ionien“ mit dem Raum der Ägäis erlauben würde, nicht weiter zu untermauern.

Unter dem König Asarhaddon gibt es zudem den ersten Beleg für die Anwesenheit eines namentlich bekannten Griechen in Mesopotamien. Im Text ABL 140³¹⁴ wird von 15 Personen berichtet, die innerhalb des assyrischen Reiches verschickt wurden. Eine dieser Personen trägt den Namen ^M*Ad-di-ik-ri-tu₂š_u₂*.³¹⁵ Dieser Name wurde 1998 von E. Lipiński als assyrische Wiedergabe des Namens Ἀδάκρυτος gedeutet.³¹⁶ Dieser Deutung widersprachen R. Rollinger

³¹¹ Wie schon W. Mayer 1996, S. 472 meinte.

³¹² R. Borger 1956, S. 86. In Inschrift AsBbE steht in Zeile 10: “ultu mât Ia-ad-na-na mât Ia-man a-di mât Tar-si-si”.

³¹³ M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 234-236. Zur Frage der Identifizierung von Tarsisi s. R. Rollinger 2008, der auch die vorangehende Literatur aufführt.

³¹⁴ R.F. Harper 1893, S. 135.

³¹⁵ ABL 140, r. 2.

³¹⁶ PNA 1,1, S. 52. Im Text ohne Akzentzeichen.

und M. Korenjak 2001. Sie schlugen stattdessen eine griechische Grundform Ἀντίκριτος vor.³¹⁷ In der Neubearbeitung des Textes in SAA XVI wird in Zusammenhang mit diesem Namen nur auf den genannten Artikel von R. Rollinger und M. Korenjak verwiesen.³¹⁸ Der Beleg erlaubt es allerdings nicht, genauere Angaben zur Funktion des ^M*ad-di-ik-ri-tu₂-šu₂* zu treffen. R. Rollinger stellte zu dieser Frage zwar einige Überlegungen an, diese sind aber auf Grundlage des Textes nicht zu verifizieren.³¹⁹ Die Personengruppe, zu der ^M*ad-di-ik-ri-tu₂-šu₂* gehörte, wurde in ABL 140, Vs. 6 als ^{LU₂}*ma-aq-tu-te* bezeichnet, was als „deserters“ übersetzt wird.³²⁰ Diese Person gehörte also möglicherweise einem militärischen Kontext an, doch ohne weitere Informationen sind auf der Grundlage eines isolierten Beleges keine genaueren Aussagen zu seiner Funktion zu treffen.³²¹

2.6. Die Regierungszeit Assurbanipals

Aus der Regierungszeit Assurbanipals wurden ebenfalls einige Namen aus der keilschriftlichen Dokumentation als möglicherweise griechisch gedeutet, wobei auch hier die schon öfter erläuterte Problematik der Deutung des Namens Iamanu eine genauere Identifikation unmöglich macht.

In der Urkunde ADD 233³²² tauchen zwei Personen auf, deren Name ^M*ia-man-nu-u* geschrieben ist.³²³ Dieser Name wurde von K. Tallqvist als „Native of ^{māt}*Iamanu* (𒌦𒍪)“ gedeutet.³²⁴ Demnach deutete K. Tallqvist diese Namen als gentilizische Form zu Ionien.

R. Zadok erläuterte die Namen als gebildet mit dem „gentilic suffix -iy(y)u.“³²⁵ 1982 deutete er die Namen als westsemitisch.³²⁶ Dem widersprach E. Lipiński 1985. Er sprach sich für eine

³¹⁷ R. Rollinger/ M. Korenjak 2001, S. 330-331. Dieser Name würde auf eine zypriotische Herkunft verweisen.

³¹⁸ M. Luukko/ G. v. Buylaere 2002, S. 122, Anm. 136.

³¹⁹ R. Rollinger/ M. Korenjak 2001, S. 333.

³²⁰ M. Luukko/ G. v. Buylaere 2002, S. 122. S. dazu schon R. Rollinger 2001, S. 333 mit Anm. 44, der sich für eine militärische Konnotation dieses Terminus ausspricht. AHW II, S. 608 sub. maqtu(m) b) übersetzt Entlaufener, Überläufer, CAD M I, maqtu 2 destitute, uprooted person, fugitive.

³²¹ Die Vermutung, dass es sich hierbei um eine Person griechischer Herkunft gehandelt habe, wird nun auch durch K. Radner 2011, S. 399-400, als „nicht mehr völlig unwahrscheinlich“ angesehen.

³²² In deutscher Übersetzung vorgelegt von J. Kohler/ A. Ungnad 1913, S. 158-159. Neu bearbeitet von Th. Kwasman 1988, S. 179-180. Die Urkunde stammt aus dem Jahr 659 v. Chr., s. dazu A. Millard 1994, S. 113.

³²³ Th. Kwasman 1988, S. 179-180.

³²⁴ K. Tallqvist 1914, S. 91.

³²⁵ R. Zadok 1977, S. 156.

³²⁶ R. Zadok 1982, S. 47.

Übersetzung beider Namen mit „Grieche“ oder „Ionier“ aus.³²⁷

W. Mayer sprach sich für die Deutung dieser Belege als Gentilizform für „Ionier“ aus. Er argumentierte, dass es assyrischen Schreibern unmöglich gewesen sei, „einen wohlklingenden griechischen Namen“ in Keilschrift wiederzugeben, weswegen in diesem Falle die Gentilizform wie ein Personennamen verwendet worden wäre.³²⁸

1997 gab R. Zadok in einer weiteren Studie für den Namen an: „*Ia-man-DU* (*ni?* TIM 11, 11, 6, cp. *Ia-ma-ni*, Tallqvist, *APN*, p. 91b) compare *ymn* „right“.³²⁹

Beide Belege wurden von K. Radner als möglicherweise „The Ionian“³³⁰ gedeutet.

In seiner Studie zur Beziehung zwischen Griechen und dem Alten Orient von 2001 führte R. Rollinger die meisten Belege für einen Namen Yamani auf.³³¹ Unter Berufung auf seinen Artikel zur Wiedergabe des Begriffes „Griechen“ von 1997³³² erklärte er es für möglich, alle Formen von Namensbildungen auf die Grundform Iaman- mit folgendem Suffix in der Debatte um die Anwesenheit von Griechen in Mesopotamien zu berücksichtigen.³³³ Hierbei bezeichnete er es als besonders interessant, dass einer der Zeugen als *rab hanše*³³⁴ bezeichnet wird und somit vermutlich in militärische Angelegenheiten involviert gewesen sei.³³⁵

In einer *debt-note* aus dem Jahre 654 v. Chr. aus Ninive tritt ein Zeuge namens Iamani, geschrieben ^M*Ia-man-ni*, auf.³³⁶ Diese Person wurde sowohl von W. Mayer³³⁷ als auch von R. Rollinger³³⁸ als Iamani³³⁹ in ihre Listen griechischer Personen in neuassyrischen Texten aufgenommen. Der Beleg wird in PNA 2, 1, H-K, nicht als einen „Griechen“ bezeichnend

³²⁷ E. Lipiński 1985, S. 88.

³²⁸ W. Mayer 1996, S. 472. Dem widerspricht allerdings die annäherungsweise Wiedergabe des Namens Ἰωνίκριτος in ABL 140.

³²⁹ R. Zadok 1995, S. 441. J.N. Postgate/ B.K. Ismail 1991, S. 23 lesen in TIM 11, 11, 6 „Iaman-ibni“.

³³⁰ PNA 2, 1, S. 491.

³³¹ R. Rollinger 2001, S. 244-247 (an dieser Stelle wird auch Yamani von Aschdod verbucht).

³³² R. Rollinger 1997.

³³³ R. Rollinger 2001, S. 247. In diesem Kontext argumentierte er mit der Tatsache, dass die Form Iam(a)n+āja immer Personengruppen bezeichnet, während Iam(a)n- mit anderen Suffixen Individuen bezeichnet. Daher schlug er vor, diese Formen ebenfalls als Bezeichnung für Griechen zu deuten.

³³⁴ Th. Kwasman 1988, S. 179, Nr. 146, Z. 32.

³³⁵ R. Rollinger 2001, S. 244. Unklar bleibt, ob R. Rollinger dies als Hinweis auf griechische Söldner verstehen will, da er S. 248 darauf hinweist, dass es keine klaren Hinweise auf griechisches Söldnerwesen in der neuassyrischen Zeit gibt. W. Mayer 1996, S. 472 hielt diesen Beleg dagegen für den ersten eindeutigen Beweis für die Tätigkeit griechischer Söldner in den neuassyrischen Quellen.

³³⁶ ADD 76, deutsch J. Kohler/ A. Ungnad 1913, S. 384, neu bearbeitet von Th. Kwasman 1988, S. 375.

³³⁷ W. Mayer 1996, S. 472.

³³⁸ R. Rollinger 2001, S. 245, der aber nicht auf das geminierte -n- in der Schreibung im Unterschied zum Text ADD 214 eingeht, in dem langes -a- in der ersten Silbe angegeben ist.

³³⁹ W. Mayer 1996, S. 472 gibt den Namen als Jāmāni wieder.

gedeutet.³⁴⁰

In einem weiteren Vertrag aus der Regierungszeit Assurbanipals³⁴¹ tritt ein Iamani, geschrieben ^M*Ia-a-ma-ni*, als Verkäufer einer Frau an einen königlichen Eunuchen auf.³⁴² W. Mayer nahm diese Person in seine Liste der neuassyrisch belegten Griechen auf und benannte seine Tätigkeit als die eines „Mädchenhändlers“.³⁴³ Der Textbeleg wurde ebenfalls aufgenommen in die Liste möglicher griechischer Personen in neuassyrischen Texten von R. Rollinger.³⁴⁴ In PNA 2, 1, H-K wird dieser Beleg ebenfalls nicht als „Ionier“ gedeutet.³⁴⁵

Zuletzt wurde ein weiterer Vorschlag für einen griechischen Namen in neuassyrischen Texten gemacht. Im Text CTN 3, 30 wird in den Zeilen 3 und 5 der Personennamen *Andāsu* geschrieben.³⁴⁶ Dieser Name wurde in PNA I, 1 als *Andāsu* angegeben, wobei die Etymologie als unklar angegeben wurde.³⁴⁷ Für diesen Namen schlug R. Rollinger 2007 vor, ihn als Wiedergabe entweder des Namens Ἐνδῖος oder Ἐνὸδιος und somit griechisch zu deuten.³⁴⁸ Diese Deutung kann allerdings nicht weiter belegt werden, daher wird hier einer unklaren Herkunft dieses Namens der Vorzug gegeben.

2.7. Tarsus in neuassyrischer Zeit

In Tarsus wurden einige Texte aus der Zeit gefunden, in der diese Stadt Teil des neuassyrischen Machtbereiches wurde.³⁴⁹ Diese Texte wurden von A. Goetze aufgrund

³⁴⁰ PNA 2, 1, S. 491 sub. Iāmānī.

³⁴¹ Rs. Z. 18' nennt den Eponymen Upāqa-ana-Arbail. Dieser gehört laut A. Millard 1994, S. 124 zu den postkanonischen Eponymen.

³⁴² ADD 214, in deutscher Übersetzung erschienen in J. Kohler/ A. Ungnad 1913, S. 319. Neu bearbeitet von Th. Kwasman 1988, S. 257-258, der vorschlug, dass es sich bei dieser Person um die gleiche handelt wie im Text ADD 76.

³⁴³ W. Mayer 1996, S. 472-473. W. Mayer gibt als historische Parallele S. 471 die sog. *merchant adventureres* der Tudorzeit an. Er insinuiert somit, dass es sich bei diesem Iamani um einen Seefahrer handelte, der auch als Pirat agierte und seine Beute, in diesem Falle eine Frau, im assyrischen Kernland verkaufte. Diese Theorie erscheint sehr unwahrscheinlich, da es fraglich ist, ob ein Grieche, der (im Mittelmeerraum) Sklaven gefangen hat, diese in Ninive weiterverkauft hat.

³⁴⁴ R. Rollinger 2001, S. 245.

³⁴⁵ PNA 2, 1, S. 491 sub. Iāmānī.

³⁴⁶ CTN 3, 30, Z.3 ^m*An-da-si*, in Z. 5 ^m*An-da-su*.

³⁴⁷ PNA I, 1, S. 111 sub. Andāsu.

³⁴⁸ R. Rollinger 2007, S. 288, Anm. 105. Der Text ist post-kanonisch datiert, s. dazu A. Millard 1994, S. 85-86. Es handelt sich bei dem Text um ein "record of judicial settlement", wie S. Dalley/ J.N. Postgate 1984, S. 81 schreiben. Der Text gibt nur an, dass zwischen *Andāsu* und *Kabalaya* ein juristisches Problem gelöst wurde, weitere Details sind nicht bekannt, S. Dalley/ J.N. Postgate 1984, S. 80-81.

³⁴⁹ Eine erste kurze Notiz zu diesen Texten bot A. Goetze 1937, S. 288. Sie wurden dann publiziert von A. Goetze 1939.

paläographischer Überlegungen in die Zeit der Sargoniden datiert.³⁵⁰ Tarsus geriet in den assyrischen Machtbereich nach einem Feldzug Sanheribs im Jahr 696 v.Chr.³⁵¹ Die Texte sind daher sicher in die Zeit nach dieser Eroberung Tarsus durch Sanherib zu datieren, ein genaueres Datum für diesen Zeitraum lässt sich allerdings nicht angeben.³⁵²

Text 7 der Textpublikation von A. Goetze³⁵³ bietet eine Auflistung mehrerer Personennamen. Die Bedeutung dieses Textes gab er damit an, dass er einige kilikische Namen aufführte, für die er Parallelen in der antiken Überlieferung suchte.³⁵⁴ Dieser Deutung widerspricht aktuell P.C. Schmitz, der vorschlägt, neben den luwischen Namen in diesem Text auch einige archaische griechische Personennamen zu sehen.³⁵⁵ Methodisch ging er dabei davon aus, dass die für spätere Zeiten erkennbaren Konventionen zur Schreibung griechischer Personennamen auch schon zu diesem frühen Zeitpunkt in der Wiedergabe griechischer Namen erkennbar seien.³⁵⁶ Dieser Ansatz ist natürlich nicht unproblematisch, weil die Kriterien, nach denen diese Namen später in Keilschrift wiedergegeben wurden, eine Reaktion auf die Notwendigkeit war, die nun größere Gruppe von Griechen einigermaßen einheitlich in der keilschriftlichen Dokumentation zu benennen. Dies allerdings war erst ab der hellenistischen Zeit nötig, und eine Verbindung der Lösung dieses Problems mit der der assyrischen Schreiber in Tarsus zu diesem Zeitpunkt ist nur schwer zu konstruieren.³⁵⁷

Daher ist dieser Vorschlag als problematisch zu bezeichnen, das beide Sprachen, die hier in Kontakt treten, zwischen der möglichen Wiedergabe in neuassyrischer Zeit und ihrer sicheren in hellenistischer Zeit 300 Jahre Entwicklung durchlaufen haben, für die es keinerlei Belege für den Versuch einer Wiedergabe gab. Es ist nicht auszuschließen, dass die Schreiber in

³⁵⁰ A. Goetze 1937, S. 286.

³⁵¹ S. Forsberg 1995, S.51-81 bietet einen Überblick über die Quellen zur Zerstörung von Tarsus unter Sanherib. S. dazu auch S. Dalley 1999, S. 73.

³⁵² Der Vorschlag von A. Goetze 1939, S. 16, die Zahlenangabe in Text 9 auf das Regierungsjahr eines Königs zu beziehen und somit in das 33. Regierungsjahr Assurbanipals zu datieren, da nur dieser neuassyrische König im angegebenen Zeitraum so lange regiert habe, wird zu recht von S. Dalley 1999, S. 76 zurückgewiesen, da neuassyrische Texte nach Eponymen datiert wurden. Die Annahme, bei dieser Zahlenangabe handele es sich um die Angabe eines königlichen Regierungsjahres, wurde schon vorher als für die neuassyrische Zeit unüblich erkannt, aber der Versuch, hierin das Jahr eines neubabylonischen Königs zu erkennen, ist archäologisch nicht zu begründen, s. hierzu J. Boardman 1965, S. 10 Anm. 14, weswegen schon J. Boardman a.a.O. äußerte: „Or perhaps it is not a regnal year at all“. S. Dalley 1999, S. 76 verweist auf die Tatsache, dass Texte aus T. Sheh Hamad in neuassyrischem Format aus der neubabylonischen Zeit stammen und daher nicht datierte Texte aus dem neuassyrischen Raum nicht zwangsläufig aus der neuassyrischen Zeit stammen müssen. Hierfür scheint es aber bei diesem Text keine Anhaltspunkte zu geben, was bei seinem fragmentarischen Zustand nicht verwundert (eine Kopie des Textes bietet S. Dalley 1999, S. 77).

³⁵³ A. Goetze 1939, S. 7-11. Kilikisch meint für ihn in diesem Kontext luwisch, s. dazu A. Goetze 1962, S. 54.

³⁵⁴ A. Goetze 1939, S. 8-11.

³⁵⁵ P.C. Schmitz 2009, S. 129.

³⁵⁶ P.C. Schmitz 2009, S. 129, der sich auf die Ergebnisse von W. Röllig 1960 stützte.

³⁵⁷ Einen Überblick über die übliche Wiedergabe griechischer Laute in der Keilschrift, basierend natürlich auf dem Befund der hellenistischen Zeit, gibt W. Röllig 1960.

Tarsus bei diesem Versuch zu ähnlichen Lösungen gekommen sind, aber dieser Ansatz muss mit großer Vorsicht verfolgt werden.³⁵⁸

Für drei der in Text 7 überlieferten Namen schlug P.C. Schmitz auf dieser Grundlage eine griechische Deutung vor. Es handelt sich um den Namen ^m*Ip-pa-ru-na-te* (Text 7, Z.1), ^m*Pi-i-me-na-tu*₁₂ (Text 7, Z. 7) und ^m*Pe-ri-da-u-ri*.³⁵⁹

Dem Namen ^m*Ip-pa-ru-na-te* soll laut P.C. Schmitz der Name Ἰππαρονάτης zugrunde liegen. Dies lässt sich durch Anwendung der von W. Röllig ausgearbeiteten Regeln für die Wiedergabe des Griechischen in der Keilschrift rekonstruieren.³⁶⁰ Problematisch ist allerdings, dass die rekonstruierte Form des Namens bisher nicht als Personennamen überliefert ist.³⁶¹

Die Rekonstruktion des Namens ^m*Pi-i-me-na-^rtu*₁₂¹ ist hierbei besonders schwierig, da die (oder das) letzte Zeichen nach der Kopie von A. Goetze äußerst beschädigt ist und nur wenige Spuren erhalten sind. Die Ergänzung dieses Zeichens zu –tu₁₂, wie sie P.C. Schmitz 2009 S. 130 vorschlägt, ist zudem laut MZL (Zeichenummer 827) nur als –du₁₂ als Sumerogramm für *zamāru*= „singen“ belegt.³⁶² Daher ist diese Ergänzung als unwahrscheinlich zu betrachten und der Deutung als anatolischer Name unbekannter Bedeutung der Vorzug zu geben.³⁶³ Da somit zwei der drei vorgeschlagenen Namen als nicht griechisch rekonstruierbar zu bezeichnen sind, ist auch der letzte vorgeschlagene Name, für dessen Rekonstruktionsvorschlag es zwei Belege aus späterer Zeit gibt, als äußerst unsicher zu klassifizieren.³⁶⁴ In der Diskussion der letzten Zeit hat Kilikien für die griechisch-assyrischen Beziehungen zwar eine bedeutende Rolle gespielt, die allerdings bei Betrachtung der Fakten auf einer sehr geringen Quellengrundlage beruhen.³⁶⁵

³⁵⁸ Immerhin ist bemerkenswert, dass die keilschriftliche Wiedergabe des Griechischen in der hellenistischen Zeit weitgehend übereinstimmt mit der Lösung dieses Problems in anderen semitischen Sprachen, wie W. Röllig 1960, S. 390-391 schreibt. Dies könnte den methodischen Ansatz von P.C. Schmitz unterstützen.

³⁵⁹ P.C. Schmitz 2009, S. 129-130. Der Name Text 7, Z. 11 ist beim Erhaltungszustand nicht ausreichend überliefert, um ihn in die Untersuchung einzubeziehen.

³⁶⁰ W. Röllig 1960.

³⁶¹ P.C. Schmitz 2009, S. 129 mit Anm. 26.

³⁶² Dies auch in der Neuauflage 2010.

³⁶³ Wie in PNA 3,1, S. 994-995 sub. Pīmenāmi, da die erhaltenen Zeichenspurten zumindest nach der Kopie von A. Goetze eine Rekonstruktion des Zeichens –mi als nicht unwahrscheinlich erscheinen lässt.

³⁶⁴ P.C. Schmitz 2009, S. 130 mit Anm. 53 für die Belege des Namens. Aufgrund der Überlieferungslage wird dieser Name in PNA 3,1, S. 995 sub. Piridauri entsprechend als „Anat.?“ klassifiziert.

³⁶⁵ Hierauf wies A. Dihle 2009, S. 14-15 bei seiner berechtigten Zurückweisung der Thesen von R. Schrott 2008 hin.

2.8. Der archäologische Befund: Der Fall al Mina

Der Versuch, die griechische Präsenz in Gebieten, die dem neuassyrischen Reich unterstanden, unter Zuhilfenahme archäologischer Zeugnisse nachzuweisen, basiert vornehmlich auf der Untersuchung der Existenz von Keramik, die mit dem Ägäis-Raum in Verbindung gebracht werden kann. Durch Ausgrabungen kann hier natürlich jederzeit neues Material bekannt werden, daher ist das bestehende Bild von der Ausbreitung griechischer Keramik selbstverständlich immer als vorläufig zu bewerten. Eine aktuelle Zusammenstellung des gesamten Materials in monographischer Form existiert nicht.³⁶⁶ Die Bewertung dieses Befundes hat sich dabei auch stark gewandelt, denn während griechische Keramik in früheren Publikationen meist als direkter Hinweis auf griechische Siedlungen verstanden wurde, ist in rezenten Arbeiten die Tendenz sehr stark entgegengesetzt.³⁶⁷

Eine Untersuchung der Frage, ob es sich bei al Mina um eine griechische Gründung handelte oder um einen Warenumschlagplatz, an dem seiner günstigen Lage wegen auch griechische Waren in den Orient verhandelt wurden, ist mit einigen Schwierigkeiten behaftet. Grundsätzlich ist ein großes Problem, dass die Ausgrabungen von Leonard Wooley vor dem Zweiten Weltkrieg bis zur Aufnahme weiterer Untersuchungen ab 1999 das einzige Material für diese Untersuchung erbracht haben und somit nur ein kleiner Teil der Fläche des Ortes sowie kaum etwas über seine Beziehungen zu anderen Orten seines Umlandes bekannt ist.³⁶⁸

Die Diskussion um die Frage, ob es sich bei al Mina um eine Gründung griechischer Kaufleute handelte, basiert auf der an diesem Ort gefundenen Keramik griechischer Provenienz.³⁶⁹ Hierbei sind allerdings einige Probleme anzusprechen, die auf der Aufnahme des Fundmaterials beruhen und Ergebnisse seiner Auswertung verzerren, wenn diese nicht bedacht werden. So ist das Material meist zwei Schichten zugewiesen, da eine sichere Zuweisung zu einer Schicht zwischen den verschiedenen Lehmziegelböden nur schwer

³⁶⁶ Einen ersten, heute veralteten Überblick gibt C. Clairmont 1955. S. aber den Überblick bei I. S. Lemos 2005 für das 10. und 9. Jh. v.Chr. Da wie gesagt neue Grabungen in Syrien, Israel und Palästina hier beständig neues Material ergeben können, ist das Bild nur vorläufig, zumal weitere Implikationen für diese Entwicklung nur durch eine Zusammenschau der Funde gewonnen werden können. Derzeit tragen die Funde auch erst zur Erstellung genauerer chronologischer Kenntnisse bei, wie dies etwa N. Coldstream/ A. Mazar 2003 für die Funde vom Tel Rehov vorschlugen. Zu diesem Thema ist also noch einiges an Grundlagenforschung zu leisten. Einen Überblick zu dieser Frage bietet R. Lane Fox 2011.

³⁶⁷ So J. Boardman 1999, S. 135 zur Deutung des Befundes in al Mina. Einen knappen Überblick über diese Debatte bietet R.A. Kearsley 1999, S. 116-118.

³⁶⁸ H. Pamir 2006, S. 535-536.

³⁶⁹ Hierbei sind besonders die Schichten 10-8 in al Mina und ihr Keramikrepertoire von Interesse. Einen Überblick zu dieser Frage bietet R.A. Kearsley 1999, S. 110-116, wobei allerdings Schicht 10 durch so wenige Funde repräsentiert wird, das es geraten erscheint, sie nicht von Schicht 9 zu isolieren.

möglich war.³⁷⁰ Noch bedeutender ist der Umstand, dass die Keramik nicht sofort während der Ausgrabung inventarisiert wurde, sondern erst, als die Fundteilung mit dem Museum von Aleppo anstand. J. Boardman gibt als Prozentsatz der Keramik, die den Schichten 10-7 in al Mina zugeordnet wird und die aufgrund der Aufzeichnungen einer bestimmten Schicht zugewiesen werden kann, mit 20% an. Darüber hinaus weist er auf die selbstverständlich immer bestehende Möglichkeit falscher Zuweisungen zu unterschiedlichen Schichten hin, die bei einer Arbeitsmethodik wie der geschilderten möglich ist, und im Falle von al Mina zu mehreren belegten Fehlern der Datierung von Funden geführt hat.³⁷¹

Somit ist die Grundlage, auf der die Debatte zur Gründung des Ortes geführt wurde, zu hinterfragen, bevor Schlüsse gezogen werden können. Hierbei ist dann auch darauf zu verweisen, dass der Ort nicht komplett ergraben wurde und die methodischen Mängel, die sich durch den Zeitpunkt der Grabung und die Anzahl der Mitarbeiter erklären lassen, berücksichtigt werden müssen.³⁷² Somit bleibt die Bewertung der Situation in al-Mina weiterhin sehr schwierig, und die von R. Lane Fox vorgenommene Identifizierung mit einer euböischen Siedlung, die über jeden Zweifel erhaben ist, kann keinesfalls als gesichert angesehen werden.

2.9. Fazit

Die Beleglage für die Präsenz griechischer Personen in Mesopotamien in der neuassyrischen Zeit ist als relativ gering zu bezeichnen. Insgesamt wird ein Kollektivum „Ionien“/ „Ionier“ in mehreren Fällen erwähnt. Davon entfallen je ein Beleg auf Tiglat-Pileser III. und Asarhaddon, vier Belege entstammen den Inschriften Sargons II.³⁷³

In der Forschungsgeschichte wurde griechische Herkunft von Einzelpersonen insgesamt in 19

³⁷⁰ J. Boardman 1999, S. 137.

³⁷¹ J. Boardman 1999, S. 137-138 Für die falschen Zuweisungen s. besonders S. 138 Anm. 5.

³⁷² J. Boardman 1999, S. 138 zur Personalausstattung der Grabung und den Folgen für die Einordnung des Befundes. Über neue Untersuchungen informiert in einem ersten Überblick H. Pamir 2006.

³⁷³ Dies ist auch wenig verwunderlich, da aus der Zeit Assurbanipals Kontakte mit Lydien belegt sind, das als so fern beschrieben wird, dass die Vorgänger des Königs davon noch nicht einmal gehört hatten, was natürlich auch unterstreicht, welche Machtstellung der Herrscher einnahm, wie A. Fuchs 2010, S. 410-411 unterstreicht. Zu dieser Episode auch M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 252-253. Allgemein sind die Inschriften der assyrischen Herrscher geprägt durch einen „agonale(n) Wettstreit mit der Geschichte“, wie es in M. Lang/ R. Rollinger 2010, S. 217 formuliert ist. S. dazu W. Röllig 1993, S. 108 und A. Fuchs 2010. Dies bedeutet natürlich auch, dass die Lage Ioniens und erst recht Griechenlands selber im Weltbild der neuassyrischen Zeit mit großer Wahrscheinlichkeit nicht konkret bekannt waren.

Fällen vorgeschlagen. Davon entfallen acht Belege auf Iamani von Aschdod und sind somit nicht zu Belegen für griechische Präsenz im Orient zu zählen. Bei den sonstigen Personen, deren Name mit einer Variante von Iaman- mit verschiedenen Suffixen gebildet wurde, muss in jedem Einzelfall geprüft werden, ob dieser Terminus mit dem Begriff für „Ionier“ zu verbinden ist. Die übrigen elf Belege (ohne Iamani v. Aschdod) verteilen sich folgendermaßen: Zwei Belege stammen aus der Zeit Sargons II., drei aus der Sanheribs aus der Regierungszeit Asarhaddons einer und aus Assurbanipals Regierungszeit fünf Belege. Die Beleglage ist für diesen frühen Zeitraum also als sehr gering einzuschätzen. Das Ausgreifen des neuassyrischen Militärs in den kleinasiatischen Raum in Kilikien führte dazu, dass es neben den vorher belegten sporadischen Kontakten mit griechischen Piraten nun Siedlungen mit griechischer Bevölkerung im neuassyrischen Herrschaftsbereich gab, wobei dies aber offensichtlich nicht in großem Umfang geschah.³⁷⁴

Der Fall al-Mina ist ohne weitere Untersuchungen vor Ort nicht in letzter Konsequenz zu entscheiden, also etwa die Frage, ob es sich hierbei um eine griechische oder orientalische Siedlung handelte, die Griechen Teil der dortigen Bevölkerung waren oder doch einen eigenen Teil der Stadt bewohnten. In der klassischen Überlieferung hat dieser Ort auf jeden Fall keine Spuren hinterlassen,³⁷⁵ und der orientalische Name ist ebenfalls noch nicht gesichert, auch wenn es plausible Vorschläge gibt.³⁷⁶ Im assyrischen Kernland sind bis auf ganz wenige Ausnahmen, wobei bis auf Antikritos alle Belege als unsicher zu klassifizieren sind, keine Belege für Griechen zu finden.

Dies korrespondiert auch mit dem Bild, das man aus dem griechischen Geschichtsbild von Assyrien gewinnt.³⁷⁷ Hierbei handelte es sich um einen Bereich, der zu lange außerhalb des

³⁷⁴ A. Dihle 2009, S. 15 verweist darauf, dass Kilikien „bei der offenbar massiven Wanderung von Griechen nach Kleinasien am Ende der mykenischen Epoche (s.u. S 18) im Gegensatz zu Westanatolien und auch Cypern“ keine besondere Rolle spielte.

³⁷⁵ Davon zu trennen ist der Vorschlag von R. Lane Fox 2011, diesen Ort mit dem für die hellenistische Zeit belegten *Potamoi karon* zu verbinden, einem Vorschlag, der für diese Zeit sehr reizvoll ist, aber m.E. nicht zwingend voraussetzt, dass al-Mina schon in der neuassyrischen Zeit ein bedeutender griechischer Siedlungsplatz gewesen ist.

³⁷⁶ R. Zadok 1996, S. 11-12 schlug eine Verbindung mit Αἰτὰ vor, was A. Bagg 2007, S. 3 mit den Worten bewertete: „Auch in diesem Fall würden Lage und Befunde passen“.

³⁷⁷ R. Martín Galán 2004, S. 264 fasst dies kurz dahingehend zusammen, dass „las únicas referencias a la historia oriental en la literatura griega son alusiones muy ocasionales de los poetas líricos a reyes o a alguna ciudad“. Zwar ist die insgesamt sehr fragmentarische Überlieferungslage der griechischen Literatur jener Zeit in Rechnung zu stellen, aber die Spuren Assyriens im griechischen Geschichtsbild scheinen im Ganzen die geringe Intensität der Kontakte zwischen beiden Kulturräumen zu bestätigen. S. aber S. Dalley/ A.T. Reyes 1998, S. 105, die aufgrund der späteren griechischen Überlieferung zu Assyrien zumindest mit intensiveren Kontakten zwischen Griechenland und Assyrien im 7. Jh. rechnen als im anschließenden 6. Jh. Einen aktuellen Überblick über das neuassyrische Reich in der griechischen und römischen Literatur bietet A. Heller 2010, S. 140-149. Zur Problematik der Überlieferung zu Assyrien in den klassischen Quellen s. auch die einleitenden Bemerkungen bei R. Rollinger 2011a, S. 311-312.

griechischen Horizonts lag. Wo es zu belegten Kontakten kam, sind interessanterweise auch Belege in der griechischen Historiographie zu finden.³⁷⁸ Aber es ist festzuhalten, dass die Überlieferungslage es nicht erlaubt, diese Tendenz zu generalisieren und so etwa davon auszugehen, dass die Tiefe der Kontakte zwischen dem neuassyrischen Herrschaftsbereich und der griechischen Welt somit hinreichend erforscht ist. Die Quellen bieten Streiflichter, in denen die Entwicklung in den Grundzügen zu erkennen ist, aber da den orientalischen Quellen keine adäquate griechische Überlieferung gegenübersteht, ist die Möglichkeit der Erkenntnis in dieser Frage bis auf weiteres sehr eingeschränkt.

³⁷⁸ Wobei interessant ist, dass auch diese auf der Rezeption einer mesopotamischen Quelle, nämlich Berossos, fußen. Ein Überblick über die Überlieferungslage findet sich bei S. Forsberg 1995, S. 61-73.

3. Die Neubabylonische Zeit

3.1. Mesopotamische Quellen

Die Beleglage für die Neubabylonische Zeit ist wie für die Neuassyrische Zeit sehr eingeschränkt. Diese Belege beziehen sich entweder auf ionische Personengruppen bzw. einzelne Personen und andererseits auf Waren, die als „ionisch“ gekennzeichnet werden.³⁷⁹ Es handelt sich bei den Belegen in der Mehrzahl somit um Texte, die eine gewisse Kenntnis von der Existenz eines Landes Ionien voraussetzen, wobei aber wie in der Neuassyrischen Zeit unklar bleibt, inwieweit es sich dabei um das aus heutiger Sicht als Ionien bezeichnete Gebiet handelte.³⁸⁰

Eine erste Studie zu Ioniern in Texten aus Neubabylonischer Zeit legte Ernst F. Weidner 1939 vor. Er stellte einige Texte des Kasr-Archives³⁸¹ aus Babylon vor, die Listen über die Verteilung von Öl enthielten, in denen Gruppen fremder Herkunft aufgelistet wurden.³⁸² Dort führte er die aus diesem Archiv bekannten Belege für den Terminus Ionier auf.³⁸³ Er stellte dabei fest, dass mit dem Terminus „Jam(w)an“ wie später unter den Achaimeniden offenbar unter der Regierung Nebukadnezars II. die Einwohner von Kilikien, Teilen Zyperns und wohl auch einigen Distrikten des syrischen Festlandes bezeichnet wurden.³⁸⁴

Die Vorstellung dieser Texte ist für die Frage griechischer Präsenz im Neubabylonischen Mesopotamien deshalb bedeutend, weil einige der als Ionier bezeichneten Personen namentlich bekannt sind. Dabei stellte schon E.F. Weidner fest, dass es sich bei jedem dieser Namen nicht um griechische Namen handelte, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit um Namen

³⁷⁹ Der belegte Ortsname Puṭu-Jaman aus der Zeit Nebukadnezars II. wird in diese Aufzählung nicht aufgenommen, da es sich hierbei um Kyrene in der Kyrenaika handelt, wie E. Edel 1978, S. 14-16 darlegte. Dem schloss sich R. Zadok 1985, S. 252 an.

³⁸⁰ Zumindest für die Neuassyrische Zeit ist eine genaue Kenntnis dieses Landes wie ausgeführt kaum vorzusetzen. R. Rollinger 2007, S.303-308 debattiert die grundlegenden Probleme, die mit dem Begriff verbunden sind. Diesem Artikel zufolge ist die Begriffsbildung zum Terminus „Ionien“ erst zur Zeit der Perserkriege abgeschlossen, was Versuche einer Identifizierung in der vorhergehenden Zeit mit großen Unsicherheiten belastet.

³⁸¹ M. Jursa 2005, S. 60 charakterisiert dieses Archiv in aller Kürze. O. Pedersén 2005, S. 111-128 gab diesem Archiv die Nummer N1. Laut S. 118 ist eine (teilweise neue) Veröffentlichung der Texte des Archivs durch O. Pedersén und J. Marzahn in Vorbereitung.

³⁸² E.F. Weidner 1939.

³⁸³ E.F. Weidner 1939, S. 932-934.

³⁸⁴ E.F. Weidner 1939, S. 932.

aus dem kleinasiatischen Raum. Bei diesen Namen handelt es sich um ^m*ku-un-zu-um-pi-ja*³⁸⁵, der von E.F. Weidner als Wiedergabe des lykischen Namens Κονζαπεας bzw. Κουανζαφεας gedeutet wurde.³⁸⁶ Die anderen aus Ionien stammenden Personen heißen Labunu³⁸⁷, Azijak³⁸⁸ und möglicherweise Patam³⁸⁹.

E.F. Weidner sah diesen Text als Beleg für die Wertschätzung „jonischer Kunsthandwerker“ in neubabylonischer Zeit an.³⁹⁰ Allerdings musste er einschränkend festhalten, dass immer dann, wenn ionische Handwerker namentlich erwähnt wurden, deren Namen nicht griechisch zu deuten sind.³⁹¹ Es ist somit in diesem Kontext nicht zu belegen, dass es sich bei den hier namentlich erwähnten Personen um Griechen handelte.

Darüber hinaus existieren vier Belege aus dieser Textgruppe, in denen „griechische“

³⁸⁵ Bab 28122, Vs. 15, Rs. 16.

³⁸⁶ E.F. Weidner 1939, S. 933. Dies unterstützte auch A. Goetze 1962, S. 54. S. dazu auch A. Goetze 1954, S. 77. M.L. West 1997, S. 626 mit Anm. 129 meint ebenso, der Name „seems to be Lycian“. Weiterführende Literatur zur Frage kleinasiatischer Onomastik bietet J.A. Brinkman 1989, S. 59 Anm. 28. Einen aktuellen Überblick zur kleinasiatischen Onomastik in hethitischer Zeit gibt J. Tischler 2002.

³⁸⁷ Bab 28122, Rs. 12. Schon E.F. Weidner 1939, S. 933 wies darauf hin, dass die exakte Normalisierung des Namens wegen der Polyphonie des ersten Zeichen LAB eigentlich unmöglich ist. Er schlug aber mögliche lykische Entsprechungen vor. Eine griechische Entsprechung des Namens ist nicht zu geben.

³⁸⁸ Bab 28122, Vs. 24, Rs. 27. E.F. Weidner 1939, S. 933 gab mögliche lykische Parallelen an.

³⁸⁹ In Babylon 28122, Vs. 15 wird er in einer Zeile mit ^m*ku-un-zu-um-pi-i[a]* genannt. Bei diesem Namen ist eine griechische Entsprechung bisher nicht vorgeschlagen worden, er wird alleine aufgrund des Zusammenhangs mit diesem als „Ionier“ bezeichneten Mann in diese Reihe vorschlagshalber aufgenommen. A. Goetze 1962, S. 54, schlägt als Parallele den Namen *Pa-a-ta* in KUB 26, 62, Kol. 4 Z. 40 vor, der in luwischem Umfeld steht. Der Gleichklang dieser Namen ist allerdings als Basis für eine Einordnung des Namens Patam als lykisch kaum ausreichend. Keiner dieser Namen fand Aufnahme in G. Neumann 2007, da diese Belege laut S. XII-XIII nicht zum bearbeiteten Textmaterial zählten. G.F. Del Monte 2001, S. 139 dagegen gibt an, dass diese Namen luwisch zu deuten seien, was ihm für die damalige Zeit als sinnvoll erscheint. Eine Entscheidung dieser Frage anhand der gebotenen Personennamen ist allerdings aus zwei Gründen problematisch. Erstens ist nicht zwingend vorauszusetzen, dass die Namen vom babylonischen Schreiber so akkurat wiedergegeben wurden, das sie dem Sprachstand ihrer Träger entsprachen, und zweitens sind die Sprachen, um die es sich hierbei möglicherweise handelte, so schlecht belegt, dass eine genaue Zuordnung schwierig möglich ist. Zur Beleglage der altkleinasiatischen Sprachen im 1. Jt. v.Chr. s. M. Popko 2008, S. 76-117 für die anatolischen indo-europäischen Sprachen.

³⁹⁰ Die Texte entstammen der Regierungszeit Nebukadnezars II. 604-562 v. Chr.

³⁹¹ E.F. Weidner 1939, S. 932-933. Dieser Meinung schloss sich T.F.R.G. Braun 1982, S. 22-23 an. J.A. Brinkman 1989, S. 59, Anm. 29, schlug unter Verweis auf Hdt. 1, 146 vor, in diesen Personen möglicherweise die Nachkommen der Verbindung ionischer Griechen mit nicht-griechischen Einwohnern des westlichen Kleinasien zu sehen. Dies lässt sich natürlich nicht verifizieren. Dieses Herodot-Zitat ist aber aus anderen Gründen interessant, weil es belegt, dass unter den Ioniern viele Personen aus Euböia waren, die nicht einmal dem Namen nach Ionier waren. Ebenso belegt Herodot hier, dass viele Ionier Ehen mit Personen anderer Herkunft eingegangen sind. Dies könnte den Befund bei den Personen aus den babylonischen Texten dahingehend erklären, dass es sich trotz der Namen um ionische Griechen gehandelt haben könnte. Ähnlich argumentierte P.W. Haider 1996, S. 94, der die Herkunft dieser Personen als gemischt griechisch und einheimisch anatolisch bezeichnete. M.L. West 1997, S. 626 mit Anm. 129 neigte dagegen wiederum der vorsichtigen Deutung zu, die dem Umstand der nicht-griechischen Herkunft der Namen große Bedeutung beimisst und einen der Namen als möglicherweise lykisch ansieht. Vgl. zur Frage der archäologischen Nachweisbarkeit von Ehen zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Ethnien am Beispiel der griechischen Kolonisation für den östlichen Mittelmeerraum J.N. Coldstream 1993, 96-99.

Personengruppen erwähnt werden.³⁹² In Anbetracht der Möglichkeit, dass es sich bei diesen Personen trotz der nicht griechischen Namen um Griechen gehandelt haben könnte, ist diese Textgruppe als Beleg für die Anwesenheit zumindest einer gewissen Anzahl von Griechen in Mesopotamien anzusehen, was aufgrund der parallelen Situation in der späten neuassyrischen Zeit nicht unwahrscheinlich ist.

R. Zadok schlug in der Liste der Belege für Jamanu im RGTC Bd. 8 zwei Personennamen als Gentilizform dieses Wortes an.³⁹³ Dabei handelte es sich um den in CT 56, 506 Vs. 1 überlieferten Namen ^m*I-ma-na-a-a* und den CT 56, 813 Rs. II 5³⁹⁴ erhaltenen Namen ^{MUNUS}*Ia-man-na-*.³⁹⁵ Zur ersten Zuweisung äußerte sich J.A. Brinkman skeptisch, da für ihn der Wegfall des zu erwartenden langen Vokals -a nicht zu erklären sei, während die Schreibung des weiblichen Personennamens den orthographischen Regeln der Neubabylonischen Zeit entspricht. Er ergänzte diese Namensform daher als *Yamanaitu* und nahm eine griechische Herkunft dieser Frau als wahrscheinlich an.³⁹⁶

Der Kontext der Erwähnung dieser Person macht es allerdings unwahrscheinlich, hier eine Griechin anzunehmen, da diese Person in abhängiger Stellung zu einem mesopotamischen Tempel belegt ist. Dies wäre für diese Zeit singulär.³⁹⁷

Ein weiterer möglicher Beleg für einen Griechen in Mesopotamien findet sich in einer Urkunde über den Verkauf eines Sklaven im Text FLP 1574 aus dem siebten Regierungsjahr Nabonids.³⁹⁸ Bemerkenswerterweise ist die Person, die von ihren Besitzern Rašipa und

³⁹² Bab 28122, Vs. 19. Erhalten ist nur ^{Lú}*i[a-...]*. Ein weiterer Beleg ist im Text Bab 28178+28299a Vs. II, 43 erhalten. Eine Bibliographie zum Text bietet O. Pedersén 2005, S. 121, Nr. 91. Laut E.F. Weidner 1939, S. 933 ist an dieser Stelle ^{Lú}*ja-a-man-a-[a]* zu lesen. Dies ist aber ohne Kollation des Textes anhand der publizierten Photographien nicht zu überprüfen. S. dazu die Abbildungen in A. Jepsen 1976, Abb. 84 und L. Jakob-Rost 1987, S. 92. Bab 28122, Rs. 21 gibt die Form ^{KUR}*ia-<man>-na-a-a*. Für diese Stelle schlägt R. Rollinger 1997, S. 170 Anm. 8 vor, auf die Emendation zu verzichten, was bedeuten würde, auch an dieser Stelle eine Grundform *Iamnāja* anzusetzen. Bab 28186 Rs. 15 bietet die Form *ia-man-a-a*.

³⁹³ R. Zadok 1985, S. 187-188.

³⁹⁴ M. Jursa 1995, S. 8-11 charakterisiert Texte dieses Genres. Es handelt sich dabei um Listen von Arbeitern, die dem É.Babbar in Sippar angehörten, im konkreten Fall um eine Liste von Gärtnern (CT 56, 813, Vs. II 5: ^{Lú}NU.KIRI₆) mit Familienangehörigen und anderen Personen. Da der Text sehr fragmentarisch erhalten ist, sind über die genaue Funktion der diskutierten Person keine konkreten Angaben möglich. Umschrift und Übersetzung des Textes bei F. Joannès 1997, S. 132.

³⁹⁵ M. Stol 1983, S. 298 gab diesen Namen als Gentilizium an, wobei er eine Zuordnung als Personennamen für fraglich hielt.

³⁹⁶ J.A. Brinkman 1989, S. 60 Anm. 38. R. Rollinger 1997 nahm diesen Beleg nicht in seine Sammlung der Belege auf S. 169 auf. Vgl. dazu auch die prinzipielle Ablehnung der Verbindung Ioniens mit Personennamen des Typs *Iamani* von W. Röllig in RIA 5, S. 150 sub. "Ionier". Allerdings buchte R. Zadok 1984, S. 37-42, diesen Namen nicht als westsemitisch. Bei R. Zadok 1985, S. 186-188 ist der Name unter Jamanu aufgeführt.

³⁹⁷ Wobei einzuräumen ist, dass schon die Erwähnung einer weiblichen Person, die eine Ionierin sein könnte, zu diesem Zeitpunkt singulär ist. Eine andere Erklärung für die Herkunft dieses Namens wäre daher vorzuziehen.

³⁹⁸ Publiziert von R.B. Dillard 1975, S. 128-129, Kopie des Textes auf S. 260. Der Text gehört zum Arkât-ili-Archiv, vgl. dazu M. Jursa 2005, S. 149-150.

Marduk, Sohn des Nabû-zēr-ukīn verkauft wird und den Namen Mušēzib-Nabû trägt, mit dem Gentilizium „^{URU}*I-ma-na-a-a*“³⁹⁹ klassifiziert. 2001 schrieb A. Fantalkin, das R. Zadok diesen Ortsnamen als „^{uru}*I-ma-na-A+A*“ liest und er eindeutig als Ionier klassifiziert wurde.⁴⁰⁰ Die gleiche Deutung wiederholte R. Zadok dann 2005 in einer Liste verkaufter fremdländischer Sklaven.⁴⁰¹ R. Rollinger besprach diesen Beleg 2007 ebenfalls. Er verweist darauf, dass die Schreibung für das Toponym „Ionien“ ungebräuchlich ist und eigentlich „^{uru}*ia-(a-)ma-na-a-a*“ zu erwarten wäre.⁴⁰² Da zudem die Lesung des Zeichens „ma“ in diesem Text ohne eine Kollation nicht bestätigt werden kann, sieht R. Rollinger diesen Beleg für die Präsenz eines Griechen im Raum von Uruk⁴⁰³ als sehr fraglich an.⁴⁰⁴ Der akkadische Name spricht nicht grundsätzlich gegen die Identität einer Person aus dem griechischen Raum, da der Name ihm von seinem Besitzer gegeben worden sein kann.⁴⁰⁵

Ein weiterer angeführter, möglicher Beleg für die Präsenz eines Griechen in Mesopotamien stammt aus Sippar.⁴⁰⁶ In diesem Text wird in Z. 1 „^m*I-ma-na-a-a* ^{rLÚ}*ENGAR*“ erwähnt. Dieser Beleg wurde von R. Zadok 1985 in seine Liste der Belege zum Toponym Jamanu aufgenommen.⁴⁰⁷ Dieser Deutung widersprach J.A. Brinkman 1989 wegen des fehlenden

³⁹⁹ FLP 1574, Z. 3. R.B. Dillard 1975, S. 128 transkribiert “URU I-ba-na-a-a” und gibt S. 129 im Kommentar nur an, das es sich dabei um ein Gentilizium handelt. Da diese Textpublikation von R. Zadok 1985 nicht herangezogen wurde, ist eine Zuordnung zu einem in dieser Zeit belegten Ort nicht ohne weiteres möglich. Es liegt allerdings nach den vorgestellten Ortsnamen auf den S. 178, 180, 185 -188 kein anderes Toponym als Herkunftsort dieser Person nahe. Es handelte sich bei der von R.B. Dillard 1975, S. 128 angegebenen Schreibung um einen singulären Beleg für diesen Ortsnamen.

⁴⁰⁰ A. Fantalkin 2001, S. 131 Anm. 59.

⁴⁰¹ R. Zadok 2005b, S. 517.

⁴⁰² R. Rollinger 2007, S. 295.

⁴⁰³ Der Text wurde laut Z. 19 in Elammu ausgefertigt. Aus prosopographischen Gründen schlug R. Zadok 1989, S. 157-158 eine Lokalisierung in der Gegend von Uruk vor. M.A. Dandamayev 1999, S. 542-545 diskutierte die Belege für den Ort Elammu. Dabei schloss er nicht vollkommen aus, das es sich bei diesem Ort um eine Kolonie von Leuten aus dem in Syrien gelegenen Ort Elammu gehandelt haben könnte, die in der Nähe von Uruk lebten und beispielsweise durch Deportation dorthin gelangten, gibt aber der Möglichkeit den Vorzug, dass diese Texte Babyloniern gehörten, die eine Weile im syrischen Elammu lebten, da die Texte keine Bezüge zum zeitgleichen Eanna-Archiv erkennen ließen. R. Zadok 2003, S. 500 Anm. 23 wies dies allerdings zurück, da seines Erachtens ein Anschluss an dieses Archiv aus prosopographischen Gründen doch möglich sei. Das Phänomen sog. “twin towns”, die nach dem Ort der Herkunft ethnischer Minderheiten in Babylonien benannt sind, ist für die neubabylonische und achaimenidische Zeit gut bezeugt, s. hierzu I. Eph’al 1978, S. 83-87 und zuletzt M.A. Dandamayev 2004, S. 141-142, wo auch er sich vorsichtig für einen Ort namens Elammu nahe Uruk ausspricht.

⁴⁰⁴ R. Rollinger 2007, S. 295 mit Anm. 143.

⁴⁰⁵ M.A. Dandamayev 2004, S. 139 und S. 146 gibt das Beispiel einer ägyptischen Sklavin, die 524 v. Chr. von einem babylonischen Soldaten verkauft wurde und den Namen Nana-ittija trägt. M.A. Dandamayev schlägt vor, es handele sich bei dieser Sklavin um Kriegsbeute, die ein Jahr vorher auf Kambyses Ägyptenfeldzug in die Hände ihres Herren fiel und offensichtlich von ihm den akkadischen Namen erhielt. Ein ähnlicher Vorgang wäre auch in diesem Fall möglich. Laut J.J. Stamm 1939, S. 307-309 spricht bei Sklavennamen viel dafür, dass diese den Namensträgern erst später gegeben wurden.

⁴⁰⁶ CT 56, 506. R. Rollinger 2007, S. 295 Anm. 145 zitiert zur Datierung eine E-Mail von M. Jursa, in der dieser aus Gründen der physischen Beschaffenheit der Tafel eine Niederschrift in der frühen neubabylonischen Zeit für wahrscheinlich hält und als Möglichkeiten das 15. Jahr Nabupolassars oder Nebukadnezars II. vorschlägt. Eine Umschrift des Textes bietet R. Rollinger 2007, S. 295 Anm. 147. Auf der Tafel ist nicht wie von M. Jursa angegeben das 15. Jahr eines ungenannten Königs genannt, sondern das 14. Regierungsjahr.

⁴⁰⁷ R. Zadok 1985, S. 187.

langen Vokals in der ersten Silbe, da solche Vokale ihm zufolge nicht ohne Spur verschwinden.⁴⁰⁸ R. Rollinger diskutiert diesen Beleg 2007 ebenfalls und äußert die gleichen Bedenken wie zum Text FLP 1574.⁴⁰⁹ Der Beleg sollte daher nicht herangezogen werden, um einen griechischen Landmann in dieser Zeit im Umfeld der Stadt Sippar anzusetzen.

Dies bedeutet, dass bisher der Nachweis von griechischen Einzelpersonen auf dem Gebiet des neubabylonischen Reiches ebenso wie für die neuassyrische Zeit anhand des keilschriftlichen Materials sehr schwer zu führen ist. Da bei der Deutung der Gentilizform *Jamanu* die gleichen Probleme wie in der neuassyrischen Zeit bestehen und somit in jedem Einzelfall das Umfeld der genannten Person zu untersuchen ist, ist bei den angeführten Belegen kaum möglich, diesen Nachweis sicher zu führen. Die Anwesenheit griechischer Personen im Bereich des Neubabylonischen Reiches ist somit zwar als wahrscheinlich anzusehen, aber anhand der erhaltenen Texte nicht sicher zu belegen.⁴¹⁰

Ein anderes Themenfeld stellt die Kennzeichnung von Handelswaren als „ionisch“ dar. Streng genommen ist dieser Bezeichnung nicht zu entnehmen, ob z.B. beim Transport der Waren nach Mesopotamien Griechen beteiligt waren. Die Kennzeichnung dieser Waren verweist somit allgemein auf Kontakt zur östlichen Mittelmeerwelt.⁴¹¹

Die Belege für diese Waren stammen aus der Regierungszeit Nebukadnezars II. bzw. aus der Regierungszeit Nabonids. Eine aktuelle Auflistung findet sich bei J.A. Brinkman⁴¹² und R. Rollinger.⁴¹³ Diese Texte sind bedeutend für die Rekonstruktion wirtschaftlicher Prozesse in der neubabylonischen Zeit, sind aber für die Untersuchung der Anwesenheit griechischer Personen in Mesopotamien nicht heranzuziehen.⁴¹⁴

⁴⁰⁸ J.A. Brinkman 1989, S. 60 Anm. 38.

⁴⁰⁹ R. Rollinger 2007, S. 295 mit Anm. 145

⁴¹⁰ Die historische Situation spricht für diesen Kontakt, der auch archäologisch fassbar ist, wie das Beispiel Meṣad Ḥashavyahu zeigt; s. dazu unten 4.5 . Nur reichen die keilschriftlichen Quellen nicht aus, um diese Kontaktsituation genauer zu fassen.

⁴¹¹ Die bei der Ausdehnung des Neubabylonischen Reiches auch als selbstverständlich anzusehen sind.

⁴¹² J.A. Brinkman 1989, S. 59-60.

⁴¹³ R. Rollinger 1997, S. 169.

⁴¹⁴ Eine Auseinandersetzung mit den Texten YOS 6, 168, PTS 2098 und TCL 12, 84 bietet F. Joannès 1999. Diese Texte bieten die Belege für als „ionisch“ bezeichnete Waren. Dazu kommt noch der Text YOS 17, 253, in dem Z.1-2. steht: ^{SIG}ZA.GIN.KUR[.RA?] šá ^{KUR}ia-a!-ma-nu. Zu diesem Stoff s. B. Landsberger 1967, S. 162-173. S. zu diesen Texten die Ausführungen von R. Rollinger 2007, S. 267-278.

3.2. Der griechische Befund: Antimenidas im Vorderen Orient

Für die neubabylonische Zeit existiert ein Beleg für die Anwesenheit eines Griechen im Vorderen Orient. Es bezieht sich auf den Bruder des Dichters Alkaios, der laut Strabo 13, 2 als Söldner für Babylon gekämpft haben soll. Diese Information wird ergänzt durch einen Papyrus aus Oxyrhynchos.⁴¹⁵ Hierbei handelt es sich um das Fragment Alcaeus 48 (B 16).⁴¹⁶ Diesen Texten ist zu entnehmen, dass der Bruder⁴¹⁷ des Dichters Alkaios, Antimenidas, als Söldner im babylonischen Heer gekämpft hat und an der Eroberung Askalons im Jahre 604 beteiligt war. Dies stellt den ersten sicheren Beleg für den Dienst eines griechischen Söldners im babylonischen Heer dar.⁴¹⁸ T.F.R.G. Brauns Interpretation dieser Stelle war offenbar die, dass Antimenidas die See überquerte, um sich bei Askalon an den Kämpfen zu beteiligen. Somit schied diese Stelle als Beleg für die Anwesenheit eines Griechen in Mesopotamien in neubabylonischer Zeit aus.⁴¹⁹

Dieser Deutung widersprach P. W. Haider 1996. Er stellte aufgrund der genauen topographischen Schilderungen Babylons in dem Alkaios-Fragment 149 D die These auf, Antimenidas habe sich in Babylon selbst in den Dienst Nebukadnezars II. gestellt. Somit wäre für die neubabylonische Zeit eindeutig belegt, dass Griechen in Babylon selber als Söldner gedient haben.⁴²⁰

I. Weiler hält die Situation des Antimenidas für charakteristisch für diese frühe Zeit des griechischen Söldnerwesens. Er führt als Beweise dafür die archaischen Waffenfunde im assyrisch-palästinischen Raum ebenso an wie die Form von Helmen oder Schilden und Namen für Griechen in assyrischen Texten, seien es Kollektive oder Einzelpersonen.⁴²¹

D. Tandy 2004 schlug zu diesem Fragment vor, dass Antimenidas möglicherweise ἑπίκουρος

⁴¹⁵ Zur Überlieferung dieses Textes s. mit weiterführender Literatur J.D. Quinn 1961, S. 19-20 und W. Barner 1967, S. 1 mit den Anm. 1 und 5. Vgl. aber A. Dihle 1994, S. 133, Anm. 8, der nur von einem Freund des Alkaios schreibt.

⁴¹⁶ A. Malamet 1956, S. 251, Anm. 16, schlug vor, diese Fragmente so zu interpretieren, dass Antimenidas bei der Eroberung und Zerstörung Askalons beteiligt war. J.D. Quinn 1961, S. 20, erstellte die historische Rekonstruktion. Dem schloss sich T.F.R.G. Braun 1982, S. 22 an. M. Bettalli 1995, S. 49-50, diskutierte diese Belege ebenfalls. Es handelt sich aber bis heute um den einzigen Beleg für griechische Söldner in neubabylonischen Diensten. Es ist möglich, wie M. Bettalli 1995, S. 49 schrieb, die Präsenz von griechischen Söldnern als grundsätzlich plausibel anzusehen, weiter belegen lässt sich dieser Sachverhalt allerdings nicht.

⁴¹⁷ A. Dihle 1994, S. 133 Anm. 8 spricht abweichend von der sonstigen Forschung und auch entgegen dem griechischen Text nur von einem Freund des Alkaios.

⁴¹⁸ Dies deshalb, weil die genaue Funktion des Antikritos aus der Zeit Asarhaddons unklar ist.

⁴¹⁹ T.F.R.G. Braun 1982, S. 22.

⁴²⁰ P.W. Haider 1996, S. 93-94 mit Anm. 173.

⁴²¹ I. Weiler 1996, S. 220.

im Dienste des ägyptischen Pharaos in der Gegend Askalons war und erst nach dem ägyptischen Rückzug in babylonische Dienste trat. Er spricht auch die Möglichkeit an, dass Alkaios selber in Askalon war und die Anwesenheit des Antimenidas unabhängig von diesen Ereignissen später stattfand.⁴²²

Dem widerspricht K. Kessler 2006, der darauf verweist, dass über die Region des militärischen Einsatzes des Antimenidas nichts ausgesagt wird, und somit griechische Söldner im Zentrum des Neubabylonischen Reiches weiterhin nicht belegt sind. Aufgrund der wirtschaftlichen Organisation des Neubabylonischen Reiches hält er die Anwerbung von Griechen für eher unwahrscheinlich, weil dafür erst die Änderungen im monetären System unter den Achaimeniden die entsprechenden Grundlagen geschaffen hätten.⁴²³

3.3. Zwischenergebnis

Die Quellenlage für griechische Präsenz im Vorderen Orient ist für die Neubabylonische Zeit genauso wie für die Neuassyrische Zeit sehr eingeschränkt. Grundsätzlich ist die Präsenz von Einzelpersonen, für die aus terminologischen Erwägungen heraus eine griechische Herkunft nicht ausgeschlossen ist, bezeugt.

Aus der griechischen Überlieferung ist zum ersten Mal die Anwesenheit eines Griechen im Babylonischen Machtbereich belegt. Dieser Beleg steht allerdings in einer Überlieferungslage, die für die Zeit des Neubabylonischen Reiches ebenso wie für das Neuassyrische Reich kaum Reflexe der Beziehungen zwischen diesen orientalischen Reichen und der griechischen Welt erkennen lassen.⁴²⁴ Da die Beleglage für diese Zeit so gering ist, ist es bemerkenswert, dass es einen Beleg für Söldnerdienste gibt, dies ist aber vor dem Hintergrund dessen, was nicht überliefert ist, kaum als zwingendes Argument dafür anzusehen, dass es sich dabei zu dieser Zeit um ein verbreitetes Phänomen gehandelt haben könnte.

⁴²² D. Tandy 2004, S. 190.

⁴²³ K. Kessler 2006, S. 489.

⁴²⁴ A. Kuhrt 1982, S. 539-540. Dazu auch M. Korenjak/ R. Rollinger 2001, S. 195. Dieser Artikel reduziert die Anzahl der Belege aus der archaischen, griechischen Lyrik auf gerade einmal zwei Belege, s. die Zusammenfassung der Argumentation auf den S. 201-202. Die geringe Kontaktsituation setzen auch S. Dalley/ A.T. Reyes 1998, S. 105 voraus, da das Neubabylonische Reich kaum Spuren in der griechischen Überlieferung hinterließ.

3.4. Exkurs: Griechen in Taimā’?

In der südlichen Peripherie des neubabylonischen Reiches wurde vorgeschlagen, dass griechische Soldaten unter der Herrschaft Nabonids nachzuweisen seien. Hierbei handelt es sich um mehrere Inschriften in taimanischer Schrift, die bei den Untersuchungen im Umfeld der Oase Taimā’ entdeckt wurde. Diese vier Texte wurde 1999 erstmals publiziert⁴²⁵ und dann erneut 2001 als Photographie, in Umschrift und mit Bearbeitung vorgelegt.⁴²⁶ Die vier Texte sind auf drei Felsen in der Ramm-Region südwestlich von Taimā’ angebracht⁴²⁷ und führen mehrere Personen auf, die sich mit ihrem Titel präsentieren. Einige der Personennamen lassen sich nicht akkadisch erklären, und auch arabisch ist bei diesen Namen nicht für eine Deutung heranzuziehen. Es handelt sich dabei um die Inschriften 2⁴²⁸ und 4,⁴²⁹ in denen Namen stehen, die versuchsweise griechisch gedeutet wurden.⁴³⁰

Die Inschrift Taimā’ Nr. 2⁴³¹ lautet folgendermaßen:

Z. 1. *sktrsl bn srtn ’tw*

Z. 2. *m^c rbs[rs]*

Die Übersetzung lautet nach A. Livingstone 2005:

Z. 1. Sktrsl, son of srtn: he came

Z. 2. with the commandant.

Der erste Name in Z. 1 wurde von H. Hayajneh als akkadisch gedeutet und mit der Lesung Sakkut-rîši-ili versehen.⁴³² Basierend auf der Annahme, dass der erste Name akkadisch zu deuten sei, verband er den zweiten Namen mit den neubabylonisch belegten Namen ša-rid oder ša-ri-du, oder sogar mit dem Namen Šarru-iddin.⁴³³ In dieser Theorie folgt allerdings

⁴²⁵ Kh.M. Eskoubi 1999. Dieses Buch ist mir sprachlich leider nicht zugänglich. Alle weiteren Informationen zur Publikation dieser Inschriften in diesem Werk sind den Angaben bei H. Hayajneh 2001, S. 82 entnommen.

⁴²⁶ H. Hayajneh 2001, S. 82-89. S. dazu auch W.W. Müller/ S. Al-Said 2002.

⁴²⁷ H. Hayajneh 2001, S. 82.

⁴²⁸ H. Hayajneh 2001, S. 86-87 mit Fig. 1a/b und Fig. 2a/b auf S. 84-85..

⁴²⁹ H. Hayajneh 2001, S. 87-89 mit Fig. 3a/b auf S. 88.

⁴³⁰ Der Text der Inschriften findet sich nach W.W. Müller/ S. Al-Said 2002 bei A. Livingstone 2005, S. 31.

⁴³¹ Nach A. Livingstone S. 31.

⁴³² H. Hayajneh 2001, S. 87.

⁴³³ H. Hayajneh 2001, S. 87.

keiner der anderen Autoren H. Hayajneh.⁴³⁴ A. Lemaire ließ die Zuordnung der Namen zu einer bestimmten Sprache offen.⁴³⁵ Einen anderen Ansatz wählten B. Jacobs und M.C.A. Macdonald, die vorschlugen, die unklaren Personennamen mit einer Reiterdarstellung in der Nähe der Inschriften in Verbindung zu bringen und anhand der Ikonographie der Figur, die iranische Tracht trägt eine Analogie zu den Inschriften und somit eine iranische Herkunft der Namen vorschlugen.⁴³⁶ Dieser Vorschlag ist allerdings wegen des unklaren Bezugs von Inschrift und Felsbild nicht ohne weiteres zu übernehmen.

Die vorgestellten Versuche, diese Namen bekannten Sprachen zuzuordnen, sind, soweit es sich nicht auf den versuchten Bezug von Inschrift und Felsbild bezieht, auf der Grundlage des Vergleichs mit bekannten Namensformen anderer antiker Sprachen zustande gekommen, und daher ist die historische Wahrscheinlichkeit für diese Vorschläge in diesem ersten Schritt meist nicht debattiert worden.⁴³⁷ Auch ist es methodisch zumindest fragwürdig, auf diese Weise unbekannte Namensformen in einer noch recht schlecht bekannten Sprache zu rekonstruieren.⁴³⁸ Nach den wenigen Belegen für Griechen in neubabylonischen Diensten erscheint es äußerst unwahrscheinlich, gleich mehrere Personen griechischer Herkunft in offenbar sehr herausgehobener Position am Hofe Nabonids in Taimā' zu finden. Griechische Söldner sind zu dieser Zeit als größere Gruppe von Personen in ägyptischen Diensten belegt, aber in nur einem Fall in babylonischen, und dieser ist eben auch noch in der Levante zu verorten.

3.5. Archäologische Hinweise

Archäologisch ist eine Gruppe griechischer Söldner in der Levante mit großer

⁴³⁴ A. Livingstone 2005, S. 32 schreibt zu diesen Namen: „The personal names in the inscriptions present a problem since apart from Nabonidus himself none of them are obviously- or even conceivably- Babylonian and only one is likely to be of Arabian origin...”.

⁴³⁵ A. Lemaire 2003, S. 289.

⁴³⁶ B. Jacobs/ M.C.A. Macdonald 2009, S. 370, wobei sie die Unsicherheit bei der genauen Datierung der Figur betonen, auch wenn sie anmerken, dass „der Grad der Patinierung bei Felsbild und Inschrift sehr ähnlich ist“.

⁴³⁷ Da diese Inschriften mit der Anwesenheit Nabonids in Taimā' allerdings einen weiterhin rätselhaften Abschnitt der altorientalischen Geschichte betreffen, ist es schwierig, anhand der wenigen greifbaren historischen Informationen hier zu konkreten Ergebnissen zu kommen. S. zu diesem Themenkomplex H. Schaudig 2001, S. 9-23 mit den wichtigsten Angaben zur Herrschaft Nabonids und in aller Kürze A. Livingstone 2005, S. 29. Eine ausführliche Bibliographie zum Aufenthalt Nabonids in Taimā' bieten B. Jacobs/ M.C.A. Macdonald 2009, S. 369 mit Anm. 12.

⁴³⁸ Deswegen ist A. Livingstone 2005, S. 32-33 vollkommen zuzustimmen, der dazu äußert: „... and it is perhaps best to hold judgement in reserve“ und die Namen daher auf S. 34 ohne jeden Versuch einer Vokalisation in der Übersetzung wiedergibt.

Wahrscheinlichkeit nachweisbar. Hierbei handelt es sich um die Besetzung des Ortes Meḏad Ḥashavyahu im heutigen Israel.⁴³⁹ Für diesen Ort hat A. Fantalkin eine Datierung der Präsenz griechischer Söldner zwischen ca. 620 und 604 v. Chr. vorgeschlagen, und aufgrund der damaligen historischen Situation diese Gruppe als in ägyptischen Diensten stehend betrachtet.⁴⁴⁰ Somit wäre auch die Präsenz griechischer Söldner in diesem Ort auf die ägyptische Anwerbung von Söldnern zu beziehen und nicht auf Mesopotamien, einmal davon abgesehen, dass der Feldzug Nebukadnezars II. gegen dieses Gebiet der Anwesenheit der griechischen Söldner an diesem Ort ein Ende setzte. Auch dies spricht nicht für die These, dass die erwähnten Personen in Taimāʾ Griechen gewesen sind.⁴⁴¹

3.6. Fazit

Die Quellen der Neubabylonischen Zeit zeigen äußerst wenige Belege für Griechen im Bereich des Neubabylonischen Reiches. Die wenigen heranzuziehenden Belege sind in ihrer Mehrzahl mindestens zweifelhaft, und umgekehrt zeigen die griechischen Quellen nur sehr wenige Kontakte zu diesem Kulturbereich. Dies unterscheidet Mesopotamien von Ägypten, wo schon im 7. Jh. v. Chr. eine signifikante Zunahme der Präsenz von Griechen in verschiedenen Positionen konstatiert werden kann.⁴⁴² Während wie dargestellt Babylon in den erhaltenen griechischen Quellen im Lichte des bekannten orientalistischen Diskurses eher märchenhaft geschildert wird, ist umgekehrt der Begriff vom westlichen Kleinasien in den erhaltenen Dokumenten aus Mesopotamien kaum genauer zu fassen. Aufgrund der allgemein geringen Quellenbasis erscheint es allerdings nur schwer möglich, dies auf die damals aktuelle politische Lage und ihre Implikationen für die Wahrnehmung des beherrschten Raumes zu beziehen.⁴⁴³ Die Kontaktsituation zwischen der griechischen Welt und dem

⁴³⁹ A. Fantalkin 2001 stellt den dortigen Befund vor.

⁴⁴⁰ A. Fantalkin 2001, S. 128-147.

⁴⁴¹ Wobei die Frage, inwieweit die persönliche Identität einer Person, die griechischer Abkunft sein könnte, aber einen kleinasiatischen Namen trägt und sich im Dienste des babylonischen Königs in Arabien in einer taimanischen Inschrift verewigen ließ, als griechisch zu bezeichnen ist, ohnehin nicht zu beurteilen ist und wiederum ein modernes (im Sinne des beginnenden 20. Jh. in West- und Mitteleuropa) Verständnis von Nationen voraussetzt, deren Zugehörigkeit nicht wandelbar ist.

⁴⁴² P.W. Haider 1996.

⁴⁴³ Zu denken wäre an den Versuch einer Erklärung der größeren Datenbasis in der Neuassyrischen Zeit gegenüber der Neubabylonischen Zeit etwa mit den stärkeren Versuchen Assyriens, den levantinischen und insbesondere kleinasiatischen Raum zu beherrschen als seitens des Neubabylonischen Reiches und die zwangsläufige größere Intensität des Kontaktes, auch wenn dies für einzelne geographische Bereiche wie v.a. Kilikien sicherlich nicht von der Hand gewiesen werden kann, s. dazu P.C. Schmitz 2009. Das Problem ist nur,

neubabylonischen Reich scheint fast komplett auf die Peripherie dieses Machtbereiches beschränkt gewesen zu sein. Die Kenntnisse über das neubabylonische Reich in der griechischen Historiographie sind zwar etwas detaillierter als für das neuassyrische Reich, aber auch hier spielt die legendarische Überlieferung noch die Hauptrolle.⁴⁴⁴

dass hier wenige Quellen in der neuassyrischen Zeit keinen Quellen aus der neubabylonischen Zeit gegenüberstehen, was einen Vergleich unmöglich macht.

⁴⁴⁴ R. Martín Galán 2004, S. 265: „Este desconocimiento por parte de los propios habitantes de Oriente se plasma en lo poco que los griegos se interesaron en la materia llegaron a conocer sobre la Historia de Mesopotamia, aparte de los cuentos de Sardanápalo y Semiramis“. Eine aktuelle Studie, die sich explizit mit der Frage der westlichen Überlieferung über die mesopotamischen Kulturen befasst, stellt ein Desiderat dar, um die Überlieferungsstränge genauer fassen zu können.

4. Das Achaimenidenreich

Die nun folgenden Ausführungen befassen sich mit einem größeren Untersuchungsraum, da die griechischen Beziehungen zum Achaimenidenreich⁴⁴⁵ ungleich intensiver gewesen sind als zu den orientalischen Vorgängerreichen dieser persischen Dynastie und entsprechend die Quellenlage um einiges umfangreicher ist als für die vorhergehenden Epochen. Zudem weitet sich der zu untersuchende geographische Raum nach Osten aus, da die Zentren der politischen Macht sich dorthin verschieben und somit dieser Raum eine im Vergleich zur bisherigen Situation sehr ausführliche schriftliche Überlieferung hinterlassen hat. Bezog sich aufgrund der historischen Situation der Kontaktraum der griechischen Welt mit den orientalischen Königreichen in der bisherigen Untersuchung weitestgehend auf die westliche Peripherie der altorientalischen Reiche, so fand diese Zone nun eine starke Erweiterung und lässt sich, wie zu zeigen sein wird, in einem Großteil des achaimenidischen Territoriums nachweisen.

Das folgende Kapitel ist daher gegliedert in eine sehr kurze Einführung in die bisherige Forschungsgeschichte und den Fokus der bisherigen Untersuchungen, um danach dann detailliert den Kontaktraum zwischen den beiden Kulturen, Art und Umfang dieser Kontakte sowie schließlich die daraus folgenden Implikationen für die politische Situation zu untersuchen. Die Art der Untersuchung wird dabei durch die nun zur Verfügung stehenden Quellen erweitert, da diese um einiges vielgestaltiger sind als in dem bisher untersuchten Zeitraum.

⁴⁴⁵ Entsprechend der konventionellen Terminologie wird der Begriff Achaimenidenreich für das persische Reich ab Kyros II. benutzt, wenngleich genauer erst ab Dareios I. dieser Begriff sinnvoll ist, da erst zu diesem Zeitpunkt der Rückbezug auf den Stammvater Achaimenes Bestandteil der persischen Herrscherlegitimation wurde. S. dazu die grundlegende Studie R. Rollinger 1998a und den kurzen Überblick über die verschiedenen Rekonstruktionsversuche für die historische Situation bei R. Rollinger 2006b, S. 51-53. Entsprechend gliedert R. Rollinger 2009 die Beleglage für den altorientalischen Blick auf den Ägäis-Raum. S. dazu auch u.a. D.T. Potts 2005 und 2011a, S. 35-41 sowie R.N. Frye 2010, S. 18-19.

4.1. Forschungsgeschichte zu Griechen im Achaimenidenreich

In der Forschung wurde dem Gesichtspunkt des Kontaktes zwischen Griechen und dem Achaimenidischen Großreich auf personaler Ebene lange Zeit vergleichsweise geringe Beachtung geschenkt.⁴⁴⁶

In einer Dissertation von 1922 erstellte Alfons Wiedersich eine Prosopographie der Griechen beim Perserkönig.⁴⁴⁷ Auf der Grundlage dieser Arbeit erstellte Josef Hofstetter eine um 42 weitere Namen ergänzte Prosopographie für das Persische Reich, die allerdings nur auf der Grundlage westlicher Quellen erstellt wurde.⁴⁴⁸ Eine Zusammenstellung von aus den griechischen Quellen bekannten Griechen, die in persischen Diensten standen, legte Gerold Walser 1967 vor.⁴⁴⁹ Mit dem Thema befasste sich in einer 1995 erschienenen allgemeinen Kulturgeschichte zum Umgang mit Fremden Bernd Funck, der in allgemeiner Form das Thema Griechen in Persien behandelte.⁴⁵⁰ Ebenfalls einen allgemeinen Überblick zur Anwesenheit von Nicht-Persern im Achaimenidenreich bot zuletzt Günter Vittmann 2006.⁴⁵¹

Unabhängig von diesen Überblicksdarstellungen gibt es zu verschiedenen griechischen Einzelpersonen, die sich im Achaimenidenreich aufhielten, eine teilweise äußerst umfangreiche Forschungsdebatte, die jeweils zu diesen Personen kurz referiert werden wird. Diese Debatten werden allerdings nur insofern betrachtet, als der aktuelle Diskussionsstand betrachtet werden soll, da eine genaue Untersuchung der relevanten Sekundärliteratur an diesem Ort nicht geleistet werden kann.

Besonderes Augenmerk lag in der Forschung auf zwei Personengruppen, die sich im Achaimenidenreich aufhielten, nämlich griechischen Söldnern und Exilanten. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Untersuchung der diversen griechischen Gesandtschaften an den achaimenidischen Hof.

⁴⁴⁶ Vgl. dazu die umfangreiche Bibliographie zum Thema Griechen und Achaimeniden bei U. Weber/ J. Wiesehöfer 1996, S. 491-540. Vgl. dazu die Arbeiten von R. Rollinger 2006 und R. Rollinger 2007.

⁴⁴⁷ Diese Arbeit galt lange als verschollen, vermutlich infolge der durch den Zweiten Weltkrieg entstandenen Wirren, wurde aber später wiederaufgefunden und ist nun allgemein zugänglich. S. dazu J. Hofstetter 1978, XI und W. Hinz 1980, S. 265.

⁴⁴⁸ J. Hofstetter 1978, S. XI. Vgl. zu dieser Arbeit die Rezensionen von J.M. Balcer 1979, F. Gschnitzner 1980, W. Hinz 1980 und F. Joannès 1984.

⁴⁴⁹ G. Walser 1967, S. 190 wird erwähnt, dass er einige Beispiele herausgriff, um diese in der entsprechenden Festschrift zu publizieren, die Zusammenstellung war also nicht systematisch erfolgt.

⁴⁵⁰ B. Funck 1995.

⁴⁵¹ G. Vittmann 2006.

Griechische Söldner im achaimenidischen Persien stellen das Thema der Dissertation von Gunter F. Seibt dar, die 1977 publiziert wurde.⁴⁵² Zu diesem Themenkomplex ist darüber hinaus die Studie zum griechischen Söldnerwesen von M. Bettalli aus dem Jahre 1995 heranzuziehen.⁴⁵³

Zur Frage griechischer Exulanten am persischen Hofe ist die Studie von Jakob Seibert heranzuziehen, deren Fokus allerdings auf dem Mittelmeerraum und innergriechischen Entwicklungen liegt.⁴⁵⁴

4.2. Die Quellenlage

Die Quellenlage für die Anwesenheit griechischer Personen im Vorderen Orient verbessert sich mit dem Beginn der Achaimenidenzeit schlagartig. Neben die mesopotamischen Textzeugnisse und die in der archaischen griechischen Literatur sehr spärlichen Belege treten nun Quellen aus der Persis und vor allem eine breite griechische Überlieferung, die sich mit den Zuständen im Vorderen Orient auseinandersetzt.⁴⁵⁵

Dass diese griechische Literatur zum Achaimenidenreich eine äußerst komplexe Überlieferungsgeschichte besitzt und selbst zu seit langem bekannten Autoren weiterhin eine rege Debatte geführt wird, bedeutet aber, dass hier noch lange keine feste Grundlage besteht, anhand derer die Untersuchung vorgenommen werden kann. Dies lässt sich beispielhaft illustrieren anhand der Debatte über die Entstehung der Historien des Herodot, die seit 1993, als die Dissertation von R. Rollinger erschien, kontrovers diskutiert wird.⁴⁵⁶

⁴⁵² G.F. Seibt 1977. H.W. Parke 1933 publizierte eine Arbeit zum griechischen Söldnerwesen von der Frühzeit bis zur Schlacht von Ipsus, in der er sich ebenfalls mit ihrem Einsatz im Achaimenidenreich beschäftigte, s. hierzu v.a. S. 20-42, 105-112, 165-169, 177-205, wobei die S. 177-205 erwähnten griechischen Söldner im Dienste der Achaimeniden bzw. Alexanders d. Großen standen.

⁴⁵³ M. Bettalli 1995, S. 82-84 und 115-120 behandelt dieses Thema sehr allgemein.

⁴⁵⁴ J. Seibert 1979, besonders die Erläuterungen auf S. 392-394. Dort S. 393 sind alle Exilanten im Perserreich aufgelistet. Ansonsten spielt das Phänomen der Exilanten im Achaimenidenreich in diesem Werk nur eine untergeordnete Rolle. Eine Studie zu den griechischen Gesandtschaften an den achaimenidischen Hof legte vorher J. Hofstetter 1972 vor.

⁴⁵⁵ Zu denken ist in diesem Zusammenhang an die ethnographischen und historiographischen Texte verschiedener griechischer Autoren, von denen Herodot der bekannteste ist, und die sich mit der Situation im Achaimenidenreich aufgrund der Beziehungen zwischen griechischen Gemeinwesen und dem Achaimenidenreich befassten.

⁴⁵⁶ Die Debatte um Herodot ist selbstverständlich um einiges älter und wurde schon in der antiken Literatur kontrovers geführt. Die moderne Literatur zu Herodot ist unüberschaubar. Eine aktuelle Einführung bieten Bichler/ Rollinger.

Nach dieser exemplarischen Bearbeitung der „herodoteischen Frage“ und daran anknüpfend einer genaueren Untersuchung der Quellenlage wird in einem weiteren Schritt untersucht, inwieweit die achaimenidische Terminologie für die griechische Welt mit der bisher erarbeiteten altorientalischen übereinstimmt, oder ob hierbei Differenzen zu erkennen sind.

Darauf folgend werden die schriftlichen Zeugnisse für die griechische Präsenz im achaimenidischen Kernland ausgewertet und die Implikationen für die Frage der Identität dieser Gruppen im Kontext des Achaimenidenreiches untersucht, soweit sich für diese weitere Schlüsse ziehen lassen.

4.3. Herodot im Vorderen Orient

Der sicherlich berühmteste Grieche, von dem allgemein angenommen wurde, dass er Babylon besucht habe, ist Herodot von Halikarnassos.⁴⁵⁷ Über Herodots Aufenthalt in Babylon gab es eine sehr lange Diskussion, die hauptsächlich darauf beruhte, dass seine Schilderungen der babylonischen Geschichte, der Topographie der Stadt und der historischen Ereignisse sich mit dem keilschriftlichen und archäologischen Befund nicht in Übereinstimmung bringen ließen.⁴⁵⁸ Dies führte dazu, dass heute allgemein nicht mehr davon ausgegangen wird, dass sich Herodot in Babylon aufgehalten hat. Forscher, die noch einen Aufenthalt Herodots in Babylon postulieren, sind in diesem Falle der Ansicht, dieser Aufenthalt sei nur relativ kurz gewesen, was die Unstimmigkeiten in seinem Bericht erklären soll.⁴⁵⁹

⁴⁵⁷ Hdt. 1, 177-200 gibt diverse ethnographische Erläuterungen, eine Beschreibung der Landschaft und der Stadt und den Bericht über die Eroberung Babylons durch Kyros II. Zwar behauptet Herodot dies an keiner Stelle explizit, jedoch hinterlässt sein Bericht beim Leser den deutlichen Eindruck, dass er auf der Grundlage persönlicher Autopsie berichtet, wie rezent A. Heller 2010, S. 47-48 mit guten Gründen ausführt.

⁴⁵⁸ R. Rollinger 1993, S. 29-66 gibt einen Überblick über diese Debatte in der rezenten Forschung. Ein häufig vorgebrachtes Gegenargument für die Anwesenheit Herodots in Babylon besteht darin, die übertriebenen Größenordnungen der Beschreibung der Bauten in Babylon damit zu erklären, dass Herodot kein Vermessungsexperte gewesen sei und während der Besichtigung der Stadt keine Aufzeichnungen machte. Als er die Stadt dann später anhand seiner Erinnerung beschrieb, habe er daher überhöhte Größenangaben gemacht. So beispielsweise die Argumentation von H. Erbse 1992, S. 174 Anm. 29. Ein anderes Argument für die von Herodot vorgestellten babylonischen Bräuche besteht darin, seinen Aufenthalt als nur sehr kurz anzusetzen, und das seine Gewährsleute ihm in „typisch dragomanischer Anekdotik“ von den babylonischen Sitten berichteten, wie G. Wilhelm 1990, S. 506 schreibt.

⁴⁵⁹ Kritisch gegenüber der Schlussfolgerung R. Rollingers, Herodot habe sich nicht in Babylon aufgehalten, sind allerdings S. Dalley 1996, R. Drews 1996 und H.-G. Nesselrath 1999. Positiv aufgenommen wurden die Ergebnisse R. Rollingers von K. Brodersen 1993, 298, N. Erhardt 1995, 75-77, E. Klengel-Brandt 1995, 79-83, die allerdings auf S. 81 einschränkend bemerkt, dass die Anwesenheit Herodots in Babylon im Endeffekt genauso wenig beweisbar ist wie das von R. Rollinger postulierte Gegenteil, R. van der Spek 1995, 474-477, R. Drews 1996, 125-126, C. Mora 1996, 561-563, R. Thomas 1996, 175-178, J. Wiesehöfer 1996, 245-246, A.

Die Frage der Glaubwürdigkeit Herodots ist schon in der Antike meist ablehnend beschieden worden.⁴⁶⁰ Die herausragende Bedeutung Herodots für die Rekonstruktion der mesopotamischen Geschichte entwickelte sich erst im Zuge der europäischen Wiederentdeckung dieses Schriftstellers seit der Renaissance.⁴⁶¹ Die Bedeutung des herodoteischen Berichtes für die entstehende Altorientalistik, die Alte Geschichte und die archäologische Rekonstruktion von Babylon kann anhand der Untersuchung R. Rollingers aus dem Jahre 1993 und der Arbeit von R. Bichler und R. Rollinger von 2000 sehr gut nachvollzogen werden.⁴⁶² Für die vorliegende Untersuchung zeigt die angeführte Kontroverse beispielhaft, wie komplex die Frage der Überlieferung zu bewerten ist. Die Feststellung, Herodot sei nicht selber in Babylon gewesen, ist bezogen auf seine Informanten zwar nicht weiter zu erhellen, es ist aber darauf hinzuweisen, dass die Mobilität innerhalb des Achaimenidenreiches nach Ausweis der Quellen relativ groß war, weswegen die simple Alternative, wenn Herodot nicht in Babylon gewesen ist, sei sein Bericht automatisch als „lügnerisch“ abzuqualifizieren, auf jeden Fall zu kurz greift.

4.4. Die Quellenproblematik

Die Überlieferung zum Achaimenidenreich allgemein ist relativ disparat und erfordert daher eine ausführliche Darstellung der Quellenlage. Hierbei sind einige methodische

Kuhr 1997, 108-110. A. Kuhr 2002 a, S. 480-481 äußerte sich erneut zu dieser Problematik, wobei sie ebenso feststellt, dass alle Argumente nicht gegen eine Anwesenheit Herodots in Babylon sprechen müssen, er aber wie alle Reisenden nicht als akkurate Quelle für seinen Zielort gelten kann. T. Boiy 2004, S. 47 und 67-68 unterstützt ebenfalls die These, Herodot sei nicht in Babylon gewesen, ohne die Argumentation erneut aufzuführen. Unabhängig von R. Rollingers Untersuchung scheint H. Sancisi-Weerdenburg 1994, S. 51-52 davon auszugehen, dass Herodot seine im *Medikos Logos* verarbeiteten Informationen zur medizinischen Geschichte in Babylon von Gelehrten anhand keilschriftlicher Dokumente erhalten habe. Zuletzt sprach sich D. Metzler 2006, S. 167-170 für starke persische Einflüsse auf die „Verfassungsdebatte“ bei Herodot aus und somit implizit für eine Anwesenheit Herodots im Vorderen Orient, da er diese Kenntnisse wohl kaum in Griechenland hätte gewinnen können.

⁴⁶⁰ G. Wilhelm 1990, S. 506-507 listet Äußerungen über diese Frage aus der antiken Überlieferung auf. Hierbei stellt er heraus, dass sich positive Äußerungen zu Herodot in der Antike immer nur auf seinen Stil bezogen, während negative Kommentare inhaltlicher Art sind.

⁴⁶¹ G. Wilhelm 1990, S. 507. Zuerst wurde in Anlehnung an die antike Überlieferung Herodot sehr negativ dargestellt, bis sich im 16. Jh. n. Chr. die Einstellung zu Herodot änderte und sein Quellenwert sehr positiv bewertet wurde.

⁴⁶² R. Rollinger 1993, S. 29-66 führt thematisch, nicht streng chronologisch gegliedert in die relevante Literatur zum Thema ein. So wird exemplarisch gezeigt, welche verschiedenen Möglichkeiten die Auseinandersetzung mit Herodots Werk es forschungsgeschichtlich gab und wie diese die Deutung des altorientalischen Befundes bestimmten.

Vorüberlegungen zur Auswertung der Quellen zum Kontakt der griechischen Welt mit dem Achaimenidenreich, der in den Quellen einen breiten Raum einnimmt, erforderlich. Die Problematik dieser Quellenüberlieferung fasste J. Wiesehöfer prägnant zusammen: „Daß wir die griechische Sicht der „barbarischen“ Nachbarn griechischen Autoren verdanken, ist verständlich, daß die Beziehungen zwischen Persern und Griechen in der Zeit vom 6. bis zum 4. Jh. v.Chr., ob kriegerischer oder friedlicher Art, fast nur in der griechischen literarischen Überlieferung thematisiert werden, ist aufschlußreich, daß sich aber auch nahezu alle persischen Griechenbilder griechischen Versionen persischen Nachdenkens über Griechen verdanken, ist „bedenklich“.⁴⁶³

Diese Problematik zwingt zu methodischen Vorüberlegungen, die die Verwendung der griechischen Quellen für das Achaimenidenreich allgemein betreffen und in der historischen Auswertung schwerwiegende Konsequenzen haben. Allgemein gesprochen bezieht sich die Frage darauf, ob, oder wenn ja, in welchem Umfange, den griechischen Texten überhaupt ein Quellenwert für die inner-persische Situation zugeschrieben werden kann. Hierbei wäre die radikalste Position, den griechischen Quellen, wo diese nicht durch persische Quellen unterstützt werden, keinerlei Quellenwert für die Situation im Achaimenidenreich zuzubilligen.⁴⁶⁴ Diese Position macht allerdings für jeden Abschnitt der Geschichtsschreibung allgemein, in dem es nur eine Überlieferung gibt, die Möglichkeit der Bearbeitung des entsprechenden Zeitraumes nahezu unmöglich. Eine sehr genaue Quellenkritik ist nötig, aber von vorneherein einer bestimmten Quellengattung jedweden Quellenwert abzuspochen, verengt den Spielraum der Untersuchung unnötig.

Die Quellengattungen, die sich mit den Beziehungen zwischen der griechischen Welt und dem Achaimenidenreich auseinandersetzen, sind mannigfaltig, und entstammen, zumindest was die Überlieferung der Texte angeht, einem großen chronologischen Abschnitt der griechischen Überlieferung. Das Spektrum reicht von zeitgenössischen Autoren und Inschriften über historiographische und andere Traditionsstränge bis in die byzantinische Zeit.⁴⁶⁵ Für das zu behandelnde Thema liegt der Fokus auf der Überlieferung, die mit Herodot und seiner Beschreibung der Perserkriege beginnt, den historischen Texten, der rhetorischen

⁴⁶³ J. Wiesehöfer 2003, S. 507, J. Wiesehöfer 2006, S. 48.

⁴⁶⁴ Diese Radikalposition würde im Endeffekt bedeuten, dass etwa, da der Zug Kyros des Jüngeren nur aus der griechischen Überlieferung bekannt ist, seine Historizität bis zum Auffinden von Bezügen auf diese Ereignisse in der achaimenidischen Überlieferung als nicht gesichert anzusehen wäre. Dies ist selbstverständlich kein gangbarer Weg, aber eine gewisse Vorsicht gegenüber der Überlieferung ist anzuraten.

⁴⁶⁵ Bei den einzelnen Autoren wird die entsprechende Situation jeweils kurz skizziert. Damit soll aufgezeigt werden, welche Probleme sich für die entsprechenden Autoren ergeben. Es ist allerdings nicht Aufgabe dieser Arbeit, zu jedem Autor die Überlieferungsgeschichte nachzuzeichnen, weil dies den Rahmen der vorliegenden Untersuchung bei weitem sprengen würde.

und philosophischen Überlieferung, und den Darstellungen der Alexanderhistoriker, die zumindest vorgeben, auf Augenzeugenberichten zu beruhen.⁴⁶⁶ Doch auch aus späterer Zeit existieren weitere Quellen, die sich mit einzelnen Aspekten der achaimenidischen Geschichte auseinandersetzen und Informationen zu griechischer Präsenz im Achaimenidenreich bieten.

Es handelt sich hierbei ohne Ausnahme um den griechischen *stream of tradition*, der (mehr oder weniger klar definierten) Konventionen und Traditionen folgt. Für die griechische Historiographie lässt sich dies kurz mit einem Verweis auf die Überlieferung der *Babyloniaka* des Berossos illustrieren. Die Überlieferungsgeschichte ist bei G.P. Verbrugge/ J.M. Wickersham 1996, S. 27-31 wiedergegeben. Dieser Text wurde, obwohl er als Primärquelle für die mesopotamische Geschichte hätte verwendet werden können, kaum genutzt, und zwar, weil er der griechischen Überlieferung nicht entsprach. Pointiert formuliert bedeutet dies, dass die griechische historiographische Tradition über Mesopotamien so fest in das historische Weltbild integriert war, dass die Korrektur seitens eines Einheimischen zu seiner Geschichte kaum als relevant angesehen wurde. Darauf verweist auch die Tatsache, dass die Personen, die dieses Werk zitieren, auch eher wie Flavius Josephus Angehörige anderer Kulturen waren und dieses Werk aus apologetischen Gründen zitierten, was die Schrift Ios. c. Ap. 1, 128-131 gut veranschaulicht. Hier wird die jüdische Tradition mithilfe des Verweises auf Berossos als glaubwürdig verteidigt.⁴⁶⁷

Dies wird aber im Laufe der Untersuchung jeweils bei den zu besprechenden Autoren kurz thematisiert, wobei anhand der Frage, ob Herodot das achaimenidische Kernland überhaupt besucht hatte, die Problematik der Überlieferung kurz exemplarisch illustriert wurde. Gerade die Verwendung griechischer Autoren für die Rekonstruktion der Situation im Achaimenidenreich ist in der letzten Zeit stark debattiert worden. Während allgemein eine Revision der griechischen Quellen anhand anderer, dem achaimenidischen Reich entstammender gefordert wurde und auf dieser Grundlage die griechische Überlieferung sehr stark hinterfragt wurde, forderte zuletzt T. Harrison, ihren Quellenwert wieder positiver zu betrachten, da sie immer noch den Großteil der historischen Überlieferung ausmachen.⁴⁶⁸

Die Existenz einer persischen Hofgeschichtsschreibung ist umstritten. Hierfür gibt es in

⁴⁶⁶ S. dazu E. Badian 1996a S. 53-454. Primärquellen zu Alexander III. existieren kaum, und numismatische Befunde sind kaum historisch einzuordnen, epigraphische Zeugnisse spärlich, s. E. Badian 1996b, S. 474.

⁴⁶⁷ Zum Autor Berossos fand im Juli 2010 eine Tagung in Durham statt.

⁴⁶⁸ T. Harrison 2011, bes. S. 19-37 mit einer Auseinandersetzung mit der methodischen Behandlung der Quellenlage.

mehreren Quellen Belege, auch wenn diese alles andere als unproblematisch sind.⁴⁶⁹ Diese Probleme beruhen bei den biblischen Texten z.B. auf der Frage der Abfassungszeit der Texte, da das Buch Esra, dem Belege für königliche Archive entstammen, erst aus der hellenistischen Zeit stammt und somit auch die Möglichkeit besteht, dass die in diesem Buch entworfene Verwaltungspraxis eine Rückprojektion hellenistischer Zustände in das Achaimenidenreich darstellt.⁴⁷⁰ In den Originalinschriften der achaimenidischen Könige werden historische Ereignisse dagegen mit Ausnahme der Inschrift von Bisütūn (und der Daiva-Inschrift)⁴⁷¹ nicht thematisiert.⁴⁷² Somit ist die Quellenlage für historische Ereignisse aus achaimenidischer Perspektive für die gesamte Geschichte dieses Reiches nach seiner Gründung nicht erhalten.⁴⁷³ Diese ist also allerhöchstens indirekt zu erschließen, etwa in der Überlieferung durch griechische Historiker, die allerdings nur äußerst schwierig zu entschlüsseln ist und deren Quellen für die griechischen Historiker ebenso in den meisten Fällen nicht direkt benannt werden können.

Die Behandlung dieses Themas wird dadurch erschwert, dass es keine der griechischen Historiographie vergleichbare Textgattung aus dem achaimenidischen Iran gibt.⁴⁷⁴ Die uns greifbare historische Überlieferung Irans, die sich mit den Monumenten der iranischen Herrscher bzw. ihrer Geschichte auseinandersetzt, ist über weite Strecken legendenhaft und daher für diese Frage nicht heranzuziehen, zumal diese Überlieferung erst in sāsānidischer

⁴⁶⁹ J.P. Stronk 2007, S. 37-40 spricht sich für die Existenz dieser persischen Hofgeschichtsschreibung aufgrund der Überlieferung in verschiedenen Quellen, wie der biblischen Überlieferung und Ktesias, aus. Auch die Existenz der PFT und PTT ist für ihn ein Hinweis auf ein entsprechendes „archival system“. Über die genaue Art dieses Archivs sagen die Quellen dabei wenig aus, die biblischen Quellen verweisen auf die achaimenidische Hofgeschichtsschreibung als Chronik der Könige von Medien und Persien (Esther 10,2, s. auch Esther 6,1 und Esra 4,15). S. zu dieser Frage jetzt auch J.P. Stronk 2010, S. 16-21. Allerdings ist es fraglich, die Existenz von Verwaltungsarchiven mit einer historiographischen Tradition in Verbindung bringen zu wollen, dies fällt somit als Argument für die Existenz einer persischen Geschichtsschreibung zu diesem Zeitpunkt aus.

⁴⁷⁰ J.P. Stronk 2010, S. 19 mit Anm. 46 für weiterführende Literatur.

⁴⁷¹ Die Problematik, welche Ereignisse hinter der Inschrift XPh, der sogenannten Daiva-Inschrift, ist nicht zu klären. Im Endeffekt lässt sich nur sagen, dass eine bestimmte Gruppe von Menschen sich mit Bezug auf ihre lokalen Götter gegen die Religionspolitik des Xerxes wandte, wie J. Wiesehöfer 2008, S. 197 ausführt. Somit bleibt dieses zweite belegte historische Ereignis in einer achaimenidischen Inschrift unklar, wenn es sich hierbei nicht um eine pauschale Äußerung zur Politik des Xerxes handelte, die ein prinzipielles Prinzip seiner Herrschaft ausdrückte, ohne sich auf ein bestimmtes historisches Ereignis zu beziehen.

⁴⁷² J. Wiesehöfer 2008, S. 192 mit der Einschränkung, es handele sich um den „einzigsten, wenn man so will, ‚historischen‘, nicht zeit- und raumlosen“ Text der achaimenidischen Herrscherrepräsentation. S. zu dieser Thematik auch R. Rollinger/ J. Wiesehöfer 2011, S. 66-71.

⁴⁷³ P. Briant 2009, S. 21 formuliert dies so: „Telle est le cas de la Perse antique, dont les rois, à la différence d’autres rois du Proche-Orient et d’Égypte, n’ont jamais cherché à transmettre aux générations à venir les Annales de leurs règnes, et qui, de ce fait, on abandonné à d’autres, et singulièrement aux Grecs, le contrôle de leur mémoire, tout au moins au sens narrative du terme.“

⁴⁷⁴ Eine Zusammenstellung der Belege für die Existenz einer königlichen Chronik im achaimenidischen Iran bietet P. Huyse 1996, S. 62. S. dazu die Ausführungen bei J. Wiesehöfer 1994, S. 211-214 und S. 297-298 sowie J. Wiesehöfer 2005, S. 111-117. Interessant zu diesem Thema sind Arbeiten, die versuchen, aus der späteren iranischen Überlieferung aus islamischer Zeit Reminiszenzen an die achaimenidische Geschichte zu erarbeiten wie etwa T. Daryaee 2006, die zeigen, dass die bisherige Forschungsmeinung zu diesem Thema bei entsprechender Bearbeitung zu relativieren ist.

bzw. sogar erst in islamischer Zeit schriftlich fixiert wurde.⁴⁷⁵ Zwar spielt beispielsweise der Alexanderzug in dieser Überlieferung eine große Rolle, nur handelt es sich dabei um eine Art der Überlieferung, die zwar für die Frage der Konstruktion nationaler Identität sehr fruchtbringend ist,⁴⁷⁶ aber für die zugrundeliegenden historischen Ereignisse nur mit großer Vorsicht heranzuziehen ist.

Dies hat dafür gesorgt, dass der griechisch-persische Kontakt weitgehend anhand der damaligen griechischen Wahrnehmung beschrieben wurde, eine Betrachtungsweise, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte langsam einer Revision unterzogen wurde.⁴⁷⁷

Da darüber hinaus dieser Konflikt in der Regel mit Hilfe des Topos der Erbfeindschaft zwischen Orient und Okzident beschrieben wird, ist eine unvoreingenommene Wertung der Quellen besonders wichtig, da sie auf dieser Grundlage automatisch aus einem gewissen Blickwinkel interpretiert wurden.⁴⁷⁸ Dies führte zu einer Vielzahl von Problemen, da der Topos zwar mitunter thematisiert wurde, die weitere Darstellung sich dann aber, meist in Ermangelung anderer Quellen, eben doch auf die altbekannten Quellen stützte und die ihnen zugrunde liegenden ideologischen Prämissen in der Darstellung doch transportierte.⁴⁷⁹ Dies liegt allerdings auch daran, dass die unterschiedlichen altertumswissenschaftlichen Disziplinen ihr je eigenes Quellenmaterial normalerweise ohne den Blick auf benachbarte Disziplinen untersuchen, was bei der Fülle der Disziplinen, die zum Achaimenidenreich forschen, dazu führt, dass beständig nur ein Teilabschnitt genauer untersucht wird.⁴⁸⁰ Aus diesem Grunde wird in der vorliegenden Arbeit versucht, diese Problematik sowohl bei der Auswertung der Quellen als auch beim Heranziehen der einschlägigen Sekundärliteratur

⁴⁷⁵ J. Wiesehöfer 1994, S. 298-300 zur Überlieferung des *Xvadāy-nāmag* als „offizielle Version“ der iranischen Geschichte. S. hierzu auch die Einführung in dieses Problemfeld von P. Pourshariati 2008, S. 9-18. Dies ist eine Frage, die alleine eine genauere Studie erfordern würde, die sich mit der gesamten Problematik der Überlieferung historischer Ereignisse in primär oraler Tradition ebenso befassen müsste wie mit der spezifischen Problematik der iranischen Geschichte, deren schriftliche historiographische Tradition (abgesehen von der Frage, ab wann von Historiographie zu reden ist), für die es Hinweise gibt, durch mehrfache Dynastiewechsel als äußerst komplex anzusehen ist.

⁴⁷⁶ J. Wiesehöfer 1994, S. 299-301.

⁴⁷⁷ Beispielhaft für diesen Paradigmenwechsel die einleitenden Bemerkungen bei R. Rollinger 2006, S. 125-127.

⁴⁷⁸ Eine kurze Einführung zu diesem Komplex liefert R. Rollinger 2004b, S. 88-89. Diese neue Beurteilung der Quellen erfolgt in der letzten Zeit bei verschiedenen Kongressen, die versuchen, für die entsprechenden Autoren den aktuellen Forschungsstand zusammenzufassen. Dies erfolgte für den Autoren Ktesias beispielsweise aktuell in J. Wiesehöfer/ G. Lanfranchi/ R. Rollinger 2011.

⁴⁷⁹ So führt G.F. Seibt 1977, S. 121-138 als ersten Grund für die Motive der Achaimeniden für das Anwerben griechischer Söldner die sinkende Qualität der persischen Streitkräfte an, wenngleich er bemüht ist, dieses Motiv zumindest zu relativieren. Als Fazit zitiert G. Seibt allerdings auf S. 138 J. Burckhardt, der den Bedarf der Achaimeniden an griechischen Söldnern mit der Notwendigkeit des kaiserlichen Roms verglich, sich germanischer Kontingente zu bedienen. Dieses Bild impliziert gerade mit seinem Rückgriff auf J. Burckhardt ein sehr traditionelles Verständnis der Dekadenz eines Großreichs, das sich durch den Zufluss von durch die Zivilisation „unverdorbenen“ Soldaten militärische Stärke zu erhalten sucht.

⁴⁸⁰ Wobei dies keinerlei Vorwurf implizieren soll, da die Fülle sowohl an Material als auch dessen diachrone und geographisch sowie sprachlich weitgestreute Herkunft einen genauen Überblick unmöglich machen.

herauszustellen. Dies soll die Bedeutung der entsprechenden Arbeiten in keinem Falle schmälern.

4.5. Archäologische Hinterlassenschaften des Achaimenidenreiches

Der Forschungsstand bezüglich der Archäologie des Achaimenidenreiches ist aufgrund der großen territorialen Ausdehnung dieses Reichsgefüges als äußerst disparat zu bezeichnen.⁴⁸¹ Im Kernland des Achaimenidenreiches sind mit den Stätten von Persepolis und Pasargadai berühmte Residenzstädte des Achaimenidenreiches teilweise ergraben worden, dennoch sind unsere Kenntnisse von diesem Gebiet noch sehr unvollkommen.

Für einzelne Regionen des Achaimenidenreiches kommen andere Probleme hinzu. So ist für Mesopotamien in letzter Zeit kontrovers diskutiert worden, ob in Folge zweier Aufstände zu Beginn der Herrschaft des Xerxes ein Bruch in der Überlieferung zu beobachten ist. Besonders bedeutend in diesem Kontext ist die Debatte über die Zerstörung des Esagila durch Xerxes und die Auswirkungen seiner Politik auf die babylonische Gesellschaft.⁴⁸² Ein Problem besteht darin, dass die Überlieferung vieler Archive aus Babylonien, die sich mit wirtschaftlichen Vorgängen befassten, im Jahre 484, also dem zweiten Jahr der Regierungszeit Xerxes I., abbricht, die Überlieferungslage somit gegenüber der vorhergehenden neubabylonischen Zeit schlechter wird.⁴⁸³ Dies wird darauf zurückgeführt, dass die entsprechenden Familien, die bisher die einheimische Elite stellte, nach ihrer Unterstützung für die Aufstände des Bēl-šimānī und des Šamaš-erība ihrer entsprechenden Funktionen beraubt wurden und somit eine neue Elite installiert wurde.⁴⁸⁴ Dies muss bei der Beurteilung der Situation in Mesopotamien in jener Zeit beachtet werden, um nicht aufgrund mangelnder Quellen eine veränderte Lage in Mesopotamien zu rekonstruieren.

Festzuhalten ist, dass in Folge der Aufstände in Babylon die Elite bestraft worden zu sein

⁴⁸¹ Einen aktuellen Überblick über die archäologischen Kenntnisse zu verschiedenen Gegenden des Achaimenidenreiches liefert der von P. Briant und R. Bouchardat 2005 herausgegebene Tagungsband zu rezenten Forschungen auf dem Gebiet des Achaimenidenreiches.

⁴⁸² Eine sehr knappe Einführung zu diesem Thema bietet zuletzt A. Kuhrt 2010b, S. 492-493 mit Angaben zur Forschungsgeschichte.

⁴⁸³ C. Waerzeggers 2003-2004; diese Situation wird von K. Kessler 2004, S. 237-239 und 251-253 ähnlich geschildert, er verweist allerdings darauf, dass der Zufall der Überlieferung hier eine wichtige Rolle spielen kann. M. Jursa 2005, S. 1 gibt diesen Bruch der Überlieferung ohne weitere Diskussion der Gründe an.

⁴⁸⁴ C. Waerzeggers 2003-2004, S. 156-163. S. dazu auch M. Jursa 2007, S. 90-91.

scheint, da die Archive dieser Familien zu diesem Zeitpunkt enden.⁴⁸⁵ Die Frage, ob Xerxes im Jahre 484 v.Chr. Zerstörungen am E-temen-anki in Babylon vornehmen ließ, ist weiterhin umstritten.⁴⁸⁶ Insgesamt scheinen die Folgen der Niederschlagung der Aufstände in Babylonien doch schwerer gewesen zu sein, als dies in der Forschung in letzter Zeit angenommen wurde,⁴⁸⁷ was auf die Überlieferungssituation in Babylon die geschilderten Auswirkungen hatte.⁴⁸⁸ Da die Ausgrabungen allerdings für die meisten ergrabenen Gebiete in Babylon keine ausreichend erhaltene Stratigraphie für diesen Zeitraum erbracht haben, ist diese Frage aufgrund archäologischer Funde nicht zu beantworten.⁴⁸⁹

4.6. Die achaimenidische Terminologie für „Griechen“

Die achaimenidische Begrifflichkeit für „Griechen“, die wie in den vorangegangenen Perioden der orientalischen Geschichte auf einem Terminus aus dem Begriffsfeld der „Ionier“ beruhte,⁴⁹⁰ ist in der letzten Zeit Gegenstand einer ausführlichen Debatte gewesen, wobei eine Einigung auf eine allgemeine Deutung der Begrifflichkeiten immer noch nicht erfolgt ist.⁴⁹¹ Diese Frage wird noch zusätzlich dadurch problematisch, dass die textlichen Quellen zu diesem Themenkomplex in verschiedenen altorientalischen Sprachen vorliegen, deren Überlieferung bzw. Verständlichkeit sehr heterogen ist.⁴⁹²

⁴⁸⁵ C. Waerzeggers 2003/2004, S. 160-163.

⁴⁸⁶ Klar gegen eine Zerstörung des Tempels spricht sich zuletzt A. Kuhrt 2010b, S. 493-494 aus. A.R. George 2005/2006, S. 89-92 sprach sich hingegen für eine Historizität der Vergeltungsmaßnahmen des Xerxes auch am E-temen-anki aus.

⁴⁸⁷ R. Rollinger 1998b, S. 339-351 fasst die bis zu diesem Zeitpunkt geführte Debatte gut zusammen.

⁴⁸⁸ S. nach C. Waerzeggers 2003/2004 dazu jetzt auch H.D. Baker 2008, S. 104-115. Mit der frühen Herrschaft der Achaimeniden über Babylonien und den Gründen für die Aufstände unter Xerxes befasste sich auch M. Jursa 2007, S. 90-91. Die Situation wurde zuletzt diskutiert bei A. Heller 2010, S. 271-305.

⁴⁸⁹ Hierbei ist aber bemerkenswert, dass in dem Gebiet, für das zu diesem Zeitpunkt solche Daten vorliegen, das Merkes-Areal, durchaus eine Beeinflussung unter Xerxes möglich erscheinen lässt, s. hierzu H.D. Baker 2008, S. 108-114.

⁴⁹⁰ R. Rollinger 2006c, S. 368-369.

⁴⁹¹ Eine ausführliche Forschungsgeschichte zu den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten bietet R. Rollinger 2006c, S. 371-378. Dieser Terminus wurde mitunter auch sehr pauschal abgehandelt, wie z.B. von P. Huyse 1996, S. 61 Anm. 26, der dies einfach in die altorientalische Tradition stellte und den Begriff *Yaunā* als nicht außergewöhnlich bezeichnet. M.C. Root 2007, S. 178 erläuterte kurz den altpersischen Terminus, in dem sie schrieb, dieser „connoted any and all Greeks, regardless of origin. The Achaemenids did acknowledge variations (texts allude to the varied locations of so-called Yauna) but the overriding feeling is of collectivity ...“ Daher deutete sie die Delegation XII des Apadana-Reliefs als “the group (that) is best understood as depicting an idea that could in principle incorporate populations of mainland Greek states and all the colonial entities of the Greek diaspora as well as East Greece.“

⁴⁹² Während die Übersetzung des Akkadischen und des Altpersischen als unproblematisch anzusehen ist, sind zum Elamischen weiterhin einige Probleme offen, wobei die Situation in diesem Kontext nicht so problematisch

4.6.1. Die achaimenidischen Herrscherinschriften

Yaunā werden in den Inschriften der Achaimeniden an folgenden Stellen aufgeführt: DN3 Z. 23, DSf § 9 E-F, § 11 D, § 13 C, DSz § 11 D, § 13 C und A³Pb Z. 23 und 26.⁴⁹³

In diesem Fall soll es sich um ein übergreifendes Kollektivum handeln, zu dem genauere Angaben nicht möglich sind. Dieser Begriff wird als in der Tradition der Terminologie der neuassyrischen und Neubabylonischen Zeit stehend angesehen und soll daher ohne genauere Angaben wie in den vorangegangenen Epochen als allgemeiner Terminus für Völker aus dem fernen Westen, dem kleinasiatischen Raum verwendet worden sein.⁴⁹⁴

Problematisiert werden dagegen seit Bekanntwerden der Achaimeniden-Inschriften diejenigen Belege, in denen der Begriff der *Yaunā* weiter spezifiziert wird. Zu diesem Thema sind mit den Artikeln von H. Klinkott⁴⁹⁵ und H. Sancisi-Weerdenburg⁴⁹⁶ 2001, B. Jacobs 2003⁴⁹⁷ und R. Rollinger 2006⁴⁹⁸ in den letzten Jahren mehrere Abhandlungen erschienen, die zeigen, wie aufgrund unterschiedlicher methodischer Herangehensweisen auch sehr unterschiedliche Ergebnisse in dieser Frage erzielt werden können.⁴⁹⁹ Während H. Klinkott sich zur Deutung der entsprechenden Begrifflichkeiten in den altpersischen Inschriften der Achaimeniden primär auf die klassische Überlieferung, hier besonders Herodot, stützt, um die Termini zu interpretieren,⁵⁰⁰ geht R. Rollinger nach Erläuterung der Forschungsgeschichte von den Reliefs der Achaimeniden in Verbindung mit dem inschriftlichen Befund aus, um diese Frage zu beantworten.⁵⁰¹ Während so einerseits aufgrund des Befundes bei Herodot Völkerschaften

ist, weil es sich um Bi- oder Trilinguen handelt, sodass eine Übersetzung des Elamischen anhand der anderen Sprachen möglich ist.

⁴⁹³ Die Zitation richtet sich nach R. Schmitt 2009.

⁴⁹⁴ H. Klinkott 2001, S. 109-110 sieht hierin die Bewohner Kleinasiens, die traditionell in das Achaimenidenreich gehören und daher keiner weiteren Erläuterung bedürfen. Dies ist nicht unproblematisch, weil es eine direkte Traditionslinie im Gebrauch dieses Begriffes impliziert, die schwierig nachzuweisen ist. In diesem Sinne vorsichtiger argumentiert R. Rollinger 2006c, S. 369, der dies in Rechnung stellt, aber davon ausgeht, dass dieser Terminus in den Inschriften der Achaimeniden im weitesten Sinne Gruppen im ägäischen Raum bezeichnet.

⁴⁹⁵ H. Klinkott 2001.

⁴⁹⁶ H. Sancisi-Weerdenburg 2001 (ein unvollendet posthum veröffentlichter Artikel) und 2001a.

⁴⁹⁷ B. Jacobs 2003. Der Artikel befasst sich allerdings nicht mit der spezifischen Problematik der *Yaunā*-Terminologie, sondern allgemein mit der Frage der Auswertung von Quellen zur Achaimenidenzeit.

⁴⁹⁸ R. Rollinger 2006c.

⁴⁹⁹ Anhand dieser Frage lässt sich paradigmatisch zeigen, wie aufgrund unterschiedlicher methodischer Ansätze zum gleichen Material die verschiedensten Ergebnisse erzielt werden können.

⁵⁰⁰ H. Klinkott 2001.

⁵⁰¹ R. Rollinger 2006c.

in den Blick genommen wurden, um die Frage dieser Termini zu klären, welche durch die Unschärfe der persischen Terminologie nicht in den Fokus der Untersuchung bei R. Rollinger rücken konnten, ist zumindest fraglich, inwieweit die drei möglichen Begriffe in den Inschriften wirklich intendierten, eine sehr genaue geopolitische Situation wiederzugeben, wie dies H. Klinkott vorschlägt.⁵⁰² Dies erscheint durchaus fraglich, da es einerseits voraussetzt, dass die achaimenidischen Inschriften ausgerechnet an dieser einen Stelle zu einer in anderen Regionen nicht im Ansatz zu beobachtenden Genauigkeit bei der Beschreibung dieser Gebiete neigten,⁵⁰³ und andererseits der ideologische Fokus der Inschriften darauf lag, die Größe des Reiches zu verdeutlichen.⁵⁰⁴ In diesem Sinne ist es relativ unwahrscheinlich, dass ausgerechnet an dieser Stelle Veränderungen der geopolitischen Lage dargestellt, die ja noch dazu Verluste des Perserreiches gegenüber den griechischen Staaten vergleichsweise offen thematisieren würden.⁵⁰⁵ Um die Differenz in der Terminologie zu erläutern, schlug H. Sancisi-Weerdenburg aufgrund der persischen Auffassung von der Eroberung und Inkorporation fremder Gebiete in das Achaimenidenreich vor, bei den Völkern, die solche unterschiedlichen Termini aufweisen, eine mangelnde Zentralgewalt anzusetzen. Somit wäre hiermit nur ausgedrückt, dass die Griechen nicht eine geschlossene staatliche Einheit bildeten, sondern nach Siegen über diverse griechische Stadtstaaten die Unterwerfung der griechischen Welt nicht abgeschlossen war, sondern es immer noch unabhängige griechische Stadtstaaten

⁵⁰² H. Klinkott 2001, S. 137-138 führt somit folgende Gleichungen auf: *Yaunā uškahyā*= Binnen-Phryger, *Yaunā tyaiy drayahyā*= Hellespontisches Phrygien (Phryger, Myser, Aioler), *Yaunā paradraya*= Hellespontisches Thrakien, *Yaunā takabarā*= Paionen östlich des Strymon (Westgrenze Thrakiens), Skudra= Odrysen (Nordgrenze Thrakiens). Zur Bedeutung des Begriffs Skudra liegt nun eine Untersuchung von W.F.M. Henkelman/ M.W. Stolper 2009 vor, die zeigt, dass unter diesem Namen offensichtlich verschiedene Völker in der Region des Bosphorus verstanden worden sind. Das Kollektivum *Yaunā* bzw. *dahyāva tya paradraya* würde dem entsprechend diese ethnischen Gruppen zusammenfassen.

⁵⁰³ Sicherlich gibt es in den Inschriften Belege für Völker, deren Nennung auf eine relativ kleinteilige Beschreibung der Welt hin deuten, wie etwa die in XPh §3 V genannten Ākaufaka-Leute, aber im Endeffekt wird die ethnographische Beschreibung der Welt nicht so genau vorgenommen. Denkbar wäre eher, aufgrund der gewachsenen geographischen Kenntnisse ein Ausgreifen dieses Terminus auf den anderen Kontinent anzunehmen, weil dies einerseits die größere Ausdehnung des achaimenidischen Herrschaftsbereichs verdeutlichte, andererseits allerdings die Wahrnehmung eines relativ homogenen Kulturkreises widerspiegelte. Diese Terminologie verdeutlicht also gerade nicht eine besonders genaue Wahrnehmung der dortigen Verhältnisse, sondern erweiterte nur die bestehende Terminologie um die gewachsene geographische Ausdehnung des Reiches, indem der Bereich jenseits des Meeres in den Blick genommen wird. Abgesehen davon weist R. Rollinger 2009, S.39 auf den Umstand hin, dass nicht geklärt ist, welches Meer in diesem Terminus überhaupt gemeint ist, also ob das Marmarameer oder die Ägäis.

⁵⁰⁴ Im Gegenteil ist die Intention der Inschriften auf die Betonung der Tatsache ausgerichtet, eine auf ewig unter dem Großkönig durch die Gnade Ahura Mazdas geordnete Welt zu betonen. Eine historiographische Tendenz ist, mit Ausnahme der Inschrift von Bīsūtūn, an keiner Stelle erkennbar (H. Sancisi-Weerdenburg 1999, 96-98, 110; R. Rollinger 2009, S. 40).

⁵⁰⁵ Darauf wies auch H. Sancisi-Weerdenburg 2001, S. 324 hin, die es als fraglich bezeichnete, ob Veränderungen am Rande des Achaimenidenreiches je im Zentrum für so bedeutend gehalten wurden, dass sie in die schriftliche Dokumentation in Monumentalinschriften Aufnahme gefunden hätten. Ähnlich auch B. Jacobs 2003, S. 329-330.

gab.⁵⁰⁶

Eine sehr interessante Analyse der Anordnung der Völkerschaften in den Listen des Imperiums bot zuletzt B. Lincoln.⁵⁰⁷ Ihm zufolge handelt es sich um eine klare Anordnung der Völker nach dem Prinzip von Zentrum und Peripherie. Hierbei wurden an die Spitze der Hierarchie logischerweise immer die Perser gesetzt, gefolgt von den Medern, Elamern oder Babyloniern. Alle anderen Länder bzw. Völker wurden dann von der Peripherie ausgehend angeordnet, wobei es üblich war, die vier Himmelsrichtungen nacheinander zu gliedern, und dann innerhalb dieser geographisch vorzugehen. Dabei gab es einige Völker, die offenbar als so peripher angesehen wurden, dass sie von diesem Ordnungsprinzip abweichend meist an den Schluss gesetzt wurden.⁵⁰⁸ Dieses Ordnungsprinzip vorausgesetzt, erübrigen sich für gewisse Abweichungen von der Liste inhaltliche Erklärungen, da diese Listen ein Weltbild transportierten, das unabhängig war von geographischen Weltbildern.⁵⁰⁹ Diese Analyse deckt sich sehr gut auch mit dem Zeugnis Herodots, der für die Perser genau diese Sichtweise als klassischen Ausdruck von Ethnozentrismus belegt.⁵¹⁰

Ein Problem bei der genauen Bearbeitung der Frage liegt neben den in der Literatur breit debattierten grundsätzlichen Problemen vor allem darin begründet, dass die achaimenidischen Inschriften in einer diachronen Perspektive schwierig zu untersuchen sind, da die Nennungen der entsprechenden Völker nur in die erste Phase der Ausbreitung der achaimenidischen Herrschaft fällt, während in der späteren Zeit der Ausdruck der Weltherrschaft sehr viel allgemeiner formuliert wird.⁵¹¹ Der Versuch, anhand der Auflistung der verschiedenen Länder

⁵⁰⁶ H. Sancisi-Weerdenburg 2001, S. 332-333. Dies verbindet somit die Griechen mit den Skythen dahingehend, dass beide Gruppen quasi ein gemeinsames Merkmal teilen, mangelnde Staatlichkeit, und daher anhand anderer Kriterien beschrieben werden müssen, und bei den Griechen hätte sich dann als herausragendes Kriterium die geographische Situation angeboten. Dies verband sich dann damit, dass die Achaimeniden allgemein einen Begriff benutzten, der vergleichbar war mit der Benutzung des Begriffes „Holland“ für die Niederlande, also eines Teiles dieses Landes für die Gesamtheit, was zwar an und für sich falsch, aber nicht weiter pejorativ ist, s. hierzu die Ausführungen bei H. Sancisi-Weerdenburg 2001, S. 323.

⁵⁰⁷ B. Lincoln 2007.

⁵⁰⁸ B. Lincoln 2007, S. 22-24 mit Table 4. Hierbei sind von sieben Beispielen die Perser nur in drei Inschriften erwähnt, weil die anderen sich auf Tributlisten bezogen, und von Tributlisten waren die Perser zumindest laut Hdt 3, 97, ausgenommen. S. dazu auch die Ausführungen bei A. Kuhrt 2002b, S. 19-21. Zur Frage der angeblichen Steuerfreiheit der Persis s. H. Koch 1980.

⁵⁰⁹ Zumal eine genaue geographische Gliederung ein dem heutigen entsprechendes geographisches Weltbild voraussetzen würde, und darüber hinaus das Ziel der Personen, die diese Listen anfertigten, diese nach rein geographischen Kriterien anzulegen, was allerdings, wie von B. Lincoln 2007, S. 24 ausgeführt, zu keinem Zeitpunkt zutraf.

⁵¹⁰ Hdt. 1, 134, wobei dieser Beleg für den persischen Ethnozentrismus wiederum mit dem Makel behaftet ist, dass er sich griechischem Nachdenken über die persische Weltsicht verdankt, wie J. Wiesehöfer 2006, S. 48 bemerkt hat.

⁵¹¹ S. hierzu die aktuellen Übersetzungen bei R. Schmitt 2009. Im Vergleich zu der äußerst detaillierten Schilderung bei Dareios ändert sich die Titulatur der achaimenidischen Herrscher dahingehend, dass bis auf die Inschrift XPh nur noch eine Standardformulierung den allgemeinen Herrschaftsanspruch des Großkönigs ausdrückt. Dies erlaubt also einen weiteren Vergleich zwischen den entsprechenden Herrschern oder der

genauere Lokalisierungen vorzunehmen, ist allerdings auch äußerst problematisch, da in den Inschriften nicht ein rein geographisches Ordnungsprinzip vorherrscht, sondern offensichtlich verschiedene andere Kriterien eine Rolle spielten.⁵¹² Da ebenso über die Konstruktion dieser Listen keine große Klarheit besteht,⁵¹³ sie aber geschrieben wurden, um die große Ausdehnung des Persischen Reiches darzustellen, erscheint es sinnvoll, abgesehen von jeder irgendwie gearteten Darstellung der aktuellen historischen Situation in den Monumentalinschriften, hier einfach nur eine Darstellung der Größe des persischen Gebietes zu sehen. In diesem Falle läge es nahe, auf die Ausdehnung des Gebietes über das Meer hinzuweisen, und da die geographische Darstellung anhand der diese Territorien bewohnenden Einwohner geschehen musste, sind die Völker, die an beiden Seiten des Meeres wohnten, entsprechend dargestellt. Dies führte dazu, dass eben die Griechen und die Skythen an dieser Stelle mehrfach erwähnt sind. Dadurch wurde aber keinesfalls irgendeine genauere Differenzierung etwa zwischen ionischen und dorischen Griechen impliziert, da hier die entsprechenden Völkerschaften nur deswegen so differenziert dargestellt werden, um die Ausdehnung der achaimenidischen Herrschaft abzubilden. Unabhängig davon ist es durchaus wahrscheinlich, dass die Kenntnisse von der Situation vor Ort genauer waren, als es diese Quellen erkennen lassen; nur war es zu keinem Zeitpunkt das Ziel, eine akkurate Darstellung der Völkerschaften des Reiches abzubilden, weswegen Versuche, die Inschriften in dieser Richtung genauer zu analysieren, zwangsläufig scheitern müssen.⁵¹⁴ B. Lincoln hat gut

entsprechenden politischen Situation nicht. Der Herrschaftsanspruch war dieser Formel nach universal, wird aber eben nicht mehr genauer spezifiziert. Vgl. die entsprechenden Inschriften bei R. Schmitt 2009. Eine Ausnahme stellt die der Regierungszeit Artaxerxes III. zugeordnete Völkerliste von der Grabfassade A³Pb in Persepolis Grab V dar, die in Z. 23 die Ionier (*Yaunā*) und in Z. 26 die *Yaunā takabarā* nennt. Diese neue Erwähnung ist aber durch das Vorbild der Inschrift DNe zu erklären und steht trotz geringer Abweichungen klar in Abhängigkeit von den Inschriften des Dareios, zumal die Ergänzungen für den Text von DNe bei R. Schmitt 2009, S. 112-113 eben der Inschrift A³Pb sowie der Aufzählung in DNa §3 L-V entnommen werden. Daher hat dieser Text für die Frage der Identifizierung dieser Gruppen nur einen ergänzenden Charakter, v.a. wegen ihres guten Erhaltungszustands.

⁵¹² Die in XPh §3 V aufgeführten *Ākaufaka*-Leute sind hierfür ein gutes Beispiel. Wegen des iranischen Namens mit Bildung auf das typisch westiranische Lexem *kaufa* (R. Schmitt 2009, S. 166) ist eine entsprechende Bildung wie bei den Ioniern vorgeschlagen worden und damit eine Randlage, wie etwa bei H. Klinkott 2001, S. 141 Anm. 159, der eine Identifikation mit den Paropamisadai vorschlägt. Dann aber stünden die Menschen vom Pamir zwischen Thrakien und Libyen, was jedwede geographische Zuschreibung äußerst problematisch macht, wobei die entsprechende Problematik auch aus methodischer Sicht ebendort von H. Klinkott deutlich angesprochen wird.

⁵¹³ H. Klinkott 2001, S. 109-111 zeigt, dass abgesehen von einer prinzipiellen offenbar ethnischen Kategorisierung der Reichsbevölkerung in den Listen und einer Tendenz zur Aufteilung in Länderblöcke, die Kriterien für die Zusammenstellung der Länderlisten eher unklar sind. So schwanken diese Listen zwischen 12 und 31 aufgeführten Ländern.

⁵¹⁴ Es ist, wie H. Sancisi-Weerdenburg 2001, S. 1 ausführt, eben problematisch, die Gründe für die Erwähnung von Völkern zu entschlüsseln, und die Annahme, die Völker seien „worthy of mentioning“ gewesen, erlaubt es überhaupt nicht, die Frage danach, auf welcher Grundlage ein Volk als erwähnenswert definiert wurde, zu beantworten. Dass der Fokus der Untersuchungen auf Völkern wie den Griechen lag, liegt auf der Hand, ist aber eine Frage des modernen Interesses. Dies lässt auch der Umstand erkennen, dass die Skythen, die ebenfalls in

herausgearbeitet,⁵¹⁵ dass die einzelnen Länder einer gewissen geographischen Ordnung unterliegen. Die Länge der Liste der Länder veranschaulicht die gewaltigen Dimensionen des Reiches. In diesem Kontext ist eben auch die Konstruktion der unterschiedlichen Gruppen von Ioniern zu sehen, deren Kriterien entweder durch die Lage ausgedrückt wurden, oder aber auch durch die weiterhin nicht befriedigend erklärten Attribute der *maginnāta* tragenden Ionier bzw. *Yaunā takabarā*.⁵¹⁶ Die Nennung unterschiedlicher Gruppen dieses Volkes ermöglicht somit zu zeigen, welche Größe dieses Imperium erreichte. Es ist allerdings interessant, dass auch in diesem Falle entsprechende „ethnographische“ Beobachtungen ansonsten nur bei den Skythen und den Äkaufaka-Leuten auftauchen. Da allerdings der Umstand, wie von persischer Seite aus fremde Völker wahrgenommen und beschrieben wurden, aufgrund der mangelnden Überlieferung nicht zufriedenstellend geklärt werden kann,⁵¹⁷ lässt sich auch zu diesem Sachverhalt außer der Konstatierung wenig Weiteres sagen. Sicherlich bestand seitens der Perser eine genauere Kenntnis der westkleinasiatischen Gebiete als in der früheren Zeit, was anders auch nicht zu erwarten wäre, aber inwieweit sich dies im inschriftlichen Befund des Kernlandes wirklich niedergeschlagen hat, ist eine weiterhin äußerst schwierig zu beurteilende Frage. Dabei ist vor allem zu fragen, welche Textgattungen überprüft werden, weil die Frage der Vermittlung des gewonnenen Wissens an die unterschiedlichen Teile des Achaimenidenreiches ebenfalls nicht a priori als geklärt vorausgesetzt werden darf,⁵¹⁸ sondern zu untersuchen ist, auf welchem Wege solches Wissen sich verbreitet hat. Gerade bei den Inschriften der Herrscher im Kernland ist als weiterer Punkt zu bedenken, an welches Publikum die Inschriften überhaupt gerichtet waren. Desweiteren ist die Tradition, in der diese Inschriften stehen, zu überprüfen und anhand des Genres zu fragen, ob innerhalb dieser Textgruppe die Voraussetzungen für eine solche genaue

mehrere Gruppen aufgespalten sind, immer im Kontext der griechischen Gruppen diskutiert, aber für Einzeluntersuchungen nicht herangezogen werden.

⁵¹⁵ B. Lincoln 2007.

⁵¹⁶ R. Rollinger 2006c arbeitete die Forschungsgeschichte zur Deutung beider Begriffe auf und greift S. 385-388 den Vorschlag von H. Tolman auf, es hierbei mit einer Beschreibung der Hopliten-Taktik zu tun zu haben. R. Schmitt 2009, S. 102 übersetzt entsprechend ebenfalls „die schildtragenden Griechen“. Diese Möglichkeit ist sehr interessant, und das Argument, es sei keine Hopliten-Phalanx dargestellt ist bei der Frage der Darstellung m.E. zweitrangig, da die Gestaltungskriterien der einzelnen Völker weiterhin eher unklar bleiben und von einer eindeutigen Relation des Verhältnisses von Text und Bild nicht a priori vorausgesetzt werden kann, wie R. Rollinger 2006c S. 385 festhält. Das grundlegende Problem, dass der altpersische Begriff *taka-* ein Hapax legomenon darstellt (R. Rollinger 2006c S. 370) und auch das babylonische *maginnatā* ein Hapax legomenon ist, (R. Rollinger 2006c, S. 375), lässt von philologischer Seite eine genaue Klärung des Sachverhalts weiterhin nicht zu.

⁵¹⁷ H. Sancisi-Weerdenburg 2001, S. 338-340. Da alle inhaltlichen Äußerungen zu dieser Frage eben auch von Griechen überliefert sind bzw. von diesen konstruiert und tradiert wurden, sind die entsprechenden Äußerungen für die Konstruktion der griechischen Identität von Belang, allerdings nur sehr mittelbar (wenn überhaupt) für persische Vorstellungen heranzuziehen.

⁵¹⁸ So ist aufgrund der relativ hohen Anzahl belegter Besuche von griechischen Gesandten diverser *poleis* am Hof des Großkönigs und der durch die griechische Geschichte weiterhin erfolgten persischen Interventionen eindeutig klar, dass der persische Hof über ein gutes Wissen von den griechischen Verhältnissen verfügte.

Darstellung überhaupt gegeben sind. Alle diese Punkte sollten vor einer genaueren Bearbeitung dieser aus Sicht der Achaimeniden-Inschriften als Detailfrage zu wertenden Problematik überprüft werden.

Zu den genannten Punkten ist hierbei folgendes zu sagen. Die Frage, auf welcher Wissensgrundlage die achaimenidischen Herrscherinschriften verfasst wurden, ist nicht genau zu überprüfen, da uns abgesehen von Verwaltungstexten keine weitere iranische Überlieferung aus jener Zeit fassbar ist. Zur Entstehungsgeschichte der Dareios-Inschrift in Bīsūtūn und ihren altorientalischen Verfassern ist hierbei genug bekannt. Die Frage der Rezipienten dieser Inschriften ist hierbei ebenfalls sehr schwierig zu entscheiden. Während für die Inschrift von Bīsūtūn eindeutig gezeigt werden kann, dass eine reichsweite Verbreitung ihrer Botschaft mittels Abschriften intendiert war, sind die anderen Herrscherinschriften nur in der Persis selbst erhalten. Hierbei ist der Anbringungsort der Texte meist in monumentalem Kontext so, dass eine Lektüre der Inschrift am Ort nicht vorgesehen war (dies trifft auch auf Bīsūtūn zu, wo Relief und Inschrift in einer Höhe angebracht sind, die eine Lektüre nicht erlauben). Wir können aufgrund fehlender Abschriften nicht entscheiden, ob diese Inschriften sich auch an ein menschliches Publikum richteten, das sie lesen sollte; als Monumente verkünden sie den Ruhm der persischen Könige ohnehin. Wenn man die „Außerzeitlichkeit“ der Inschriften als Ausweis der achaimenidischen Weltsicht und ihres Selbstverständnisses ernst nimmt, war die genaue Kenntnis des Textes ohnehin unwichtig, da ein Abbrechen der Tradition des Wissens um die Auftraggeber dieser Inschriften außerhalb ihrer Vorstellungskraft gelegen haben müsste. Somit hätten für die Erklärung der Inschriften immer orale Traditionen vor Ort zur Verfügung gestanden. Die Bedeutung oraler Traditionsbildung⁵¹⁹ ist gerade für das achaimenidische Reich nicht hoch genug anzusetzen.⁵²⁰

Die chronologische Einordnung der Inschriften in die Regierungszeiten der entsprechenden Herrscher ist ebenfalls alles andere als klar und erfolgt im Endeffekt nur anhand inhaltlicher

⁵¹⁹ Dies ist an sich eine Banalität, da der Großteil der Bevölkerung nicht literat war und somit orale Traditionen zwangsläufig von großer Bedeutung war. Grundsätzlich ist allerdings die Frage zu stellen, an welche Kreise sich Herrscherlegitimation richtet: Diese ist meist gegenüber den Schichten nötig, die als Bedrohung der Herrschaft wahrgenommen werden könnten. Die Herrschaft sollte von jenen akzeptiert werden, die sie erschüttern können. Ist die Stabilität eines Gemeinwesens gewährleistet, ist die Legitimation der Herrschaft meist kein virulentes Problem. Auch wenn natürlich ganze Wissensbereiche wie Philosophie, Staatslehre oder Politologie heute einen Diskurs zu dieser Thematik führen, ist im Alltagsleben die Staatsgewalt akzeptiert und erfordert keine tägliche Legitimierung. Nicht umsonst ist das große Bemühen um eine auch inhaltliche Begründung seiner Herrschaft für Dareios überliefert, der illegitim auf den Thron kam. Nach der Etablierung der Dynastie kam es zwar zum Kampf von Thronprätendenten, eine grundsätzliche Debatte über die Grundlage ihrer Ansprüche auf den Thron musste aber nicht mehr erfolgen.

⁵²⁰ R. Rollinger/ J. Wiesehöfer 2011, S. 58-59 mit weiterführender Literatur.

Aspekte, die allerdings anhand griechischer Quellen⁵²¹ erarbeitet werden und somit ebenfalls letztlich problematisch bleiben. Daher ist in diesem Kontext große Vorsicht angebracht. Auf jeden Fall ist eine genauere Beschreibung dessen, was die achaimenidischen Inschriften mit ihrer vordergründig sehr detaillierten *Yaunā*-Terminologie ausdrücken, mit großen Problemen behaftet und erweist sich beim aktuellen Stand der Forschung als wenig zielführend. Es bleibt aber festzuhalten, dass die Inschriften der Achaimeniden die Angaben über die unterworfenen Völker nicht aus Gründen der Geographie gaben, sondern um den weiten Kreis der unterworfenen Völker zu unterstreichen. In diesem Sinne ist der Ausdruck der Ionier dies- und jenseits des Meeres eine reine Aussage zur Unterstreichung der Größe des Machtbereichs und es ist in diesem Sinne nicht intendiert, irgendwelche Unterschiede zwischen diversen als „Ionier“ verstandenen Personen auszudrücken. Dazu kommt der Sachverhalt, dass es jeweils zwei Begriffspaare gibt, die bei der Beschreibung der Griechen benutzt werden, wobei dies entweder das Paar *Yaunā* und *Yaunā takabarā* ist oder die entsprechenden geographischen Bezeichnungen der *Yaunā*, sodass zu fragen ist, inwieweit diese Paare austauschbar gewesen sind oder unterschiedliche Entitäten bezeichnen sollten.⁵²² Für die spätere Zeit sind grundlegende Kenntnisse der Achaimeniden von der geo-politischen Situation in Griechenland aus griechischer Perspektive gut belegt, aber inwieweit sich dies für die Phase der Entstehung der achaimenidischen Länderlisten darstellen lässt, bleibt unklar.

Einen anderen Versuch zur Klärung dieser Terminologie unternahm H. Klinkott, der vorschlug, in den *Yaunā uškahyā* die Binnen-Phryger zu sehen, in den *Yaunā tyaiy drayahyā* die Phryger, Myser und Aioler, in den *Yaunā paradrayā* das hellespontische Thrakien und in den *Yaunā takabarā* die Paionen östlich des Strymon, wobei er dies mit der altorientalischen Tradition des Ionier-Begriffes begründete, der ja allgemein die Einwohner des westlichen Kleinasien beschrieben habe.⁵²³ Die unterschiedliche Terminologie sei damit zu begründen, dass die historische Entwicklung mit der Expansion in diese Gebiete einerseits eine genauere Kenntnis dieser Gebiete gebracht habe, andererseits die westliche Grenze des Reiches beschrieben habe.⁵²⁴ Auf dieser Grundlage sprach sich H. Klinkott dafür aus, den entsprechenden Terminus *Yaunā* in den Inschriften der Achaimeniden nicht mit „Ionier“ zu

⁵²¹ Diesen Weg geht H. Klinkott 2001. Im Endeffekt beruht diese Untersuchung hauptsächlich auf Herodot, wobei die Debatte zu Herodots Quellen zur persischen Geschichte und den Interna des Achaimenidenreiches hierbei weiter zu großer Vorsicht Anlass bieten sollte.

⁵²² Sollten die Paare austauschbar gewesen sein, fällt der Versuch, die vier Gruppen um die Ägäis herum anzuordnen, aus, wie es z.B. die Karte in DNP Suppl. 3, S. 87, darstellt.

⁵²³ H. Klinkott 2001, S. 137-141.

⁵²⁴ H. Klinkott 2001, S. 140.

übersetzen, da der Terminus eindeutig für andere Völkerschaften gebraucht worden sei.⁵²⁵ Dies ist zweifelsohne der Fall, und auch die Übernahme des Terminus der altorientalischen Überlieferung durch die Perser in ihren Königsinschriften liegt schon wegen der Tatsache nahe, dass die erste altpersische Inschrift in Bīsūtūn die Variante einer neubabylonischen und elamischen Inschrift ist.⁵²⁶ Da aber, wie in den bisherigen Kapiteln beschrieben, der Terminus, der in der heutigen Forschung allgemein als Bezeichnung für „Ionier“ gilt, in seiner Bedeutung relativ unklar bleibt, ist nicht zu entscheiden, was er in seiner Übernahme in den achaimenidischen Inschriften genau bezeichnen sollte. Vor allem für die Dareios-Inschrift in Bīsūtūn ist dies im Hinblick auf die Tatsache, dass die Abfassung der Inschrift vor die kriegerischen Auseinandersetzungen mit der griechischen Welt datiert werden kann,⁵²⁷ äußerst schwierig. Die Inschrift verwendet in der neubabylonischen Fassung den bekannten Terminus ^{KUR}*ia-a-ma-nu* im Kontext einer Aufreihung der Länder des persischen Herrschaftsgebietes nach Lydien und vor Medien.⁵²⁸ Dabei wird die Schreibung des Namens verwendet, die in der neubabylonischen Überlieferung üblich war.⁵²⁹ Somit ist der Gebrauch dieses Namens in der Inschrift von Bīsūtūn konventionell, welche Vorstellung sich allerdings mit diesem Terminus verband, ist aufgrund der Quellenlage für diesen frühen Zeitpunkt absolut nicht ersichtlich und wird in der Forschung im Endeffekt retrospektiv auf diesen frühen Zeitraum projiziert. Die Inschriften der Achaimeniden bereiten also trotz einer intensiven Debatte in der jüngeren Forschung für die Frage der Wahrnehmung der griechischen Welt in der Zentralregion des Achaimenidenreiches weiterhin große Schwierigkeiten.

Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Ergebnisse von W.F.M. Henkelman und M.W. Stolper zum Begriff *Skudra* hier eine gute Parallele bieten. Sie gehen davon aus, dass dieser Begriff von den Persern entweder gebildet oder von einer anderen Gruppe übernommen

⁵²⁵ H. Klinkott 2001, S. 144. Diesen Vorschlag hat R. Rollinger explizit nicht anerkannt. Er gibt den Begriff in seiner Aufstellung aller Belege in R. Rollinger 2006a, S. 213 Table 11.1 konsequent mit „Greeks“ wieder. Dagegen übersetzt R. Schmitt 2009, S. 102 in der Inschrift DNa Z. T den Terminus *Yaunā* weiterhin mit „Ionier“ und den Begriff *Yaunā takabarā* in DNa Z. U davon abgesetzt mit „schildtragender Grieche“, er impliziert somit also abweichend von der Ansicht H. Klinkotts eine klar definierte Terminologie und einen Bezug auf die Griechen in den achaimenidischen Inschriften. Für die Argumentation H. Klinkotts könnte allenfalls sprechen, dass die als *Yaunā* bezeichneten Gruppen, was die Darstellung ihrer Kleidung angeht, in einem engen Bezug zu den anderen Völkern Kleinasiens standen. Dies zeigt R. Rollinger 2006c S. 386 daran auf, dass sowohl *Yaunā* als auch *Yaunā takabarā* „phrygische“ Stiefel tragen.

⁵²⁶ Die Entstehungsgeschichte des Reliefs und der Inschrift von Bīsūtūn ist kurz wiedergegeben in H. Koch 1992, S. 13-20 und kürzlich bei F. Vallat 2011, S. 268-272. Ausführlich zum Befund in Bīsūtūn der Band W. Kleiss/ P. Calmeyer 1996, hier besonders der kurze Beitrag H. Luschey 1996, S. 55 mit weiterführender Literatur in Anm. 6.

⁵²⁷ Die Abfassung ist durch die Ergänzungen der historischen Ereignisse des Jahres 519 v.Chr. eindeutig in diesen Zeitraum zu setzen, wie H. Koch 1992, S. 18-20 kurz referiert.

⁵²⁸ F. Malbran-Labat 1994, S. 93.

⁵²⁹ R. Zadok 1985, S. 186-188.

wurde, und dann auf andere Völker, die aus persischer Sicht mit diesen in Verbindung standen, übertragen wurde. Dies erlaubt zwar auch nicht, sicher zu eruieren, welche Gruppen insgesamt unter diesem Begriff subsummiert wurden, aber als Vergleich zum Terminus *Yaunā* kann dies ganz sinnvoll sein.⁵³⁰

4.6.2. Die Tontafeln aus Persepolis

Der Versuch, zur Klärung dieser Frage die in Persepolis gefundenen Tontafeln heranzuziehen, ist ebenfalls problematisch.⁵³¹ Die Anwesenheit von Griechen im persischen Kernland ist eindeutig bezeugt, unter anderem durch eine Tontafel mit Text in griechischer Sprache⁵³² und griechische Inschriften in der Persis.⁵³³ Diese Tontafel entstammt dabei der Verwaltung von Gütern in Persepolis,⁵³⁴ während die erhaltenen griechischen Graffiti vermutlich von griechischen Steinmetzen verfasst wurden, die beim Bau von Persepolis eingesetzt wurden.⁵³⁵ Diese Anwesenheit sagt allerdings für die Frage der Wahrnehmung von Griechen durch die einheimische Elite, geschweige denn die Bevölkerung, nichts aus. Dies ist auch bei den weiteren Belegen in den Texten aus Persepolis nicht der Fall, wobei diese auch andere Probleme bei der Deutung bieten. In den bisher publizierten Tontafeln aus Persepolis finden sich Belege für einen Personennamen *Yaunā*, der in unterschiedlichen Schreibungen bezeugt ist.⁵³⁶ Hierbei scheint sich der Unterschied in der Schreibung auf die unterschiedlichen

⁵³⁰ W.F.M. Henkelman/ M.W. Stolper 2009, S. 299. Für den Hinweis auf diese Parallele danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. J. Wiesehöfer, Kiel.

⁵³¹ Diese Texte führen eine Vielzahl von Völkern und diesen angehörenden Individuen an, wie etwa Inder, Babylonier, Karer, Araber, Griechen, Ägypter und andere. Diese Unterteilung wurde unter administrativen Gesichtspunkten getroffen. Inwieweit weitere soziale und gesetzliche Implikationen damit verbunden sind, ist allerdings unklar, s. dazu W.F.M. Henkelman/ M.W. Stolper 2009, S. 271. Inwieweit diese Gruppen nach fest definierten ethnischen oder anderen Kriterien definiert waren, ist ebenso unklar. Insgesamt werden nach W.F.M. Henkelman/ M.W. Stolper 2009, S. 273 in den bisher publizierten gut 5000 PFT 26 Ethnonyme genannt, was ungefähr der Anzahl der in den Königsinschriften genannten entspricht, wobei diese aber nicht übereinstimmen. Sehr interessant in diesem Zusammenhang ist die ebd. S. 274-275 gegebene Tabelle, die in nicht abschließender Fassung die in den Texten bisher gefundenen Gruppen von Ethnien angibt sowie die Zahl der erwähnten Individuen nach ihrer Funktion, und aufzeigt, wie viele Fremde sich zur Zeit der PFT im persischen Kernland aufgehalten haben.

⁵³² Eine kurze Umschrift und Übersetzung dieser Tafel gibt R.T. Hallock 1969. Eine Umzeichnung bietet G. Vittmann 2006, S. 142.

⁵³³ G. Pugliese Carratelli 1966, S. 31-34. Zu diesen Inschriften s. auch M. Roaf 1980, S. 70.

⁵³⁴ R.T. Hallock 1969, S. 2. Der Text lautet: OINO/Σ ΔΥΟ/ ΜΑΡΙΣ/ ΤΕΒΗΤ.

⁵³⁵ M. Roaf 1980, S. 70 gibt beide Inschriften wieder.

⁵³⁶ Eine Zusammenstellung der publizierten Belege für diesen Personennamen bietet R. Rollinger 2006a, S. 211. Sollte allerdings die Ansicht von J. Tavernier 2008, S. 68 Anm. 26 zutreffen, dass dieser Name mit „homestead“ statt mit „Greek“ zu übersetzen wäre, wären alle diese Belege nicht für diese Frage heranzuziehen. Dies wäre um so wahrscheinlicher, wenn man die Benutzung dieses Namens, wie gelegentlich in der Forschung geschehen, als Möglichkeit ansieht, die komplizierte Schreibung griechischer Namen in Keilschrift zu umgehen (wobei dies

Schreiber zurückführen zu lassen.⁵³⁷ Sollte dieser Name nun entgegen J. Tavernier doch ein Ethnonym *Yaunā* bezeichnen, dann ist hiermit nur gesagt, dass Personen dieser Personengruppe entsprechend unter diesem Oberbegriff subsummiert wurden, doch lassen sich so weder das Kriterium für die Aufnahme in diese Gruppe noch andere Fragen der Definition erhellen.

Dass der Begriff *Yaunā* in diesem Kontext doch auf das Ethnonym für „Ionier“ in Anlehnung an den neubabylonischen Gebrauch verweist, zeigt besonders gut der Beleg in PT 15, 4-5, in dem Arbeiter aus „the land (of the) Hattians, Egyptians and Ionians“ erwähnt werden.⁵³⁸ Dies zeigt eindeutig, dass der Terminus im Sinne von „Ionien“ in Persepolis gebraucht wurde. Das macht die Ansicht von J. Tavernier zwar nicht für den Personennamen unmöglich,⁵³⁹ aber so ist dieser Terminus durchaus doch im Sinne einer ethnonym gebildeten Namen auch bei dem Personennamen nicht von vorneherein von der Hand zu weisen. Daher führen R. Rollinger und W.F.M. Henkelman diesen Namen auch weiter als Beleg für Griechen in Persepolis auf, da nach ihrer Ansicht die Argumente gegen diese Zuordnung nicht eindeutig sind. Dies bezieht sich einerseits darauf, dass es philologische Gegenargumente gibt und Personennamen auf Grundlage eines Ethnonyms in Persepolis belegt sind.⁵⁴⁰ Der Vergleich mit der Situation im neuassyrischen Befund dagegen ist weniger stichhaltig, weil die Beleglage in diesen Texten, wie besprochen, äußerst unsicher ist.

Für die Frage der Bedeutung des Terminus *Yaunā* und die Frage, welche Personengruppe aus welchen Gründen unter diesem Begriff verstanden wurde, bieten die Texte also keinerlei Hinweise. Währenddessen ist über eigentliche Personennamen in den Texten aus Persepolis in einigen Fällen die Anwesenheit griechischer Personen belegt. Aufgrund der Art der Texte sind auch diese Quellen für die Frage der Identitätsbildung dieser Personen nicht heranzuziehen. Dabei sind die Belege nicht in jedem Fall sicher, da die Wiedergabe fremder Personennamen in einer anderen Sprache nicht immer akkurat erfolgen muss und deshalb

schon in der neuassyrischen Zeit definitiv nicht der Grund für dieses Phänomen war, s. hierzu S. 62-63), und die Vermutung stimmt, dass genau dies, nämlich griechische Personennamen in elamischen Verwaltungstexten, belegt ist. R. Rollinger 2006a, S. 211 zitiert die entsprechenden Diskussion von M. Mayrhofer 1973, J.A. Delauney 1976, W. Hinz/ H. Koch 1987 und J. Tavernier 2002.

⁵³⁷ Während die Schreiber Bakapikna, Šamanda und Takmaziya jeweils *Ya-u-na-a-ik-ka-mar* schreiben (PF 1798 Z.20-21; PF 1799 Z. 18-19; PF 1800 Z. 21; PF 1806 Z. 21, PF 1807 Z. 19-20), schreibt Zinuyapir *Ya-u-na-ya-ik-ki-mar* (PF 1808, Z. 16) und Takmaziya als Variante einmal *Ya-u-na-ik-ki-mar* (PF 1810, Z. 19), wobei das Fehlen eines Zeichens nicht als bewusste Variante anzusehen ist). Die Schreibung beruht auf dem Formular des vollzogenen Verwaltungsaktes. Davon unterscheiden sich die beiden Belege für einen Kornhändler Yauna in PF 1942 und PF 1965, die einem anderen Formular folgen. Zum Formular der Texte aus Persepolis s. den kurzen Überblick bei C.E. Jones/ M.W. Stolper 2008, S. 29-33.

⁵³⁸ Übersetzung aus R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009, S. 335.

⁵³⁹ J. Tavernier 2008, S. 68 Anm. 26

⁵⁴⁰ R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009, S.340-341

Unsicherheiten bei der Deutung bestehen können.⁵⁴¹ Sie zeigen nur, dass es eine entsprechende Kontaktsituation gegeben hat, in der die Identität der griechischen Personen allerdings auf eine Art und Weise definiert wurde, die ohne weitere Quellen nicht erhellt werden kann. Da griechische Personennamen auch in Persepolis belegt sind, ist ohnehin fraglich, wann eine Person mit ihrem Namen wiedergegeben wurde und wann auf Grundlage des Ethnonyms. Die Texte aus Persepolis, die Gruppen von Griechen erwähnen, bieten einen interessanten Einblick in die Tätigkeit, die Anzahl und den Aktionsradius von Griechen in diesem Zeitraum. Die aktuell bekannten Belege für diese Gruppen sind zusammengestellt und ausgewertet von R. Rollinger und W.F.M. Henkelman.⁵⁴² Die Texte erwähnen Griechen in mehreren Funktionen. Im Text PF 1224 sind griechische Frauen als *numakaš*-Leute bezeichnet, wobei die genaue Funktion dieser Berufsbezeichnung weiterhin unklar ist.⁵⁴³ Der Text ist im Jahr 499 v.Chr. verfasst worden.

Die Gruppe der *kurtaš* ist in den Texten PF 2072, 84-85, NN 2486, 57-59 und PT 15, 4-5 belegt. Es handelt sich um die Personen, die in der Persis in abhängigen Tätigkeiten arbeiteten und relativ geringe Rationen erhielten. Der soziale Status ist ebenso nicht genauer fassbar, er schwankt zwischen den Extremen von Dienstpflichtigen und Sklaven.⁵⁴⁴ Die übrigen Belege geben nicht näher funktional spezifizierte Gruppen von Griechen an.⁵⁴⁵

Die Texte sind für die Frage der kulturellen Identität von Griechen zwar nicht direkt auszuwerten, aber sie sind deshalb von Bedeutung, weil sie zeigen, dass Griechen in verschiedenen Positionen über das ganze Achaimenidenreich verteilt waren. R. Rollinger und W.F.M. Henkelman werten die Texte aus und zeigen, dass Griechen von Sardis bis Kandahar belegt sind.⁵⁴⁶ Das ist von großer Bedeutung, da hiermit eindeutig belegt ist, dass Griechen ungefähr 80 Jahre vor der Abfassung von Herodots Geschichtswerk bis an die Grenzen Indiens im Achaimenidenreich kamen und sich somit die Frage nach den Quellen für Herodots Berichte über diese Gegenden neu stellt, wenngleich natürlich eine Verbindung zwischen diesen Griechen und Herodot rein spekulativ bleiben muss.

⁵⁴¹ R. Rollinger 2006a, S. 211 führt die aktuell bekannten Fälle auf, in denen versucht wurde, Personennamen aus den PFT griechisch zu deuten.

⁵⁴² R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009.

⁵⁴³ R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009, S. 333. Es wurde versucht, die Bedeutung des Begriffes durch die Etymologie zu erhellen. Vorgeschlagen wurden die Bedeutung „Garnspinner“ oder „Kanalarbeiter“. Beide Bedeutungen können aber nicht zweifelsfrei bewiesen werden.

⁵⁴⁴ R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009, S. 335.

⁵⁴⁵ PF 2072, 86-87; NN 0726, 45-47; NN 2108; NN 2261, 33.34; PT 15, 4-5.

⁵⁴⁶ R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009, S. 335-340.

4.7. Griechische Soldaten im Achaimenidenreich

Das griechische Söldnerwesen ist im Laufe der Forschungsgeschichte öfter Gegenstand von Überblicksdarstellungen geworden.⁵⁴⁷ Es handelt sich bei diesem Thema gerade für die archaische Periode der griechischen Geschichte um einen sehr gut erforschten Bereich, in dem es zum Kontakt griechischer Personen mit anderen Bevölkerungsgruppen in deren Gebiet gekommen ist. Die schon zitierte Studie von G. Seibt ist als Ausgangsbasis für diese Fragestellung gut geeignet.⁵⁴⁸ Die griechischen Söldner im achaimenidischen Persien und Mesopotamien sind nur einer der bekannten Fälle der Anwesenheit griechischer Spezialisten, die, so zumindest die griechische Sicht der Dinge, den dortigen Fachleuten überlegen waren.⁵⁴⁹

Die Kontrolle des politischen Raumes des Achaimenidenreiches war durch ein komplexes System militärischer Stationierungen und Aushebungen sichergestellt, das durch den Einsatz von Söldnern ergänzt wurde.⁵⁵⁰

⁵⁴⁷ In den letzten Jahren sind die Arbeiten von M. Bettalli 1995 und M. Trundle 2004 zu nennen, die auf frühere Arbeiten zum Thema verweisen. In einer allgemeinen Darstellung der Geschichte des Söldnerwesens im Altertum befasste sich S. Yalichev 1997 ebenfalls mit diesem Thema, wobei sich sein Buch, was den Zug der Söldner Kyros des Jüngeren angeht, positivistisch auf die Darstellung Xenophons stützt, s. S. Yalichev 1997, S. 122-149.

⁵⁴⁸ G. Seibt 1977. Da dort aber alle damals bekannten griechischen Belege für griechische Söldner im Achaimenidenreich zusammengestellt wurden, geht die Sammlung der Belege weit über den mesopotamisch-iranischen Raum hinaus. Allerdings bemerkte R. van der Spek 1985 zu recht, dass die Beschränkung auf das griechisch-lateinische Quellenmaterial auch zu diesem Zeitpunkt nur ein sehr unvollständiges Bild von dieser Thematik erlaubt. H. Klinkott 2005, S. 298-302 wertete die Studie G. Seibts in Hinblick auf griechische Söldner im iranisch-mesopotamischen Gebiet aus, wobei ersichtlich wird, dass deren Anwesenheit im zu untersuchenden geographischen Bereich im Hinblick auf die gesamte Überlieferung viel seltener der Fall war als z.B. in Kleinasien, das in den griechischen Quellen alleine aufgrund der geographischen Nähe einen ganz anderen Stellenwert haben musste als das achaimenidische Kernland, dessen Entfernung von den griechischen Siedlungsgebieten allein der Bericht des Xenophon verdeutlicht.

⁵⁴⁹ J. Wiesehöfer 1994, S. 132-134 weist diese Sicht, dass die Werbung griechischer Söldner ein Phänomen der Dekadenz gewesen sei, zurück. Sie beruht im Endeffekt auf griechischer „Propaganda“ aus der Zeit vor dem Feldzug Alexanders III. S. dazu schon die Ausführungen bei G. Seibt 1977, S. 136-138 und besonders P. Briant 1989 zur Entwicklung des griechischen Topos von der persischen Dekadenz und allgemein P. Briant 2002, S. 787-789, der diese Problematik schildert, allerdings zurecht darauf verweist, dass es zu simpel wäre, einfach das Gegenteil als Wahrheit anzusehen, denn „Achaemenid reality is not the mirror image of Greek portrayals“ (S. 788). Einen guten Überblick über die Entstehung des Bildes von der persischen Dekadenz in der europäischen Geistesgeschichte bietet P. Briant 2010b.

⁵⁵⁰ H. Klinkott 2005, S. 283-286 stellt kurz die wichtigsten Bestandteile des achaimenidischen Heeres dar. Diese setzten sich aus dem „Gesamtaufgebot“ des Reiches zusammen, zu dem Truppen zu stellen alle Völker des Reiches verpflichtet waren (S. 283-284), einem in Friedenszeiten in den Garnisonen der Satrapien stationierten „Friedensheer“, noch einmal aufgegliedert in ein Grenz- und Besatzungsheer (altpersisch *spāda*) und ein nach aktuellem Bedarf unter medischen oder persischen Strategen stehendes „Bewegungsheer“ (S. 284-285), und schließlich dem „Satrapenheer“, das aus den Satrapen unterstellten Völkern rekrutiert wurde und in der entsprechenden Satrapie eingesetzt wurde. Zuletzt gab es das von H. Klinkott so bezeichnete „passive Heer“, womit er die aus Babylonien als *hatru* bekannte Organisationsform bezeichnet, nach der Personen gegen Vergabe von Land verpflichtet waren, im Bedarfsfalle Heeresfolge zu leisten (S. 285-286). Allerdings ist darauf

Der Dienst griechischer Soldaten im Achaimenidenreich basierte auf verschiedenen Grundlagen. Erstens waren die ionischen Städte Kleinasiens als Teil des Achaimenidenreiches zur Heeresfolge verpflichtet.⁵⁵¹ Zweitens ist an die Anwerbung von Söldnern durch verschiedene Stellen der achaimenidischen Administration zu erinnern, wobei einige Grundlagen dieser Situation zu betrachten sind, bevor weiter auf die Situation in Mesopotamien und Iran einzugehen sein wird.⁵⁵² Drittens wurde die Integration griechischer Einwohner Mesopotamiens in das dort praktizierte *hatru*-System vorgeschlagen. Hierbei stehen wenige Quellen zur Verfügung, die zudem im Lichte des schon beschriebenen zu untersuchen sind. Diese drei Aspekte ergänzen sich in ihrer Aussagekraft und verweisen auf die verschiedenartigen Ebenen der Kontaktsituation zwischen den Staaten der griechischen Welt, die nun mit Mesopotamien und Iran in Kontakt treten, der in den Quellen einen großen Raum einnimmt, und dem achaimenidischen Mesopotamien und Iran andererseits, in deren Quellen zwar Griechen auftauchen, allerdings auf einer ganz anderen Ebene, da der Kontakt und Konflikt beider Seiten für diese Seite viel weniger bedeutsam war.⁵⁵³ Dies führt zu folgender Grundüberlegung: Während aufgrund der Quellenlage und der Bedeutung der Perserkriege für die Entwicklung der griechischen Identität das Achaimenidenreich sowohl in der griechischen Überlieferung als auch in der modernen Forschung eine bedeutende Rolle spielt, ist nicht vor auszusetzen, dass dies umgekehrt für die achaimenidischen Quellen auch anzunehmen ist. Von daher ist es zumindest möglich, dass in den Quellen auftauchende Begriffe, die in der Tradition der orientalischen „Ionier“-Terminologie stehen, seitens der modernen Forschung mit einer Bedeutung versehen werden, die mehr dem modernen Interesse an diesem Begriff entspricht als den Botschaften, die von den Autoren der Achaimeniden-Inschriften intendiert waren.⁵⁵⁴

hinzuweisen, dass das *hatru*-System nicht rein militärisch geprägt war, daneben aber Militärlehen bestanden (s. dazu A. Heller 2010, S. 103). Zum persischen Heer s. auch den Überblick bei M. Brosius 2006, S. 58-63.

⁵⁵¹ S. Yalichev 1997, S. 87. Dieses Thema ist allerdings auf Grund der Quellenlage äußerst umstritten und in vielen Punkten weiterhin sehr kritisch zu hinterfragen, da gerade in diesem Kontext die griechische Überlieferung gegenüber der Situation im Achaimenidenreich sehr stark von negativen Topoi beherrscht ist. S. dazu die allgemeine Einführung von P. Briant 2002, S. 783-789.

⁵⁵² Auch hier ist eine sehr genaue Überprüfung der zur Verfügung stehenden Quellen angeraten, weil das Material äußerst einseitig verteilt ist, sowohl was die Chronologie, als auch was den geographischen Raum angeht, der durch diese Quellen beleuchtet wird. Dies wird gut herausgestellt von H. Klinkott 2005, S. 299-301.

⁵⁵³ Dies ist anhand der vorhandenen Quellen natürlich nicht abschließend zu entscheiden, doch verweisen die diplomatischen Bemühungen Artaxerxes' II. im Rahmen des großen Königsfriedens darauf, dass dem Großkönig hauptsächlich an Ruhe an dieser Front gelegen und weiteres Engagement in Griechenland selber daher unnötig war. Zum großen Königsfrieden s. Urban 1991, Jehne 1994.

⁵⁵⁴ Wie schon erläutert, ist es nicht möglich, für die achaimenidischen Inschriften Konsistenz in dieser Frage zu erstellen.

4.7.1. Griechische Söldner im achaimenidischen Mesopotamien und Iran nach keilschriftlichen Quellen

Die Beleglage ist anhand der bisher publizierten Dokumente aus Mesopotamien für diesen Zeitpunkt mit den vorangegangenen Zeitabschnitten von der Anzahl der Belege her vergleichbar.

Einen möglichen Beleg für die Anwesenheit griechischer Söldner gibt K. Abraham 2004.⁵⁵⁵ An der entsprechenden Stelle in einer Quittung über die Ausgabe von Hopfen, den ein Bazbaka⁵⁵⁶ empfing, wird dieser mit den Titeln eines „4.[LÚ]r^{si}1-pi-ri 5. šá um-ma-nu u LÚ[x] LÚia-ma-r^{na}1-a-a“⁵⁵⁷ bezeichnet. Ob es sich bei diesen Personen aus Griechenland um Soldaten handelte, hängt davon ab, ob das in Z. 5 geschriebene *um-ma-nu* dem Lemma *ummānu*⁵⁵⁸ oder *ummiānu*⁵⁵⁹ zugeordnet wird. K. Abraham diskutierte beide Möglichkeiten, gab aber in ihrer Übersetzung „clerk of the specialized craftsmen“⁵⁶⁰ an. R. Zadok zog für die Tätigkeit nur die Möglichkeit in Betracht, dass es sich um Söldner gehandelt haben könnte.⁵⁶¹ Diese Belegstelle wurde von R. Rollinger 2007 diskutiert. Er sprach sich basierend auf einer Ergänzung des zweiten Amtstitels durch K. Kessler als „^{lú}[GAR (šá)] ^{lú}ia-ma-r^{na}1-a-a“ dafür aus, die Titel als „Schreiber der Truppen sowie Vorgesetzter (*šaknu*) der ‚Griechen‘“ zu übersetzen.⁵⁶²

Die Frage ist nun, inwieweit die genannten Griechen organisatorisch vom Achaimenidenreich betreut wurden und was für Schlüsse dies für ihre Tätigkeit erlaubt. R. Rollinger schlug vor,

⁵⁵⁵ K. Abraham 2004, S. 328-329. Eine Kopie des Textes BM 32891 ist bisher nicht publiziert worden, s. dazu K. Abraham 2004, S. *xii*, eine unpublizierte Kopie wird im British Museum aufbewahrt. Die Jahreszahl der Regierung des Dareios I. ist in Z. 18 nicht erhalten, der Gouverneur von Babylon Gūzānu, der in Z. 6 erwähnt wird, ist aber nach A.C.V.M. Bongenaar 1997, S. 9 belegt für die Jahre Dareios I. 25-28, weswegen auch R. Rollinger 2007, S. 299 Anm. 164 die Entstehung des Textes in diesen Jahren ansetzt. Dagegen gibt R. Zadok 2005a, S. 80 allgemein die gesamte Regierungszeit des Dareios I. als mögliche Entstehungszeit dieses Textes an, also 521-486 v. Chr. S. zu diesem Text auch R. Rollinger 2006, S. 138.

⁵⁵⁶ Die Bedeutung des Namens ist unklar. K. Abraham 2004, S. 329 teilt mit, dass nach mündlicher Mitteilung von J. Tavernier die Möglichkeit einer iranischen Deutung als *Bāzubaga- besteht, was als “god’s arm” zu übersetzen wäre. Für den Name Bazbaka gibt es keine weiteren Belege.

⁵⁵⁷ BM 32891, in Umschrift publiziert und mit Übersetzung und Kommentar versehen von K. Abraham 2004, S. 328-329.

⁵⁵⁸ AHW 3, S. 1413-1414.

⁵⁵⁹ AHW 3, S. 1415-1416.

⁵⁶⁰ K. Abraham 2004, S. 328-329.

⁵⁶¹ R. Zadok 2005a, S. 80: “Are we to deal here with Greek mercenaries?”

⁵⁶² R. Rollinger 2007, S. 299. K. Kessler 2006, S. 487-488 spricht sich ebenfalls für diesen Vorschlag aus.

dass diese Personen im Rahmen des *ḫaṭru*-Systems arbeiteten.⁵⁶³ Dabei handelte es sich um ein System, bei dem Land als „Lehen“⁵⁶⁴ an vermögende Familien ging, die ursprünglich im Gegenzug verpflichtet waren, dafür Heeresfolge zu leisten und eine jährliche Abgabe zu leisten hatten. In späterer Zeit wurde es üblich, statt der Heeresfolge ein entsprechendes Äquivalent in Silber zu entrichten.⁵⁶⁵ R. Rollinger zufolge handelte es sich bei diesen Griechen wegen der grundsätzlichen militärischen Prägung dieser Organisationsform um eine Gruppe von Leuten, die entweder militärisch eingesetzt wurden oder in Friedenszeiten auch für andere Aktivitäten wirtschaftlicher Art herangezogen wurden. Dabei gibt er drei Möglichkeiten an, wie diese Personen griechischer Abstammung nach Babylon gekommen sein könnten. Entweder handelte es sich um Deportierte, die in den Militärdienst eingegliedert wurden, um reguläre Truppen aus griechischen Gebieten in Kleinasien oder um „auf dem freien Markt angeworbene Verbände“, also um Söldner. Dies wäre dann der erste keilschriftliche Beleg für griechische Söldner in Babylonien. Auf jeden Fall war diese Gruppe innerhalb eines größeren Verbandes „national“ organisiert und unterstand der lokalen Verwaltung.⁵⁶⁶ Zumindest die These, es habe sich hierbei um Söldner gehandelt, erscheint allerdings aus den folgenden Gründen fragwürdig: Die Anwerbung von Söldnern erfolgte anlassgebunden und erfolgte auf monetärer Grundlage. Beides widerspricht der These, solche auf Dauer vergebenen militärischen „Lehen“ hätten für die Entlohnung von Söldnern gedient.

Dieser Text bietet darüber hinaus noch eine weitere Person, die als „Grieche“ bezeichnet wird, nämlich einen Zeugen mit dem ergänzten Namen Iddin-Nabû.⁵⁶⁷ Zu dieser Person äußerte R. Rollinger die Vermutung, es habe sich bei ihm um einen der Griechen gehandelt, für die Bazbaka zuständig war und der die Berechtigung besaß, bei Rechtsgeschäften als Zeuge aufzutreten.⁵⁶⁸ Somit läge hier der erste namentlich bekannte Grieche aus keilschriftlichen Quellen vor, der als Söldner in Mesopotamien aktiv war. Den Namen erklärt R. Rollinger mit Parallelen aus anderen Gruppen von Fremden in Babylon damit, dass es sich bei dieser Person um einen Griechen mindestens der zweiten Generation in Babylon handelte.

⁵⁶³ R. Rollinger 2007, S. 299-300. Zum Begriff *ḫaṭru* bzw. *ḫadru* s. CAD 6, Ḫ, S. 24 sub. *ḫadru* bzw. AHW I, S. 337 sub. *ḫaṭ(a)ru*, *ḫaṭīru* 2). Zur Entstehung dieses Systems s. M. Dandamayev 1967, A. Kuhrt 1988, S. 128-129. Eine kurze Erläuterung gibt auch F. Joannès 2002, S. 146-147.

⁵⁶⁴ Zur Problematik dieses Begriffes aus der mittelalterlichen Rechtspraxis s. grundsätzlich J. Oelsner 1987, S. 129 Anm. 31 und J. Wiesehöfer 1999, S. 173.

⁵⁶⁵ J. Wiesehöfer 1999, S. 173-174. Eine genauere Untersuchung zum *ḫaṭru* bietet M. Stolper 1985, S. 70-103.

⁵⁶⁶ R. Rollinger 2007, S. 300.

⁵⁶⁷ BM 32891, Z. 15, ergänzt von K. Abraham 2004, S. 328 als ^[m][MU]-^dAG LÚ *ia-ma-na-a-a*. Laut R. Rollinger 2007, S. 300 Anm. 174 wäre auch ^[m]IR]-^dAG= Arad-Nabû möglich, wofür sich K. Kessler 2006, S. 487 aussprach.

⁵⁶⁸ Zumindest in der neuassyrischen Zeit besaßen auch Sklaven diese Berechtigung, sollte dies so auch für die neubabylonische Zeit gegolten haben, ist auf diesem Wege zum Status des Iddin-Nabû nichts auszusagen, s. dazu K. Radner 1997, S. 20 mit Anm. 1201.

In vergleichbaren Fällen lässt sich beobachten, dass zugewanderte Angehörige einer anderen Ethnie in der zweiten Generation Namen der sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft annahmen.⁵⁶⁹ Somit wäre, sollte es sich bei dieser Person um eine der dem Bazbaka unterstellten Personen handeln, die These, es habe sich um einen Söldner gehandelt, der auf dem „freien Markt“ seine Dienste anbot, eher unwahrscheinlich, zumal es fraglich ist, inwieweit solche Personen in das *ḫaṭru*-System integriert worden wären oder nicht doch eher über andere Formen der Organisation in das achaimenidische Heer eingefügt worden wären.⁵⁷⁰ Gerade für das antike Söldnerwesen lässt sich eine starke Verbindung mit der Monetarisierung nachweisen, und die Integration von Söldnerverbänden in ein prinzipiell auf Dauer angelegtes Abhängigkeitsverhältnis ist nicht besonders wahrscheinlich. Wenn die Datierung in das 25.-28. Jahr des Dareios I. korrekt ist, dann hielten sich diese Personen noch vor den großen Feldzügen gegen die griechischen Städte in Babylon auf, womit die These der Deportation ebenfalls unwahrscheinlich würde, sollte diese nicht schon in der Regierungszeit Kyros II. stattgefunden haben, wofür es keine Belege gibt. Dieser These liegt die Überlegung zugrunde, das Iddin-Nabû wahrscheinlich in Babylonien geboren und etwa über zwanzig Jahre gewesen sein muss, wenn er als Zeuge agierte.⁵⁷¹ Somit lässt sich keine der Thesen als Begründung für die Anwesenheit dieser Personen, wie Rollinger es vorschlägt, als sehr plausibel ansehen. Weil für die neubabylonische Zeit wie erläutert die Beleglage sehr

⁵⁶⁹ R. Rollinger 2007, S. 300-301. Er verweist dabei auf die ägyptische Diaspora in Babylon, deren Mitglieder häufig in der zweiten Generation akkadische Namen trugen und weiter (vermutlich aus diesem Grunde) mit dem Gentilizium *Miṣrāja* gekennzeichnet wurden. S. dazu A.C.V.M. Bongenaar/ B.J.J. Haring 1994, S. 64 mit Anm. 9 und M.A. Dandamayev 1972, S. 56-58.

⁵⁷⁰ G. Seibt 1977 untersuchte die Anwerbung griechischer Söldner ab dem Jahre 448 v. Chr., was zusätzlich ein Problem darstellt, weil diese Gruppe von Personen somit vor den ersten griechisch belegten Söldnern in Persien wäre, s. S. 121. Hierbei ist aber einzuräumen, dass dies dem Zufall der Überlieferung geschuldet sein kann. S. 168-176 weist er darüber hinaus darauf hin, dass über die Organisationsform und die Anwerbung der griechischen Söldner aus den griechischen Quellen nichts bekannt ist. Dies spricht prinzipiell nicht gegen die Tatsache, dass es sich um Söldner gehandelt haben könnte, es lassen sich aber keine positiven Belege für diese These anbringen. Wo bekannt ist, dass griechische Söldner angeworben wurden, basierte dies auf konkretem Bedarf und wurde nur für diese Zwecke unternommen. Das kontinuierliche Anwerben griechischer Truppen als regulärer Heeresverband ist für die achaimenidische Zeit nicht nachweisbar. Als Beispiel kann die Anwerbung der griechischen Söldner durch Kyros den Jüngeren gelten, der erst vorgab, sie für einen Feldzug gegen die räuberischen Pisider zu brauchen und ihnen erst auf dem Weg den wirklichen Grund des Feldzuges mitteilte, wie G. Seibt 1977, S. 172 schreibt. Gerade in diesem Fall ist aber eindeutig zu erkennen, dass dieser Verband nach der Niederlage des Kyros als einziges Ziel die Heimkehr hatte und nicht ernsthaft erwogen wurde, die Dienste etwa dem siegreichen König anzubieten, s. G. Seibt 1977, S. 57-60.

⁵⁷¹ K. Radner 1997, S. 157 gibt an, dass der Status des *amēlu* in der neuassyrischen Zeit im Schnitt zwischen 26 und 32 Jahren von Männern erreicht wurde. Dies scheint in der neubabylonischen Zeit genauso gewesen zu sein, wobei allerdings zu diesem Zeitpunkt alle Kinder über vier Jahren zu den Erwachsenen zählten, wie M. Jursa 1995, S. 8-9 am Beispiel von Tempelbauern aus der Zeit Nabonids ausführt. Hierbei ist natürlich fraglich, wie sich das für alle Gesellschaftsschichten der neubabylonischen Zeit verallgemeinern lässt. Somit wäre im Schnitt sogar ein höheres Alter für Iddin-Nabû anzunehmen, auch wenn über seinen Stand weiter nichts ausgesagt wurde. Zum Alter des Zeugen machen die Texte keinerlei Angabe, für sie werden nur der Beruf und der Heimatort angegeben, und auch das nicht regelmäßig, wie K. Radner 1997, S. 125 schreibt. Genauere Angaben gibt es nur für die Personen, die verkauft werden. Somit ist jede weitere Angabe zum Alter des Zeugen nicht mehr als ein *educated guess*. Die Untersuchung zu Zeugen in der neuassyrischen Zeit von S. Ponchia 2009 liefert für diese Frage ebenfalls keine Antworten.

schwach ist, läßt sich somit eine wahrscheinliche These für die Anwesenheit dieser Personen beim heutigen Kenntnisstand nicht geben.

4.7.2. Die griechische Überlieferung

In den griechischen Quellen ist die Präsenz griechischer Söldner in Mesopotamien und Iran innerhalb der viel größeren Thematik griechischer Söldner im Achaimenidenreich⁵⁷² nur ein äußerst selten bezeugtes Phänomen. Die griechische Überlieferung kennt überhaupt nur drei Gelegenheiten, bei denen griechische Söldner im Kernbereich des Achaimenidenreiches auftreten. Dies sind die 300 Leibgardisten Kyros' des Jüngeren 405 v. Chr. in Susa, die 13.000 Soldaten Kyros' des Jüngeren bei seinem Usurpationsversuch 401 v. Chr. und schließlich die Söldner Dareios' III. bei seinem Rückzug während des Feldzuges Alexanders III.⁵⁷³ Somit aber sind zwei der drei Belege auf der Grundlage eines einzigen Ereigniskomplexes belegt, und der dritte Beleg ist alles andere als repräsentativ.⁵⁷⁴ Dies läßt mehrere grundlegende Überlegungen zu. Es ist zu bemerken, dass die griechischen Quellen hiermit genau die Ereignisse bezeugen, bei denen überhaupt griechische Autoren- zumindest nach Eigenaussage- beteiligt waren. Es ist also möglich, hier entsprechend der Überlieferungslage aus griechischer Sicht nur die herausragenden historischen Beispiele zu greifen,⁵⁷⁵ während die sozusagen „alltägliche“ Situation in diesen Gebieten von diesen Quellen nicht thematisiert wird.⁵⁷⁶ Die zu diesem Thema heranzuziehenden mesopotamischen und iranischen Quellen lassen, wie schon besprochen, allerdings bei der aktuellen Quellenlage

⁵⁷² Auf der Grundlage von G.F. Seibt 1977 erstellte H. Klinkott 2005, S. 298-299 ein Schema dreier Phasen der Entwicklung griechischen Söldnerwesens im Achaimenidenreich, wobei er 1. eine Phase seit der Mitte des 5. Jahrhunderts ansetzte, die sich rein auf das Anwerben griechischer Söldner durch Satrapen im Westen des Reiches beschränkte und in den Massenwerbungen Kyros' des Jüngeren gipfelte, 2. die darauf folgende Phase, in der nicht nur die (hauptsächlich) kleinasiatischen Satrapen, sondern auch der Großkönig griechische Söldner beschäftigte, wobei diese Phase in den sog. Großen Satrapenaufständen gipfelte, und schließlich 3. die darauf folgende Phase, in der nach dem Söldnerwerbverbot Artaxerxes' III. 356 v. Chr. griechische Söldner nur noch im Reichsheer dienten und nur nach ausdrücklichem Auftrag des Großkönigs von Satrapen befehligt wurden.

⁵⁷³ G.F. Seibt 1977, S. 219; darauf aufbauend H. Klinkott 2005, S. 300.

⁵⁷⁴ Alle Ereignisse um Kyros den Jüngeren bilden im Endeffekt einen Erzählzusammenhang in der historischen Überlieferung, während der Zusammenbruch des Achaimenidenreiches in der Auseinandersetzung mit Alexander III. nicht nur von sich aus als einmalig zu betrachten ist, sondern eben in diesem Falle eine ganz andere Quellengrundlage zur Verfügung steht, da die Alexander-Historiker diese Ereignisse sehr genau beschreiben.

⁵⁷⁵ Die Ereignisse um die Anabasis Kyros' des Jüngeren haben in der griechischen Literatur einen bedeutenden Widerhall gefunden.

⁵⁷⁶ Während z.B. anhand der Papyri aus Elephantine auf einer lokalen Ebene verschiedene Völkerschaften belegt sind (s. dazu die Aufstellung bei H. Klinkott 2005, S. 296-297 mit Anm. 65), ein Befund, der so auch für Babylonien zutrifft.

kaum Ergänzungen zu diesem Thema zu.

So aber ist als eine erste Grundlage der folgenden Ausführungen festzuhalten, dass ohne direkte Beteiligung größerer griechischer Verbände an in der griechischen Historiographie als bedeutend eingeschätzten Feldzügen diese Quellen für die zu bearbeitende Fragestellung keinerlei Hinweise enthalten. Dies lässt sich anhand eines thematisch verwandten Beispiels gut illustrieren. Satrapale militärische Kommandos sind lt. H. Klinkott in der griechischen und auch iranischen Überlieferung gut bezeugt. Hierbei bietet er eine Aufstellung der entsprechenden Belege und urteilt, diese seien „nicht nur chronologisch, sondern auch regional kontinuierlich belegt“.⁵⁷⁷ Dies ist allerdings mit folgenden Einschränkungen zu versehen. Abgesehen von der aufgeführten Quelle Diod. 19, 28, 3 für Karmanien, der den dortigen Satrapen Tlepolemos als Heerführer in der frühen hellenistischen Zeit bezeugt und somit für die achaimenidische Zeit nicht unmittelbar heranzuziehen ist, sind die einzigen beiden Belege, die nicht den westlichen Bereich des Achaimenidenreiches betreffen, in der Bīsūtūn-Inschrift überliefert (Baktrien in DB § 38 F-L und Arachosien in DB § 45 D-J, Zeilenzählung nach der Neuausgabe bei R. Schmitt 2009). Somit sind die anderen Belege aus der westlichen Überlieferung vollständig auf Regionen in Kleinasien und der östlichen Mittelmeerregion bezogen. Dies liegt an dem thematisierten Problem der Ausrichtung der griechischen Quellen und weist darauf hin, dass der größte Bereich des Achaimenidenreiches eben in den Quellen nicht oder nur in gewissen Situationen belegt ist.

Grundsätzlich ist zudem zu debattieren, inwieweit diese Personengruppe in dieser Fragestellung überhaupt zu behandeln ist. Ihre bezeugte Anwesenheit in den zu untersuchenden Gebieten ist zeitlich sehr eingeschränkt, und eine Wahrnehmung dieser Personen durch die mesopotamischen und iranischen Quellen ist nicht überliefert. Ob die Griechen in den Heeren der Großkönige als normale Bestandteile des Heeres oder als Fremde wahrgenommen wurden, ist daher schwer zu rekonstruieren, da Zeugnisse für die alltägliche Situation im achaimenidischen Heer nicht erhalten sind. Hierbei handelt es sich um Quellen, welche zu solchen Fragen Angaben machen, die über die Darstellungen der Größe des Reiches hinausgehen, wie dies in den achaimenidischen Königsinschriften bezeugt ist. Da wir allerdings abgesehen von seiner Existenz über den Inhalt des „Buches der Tagesgeschehnisse“ keine weiteren inhaltlichen Aussagen treffen können, ist vollkommen unklar, ob auf Seiten der achaimenidischen Quellen hierzu weitere Aussagen möglich wären.⁵⁷⁸ Somit ist dieser Themenkomplex in der gebührenden Kürze abzuhandeln, wobei dennoch auf einige wichtige

⁵⁷⁷ H. Klinkott 2005, S. 288 mit tabellarischer Aufführung der Belege.

⁵⁷⁸ Zur Überlieferung zu dieser Tradition s. J. Wiesehöfer 1980, S. 8-11.

Punkte einzugehen sein wird. Umgekehrt ist die Situation für die Herausbildung eines Gemeinschaftsgefühls bei den geworbenen Söldnergruppen grundsätzlich als sehr förderlich zu betrachten, da diese Soldaten in einem fremden Umfeld als geschlossene Gruppe agierten und auch sprachlich von ihrer Umgebung getrennt waren. Inwieweit dies aber zu einer realen kulturellen und ethnischen Differenzierung von ihrer Umwelt geführt hat, soll im Laufe der Untersuchung geschildert werden.⁵⁷⁹

4.7.3. Exkurs: Die Entstehung des griechischen Perserbildes

Eine wichtige Frage ist in diesem Kontext aber, inwieweit griechische Söldner, die, wenn auch nur kurz, in den Zentren des achaimenidischen Reiches anwesend waren, dennoch eine große Bedeutung für die Formierung des Bildes des Achaimenidenreiches in Griechenland hatten.⁵⁸⁰ Da in den damaligen Gesellschaften zwar eine gewisse Mobilität herrschte, die für den Transport von Kenntnissen über fremde Kulturen durchaus günstig war, so waren doch so große Distanzen, wie sie zwischen dem griechischen Kernland und den Zentren des Achaimenidenreiches zu überwinden waren, für die Entwicklung eines genaueren Bildes von diesen Zentren nicht gerade vorteilhaft. In einer solchen Situation sind- zumindest vorgebliche- Augenzeugenberichte wie der des Ktesias für die Konstituierung des Weltbildes von eminenter Bedeutung. Dies lässt sich aus heutiger Sicht nur über die literarische Ebene fassen, und in diesem Falle ist als prominentestes Beispiel Xenophon zu nennen. Die Transformation von Wissen im Raum begann durch griechische Söldner, und somit im weitesten Sinne Diener des Großkönigs. Diese besaßen nicht nur Kenntnisse über dieses Gebiet, sondern, was in den griechischen Berichten zum Achaimenidenreich evident ist, sie kamen auch mit der als großzügig empfundenen Bezahlung in Berührung bzw. konnten anhand eigener Anschauung beurteilen, welche Möglichkeiten der Gewinnung von Wohlstand im achaimenidischen Großreich bestanden. Dieser Umstand lag z.B. der Argumentation eines Isokrates zur Motivation eines Perserkrieges zugrunde.⁵⁸¹ Damit hat Isokrates die

⁵⁷⁹ Denn wie die bisherige Untersuchung gezeigt hat, ist es nicht ohne weiteres vorauszusetzen, dass Gruppen im Altertum diese Kriterien für die Bildung ihrer kollektiven Identität herangezogen haben.

⁵⁸⁰ M. Trundle 2004, S. 59 verweist darauf, dass gerade der Gegensatz zwischen dem armen Griechenland und den reichen Königreichen des Nahen Ostens ein häufiges rhetorisches Motiv in der griechischen Textüberlieferung bildet.

⁵⁸¹ Dies allerdings ist ein Argument, das auch gegen den Perserkönig verwendet wurde. Denn während der Reichtum des Perserkönigs als Begründung für einen Feldzug ein gängiges Argument vorstellte, wie Isokr, or. Philipp 126 beweist, und z.B. zwar die Großzügigkeit Kyros' des Jüngeren auf den gewaltigen Reichtum eines

Implikationen, die Xenophon in seinem Werk zur Frage der Schwäche des Perserreiches und der Möglichkeiten, die sich daraus für die griechische Welt ergaben, in ein aktuelles politisches Programm umgesetzt.⁵⁸² Dies beweist für die griechische Sicht auf die Begründung der Pläne Philipps II. gegen das Achaimenidenreich auch der Bericht des Polybios, der explizit auf das Vorbild des Zuges der Zehntausend und den Feldzug des Agesilaos von Sparta verweist.⁵⁸³ Dies zeigt auch, welche Ausstrahlung dieses Reich auf die es umgebenden Länder hatte, eine Ausstrahlung, die uns eben nur durch die westliche Tradition greifbar ist. Es ist also ein recht ambivalentes Bild von den Achaimeniden in der Literatur überliefert. Schon bei Herodot wird berichtet, wie die Reichtümer im Zelt des Xerxes die Griechen beeindruckt hätten, wie auch die ganze Schilderung seines Heeres eindeutig auf den riesigen Reichtum des Achaimenidenreiches verweist.⁵⁸⁴ Andererseits sollen griechische Söldner im Dienste persischer Herren ihren Sold mitunter nur verspätet oder auf eigenen Druck hin ausbezahlt bekommen haben.⁵⁸⁵

Eine wichtige Frage bleibt in diesem Kontext auch die Frage der Verständigung der griechischen Soldaten im Achaimenidenreich mit der dortigen Bevölkerung bzw. ihren Ansprechpartnern auf achaimenidischer Seite. Hierzu bietet Xenophon in seiner „Anabasis“ einiges an Belegen, sie führten P. Huyse dazu, von einer relativ schwierigen Verständigung zwischen beiden Seiten auszugehen.⁵⁸⁶ Hierbei ist natürlich zu bemerken, dass die griechischen Söldner Kyros' des Jüngeren zwar durch große Gebiete des Achaimenidenreiches zogen, nicht aber durch Territorien, in denen Persisch die Verkehrssprache war; somit muss mit einer gewissen Unschärfe bezüglich der Bezeichnung der wirklich gesprochenen Sprachen gerechnet werden.⁵⁸⁷ Schon zu Beginn des intensiven

Angehörigen des persischen Herrscherhauses verwies (Xen. an. 1,1,9-11), bilden ausbleibende oder verspätete Soldzahlungen ein gängiges Motiv in der Beschreibung des Perserreiches (s. etwa Isokrates, paneg. 142, Hell. Oxyrh. 22,2). Hierbei begründet der Autor der Hell. Oxyrh. 22,2 dies damit, dass die Feldherren am Anfang des Krieges eine ungenügende Summe vom Großkönig erhalten hätten, danach nicht in der Lage gewesen seien, die Ausgaben aus ihrem eigenen Vermögen zu bestreiten und daher mitunter tatenlos hätten zusehen müssen, wie sich ihre Streitkräfte auflösten.

⁵⁸² T. Figueira 2008, S. 484-486.

⁵⁸³ P. Briant 1989, S. 37.

⁵⁸⁴ Hdt. 9,70,3 berichtet vom Zelt des Mardonios, Hdt. 9,80-83 schildert die nach der Schlacht von Plataiai gefundenen großen Schätze, die aus dem persischen Feldlager stammten.

⁵⁸⁵ Die sporadische Bezahlung von Söldnern ist ein allgemein bekanntes Phänomen bei Söldnern der Antike und offenbar auch gezielt genutzt worden, um die Söldner im Heer zu behalten, s. M. Trundle 2004, S. 65-66.

⁵⁸⁶ P. Huyse 1996, S. 62-63 mit den entsprechenden Belegen.

⁵⁸⁷ Hier könnten dann die gleichen Probleme bestehen wie sie R. Schmitt 1992, S. 33-35 für die Bezeichnung orientalischer Schriften angegeben wurden; dass also bei Monumenten, die für assyrisch galten, assyrische Beschriftung postuliert wurde, bei persischen Monumenten analog persische, ohne dies genauer unterschieden zu haben. Da man sich im Achaimenidenreich befand, wurde die lokale Sprache eben als „persisch“ bezeichnet, ohne dass dies dem aktuellen Befund entsprach, wobei es hier vollkommen unmöglich ist, dies genau zu beweisen. Dies böte dann eine gute Parallele zur Unschärfe der altpersischen *Yaunā*-Terminologie und verwies

Austausches zwischen dem Achaimenidenreich (zumindest seinen westlichen Teilen) und der griechischen Welt wurde das Reich der Perser als überaus reiches Land sagenhafter Größe beschrieben, das mehrere Weltwunder besaß und sich von der westlichen Welt deutlich abhob. Zu dieser Traditionslinie gesellte sich dann innerhalb eines Schemas von Aufstieg, Blüte und Verfall der Topos der persischen Dekadenz, für den Belege zu finden spätestens ab der Zeit der Rückkehr der Söldner Kyros' des Jüngeren kein Problem zu sein schien, gab es doch verschiedene Berichte von Augenzeugen, die sowohl von den Reichtümern des Reiches, als auch von seiner inneren Schwäche beredtes Zeugnis ablegten. Somit wurde das achaimenidische Reich als ein Land imaginiert, in dem die griechischen Männer bei entsprechender Leistungsbereitschaft problemlos große Reichtümer erwerben konnten, wenn sie nur wollten. Dieser Situation leistete durchaus die Tatsache Vorschub, dass im Vergleich zur Dauer der achaimenidischen Herrschaft nur relativ wenige Griechen im Zentrum des Reiches belegt sind, eben wegen seiner vergleichsweise großen Stabilität.⁵⁸⁸ Genauso ist es sicherlich als Beleg für die These gesehen worden, dass einzelne „Diener“ des Großkönigs, also die Satrapen, größere Söldnerkontingente anwerben konnten. Somit genügten wenige Anlässe, zumindest überlieferte Hinweise, das Achaimenidenreich zu einer Stätte faszinierenden (wenngleich auch topisch diskreditierten) sagenhaften Luxus zu machen. Diese Vorstellung entwickelte sich dahingehend, dass sie praktische Folgen in der Politik nach der Einigung der Griechen unter makedonischem Oberbefehl nach sich zog, die dann die weitere Geschichte bestimmen sollten.⁵⁸⁹ Schon der früheste Beleg für griechischen Söldnerdienst im Orient verweist neben der legendenhaften Tatsache der Niederschlagung eines sehr großen Mannes auch die dafür erhaltene besondere Belohnung, bei der es sich um ein wertvolles Geschenk handelte.⁵⁹⁰ Auch hier gab es schon eine längere Tradition der Darstellung orientalischer Zustände in diesem Kontext, die es erlaubte, den Orient der Griechen in der griechischen Traditionsbildung genau zu verorten. Somit war der Orient ein imaginierter Ort voller Reichtümer, deren Aneignung den Griechen problemlos möglich war, wenn sie nur einig waren. Dieses Bild bestätigten alle Berichte der dorthin Gezogenen und der Personen, die als Teil der literarischen Fiktion vorgaben, dort gewesen zu sein, und dieses Bild hat sich

auf die Problematik bei der Erforschung von Kulturkontakten, da beide Seiten mit einem pauschalisierenden Bild von der jeweiligen Gegenseite operierten.

⁵⁸⁸ P. Briant 2010a, S. 43 mit weiterführender Literatur in Anm. 4, hat sich zuletzt wiederum gegen die immer noch verbreitete These von der kontinuierlich abnehmenden militärischen Stärke des Achaimenidenreiches im 4. Jh. v. Chr. gewandt.

⁵⁸⁹ Schon Xenophon in der berühmten Passage Xen. Kyr. 8,8,26 drückt den Gedanken dahingehend aus, dass wegen der persischen Dekadenz, die in den vorangehenden Kapiteln geschildert wurde, die persischen Heerführer nur noch mit Unterstützung griechischer Söldner in den Krieg zogen, und dies sogar gegen griechische Gegner nur auf dieser Grundlage wagten.

⁵⁹⁰ S. die entsprechenden Ausführungen im Kapitel zur Neubabylonischen Zeit.

im Endeffekt bis in die heutige Zeit mehr oder weniger gehalten.⁵⁹¹

In der griechischen literarischen Tradition hat sich der Luxus am persischen Hof an verschiedenen Stellen in fiktiven Berichten niedergeschlagen, die von der lang anhaltenden Faszination Zeugnis ablegen, die dieser Hof auf die griechische Welt ausgeübt hat.⁵⁹² Diese Zeugnisse beziehen sich auf als besonders dekadent wahrgenommene Teile des Hoflebens⁵⁹³ und zeigen die Wirkung der Autopsie von Griechen, die Teil der achaimenidischen Welt gewesen waren, auf das Weltbild der Griechen. Es handelt sich hierbei um klassische Versatzstücke einer orientalistischen Weltsicht, die sich seit jener Zeit im Repertoire der Wahrnehmung des Orients durch die europäischen Kulturen erhalten haben. Diese Texte sind für die reale Lebenswelt des achaimenidischen Hofes daher nicht ohne weiteres heranzuziehen, da sie diese stark mit literarischen Klischees arbeiten, andererseits verweisen sie zumindest auf die Möglichkeit der Präsenz griechischer Personen am persischen Hofe zu jener Zeit und spiegeln sicherlich die historischen Umstände. Hierbei handelt es sich um die Anwesenheit griechischer Eunuchen am persischen Hofe. Dieser Umstand erfüllt in mehrerer Hinsicht orientalistische Klischees, da neben der schieren Existenz von Eunuchen am Hofe auch der Dienst dieser Personengruppe im Harem des Großkönigs thematisiert werden kann.⁵⁹⁴ Dies kann mehr oder weniger ohne größere Bedeutung für die dargestellte Handlung sein, wie die Erwähnung eines Eunuchen Theodestes als Teil einer Verschwörung gegen den König in der Variante der Esther-Erzählung bei Flavius Josephus,⁵⁹⁵ oder aber reines Spiel mit Klischees, wie in den Sophisten-Viten des Philostratos.⁵⁹⁶ Hier wird der fiktive Brief eines griechischen Eunuchen an seinen Vater wiedergegeben, der ihn in den Dienst am persischen Hofe verkauft hatte. Dabei wird der dortige Luxus schillernd dargestellt und ein Bild von der Pracht entworfen, die seitens der griechischen Welt auch noch gut 500 Jahre nach dem Ende des Achaimenidenreiches imaginiert wurde und ein Paradebeispiel für Luxus blieb.⁵⁹⁷ Es ist

⁵⁹¹ Wie E. Said 1978 herausgestellt hat.

⁵⁹² Verschiedene Aspekte der Überlieferung zum achaimenidischen Hof wurden zuletzt in B. Jacobs/ R. Rollinger 2010 untersucht.

⁵⁹³ Im Endeffekt ist auch nicht auszuschließen, dass sie dieses Bild vom dekadenten Hof nicht nur bezeugen, sondern erschaffen haben.

⁵⁹⁴ Die Idee eines abgeschlossenen Harems nach den Vorstellungen heutiger Zeit ist zwar einigen griechischen Quellen durchaus zu entnehmen, aber wohl doch eher griechischer Imagination geschuldet als der historischen Realität; s. dazu M. Brosius 1996, S. 83-90 und S. 31-34 zu den Belegen für die soziale Stellung der *παλλακή* des Königs s. M. Brosius 1996, S. 31-34.

⁵⁹⁵ Ios. ant. Iud. 11,6,4. Dieser Theodestes wird bei J. Hofstetter 1978 nicht aufgeführt.

⁵⁹⁶ S. hierzu S. Rothe 1989, S. 140-154

⁵⁹⁷ Wie in vielen anderen Fällen handelt es sich bei der Darstellung der Bedingungen im Achaimenidenreich nach griechischen Quellen um ein Resultat der Selbstdefinition als anders, und zwar moralisch besser, als die Perser, die abgehoben von der Wirklichkeit des achaimenidischen Reiches im innergriechischen Diskurs erfolgte, und somit wiederum nicht um ein Zeugnis für die Realität der griechischen Präsenz im Achaimenidenreich. Dies liegt zwar beim aktuellen Beispiel alleine aus chronologischen Gründen nahe, lässt

daher bei allen Darstellungen griechischen Lebens im Achaimenidenreich immer zu überprüfen, wie groß der Anteil an stereotypen Wendungen in der Schilderung ist, und inwieweit ihr Einsatz den Wahrheitsgehalt der Darstellung überlagert. Da sich die Darstellung der Verhältnisse im Perserreich an einem etablierten Diskurs über die Verhältnisse im Orient in der griechischen Literatur orientierte, ist die Frage, wie dadurch die Deutung fremder Verhältnisse beeinflusst wurde, entscheidend. Da dazu auch noch Fehldeutungen aufgrund der eigenen Verhältnisse fremde Institutionen unverständlich oder missverständlich schildern, ist es schwierig, jeweils die richtige Deutung der Überlieferung zu erreichen.⁵⁹⁸

4.7.4. Griechische Söldner unter den Teispiden und Achaimeniden

Wie schon anhand der Inschrift des Dareios aus Bīsūtūn ersichtlich wurde, gehörte mit den ionischen Städten Kleinasiens ein Teil der griechischen Staatenwelt zum Perserreich. Der Einsatz von Kontingenten dieser Städte in den Kriegszügen der Teispiden und Achaimeniden ist durch diverse griechische Schriftsteller belegt. Dies beginnt mit der Beteiligung ionischer und aiolischer Kontingente⁵⁹⁹ am Feldzug des Kambyses gegen Amasis von Ägypten.⁶⁰⁰ Zu diesem Feldzug ist von Herodot noch die Geschichte des Phanes überliefert, der sich nach einem Zerwürfnis mit Amasis zu Kambyses aufmachte, um diesem den Weg nach Ägypten zu weisen, wofür als Rache seine in Ägypten zurückgebliebenen Söhne getötet wurden.⁶⁰¹ Während einige der berichteten Taten als historisch angesehen werden können, wirken andere Details der Geschichte, wie die Umstände des Todes der Kinder des Phanes, allerdings derart literarisch, dass es schwierig erscheint, alle Details der Geschichte als historische Geschehnisse zu interpretieren.⁶⁰² Diese Ereignisse spielten sich im Westen des Reiches ab, sie verweisen aber darauf, dass, zumindest dem Bericht Herodots zufolge, Griechen Zugang zu den höchsten Stellen des persischen Hofes hatten. Wenn, wie A. Kuhrt vermutet hat, der

sich aber auch bei Zeugnissen, die während der Existenz des Achaimenidenreiches verfasst wurden, ebenfalls nachweisen.

⁵⁹⁸ M. Brosius 1996, S. 105-119 macht am Beispiel der Überlieferung über die Machtstellung der Frauen am achaimenidischen Hof sehr anschaulich, wie die Darstellung und die Deutung des Befundes durch die griechische Historiographie durch die eigenen Vorstellungen geprägt wurden.

⁵⁹⁹ G. Seibt 1977 S. 26 stellt den Unterschied zwischen den griechischen ἑπικούροι und den zur Heeresfolge verpflichteten Soldaten der kleinasiatischen Städte heraus.

⁶⁰⁰ Hdt. 3,1,1.

⁶⁰¹ Hdt. 3,4-11.

⁶⁰² A. Kuhrt 2010a, S. 112 Anm. 1 diskutiert diese Problematik kurz und geht davon aus, dass die Herkunft des Phanes, der wie Herodot aus Halikarnassos stammte, für die Überlieferung dieser Geschichte von Belang sein dürfte.

von Ktesias überlieferte Beleg FrGrHist 688 F13(10) ein Echo dieser Herodot-Passage darstellen sollte, wäre diese Stelle einzig als Beleg dafür heranzuziehen, dass es Überläufer von der ägyptischen Seite waren, die Kambyses beim Feldzug gegen Ägypten gute Dienste leisteten.⁶⁰³ Dann wäre diese Stelle ein Beleg dafür, dass die Anwesenheit von Griechen am persischen Hof für diesen frühen Zeitraum (zumindest zur Zeit Herodots) als normal angesehen wurde, wobei dann freilich zu fragen wäre, ob dies der historischen Realität entsprach oder nicht eher die Rückprojektion der Verhältnisse zur Zeit Herodots auf diese Frühzeit des Perserreiches darstellt.⁶⁰⁴ Die Stelle Hdt. 3,38,3-4 verweist darauf, dass die Existenz einer größeren Anzahl von Griechen am Hofe des Großkönigs zur Zeit des Dareios eine Tatsache ist und dass diese laut der Schilderung Herodots als kulturell einheitliche Gruppe seitens der Perser verstanden worden ist.⁶⁰⁵ Ebenso verweist die Geschichte von der Rückführung des Syloson nach Samos darauf, dass schon zu diesem frühen Zeitpunkt zumindest einzelne Griechen in Kontakt mit hochrangigen Persern stehen konnten.⁶⁰⁶

4.7.5. Die Perserkriege

Für die Zeit der Perserkriege sind griechische Kontingente und Verbündete im persischen Heer belegt.⁶⁰⁷ Sehr häufig gilt die Epoche der Perserkriege für die Frage der Identität der Griechen als von herausragender Bedeutung, ein Ansatz, der allerdings nicht

⁶⁰³ A. Kuhrt 2010a, S. 112 Anm. 1.

⁶⁰⁴ Weder J. Hofstetter 1978, S. 148 noch G. Seibt 1977, S. 25-27 und P. Briant 2002, S. 53-54 gehen eingehender auf die Frage der Historizität der Phanes-Passage ein.

⁶⁰⁵ Die Griechen am Hofe des Großkönigs werden gefragt, ob sie bereit seien, die Leichen ihrer Väter zu verspeisen, was sie verneinen. Dem werden die indischen Kalatier gegenübergestellt, bei denen genau diese Form der Bestattung Brauch war.

⁶⁰⁶ Syloson hatte laut Hdt. 3, 139 in Ägypten während der Herrschaft des Kambyses dem Dareios einen Mantel geschenkt, den dieser ihm habe abkaufen wollen. Als er dann hörte, dass Dareios König der Perser geworden sei, zog er laut Hdt. 3, 140 nach Susa, um als *εὐεργέτης* des Königs seine Belohnung zu erhalten. Diese Stelle ist für diese Arbeit von großer Bedeutung, weil Dareios in seiner Antwort auf die Nachricht von der Existenz eines griechischen *εὐεργέτης* darauf verweist, dass kaum je Griechen in Susa gewesen seien und er deshalb keinem Griechen etwas schulden könne. Zu diesem frühen Zeitpunkt ist also die Interaktion zwischen Griechen und Persern in der Susiana aus Sicht Herodots kaum existent gewesen, wobei die Historizität dieses Ausspruchs natürlich als äußerst unsicher zu bezeichnen ist. Zum Terminus *εὐεργέτης* im Achaimenidenreich s. J. Wiesehöfer 1980, S. 8-11. J. Wiesehöfer stellt dabei die Frage, inwieweit Personen wie Syloson, die sich selbst als *εὐεργέται* des Großkönigs bezeichneten, diesen Titel auch wirklich vom Großkönig verliehen bekommen hatten; er hält dies aufgrund der Tatsache, dass Syloson mit der Tyrannis von Samos belohnt wurde, aber für glaubhaft (J. Wiesehöfer 1980, S. 11 mit Anm. 23).

⁶⁰⁷ Wobei diese mit G. Seibt 1977, S. 28 in zwei Gruppen unterteilt werden können, jene, die als Untertanen des Großkönigs zur Heeresfolge verpflichtet waren und jene, die in das persische Heer aufgenommen wurden, während dieses ihre Wohnorte berührte. Einige Belege für Überläufer während des Feldzuges sind aufgeführt ebd. S. 28-33.

unwidersprochen geblieben ist.⁶⁰⁸ Inwieweit aber diese Ereignisse das persische Bild vom Ägäis-Raum so veränderten, dass die Perser diesem ebenso eine Art von Einheit unterstellten, muss nach den Ausführungen zur Überlieferung des achaimenidischen *Yaunā*-Begriffs als nicht zu entscheiden bezeichnet werden. Die spätere Überlieferung von griechischer Seite verweist auf eine Vertrautheit der Perser mit den griechischen Verhältnissen, aber da die griechische Seite die Ereignisse der Perserkriege epochal überhöhte, ist das Bild der Ereignisse so verzerrt, dass die persische Entsprechung der Einordnung dieser Kriege umso wichtiger wäre. Da sie aber nicht zu erschließen ist aus der griechischen Überlieferung,⁶⁰⁹ kann dieser Frage nicht weiter nachgegangen werden.

4.7.6. Griechische Söldner im Krieg Artaxerxes' II. gegen Kyros den Jüngeren

Für den Zug des jüngeren Kyros gegen den Großkönig Artaxerxes II. besteht auf der griechischen Seite eine relativ gute Quellenlage. Zwei Autoren berufen sich in ihren Schriften darauf, an den Ereignissen direkt teilgenommen zu haben und somit als Augenzeugen über die entscheidende Schlacht von Kunaxa zu berichten. Dies sind die Berichte von Xenophon⁶¹⁰ und Ktesias.⁶¹¹ Allerdings wurde der Bericht des Ktesias schon in der Antike, was seine Glaubwürdigkeit betrifft, stark kritisiert,⁶¹² eine Kritik, die sich nicht nur auf dieses Werk des

⁶⁰⁸ Eine kurze Einführung der Forschungsposition mit kritischer Betrachtung bietet G. Walser 1984, S. 1-5, der das Bild von der starken Antithese Griechen gegen Barbaren im „nationalstaatlichen Denken des 19. Jh. wurzeln“ sah und eine Neubetrachtung der relevanten Quellen forderte. Die Komplexität der Frage der Bedeutung der Perserkriege für die griechische (und spätere) europäische Geschichte ist sehr groß und kann im Kontext dieser Arbeit nur angedeutet werden. Eine knappe Analyse dieser Frage bietet M. Brosius 2006, S. 76-78.

⁶⁰⁹ Die Schilderung der Reaktion am persischen Königshof auf die Nachrichten aus Europa bei Aischylos ist als reine Fiktion von der Seite des Siegers daher vollkommen unbrauchbar, um diese Frage genauer zu beleuchten.

⁶¹⁰ Xen. an. 3,1,4 berichtet, dass er als Gastfreund des Proxenos zum Zug Kyros' des Jüngeren geraten sei und in dieser Funktion, weder „als Oberst noch Hauptmann noch als Soldat“ (...ὄς οὔτε στρατηγός οὔτε λοχαγός οὔτε στρατιώτης...) am Feldzug teilgenommen habe. S. zu Xenophons Anabasis die Einführung von M.A. Flower 2012.

⁶¹¹ Die Frage der Anwesenheit Ktesias am persischen Hof ist äußerst umstritten. J.P. Stronk 2007, S. 43-55 schlug vor, Ktesias nicht als Historiker, sondern als *poiētēs* zu begreifen, der seine Botschaft in einem bestimmten historischen Rahmen abspielen lasse. Die Frage der Anwesenheit des Ktesias am persischen Hofe ist für diese Argumentation irrelevant, wenngleich J.P. Stronk sie offenbar für wahrscheinlich hält (s. hierzu S. 49: „...even regardless of the fact that he- as far as we can tell, did indeed spend a number of years in Persia in the direct vicinity of the King...“). Aber die Behauptung, er habe lange am persischen Hofe gelebt und daher die Kenntnisse gewonnen, die er in seiner Geschichte verkündete, ist prinzipiell erst einmal als ein literarisches Motiv zu betrachten, das seine Glaubwürdigkeit unterstreichen sollte. Zur Person des Ktesias s. jetzt auch J. Wiesehöfer/ G. Lanfranchi/ R. Rollinger 2011. Demgegenüber vertritt D. Lenfant 2004, S. VIII-XVIII. weiterhin seine Anwesenheit am persischen Hof. J.P. Stronk 2010, S. 6-11 diskutiert die Frage der Anwesenheit des Ktesias in Persien erneut und diskutiert die möglichen überlieferten kriegerischen Auseinandersetzungen, in deren Folge Ktesias an den Hof des Großkönigs geriet.

⁶¹² Zu seiner Glaubwürdigkeit in Einzelheiten kritisch äußerte sich Plutarch in seiner Artaxerxesvita.

Autors bezog.⁶¹³ Andererseits zeigt J.P. Stronk auf, dass der Bericht des Ktesias in der antiken Literatur relativ oft zitiert wurde und dabei längst nicht in jedem Fall negativ bewertet wurde.⁶¹⁴ Die Ereignisse um Kyros und seinen Bruder werden auf Grundlage dieser Quellen ebenso von Diodorus Siculus und Plutarch in seiner Vita des Artaxerxes berichtet. Dem stehen in der altorientalischen Überlieferung keine Quellen gegenüber, was aufgrund des grundsätzlichen Aufbaus der Inschriften der achaimenidischen Großkönige nicht überraschend ist. Aber auch in der keilschriftlichen historischen Überlieferung Mesopotamiens finden sich auf den Krieg der beiden Söhne Dareios' II. um die Macht keinerlei Hinweise.⁶¹⁵ Somit ist die Problematik gegeben, dass die Berichterstattung nur auf griechischer Tradition beruht; andererseits sind immerhin mit Xenophon und Ktesias Berichte von beiden Seiten der Auseinandersetzung überliefert. Während allerdings der Bericht Xenophons uns komplett überliefert ist, ist die Überlieferungslage bei Ktesias komplex.

Der xenophontische Bericht⁶¹⁶ über diese Auseinandersetzung setzt im Jahre 405 v.Chr. mit dem Tod Dareios' II. und den vorausgehenden Ereignissen ein. Als Dareios II. wegen Krankheit seine beiden Söhne zu sich rief, zog Kyros der Jüngere, der als Satrap in Kleinasien eingesetzt worden war, an den Hof in Susa.⁶¹⁷ Er führte dabei 300 Hopliten unter dem Befehl des Xenias aus Parrhasia⁶¹⁸ mit sich, die als seine Leibwache fungierten. Diese begleiteten Kyros an den Hof, und sie werden auf diesem Wege fraglos einen sehr beeindruckenden Einblick in die Prachtentfaltung des persischen Königshofes erhalten haben. Dies, verbunden mit den sehr großzügigen Zahlungen des Kyros im Vorfeld des Krieges führte dazu, dass er eine große Streitmacht griechischer Söldner unter seinen Befehl bringen konnte.⁶¹⁹

Die Ereignisse dieses Feldzuges sind oftmals geschildert worden, so dass in diesem Kontext

⁶¹³ S. hierzu das Urteil des Lukian in V.H. 1,3 über die Indika des Ktesias, wo Lukian ihm vorwarf, ein Buch über Indien verfasst zu haben, ohne je dort gewesen zu sein.

⁶¹⁴ J.P. Stronk 2007, S. 40. Erwägenswert ist für diese Frage auf jeden Fall seine Argumentation betreffend die indirekte Überlieferungslage des Buches, die aus heutiger Sicht ein Urteil zu Ktesias erschwert, da bis auf ein Fragment (POxy. 2330) alle Stellen, die Ktesias zugeordnet werden, Exzerpte anderer Autoren sind, s. dazu J.P. Stronk 2007, S. 26-37.

⁶¹⁵ Wobei der Überblick über die erhaltenen Chroniken aus der Zeit der Achaimeniden bei J.-J. Glassner 2004, S. VIII-IX zeigt, dass für diesen Zeitraum die Überlieferungslage viel zu schlecht ist, als dass man sagen könnte, dieser Krieg sei in der Überlieferung nicht thematisiert worden. Die Quellen für diesen Zeitraum sind bisher nicht gefunden worden, so dass neue Funde jederzeit ein anderes Licht auf diese Ereignisse werfen können.

⁶¹⁶ Zu Xenophons „Anabasis“ ist in der letzten Zeit eine Fülle an Studien erschienen, die verschiedene Aspekte dieses Werkes untersuchen. Zu nennen sind hier u.a. P. Briant 1995, R.Lane Fox 2004, C. Tuplin 2004 und D. Waterfield 2006.

⁶¹⁷ Xen. an. 1,1,1-3. Zur Einsetzung von Angehörigen des Königshauses als Satrapen s. H. Klinkott 2005, S. 54-60.

⁶¹⁸ J. Hofstetter 1978, Nr. 334 Xennias (sic!). Dazu G.F. Seibt 1977, S. 49-50.

⁶¹⁹ Hier gilt es, die allgemeine Debatte über die Frage der Bezahlung von Söldnern in dieser Zeit zu bedenken. Die Meinungen zur Frage, inwieweit die Bezahlung den Lebensstandard auf einem hohen Niveau erlaubte, ist umstritten, wobei die Tatsache, dass die Zahlungen Kyros des Jüngeren als außergewöhnlich hoch anzusehen sind, unstrittig ist, s. dazu M. Trundle 2003, S. 91-93.

allein die für die Fragestellung wichtigsten Beobachtungen kurz zusammengestellt werden sollen.⁶²⁰ Hierbei soll der Fokus v.a. auf die Frage gelegt werden, in welchen Funktionen griechische Personen bei beiden Kriegsparteien belegt sind, und was dies für die Frage der griechischen Präsenz im Achaimenidenreich bedeutet. Da die Quellen für diese Auseinandersetzung, wie bereits erwähnt, ausschließlich der griechischen Überlieferung entstammen, ist der Blickwinkel stark eingeschränkt. Darüber hinaus weichen die Quellen in Details voneinander ab, was eine sehr genaue Diskussion erforderlich macht.

Der Aufbau des Heeres Kyros' des Jüngeren aus verschiedenen Kontingenten ist durch den Bericht Xenophons sehr gut belegt. Bei der Musterung des griechischen Teils seines Heeres in Kelainai ergab sich die Zahl von 11000 Hoplitern und 2000 Peltasten.⁶²¹ Dieses Heer bestand aus verschiedenen Söldnerkontingenten unter Anführern, die diese mitunter für Kyros selber angeworben hatten. Unter diesen ragte Klearch heraus, der aus Sparta vertrieben worden war und in der Chersonnes ein Heer für 10000 Dareiken anwarb.⁶²² Dazu kam ein Heer unter Aristippos aus Thessalien.⁶²³ Außerdem wurde ein Heer in Böotien durch Kyros' Gastfreund Proxenos gestellt, und seine Gastfreunde Sophainetos aus Stymphalos und Sokrates aus Achaia kamen ebenfalls mit Truppenkontingenten zu Kyros' Heer.⁶²⁴ Des Weiteren bestand das Heer aus Söldnertruppen, die die ionischen Städte aus Peloponnesiern anwerben sollten. Diese wurden nominell für die Belagerung Milets gebraucht, das in der Auseinandersetzung zwischen Kyros und Tissaphernes noch auf dessen Seite verblieben war.⁶²⁵

Dieses Heer wurde durch die Loyalität der Söldner zu ihren Anführern geprägt und verfügte, was bei einem Söldnerheer in fremden Diensten verwunderlich wäre, über keine ausgeprägte übergeordnete Identität.⁶²⁶ Darüber hinaus wurde die Loyalität der Söldner auch während des Zuges mehrfach durch ausbleibende Soldzahlungen soweit abgesenkt, dass es zu Gewalttaten gegen diese Söldnerführer kommen konnte.⁶²⁷ Dass die griechischen Söldner in Kyros' Heer

⁶²⁰ Zu Detailfragen des Berichtes Xenophons gibt es ebenfalls aus den letzten Jahren diverse Sammelbände. Da die „Anabasis“ die beste Quelle für das Söldnerwesen in Griechenland darstellt, ist sie in den zitierten Werken zu griechischen Söldnern in extenso ausgewertet worden, so etwa von G.F. Seibt 1977, S.49-69 und S. Yalichev 1997, S. 122-149.

⁶²¹ Xen. an. 1,4,9. Inwieweit diese Zahlen die realen Verhältnisse wiedergeben, ist fraglich.

⁶²² Xen. an. 1,1,9.

⁶²³ Xen. an. 1,1,10.

⁶²⁴ Xen. an. 1,1,11. Die genaue numerische Zusammensetzung des Heeres unter den Heerführern bietet Xen. an. 1,2,3.

⁶²⁵ Xen. an. 1,1,6-7.

⁶²⁶ Auch wenn in von Xenophon niedergeschriebenen Reden, die versuchen sollten, die Loyalität des Heeres zu sichern, mit solchen Begriffen operiert wurde. S. dazu die Rede des Klearch in Xen. an. 1,3,3-6, in der die Antithese Griechen gegen Barbaren gebraucht wird, Klearch dann aber darauf abzielt, dass das Heer für ihn die einzige emotionale Bezugsgröße darstelle.

⁶²⁷ S. etwa für die Truppen Klearchs Xen. an. 1,3,1-7.

keine große gegenseitige Solidarität kannten, die etwa auf der gemeinsamen griechischen Herkunft beruhte, beweisen Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Truppenteilen, die in großem Tempo eskalieren konnten.⁶²⁸ Dennoch bietet die „Anabasis“ Zitate, die dahingehend gedeutet werden können, dass Xenophon die Antithese Griechen-Barbaren in seinem Werk voraussetzte. Interessanterweise lässt er diese in einem Lob der Griechen seines Heeres ausgerechnet durch Kyros den Jüngeren selber äußern.⁶²⁹ Somit wird dieser Gegensatz in gewisser Weise als Tatsache objektiviert, wenn der aus dem achaimenidischen Herrscherhause stammende Kyros diesen Gegensatz zwischen Barbaren und Griechen formuliert und aus dem Munde des Thronprätendenten ein Lob der griechischen ἐλευθερία geäußert wird.

In der Schilderung der Schlacht von Kunaxa und ihrer Folgen geht Xenophon dann dazu über, den griechischen Teil des Heeres getrennt von den anderen Heeresteilen zu schildern und seine Taten und seine Lage zu schildern.⁶³⁰ Dies verweist noch nicht auf ein bestimmtes „nationales“ Bewusstsein des Heeres, sondern ist der Schilderung Xenophons und den Erwartungen seines Publikums geschuldet, denn ab dem Tod Kyros' des Jüngeren steht im Blickpunkt des Werkes das Schicksal der griechischen Kontingente bis zu ihrer Rückkehr in den Westteil des Achaimenidenreiches. Nach der Schlacht von Kunaxa, als der Großkönig die Waffen der griechischen Söldner fordert, beginnt in den von Xenophon verfassten Diskussionen über die Handlungsoptionen der Truppen nun der Aspekt der griechischen Identität im Gegensatz zum sie umgebenden Heer eine Rolle zu spielen.⁶³¹ Allerdings ist in diesem Kontext zu erwähnen, dass das Söldnerheer des Kyros auch in den von den griechischen Söldnerführern angeworbenen Verbänden nicht ausschließlich aus Griechen bestand, da für die Truppen des Klearch auch thrakische Peltasten bezeugt sind.⁶³² Somit gibt auch zu diesem Zeitpunkt eine klare Trennung zwischen dem griechischen Heer und den sie umgebenden Truppen die bei Xenophon geschilderte Situation nicht akkurat wieder, wie sie in der „Anabasis“ geschildert wird. In den Tagen, die den ersten Verhandlungen mit den Abgesandten des Großkönigs und dem übrig gebliebenen Heer des Kyros folgten, das zu diesem Zeitpunkt auch noch andere Kontingente unter Ariaaios umfasste, wird der Schilderung

⁶²⁸ Als Beispiel sei der Streit zwischen den Soldaten des Menon und des Klearch genannt, die auf dem Marsch durch Mesopotamien in Streit gerieten, was zu schweren Verwicklungen führte, s. dazu Xen. an. 1,5,11-17.

⁶²⁹ Xen. an. 1,7,3-4.

⁶³⁰ Xen. an. 1,10,4-19.

⁶³¹ Xen. an. 2,1,15-23, wobei aber zu bemerken ist, dass es sich um die später komponierte literarische Schilderung der Ereignisse durch Xenophon handelt und dies für die berichteten Debatten zutreffend sein kann, aber nicht muss.

⁶³² Xen. an. 1,4,9. Erst später (Xen. an. 2,2,7) wird dann davon berichtet, wie der Thraker Miltokytthes mit den thrakischen Truppen zum Großkönig übergeht.

Xenophons zu Folge dieser Gegensatz dann als immer drängender empfunden.⁶³³ Dies liegt in der geschilderten Situation auch durchaus nahe, da in einem fremden, bedrohlichen Umfeld das verbindende Element in den Vordergrund rückt.

Wenn man die Entwicklung in der „Anabasis“ für einigermaßen realistisch geschildert hält, ist hier ein typischer Prozess für Identitätsbildungen beschrieben, der von der kleinsten Bezugsgröße, in diesem Falle der eigenen Söldnergruppe unter dem Anführer im Gesamtheer, zu einer größeren Gruppe, den griechischen Truppen insgesamt im Gegensatz zum orientalischen Umfeld, reicht und bei dem dann im Endeffekt bei Erreichen der griechischen Welt das Heer wieder in kleinere Gruppen auseinander fällt.⁶³⁴

Somit ist die Dynamik dieser Prozesse der Identitätsbildung anhand sich wandelnder Situationen *in nuce* in der „Anabasis“ exemplarisch zu beobachten. Der Gegensatz zwischen der griechischen Truppe einerseits und den sie umgebenden orientalischen Truppen wird dabei als Muster für die Bildung von Identitäten gebraucht. Dieses Deutungsmuster für die Beziehung zwischen Hellas und dem Orient ist seit den „Historien“ des Herodot als in der innergriechischen Debatte gültig anzusehen und wurde durch Xenophons Bericht weiter wirkmächtig, wie auch der Bezug auf den Zug des Xenophon in der politischen Rede bis zum Alexanderzug und danach belegt.⁶³⁵

4.8. Griechische Deportierte im Achaimenidenreich

4.8.1. Achaimenidische Zeugnisse

Die Deportation als Mittel der Sicherung neu erobertter Herrschaftsgebiete ist eine in der

⁶³³ Xen. an. 2,2,7-12 berichtet von der Einigung zwischen Klearch und Ariaaios, gemeinsam den Rückweg nach Kleinasien anzutreten. In der Folgezeit dann entfremden sich die beiden Teile des Heeres immer mehr, wie deutlich wird anhand der Schilderung in Xen. an. 2,4,1-7, wo das Misstrauen gegenüber Ariaaios greifbar wird, und dann anhand der Abfolge des Abmarsches der Truppen, bei dem Ariaaios mit den Truppen des Tissaphernes marschiert, während die Griechen von diesen getrennt marschieren (Xen. an. 2,4,8-14).

⁶³⁴ Ein Kern der Truppe blieb als erste als Ganzes anzuwerbende Söldnertruppe erhalten, während ein Großteil der Leute nach und nach diesen Trupp verließ, wie G. Seibt 1977, S. 68 mit Anm. 1 ausführt.

⁶³⁵ Ein gutes Beispiel bietet hierfür der Rhetor Isokrates, der die Rückkehr der Zehntausend aus Babylonien als Beispiel dafür anführt, dass es vereinten Griechen problemlos möglich sei, sich Persien zu unterwerfen.

altorientalischen Geschichte gängige Praxis gewesen.⁶³⁶ Hierbei wird unter Deportation der Vorgang der zwangsweisen Umsiedlung von Einzelpersonen, bestimmten Personengruppen oder auch ganzen Bevölkerungsgruppen verstanden.⁶³⁷ Die Achaimeniden stellen in diesem Kontext keine Ausnahme dar.⁶³⁸ Für die Zeit der achaimenidischen Geschichte sind mehrere Fälle belegt, in denen Griechen in größerer Zahl an verschiedenen Orten auf dem Gebiet des Achaimenidenreiches angesiedelt wurden. Die Reflexion der entsprechenden Autoren über die Reaktion dieser deportierten Bevölkerungsgruppen auf ihr neues Umfeld ist für die Frage der kulturellen Identität von großer Bedeutung. Für die behandelte Frage sind Gemeinden von Deportierten daher von herausragendem Interesse, da sich hier die Folgen des Kontaktes in sehr viel größerem Maße manifestieren, als es etwa bei Einzelpersonen der Fall ist. Die Erfahrung des Exils und die Tatsache, dass sich die Exulanten in einer für sie fremden Umwelt orientieren und mit der einheimischen Bevölkerung interagieren mussten, musste unweigerlich zu einer fundamentalen Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Identität führen. Im Folgenden werden die altorientalischen und griechischen Belege für diese Praxis und ihre Folgen ausgewertet, die Aufschlüsse erlauben bezüglich der Reaktion der Deportierten auf diese Situation und der damit verbundenen Identitätsprobleme.

In der altorientalischen Überlieferung gibt es für die Zeit des Achaimenidenreiches nur wenige Hinweise darauf, dass Griechen Opfer von Deportationen wurden. Diese Belege sind dazu noch weitgehend indirekt. Größere Gruppen deportierter Bevölkerung kamen im Alten Orient für die repräsentative Bautätigkeit der Herrscher häufig zum Einsatz, alleine schon deshalb, weil mit der Nennung der verschiedenen arbeitenden Bevölkerungsgruppen demonstriert werden konnte, wie viele fremde Völker der Herrschaft des entsprechenden Herrschers unterstanden. In diesem Kontext ist auch die Auflistung der für das zu errichtende Bauwerk angelieferten Materialien und ihrer Herkunft als Ausdruck der Macht des Herrschers in der altorientalischen Tradition üblich. Anders als die simple Auflistung des Herrschaftsbereichs verweisen solche Inschriften, die den Einsatz von Gruppen der unterworfenen Bevölkerung im Kernland des eigenen Herrschaftsbereiches erwähnen, auf die

⁶³⁶ Bekannt ist besonders die Deportation der Eliten der Juden durch Nebukadnezar II. Aber auch in der neuassyrischen Zeit war die Deportation ein bevorzugtes Mittel, s. dazu B. Oded 1979 für die neuassyrische Zeit. A. Fuchs 2005, S. 44 geht nur kurz auf diese Praxis ein.

⁶³⁷ E. Olshausen 1995, S. 23. Eine Einführung in dieses Thema bietet P. Kehne 2006, der sich mit der Definition und Typologie von Zwangsumsiedlungen in den antiken Kulturen auseinandersetzt.

⁶³⁸ P. Briant 2002, S. 505-507 widmet sich diesem Phänomen nur kurz, listet aber die Beispiele für die Deportation unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen auf, die aus der klassischen Überlieferung bekannt sind. In diesem Kontext geht er davon aus, dass im Gegensatz zum Neuassyrischen oder zum Neubabylonischen Reich der Umfang der Verschiebung von Bevölkerungsgruppen im achaimenidischen Reich stark zugenommen habe. Dabei sei es schwierig, anhand der überlieferten Quellen genauere Angaben zu den praktischen Zielen der Deportationen zu machen.

ethnische Zusammenstellung der Bautruppen und auf die Bewegung größerer Bevölkerungsgruppen. Die Inschrift DSf, die vom Bau des Palastes Dareios' I. in Susa berichtet, steht ganz in dieser altorientalischen Tradition.⁶³⁹ In ihr wird in § 9 der Transport einer nicht genauer zu spezifizierenden Holzsorte aus dem Libanon⁶⁴⁰ nach Susa geschildert, wobei diese Hölzer ab Babylon von Karern und Griechen⁶⁴¹ nach Susa gebracht werden.⁶⁴² Zwar ist anhand der Inschrift keine Aussage über die Menge der Griechen zu treffen, die diesen Transport übernahmen, und zumindest prinzipiell wäre damit zu rechnen, dass der propagandistische Zweck dieser Inschrift die Beteiligung von mehr Gruppen erfordert hat, als aktuell tatsächlich beteiligt waren, aber eine derartige Verwendung griechischer Deportierter erscheint grundsätzlich möglich, da die Existenz solcher Gruppen auch durch griechische Quellen gesichert ist.⁶⁴³ Neben dieser Transporttätigkeit belegt die Inschrift zusätzlich noch den Einsatz von Steinmetzen aus Ionien und Lydien.⁶⁴⁴ Die Tatsache, dass die „Ionier“ in dieser Inschrift immer mit anderen kleinasiatischen Völkern auftauchen, könnte auf eine Verengung des Bedeutungsfeldes dieses Begriffes hindeuten, der nun nicht mehr, wie in früheren Zeiten, allgemein kleinasiatische Völker bezeichnet, sondern eine spezifische Gruppe meint.⁶⁴⁵ Die Tätigkeit griechischer Baumeister bei der Errichtung der achaimenidischen Residenzen ist sowohl archäologisch als auch epigraphisch gut bezeugt.⁶⁴⁶ Bei den archäologischen Hinweisen, die etwa durch Mauertechnik oder dergleichen die Anwesenheit griechischer Maurer belegen, ist natürlich zur Frage, ob es sich hier um Deportierte einer größeren Strafaktion handelt oder um mehr oder weniger freiwillig anwesende Experten⁶⁴⁷, nicht zu beantworten.⁶⁴⁸

⁶³⁹ Die Inschrift ist neu übersetzt und kommentiert in R. Schmitt 2009, S. 127-134.

⁶⁴⁰ R. Schmitt 2009, S. 131 referiert die Probleme bei der Deutung des Begriffes.

⁶⁴¹ DSf § 9, E verwendet den Begriff *Yaunā*.

⁶⁴² DSf § 9, E-F.

⁶⁴³ S. dazu unten.

⁶⁴⁴ § 13, A-C. Warum R. Schmitt den Begriff *Yaunā* in manchen Fällen mit „Griechen“, in anderen mit „Ionier“ übersetzt, wird aus der Übersetzung nicht ersichtlich.

⁶⁴⁵ Aber es bleibt darauf hinzuweisen, dass die Art der Inschrift eine möglichst große Anzahl erwähnter Völker erforderte; von daher ist diesem Umstand vielleicht nicht allzu viel Bedeutung beizumessen.

⁶⁴⁶ Die grundlegende archäologische Studie dazu ist neben C. Nylander 1970 und J. Boardman 2003 M. Roaf 1980. Aufgrund einer Voruntersuchung der Markierungen von Steinmetzen in Persepolis schlug C. Nylander 1979, S. 238-239 vor, dass die Ursprünge der Steinmetzkunst von Susa in Westanatolien zu suchen seien, da vier der zehn Markierungen dem lydischen Alphabet entlehnt zu sein scheinen, was den inschriftlichen Befund bestätigen würde.

⁶⁴⁷ Wie etwa der bei Plin. nat. 34,68 belegte Telephanes aus Phokaia, der (zumindest zeitweise) im Dienste der achaimenidischen Könige Dareios und Xerxes gestanden und in dieser Funktion vielleicht auch im persischen Kernland gewirkt hat. Hierbei handelte es sich aber offenbar nicht um einen Deportierten. Über sein Leben wissen wir ansonsten nichts. Daher ist vollkommen unklar, wo er seine Werke für die Großkönige angefertigt hat. S. dazu auch R. Rollinger 2006a, S. 212.

⁶⁴⁸ Dies trifft auf alle in diesen Inschriften genannten Gruppen zu. Es ist ebenso möglich, in diesen Arbeitern angeworbene Spezialkräfte zu sehen, die zur Ausführung dieser Arbeiten angeworben wurden.

4.8.2. Griechische Zeugnisse

Die griechischen Quellen für Deportationen ins Achaimenidenreich werden im Folgenden aufgeführt nach den Herkunftsorten der Opfer dieser Zwangsmaßnahme. Hierbei soll, soweit darüber in den Quellen Auskunft gegeben wird, sowohl auf die Frage des Grundes der Deportation als auch auf den Zielort und die Lebensbedingungen in der neuen „Heimat“ dieser Bevölkerungsgruppen eingegangen werden. Dabei liegt der Fokus auf der Frage, in welchem Umfang sich etwas über die Kontakte der Neuansiedler mit der lokalen Bevölkerung aussagen lässt und was dies über die Pflege der kulturellen Identität dieser Gruppen aussagt.

4.8.2.1 Barke

In der griechischen Überlieferung ist die Deportation von Bewohnern griechischer Städte in das achaimenidische Herrschaftsgebiet gut belegt. Herodot berichtet vom Schicksal der Einwohner des Ortes Barke⁶⁴⁹ in der Kyrenaika. Während der Regierungszeit des Dareios wurden Einwohner dieses Ortes beim Libyen-Feldzug des persischen Heeres versklavt und zu Dareios nach Ägypten gebracht, der sie in einem Dorf in Baktrien ansiedelte. Dieses wurde von seinen neuen Einwohnern Barke genannt und bestand nach Herodot bis in seine Zeit, wobei er weiter keine Angaben zu diesem Ort macht.⁶⁵⁰ Diese Deportation wurde möglicherweise 512 v. Chr. durchgeführt.⁶⁵¹

4.8.2.2. Milet

Die Bewohner der Stadt Milet wurden Opfer einer Strafexpedition, die mit der Deportation der nicht bei dem Angriff getöteten Einwohner der Stadt endete. Dies geschah zum Ende des Ionischen Aufstandes 494 v.Chr.⁶⁵² Dabei handelte es sich laut Herodot weitestgehend um Frauen und Kinder. Diese wurden nach Susa vor den Großkönig geführt, der sie dann an der

⁶⁴⁹ W. Huß 1997, S. 449-450.

⁶⁵⁰ Hdt. 4,204.

⁶⁵¹ E. Olshausen 1995, S. 24.

⁶⁵² E. Olshausen 1995, S. 24.

Tigris-Mündung im Ort Ampe geschlossen ansiedelte.⁶⁵³ Dies entsprach der altorientalischen Praxis, der zufolge Familien und größere Gruppen normalerweise geschlossen an ihrem Bestimmungsort angesiedelt wurden.⁶⁵⁴ E. Olshausen vertritt die Ansicht, dass dieser Ort gewählt wurde, weil Ampe an einem See gelegen habe und über den Choaspes mit Susa verbunden gewesen sei. Daher habe sich der Ort sich besonders gut als Siedlungsplatz der Milesier geeignet, da sie als seeerfahren galten und ihren Fähigkeiten entsprechend in der für Susas Versorgung wichtigen Hafenstadt arbeiten konnten.⁶⁵⁵

4.8.2.3. Eretria

Ein weiteres Beispiel für die Deportation griechischer Stadtbewohner sind Einwohner der Stadt Eretria, die von Datis und Artaphrenes nach Susa gebracht wurden.⁶⁵⁶ Diese Deportation fand 490 v. Chr. statt.⁶⁵⁷ Ihnen wurde wiederum weiter nichts angetan, und sie wurden geschlossen in Arderikka angesiedelt, das laut Herodot im Lande Kissia⁶⁵⁸ lag und etwa 210 Stadien⁶⁵⁹ von Susa entfernt gelegen haben soll.⁶⁶⁰ Bemerkenswert ist, dass die Einwohner dieses Ortes ihre Sprache bis in die Zeit Herodots bewahrt hatten, also ihre kulturelle Identität in dem ihnen fremden Umfeld offenbar sichern konnten.⁶⁶¹ Dies ist mehrfach auch für andere Gruppen deportierter Griechen im Achaimenidenreich belegt⁶⁶² und wird auch in der weiteren Überlieferung zu diesem Ort thematisiert.

Hierbei ist allerdings zu bemerken, dass diese Überlieferung alles andere als historisch

⁶⁵³ Hdt. 6,20. Plin. nat. 6, 159 nennt den Ort „oppidum Ampelome, colonia Milesiorum“. P. Högemann 1985, S. 153 verbindet Ampe mit der Plin. nat. 6, 138 erwähnten ehemaligen Stadt Durine, da der Bericht des Nearch erwähnt, dass bei der Fahrt nach Susa 600 Stadien weiter nördlich der Tigris-Mündung ein Ort Aginis gelegen habe. Dies beruht auf der Annahme, in Durine eine Namensform von Dūr-Jakīn zu sehen, wie dies auch beim Ortsnamen Aginis der Fall sei. Diese Verbindung wird von E. Olshausen 1995 offensichtlich nicht übernommen. Sie erscheint sprachlich eher unsicher.

⁶⁵⁴ S. dazu S. Lackenbacher 2008.

⁶⁵⁵ E. Olshausen 1995, S. 24 Anm. 5. Dies unterstützt auch J. Wiesehöfer 1994, S. 118, der hier einen planmäßigen Ausbau dieser Gegenden zu Seeprovinzen unter Zuhilfenahme seeerfahrener Griechen annimmt.

⁶⁵⁶ Hdt. 6,119. E. Olshausen 1995, S. 38 Anm. 95 lehnt m.E. mit guten Gründen den Vorschlag der Emendation von Εὑβοϊκόν für Βοιωτικόν ab; somit haben wir es hier mit einem Beleg für eine weitere Deportation zu tun. E. Olshausen 1997, S. 107 scheint dann allerdings diesen Beleg doch auf die Eretrier in Arderikka zu beziehen, also seine Ansicht zur Emendation von Boioter zu Euboier in E. Olshausen 1995, S. 38 Anm. 95 geändert zu haben.

⁶⁵⁷ E. Olshausen 1995, S. 25.

⁶⁵⁸ Laut E. Olshausen 1995, S. 26-27 handelt es sich bei Kissia unter Einschluss von Susa um den achten Steuerkreis in der von Herodot geschilderten reformierten Reichsorganisation des Dareios, vgl. Hdt. 3,91,4.

⁶⁵⁹ Nach der Rechnung bei E. Olshausen 1995, S. 26 Anm. 13 sind dies 31,26 km.

⁶⁶⁰ Der Ort kann nicht zweifelsfrei identifiziert werden. Einen Überblick über die bisherigen Lokalisierungsvorschläge bietet E. Olshausen 1995, S. 28-30.

⁶⁶¹ Hdt. 6,119.

⁶⁶² Diod. 17,110,3 berichtet dies für die schon erwähnten unter Xerxes deportierten Boioter.

unverdächtig ist. Die Hauptquelle für das Schicksal der griechischen Ansiedlung in Arderikka ist nämlich die Vita des Apollonios von Tyana des Philostratos.⁶⁶³ Schon die Zuweisung dieser Quelle zu einem Autoren Philostratos ist nicht eindeutig, da die Suda drei Autoren dieses Namens führt, die alle den Titel Λήμνιος führen, so dass alleine die Zuschreibung der einzelnen überlieferten Werke zu einer der entsprechenden Personen relativ problematisch ist. Allerdings ist gerade für den Autor der Philostr. Ap. eine relativ große Einigkeit erzielt worden.⁶⁶⁴ Problematisch ist an diesem Werk neben der starken Tendenz, Apollonios' Wirken in den höchsten Zügen zu preisen, auch die Frage der Quellen, die Philostratos bei einer Geburt um 170 n.Chr. verwenden konnte, um über das Leben des Apollonios zu berichten, dessen Wirken mit seinem Tod unter Nerva (96-98) gut 80 Jahre vor der Geburt des Philostratos endete. In einer solchen Tendenzschrift zuverlässige historische Überlieferung finden zu wollen, muss als äußerst problematisch angesehen werden.

Die Philostr. Ap. berichtet nun davon, dass Apollonios auf seinem Weg nach Indien in Begleitung seines assyrischen Schülers Damis an die Stätte kam, an der die deportierten Eretrier gewohnt hatten. Diese Stelle hat als erstes zum Ziel, das großartige Verhalten des Apollonios gegenüber den Eretriern zu illustrieren.⁶⁶⁵ Laut Philostratos hatten die deportierten Eretrier eine Agora aus Steinen wie in Griechenland errichtet, was als Hinweis auf die Organisation des Ortes als *Polis* gedeutet werden könnte und somit als ein Festhalten an Organisationsmustern des politischen und sozialen Lebens wie in Griechenland gedeutet wurde.⁶⁶⁶ Die Deutung dieser Quelle muss einige Schwierigkeiten beachten. Zum einen ist die starke Tendenz des Werkes in Rechnung zu stellen, zum anderen wird als Quelle für diese Geschichte das Werk des Damis von Ninive angegeben, bei dem es relativ unumstritten ist, dass es niemals existierte und reine literarische Fiktion des Philostratos ist, was dann natürlich die These von der Glaubwürdigkeit der auf dieser Grundlage erzählten Anekdoten aus dem Leben des Apollonios erschüttert.⁶⁶⁷ Dass die Historizität dieses Besuches zusätzlich noch

⁶⁶³ Diese Vita wird von M. Frede 1996, S. 887 als „reine Hagiographie“ bezeichnet, die im Auftrag der Mutter des Alexander Severus, Iulia Domna, von Philostratos verfasst wurde.

⁶⁶⁴ S. E. Bowie 2000, S. 888-894 für die allgemeine Problematik und für den zweiten Philostratos als Autor der Philostr. Ap. und sein Leben und seine Werke. Die Frage der Autorenschaft der Werke, die Philostratos zugeschrieben werden, behandelt auch E. Koskeniemi 1991, S. 3-5. Eine allgemeine Einführung dazu bei J.-J. Flinterman 1995, S. 5-14.

⁶⁶⁵ Philostr. Ap. 1, 24.

⁶⁶⁶ Philostr. Ap. 1,23. E. Olshausen 1995, S. 39 möchte den Beleg vorsichtig in diese Richtung deuten, wiewohl er anmerkt, dass dies aus dem Bericht des Philostratos nicht hervorgeht.

⁶⁶⁷ M. Dzielska 1986, S. 19-49 hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt und mit guten Gründen dahingehend argumentiert, dass alles, was sich auf diese Quelle beziehe als reine Fiktion des Philostratos anzusehen und somit diesen Geschichten jede Historizität abzusprechen ist. Gerade für das Leben des Apollonios sind Fakten nur äußerst schwierig von legendarischer Überlieferung zu trennen, und hier empfiehlt es sich ausdrücklich, nur bei mehreren, von Philostratos unabhängigen Quellen belegten biographischen Details von historischen Geschehnissen auszugehen. S. hierzu M. Dzielska 1986, S. 29-49. Quellen zu Apollonios, die von Philostratos

dadurch betont wird, dass er in einem Schreiben des Apollonios an den Sophisten von Klazomenai, Skopelianus, erwähnt wird, ist ebenfalls ein Problem, da dieser Brief vermutlich ebenfalls eine Erfindung des Philostratos ist.⁶⁶⁸ In diesem Falle wäre das in dieser Geschichte erwähnte Festhalten der Eretrier an ihrer kulturellen und sprachlichen Identität über immerhin gut 500 Jahre im fremden Umfeld nur unzureichend belegt. Es wäre dann eher möglich, in der Schilderung dieser Episode aus dem Leben des Apollonios ein Rückgreifen des Philostratos auf eine gebildeten Lesern bekannte Deportation von Griechen zu sehen, das genutzt wurde, um das lobenswerte Handeln des Apollonios in jener Situation zu illustrieren.⁶⁶⁹ Die genaue Zahlenangabe der deportierten Eretrier ist als Versuch zu werten, durch äußerste Genauigkeit die Glaubwürdigkeit der Angaben zu unterstreichen.⁶⁷⁰ Es lässt sich zu dieser Belegstelle für das Schicksal der deportierten Eretrier also festhalten, dass sie auf einer fingierten Quelle beruht, die durch einen vermutlich ebenfalls fingierten Brief bestätigt wird und dann mit einer vermutlich ebenfalls erfundenen Zahlenangabe noch als besonders verlässlich präsentiert wird.

Eine Grabinschrift aus Arderikka ist darüber hinaus in der *Anthologia Palatina* überliefert.⁶⁷¹ Dies ergibt einen weiteren Hinweis auf diesen Ort und seine griechischen Bewohner.

Das bedeutet, dass die Erwähnung von solchen Gruppen von Deportierten in der späteren literarischen Überlieferung immer auch dahin gehend zu hinterfragen ist, ob es sich um gelehrte Einfügungen handelt, die vom Publikum erwartet wurden, oder um wirklich historisch verwertbare Berichte. Diese Frage ist in jedem Einzelfall zu stellen und sicherlich nicht immer zu entscheiden. Es bleibt somit festzuhalten, dass für die Deportation der Eretrier nach Arderikka, abgesehen von der Tatsache, dass sie unter Dareios I. erfolgte, keine durch andere Quellen gestützte Informationen zur Verfügung stehen, da diese einzig auf den Schilderungen des Philostratos basieren. Die für die kulturelle und ethnische Identität von

unabhängig sind, sind äußerst selten und nur wenig aussagekräftig, s. dazu E. Koskenniemi 1991, S. 21-22. E. Koskenniemi 1991, S. 9-15 setzte sich ausführlich mit der Frage der Historizität des Damis auseinander und kam zu dem Schluss, dass Damis sehr wahrscheinlich eine literarische Fiktion des Philostratos sei. V. Mumprecht 1983, S. 991 formulierte zu dieser Frage eindeutig: „Dabei ist die Existenz des Damis, der ein Begleiter und Jünger des Apollonios gewesen und das ganze Leben des Mannes aufgezeichnet haben soll, eine reine Fiktion. Dafür gibt es so deutliche Argumente, daß in dieser Hinsicht ernstlich keine Zweifel mehr bestehen können.“ Dem widersprach allerdings J.-J. Flinterman 1995, S. 79-88.

⁶⁶⁸ Philostr. Ap. 1,23. V. Mumprecht 1983, S. 1037 Anm. 90 verneint die Historizität dieses Schreibens und erklärt den Bezug auf diese Person wegen der Existenz eines anderen Schreibens in der Briefsammlung des Apollonios für gut gewählt.

⁶⁶⁹ Dies drückt auch V. Mumprecht 1983, S. 1037 Anm. 94 aus, die in dieser Stelle eine Stilisierung des Apollonios zum „Herold des Griechentums“ in fremden Ländern sieht.

⁶⁷⁰ Philostr. Ap. 1,24 gibt an, wie viele Eretrier gefangen genommen wurden und wie viele den Marsch in die Deportation überlebt haben sollen.

⁶⁷¹ F. Canali de Rossi 2004, S. 99 (IEOG 177).

Griechen nach der Deportation und die Reaktion der Deportierten und ihrer Nachkommen auf die Verhältnisse in ihrer neuen Heimat so herausragenden Informationen, die Philostratos gibt, verweisen mehr auf die Vorstellung davon, wie im zweiten nachchristlichen Jahrhundert die Reaktion von Griechen auf die Deportation ins Achaimenidenreich imaginiert wurde als auf historische Tatsachen.⁶⁷² Dies ist zwar auch äußerst interessant, aber für die vorliegende Untersuchung nicht weiter verwertbar.

4.8.2.4. Boiotien

Der nächste Beleg für deportierte Griechen in Mesopotamien, der sich auch mit der Reaktion dieser Griechen auf das Schicksal der Deportation auseinandersetzt, findet sich bei Diodorus Siculus. Er erwähnt eine Ansiedlung von Boiotern im Bereich der unteren Diyala-Region. Diese seien die Nachfahren von unter Xerxes deportierten Boiotern gewesen, die während des Griechenlandfeldzuges des Xerxes 480/479 v.Chr. ihre Heimat hätten verlassen müssen.⁶⁷³ Von diesen Boiotern wird explizit festgehalten, dass sie ihre heimischen Bräuche (νόμοι) noch kannten und sich mit ihrer Umwelt in deren Sprache verständigten, ansonsten aber noch im Umgang untereinander einiges an griechischen Redensarten bewahrten.⁶⁷⁴ Dieser Beleg stellt eine gute Information zur kulturellen Identität einer deportierten Gruppe dar. Da die Ansiedlung der Deportierten in ihrer neuen Heimat, wie schon erwähnt, geschlossen erfolgte, konnten sie ihre Bräuche relativ gut erhalten. Das bedeutet, dass die regionalen Identitäten innerhalb der griechischen Welt sich an den Orten nachweisen lassen, an denen diese Ansiedlungen erfolgten. Somit besteht zumindest in der griechischen Überlieferung relativ große Einigkeit in der Frage, dass es Gruppen deportierter Griechen im Achaimenidenreich möglich war, ihre Identität über die Jahrhunderte zu wahren. Dies ist gerade nach dem traumatischen Erlebnis der Deportation und der Ansiedlung an einem Ort, der sich klimatisch relativ stark von den Verhältnissen in der Heimat unterschied, eine in der Antike öfter

⁶⁷² E. Koskenniemi 1991, S. 35-37 argumentiert dahingehend, dass Philostratos ein starkes „nationales Bewusstsein“ gehabt habe, was den Ton der klagenden Eretrier gut erklären würde. Allerdings ist der Begriff des Nationalbewusstseins für die Antike prinzipiell problematisch und sollte nicht verwendet werden. E. Koskenniemi 1991, S. 45-57 diskutiert die Philostr. Ap. als Quelle für das Verhältnis der zeitgenössischen Griechen zur griechischen Geschichte und Kultur und sieht in dieser Periode im Verhältnis zu Rom im Attizismus eine nationale Dimension, befasst sich aber mit dieser Passage nicht weiter. Von der Historizität der bei Philostratos gegebenen Informationen geht offenbar F. Canali de Rossi 2004, S. 98-99 aus.

⁶⁷³ Diodor 17,110,3. E. Olshausen 1995, S. 38 nutzt diesen Beleg, um einen Analogieschluss auf die kulturellen Verhältnisse in Arderikka anzustellen.

⁶⁷⁴ E. Olshausen 1995, S. 38.

überlieferte Reaktion.⁶⁷⁵

4.8.2.5. Die Branchiden

Ebenfalls im Kontext des Zuges Alexanders III. in den Osten des Achaimenidenreiches wird eine andere Gruppe von Nachkommen von Griechen aus Kleinasien erwähnt, bei der zumindest zu diskutieren ist, ob es sich im engeren Sinne um Deportierte handelte, die Branchiden.⁶⁷⁶ Curtius Rufus zufolge zogen die Branchiden aus dem Gebiet von Milet aus, da sie Xerxes zu Gefallen den Tempel in Didyma entweiht hatten.⁶⁷⁷ In diesem Sinne handelte es sich nicht um eine Deportation als Strafmaßnahme; andererseits erfolgte die Umsiedlung auf Befehl des Xerxes.⁶⁷⁸ Dass die Branchiden in der Zeit des Xerxes auf der Seite des Achaimenidenreiches standen, berichtet auch Strabon, wobei er dafür Kallisthenes zitiert.⁶⁷⁹ Die Historizität dieses Frevels der Branchiden ist allerdings durch Herodot nicht belegt, so dass dieser Grund für das spätere Massaker an den Branchiden in der Forschung allgemein abgelehnt wird.⁶⁸⁰ Für die Historizität des Massakers sprach sich H. W. Parke aus, der die Begründung dieser Aktion mit dem Frevel der Branchiden als Erfindung des Kallisthenes erklärte, der damit einen Anlass für das Handeln Alexanders erfunden habe, die sich mit der allgemeinen Argumentation für den Krieg gegen die Perser, dem Rachefeldzug wegen der Perserkriege, in Einklang habe bringen lassen.⁶⁸¹ Auch für diese Gruppe von Griechen wird angegeben, dass sie ihre heimischen Bräuche noch nicht vergessen, aber sprachlich sich ihrem neuen Umfeld angepasst hätten, wobei dies negativ konnotiert wird.⁶⁸² Bei der Schilderung

⁶⁷⁵ Einen besonders gut belegten Fall stellt die historische Tradition der Juden in der Zeit des neubabylonischen Reiches dar, von denen sowohl die Reaktion auf die Deportation (Psalm 137) als auch das Festhalten an der eigenen kulturellen Tradition (zumindest in der später tradierten Überlieferung, v.a. Nehemia) gut bezeugt ist.

⁶⁷⁶ H.W. Parke 1985, S. 59-61 gibt einen knappen Überblick über die historische Überlieferung zu den Branchiden.

⁶⁷⁷ Darauf bezieht sich vielleicht die Stelle bei Pausanias 8,46,3, der berichtet, das Xerxes als Strafe für das Verhalten der Milesier bei Mykale die Statue des Apollon der Branchiden habe wegführen lassen. Zur Stelle bei Ktesias FGH 688 F13 s. die Anmerkungen bei A. Kuhrt 2010a, S. 294 Text 78 (i).

⁶⁷⁸ Curt. 7,23. Die Umsiedlung erfolgte „iussu Xerxis“, also vielleicht doch nicht ganz freiwillig, wobei nach dem Abzug des Xerxes den Branchiden in Milet eine brutale Bestrafung gedroht hätte. Den Tatbestand des Frevels der Branchiden überliefert auch Strab. 14,1,5 und Strab. 11,11,4, wobei er sie wegen des Frevels freiwillig ihre Heimat verlassen lässt. Zur Historizität dieser Berichte s. grundsätzlich H.W. Parke 1985, S. 62-65. J. Seibert 1979 führt die Branchiden nicht als *Phygades* auf, die in den persischen Herrschaftsbereich flohen.

⁶⁷⁹ Strab. 17,1,43.

⁶⁸⁰ H.W. Parke 1985, S. 64.

⁶⁸¹ H.W. Parke 1985, S. 66-68.

⁶⁸² Curt. 7,23,29: „Mores patrii nondum exoleverant; sed iam bilingues erant, paulatim a domestico externo sermone degeneres.“ A. Kuhrt 2010a, S. 845 Text 16, Anm. 4 schlägt vor, dass es sich bei dieser Sprache um Baktrisch gehandelt habe.

des Schicksals deportierter Griechen in ihrem fremden Umfeld handelt es sich also um eine stereotype Feststellung: Diese erinnerten sich zwar noch ihrer heimischen Bräuche und lebten danach, aber die Sprache wurde durch den Kontakt mit der sie umgebenden Bevölkerung (negativ) beeinflusst.⁶⁸³

Für die Frage nach der Historizität dieser Umstände ist dies problematisch, da die Tatsache, dass die Schilderung deportierter Menschen und ihrer Lebenssituation durch bestimmte Topoi geprägt war, die Quellen stark bestimmt. Hinzu kommt, dass dieses Ereignis nicht in Arrians „Anabasis“ überliefert ist, was die Frage der Historizität der von Curtius Rufus geschilderten Ereignisse zusätzlich erschwert.⁶⁸⁴ Dieses Problem der Historizität beruht darüber hinaus auf der Tatsache, dass die beiden Hauptquellen für das Werk des Arrian, Aristobulos und Ptolemaios, dieses Ereignis offenbar nicht erwähnten, weshalb es in der Geschichte des Alexanderzuges Arrians nicht auftaucht.⁶⁸⁵ Erschwert wird ein Urteil in dieser Frage auch dadurch, dass die Abfassungszeit des Werkes des Curtius Rufus nur indirekt erschlossen werden kann und es keinerlei antike Informationen zu Autor und Werk gibt.⁶⁸⁶ Somit ist die Frage, welche Abhängigkeiten zwischen Curtius Rufus und Arrian bestanden, nicht zu klären. Nimmt man aber eine Datierung des Werkes des Curtius Rufus ins 1. Jh. n.Chr. an, dann ist selbstverständlich Curtius Rufus vor Arrian anzusetzen. Da aber, wie erwähnt, Curtius Rufus in der gesamten antiken Literatur nicht erwähnt wird, ist er auch bei Arrian nicht zitiert. Die Überlieferung zu Alexander III. in der Antike beruhte, wie bekannt, auf mehreren Strängen.⁶⁸⁷ Die Historizität des Massakers an den Branchiden wird allerdings durch die Tatsache, dass Strabon es im Kontext seiner Beschreibung der Felsenfestungen in Baktrien und der Sogdiana

⁶⁸³ Somit lässt sich die wichtige Bedeutung der Sprache für die Zugehörigkeit einer Gruppe zu einem bestimmten Volk zwar erkennen, aber davon losgelöst ist die kulturelle Identität stark an bestimmte Bräuche gebunden, eben griechisch νόμοι bzw. lateinisch *mores*.

⁶⁸⁴ Eine gute Illustration der Probleme bei der Überlieferung des Curtius Rufus bietet Curt. 9,4,14, in dem er eine sehr interessante ethnographische Beobachtung wiedergibt, die mit großer Wahrscheinlichkeit jeder Historizität entbehrt, oder zumindest sehr stark ausgeschmückt ist. Hier berichtet er vom Volke der Siber, das seine Herkunft auf den Zug des Herkules zurückgeführt habe. Dies sei zu erkennen gewesen an der Tatsache, dass sie sich mit Fellen kleideten und Keulen als Waffen verwendeten. Die *mores* der Griechen ließen sie aber nicht mehr erkennen. Hier lässt sich eine Charakteristik postulieren, die häufiger für die Erwähnung von Gruppen griechischer Herkunft in solchem Kontext erstellen lässt. Dies beruhte darauf, dass die frühere literarische Tradition von solchen Gruppen berichtete. Aus den entsprechenden Texten waren diese bekannt und mussten auf dem Zug angetroffen werden. Dass dies dann in Indien geschieht, gibt der Stelle eine besondere Exotik, aber historisch belastbare Fakten verbargen sich hinter diesen Berichten nicht. Dazu gibt es den sehr passenden Kommentar bei Arr. an. 4,28,2, der meinte, man erwähne bei allem, was sonderlich schwer erscheine, dass auch Herakles sich daran versucht habe, um die eigenen Schwierigkeiten ins rechte Licht zu setzen.

⁶⁸⁵ H. W. Parke 1985, S. 65.

⁶⁸⁶ G. Wirth/ O. von Hinüber 1985, S. 736. Dabei ist allerdings eine Tendenz zur Datierung des Curtius Rufus ins 1. Jh. n.Chr. zu beobachten. S. dazu die Dissertation von H. Bödefeld 1982.

⁶⁸⁷ Einen Überblick bietet R. Egge 1978, S. 1-26 für das antike Verständnis Alexanders III. und die moderne Rezeption.

kurz erwähnt, wahrscheinlicher gemacht.⁶⁸⁸ Da aber auch dieser Autor hier in einer historiographischen Tradition steht und seine Quelle für dieses Ereignis an dieser Stelle nicht erwähnt wird, lässt sich die Historizität des Ereignisses nicht weiter bestimmen.⁶⁸⁹

4.8.2.6. Fazit

Als Fazit lässt sich zur Überlieferung zu Deportierten griechischer Herkunft im Achaimenidenreich Folgendes festhalten: An der Tatsache der Deportation größerer Gruppen von Griechen und anderer europäischer Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel der Paionen⁶⁹⁰ in das achaimenidische Kernland besteht in der Überlieferung kein Zweifel. Grundsatz der Behandlung solch deportierter Gruppen war die Ansiedlung der Gruppe an einem gemeinsamen Ort, diese wurden also nicht getrennt. Inwieweit dies auch der Isolation der entsprechenden Gruppen dienen sollte, ist nicht zu entscheiden.⁶⁹¹ Als Folge dieser Strategie der Isolation wird angeführt, dass diese Deportierten auch nach mehreren Generationen noch die Sprache der Heimat gesprochen hätten.⁶⁹² Doch wird für mehrere dieser deportierten Gruppen sprachliche Interaktion mit der sie umgebenden Bevölkerung überliefert, die gerade gegen eine komplette Isolation von der lokalen Bevölkerung sprechen.⁶⁹³ Diese wäre für den gesamten Bereich des Achaimenidenreiches auch kaum durchsetzbar gewesen.⁶⁹⁴ Andererseits sind die zitierten Stellen, die für diese Kontakte mit der lokalen Bevölkerung sprechen, stereotyp; von daher ist im Einzelfall zu prüfen, inwieweit jeweils die Beleglage als ausreichend gesichert anzusehen ist, um von einer Historizität der entsprechenden Belege auszugehen. Diese allerdings ist in den meisten Fällen nicht sicher. Die kulturelle Identität solcher Gruppen wurde zumindest von den antiken Schriftstellern als

⁶⁸⁸ Strab. 11,11,4. Da dieser aber Kallisthenes als Quelle verwendete, ist dieses Argument nur für die Tatsache allgemein zu verwenden, nicht aber für die Begründung des Massakers, wenn man H.W. Parke 1985 folgt.

⁶⁸⁹ H.W. Parke 1985, S. 65 wendet sich gegen die zu seiner Zeit maßgebliche Forschungsmeinung, dieses Ereignis sei eine reine literarische Fiktion gewesen. Warum A. Demandt 2009, S. 203-204 mit Anm. 95 die Stelle Curt. 5,17-19 mit dem Schicksal der Branchiden verbindet, ist mir nicht ersichtlich.

⁶⁹⁰ S. hierzu E. Olshausen 1997. Hierbei handelte es sich allerdings nach dem Bericht Herodots nicht um eine Strafdeportation, wie E. Olshausen 1997, S. 105 festhält.

⁶⁹¹ Dies vermutet E. Olshausen 1997, S. 107.

⁶⁹² E. Olshausen 1997, S. 107.

⁶⁹³ Curt. 7,23,29, Diod. 17,110,3.

⁶⁹⁴ Dies beweist auch gerade das Beispiel der Paionen, die 500 v. Chr. wieder in ihre Heimat flohen, und zwar von einem persischen Kavallerie-Verband noch verfolgt, aber nicht mehr erreicht wurden, wie E. Olshausen 1997, S. 106 schildert. Somit standen die Paionen gerade nicht unter ständiger Kontrolle, was Bedingung für eine komplette Isolation von ihrer Umwelt gewesen wäre. Zwar schildert Hdt. 5,98,1 die Lebensweise der Paionen als isoliert wohnend, aber eben nicht direkt unter der Bewachung persischer Truppen stehend, die ansonsten die Flucht dieser Paionen effektiv hätten verhindern können.

äußerst gefestigt und über Generationen anhaltend bewertet. Dafür wird es Beispiele gegeben haben; ob aber die in den Quellen genannten Beispiele alle historisch sind oder eher auf anderen Beispielen beruhen und aufgrund anderer Gründe an den entsprechenden Stellen konstruiert wurden, ist schwierig zu entscheiden. Es ist offenbar keine allzu strenge Kontrolle über die Deportierten ausgeübt worden, die allerdings durch die Distanzen zwischen der alten Heimat und den neuen Siedlungsplätzen auch nicht unbedingt erforderlich war. Bei der Kontrolle, die innerhalb des Achaimenidenreiches über die Wege ausgeübt wurde, hätte es keine größere Bevölkerungsgruppe unbeachtet geschafft, ihren neuen Siedlungsplatz zu verlassen.⁶⁹⁵ Ein größerer Integrationsdruck herrschte auf die umgesiedelten Bevölkerungsschichten nicht, sie konnten im Rahmen ihrer Siedlungen offenbar nach eigenen Vorstellungen leben.⁶⁹⁶ Somit entstanden im Achaimenidenreich Inseln griechischen Lebens, die aber für die Kontakte zwischen den Achaimeniden und der griechischen Welt keine große Bedeutung gewannen. Dies war wegen der Anziehungskraft des persischen Hofes auf Persönlichkeiten des griechischen Lebens nicht nötig, da so ständig kompetente Personen am Hof des Königs vorhanden waren.⁶⁹⁷

4.9. Griechische Verbannte im Achaimenidenreich

Eine weitere Gruppe von Personen, deren Aufenthalt im Achaimenidenreich nicht auf freiwilliger Basis beruhte, sind die *Phygades*, Personen, die aus diversen, zumeist der innenpolitischen Lage der heimischen *Polis* geschuldeten Gründen ihre Heimat verlassen

⁶⁹⁵ Was bei Distanzen wie der zwischen der Kyrenaika und Baktrien oder der Susiana und Griechenland erlaubte, keine größeren Gruppen von Soldaten für die Kontrolle der Deportierten zu binden. Auf den königlichen Straßen gab es in regelmäßigen Abständen Stationen, die neben der Versorgung der Reisenden auch eine gewisse Kontrollfunktion ausübten, s. dazu M. Brosius 2006, S. 53-58. Die Mechanismen der Kontrolle des Achaimenidenreiches beschreibt P. Briant 2002, S. 364-377. Ohne Erlaubnis konnten die Straßen des Reiches nicht benutzt werden. Diese umfasste auch die Anzahl der Personen der Reisegruppe, die Höhe der auszugebenden Rationen und die zu benutzende Wegstrecke. Ein solches System ist für die Verhinderung der Flucht größerer Gruppen gut geeignet.

⁶⁹⁶ Die hierfür maßgebliche Quelle, die sogar die Errichtung eines griechischen Tempels und einer Agora in Arderikka schildert, ist wiederum Philostr. Ap. 1,24, was die Frage aufwirft, ob dies den Tatsachen entspricht. Zumal Philostratos für diesen Ort einen Königskult für achaimenidische Könige seitens der Griechen belegt, was ebenfalls skeptisch stimmt. E. Olshausen 1995, S. 39 scheint diesen Bericht über den Königskult als durchaus glaubwürdig anzusehen, da er in seiner Analyse der kulturellen Situation der deportierten Eretrier Philostratos als religionsgeschichtlich durchaus interessiert bezeichnet.

⁶⁹⁷ S. hierzu die Listen bei J. Hofstetter 1978, S. 213-215, die 78 griechische Einzelpersonen am Hof des Großkönigs aufführt. Wenn hierbei auch nicht jede Person ihre Anwesenheit am Hofe betreffend über jeden Zweifel erhaben ist (wie etwa Ktesias), so zeigt diese Zahl doch deutlich die große Bedeutung von Griechen für das Leben des achaimenidischen Hofstaates ab der Regierungszeit Dareios I. Zu den (athenischen) Gesandtschaften an den persischen Hof ist auch M.C. Miller 1997, S. 109-133 heranzuziehen.

mussten. Die *Phygades* verließen ihren Herkunftsort somit zwar ebenfalls unter Zwang, doch während dieser bei den Deportierten durch eine fremde Macht ausgeübt wurde, um den Widerstand gegen die Unterwerfung zu brechen, wurde diese Zwangsmaßnahme durch die eigenen Mitbürger ausgeübt.⁶⁹⁸ Während ein Großteil der Personen, deren Schicksal überliefert ist, einen anderen Ort innerhalb der griechischen Staatenwelt aufsuchte,⁶⁹⁹ zogen manche der *Phygades* in den achaimenidisch kontrollierten Raum.⁷⁰⁰ Zumindest für hochgestellte Persönlichkeiten ist dabei belegt, dass sie seitens der persischen Machthaber freundschaftlich aufgenommen wurden. Dies beruhte vor allem auf der Tatsache, dass solche Personen über sehr nützliche Informationen über die Verhältnisse in der hellenischen Staatenwelt verfügten und während der Perserkriege auch für die militärischen Aktionen wegen ihrer Kenntnisse der griechischen Topographie ausgesprochen hilfreich für die Aktionen des achaimenidischen Heeres waren. Über die Bedingungen, unter denen die *Phygades* in Persien weilten, ist leider in vielen Fällen relativ wenig belegt, aber auch hier zeigt das Beispiel des Themistokles, dass die äußeren Bedingungen für einen Exulanten durchaus positiv sein konnten.⁷⁰¹

Die Geschichte der Perserkriege zeigt die große Bedeutung, die die Exulanten bei Planung und Ausführung des Feldzuges spielten. Dabei verweist der Einsatz der *Phygades* gerade auf die Tatsache, dass die kulturelle Identität der entsprechenden Personen weiterhin stark von ihrer Herkunft abhing, da dieses Engagement ja gerade auf die Rückkehr und die Machtübernahme in der alten Heimat ausgerichtet war.⁷⁰² Ob das Scheitern dieses Versuches dann eine Änderung der Haltung des Exulanten gegenüber seiner neuen Heimat bedeutete, ist aufgrund der fehlenden Quellen nicht zu erschließen. Der Fall des Themistokles liegt insofern anders, als er von Beginn an nach Ausweis der Quellen im Achaimenidenreich eine große

⁶⁹⁸ Abgesehen davon besteht zumindest zwischen den Bedingungen des Ostrakismus und der Deportation der bedeutende Unterschied, dass die ostrakisierten Personen in Athen die Perspektive der Rückkehr in ihre Heimat nach zehn Jahren hatten und ihren Aufenthaltsort meist frei wählen konnten (J. Seibert 1979, S. 33-35), während den Deportierten weder die eine noch die andere Wahlmöglichkeit offenstand.

⁶⁹⁹ J. Seibert 1979, S. 390-394 führt die üblichen Gründe für die Wahl des Exilortes an. Diese konnten je nach Intention unterschiedlich sein. So war die Wahl eines nahen Exilortes dadurch motiviert, dass die exilierte Person bei einem Wechsel der politischen Lage im Heimatort schnell dorthin zurückkehren konnte. Andererseits hing dies natürlich auch von der Aufnahmebereitschaft des Zielortes ab, und nach J. Seibert ist auch davon auszugehen, dass z.B. exilierte Demokraten eher in einer anderen Demokratie Aufnahme suchten als in einer Oligarchie, wobei eine solche Prinzipientreue im Hinblick auf die politische Situation am Aufnahmeort eine m.E. etwas anachronistische Sichtweise widerspiegelt; dies legt gerade die Wahl des Themistokles, nach Persien zu gehen, nahe, auch wenn dieser nach J. Seibert 1979, S. 393 wegen der Verfolgung durch Athen und Sparta kaum eine andere Wahl gehabt hat, als sich in den persischen Machtbereich zu flüchten.

⁷⁰⁰ J. Seibert 1979, S. 393 listet alle belegten Fälle griechischer *Phygades* im persischen Machtbereich auf.

⁷⁰¹ J. Seibert 1979, S. 393-394. Zu Themistokles Aufenthalt am Hof des Großkönigs s. A. Keaveney 2003, S. 39-67.

⁷⁰² J. Seibert 1979, S. 36-38 schildert die Bemühungen der Peisistratiden um einen persischen Feldzug gegen Athen und die Möglichkeit, danach wieder die Macht dort zu übernehmen.

Offenheit der persischen Kultur gegenüber zeigte und auf dieser Grundlage dann als Dynast in Kleinasien eingesetzt wurde.⁷⁰³ Andererseits erhielt er die Einkünfte aus mehreren kleinasiatischen Städten⁷⁰⁴ und konnte dann innerhalb der offenen Strukturen des Achaimenidenreiches ein Leben eher nach griechischen Vorstellungen führen, als das in den Residenzen am Hof des Großkönigs möglich gewesen wäre.⁷⁰⁵ Da die Quellen aber wenig über die Lebensführung der Exulanten am persischen Hof aussagen und relativ häufig die Konzentration auf die Frage der Ausübung der Proskynesis gerichtet ist, wenn über die Unterschiede zwischen der griechischen und der persischen Kultur im Alltag berichtet wird, sind hier wiederum Aussagen nur schwierig zu treffen. Diese Schwierigkeit basiert auf der Grundproblematik bei der Ausbildung von Identitäten, die zwar immer auf einer personalen Ebene stattfindet, die aber ohne autobiographische oder auf diese Frage ausgerichtete andere Quellen für einzelne Personen in der Antike nur schwer zu leisten ist. Diese beschreibt in der Frage von größeren Personengruppen auch nur die Empfindungen bestimmter Personen innerhalb dieser sozialen Verbände.

4.10. Griechische Gesandte im Achaimenidenreich

Griechische Gesandtschaften an den achaimenidischen Hof sind bis zum Sturz Dareios' III. gut belegt. Für die Frage der kulturellen Identität von Griechen im Achaimenidenreich sind sie wegen der temporären Beschränkung ihres Aufenthaltes naturgemäß von untergeordneter Bedeutung. Interessant wäre in diesem Kontext die Frage, inwieweit sich griechische Gesandte bei ihrer Reise durch das Achaimenidenreich auf griechische Bewohner des achaimenidischen Kernlandes stützen konnten oder ob diese als Anlaufpunkt für solche Gesandtschaften nicht in Erscheinung traten. Leider geht dies aus der griechischen Historiographie nicht hervor.⁷⁰⁶ Grundsätzlich sollte allerdings für die an den persischen Hof kommenden Gesandten keine sonderliche Sprachbarriere bestanden haben, da die

⁷⁰³ Plutarch, Themistokles 27-31 berichtet von seinem Verhalten in Persien und seinem weiteren Schicksal. Eine sehr genaue Analyse der Überlieferung zu Themistokles am persischen Hof, die begründete Zweifel an den Details der Überlieferung äußert, bei A. Keaveney 2003, S. 39-87.

⁷⁰⁴ S. dazu A. Keaveney 2003, S. 69-74.

⁷⁰⁵ An der Historizität der Angabe bei Athen. 1, 29f, Demaratus und Themistokles sei befohlen worden, persische Tracht zu tragen, äußert A. Keaveney 2003, S. 61 Zweifel.

⁷⁰⁶ Zweisprachigkeit bei Mitgliedern der persischen Oberschicht ist dagegen in griechischen Quellen häufiger belegt und könnte für den Verkehr zwischen griechischen Gesandten und dem persischen Hof neben dem Einsatz von Dolmetschern (s. etwa Xen. an. 1,8,12) eine weitere Grundlage gewesen sein. So berichtet Hdt. 9,16,2 von einem gemeinsamen Mahl von Thebanern und Persern, nach dem sich ein Perser in griechischer Sprache (Ἑλλάδα γλῶσσαν) an die Gesellschaft wandte.

griechischen Quellen, wie dargestellt, von einem regen griechischen Leben am achaimenidischen Hof zeugen und auch die Möglichkeit bestand, bei längerem Aufenthalt am persischen Hof, wie er für diverse Gesandtschaften bezeugt ist, die persische Sprache zu erlernen.⁷⁰⁷ Wahrscheinlicher wurde in solchen Fällen aber auf Dolmetscher zurückgegriffen. Daher soll in diesen Abschnitt nur kurz auf einen die Identitätsfrage berührenden Punkt eingegangen werden. Dies ist der gerade Gesandten griechischer Poleis öfter gemachte Vorwurf des Μηδισμός,⁷⁰⁸ also der Zusammenarbeit mit dem Großkönig, der auch mit der Annahme gewisser persischer Sitten und Gebräuche zusammenhängen konnte, aber auch als Terminus für einen allgemeinen Verrat an Griechenland verstanden werden konnte.⁷⁰⁹ Hierbei handelte es sich üblicherweise um das Tragen persischer Kleidung und die Annahme persischen Luxuslebens, welche in der Heimat zu großen Problemen führen konnten. Dies zeigt eine klar kulturell verstandene Abgrenzung zwischen dem griechischen Lebensstil und seinem persischen Pendant auf, der im hellenischen Diskurs über das Achaimenidenreich eine gewichtige Rolle spielt. Eine solche Distanzierung vom persischen Luxus beruht auf dem schon länger in der griechischen Tradition existierenden Diskurs über den Orient, der schon seit der frühen Dichtung den Orient als reiches, dekadent-effeminiertes Gegenbild der griechischen Welt imaginierte, nun aber durch den politischen Kontakt und militärischen Konflikt zwischen beiden Sphären als viel bedeutender und für die Identitätsbildung maßgebend wahrgenommen wurde. Für dieses Verhalten gibt es in der griechischen Überlieferung verschiedene Beispiele, wobei neben Diplomaten, die sich mitunter länger am persischen Hof aufhielten,⁷¹⁰ auch Feldherren belegt sind, die sich dieses Vergehens schuldig machten. Dies zeigt, dass die Lebensweise am persischen Hof auf die griechischen Eliten eine große Faszination ausübte, was besonders durch die Tatsache unterstrichen wird, dass ausgerechnet ein Spartiat wie Pausanias diesen Luxus begierig übernahm.⁷¹¹ Da der Terminus Μηδισμός in innenpolitischen Auseinandersetzungen als politischer Kampfbegriff zur Denunzierung des politischen Gegners gebraucht wurde, zeigt er sehr gut die Möglichkeit,

⁷⁰⁷ Dies zeigt das berühmte Beispiel des Themistokles, der laut Thuk. 1,138,1 (s. hierzu auch Plut. Themistokles 27-29) innerhalb eines Jahres genug Persisch erlernte, um sein Begehrt vor dem Großkönig in dessen Muttersprache vortragen zu können.

⁷⁰⁸ D.F. Graf 1984, S. 15 gibt eine kurze Begriffsgeschichte dieses Terminus, der analog zu Begriffen wie „Attizismus“ oder „Lakonismus“ erst einmal nur das Ergreifen einer bestimmten Partei innerhalb der griechischen Staatenwelt des 5. und 4. Jh. v.Chr. bezeichnete. In dieser Weise wurde dann die Zusammenarbeit mit dem Großkönig als Μηδισμός bezeichnet. Natürlich hebt der Begriff sich von den anderen innergriechischen Begriffen inhaltlich durch den Bezug auf einen bestimmten Lebensstil ab. S. hierzu die weiteren Ausführungen bei C. Tuplin 1997, S. 156-162.

⁷⁰⁹ In diesem Falle ist dies aber ein eindeutiger (innen-)politischer Kampfbegriff, da ein solches politisches Bewusstsein einer gesamt-griechischen Einheit in der damaligen Zeit einen Anachronismus darstellt.

⁷¹⁰ J. Hofstetter 1972, S. 94-95 weist darauf hin, dass die wichtigste Kontaktzone allerdings Kleinasien blieb.

⁷¹¹ Thuk. 1,95,128-134; s. dazu D.F. Graf 1984, S. 15.

anhand eines etablierten orientalistischen Diskurses Vorurteile gegenüber dem Achaimenidenreich zu nutzen. Im Falle der Diplomaten war der Vorwurf der Bestechlichkeit ohnehin häufig, da die diplomatische Tätigkeit im Dienste der Polis nicht besoldet wurde.⁷¹² Einige Fälle von Bestechlichkeit hat J. Hofstetter aufgeführt,⁷¹³ wobei es schwierig ist, in jedem Falle davon auszugehen, dass dieser Vorwurf mit dem des *Medismos* verbunden wurde, da dieser nicht als eigenes Offizialdelikt geahndet wurde, sondern dies unter die Kategorie des Hochverrats fiel.⁷¹⁴

Der Begriff des *Medismos* ist also für die kulturelle Identität von Griechen im Achaimenidenreich nicht von Belang, da es sich dabei um einen innenpolitischen Kampfbegriff der griechischen Welt handelte, der eine negative Konnotation des Perserbegriffes in der griechischen Welt aufzeigt.⁷¹⁵ Von Bedeutung ist allerdings, dass dieser Begriff in den griechischen Quellen auch von Griechen am Hofe des Perserkönigs in Susa gegeneinander erhoben wird, wenngleich diese Berichte sich auch an ein griechisches Publikum richteten. So warf Timokreon aus Rhodos dem Themistokles *Medismos* vor; dieser hatte sich aus seiner Sicht mangelhaft für seine Rückkehr nach Rhodos eingesetzt, und da ihm wie dann später Themistokles *Medismos* vorgeworfen worden war, führte er ihn als schweren Vorwurf im Leben des Themistokles auf.⁷¹⁶ Der Bericht bei Plutarch beinhaltet allerdings das Problem, dass er sehr lange nach den berichteten Ereignissen verfasst wurde. Laut Plutarch hatte Themistokles sich der Verurteilung des Timokreon wegen dieses Vorwurfs nicht widersetzt, weswegen dieser die entsprechenden Vorwürfe besonders betonte. Als Beweis für die Anwendung des Terminus auf eine allgemeine Insultation des Gegners ist diese Stelle allerdings sehr bedeutsam, da er hier explizit verwendet wurde.⁷¹⁷

Der Vorwurf des *Medismos* beweist somit wiederum den großen Einfluss, den das Achaimenidenreich auf die politische Alltagskultur in Griechenland (zumindest in Athen) nahm. Dieser Einfluss erklärt sich aus dem Engagement beispielsweise der Peisistratiden für den Feldzug gegen Athen, das ja auch in der Evakuierung Athens und der Einnahme der Stadt

⁷¹² J. Hofstetter 1972, S. 97.

⁷¹³ J. Hofstetter 1972, S. 102-104.

⁷¹⁴ D.F. Graf 1984, S. 15-16 zeigt dies zumindest für Attika, wo es unter die *προδοσία* fällt.

⁷¹⁵ Interessant in diesem Zusammenhang ist die frühe Geschichte des Ostrakismus in Athen, dessen früheste Opfer in Zusammenhang mit der Tyrannis, aber eben oft auch unter dem Vorwurf des *Medismos* verurteilt wurden, wie R.M. McMullin 2001, S. 62-66 aufzeigt. Hierbei zeigen diese frühen Fälle des Ostrakismus wenig dahingehend, ob es sich wirklich um Personen handelte, die mit den Persern zusammenarbeiteten, sondern wie stark die persischen Kriege im öffentlichen Bewusstsein Athens noch nachwirkten und wie dies den innenpolitischen Diskurs prägte (R.M. McMullin 2001, S. 65-66).

⁷¹⁶ Plutarch Themistokles 21.

⁷¹⁷ Wobei die Tatsache, dass er als mit dem gleichen Vorwurf belastete Person diesen Vorwurf verwendete, eine bittere Ironie anzeigt.

durch die Perser gipfelte, dem die Zerstörung der Stadt und die Brandschatzung der Akropolis folgten.⁷¹⁸ Diese traumatische Erfahrung ist als Erklärung für die Bedeutung des *Medismos*-Vorwurfes innerhalb der athenischen politischen Debatten sicherlich eine gute Erklärung, auch wenn dieser Vorwurf sich davon abgelöst als gutes Mittel der Diffamierung des politischen Gegners eignete. Davon abgelöst war die Reaktion auf den Sieg gegen die Perser bei Plataiai durchaus durch Vergeltungsmaßnahmen gegen des *Medismos* beschuldigte Städte und Einzelpersonen gekennzeichnet.⁷¹⁹ Innerhalb des Achaimenidenreiches ist dieser Vorwurf daher nicht belegt. Dies ist aber aufgrund der Tatsache, dass es sich um einen Kampfbegriff der inner-griechischen Politik handelte, auch nicht verwunderlich. Da aber Zeugnisse für das Selbstverständnis von Griechen in persischen Diensten nicht vorliegen, lässt sich über die Haltung, die Griechen gegenüber ihren Dienstherrn eingenommen haben, nur wenig sagen. Das Beispiel des Themistokles zeigt aber, dass die starke Ablehnung barbarischer Sitten und Gebräuche,⁷²⁰ wie sie in der griechischen Überlieferung für spätere Zeiten und Personen belegt sind, in der realen Lebenswelt nicht in allen Fällen vorkam, wie es allgemein gerne angenommen wurde.

4.11. Ergebnisse

Die kulturelle Identität von Personen aus dem griechischen Raum im Achaimenidenreich ist im Vergleich zu den vorherigen Perioden der orientalischen Geschichte besser zu beleuchten, wengleich die Quellen weiterhin große Probleme bei ihrer Deutung beinhalten. Dies hat mehrere Gründe. So sind die Quellen zum Achaimenidenreich und zum griechisch-persischen Kontakt sowohl zeitgenössisch als auch in (mitunter bedeutend) späterer Zeit verfasst. Grundsätzlich zeigt eine Betrachtung der Quellen, dass die große Bedeutung, die seitens der griechischen Welt dem Reich der Achaimeniden beigemessen wurde, auf persischer Seite

⁷¹⁸ J. Seibert 1979, S. 37-38. Von der großen Rolle des Hippias bei der Vorbereitung des Feldzuges gegen Athen und seine Bemühungen, die Perser für seine Wiedereinsetzung zu gewinnen, berichten sowohl Thuk. 6, 59, 2-3, 4 als auch Hdt. 5, 96, seine Hilfe bei der Landung bei Marathon Hdt. 6, 102 und Hdt. 6, 107, 2.

⁷¹⁹ J. Seibert 1979, S. 39-40 gibt einen kurzen Überblick über diese Geschehnisse. R.M. McMullin 2001, S. 55-56 weist allerdings darauf hin, dass die meisten Personen, denen dieser Vorwurf gemacht wurde, „escaped without any retaliation“.

⁷²⁰ Die sich z.B. in der Ismenias aus Theben zugesprochenen Umgehung der Proskynese versinnbildlicht, über den berichtet wird, er habe einen Ring fallen lassen und sich nach diesem gebückt, um die Verbeugung vor dem Großkönig zu vermeiden (Plut. Artoxerxes 22, Ail. nat. var. 1, 21. Hinter dieser Geschichte verbirgt sich der Vorwurf, dass Ismenias auf diesem Wege eben doch seine Unterordnung unter den Großkönig anerkannte. Ismenias (und auch Pelopidas) waren aber, wie A. Kuhrt 2010a, S. 539 Anm. 4 bemerkt, selbstverständlich zur Proskynese verpflichtet, was auch einen Hinweis darauf bietet, dass der Vorwurf des *Medismos* relativ wohlfeil erhoben werden konnte.

nicht im gleichen Maße erwidert wurde. Hierbei ist neben der Tatsache, dass sich der griechische Raum an der Peripherie des Reiches befand, auch der Grund maßgebend, dass sich das achaimenidische Reich in einem Großteil seiner Geschichte politisch und militärisch in anderen Regionen seines Territoriums engagierte. Zwar ist auch möglich, dass eine genauere Kenntnis der achaimenidischen Quellen ein ganz anderes Bild vermitteln würde; da diese aber nicht erhalten sind, ist auf einige grundsätzliche Überlegungen zu verweisen.

Griechen spielten an vielen Fronten des Achaimenidenreiches nach Ausweis der Quellen eine große Rolle. Dies liegt allerdings daran, dass es sich entweder um griechische historiographische Werke handelt, die den östlichen Mittelmeerraum beschreiben und somit von Anatolien bis Ägypten nun einmal mit dem Herrschaftsraum der persischen Könige oder zumindest ihrem Anspruch auf die Herrschaft über diesen Raum konfrontiert waren. Handelt es sich dagegen um Persika, also griechische Historiographie oder Ethnographie bezogen auf das Reich der Achaimeniden, so sind diese auch in erster Linie mit den Beziehungen der Griechen zu Persien befasst. So lässt sich der hohe Stellenwert erklären, der aus der persischen Behandlung der griechischen Welt zu sprechen scheint, indem etwa zwei Großkönige Feldzüge in dieses Gebiet unternahmen.⁷²¹ Dies ist für andere Bereiche des Reiches genauso belegt, und daher sollte dies nicht als eine Sonderstellung der griechischen Welt interpretiert werden, die deren große Bedeutung unterstreicht, auch wenn dies von griechischer Seite so gedeutet wurde. Hätte der zentralasiatische Raum, beispielsweise die Massageten, eine ähnliche Historiographie wie die griechische Welt hinterlassen, würde sich für diesen Raum eventuell ein ähnliches Bild ergeben.⁷²²

Eine große Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung des Achaimenidenreiches durch die Griechen und der, soweit bekannt, viel weniger starken Griechenlandrezeption durch die Achaimeniden beruht auf den Prozessen der Bildung ethnischer Identitäten durch das sogenannte „othering“, in dem eine bestimmte Gruppe von Menschen sich durch ihre reale oder vermeintliche Differenz von einer Referenzgruppe definiert. Dieser Prozess lässt sich für die griechische Welt im 5. und 4. Jh. v.Chr. sehr gut am Beispiel der achaimenidischen Welt belegen. Hierbei sind allerdings einige gewichtige Einschränkungen zu machen. So ist erstens die Überlieferung der Quellen aus der griechischen Welt für diesen Zeitraum keinesfalls so

⁷²¹ Dareios und Xerxes. Da die Darstellung Herodots jeweils im Fokus der persischen Expansion in andere Gebiete die Feldzüge der Könige aufzählt, ist für die frühe Zeit der achaimenidischen Herrschaft die Beteiligung der Großkönige an Feldzügen sehr gut belegt, die so nach der Konsolidierung der Herrschaft in diesem Umfang nicht mehr erforderlich war.

⁷²² Dies ist selbstverständlich reine Spekulation, soll aber das grundlegende Problem der sehr unterschiedlichen Qualität und Quantität der Quellen zum Achaimenidenreich noch einmal verdeutlichen, zu dem historisch verwertbare Informationen über weite Strecken und in weiten Teilen des Reiches fehlen.

ausreichend erfolgt, dass es möglich wäre, diesen innergriechischen Diskurs in allen Einzelheiten zu verfolgen. Abgesehen davon ist dieser Diskurs, wenn man ihn genauer verfolgt, besonders stark in Athen geführt worden. In der dortigen innenpolitischen Debatte, aber auch gerade zur Legitimation der Führerschaft im attisch-delischen Seebund, war eine stärkere Fokussierung auf das Achaimenidenreich unausweichlich.⁷²³ Eine nüchterne Betrachtung der historischen Entwicklung zeigt dagegen den normalen Umgang mit dem Achaimenidenreich als Faktor der politischen und militärischen Entwicklungen innerhalb der griechischen Staatenwelt, wo das Achaimenidenreich zum Beispiel in Folge des Großen Königsfriedens von 387/386 als Garantiemacht der *koine eirene* eine durchaus von den griechischen Staaten gewollte Machtrolle spielte, wenn es um die Durchsetzung der eigenen Interessen innerhalb des neu geschaffenen politischen Systems ging.⁷²⁴ Von daher ist der scharf empfundene Gegensatz zwischen der achaimenidischen Welt und Griechenland, wie er anhand einiger Quellen aus dem griechischen Raum in der Forschung postuliert wurde, ein Konstrukt der modernen Geschichtsforschung. Dieses Gegenbild zu Griechenland war auf die gesamte griechische Welt bezogen nie so absolut und statisch, wie oftmals angenommen wird, sondern konnte je nach den Interessen der verschiedenen *Poleis* instrumentalisiert werden. Darüber hinaus gab es innerhalb der *Poleis* gegnerische politische Lager, die ihrer jeweiligen Interessenlage folgend eine Positionierung zum Achaimenidenreich vornehmen mussten. Des weiteren zeigt eine Betrachtung der Quellen, dass dies eher selten geschah, und der Hauptort dieser Debatte Athen war. In der Spätzeit des Achaimenidenreiches erfasste diese Debatte auch die Legitimation der makedonischen Dominanz Griechenlands, wobei auch hier der athenische Persiendiskurs eine tragende Rolle einnahm. Wie gezeigt wurde, ist der weitere Aspekt der Instrumentalisierung des Perserbildes in innenpolitischen Auseinandersetzungen, der Vorwurf des *Medismos*, zwar ein Zeichen für eine über Athen hinausgehende Verbreitung einer Grundstimmung gegenüber dem Achaimenidenreich, die in solchen Vorwürfen verbreitet werden konnte. Hierbei handelt es sich aber auch um ein Aufgreifen eines schon vor-achaimenidischen orientalistischen Diskurses, der in seiner Ausprägung allerdings nur schwer konkret zu greifen ist. Als Ergebnis dieser Betrachtung ist somit festzuhalten, dass das statische Bild vom Gegensatz zwischen Griechenland und dem Achaimenidenreich nicht aufrecht erhalten werden kann.

⁷²³ Die allerdings nicht Bündnissen mit dem Achaimenidenreich im Wege stand, wenn die Situation es erforderte. So war beispielsweise laut Xen. hell. 4,8,24 Athen auf gutem Fuß mit dem Großkönig, während Sparta im Krieg mit dem Großkönig war.

⁷²⁴ Besonders Sparta nutzte die (selbst ergriffene) Rolle bei der Umsetzung der Bestimmungen des Königsfriedens, um seine Interessen gegenüber Theben durchzusetzen. Zum Königsfrieden s. R. Urban 1991 und M. Jehne 1994.

Grundsätzlich ist eine Betrachtung dieses Sachverhalts durch die Quellenlage äußerst problematisch. Wie erläutert sind sämtliche Quellen, die sich mit dem Griechen-Bild der Perser befassen, Produkte griechischen Nachdenkens über die persische Perzeption Griechenlands.⁷²⁵ So ist die Bedeutung der griechischen Söldner für das achaimenidische Heerwesen evident, aber alle diesbezüglichen Äußerungen entstammen eben wiederum der griechischen Überlieferung und sind deshalb mit großer Vorsicht zu betrachten. Die Bedeutung dieser Tatsache ist nicht zu überschätzen. Wenn gleichzeitig das Bild der achaimenidischen Quellen auf eine eher problemlose Integration von Griechen in der Administration in Persepolis zu verweisen scheint und die sonstigen Quellen auf eine eher geringe Präsenz von Griechen im Achaimenidenreich zumindest in seinem Kernland verweisen, ist ein präzises Verständnis von Griechen als distinkter Gruppe nicht von vorneherein zu erwarten. Zwar trafen Angehörige verschiedener griechischer *Poleis* häufiger am persischen Königshof auf und wurden durch eine (durch verschiedene Dialekte differenzierte) Sprache möglicherweise als einheitliche Gruppe aufgefasst. Darauf lässt auch die durch griechische Quellen überlieferte Formulierung des Antalkidas-Friedens schließen. Umgekehrt aber trat die griechische Welt bis zum Zug Alexanders III. gegen das Achaimenidenreich der persischen Seite nie als Einheit gegenüber (und tat es wegen der ablehnenden Haltung Spartas auch zu diesem Zeitpunkt nicht, darüber hinaus zeigt die Anwesenheit griechischer Söldner im Heer Dareios III. bis zuletzt die Fiktion der Einheit der Griechen unter dem Befehl der Makedonen im Korinthischen Bund gegen Persien). Von daher erscheint es zumindest nicht unwahrscheinlich, dass der starken Wahrnehmung des Gegensatzes zwischen Griechen und Persern auf griechischer Seite auf persischer Seite eine ganz andere, viel weniger gewichtige Deutung der gegenseitigen Beziehungen gegenüberstand. Dies ist schon alleine aufgrund der geopolitischen Situation, der sich ein Gebilde von der Größe des Achaimenidenreiches gegenüber sah, selbstverständlich. Nach den Ereignissen zu Beginn des 4. Jh. v.Chr. mit dem Zug des Agesilaos durch die westlichen kleinasiatischen Satrapien⁷²⁶ war es für das achaimenidische Persien bedeutend, zu einem *Modus Vivendi* mit der griechischen Welt zu kommen.⁷²⁷ Dieser große politische Erfolg ist durch den Königsfrieden erreicht worden.⁷²⁸ Somit ist also die Bedeutung der Beziehungen zwischen Griechen und Persern für die griechische Welt und die griechische schriftliche Tradition sehr bedeutsam gewesen und wurde infolgedessen auch von der modernen

⁷²⁵ J. Wiesehöfer 2006, S. 48.

⁷²⁶ S. hierzu die Darstellung der Ereignisse bei P. Briant 2002, S. 637-645.

⁷²⁷ P. Briant 2002, S. 646-649 weist darauf hin, dass zu diesem Zeitpunkt die Ereignisse in Ägypten und auf Zypern für den Großkönig viel größere Bedeutung hatten als die Ereignisse im westlichen Kleinasien.

⁷²⁸ S. dazu die Darstellungen bei R. Urban 1991 und M. Jehne 1994.

Geschichtsschreibung so gedeutet. Es bleibt aber festzuhalten, dass dieses Bild im Endeffekt nur einem Teil der damaligen Debatte über Persien in Griechenland verhaftet ist und diesem eine Bedeutung zukommen lässt, die in keinem Verhältnis zu der dieser Debatte damals zukommenden Bedeutung steht. Dass dies geschehen konnte, beruht darauf, dass dieser Zweig der Debatte durch die Ereignisse des Zuges Alexanders III. gegen das Achaimenidenreich quasi seine historische Legitimation erhalten hat und somit zu der fundierenden Erklärung des Verhältnisses zwischen Persern und Griechen werden konnte, die dann retrospektiv auch zur Erklärung aller früheren Ereignisse herangezogen werden konnte.⁷²⁹ Da dies einer allgemein im 19. und 20. Jh. entsprechenden Tendenz der Wahrnehmung der orientalischen Welt als dekadentem Gegenbild zu Europa entsprach, konnte diese Deutung der griechischen Quellen durch die moderne europäische und westliche Historiographie ihre maßgebende Bedeutung entfalten und trotz der Versuche einer Revision durch verschiedene Forscher in den letzten Jahren im allgemeinen Geschichtsbild bewahren.⁷³⁰

⁷²⁹ Zu denken ist in diesem Zusammenhang besonders auf die Annahme der großen Überlegenheit der griechischen über die persische Militärorganisation. Obgleich dies bei Xenophon schon angelegt ist und auch in Deutungen der Söldnerheere im Kontext des Achaimenidenreiches große Bedeutung hatte, wurde dies erst durch den Zug Alexanders III. zum Allgemeingut.

⁷³⁰ Ein besonders gutes Beispiel hierfür ist der Film „Alexander“ des amerikanischen Regisseurs Oliver Stone, der zwar in der Ausstattung sehr nahe an den modernen Kenntnissen über das Achaimenidenreich orientiert ist, aber ansonsten ein Bild vom Orient als üppiger, schwülstiger und dekadenter Welt entwirft, das so sehr stark an der Wahrnehmung des Orients seit dem 19. Jh. orientiert ist.

5. Die Epoche des Hellenismus

5.1. Der Feldzug Alexanders des III. von Makedonien

Für die Frage der kulturellen Identität von Griechen in Mesopotamien und seinen Nachbarregionen ist der Feldzug Alexanders III. von Makedonien von einschneidender Bedeutung gewesen. Dies nicht nur deshalb, weil in Folge dieses Feldzuges die griechische Besiedelung dieser Gebiete eine neue Qualität erfuhr,⁷³¹ sondern auch dadurch, dass die Wahrnehmung von Griechen und Makedonen seitens der einheimischen Bevölkerung in einer anderen Intensität erfolgte, als es in dem bisher behandelten Zeitraum der Fall war.

Das Urteil der modernen Forschung über die Person und die Zielsetzung Alexanders ist unüberschaubar und für die Zielsetzung dieser Arbeit nicht von übergeordnetem Interesse. Studien zur Herrschaft Alexanders III. und diversen Einzelaspekten seiner Zeit sind in so großer Zahl erschienen, dass ein Überblick kaum zu geben ist.⁷³² Dies umfasst neben anderen Aspekten auch immer noch die Diskussion über seine Zielsetzung, die zu seinem Feldzug führte sowie seine nach Erreichen der endgültigen Herrschaft über das Achaimenidenreich ausgearbeiteten Planungen für ein Staatswesen, um nur einige der zentralen Aspekte zu nennen, die für das Urteil über seine Politik von elementarer Bedeutung sind. Dies hat natürlich für die vorliegende Untersuchung große Auswirkungen, da die Bevölkerungspolitik Alexanders III. selbstverständlich von den übergeordneten Zielen seiner Politik gegenüber der indigenen Bevölkerung geprägt wurde. Ob und inwieweit eine solche Politik für die hellenistischen Herrscher in Mesopotamien und den anderen Gebieten des seleukidischen Herrschaftsbereiches rekonstruiert werden kann, ist Gegenstand mehrerer aktueller Studien gewesen, die zumindest Rückschlüsse erlauben, inwieweit von einer kohärenten Bevölkerungspolitik gesprochen werden darf.⁷³³ Diese werden im Laufe der Untersuchung des Quellenmaterials jeweils herangezogen, um zu möglichen Ergebnissen in diesem Kontext zu gelangen.

⁷³¹ Einen sehr guten Überblick über die Quellenlage und die einzelnen Siedlungen im hellenistischen Zeitalter bietet G.M. Cohen 2013.

⁷³² Einen guten Überblick zu aktuellen Tendenzen der Forschung bietet P. Briant 2010a, S. 153-185, in dem auch wichtige aktuelle Artikel und Monographien zur Alexander-Forschung vorgestellt werden.

⁷³³ Zu nennen ist hier aktuell L. Capdetrey 2012. Für dieses Thema von großer Relevanz ist die aktuell im Druck befindliche Arbeit von G.M. Cohen „The Hellenistic Settlements in the East from Armenia and Mesopotamia to Bactria and India“, deren Ergebnisse mir leider zum Zeitpunkt der Bearbeitung der Dissertation für die Publikation nicht vorgelegen haben.

5.1.1. Die klassischen Quellen für den Feldzug Alexanders III.

Die Quellenlage für den Feldzug Alexanders und die unmittelbaren Folgen dieses Ereignisses ist als problematisch zu bezeichnen. Zwar haben diverse Schriftsteller sich zur Zeit Alexanders oder kurz darauf mit den Ereignissen beschäftigt, doch sind die meisten primären Zeugnisse⁷³⁴ nur in Zitaten späterer Schriftsteller überliefert. Die am besten erhaltenen Darstellungen der Herrschaft Alexanders entstammen erst der römischen Kaiserzeit und sind somit mindestens 300 Jahre nach den geschilderten Begebenheiten verfasst worden. Dazu kommt, dass es unterschiedliche Überlieferungsstränge gegeben hat, die sich sowohl in der Bewertung der Herrschaft Alexanders als auch in Details der historischen Überlieferung unterscheiden.⁷³⁵

Ein Problem der Überlieferung besteht neben dieser Tatsache darin, dass es den Anschein hat, als würde man einen Bericht lesen, der Tag für Tag die Ereignisse des Feldzuges schildert.⁷³⁶ Dies suggeriert eine Genauigkeit des Quellenberichts, die den Zug Alexanders III. als eines der am besten überlieferten historischen Ereignisse der klassischen Antike erscheinen lassen.

Dagegen ist der Stil der überlieferten Quellen unterschiedlich. Während die Schlachtberichte mehr Wert auf sensationelle Ereignisse richten, kommen dazwischen immer wieder Reden vor, die sich am Stand der Literatur der römischen Kaiserzeit orientieren.⁷³⁷ Andererseits ist an der grundsätzlichen Existenz eines täglichen Berichts über die Tätigkeiten des makedonischen Königs nicht zu zweifeln,⁷³⁸ fraglich ist alleine, wie sich dieser Bericht verbreitet hat und ob er somit als Quelle für die Alexander-Historiker zur Verfügung stand.⁷³⁹ Somit entsteht bei einem flüchtigen Überblick über die Herrschaft Alexanders III. der Eindruck einer äußerst guten Überlieferungslage, der aber eine sehr viel differenziertere

⁷³⁴ Die Berichte von Zeitgenossen wie etwa Ptolemaios I. und anderen Teilnehmern des Alexander-Zuges, aber etwa auch der Bericht des Nearchos über seine Fahrt von der Mündung des Indus in den Persischen Golf.

⁷³⁵ Die Überlieferungslage zur Alexanderzeit wurde in diversen Überblickswerken diskutiert. In essayistischer Form diskutiert P. Briant 2008, S. 37-65 die Quellenlage und die daraus für die historische Auswertung entstehenden Probleme.

⁷³⁶ Dies liegt darin begründet, dass die Werke Arrians und des Curtius Rufus schon in einer zweiten Stufe der historiographischen Auseinandersetzung mit den Taten Alexanders III. stehen, die mehrere Quellen zu einem lesbaren Bericht im Sinne der antiken Geschichtsschreibung kompiliert haben.

⁷³⁷ A.B. Bosworth 1996, S. 31-33 erläutert diese Grundproblematik der Überlieferung über Alexander III.

⁷³⁸ N.G.L. Hammond 1988, S. 130-132 listet die einschlägigen Belege in der klassischen Überlieferung auf.

⁷³⁹ N.G.L. Hammond 1988, S. 132-133 zeigt auf, dass der Inhalt dieser „Tagebücher“ zumindest zu Lebzeiten des entsprechenden Königs der Geheimhaltung unterlag. Da die alten Quellen nichts darüber aussagen, was nach dem Tod des Königs mit seinem Archiv geschah (N.G.L. Hammond 1988, S. 134), ist nicht möglich, sicher zu entscheiden, ob es als Grundlage für spätere Historiker fungierte.

Betrachtung zu weichen hat.⁷⁴⁰ Die Quellenlage ist seit der Vorlage der großen Sammlung der griechischen Historiker nicht durch Papyrus-Funde ergänzt worden, zumindest nicht für den Zug Alexanders durch die asiatischen Gebiete des Achaimenidenreiches.⁷⁴¹

5.1.2. Die altorientalischen Quellen für Alexander III.

Die altorientalische Überlieferung gibt zur Herrschaft Alexanders einige interessante Ergänzungen zur klassischen Überlieferung, die im Gegensatz zur klassischen Überlieferung den Vorteil besitzen, dass sie zeitgenössisch sind. Diese Texte können eine chronologische Relevanz besitzen, wenn sie in ihrer Datierung beispielsweise zeigen, welcher Herrscher in der Stadt, aus dem der Text stammt, gerade anerkannt wurde, und die Überlieferung zu Alexander III. in den Keilschrifttexten hat für die Chronologie seiner Herrschaft und die Machtübernahme in Mesopotamien einen großen Quellenwert.⁷⁴²

5.2. Die schriftlichen Quellen für das seleukidische Babylonien

Die der Herrschaft Alexanders nachfolgende hellenistische Epoche, in der nach dem Tod Alexanders die Wirren Seleukos und seine Nachfolger ihre Herrschaft über Mesopotamien und weite Teile Asiens etablieren konnten, ist durch eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen überliefert. Die für die vorliegende Untersuchung bedeutendsten

⁷⁴⁰ Exemplarisch für die Möglichkeiten, dieser Problematik zu begegnen ist die Quellenkritik zur Verwundung Alexanders in Indien, die A.B. Bosworth 1996, S. 53-65 durchführt und auf die Schwierigkeiten bei der Deutung der unterschiedlichen Quellen und der Rekonstruktion ihrer Primärquellen hinweist.

⁷⁴¹ A.B. Bosworth 2000, S. 2-3. Der Neufund eines Fragments bezieht sich auf den thrakischen Feldzug 335 v.Chr.

⁷⁴² So lässt sich etwa anhand von Datierungen in Wirtschaftstexten der Zeitraum, ab dem in einer Stadt nach dem neuen Herrscher datiert wird, je nach Lage der Überlieferung relativ gut eingrenzen. Diese Überlieferung ist für Südmesopotamien nicht sehr gut, wie F. Joannès 2001, S. 255-256 zusammengestellt hat. Das populärste Beispiel für die Bedeutung der Astronomischen Tagebücher, einer mesopotamischen Textgattung, in der neben astronomischen Beobachtungen auch tagespolitische Ereignisse u.a. festgehalten wurden, ist der fragmentarische erhaltene Text Nr. -322 B. obv. Z. 8' (zitiert nach der Ausgabe A.J. Sachs/ H. Hunger 1988, S. 206-207), in dem der Tod Alexanders III. auf den 29. Ajjaru seines 14. Regierungsjahres datiert wird, was dem 10/11.6. 323 entspricht. S. dazu die Ausführungen bei T. Boiy 2004, S. 114-117, der sich für den späten Nachmittag des 11.6. 323 ausspricht, T. Boiy 2007, S. 40 und die bisher unpublizierte Magisterarbeit von J. Monnerie 2008 S. 65, die mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Eine Zusammenstellung der relevanten griechisch-lateinischen Literatur bietet A. Demandt 2009, S. 342 mit Anm. 168, der allerdings die keilschriftliche Überlieferung nicht in seine Darstellung einbezog.

Quellen werden im Folgenden kurz diskutiert, um dann jeweils an dem Ort, an dem diese Texte diskutiert werden, eingehender besprochen zu werden.⁷⁴³

Von großer Bedeutung für die Rekonstruktion der mesopotamischen Geschichte und die Bedeutung von Griechen für das Leben in Mesopotamien sind die Fragmente von Chroniken in babylonischer Sprache.⁷⁴⁴ Dieses Textgenre ist in den vergangenen Jahrzehnten Gegenstand mehrerer Textpublikationen gewesen, so dass der Zugriff auf dieses Material gut möglich ist.⁷⁴⁵

Die Astronomischen Tagebücher, die neben ihrer Bedeutung für die Geschichte der Astronomie auch für die Historiographie von großer Bedeutung sind, sind als Quelle für diese Zeit ebenfalls heranzuziehen.⁷⁴⁶ Diese Quellengattung bietet den Vorteil, je nach Erhaltungsgrad der unterschiedlichen Schrifträger eine sehr genaue Datierung von Ereignissen zu ermöglichen.

Eine komplette Edition der griechischen Inschriften aus dem Osten legte F. Canali de Rossi 2004 vor. Eine Zusammenstellung „interessanter“⁷⁴⁷ griechischer Inschriften aus Mesopotamien und Iran wurde von R. Merkelbach und J. Stauber 2005 vorgelegt. Dieses Material kann somit auf der Grundlage einer aktuellen Bearbeitung der Texte untersucht werden.

Eine nennenswerte griechische Geschichtsschreibung für die Periode des seleukidischen Mesopotamien ist kaum erhalten. Dies liegt an der prinzipiell sehr schlechten Überlieferungssituation für die hellenistische Historiographie.⁷⁴⁸ Die Rezeption der einheimischen Überlieferung durch die griechische Welt war demgegenüber äußerst eingeschränkt. Dies ist ein Phänomen, das sich für alle Berichte einheimischer Schriftsteller

⁷⁴³ Siehe zu diesem Thema auch den Überblick in G.M. Cohen 2013, S. 1-8.

⁷⁴⁴ Eine aktuelle Zusammenstellung aller bekannten Chroniken der hellenistischen Periode bietet www.livius.org/mesopotamia.html, eine Homepage, welche vorläufig die Ergebnisse von I. Finkel und R. van der Spek vorstellt, die eine Edition aller hellenistischen Chronik-Fragmente unter dem Titel „Babylonian Chronicles of the Hellenistic Period“ (=BCHP) vorbereiten, die (laut letztem Update 2006) 20 einzelne Texte umfassen soll. Hiervon sind mehrere Texte bisher nicht publiziert worden und liegen auf der Homepage in vorläufiger Bearbeitung vor. Eine kurze Forschungsgeschichte und einen Überblick über die erhaltenen Texte gibt R. van der Spek 2008, S. 280-284.

⁷⁴⁵ Eine allgemeine Einführung zu diesem Genre der mesopotamischen Überlieferung bietet J.-J. Glassner 2004, S. 37-114. Sehr konzise dazu auch G.M. Cohen 2013, S. 2-5.

⁷⁴⁶ Zur Bedeutung dieser Quelle s. R. van der Spek 1993, S. 93-95. Eine Einführung zum Thema bieten A.J. Sachs/ H.Hunger 1988, S. 11-40, eine Zusammenstellung der unterschiedlichen Typen astronomischer Texte aus der seleukidischen Zeit A.J. Sachs 1948.

⁷⁴⁷ So R. Merkelbach/ J. Stauber 2005 im Vorwort.

⁷⁴⁸ A. Heller 2010, S. 71: „Das (die schlechte Überlieferungslage, A.G.) liegt größtenteils daran, daß es einerseits keine eigenständige Geschichtsschreibung unter seleukidischer Herrschaft gegeben zu haben scheint, nicht einmal eine Biographie des Reichsgründers Seleukos hat existiert.“

dieser Epoche über die Tradition dieser Länder nachweisen lässt.⁷⁴⁹ Betrachtet man die Dauer der seleukidischen Herrschaft über Mesopotamien und die Anzahl der Gründungen griechischer Städte in diesem Bereich, so ist festzuhalten, dass die Anzahl an überlieferten griechischen Inschriften aus dieser Zeit als überschaubar zu bezeichnen ist.⁷⁵⁰ Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass die Überlieferungslage für diesen Zeitraum möglicherweise nur sehr eingeschränkt erfasst wurde und somit ein Großteil der einmal vorhandenen Inschriften noch unbekannt ist. Die vorhandenen Inschriften erlauben interessante Einblicke in das Leben der griechischen Bevölkerung des Seleukidenreiches.

Eine Zusammenstellung der Orte, an denen Keilschrifttexte aus jener Periode entdeckt wurden, bieten zuletzt J. Oelsner 2002 und A. Westenholz 2007.⁷⁵¹ Somit ist es möglich, für diese Zeit anhand des vorhandenen Materials Untersuchungen in einer Breite anzustellen, wie sie für die vorherigen Perioden weitestgehend unmöglich sind auf Grundlage der aktuell zugänglichen Datenbasis (mit Ausnahme des Achaimenidenreiches, das zwar für die einzelnen Regionen sehr ungleich verteilt doch einiges an Material für bestimmte Orte und Zeitabschnitte bietet).

Besondere Bedeutung für die Frage der Kontaktsituation der verschiedenen Bevölkerungsgruppen haben Archive, in denen in klassisch altorientalischen Textgattungen, besonders Wirtschaftstexten, die Namen der an dem Vorgang beteiligten Personen und v.a. Listen von Zeugen überliefert sind. Herausragend ist hierbei für die hellenistische Zeit in Mesopotamien die Stadt Uruk, die zu diesem Zeitpunkt eine letzte Blüte erlebte und aus der mehr prosopographische Daten erhalten sind als aus jeder anderen Stadt des Seleukidenreiches. Dieser positive Befund wird allerdings dadurch eingeschränkt, dass diese Texte nur über die Personen Informationen enthalten, die in enger Beziehung zu den Tempeln der Stadt standen, während andere Teile der Bevölkerung kaum in diesen Texten Erwähnung finden.⁷⁵² Diese Erkenntnis lässt sich für die Überlieferung in den anderen Städten Mesopotamiens in gewisser Weise übertragen, da die Texte sich auf ein Segment der Einwohnerschaft Mesopotamiens beziehen, das in gesellschaftlichem Kontakt mit der Gruppe der Gesellschaft stand, die noch die Keilschrift verwendete. Hierbei handelt es sich um eine

⁷⁴⁹ A. Westenholz 2007, S. 275 mit Anm. 10. Für Berossos wurde das aktuell erneut herausgestellt von A. Heller 2010, S. 64-66.

⁷⁵⁰ F. Canali de Rossi 2004.

⁷⁵¹ J. Oelsner 2002, S. 9-18 führt alle Fundstellen von Keilschrifttafeln nach Alexander III. bis zum Ende der keilschriftlichen Überlieferung in arsakidischer Zeit auf. Einen Überblick über das Ende der keilschriftlichen Überlieferung in Mesopotamien und die Siedlungsgeschichte der Orte, in denen in hellenistischer Zeit Keilschrifttexte verfasst wurden, bietet A. Westenholz 2007, S.299-304.

⁷⁵² G. Lindström 2003a, S. 1.

immer kleiner werdende Gruppe innerhalb der mesopotamischen Zivilisation, so dass das betreffende Segment beständig kleiner wurde.⁷⁵³

Der letzte datierte Keilschrifttext stammt aus Babylon und wurde im Jahre 75 n.Chr. verfasst.⁷⁵⁴ Die Anzahl der Quellen und der Orte, aus denen sie stammen, nahm also im Laufe der hellenistischen Zeit kontinuierlich ab, was einen Vergleich der unterschiedlichen Orte erschwert.

5.3. Die archäologische Erforschung der hellenistischen Periode in Mesopotamien und Iran

Der folgende Überblick befasst sich sowohl mit der Herrschaft Alexanders III. als auch mit den nachfolgenden Jahrhunderten, soweit sie für die vorliegende Arbeit von Relevanz ist. Hierbei wird kurz auf die Ausgrabungen in den wichtigsten Metropolen des Seleukidenreiches eingegangen, während weitere Orte im Laufe der Darstellung genauer untersucht werden.

Archäologisch ist die Herrschaft Alexanders III. in den Ländern der orientalischen Kultur nur sehr schwer nachzuweisen. Dies liegt für einen Großteil dieser Länder daran, dass der König sich auf einem lange währenden Feldzug befand und daher Spuren seiner Maßnahmen nur schwierig zu finden sind. Auswirkungen griechischer Präsenz in den archäologischen Hinterlassenschaften sind zudem kaum direkt mit Alexander III. in Zusammenhang zu bringen und somit vermutlich meist erst mit der darauffolgenden Epoche zu verbinden. Sie sind somit ohne den Zug Alexanders III. nicht denkbar, aber nur mittelbar mit ihm in Verbindung zu bringen.

Daneben besteht die Problematik der politischen Situation in Mittelasien in der heutigen Zeit, die eine grundlegende archäologische Erfassung der Hinterlassenschaften in dieser Gegend mitunter bis heute weitgehend unmöglich macht, weswegen die Forschung hier auf

⁷⁵³ Die Frage nach dem langsamen Verschwinden der Keilschrift wurde in der letzten Zeit von verschiedenen Forschern in extenso erörtert, ohne dass dabei eine grundlegende Einigung auf den ungefähren Zeitpunkt erzielt wurde. Während M.J. Geller 1997, S. 47-63 aufgrund der Paläographie der griechischen Texte auf den Graeco-Babyloniaka und der klassischen und talmudischen Überlieferung für einen relativ späten Zeitpunkt des Endes der keilschriftlichen Überlieferung plädiert, vermutlich im 2. oder 3. Jh. n.Chr., was J. Oelsner 2002, S. 28-33 mit Modifikationen akzeptierte, sprach sich A. Westenholz 2007, S. 274 für eine Datierung der Texte in den Zeitraum zwischen 50 v.Chr. bis 50 n.Chr. aus; seine Auseinandersetzung mit M.J. Gellers Belegen für ein langes Fortleben der Keilschrift findet sich ebd. auf den Seiten 294-309. Seine Ablehnung der späten Datierung der Graeco-Babyloniaca begründete er mit dem vermuteten Fundzusammenhang, aber auch mit Zweifeln an der paläographischen Datierung der griechischen Buchstaben. Den aktuellsten Überblick über die Quellenlage bietet J. Oelsner 2002, grundlegend dazu ist immer noch J. Oelsner 1986.

⁷⁵⁴ Siehe dazu zuletzt A. Westenholz 2007, S. 294 mit Anm. 44 für die Angaben zur Publikation des Textes.

Zufallsfunde angewiesen ist, bzw. sich mit Artefakten befassen muss, deren Kontext nicht bekannt ist. In einigen dieser Länder sind in der letzten Zeit Ausgrabungen durchgeführt worden, die auch für die Epoche des Hellenismus oder sogar für Alexanders Feldzug direkt Nachweise erbracht haben.⁷⁵⁵

Für die folgende hellenistische Zeit ist die archäologische Erfassung griechischer Spuren in Mesopotamien besser belegt.⁷⁵⁶ So sind griechische Spuren in Babylon von den Ausgräbern eindeutig identifiziert worden, wie etwa das griechische Theater in der *Homera*-Region.⁷⁵⁷ Im Ganzen aber scheint der griechische Einfluss alleine auf der Grundlage der archäologischen Zeugnisse nicht sonderlich bedeutend gewesen zu sein, die babylonischen Wohngebiete zeigen nur wenig griechischen Einfluss.⁷⁵⁸

Besonders bedeutend sind für diese Frage natürlich die italienischen Ausgrabungen in Seleukia am Tigris, da hiermit eine wichtige Gründung der seleukidischen Herrscher genauer untersucht werden konnte.⁷⁵⁹ Für die weitere Rekonstruktion der Geschichte ist in der Forschung immer die Frage relevant gewesen, was die Gründung Seleukias für Babylon bedeutete, d.h., inwieweit die Gründung Seleukias am Tigris ein griechisches Gegengewicht zu Babylon bilden sollte. Sollte es versucht worden sein, durch griechische Ansiedlungen ein bewusstes Gegengewicht gegen indigene Städte zu bilden, wäre dies natürlich grundlegend von Relevanz für die Beziehungen der autochthonen Kulturzentren zur griechischen Bevölkerung.⁷⁶⁰

Auf dem Gebiet des Seleukidenreiches wurden, dem literarischen Befund zufolge, sehr viele griechische Siedlungen gegründet, wobei deren genaue Funktion meist unklar bleibt, aber an vielen Punkten dieses riesigen Gebietes wurde zumindest punktuell griechische Präsenz errichtet, um die Kontrolle des Reiches zu erleichtern.⁷⁶¹

⁷⁵⁵ Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Befestigungsanlage von Kurgansol, deren Errichtung möglicherweise direkt mit Alexander III. verbunden werden kann und dann eine Bestätigung für die Anlage solcher Befestigungen im Osten des Achaimenidenreiches liefert. S. dazu den Artikel L.M. Swertschkow 2009.

⁷⁵⁶ Einen aktuellen Überblick über die archäologischen Hinterlassenschaften der neubabylonischen und (früh-)hellenistischen Zeit in Mesopotamien bietet A. Heller 2010, S. 18-35.

⁷⁵⁷ Das Material wurde vorgelegt in F. Wetzel/ E. Schmidt/ A. Mallwitz 1957. Einen Überblick über die inschriftliche Überlieferung zum Theater in Babylon bietet R. van der Spek 2001 und D.T. Potts 2011b, S. 243-247. Ebd. wird auf S. 240-244 einen kurzen Abriss der Versuche, den Bau des Theaters zu datieren und die damit verbundenen Probleme. S. dazu auch in aller Kürze C. Marksches 2011, S. 286 mit Anm. 8.

⁷⁵⁸ R. van der Spek 1987, S. 64-65 mit weiterführender Literatur.

⁷⁵⁹ Einen kurzen Überblick über die Geschichte der Stadt und ihren Aufbau bietet M. Novák 1999, S. 203-214.

⁷⁶⁰ Eine gute Einführung in die zugrundeliegende Problematik bietet S.R. Hauser 1999, S. 207-211, der zurecht darauf verweist, dass ein Grundproblem darin besteht, dass die deutschen Ausgräber Babylons hauptsächlich am Babylon Nebukadnezars II. Interesse hatten und die nachfolgenden Epochen nur wenig beachteteten.

⁷⁶¹ S. dazu grundlegend die Studie G.M. Cohen 1978 und die Ausführungen bei S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 142-143. Grundlegend für dieses Thema ist G.M. Cohen 2013. Dies führt zu dem interessanten Ansatz

5.4. Der Hellenismus und die Frage der griechischen Präsenz in anderen antiken Gesellschaften

5.4.1. Der Begriff „Hellenismus“

Die Forschungsdebatte zum Terminus Hellenismus ist umfassend und seit der epochalen Arbeit J.G. Droysens ist dieser Begriff auf die Zeit zwischen der Eroberung Alexanders III. und das Ende des letzten selbstständigen Nachfolgerreiches des Alexanderreiches, dem Reich der Ptolemäer 30 v.Chr. bezogen worden.⁷⁶² Diese Debatte hier nachzuvollziehen würde den Rahmen der Arbeit eindeutig sprengen. Grundsätzlich wird in dieser Arbeit der chronologische Rahmen für das Zeitalter des Hellenismus mit dem Tod Alexanders III. begonnen, da dieser am Anfang der nun folgenden Entwicklungen steht, die das Gesicht der damaligen Staatenwelt grundlegend veränderten und in der Entstehung der hellenistischen Staatenwelt mündete.⁷⁶³

Das Ende des Hellenismus in Vorderasien ist hingegen schwieriger zu bestimmen. Aus pragmatischen Gründen wird in dieser Arbeit der Begriff des Hellenismus in erster Linie als politisch-chronologische Beschreibung eines bestimmten Zeitabschnitts verwendet, und somit das Ende des Hellenismus in Mesopotamien mit der endgültigen Eroberung durch die Parther angesetzt.⁷⁶⁴ Die Auseinandersetzung mit dem Material zeigt allerdings, welche Schwierigkeiten solchen Abgrenzungen innewohnen, denn anhand der untersuchten Quellen ist, wie zu zeigen ist, ein qualitativer Bruch zwischen der Phase der seleukidischen Herrschaft

bei Plin. nat. 6, 117, der die Meinung vertritt, abgesehen von Babylon und Ninive („Babylona et Ninum“) wäre Mesopotamien eine Landschaft voller Dörfer gewesen, bevor die Makedonen dort eine Urbanisierung einleiteten.

⁷⁶² Eine sehr kurze Darstellung der Grundproblematik zu diesem Begriff liefert B. Meißner 2007, S. 1-3. Es versteht sich von selbst, dass eine erschöpfende Behandlung des Hellenismus-Begriffes in einer Einleitung zu einem Kapitel über diesen Zeitabschnitt nicht gegeben werden kann. Dies erforderte eine eigene Monographie. Eine profunde Übersicht über die Genese und Entwicklung dieses Terminus bietet R. Bichler 1983.

⁷⁶³ Damit folge ich der Epochen-Einteilung von B. Meißner 2007, dessen Argumentation, dass die Entwicklung hin zum Hellenismus in Griechenland an sich schon mit der Einigung Griechenlands gegen das Achaimenidenreich unter Philipp II. einsetzte, und daher aus pragmatischen Gründen, da dies forschungsgeschichtlich eingebürgert ist, erst mit dem Tode Alexanders einsetzt, gut begründet ist. Im in dieser Arbeit behandelten Raum ist dies natürlich müßig, da der Hellenismus frühestens mit dem Zeitpunkt einsetzen kann, an dem Alexander III. und sein Heer Mesopotamien erreicht haben.

⁷⁶⁴ Diese erfolgte nach einer längeren Phase der Desintegration der seleukidischen Macht mit der endgültigen Eroberung Babyloniens durch Phraates II. unter Antiochos VII. Sidetes 129 v.Chr. S. dazu den kurzen Überblick bei B. Meißner 2007, S. 65-68.

und jener der Arsakiden im Verhältnis der Griechen zu ihrem Umfeld nur schwierig nachzuweisen.

Der eigenständige Charakter der Phase des Hellenismus, der diese von anderen Epochen abgrenzt, ist je nach der grundlegenden Bedeutung, die diesem Begriff unterlegt wird, schwierig zu bestimmen, da der Terminus über seinen reinen chronologischen Gebrauch hinausgehend inhaltlich sehr heterogen gebraucht werden kann. Zudem ist seine Definition stark durch das Verständnis der jeweiligen akademischen Disziplin geprägt, der die Bearbeiter des Materials in der heutigen Zeit und ihre je eigenen methodischen Ansätze bestimmt. J.G. Droysen definierte diesen Begriff als eine Phase der Verschmelzung westlicher (griechischer) Elemente mit orientalischen Kulturelementen besonders auf religiöser Ebene, die eine grundlegende Voraussetzung der Verbreitung des Christentums gewesen sei. Auf jeden Fall handelt es sich anders als bei den bisher im Verlaufe der Arbeit benutzten chronologischen Einheiten von der neuassyrischen bis zur achaimenidischen Zeit um einen Begriff, der neben der reinen chronologischen (und natürlich auch kulturellen) Implikation automatisch den kulturellen Kontakt von Griechen mit ihrer orientalischen Umwelt und die Folgen dieses Kulturkontaktes impliziert.⁷⁶⁵ So schwierig also der Gebrauch dieses Terminus auch ist, so soll er also in den folgenden Ausführungen in erster Linie in der folgenden Bedeutung verwendet werden: Untersucht wird der Zeitraum von der Eroberung Mesopotamiens und Irans durch Alexander III. bis in die Zeit der Arsakiden. Dass somit die Herrschaft der Seleukiden und der Arsakiden in einem Kapitel untersucht wird, ist aufgrund der Quellenlage sinnvoll, wie im folgenden zu zeigen sein wird.

Dennoch ist die Grundfrage dieser Arbeit für die Definition des kulturell definierten Phänomens des Hellenismus nicht zu unterschätzen. Basiert es auf einer wie auch immer vorgestellten Verschmelzung orientalischer und hellenischer Traditionen, aus der eine neue kulturelle Einheit hervorgegangen sein soll, so ist die Frage, welche konkreten Belege wir für den Kontakt zwischen Angehörigen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen haben, von herausragender Bedeutung.⁷⁶⁶ Art und Umfang dieses Kontaktes bestimmen dann die

⁷⁶⁵ Dies macht das Ende dieses Prozesses als historischer Kategorie natürlich äußerst kompliziert, sind doch gerade für die parthischen Könige und für die parthische Zeit allgemein sehr interessante Äußerungen zum kulturellen Kontakt mit Griechen herauszuarbeiten, die vom Hellenismus abzugrenzen sachlich nicht begründet werden kann. Eine allgemeine Einführung zum Thema bietet J. Wieshöfer 2000, S. 705-706 mit weiterführender Literatur in Anm. 5.

⁷⁶⁶ Auch wenn diese Definition die Frage, mit wie vielen unterschiedlichen Kulturen die Griechen im „Orient“ eigentlich in Kontakt gekommen sind, vollkommen unzulässig vereinfacht. Streng genommen gibt es so viele „Hellenismen“, wie es Kontaktsituationen zwischen Einzelpersonen gab, da Kulturen auch bezogen auf ihre einzelnen Träger nicht statisch, sondern ständigen Wandlungen unterworfen sind. Wie auch bei der Frage kultureller Identität allgemein diese durch eine uns heute nicht mehr greifbare Kontaktsituation zwischen

Möglichkeiten der Rezeption fremder kultureller Erscheinungen in der anderen Kultur. Hierbei ist zu untersuchen, inwieweit es sich z.B. um ein Elitenphänomen handelte, das auf die einfache Bevölkerung nur wenig Einfluss hatte, oder es berechtigt ist, von einem „hellenistischen“ Zeitalter in anderer als nur chronologischer Weise zu reden, weil die kulturellen Äußerungen der indigenen Kultur merkliche Änderungen bemerken lassen. Wichtig ist in diesem Kontext ein Vermeiden zu statisch definierter Kulturen, die miteinander interagieren. Dies wurde für die Frage der Definition von Interaktionsprozessen in kolonialistischem Umfeld untersucht, und es ist sinnvoll, jede Form von Kulturkontakt zwischen unterschiedlichen Gruppen als Schaffung einer neuen kulturellen Einheit auf beiden Seiten anzusehen.⁷⁶⁷

Für die Grundfrage dieser Arbeit ist bedeutend, das nun möglich wird, in größerem Kontext die Antwort verschiedener Kulturen auf die Ankunft von Griechen in ihrem Territorium und v.a. die Herrschaftsübernahme durch eine griechische Oberschicht in diesen Ländern zu vergleichen. Als bester Referenzpunkt für diese Fragestellung bietet sich Ägypten an, das neben Mesopotamien über eine sehr lange kulturelle Tradition verfügte, (zumindest zeitweise) dem Achaimenidenreich angehört hatte und nun Zentrum einer der Reichsbildungen der hellenistischen Zeit war. Sie steht exemplarisch für eine der Möglichkeiten, wie der Kontakt mit dieser neuen Führungsschicht etabliert und geregelt wurde. In diesem Kontext bilden das Seleukidenreich und das Ptolemäerreich eine sehr gute Vergleichsgrundlage, wie sie andere Bereiche der hellenistischen Welt nicht im gleichen Umfange bieten.⁷⁶⁸ Es soll also im folgenden kurz zusammengefasst werden, wie in Ägypten das Zusammenleben mit der griechischen Bevölkerung organisiert war, und in einem weiteren Schritt erarbeitet werden, inwieweit es Übereinstimmungen mit der Lebenswirklichkeit im seleukidischen Mesopotamien gab, oder ob dies eine genuin eigene Lösung für diese Problematik entwickelte.⁷⁶⁹ Hierbei steht die Situation im Seleukidenreich entsprechend der Zielsetzung

Individuen in der Totalität aller Kontaktmöglichkeiten verhandelt und erst auf diese Weise greifbar wird, so ist es auch im Bezug auf die Frage der Ausbildung einer hellenistischen Kultur. Gewisse Resultate können entsprechend gedeutet werden, aber die Prozesse, die zu diesen Ergebnissen führten, sind uns nicht greifbar.

⁷⁶⁷ C. Gosden 2001, S. 242-249. Dies ist in diesem Kontext besonders zu betonen, da die Parallele zwischen dem neuzeitlichen Kolonialismus und dem Zeitalter des Hellenismus als so offensichtlich betrachtet wurde, dass sie häufig ohne weitere Begründung postuliert wurde. S. dazu z.B. die einleitenden Bemerkungen bei S.M. Langin-Hooper 2007, S. 145-147. Dies liegt auch der Studie von M. Sommer 2000 zugrunde, der einen Vergleich der Herrschaft der Seleukiden über Mesopotamien mit jener des *British Empire* über Indien im 19. Jh. anstellte.

⁷⁶⁸ Auch wenn die mesopotamische Geschichte im Vergleich zur ägyptischen eine weitaus größere Zahl von Herrschaftsübernahme durch „fremde“ Dynastien kannte, seien diese nun amurritischer, kassitischer oder anderer Herkunft gewesen, war doch die Dynastie der Kassiten in der altorientalischen Geschichte die langlebteste Dynastie.

⁷⁶⁹ Wobei anzumerken ist, dass nicht von vorneherein ausgesagt werden soll, dass dieser Kontakt automatisch problematisch verlaufen sein muss.

dieser Arbeit selbstverständlich im Vordergrund, die Situation, die sich in Ägypten entwickelte, wird in aller Kürze behandelt, weil es sich hierbei um die andere große altorientalische Kultur handelte, die in ausreichender Menge indigene Schriftquellen hinterließ, die eine genaue Betrachtung dieser Problematik ermöglichen.⁷⁷⁰

5.4.2. Griechen im ptolemäischen Ägypten

Die Organisation der Beziehungen zwischen Griechen und ihrem ägyptischen Umfeld kann hier nur kurz zusammenfassend dargestellt werden. Hierbei lässt sich grundsätzlich eine starke Trennung zwischen beiden Bevölkerungsgruppen feststellen,⁷⁷¹ die in der Tradition der früheren Ansiedlungen von Griechen in Ägypten steht, die im Nildelta in Naukratis eine eigenem Recht unterliegende Stadt errichten durften.⁷⁷² Wie auch (teilweise) im Achaimenidenreich, dienten griechische Söldner als Machtfaktor in innenpolitischen Kämpfen in Ägypten, Psammetichus I. (664-610) z.B. verdankte ihnen seine Macht.⁷⁷³ Im ptolemäischen Ägypten wurden Griechen in neugegründeten Städten angesiedelt, die meist das Gegengewicht zu alten, selbstbewussten Metropolen des pharaonischen Ägypten bilden sollten, wie etwa Ptolemais nahe Theben, während Alexandria im Nildelta ein Gegengewicht zu Memphis bildete.⁷⁷⁴ Alexandria, dessen innere architektonische Ordnung auf Alexander III. selber zurückging, wurde dabei in der Antike als griechische *Polis* bei Ägypten bezeichnet, und nicht als ägyptische Stadt betrachtet.⁷⁷⁵ Die sehr starke kulturelle Prägung der griechischen Kolonie in Alexandria und darüber hinaus in Ägypten lässt sich auch dadurch wahrnehmen, dass die Griechen dieses Landes als „die vom Gymnasium“ bezeichnet wurden, also die Erziehung in dieser Institution konstitutiv für diese Gruppe betrachtet wurde (zumindest ideell).⁷⁷⁶

⁷⁷⁰ Hierbei scheint eine systematische Studie zu diesem Themenkomplex innerhalb der Ägyptologie noch ein Desiderat zu sein.

⁷⁷¹ N. Lewis 1986, S. 4 stellte einleitend in seiner Studie zu Griechen im ptolemäischen Ägypten fest, dass mit jeder Studie klarer werde, wie stark diese Trennung organisatorisch durchgeführt wurde und eindeutig zwischen den griechischen Eroberern und der ägyptischen Bevölkerung unterschieden wurde.

⁷⁷² S. zur Präsenz von Griechen in Ägypten vor der hellenistischen Zeit die Einführung bei N. Lewis 1986, S. 8-9 und P.W. Haider 1996.

⁷⁷³ N. Lewis 1986, S. 8-9. Diese haben in Ägypten vielfältige Spuren hinterlassen, s. dazu P.W. Haider 1996, S. 95-113, der allerdings nur den Zeitraum von ca. 661-590 v.Chr. untersucht hat.

⁷⁷⁴ N. Lewis 1986, S. 9. Diese These ist allerdings nicht unproblematisch, weil sie diese Problematik als Grundvoraussetzung postuliert.

⁷⁷⁵ N. Lewis 1986, S. 9.

⁷⁷⁶ A. Dihle 2003, S. 15.

Diese Trennung wurde offenbar auch von der einheimischen ägyptischen Bevölkerung so wahrgenommen, da die Überlieferung Schriften hervorbrachte, die ein Wiedererstarken Ägyptens mit dem Fall Alexandrias in Verbindung brachten.⁷⁷⁷ Zu Beginn der ptolemäischen Regierungszeit durften Ägypter Alexandria sogar nur mit einer besonderen Genehmigung betreten.⁷⁷⁸

Rechtlich gab es ebenso eine strikte Unterscheidung zwischen der griechischen Bevölkerung und der ägyptischen, für die es je eine getrennte Gerichtsorganisation in ihrer eigenen Sprache gab; zudem waren Mischehen zwischen Griechen und Ägyptern zumindest theoretisch unzulässig.⁷⁷⁹ So strikt diese Ordnung auf den ersten Blick erscheint, so sind doch Fälle von Ägyptern zu beobachten, die in der Hierarchie der Verwaltung auf an sich Griechen vorbehaltene Posten gelangten, wenn sie die griechische Sprache beherrschten, aber dafür auch offenbar gräzisiert wurden, indem sie einen griechischen Namen erhielten.⁷⁸⁰ Dabei war die Bedeutung der *πατρις* einer Person so grundlegend, dass eine Namensänderung, das heißt die Annahme eines griechischen Namens durch einen Ägypter, ohne ausdrückliche Genehmigung für den vollziehenden Funktionär unter Androhung der Todesstrafe untersagt war.⁷⁸¹ Die Verwaltung Ägyptens war zwar nicht grundlegend geändert worden, die große Anzahl an Griechen, die ins Land strömten und die dadurch wachsende Bedeutung der griechischen Sprache in der Verwaltung sorgten aber für eine sukzessive Änderung der Verhältnisse, auch wenn die griechische Sprache niemandem aufgezwungen wurde.⁷⁸² Diese strenge Trennung und die rechtliche Benachteiligung ägyptischer Soldaten wurden nach der Schlacht von Raphia 217 v.Chr. aufgehoben, die aufgrund der Teilnahme dieser ägyptischen Soldaten ein Erfolg wurde. Allerdings wurde die Armee offenbar als griechisch wahrgenommen, weshalb Ägypter, die in der Armee dienten, einen griechischen Namen erhielten und auch rechtlich nun dem griechischen Gesetz unterstanden.⁷⁸³ Bemerkenswert ist in diesem Kontext die Tatsache, dass der ptolemäische König sich mit seinen ägyptischen Untertanen nur mit Hilfe eines Dolmetschers verständigen konnte.⁷⁸⁴ Dies führte in der Folge

⁷⁷⁷ A.K. Bowman 2007, S. 167-168.

⁷⁷⁸ M. Hengel 1976, S. 84.

⁷⁷⁹ A. Demandt 2009, S. 397.

⁷⁸⁰ N. Lewis 1986, S. 4-5; G. Weber 2010, S. 19.

⁷⁸¹ S. Scheuble 2010, S. 551.

⁷⁸² So G. Hölbl 2004, S. 27. Dies ist allerdings im Endeffekt implizit dadurch passiert, dass diese große Zahl von Griechen und ihre Bedeutung für die Verwaltung dazu führten, dass eben eine gewisse Gräzisierung Voraussetzung für den Aufstieg in höhere Ämter war. Selbstverständlich lässt sich anhand unserer Quellen nicht nachweisen, inwieweit eine dergestalt „hellenisierte“ Person innerhalb ihres familiären Umfeldes ägyptischer oder griechischer Lebensweise folgte, wie S. Scheuble 2010, S. 553 festhält.

⁷⁸³ S. Scheuble 2010, S. 552-553.

⁷⁸⁴ Pol. 5, 83, 7. In dem viele unterschiedliche Ethnien umfassenden Seleukidenreich ist eine solche Feststellung natürlich, aber für Ägypten zeigt sie eindeutig, welchen Stellenwert die lagidischen Könige der ägyptischen

zu einer größeren Vermischung beider Bevölkerungsgruppen, so trugen um 150 v.Chr. Orientalen griechische Namen, und Griechen nehmen orientalische Namen an.⁷⁸⁵ Wenngleich es eine Unterscheidung zwischen griechischem und ägyptischem Recht gab, so wurde dies allerdings nicht streng anhand der Bevölkerungsgruppen angewendet. So war es davon abhängig, in welcher Sprache ein rechtliches Dokument verfasst war, vor welcher Institution entsprechend Recht gesprochen wurde.⁷⁸⁶ Aber als Fazit lässt sich festhalten, dass die griechische und die ägyptische Bevölkerung im ptolemäischen Ägypten im Alltagsleben nur wenig Kontakte untereinander haben sollten.

5.5. Probleme der Terminologie

Ein großes Problem bei der Terminologie besteht darin, dass die Begriffe wie etwa „Makedonen“ neben der Bezeichnung einer ethnischen Gruppe auch andere Bedeutungsebenen hatte, und auch im ptolemäischen Ägypten und im Seleukidenreich bezeichneten diese Begriffe militärische Einheiten im Heer. Außerhalb der militärischen Sprache, wo es also um die Bewaffnung nach „makedonischer Art“ ging, scheint es allerdings, zumindest was seleukidische Stadtgründungen angeht, doch eher ethnische Makedonen zu bezeichnen.⁷⁸⁷ So ist also schon die Frage der Terminologie äußerst kompliziert, und lässt sich weder für alle Bereiche der Gesellschaft vereinheitlichen, noch für den gesamten untersuchten Zeitraum ohne Wandlungen als Einheit wahrnehmen. Ist allerdings schon an dieser Stelle nur schwer zu definieren, in welcher Art hier Makedonen und Griechen auf die einheimische Bevölkerung trafen, so ist auch der Prozess der sog. „Hellenisierung“ nur sehr schwer zu definieren.

Die Frage nach der Hellenisierung der mesopotamischen Kultur ist, wie auch bei anderen Kulturen, in einer ausschließlichen Variante, das heißt der simplen Rezeption griechischer

Sprache beimaßen. Laut Plut., Ant. 27 war Kleopatra VII. die erste Herrscherin aus dem Geschlecht der Ptolemäer, die ägyptisch gelernt hat, s. hierzu A.K. Bowman 2007, S. 170.

⁷⁸⁵ So A. Demandt 2009, S. 398. Anhand der zitierten Literatur ist allerdings nicht ersichtlich, ob sich die Existenz dieses Phänomens auf das ptolemäische Ägypten speziell oder auf die hellenistische Welt allgemein beziehen soll. Für Mesopotamien ist dieses Phänomen schon früher bezeugt, s. dazu die Darstellung von T. Boiy 2005.

⁷⁸⁶ K. Goudriaan 1988, S. 96-115 bearbeitet das Verhältnis der einzelnen ethnischen Gruppen in den ägyptischen Quellen zueinander und kommt zu dem Schluss, dass diese erst einmal durch sprachliche Kriterien getrennt waren. Dies ist zwar bedeutsam, aber eine wirklich scharfe Trennung erfolgte erst in der römischen Zeit, wenngleich gewisse Unterschiede im Status auch (sekundär) ethnisch begründet sein konnten, etwa wenn Berufsgruppen mit ethnischen Gruppen quasi gleichgesetzt wurden.

⁷⁸⁷ G.M. Cohen 1978, S. 31-32 mit Anm. 9 und 10.

Lebensart und Sprache durch die indigene Bevölkerung, sehr vereinfacht gestellt.⁷⁸⁸ Sie setzt voraus, dass die in den Orient marschierenden Makedonen und Griechen sich automatisch von ihrer Umwelt abgegrenzt haben, und, was noch viel wichtiger ist, ein bestimmter Kriterienkatalog einen mehr oder weniger gelungenen Grad der Hellenisierung definierte. Ebenso wird in diesem Kontext meist davon ausgegangen, dass zumindest die Oberschicht sich dem Phänomen der Übernahme der griechischen Kultur mehr oder weniger bereitwillig anschloss. Das Gegenbeispiel wäre dann die Abwehr eines Prozesses der Hellenisierung gewesen, ein bewusstes Bewahren der eigenen Kultur und evtl. gewaltsamer Widerstand gegen die Oberschicht, die sich offen gegenüber der hellenischen Lebensweise zeigte.⁷⁸⁹

In Syrien-Palästina sind Ansiedlungen größerer Gruppen griechischer Personen belegt. Diese wurden in geschlossenen Siedlungen angesiedelt, wobei dies auf die Initiative der Herrscher zurückzuführen ist. Hiermit sollte die Kontrolle der Gebiete erleichtert werden, und die wirtschaftliche Entwicklung gefördert werden.⁷⁹⁰ Ein Überblick über die Situation in dieser Gegend kann im Rahmen dieser Arbeit nicht gegeben werden.

Dieses postulierte Aufeinanderprallen zweier distinkter Kulturkreise soll im Folgenden wiederum einer kritischen Revision unterzogen werden. Indem die Hinweise auf aktuelle Kontaktsituationen, soweit dies möglich ist,⁷⁹¹ untersucht werden, soll die Existenz einer bewussten und gar gesteuerten Hellenisierung seitens der herrschenden Elite hinterfragt werden. Wenn Hellenisierung als „Übernahme der griechischen Kultur“⁷⁹² definiert wird, stellt sich diese Frage ohnehin nicht, denn in einer solchen Totalität ist eine komplette

⁷⁸⁸ Forschungsgeschichtlich sind die wichtigsten Ansätze, wie sich die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppen entwickelten jene einer kolonialen Dominanz der Griechen über ihre lokale Umwelt, der eine griechische Überlegenheit inhärent ist, und die Annahme einer kompletten Separation beider Gruppen ohne jede Beeinflussung. Weitere Informationen dazu bei S.M. Langin-Hooper 2007, S. 145-147.

⁷⁸⁹ Das populärste Beispiel hierfür ist natürlich der religiös motivierte Widerstand der Juden in Palästina gegen die Hellenisierung ihrer eigenen Elite, der in den Makkabäer-Aufstand mündete. S. hierzu in einer knappen Zusammenstellung E. Baltrusch 2002, S. 41-58. Dies wurde für den babylonischen Kulturraum auch postuliert, allerdings in einer nicht militanten, sondern intellektuellen Sphäre, wenn M.J. Geller 1999, S. 383 die Graeco-Babyloniaca als Versuch der Bewahrung akkadischer Texte in einer Situation deutete, in der es modern war, Texte mit Tinte auf Leder zu schreiben.

⁷⁹⁰ Y. du Prey Gopaul 2004, S. 442-442 führt das Beispiel von 5200 Athenern und Makedonen an, die in der Stadt Antigoneia angesiedelt wurden. Eine allgemeine Studie zur Siedlungspolitik im Seleukidenreich bietet G.M. Cohen 1978, wobei Y. du Prey Gopaul 2004 eine allgemeine Einführung in die Besiedlung Syriens mit Griechen in der hellenistischen Periode bietet, s. hierzu die S. 448-454, auch wenn einige Ansichten in diesem Artikel wie die gezielte Schwächung alter, einheimischer Städte durch die Neugründung griechischer *Poleis* (s. ebd. S. 449) zumindest für Babylonien nicht mehr haltbar ist, wie R. van der Spek in diversen Studien herausgearbeitet hat. Eine Studie zur Bevölkerungspolitik in hellenistischer Zeit bietet L. Capdetrey 2012.

⁷⁹¹ Die Beschränkungen denen eine solche Untersuchung unterliegt, hat pointiert M.J. Geller 1999, S. 378 formuliert: „Zweifelloos ist es schwierig nachzuweisen, wer eigentlich im hellenistischen Babylon Griechisch sprach und schrieb. Was wurde in den Wohnhäusern gesprochen, was auf der Straße, oder was gegenüber im Büro von Zoll und Steuerverwaltung?“

⁷⁹² G. Lindström 2003a, S. 78.

Übernahme der Kultur eines anderen Kulturkreises durch eine „empfangende“ Kultur nicht vorstellbar. Zu untersuchen ist also, in welchem Grad Aspekte der einen Kultur auf eine andere einwirken, um so die Kontaktzonen zwischen den Individuen beider Kulturen eingrenzen zu können. Das somit im Endeffekt doch schematisch vom Gegenüber zweier Kulturen geredet wird, ist schwierig zu vermeiden, da im archäologischen Befund ohnehin nur Artefakte untersucht werden, die meist als der einen oder anderen Kultur zugehörig definiert werden,⁷⁹³ und der epigraphische Befund auch entweder der einen oder der anderen Kultur zugeordnet wird. Erst in einem zweiten Schritt wird dann der Inhalt auf Spuren von Kulturkontakt untersucht.⁷⁹⁴ Diese Spuren sind allerdings nicht immer eindeutig, denn die Verwendung des Begriffes „*Polit*“ für einen Angehörigen einer *Polis* in den babylonischen Texten ist zwar Hinweis auf die Existenz einer griechisch verfassten politischen Gemeinschaft,⁷⁹⁵ sagt aber über den weiteren Kontakt zwischen ihren Mitgliedern und den anderen Einwohnern Babylons nichts weiteres aus. Dies lässt sich allerdings anhand der Texte durchaus rekonstruieren, wie im Weiteren zu zeigen sein wird.

5.6. Griechen und Makedonen in Babylonien unter den Seleukiden

Im Folgenden soll die Rolle der griechisch-makedonischen Bevölkerung im Seleukidenreich untersucht werden. Hierbei wird ihre Präsenz in den erhaltenen Quellen untersucht und somit versucht, ihren Stellenwert innerhalb des Reichsgefüges und ihre Position gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu bewerten. Der Fokus liegt dabei auf der Gruppenidentität, d.h. die Zeugnisse für den Kontakt auf personaler Ebene im Rechtswesen in den Keilschrifturkunden werden hierbei nicht gesondert untersucht.⁷⁹⁶

Die exponiertesten Makedonen im von Seleukos I. Nikator ab 311 v.Chr. begründeten nach ihm benannten Seleukidenreich waren selbstverständlich die Angehörigen des

⁷⁹³ Zwar verweist G. Lindström 2003a, S. 77-78 darauf, dass das Vorkommen von Abbildungen aus dem griechischen Kulturkreis keinesfalls auf eine Adaption der Götterwelt hinweist, die durch diese Darstellungen repräsentiert wird, dies wird aber meist vorausgesetzt. Den Gebrauch solcher Abbildungen in traditionell einheimischen Kontexten grenzt sie dann als „Hellenismus in Uruk“ von einer „Hellenisierung im Sinne einer Übernahme der griechischen Kultur“ ab.

⁷⁹⁴ M.J. Geller 1999, S. 383 verweist auf die relativ wenigen Lehnwörter griechischer Provenienz im Akkadischen und im Aramäischen Mesopotamiens, was er im Vergleich mit dem westlichen Aramäisch von Syrien und Palästina als Hinweis auf einen geringeren Grad der Hellenisierung ansieht.

⁷⁹⁵ S. dazu weiter unten.

⁷⁹⁶ Zu dieser Frage kann auf die bisher unpublizierte Arbeit von J. Monerie verwiesen werden, der eine prosopographische Untersuchung des publizierten keilschriftlichen Materials der hellenistischen Epoche vornahm, und die Belege für griechische Namen in diesen Texten auswertete.

Herrscherhauses selber, auch wenn es sich hierbei um eine makedonisch-persische Dynastie handelte, da Seleukos der einzige der sog. Diadochen war, der seine ihm bei der Massenhochzeit von Susa 324 v.Chr. angetraute iranische Frau, Apame, nicht nach Alexanders III. Tod verließ.⁷⁹⁷ Dieses Herrscherhaus musste selbstverständlich in dem riesigen Gebiet, das Seleukos erobert hatte, auf unterschiedliche Legitimationsstrukturen für seine Herrschaft zurückgreifen. Diese bezogen sich auf unterschiedliche kulturelle Systeme, und entsprechend dem System, in dem der Herrscher agieren musste, änderte sich zumindest aus der Sicht der Bevölkerung, in der er agierte, seine kulturelle Identität, aber dies nur, wenn er bemüht war, mit dieser Bevölkerung nach deren Handlungs- und Legitimationsmustern zu agieren. Unterlässt ein Herrscher dies, besteht die sehr große Möglichkeit, dass seine Herrschaft seitens der indigenen Bevölkerung als Fremdherrschaft und damit möglicherweise als illegitim gedeutet wird.⁷⁹⁸ Um diesem Dilemma in einem Reich, das mehrere Bevölkerungsgruppen mit distinktem Verständnis von Herrschaftslegitimation umfasste, zu entgehen oder diese Problematik zumindest zu entschärfen, ist es notwendig, in der Interaktion mit den Subjekten der Herrschaft in je eigener Weise zu agieren. Dies haben die hellenistischen Herrscher auf entsprechend unterschiedlichen Wegen versucht,⁷⁹⁹ und dies soll im Folgenden für die seleukidischen Herrscher in Mesopotamien kurz aufgezeigt werden.

Ein bekanntes Zeugnis für das Bemühen der frühen Seleukidenkönige, sich anhand einheimischer Legitimationsmuster darzustellen, ist der unter Antiochos I. verfasste Baubericht, in dem dieser in mesopotamischer Tradition als Herrscher dargestellt wird, der sich um den Kult der indigenen Gottheiten verdient machte.⁸⁰⁰ Diese Strategie ist auch in früheren Zeiten durch Herrscher verfolgt worden, die ihre Herrschaft über Mesopotamien legitimieren wollten.⁸⁰¹ Die genaue Deutung dieses Textes hinsichtlich der Frage, inwieweit

⁷⁹⁷ G. Hölbl 2004, S. 14-15. S. Sherwin-White 1987, S. 7 wies allerdings schon darauf hin, dass dies nur für die höchsten Ränge innerhalb Alexanders Heer belegt ist, also dieses Bild nicht sicher ist.

⁷⁹⁸ Diese Problematik lässt sich sehr gut anhand der Entwicklung zwischen den seleukidischen Oberherren und ihren jüdischen Untertanen beobachten, die letztlich zu schweren Verwerfungen zwischen beiden Seiten und großen internen Konflikten auch bei der jüdischen Seite führte. S. dazu die Überblicksstudie bei E. Baltrusch 2002, besonders S.48-58, der auf die starke Ausrichtung der jüdischen Lebensverhältnisse auf die Situation im Achaimenidenreich hinweist, die eine Integration in die Strukturen des Seleukidenreiches erschwerte.

⁷⁹⁹ Dies allerdings nur, solange der Kontakt mit den Untertanen nicht die Herrschaftslegitimation grundsätzlich in Frage stellte. In diesem Falle konnte die Situation für die Objekte der Herrschaft schnell problematisch werden, wie E. Baltrusch 2002, S. 45-58 für den eskalierenden Konflikt zwischen den seleukidischen Königen und dem jüdischen Gemeinwesen gezeigt hat.

⁸⁰⁰ Diese Inschrift befindet sich heute im *British Museum* mit der Inventarnummer 36277 und wurde in Umschrift und Übersetzung von F.H. Weissbach 1911, S. 132-135 publiziert, der S. XXX eine kurze Publikationsgeschichte zum damaligen Zeitpunkt gab.

⁸⁰¹ Wohl das prominenteste Beispiel hierfür sind der sog. Kyros-Zylinder und andere Schriftzeugnisse, die die Herrschaft Kyros II. als göttlich legitimiert darstellten, da er im Gegensatz zu seinem Vorgänger Nabonid die Pflege der einheimischen Tempel restituierte. Diese Texte wurden zuletzt zusammengestellt von H. Schaudig 2001. Eine kurze Studie zur persischen „Propaganda“ bietet E. van Dongen 2011.

er für die Fundierung der Herrschaft der Seleukiden über Mesopotamien zu interpretieren ist, unterliegt einigen Schwierigkeiten. Bedeutend ist alleine schon die Tatsache, dass es sich um das einzige bisher bekannte Exemplar einer solchen Inschrift aus der seleukidischen Periode der mesopotamischen Geschichte handelt. Somit ist die Frage der Legitimationsstrategie der hellenistischen Herrscher Mesopotamiens anhand von keilschriftlichen Textzeugnissen kaum adäquat zu untersuchen, da ein Text keine ausreichende Quellenbasis darstellt. Prinzipiell lässt sich festhalten, dass sich Antiochos I. in diesem Text in den traditionellen Bahnen mesopotamischer Herrscherlegitimation präsentiert, jedoch sind alle weiteren Schlussfolgerungen basierend auf diesem Textzeugnis im Endeffekt spekulativ.⁸⁰²

5.7. Die babylonischen Chroniken und Astronomischen Tagebücher als Quelle für das Leben der Griechen und Makedonen in Mesopotamien nach Alexander III.

Die Fragmente von Texten, die in der Altorientalistik im Allgemeinen mit dem Begriff Chronik bezeichnet werden, sind für die Rekonstruktion der mesopotamischen Geschichte des 1. Jt. v.Chr. von entscheidender Bedeutung. Hierbei sind allerdings für die Auswertung der Texte als historische Dokumente zuerst Fragen nach ihrem Hintergrund, soweit dieser eruiert werden kann, zu erörtern, um ihre Zielsetzung zu debattieren. Die grundlegende Arbeit inklusive Publikation der damals zugänglichen Chronikfragmente stellt die Arbeit von A.K. Grayson zu diesem Thema dar, die 1975 publiziert wurde.⁸⁰³ Erweitert um bis dahin bekannt gewordene Texte publizierte J.-J. Glassner 1993 eine französische Bearbeitung und Textedition des Materials.⁸⁰⁴ Noch unpublizierte Texte aus dem British Museum sollen in einer Edition von R. van der Spek und I. Finkel vorgelegt werden, sind aber als vorläufige Publikation im Internet einsehbar.⁸⁰⁵

⁸⁰² Dies zeigt schon S. Sherwin-White 1987, S. 28-29 sehr gut, die Antiochos I. einerseits als „responsive to Babylonian traditions“ bezeichnet, aber auch andere Urteile zitiert, die in der Erforschung kolonialer Strukturen solchen Traditionalismus gerade als Charakteristikum von Herrschaft über kolonialisierte Völker beschreibt. Dies bedeutet allerdings, dass ausgehend vom Urteil des modernen Forschers über die Rolle der seleukidischen Könige dieser „Traditionalismus“, ein ohnehin schon wertender Begriff, der einen bewussten Rückgriff der seleukidischen Herrscher auf diese Tradition impliziert, der sie nicht angehören, entweder positiv oder negativ beurteilt wird, je nachdem, ob die hellenistische Herrschaft als Fremdherrschaft gedeutet wird oder nicht.

⁸⁰³ A.K. Grayson 1975.

⁸⁰⁴ J.-J. Glassner 1993. Eine englische Übersetzung des Buches erschien 2004.

⁸⁰⁵ www.livius.org/mesopotamia.html. Nach persönlicher Mitteilung von R. van der Spek (E-Mail vom 8.1.2011) soll das Buch innerhalb des nächsten Jahres zur endgültigen Publikation vorbereitet werden.

Die mesopotamischen Chroniken stellen einen bedeutenden Aspekt der historischen Überlieferung Mesopotamiens dar.⁸⁰⁶ Da uns keine mesopotamische Selbstbezeichnung für diesen Strang der Überlieferung bekannt ist, müssen die Texte anhand inhaltlicher Kriterien definiert und zusammengestellt werden. Hierbei werden sie von reinen Königslisten unterschieden und als konstituierend eine Ausrichtung an chronologischen Kriterien angenommen, wobei innerhalb dieses Schemas über historische Ereignisse berichtet wird.⁸⁰⁷ Für den uns interessierenden Zeitraum ist besonders die Frage der Quelle für diese chronologischen Texte von Bedeutung, denn die sog. Astronomischen Tagebücher, die auf einer täglichen Basis auch wichtige historische Ereignisse notierten, werden als mögliche Quelle für die spätere Zusammenstellung in Chroniken angenommen.⁸⁰⁸ Allgemein kann festgehalten werden, dass die mesopotamischen Chroniken der neubabylonischen Zeit und der nachfolgenden Epochen in Mesopotamien qualitativ von den chronologischen Texten der früheren Zeit abgehoben sind. Sie zeichnen sich durch die Notierung der Ereignisse in chronologischer Folge aus, wobei sie sich nicht nur auf die lokale Geschichte Babyloniens beschränkten, sondern die Ereignisse in anderen Gegenden der bekannten Welt ebenfalls notierten, auf jeden Fall dann, wenn diese eine Relevanz für Mesopotamien hatten.⁸⁰⁹ Darüber hinaus wurden sie akkurater, was den historischen Rahmen betrifft; so wurde nun nicht mehr nur nach der Regierungszeit des Königs datiert, sondern die Chroniken gingen Jahr für Jahr vor. Es wurden in der Regel in diesen Texten die folgenden Typen von historischen Ereignissen festgehalten: Krieg, Thronbesteigung des Königs und sein Tod, zivile Unruhe und Unterbrechungen des kultischen Geschehens.⁸¹⁰ Das Verständnis der Texte wird durch ein sehr standardisiertes Vokabular erleichtert, wodurch die Formulierungen innerhalb der Texte sehr stereotyp sind.⁸¹¹ Dies ist zwar gerade bei der Rekonstruktion fragmentarischer Texte für ihr Verständnis eine große Hilfe, es bedeutet allerdings auch, dass die Konventionen der Darstellung einen bedeutenden Einfluss auf die Wiedergabe der geschichtlichen Ereignisse hatten und die Formulierungen *cum grano salis* zu lesen sind. Die chronologischen Texte aus

⁸⁰⁶ A.K. Grayson 1975, S. 2 führt folgende Textgenres auf, die zu dieser Überlieferung gehören: „chronographic texts, pseudo-autobiographies, prophecies, historical epics, royal inscriptions and miscellaneous historical texts“. Einen aktuellen Überblick zu dieser Textgattung bietet R. van der Spek 2008, S. 277-287.

⁸⁰⁷ A.K. Grayson 1975, S. 4-5. Für den hier behandelten Zeitraum ist das Problem der Überlieferungsgeschichte der Texte nicht so bedeutend wie das von A.K. Grayson 1975, S. 4 ausgeführte Beispiel einer im 7. Jh. angefertigten Kopie eines Textes aus dem 15. Jh., bei der sorgfältig mögliche Fehler des Schreibers beim Kopiervorgang untersucht werden müssen. J.-J. Glassner 2004, S. 42-43 weist darauf hin, dass die Chronikfragmente aus der hellenistischen Zeit nur je einen Textvertreter aufweisen und somit die Redaktionsgeschichte kurz ist.

⁸⁰⁸ A.K. Grayson 1975, S. 13-14; R. van der Spek 2003, S. 291. Zu den Astronomischen Tagebüchern jetzt auch A. Heller 2010, S. 81-87.

⁸⁰⁹ G.F. del Monte 1997, S. XII prägte für diese Perspektive den Begriff „esagilocentrico“.

⁸¹⁰ J.-J. Glassner 2004, S. 77-78.

⁸¹¹ J.-J. Glassner 2004, S. 83.

Babylon bieten also den Vorteil, Ereignisse im Sinne klassischer Ereignisgeschichte rekonstruieren zu können, die damalige Deutung der Ereignisse allerdings muss anhand der Kenntnis über die zu dieser Zeit vorherrschenden Weltdeutungsmodelle erfolgen.⁸¹² In diesem größeren Zusammenhang der mesopotamischen Welterklärung ist auch die Akkumulation historischer Ereignisse in den chronologischen Texten anzusetzen. In diesem Zusammenhang aller divinatorischen Sammlungen von Ereignissen war auch die Auflistung historischer Ereignisse von Belang, um somit historische Gesetzmäßigkeiten erkennen zu können.⁸¹³

Durch diesen großen Bezug der chronologischen Texte auf den König ist mit der Regierungsübernahme durch Alexander III. und seine Nachfolger eine große Rolle dieses makedonisch- griechischen- und nicht zu vergessen durch Seleukos Gattin Apame weiterhin auch iranischen geprägten- Milieus in diesen Texten vorzusetzen. Da die Texte in aktuellen, gut zugänglichen Bearbeitungen vorliegen, soll im Folgenden der Fokus auf die Wahrnehmung griechischen Lebens und der griechischen Eindringlinge/ Bevölkerung Mesopotamiens durch die Verfasser dieser Texte liegen. Hierbei ist es zu bedauern, dass genauere Informationen über die Verfasser und ihr Umfeld durch die Texte nicht gegeben werden, es sich aber natürlich um Absolventen der traditionellen Ausbildung mesopotamischer Schreiber handelte. Dies hatte auf die Darstellung der Welt selbstverständlich einen großen Einfluss, und dies soll im Folgenden in einer ersten Sammlung der Begriffe erfolgen, die in den Chroniktexten für die unter Alexander III. ins Land einmarschierenden Truppen verwendet werden.

5.7.1. Die Termini für Griechen

Ein Überblick über die erhaltenen Chroniken zeigt, dass der Terminus, der für „Griechen“ oder „Makedonen“ gebraucht wurde, von der aktuellen Situation abhing und dazu stark durch die archaisierende Tendenz der Textgattung geprägt war.⁸¹⁴ Dies lässt sich ablesen an der Tendenz, aktuelle politische Akteure mit Toponymen der klassischen mesopotamischen Überlieferung zu belegen, die sich ungefähr mit der geographischen Verortung der neuen Akteure im Raum verbinden ließ. Diese Toponyme konnten eine über drei Jahrtausende

⁸¹² J.-J. Glassner 2004, S. 85. Das hier angewandte Modell der Welterklärung bezieht sich auf die Verehrung Marduks bzw. ihr Ausbleiben oder mangelnde Kultpflege und die daraus folgenden Implikationen für das Schicksal des Landes.

⁸¹³ R. van der Spek 2003, S. 289-290.

⁸¹⁴ R. van der Spek 2003, S. 298.

zurückliegende Geschichte haben, was ihren Gebrauch in der jeweils aktuellen Situation in Hinblick auf die Verwendung des Toponyms zu untersuchen nötig erscheinen lässt.⁸¹⁵ Dieses Phänomen ist in der altorientalischen Überlieferung nicht unbekannt.⁸¹⁶

Die erste Erwähnung des Heeres Alexanders III. in einem Chronikfragment findet sich in dem Text BM 36304.⁸¹⁷ Der Text befasst sich mit den Ereignissen nach der Thronbesteigung des Bessos als Artaxerxes IV. und seinem Tod und schildert dann in sehr fragmentarisch erhaltenem Zustand die folgenden Ereignisse.⁸¹⁸ Der Bezug auf diesen Zeitraum wird hergestellt durch die Erwähnung der Entfernung eines Königs von seinem Thron, die sinnvollerweise im Kontext der Erwähnung Alexanders III. nur mit der Entfernung Dareios III. von seinem Thron durch Bessos und seine Mitverschworenen verbunden werden kann.⁸¹⁹

In diesem Kontext werden die Truppen Alexanders III. mit dem Terminus „Ḫanäer“ bezeichnet.

(Z. 6` : [... .. x x i]d-duk luERÍN ha-ni-e luERÍN.MEŠ-šú š[á.. ..]).⁸²⁰

... Die Armee der Hanäer, seine Truppen, die...

Der Rückgriff auf diesen Terminus, der weder in der babylonischen *mappa mundi*⁸²¹ noch in der achaimenidischen Zeit auftauchte,⁸²² ist erklärungsbedürftig. Der Terminus ist in neu- und

⁸¹⁵ Meines Wissens wurden die archaisierenden Toponyme in den Astronomischen Tagebüchern bis dato noch nicht systematisch zusammengestellt und untersucht. Daher sind die Schlussfolgerungen, die sich aus dem Befund für Makedonen und Griechen ergeben, nur vorläufig und können anhand anderer Beispiele in dieser Textgattung möglicherweise modifiziert werden. Dass dieses Phänomen in dieser Textgattung verbreitet war, zeigt aber R. van der Spek 2008, S. 285.

⁸¹⁶ Beispielhaft sei hier der Artikel von P. Michalowski 1999 zum Terminus Subartu genannt. P. Michalowski 1999, S. 305 stellte fest, dass geographische Termini ihren Bedeutungsgehalt innerhalb der altorientalischen Weltansicht je nach politischer Realität und ideologischen Ansprüchen dauernd verändern konnten und die Ansicht zu ihrer Bedeutung subjektiv war. Somit ist anhand der Quellen zu untersuchen, ob einem Toponym ein Bedeutungsgehalt unterlag, und sollte dies möglich sein, inwieweit dieser Begriff Veränderungen unterworfen war.

⁸¹⁷ A.K. Grayson 1975, S. 112-113 Textnummer 8. Der Text wurde von R. van der Spek 2003, S. 301-310 in neuer Umschrift und Übersetzung inkl. Kopie vorgelegt. Auf den Seiten 301-302 gibt er eine gute Beschreibung des physischen Erhaltungszustandes der Tafel. Diese Bearbeitung war J.-J. Glassner 2004, S. 240-243 nicht zugänglich, der diesen Text ebenfalls in Umschrift und Übersetzung vorlegte. Der Text wurde publiziert als CT 37, 22.

⁸¹⁸ A.K. Grayson 1975, S. 112 deutete aufgrund der fehlenden Zeichen die Spuren dahingehend, dass es sich hierbei um einen Text bezogen auf die Regierungszeit des Xerxes handelt. J.-J. Glassner 2004, S. 240-241 (und schon J.-J. Glassner 1993, S. 206) datierte diesen Text dann in die Zeit des Krieges Alexanders III. mit Bessos, ebenso R. van der Spek 2003, S. 301-310.

⁸¹⁹ R. van der Spek 2003, S. 307 mit einer ausführlichen Argumentation, die auch die griechischen und lateinischen Quellen für diese Ereignisse heranzieht.

⁸²⁰ R. van der Spek 2003, S. 305 gibt eine kurze Geschichte dieses Begriffes im Kommentar zu Z. 6`. Seine Angabe zu T. Longman III 1991, S. 86-87, der diesen Terminus als eine Wiedergabe des Namens Hatti in einem neuassyrischen Text versteht, ist mir nicht ersichtlich.

⁸²¹ Zuletzt in Umschrift und Übersetzung bearbeitet bei W. Horowitz 1998, S. 20-42. Eine genaue Datierung dieses Textes ist bis dato nicht möglich, aufgrund lexikographischer Überlegungen ist eine Entstehung vor dem

spätbabylonischen Texten kaum belegt und taucht erst im Kontext der makedonischen Eroberung Mesopotamiens auf.⁸²³ Hierbei handelte es sich also um einen bewussten Rückgriff auf einen traditionellen Ländernamen, der der Inkorporation der neu auftauchenden Macht in das traditionelle Weltbild diente. Hierbei bediente man sich eines historischen Toponyms, das ungefähr der geographischen Herkunft der Eroberer Rechnung trug und möglicherweise Implikationen bezüglich ihrer Rolle in der aktuellen historischen Situation gegeben haben könnte.⁸²⁴ Der Gebrauch archaisierender Ortsnamen ist für die keilschriftliche Überlieferung in vielen Fällen bezeugt und war auch in der jüdischen Tradition ein häufiger verwendetes exegetisches Instrument.⁸²⁵ Dies geschieht, um bekannte Toponyme der Überlieferung auf die aktuelle (politische) Situation zu übertragen.⁸²⁶ Ob und inwieweit allerdings mit diesem Gebrauch eine Wertung der aktuellen historischen Protagonisten verbunden war, kann nur anhand der einzelnen Beispiele untersucht werden.

A. Kuhrt hat dazu für die makedonisch-griechischen Eroberer in Mesopotamien folgende Theorie entwickelt: Dieser bewusste Rückgriff auf ein in der historischen Tradition des 1. Jt. negativ besetztes Land aus dem 2. Jt.⁸²⁷ würde dann den Blick auf den Eroberer zeigen, in späterer Zeit dann aber das ganz bewusste Absetzen der makedonischen Region vom seleukidischen Herrschaftsbereich, indem Makedonien dann mit diesem negativen Terminus bezeichnet würde, wenn es in Frontstellung zum Seleukidenreich stand.⁸²⁸

9. Jh. v.Chr. auszuschließen. Entstehungsort scheint Babylon zu sein, da dieser Ort im Zentrum der Karte liegt, wie W. Horowitz 1998, S. 25-26 ausführt. Eine vor-hellenistische Darstellung wäre aufgrund des Fehlens eines Toponyms für Griechenland naheliegend, wenn man voraussetzt, dass der Verfasser der Karte den Anspruch erhob, die politisch bedeutendsten Toponyme auf ihr wiederzugeben; eine Datierung auf dieser Grundlage kann aber nicht belegt werden. Stimmt der Vorschlag einer Verbindung mit der Schreiberfamilie des Ea-bēl-ilī aus Borsippa, dann ließe sich dieser mit einem Schreiber verbinden, der in der Regierungszeit Dareios I. den Text TuM II/III 220 verfasste. Da das Patronym der beiden Schreiber nicht übereinstimmt, trägt dies aber zur Datierung der *mapa mundi* nichts bei.

⁸²² A. Kuhrt 2002b, S. 14-22 gibt einen kurzen Überblick über das in dieser Zeit belegte Weltbild.

⁸²³ Eine Zusammenstellung der Belege für eine für die neu- und spätbabylonische Zeit rekonstruierte Namensform Ḫanû bietet R. Zadok 1985, S. 151.

⁸²⁴ So A. Kuhrt 2002b, S. 22-27.

⁸²⁵ J.H. Tigay 1983, S. 181-186 führt einige Beispiele für dieses Phänomen auf, ohne eine allgemein gültige Deutung für diese literarische Technik geben zu können. Dies beruht darauf, dass die biblische Exegese versuchte, anhand der überlieferten Texte die aktuelle politische Situation zu deuten (J.H. Tigay 1983, S. 187-189), was sich von der akkadischen Technik unterscheidet, die überlieferte geographische Termini auf andere Gegenden übertrug.

⁸²⁶ J.H. Tigay 1983, S. 181-182

⁸²⁷ In diesem Kontext wäre die Erwähnung des Landes Ḫana in der Pseudo-Autobiographie des Agum-kakrime (eine Übersetzung bietet T. Longman III 1991, S. 221-224) evtl. ein Hinweis auf diese negative Konnotation schon in der neuassyrischen Tradition, in welcher dann später diese Verwendung in der hellenistischen Zeit stehen könnte. Es ist allerdings zu betonen, dass diese Verbindung aufgrund der sehr spärlichen Überlieferungslage kaum näher zu belegen ist.

⁸²⁸ S. die kurze Übersicht in A. Kuhrt 2002b, S. 32 fig. 6.

Dieses Modell ist in Anbetracht der wenigen Belege nicht sicher zu begründen, zumal bei mitunter nur kleinen Bruchstücken, auf denen dieses Ethnonym fragmentarisch belegt ist, der Kontext nur schwer zu ergründen ist. Der Begriff wurde offenbar neutral verwendet, um makedonisch-griechische Truppenkontingente von anderen Einheiten des Königs zu unterscheiden.⁸²⁹

Dies ist bei dem zweiten Beleg aus einem Chronikfragment der Fall, das nur schwer einem konkreten historischen Ereignis zuzuweisen ist. Es handelt sich um einen Beleg aus dem Text BM 41080,⁸³⁰ der sich offenbar mit Vorbereitungen für einen Arabien-Feldzug befasst und daher in die Schlussphase der Regierung Alexanders III. eingeordnet werden kann.⁸³¹ In diesem äußerst fragmentarisch erhaltenen Text ist in Zeile 4` folgende Rekonstruktion möglich:

BM 41080 Z. 4`: [... ^{lu}ERÍN.MEŠ *Ḥa-n*]i-e ana KUR A-ra-bi [.....]

[...Han]ean [troops] to the land of Arabia [.....]⁸³²

In diesem Text werden also die makedonischen Truppen Alexanders III., der in Zeile 7` erwähnt wurde, wiederum mit dem Land Ḥana verbunden. Es ist nun zu fragen, ob für den Gebrauch der verschiedenen Bezeichnungen in jedem Beleg eine einheitliche Verwendung vorausgesetzt werden kann. Da bei diesen Texten die Autoren nicht bekannt sind und über ihre Intention bei der Benutzung der Ethnonyme allerhöchstens Spekulationen möglich sind, ist nur auf eine gewisse Tendenz hinzuweisen, die allerdings bei der Anzahl der Belege kaum substantiell begründet werden kann. Sicherlich wäre es reizvoll, anhand dieser Belege eventuell eine reservierte Grundhaltung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Eroberern erkennen zu wollen, aber ohne weitere Textfunde ist dies nicht mehr als eine Vermutung.⁸³³ Manche Äußerungen sind in ihrem Kontext nicht ohne weiteres in dieser Wertung zu beobachten, während andere Texte eventuell einen pejorativen Sinn der Bezeichnung Ḥanäer erkennen lassen könnten.

⁸²⁹ S. dazu unten die Ausführungen zu BCHP 3.

⁸³⁰ Neu bearbeitet von R. van der Spek/ I. Finkel als BCHP 2, nachzulesen unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-arabia/arabia_01.html.

⁸³¹ R. van der Spek 2003, S. 310-311.

⁸³² R. van der Spek/ I. Finkel als BCHP 2, nachzulesen unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-arabia/arabia_01.html.

⁸³³ Ebenso nicht zu beweisen ist die Theorie von R. van der Spek 2003, S. 311, dass der Plan Alexanders, nach einer Eroberung Arabiens dort zu residieren bei der babylonischen Priesterschaft wegen der Analogie zum Verhalten Nabonids und seinem Aufenthalt in der Oase Taimā'' auf Abneigung stieß.

Im Text BHP 3= ABC 10 ist die Verwendung des Begriffes „Ḫanäer“ für die Abgrenzung makedonisch-griechischer Truppen des Königs von anderen Truppen des Königs belegt. Dies lässt sich besonders anschaulich nachweisen an dem Abschnitt über das siebte Jahr des Königs Philipp Arrhidaios (317/316 v.Chr.), in dem in Zeile 14` von den Truppen des Königs geredet wird:

Z. 14` : MU 7.KAM ^mPi-il-i-si ITI DU₆^{lú}ERÍN.MEŠ LUGAL šá ana du¹-n[u-un EN.NUN ...
 ina e-piš

Year 7 of Philip (317/6), month VII (3 – 31 Oct. 317). The troops of the king, which in order to make a str[ong guard entered the palace, but the satrap of Akkad by doing]⁸³⁴

Später im Abschnitt zu diesem Jahr wird dann spezifisch auf Truppen aus Ḫana eingegangen.

Z. 17` : ^[lú]Ha-ni-i šá LUGAL ana du-nun EN.NUN ina bi-rit [... ..
]

The Haneans of the king in order to make a strong guard between [... ..
]⁸³⁵

Somit scheint also die komplette Armee wie in der keilschriftlichen Überlieferung üblich als šābu⁸³⁶ bezeichnet zu werden, während Einheiten, die offenbar rein makedonisch (oder auch griechisch) aufgestellt waren, entsprechend anhand dieser ethnischen Zuweisung beschrieben wurden. Inwieweit dieser Begriff in einem solchen Kontext eine negative Konnotation hatte, lässt sich bei solch lakonisch formulierten Berichten allerdings nicht begründen.

Ein einziges Beispiel ließe sich für den pejorativen Sinn des Wortes anführen, dies ist der Text BM 34428 (BHP 11)⁸³⁷. Dieser Text berichtet vom Feldzug Ptolemaios III. Euergetes gegen Babylon 246/245 v.Chr. Mehrere Stadien der Belagerung werden geschildert, wobei die ptolemäischen Truppen folgendermaßen bezeichnet werden:

Z. 10` Vs.: ...UD BI ^{lú}UN.MEŠ

⁸³⁴ Zitiert nach R. van der Spek/ I. Finkel unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-diadochi/diadochi_02.html.

⁸³⁵ Zitiert ebenfalls nach R. van der Spek/ I. Finkel, http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-diadochi/diadochi_02.html.

⁸³⁶ CAD Bd. Š, S. 46-55 bietet die Bandbreite der möglichen Bedeutungen dieses Wortes und zieht S. 54 folgendes Fazit: „The primary use of šābu after the Ur III period (for which see usage a-2') is as a collective to amēlu, to refer to a group of workers, prisoners or soldiers... In OB texts from Babylonia ERÍN refers only exceptionally, and in late texts, to soldiers“, ist also in dieser Textgruppe die übliche Bezeichnung für militärische Formationen.

⁸³⁷ Der Text ist unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-ptolemy_iii/bchp-ptolemy_iii_01.html publiziert.

Z.11` Vs.: [T]A ^{lu}ERÍN.MEŠ KUR *Ḫa-ni-i ina* AN.BAR ^{gi5}TUKUL maḫ-ṣu-’

That day, the people were slaughtered with iron weapons [b]y the Hanaean troops.

In dieser Schilderung werden die ptolemäischen Truppen, die zu diesem Zeitpunkt zumindest *idealiter* aus makedonisch-griechischen Kontingenten bestanden,⁸³⁸ mit der üblichen Terminologie für diese Truppen belegt, was gut mit dem Befund für die Situation innerhalb des ptolemäischen Heeres übereinstimmt. Leider bietet der Text in seinem aktuellen Erhaltungszustand keine äquivalente Bezeichnung der seleukidischen Armee, allerdings ist es bei der expliziten Benennung der feindlichen Armee als „Truppen des Landes Ḫana“ als eher unwahrscheinlich anzusehen, dass die eigenen Soldaten ebenfalls mit diesem Toponym in Verbindung gebracht wurden. Somit ließe sich an dieser Stelle ein Beleg für die Verbindung Makedoniens mit Ḫana in pejorativer Absicht anführen.⁸³⁹ Andererseits ist bei der in den anderen Fällen belegten neutralen Bedeutung dieses Terminus nicht auszuschließen, dass hier eine ganz sachliche Beschreibung der gegnerischen Armee vorliegt, die eben aus nach makedonischer Art ausgerüsteten Truppen bestand.⁸⁴⁰ Somit ist dieser Beleg alleine kaum geeignet, eine pejorative Verwendung dieses Begriffes zu begründen.

Ein weiterer Beleg für die Verwendung des Begriffes „Ḫanäer“ findet sich in der Chronik BCHP 7= ABC 13A.⁸⁴¹ R. van der Spek und I. Finkel lesen in diesem Text auf der Vorderseite in Zeile 7` folgendes:

Z. 12`.: ME]Š *šá ina* E.KI *ana* 1+en ^{lu}*Ḫa-n[i-]/e* x x [.....]

..... the ...]s, who are in Babylon, to a certain Han[aea]n x x [.....]

Der Beleg ist hier allerdings wiederum so fragmentarisch, dass weitere Informationen zu dieser Person nicht gegeben werden können, außer eben einer makedonischen Herkunft.⁸⁴²

Es lässt sich also zusammenfassend sagen, dass die Verwendung dieses Begriffes für die makedonischen Verbände sich anhand der Überlieferungslage nicht plausibel erklären lässt. Dies ist definitiv nicht irgendwelchen Lücken im mesopotamischen Weltbild geschuldet, denn

⁸³⁸ S. Scheuble 2010, S. 552-553.

⁸³⁹ Inwieweit dies neben dem allgemeinen Bewusstsein für die Herkunft des lagidischen Königs auch auf die Ausrüstung und Bewaffnung der Truppen hindeutet, ist allerdings unklar.

⁸⁴⁰ S. Scheuble 2010, S. 553-557, wobei es sich dabei durchaus um „ethnische“ Ägypter handeln konnte.

⁸⁴¹ A.K. Grayson 1975, S.124. Die Bearbeitung von R. van der Spek/ I. Finkel unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-india/antiochus_india_01.html geht allerdings bei der Lesung der Vorderseite weit über die Lesungen von A.K. Grayson hinaus.

⁸⁴² Dieses allerdings nur dann, wenn der Gebrauch der Termini für Makedonen und Griechen in den Texten wirklich einen spezifischen Unterschied zwischen beiden Gruppen konstituierte, was im Folgenden untersucht werden soll.

die Kenntnisse über den ägäischen Raum, die in den vorherigen Perioden der mesopotamischen Geschichte offensichtlich eher vage waren, sind nach Ausweis der Texte zu diesem Zeitpunkt sehr konkret.⁸⁴³ Der Begriff bezieht sich allerdings in einem Großteil der überlieferten Fälle auf die eigenen Truppen, und zeigt nur, dass diese aus Makedonen bestanden. Die Überlieferungsgeschichte des Toponyms Ḫana ist darüber hinaus viel zu lückenhaft, um eine allgemein negative Konnotation hierfür belegen zu können. Daher ist als einzige Begründung für den Gebrauch dieses Toponyms die ungefähre geographische Herkunft der makedonisch-griechischen Eroberer in ihrer Relation zum mesopotamischen Raum anzugeben, jede weitere Implikation ist allerdings aus dem Großteil der Belege heraus nicht zu begründen.⁸⁴⁴

Es ist in einem nächsten Schritt zu untersuchen, wie der Gebrauch des ursprünglichen mesopotamischen Terminus für Personen aus dem Ägäis-Raum, Iamanu, in den Texten der hellenistischen Zeit verwendet wird und ob er in Texten auch als Kollektivum verwendet wird, und v.a., inwieweit er in Kontrast zum Begriff „Ḫanäer“ gebraucht wird. Bedeutet dies, dass die mesopotamischen Autoren dieser Texte eine genaue Differenzierung zwischen Makedonen und Griechen vorgenommen haben, die in jedem Fall erkennen lässt, welcher dieser beiden Gruppen eine bestimmte Person oder eine lokale Population angehörte?⁸⁴⁵

Traditionell wurde in den mesopotamischen Texten der Begriff Iamanu für Personen aus dem Ägäis-Raum verwendet. Dies ist auch in den Texten der hellenistischen Zeit weiterhin bezeugt, und interessanterweise gerade in der Beschreibung kultureller Differenzen zwischen der mesopotamischen und griechischen Kultur wird dieser bisher in den Quellen eher unscharfe Terminus⁸⁴⁶ nun eindeutig für die Äußerungen griechischen kulturellen Lebens verwendet.

Bemerkenswert ist das Fehlen einer Übernahme des Begriffs „Hellene“ in der keilschriftlichen Überlieferung zu einem Zeitpunkt, da er als Oberbegriff für die Vielzahl griechischer Staaten lange in Griechenland in Gebrauch gewesen ist. Dass neue Toponyme Aufnahme in die mesopotamische Überlieferung gefunden haben, beweist die schon angeführte Verwendung des Namens Makedonien. Dies lässt sich möglicherweise mit der

⁸⁴³ Ein gutes Beispiel ist der Text BHP 9= ABC 12, in dem vom Feldzug des Seleukos gegen Makedonien 281 v. Chr. berichtet wird, und wie Seleukos von Sardes aus nach Makedonien zog (Rs. Z. 1-3), wobei dieses in Rs. Z. 3 als „sein Land“ bezeichnet wird (*ana KUR ma-ak-ka-du-nu māti-šú*).

⁸⁴⁴ So auch A. Heller 2010, S. 103 mit Anm. 34, der eine Wiedergabe dieses Terminus mit „Westland“ vorschlägt.

⁸⁴⁵ Wie etwa Isidor von Charax in den ΣΤΑΘΜΟΙ ΠΑΡΘΙΚΟΙ differenziert, wenn er beispielsweise schreibt: „... Ἰχναί πόλις Ἑλληνικῆς Μακεδόνων κτίσμα“ (zitiert nach W.H. Schoff 1976, S. 4).

⁸⁴⁶ Zumindest, wenn die Auswertung der Quellen früherer Epochen dies richtig trifft.

Tendenz zu archaisierenden Toponymen in den Quellengattungen erklären, die hauptsächlich zu diesem Themenfeld heranzuziehen sind. Somit wurden Orte, die in der keilschriftlichen Überlieferung wegen der Grenzen des mesopotamischen Weltbildes in der vor-hellenistischen Zeit keine Rolle gespielt haben,⁸⁴⁷ mit ihrem Namen in dieses Weltbild integriert, während nach Möglichkeit an altbekannten Termini festgehalten wurde.⁸⁴⁸

5.8. Die Astronomischen Tagebücher als Quelle für die Seleukiden-Zeit

Eine weitere wichtige historische Quelle sind die Astronomischen Tagebücher. In ihnen wurden neben den Beobachtungen astronomischer Natur auch andere Ereignisse und natürliche Phänomene notiert. Das Problem bei der Auswertung der historischen Berichte in dieser Textgattung ist, dass diese auf Babylon konzentriert waren und Ereignisse, die sich in anderen Gebieten des Reiches ereigneten, nur selten aufführten. Dabei ist der Begriff des „historischen Ereignisses“⁸⁴⁹ äußerst weit gefasst und bezeichnet jedwede Art von Ereignis, die in den Astronomischen Tagebüchern als erwähnenswert angesehen wurde. Hierbei handelt es sich um Opfer im Tempel des Marduk, die Ausbreitung von Krankheiten oder Feuer in Stadtteilen von Babylon, aber eben auch um historische Ereignisse, die von übergeordneter Bedeutung waren und deswegen auch in Babylon bekannt wurden.⁸⁵⁰ Dies zeigt darüber hinaus, dass die Beobachtungen zu einem späteren Zeitpunkt kompiliert wurden, da Ereignisse, die sich etwa in Kleinasien abspielten, erst nach einer gewissen Zeit in Babylon bekannt werden konnten. Diese Texte wurden über einen sehr langen Zeitraum angefertigt und sind für die regionale Geschichte in seleukidischer und arsakidischer Zeit eine sehr gute Quelle. Das letzte bisher sicher datierbare Fragment eines Astronomischen Tagebuches stammt aus dem Jahr 61 v.Chr.⁸⁵¹ Texte dieser Textgattung, deren Datierung weder über

⁸⁴⁷ Hierbei handelt es sich im Endeffekt um ein *argumentum ex silentio*, denn hier ist klar zu betonen, dass fehlende Belege für Ortsnamen auch auf dem Zufall der Überlieferung beruhen und somit Neufunde das aktuelle Bild verändern können.

⁸⁴⁸ Diese Erklärung sollte für dieses Phänomen den Vorzug vor einer Theorie mangelnden Kontakts zwischen beiden Gruppen den Vorzug erhalten.

⁸⁴⁹ Als direkte Übersetzung der Bezeichnung „historical events“, die von A.J. Sachs/ H. Hunger 1988, S. 36 verwendet wird.

⁸⁵⁰ A.J. Sachs/ H. Hunger 1988, S. 36. Als Beispiel für diese übergeordneten Ereignisse, die in den Astronomischen Tagebüchern erwähnt werden, sei der Tod der Königin Stratonike in Sardis im Jahr 254 v. Chr. genannt; s. dazu A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, S. 32-33 und die Analyse der Formulierungen zu diesen Nachrichten bei A. Heller 2010, S. 83-85.

⁸⁵¹ A.J. Sachs/ H. Hunger 1996, S. 515-517, wobei in diesem Text keine Datumsangabe erhalten ist. Durch die detaillierte Schilderung astronomischer Ereignisse ist es aber möglich, die Abfassungszeit dieser Texte oder zumindest die Datierung der in ihnen geschilderten Ereignisse genau zu bestimmen.

Datumsangaben noch über astronomische Angaben erfolgen kann, liegen noch nicht publiziert vor.⁸⁵²

5.8.1. Griechen in den Astronomischen Tagebüchern

Wie in den Chroniktexten, so erscheinen auch in den Astronomischen Tagebüchern die makedonischen und griechischen Eroberer. Hierbei ist die Terminologie ebenso vielfältig. In den Astronomischen Tagebüchern sind für die Frage der griechischen Bevölkerung in Babylon (oder Babylonien) einige Passagen innerhalb der historischen Sektionen von großer Bedeutung. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Frage der Organisation der griechischen Bevölkerung, ob diese separat von der einheimischen Bevölkerung erfolgte oder die neuen Einwohner Mesopotamiens in die bestehenden Organisationsformen aufgenommen wurden. Die Frage, ob Babylon Heimstatt einer griechischen *Polis* gewesen ist, wurde in der Vergangenheit wiederholt gestellt. Vor der Publikation der Astronomischen Tagebücher gab es zur Beantwortung dieser Frage nur wenige Quellen, von daher musste meist auf die klassische Überlieferung zurückgegriffen werden, die gerade zu Babylon in der hellenistischen Zeit in letzter Zeit einer Revision unterzogen wurde. Eine wichtige Quelle ist die Inschrift OGIS 253, die vermutlich aus Babylon stammt und Antiochus IV. Epiphanes als Gründer der *Polis* bezeichnet.⁸⁵³

Für die hellenistische Zeit ist in den Astronomischen Tagebüchern die Existenz einer *Polis* in Babylon bezeugt.⁸⁵⁴ Hierbei wird davon ausgegangen, dass es sich um eine *Polis* in dem Sinne handelte, dass die griechische Bevölkerung eine Organisationsstruktur wie im Mutterland hatte, also nicht der allgemeine Gebrauch des Wortes, der in der griechischen Literatur auch für altorientalische Metropolen gebraucht wird.⁸⁵⁵ Der in den bisherigen publizierten Texten früheste erhaltene Beleg für die *Polis* in Babylon stammt aus dem Jahr 142 der Seleukiden-Ära und bezeugt die Feiern der *Polis*, die eine πομπή wegen eines Sieges

⁸⁵² A.J. Sachs/ H. Hunger 1996, S. 5. Inwieweit sich in diesen Texten weitere Angaben zur untersuchten Problematik finden, ist von daher nicht zu sagen.

⁸⁵³ R. van der Spek 2005, S. 396 mit weiterführender Literatur und s.u.

⁸⁵⁴ Leider bezieht sich G. Barjamovic 2004 in seiner Studie zu den „civic institutions“ in Mesopotamien nicht auf die hellenistische Zeit, so dass die *Polis* in Babylon nicht untersucht wird. Als Grundlage für die Debatte des Verhältnisses zwischen den hellenistischen politischen Institutionen und ihren historischen Vorläufern bietet der Artikel allerdings interessante Anhaltspunkte.

⁸⁵⁵ Also gegen R. van der Spek 1987, S. 58, der auf den weiten Gebrauch dieses Wortes in der griechischen Literatur verwies, um der Debatte um die Existenz einer *Polis* in Babylon die Schärfe zu nehmen.

des Königs in *Meluhha* abhielt.⁸⁵⁶ In diesem Text taucht nach bisherigem Kenntnisstand das erste Mal das aus dem griechischen übernommene Wort *pulitū* für *πολίτης* auf.⁸⁵⁷ Es sind in diesem Zusammenhang mehrere Punkte zu diskutieren. Ist es möglich, einen Zeitpunkt für die Gründung der *Polis* von Babylon näher einzugrenzen? Des Weiteren ist die Zusammensetzung der *Polis* von Interesse. Aus welcher Personengruppe bestand die Gruppe der *Politen* in Babylon? Und wie lässt sich anhand der erhaltenen Quellen die Geschichte dieser *Polis* rekonstruieren, bzw. bis zu welchem Zeitpunkt finden sich Belege für ihre Existenz? Diese Frage hängt mittelbar mit der häufig diskutierten Frage des Endes der Besiedlungsgeschichte Babylons im Allgemeinen zusammen. In letzter Zeit konnte gezeigt werden, dass die Berichte über den Status Babylons als schon im 1. Jh. n.Chr. nur noch in Ruinen liegend der historischen Wirklichkeit nicht gerecht werden.⁸⁵⁸

Die Gründung der *Polis* von Babylon ist durch das Chronikfragment BM 33870 relativ eindeutig in die Regierungszeit Antiochos IV. zu datieren, ein genaueres Datum allerdings kann hierfür nicht angegeben werden.⁸⁵⁹ In diesem Text wird der Einzug der Griechen, die als *Politen* in Babylon ansässig waren, in der Regierungszeit eines Königs Antiochos angesetzt.⁸⁶⁰ Dies ist zusammen mit dem Text BM 46120, der auf das Jahr 172/171 v. Chr. datiert wird und den ersten bisher belegten keilschriftliche Beleg für den Begriff *Politen* enthält, eine relativ gute Grundlage für die Annahme, dass die *Polis* in Babylon auf Antiochos IV. zurückgeht.⁸⁶¹ Diese Texte, verbunden mit der vermutlich aus Babylon stammenden griechischen Inschrift OGIS 253,⁸⁶² die Antiochos IV. in fragmentarischem Zustand als Gründer der *Polis* (Z. 1: ...ANTIOXOY Θ[εοῦ Ἐπιφανοῦς] Z. 2: ΣΟΤΗΡΟΣ ΤΗΣ ΑΣΙΑΣ ΚΑΙ ΚΤΙΣ[του καὶ εὐεργέτου] Z. 3: ΤΗΣ ΠΟΛΕΩΣ...)⁸⁶³ bezeichnet, lassen die Identifikation des in der Chronik genannten Antiochos mit Antiochos IV. sehr wahrscheinlich

⁸⁵⁶ A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, S.470-471.

⁸⁵⁷ Zusammenstellung der Belege in CAD Band p, S. 504-505 sub. *pulitū*.

⁸⁵⁸ So zuletzt C. Marksches 2011, S. 285-288.

⁸⁵⁹ Der Text wurde von R. van der Spek 2005, S. 403-404 in Umschrift und Übersetzung publiziert.

⁸⁶⁰ Text BM 33870 bezieht sich nach Z. 1 auf Ereignisse im ersten Jahr der Regierungszeit Antiochos V., also SÄ 149, Monat und Tag sind nicht erhalten. Da die Herrscher in den Texten nicht nummeriert wurden, ist anhand des üblichen Formats ohne weitere Informationen nicht zu ersehen, um welchen Herrscher dieses Namens genau es sich gehandelt hat.

⁸⁶¹ BM 46210 Obv. Z. 2 bietet in sehr fragmentarischem Zustand eindeutig die Lesung „šá LÚ pu-li-ṭe-[e...]. Dieser Text ist publiziert von R. van der Spek/ I. Finkel unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-politai/politai_1.html.

⁸⁶² Mit weiterführender Literatur publiziert in Text und Übersetzung bei R. van der Spek 2005, S. 402.

⁸⁶³ Der Bezug auf Antiochos IV. ist aufgrund des Restes seines Beinamens in diesem Falle sicher, zumal er in Z. 6 der Inschrift fast vollständig erhalten ist. Es ist jedoch mit Bezug auf R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 110 darauf hinzuweisen, dass die Ergänzungen als sehr unsicher zu betrachten sind, weil vollkommen unklar ist, wie lang die Zeilen ursprünglich gewesen sind.

werden.⁸⁶⁴ Hierbei ist allerdings zu betonen, wie des Öfteren in der Forschungsgeschichte bemerkt wurde, dass der Titel κτίστης keinesfalls den Gründer einer Stadt bezeichnen muss, sondern ebenso gut jemanden bezeichnen kann, der sich durch sein Bauprogramm für die jeweilige Stadt verdient gemacht hat.⁸⁶⁵ Dies wurde zwar immer wieder erwähnt, dennoch ist meist die Grundbedeutung des Wortes κτίστης angenommen worden und die Gründung der *Polis* in Babylon auf die Regierungszeit Antiochos IV. verwiesen worden. Dies bedeutet aufgrund der politischen Geschichte Babylons in jener Zeit und dem Verlust Babyloniens an das aufstrebende Partherreich in den Jahren nach 141 v.Chr.,⁸⁶⁶ dass der Großteil der Belege für die *Polis* Babylons erst in die arsakidische Periode fällt.⁸⁶⁷ Dies ist auch für andere *Poleis* auf dem Gebiet des ehem. Seleukidenreiches belegt und stellt somit keinen Sonderfall dar.⁸⁶⁸ Dass es sich bei den Mitgliedern der *Polis* um Griechen gehandelt hat, lässt sich bei Durchsicht der Belege mit guten Gründen annehmen.⁸⁶⁹

Der erste Beleg aus den Astronomischen Tagebüchern für die babylonische *Polis*⁸⁷⁰ beinhaltet starke Argumente dafür, dass es sich bei ihren Angehörigen um Personen griechischer Herkunft handelte, die gemäß griechischen Sitten lebten. Es handelt sich hierbei um den Text Nr. -168 A obv. Z. 15, der folgendes überliefert:

⁸⁶⁴ R. van der Spek 2005, S. 396-397 führt die wichtigsten Argumente auf. Daher sind die Zweifel an der Verbindung dieser Inschrift mit einer *Polis* in Babylon, die S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 156-159 geäußert haben, mit guten Gründen zurückzuweisen.

⁸⁶⁵ S. Sherwin-White 1982, S. 66 mit den Anm. 55 und 56.

⁸⁶⁶ Die Astronomischen Tagebücher sind für den genauen Zeitpunkt der Machtübernahme nicht erhalten. S. dazu A.J. Sachs/ H. Hunger 1996, S. 130-135. Einen knappen Überblick über die Quellen für diese Ereignisse bietet N.C. Debevoise 1938, S. 21-23. Eine neue Überblicksdarstellung zur parthischen Geschichte durch J. Wiesehöfer und A. Luther ist in Vorbereitung (persönliche Mitteilung J. Wiesehöfer). N.C. Debevoise 1938, S. XXVI beurteilte die Quellenlage für die Periode bis 141 v.Chr. folgendermaßen: „By far the most difficult period is that prior to the Parthian invasion of Mesopotamia in 141 B.C., for which the bulk of the information is far from contemporary, widely scattered, and small in quantity”.

⁸⁶⁷ S. die Auflistung der bisher publizierten Belege des Begriffes *pulitū* in den Astronomischen Tagebüchern und den Chronikfragmenten der hellenistischen Periode Babylons.

⁸⁶⁸ So zum Beispiel für Seleukeia am Eulaios (Susa) durch den Brief Artabanos II. an die dortige Polis. S. zu diesem Brief zuletzt R. Merkelbach 2002, der diesen Text in Übersetzung neu vorlegte und die bisher zu diesem Text erschienene Literatur angibt.

⁸⁶⁹ Zweifel daran äußerten in letzter Zeit M.J. Geller 1999, S. 379, der meinte, die auf Leder verlesenen Texte im Tempel von Babylon seien auf Akkadisch verlesen worden (wenn er hiermit die im bīt tāmartu verlesenen Texte meinte, was aus dem Text nicht hervorgeht, zum Zeitpunkt seiner Publikation allerdings nicht verwundern würde, da die Identifizierung mit dem Theater erst später erfolgte) und diese mit den Graeco-Babyloniaca in Verbindung brachte und A. Westenholz 2007, S. 278-279, der dieser These widersprach und stattdessen Proklamationen in Aramäisch hinter diesen Texten vermutete. A. Westenholz geht ebd. Anm. 17 davon aus, dass zu wenig Griechen in Babylon ansässig waren, um ihre regelmäßige Erwähnung in den Astronomischen Tagebüchern zu rechtfertigen. Dagegen sieht E. Dąbrowa 2010, S. 585 mit Anm. 9 die Briefe an die *Politen* von Babylon als klaren Hinweis auf den Gebrauch der griechischen Sprache in der königlichen Kanzlei.

⁸⁷⁰ So auch A. Heller 2010, S. 102. Dies ist beim derzeitigen Stand der Kenntnis der mesopotamischen Überlieferung der erste datierbare Beleg.

¹An LUGAL ina URU^{MES} šá KUR Me-luḫ-ḫa šal-ṭa-niš GIN-GIN-ma [x x] LÚ pu-li-ṭe-e pu-up-pe-e⁸⁷¹ u ép-še-tú⁸⁷² šá GIM ú-ṣur-tú^{LÚ} ia-a-man-nu ʿxʿ [....]⁸⁷³

Diese Passage wird von A.J. Sachs und H. Hunger folgendermaßen übersetzt: „king Antiochus marched victoriously through the cities of Meluḫḫa and [...] the citizens [...] and works which were like a drawing of the Greeks [...]“⁸⁷⁴

Der Text wird im CAD der Übersetzung von D. Gera/ W. Horowitz⁸⁷⁵ folgend abweichend von der Übersetzung von A. Sachs und H. Hunger folgendermaßen übersetzt: „Antiochus triumphantly marched through the cities of Meluḫḫa , the (Greek) citizenry [organized(?) a procession and a ritual according to Greek costum“.

Dieser Beleg zeigt, dass die *Politen* sich gemäß der griechischen Kultur verhielten, indem sie die Siege des Königs mit einer πομπή begingen. Dass im folgenden Teil dann auch noch ein Ritual nach griechischer Art erwähnt wird,⁸⁷⁶ verweist neben dem Lehnwort für die griechische Prozession eindeutig darauf, dass die Angehörigen der *Polis* griechischen Bräuchen folgten und sich offenbar auch der griechischen Sprache bedienten, auch wenn dieser Schluss aufgrund des einen Lehnwortes in diesem Zusammenhang nicht zwingend ist.⁸⁷⁷ Dennoch verweisen alle Erläuterungen der Handlungen durch den Autoren des Textes auf griechische Kultur, die explizit erwähnt wird.⁸⁷⁸ Anhand dieser Stelle ist somit der bestimmende griechische Charakter dieser *Polis* eindeutig zu belegen.⁸⁷⁹

⁸⁷¹ Dies ist laut CAD Bd. P, S. 511-512 sub. puppē der bisher einzige Beleg für diesen Terminus in akkadischen Texten.

⁸⁷² Nach A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, s. 470. D. Gera/ W. Horowitz 1997, S. 242 lesen stattdessen „e-še-e-tú“ und kommen daher zu der Übersetzung: „...the citizens, processions (*pompé*) and rituals akin to the style of the Greeks.“ In dieser Lesung folgt CAD Bd. P, S. 511-512 sub. puppē den beiden Autoren nicht.

⁸⁷³ A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, S. 470-471.

⁸⁷⁴ A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, S. 471.

⁸⁷⁵ CAD Bd. P, S. 504 sub. pulitū; D. Gera/ W. Horowitz 1997, S. 242.

⁸⁷⁶ A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, S. 470-471 lassen wegen des unklaren Bezugs aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands der Tafel den genauen Zusammenhang zwischen beiden Sätzen offen. Dieser Text wurde bearbeitet von D. Gera/ W. Horowitz 1997, S. 240-243.

⁸⁷⁷ Dafür, dass es sich bei dieser πομπή um einen lokalen Umzug in Babylon hielt, sprachen sich D. Gera/ W. Horowitz 1997, S. 242-243 aus.

⁸⁷⁸ Mit dem traditionellen mesopotamischen Terminus LÚ.ia-a-man-nu in Nr. -168 A, obv. Z. 15.

⁸⁷⁹ Inwieweit nach D. Gera/ W. Horowitz 1997, S. 243 die Beteiligten „Greek (and Hellenized residents) of Babylon“ waren, ist selbstverständlich anhand dieser Stelle nicht zu entscheiden. Dass mit den *Politen* aber nach A. Westenholz 2007, S. 278-279 die gesamte Einwohnerschaft Babylons gemeint gewesen sei, erscheint anhand dieser Stelle sehr unwahrscheinlich. Die Astronomischen Tagebücher scheinen in ihrer Terminologie im ganzen konservativ zu sein, weswegen der Gebrauch solcher aktueller Lehnwörter für die Einwohnerschaft Babylons sehr ungewöhnlich wirkt (an der Vrijen Universiteit Amsterdam beschäftigen sich aktuell zwei Dissertationsprojekte mit den historischen Sektionen der Astronomischen Tagebücher, anhand derer sich zu diesem Komplex evtl. genaueres aussagen lässt).

Häufiger wird in den Astronomischen Tagebüchern erwähnt, dass die *Polis* von Babylon Schreiben des Königs erhielt,⁸⁸⁰ die im Theater⁸⁸¹ verlesen wurden. Dies ist auch für die *Polis* in Seleukeia am Eulaios belegt und somit als übliche Maßnahme der arsakidischen Könige zur Ausübung ihrer Herrschaft über ihr Reich belegt.⁸⁸² Auch dies stellt einen eindeutigen Bezug der *Politen* zur griechischen Kultur her, da Theater in der Welt der griechischen *Poleis* öfter als Stätten der Versammlung der *Politen* belegt sind.⁸⁸³ Auch hier wiederum sind die Texte so lakonisch formuliert, dass ein Spielraum bei der Interpretation der zugrundeliegenden Ereignisse bleibt.

Die grundlegende Organisation der griechischen *Polis* in Babylon wurde von R. van der Spek folgendermaßen rekonstruiert: Die griechische Bevölkerung war als Gruppe der *Politen* organisiert, angeführt von einem Ältestenrat, der unter der makedonischen Bezeichnung *peliganes* bekannt war, und vermutlich von einem *epistates*⁸⁸⁴ geführt wurde.⁸⁸⁵ Dieses Muster ist anhand der Nachrichten in den Astronomischen Tagebüchern zu erstellen, welche auch das Muster für die Herrschaftsausübung der arsakidischen Könige in Babylon erkennen lassen.

Das Grundmuster der Kommunikation zwischen Herrscher und *Politen*⁸⁸⁶ lässt sich wie folgt rekonstruieren:⁸⁸⁷

Der König der Könige schickt eine Nachricht auf Leder an die *Politen* in der entsprechenden Stadt,⁸⁸⁸ die sich im Theater versammeln, um der Verlesung der Anordnungen des Königs zu

⁸⁸⁰ Eine (allerdings nicht vollständige) Auflistung der Belege bietet E. Dąbrowa 2010, S. 585 Anm. 9. Ob der Beleg über einen Boten des Königs, No. -155 A., rev. Z. 12 nennt einen DUMU šip-ri, der sich auch an die *Politen* in Babylon wendete, auch hierzu gehört, ist aufgrund des fragmentarischen Zustandes nicht zu entscheiden, allerdings ist anzunehmen, dass dieser Bote seine Nachricht schriftlich mit sich führte.

⁸⁸¹ Die Identifikation des bīt tāmartu mit dem Theater von Babylon wurde von R. van der Spek 2001 vorgeschlagen und kann als gesichert gelten. S. dazu auch die Arbeit von D.T. Potts 2011b.

⁸⁸² R. Merkelbach 2002, S. 173 geht davon aus, dass die Abschrift des Briefes in Stein vom Empfänger in Auftrag gegeben wurde, um die nach den Gesetzen der *Polis* unrechtmäßige Ausübung seines Amtes in zwei aufeinander folgenden Jahren gegenüber seinen Gegnern zu legitimieren. Belege für diese Praxis sind aus dem mesopotamischen und iranischen Raum m.W. ansonsten nicht bekannt. Zu dieser Inschrift nun auch R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 80-87.

⁸⁸³ Zusammengestellt von D.T. Potts 2011b, S. 246-250 mit weiterführender Literatur.

⁸⁸⁴ Wenn dies die Übersetzung des Begriffes *pahatu* in der Keilschrift ist, wie R. van der Spek 2004, S. 305 mit guten Gründen vorschlägt.

⁸⁸⁵ R. van der Spek 2004, S. 304-305.

⁸⁸⁶ Die Kommunikation zwischen Königen und den *Poleis* ist auch für andere Bereiche der hellenistischen Welt belegt und somit natürlich kein Sonderfall der mesopotamischen Welt. S. dazu exemplarisch den kurzen Überblick über die Überlieferungslage in Kleinasien von C. Schuler 2004, S. 509-510. S. dazu auch G.M. Cohen 1978, S. 22-28.

⁸⁸⁷ Diese Kommunikation ist für Babylon erst in arsakidischer Zeit belegt, es lässt sich allerdings davon ausgehen, dass dies auch schon für die seleukidische Zeit gilt, wie E. Dąbrowa 2010, S. 584-585 meint.

⁸⁸⁸ Dies lässt sich aufgrund der Überlieferungslage am besten für Babylon rekonstruieren, es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass dieses Grundmuster für die *Poleis* im Arsakidenreich im Allgemeinen gegolten hat.

folgen. Dieses richtete sich meist nicht nur an die Mitglieder der *Polis*, sondern auch an den Gouverneur von Babylon als die dem König verantwortliche Person für die Ausführung der verlesenen Beschlüsse.⁸⁸⁹ Dies ist auch für die einheimische babylonische Bevölkerung bezeugt, deren Verwaltungsorgane über das Esagila organisiert waren, und zeigt somit die Organisation des arsakidischen Reiches nach Ethnien.⁸⁹⁰

Diesem Schema folgend lassen sich dann auch weitere, meist sehr fragmentarisch erhaltene Belegstellen dieser Form der Kommunikation zwischen dem Herrscher und den jeweils adressierten Teilen der Bevölkerung zuweisen. Auch dies lässt sich aufgrund der erhaltenen Quellen nur für Babylon nachweisen.

Hierbei handelt es sich um die im Folgenden aufgeführten Textstellen:⁸⁹¹ Nr. -134B₁, Obv. Z. 16-17; Nr. -129A₁, Obv. Z. 7'.

Somit ist es aufgrund einer Durchsicht der Belege in den Astronomischen Gründen sehr gut nachzuweisen, dass die *Polis* von Babylon eine eigenständige Institution innerhalb der Gesamtbevölkerung der Stadt darstellte, und Belege für die Existenz der *Polis* sind in der keilschriftlichen Überlieferung bis in das Jahr 63 v.Chr. zu finden.⁸⁹²

5.9. Griechische Quellen für die *Polis* in Babylon

Die Existenz einer *Polis* kann durch unterschiedliche Kriterien nachgewiesen werden. Archäologische Kriterien wie der Nachweis von Versammlungsorten für die in die politischen Prozesse integrierte Bevölkerung sind im Falle fehlender epigraphischer Belege vor Ort ein

⁸⁸⁹ An den Gouverneur und die *Politen* gerichtete Schreiben sind belegt in folgenden Texten, alle publiziert in A.J. Sachs/ H. Hunger 1996: Nr. -140A, Rev. Z. 5'-6', Nr. -124B, Rev. Z. 17', Nr. -119C, Rev. Z. 11', Nr. -118A, Z. 19', Nr. -90A, Obv. Z. 30'; wegen des schlechten Erhaltungszustands der Tafel ist nicht ganz klar, ob das in Nr. -77A, Obv. Z. 26' auch an beide Institutionen gesandt wurde; nur an die *Politen* gerichtete Schreiben: Nr.- -132D₂, Rev. Z. 15', Nr. -124A, Obv. Z. 6'. Die Rezipienten des Nr. -87C, Rev. Z. 30' genannten Schreibens sind aufgrund des Erhaltungszustands der Tafel nicht bekannt, wegen der Verlesung im *bīt tāmartu* kann allerdings davon ausgegangen werden, dass die *Politen* von Babylon zu den Empfängern gehörten.

⁸⁹⁰ A.J. Sachs/ H. Hunger 1996, Text Nr. -93A, Rev. Z. 25'-26'. Dies entgegen der Zuordnung bei E. Dąbrowa 2010, S. 585 Anm. 9, der diesen Beleg in der Sammlung der Textstellen für den Kontakt des Königs mit der griechischen *Polis* von Babylon aufführt.

⁸⁹¹ Wiederum alle Texte zitiert nach A.J. Sachs/ H. Hunger 1996. Alle diese Textstellen sind bei E. Dąbrowa 2010, S. 585, Anm. 9 ebenfalls aufgelistet.

⁸⁹² AD Nr. -62, Rev. Z. 3', allerdings in so fragmentarischem Zustand, dass keinerlei weitere Informationen zum Status der *Polis* zu diesem Zeitpunkt gegeben werden können, abgesehen von ihrer schlichten Existenz. Da mit dem Jahr 61 v. Chr. die datierbaren Exemplare der Astronomischen Tagebücher verschwinden, ist über das Ende der Existenz dieser *Polis* von dieser Seite nichts auszusagen.

erster Ansatz, auch wenn diese alleine als sicheres Indiz nicht ausreichend sind.⁸⁹³ Dies lässt den Umkehrschluss nicht zwingend zu, dass die Existenz eines Theaters einen Ort zu einer griechischen *Polis* macht bzw. ein Teil der Einwohnerschaft als solche organisiert war. So ist zu überprüfen, ob historische Berichte über die Existenz einer *Polis* vorliegen, die sich archäologisch bestätigen lassen, und ob dies durch epigraphische Quellen unterstützt wird. Da allerdings diese Idealsituation ausreichender Quellenbelege nicht vorausgesetzt werden kann, ist anhand der Überlieferungslage zu debattieren, ob diese einen sicheren Schluss bezüglich dieser Debatte erlauben. Hierbei ist die weiterführende Fragestellung, welche Verfassung innerhalb der *Polis* gegolten hat, ob es sich um eine Demokratie oder eine Oligarchie handelte, erst sekundär zu stellen und in Abhängigkeit von den Quellen zu entscheiden. Dies setzt allerdings Quellen voraus, die sich mit den internen Entwicklungen des Ortes auseinandersetzen, und somit einer vertiefenden Untersuchung eine Basis geben.

Dies führt zu der Frage, welche Informationen das griechische epigraphische Material und die griechisch-lateinische Historiographie für die Existenz und die geschichtliche Entwicklung der babylonischen *Polis* bieten. In dieser Arbeit wird der Begriff „Inchrift“ in diesem Kontext sehr weitgehend verwendet und bezeichnet jedes Schriftobjekt mit griechischem Text, also neben monumentalen Inschriften im allgemeinen Sinne auch Ostraka und andere Schrifträger. Die Anzahl der aus Mesopotamien stammenden epigraphischen Belege ist überschaubar.⁸⁹⁴ Für Babylon selber ist der Befund sehr eingeschränkt.⁸⁹⁵

Chronologisch gesehen decken die Inschriften aus Babylon den Zeitraum des Hellenismus bis in die Arsakidenzeit ab, wobei die Datierung einiger der Inschriften in der Literatur noch umstritten ist. Im Folgenden werden die Inschriften kurz vorgestellt und ihre Implikationen für die in dieser Arbeit diskutierte Fragestellung diskutiert. Hierbei werden die Inschriften in relativer chronologischer Reihenfolge vorgestellt.

Aus der ersten Hälfte des 3. Jh. v.Chr. stammt der Text IEOG 97:⁸⁹⁶

Z. 1: ΑΡΔΙ..

⁸⁹³ S. dazu die Ausführungen über Theater in der griechischen Welt bei D.T. Potts 2011b, S. 246-250.

⁸⁹⁴ R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 97 geben einen Überblick über die erhaltenen Inschriften.

⁸⁹⁵ R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 110-117 führen sieben Texte auf, deren Herkunft aus Babylon möglich ist. Nach der Zählung von R. Merkelbach/ J. Stauber sind die Nummern 509-515 Babylon zugewiesen, wobei allerdings die Nummern 509 und 510 als Herkunftsangabe tragen: „Zwischen Babylon und Borsipa (sic!)“ und 515 „Babylonien, genaue Herkunft unbekannt (im Antikenhandel gekauft)“. Somit sind nur vier dieser Belege sicher mit Babylon zu verbinden.

⁸⁹⁶ In Umschrift und Übersetzung mit weiterführender Literatur bei R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 112-113. Eine Photographie ist publiziert bei S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, Foto Abb. 6 (nach Seite 118). Zur Datierung s. die ausführliche Argumentation bei S. Sherwin-White 1982, S. 55-57.

Z. 2: Βαλλάρωι καὶ τοῖς

Z. 3: ὑφ' αὐτὸν σμθ

Z. 4: Ἀρτέμωνι καὶ τοῖς

Z. 5: ὑφ' αὐ[τὸ]ν σμθ

Dieser fragmentarisch auf einem Ostrakon erhaltene Text wird als Beleg über die „Zahlungen von Geld an die Truppenführer Ballaros⁸⁹⁷ und Artemon und ihre Einheiten“ bezeichnet.⁸⁹⁸ Parallelen zu Texten der hellenistischen Zeit aus Kleinasien und anderen Bereichen des seleukidischen, aber auch des attalidischen und ptolemäischen Reiches lassen darauf schließen, dass es sich hierbei eher um eine Garnison gehandelt haben könnte als um Söldnerkontingente.⁸⁹⁹ Abgesehen von der Tatsache, dass hier Truppenführer mit griechischen Namen für diesen Zeitraum in Babylon belegt sind, und der Tatsache der Existenz von Ostraka in Babylon, die relativ selten belegt sind,⁹⁰⁰ ist dieser Text wenig aussagekräftig. So ist unklar, welcher Herkunft ihre Truppen waren, was von Interesse wäre.

Die aus dem 2. Jh. v.Chr. stammende Inschrift IEOG 102, deren genaue Herkunft unklar ist, würde zu den diskutierten Fragen im Kontext der Terminologie in den Astronomischen Tagebüchern sehr viel beitragen, wenn ihre Herkunft für Babylon gesichert wäre.⁹⁰¹

Der Text lautet folgendermaßen:

Z. 1: ἡ πόλις

Z. 2: Δημοκράτην Βυττάκου

Z. 3: τὸν στρατηγὸν καὶ ἐπιστά-

Z. 4: την τῆς πόλεως, τεταγμέ-

Z. 5: von δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀκρο-

⁸⁹⁷ Zur Herkunft dieses Namens s. S. Sherwin-White 1982, S. 61-63.

⁸⁹⁸ R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 112.

⁸⁹⁹ S. Sherwin-White 1982, S. 58-59. Für die Existenz einer seleukidischen Garnison in Babylon spricht sich auch G.M. Cohen 2013, S. 132 aus.

⁹⁰⁰ S. Sherwin-White 1982 gibt einen kurzen Überblick über den damals bekannten Befund S. 51-54; zu Babylon spezifisch s. auch Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 155.

⁹⁰¹ R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 112. S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 157 datieren diese Inschrift auf paläographischer Grundlage aber in das 1. Jh. v.Chr. oder sogar das frühe 1. Jh. n.Chr. Als Herkunftsort geben R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 112 an: „Zwischen Babylon und Borsipa (sic!)“. Diese Inschriften wurden von einem Händler aus Baghdad erworben, von daher ist die genaue Herkunft ungewiss, s. hierzu die genaue Schilderung des Erwerbs der Inschrift bei S. Sherwin-White 1982, S. 65-66 und S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 157.

Z. 6: φυλακίων, καλοκάγαθίας

Z. 7: ἔνεκεν

Dieser Text belegt die griechischen politischen Institutionen für eine *Polis* in Mesopotamien, deren Existenz in Babylon wegen der wenigen Belege in der Forschung weiterhin umstritten ist.⁹⁰² Die Datierung in das 2. Jh. v.Chr. würde zu der Überlieferung grob passen, was einen Bezug auf Babylon erlauben würde. Würde man diese Inschrift mit der *Polis* in Seleukeia am Tigris verbinden, wäre der Datierungsvorschlag ohnehin unproblematisch.⁹⁰³ In Anbetracht der geschilderten Situation, wie sie anhand der Astronomischen Tagebücher rekonstruiert werden kann, erscheint eine Zuweisung dieser Inschrift nach Babylon allerdings unproblematisch. Sie würde dann einen weiteren Beleg für die Existenz der babylonischen *Polis* liefern, deren Institutionen denen anderer *Poleis* entsprachen.

Die Inschrift IG XII (5) 715 von der Insel Andros wurde mit der Diskussion um die Existenz der babylonischen *Polis* in Verbindung gebracht.⁹⁰⁴ Diese würdigt einen Dromon, Sohn des Phanodemos, als εὐεργέτης und πρόξενος von Andros. Bemerkenswert ist die Herkunftsangabe des Dromon, der als Βαβυλώνιος bezeichnet wird. Aufgrund paläographischer Erwägungen ist die Inschrift in das 3. Jh. v.Chr. zu datieren, möglicherweise in die zweite Hälfte.⁹⁰⁵ Diese Inschrift ist von daher interessant, dass sie darauf hinweist, dass die *Polis* von Babylon keinen griechischen Namen wie andere seleukidische Neugründungen trug (wobei dies eben auch in schon existenten Orten geschehen konnte), sondern den alten Namen beibehielt.⁹⁰⁶ Dieser epigraphische Beleg für eine Person aus Babylon in der griechischen Überlieferung fügt sich in das von S. Sherwin-White entworfene allgemeine Bild von der Interaktion griechischer Personen aus dem Osten der griechisch besiedelten Welt mit dem griechischen Kerngebiet, für die sich nur wenige Belege finden lassen.⁹⁰⁷

⁹⁰² S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 157 weisen auf die allgemeine Problematik bei der Zuordnung dieser Texte hin, die aus jeder der belegten griechischen *Poleis* in Mesopotamien stammen könnten.

⁹⁰³ S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 157 zur Forschungsgeschichte zu diesem Text.

⁹⁰⁴ S. Sherwin-White 1982, S. 67-69 mit weiterführender Literatur.

⁹⁰⁵ S. Sherwin-White 1982, S. 68. F. Canali de Rossi 2004, S. 63-64.

⁹⁰⁶ Diesen Schluss zieht vorsichtig S. Sherwin-White 1982, S. 69-70. Dies könnte mit der Tatsache in Verbindung stehen, dass Babylon seit dem Bericht Herodots im griechischen *stream of tradition* einen großen Namen hatte, während dies für andere Städte wie etwa Susa, die ebenfalls schon vor dem Zug Alexanders III. bekannt gewesen sind, so nicht zutrifft.

⁹⁰⁷ So entwirft es zumindest S. Sherwin-White 1982, S. 68-69. Hierbei ist allerdings fraglich, ob die Überlieferungslage hier nicht zu stark das Bild bestimmt, da S. Sherwin-White die Inschriften aus dem griechischen Kernland zur Grundlage dieses Schlusses machte.

Ein wichtiger Text für die Diskussion über die Existenz des Theaters in Babylon ist der lange bekannte Text OGIS 253= IEOG 112.⁹⁰⁸

Die Problematik der Herkunft ist die gleiche wie für den vorher erwähnten Text.⁹⁰⁹ Der Text lautet wie folgt:

Z. 1: Διοσκουρί[δης]

Z. 2: ὁ φιλόδοξ[ος]

Z. 3: τὸ θέατρο[ν]

Z. 4: καὶ σκην[ήν]

Dieser Text wird heute allgemein mit dem Theater in Babylon verbunden.⁹¹⁰ Das größte Problem an diesem Text ist die Datierung, die traditionell in das 2. Jh. n.Chr. erfolgt.⁹¹¹ Auch wenn inzwischen klar herausgearbeitet ist, dass Babylon entgegen der klassischen Überlieferung zu diesem Zeitpunkt keine „ἔρημια μεγάλη“⁹¹² gewesen ist,⁹¹³ so ist diese späte Datierung doch stark abweichend vom üblichen Befund für die griechische Präsenz in Babylon. Zwar gibt es Versuche, eine etwas frühere Datierung in das 1. Jh. n.Chr. zu begründen, was dem Befund etwas mehr entsprechen würde,⁹¹⁴ aber dieser späte Beleg für die Sorge eines Griechen um das Theater bleibt problematisch. In jüngster Zeit wird die Datierung der Inschrift in diesen Zeitraum allerdings grundsätzlich in Frage gestellt und statt der bisherigen Datierung das 1. Jh. v.Chr. als wahrscheinlicher Entstehungszeitraum der Inschrift angegeben.⁹¹⁵

Wichtig ist in diesem Kontext ein Blick auf die Baugeschichte des Theaters in Babylon, um zu überprüfen, zu welchem Zeitpunkt archäologisch Veränderungen am Theater vorgenommen wurden und ob diese sich mit der Datierung der Inschrift verbinden lassen.⁹¹⁶

Die Baugeschichte des Theaters in Babylon hat D.T. Potts jüngst erneut untersucht und

⁹⁰⁸ R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 113 mit weiterführender Literatur.

⁹⁰⁹ S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993, S. 157.

⁹¹⁰ S. dazu zuletzt D.T. Potts 2011b, S. 245-246.

⁹¹¹ Die klassische Datierung des Textes mit der zugrundeliegenden Argumentation findet sich zusammengefasst bei R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 113.

⁹¹² Strabon 16, 1, 5 beschreibt so den Zustand Babylons zu seiner Zeit.

⁹¹³ Eine gute Zusammenstellung des Befundes für Babylon bietet C. Marksches 2011.

⁹¹⁴ D.T. Potts 2011b, S. 245-248.

⁹¹⁵ Persönliche Mitteilung Eva Cancik-Kirschbaum: J. Hallof (Berlin) hält nach Autopsie der Inschrift die späte Datierung für unwahrscheinlich und schlägt das 1. Jh. v.Chr. als Entstehungszeitraum vor. S. dazu auch D.T. Potts 2011b, S. 245, demzufolge die bisherige Datierung der Inschrift eindeutig nicht zu halten ist, aber aufgrund inhaltlicher Aspekte die römische Kaiserzeit doch am wahrscheinlichsten bleibt.

⁹¹⁶ Findet sich überhaupt keine mögliche Übereinstimmung, müsste dann natürlich neu überlegt werden, ob diese Inschrift sich nicht auf ein anderes griechisches Theater in Mesopotamien bezieht.

folgende Ergebnisse erzielt:⁹¹⁷ Insgesamt lassen sich zwei Bauphasen am Theater in Babylon unterscheiden, wobei die erste noch in drei Unterphasen untergliedert werden kann.⁹¹⁸ Problematisch ist insbesondere die zweite Bauphase, da das Theater hier völlig umgestaltet wurde und Parallelen auf ein Entstehen in der Römischen Kaiserzeit hindeuten.⁹¹⁹ Letztlich lässt sich aufgrund der Bautätigkeit am Theater in Babylon ein Überleben der *Polis* bis in die Zeit nach der Zeitenwende belegen, das Ende der so verfassten griechischen Präsenz in Babylon allerdings ist aufgrund der aktuellen Befundlage nicht genauer einzugrenzen. Die Datierung in die Römische Kaiserzeit würde mit der aktuell vorgenommenen der Inschrift gut übereinstimmen; sollte aber die Datierung in das erste vorchristliche Jahrhundert zutreffen, ist eine Verbindung der Inschrift mit einer der Bauphasen nicht ohne weiteres möglich, wenn die Phase I₃ mit der Herrschaft Mithridates II. in Verbindung gebracht wird.⁹²⁰ Allerdings ist grundsätzlich zu hinterfragen, ob die erwähnten Bauleistungen unbedingt mit einer der archäologisch fassbaren Baumaßnahmen in Verbindung zu bringen ist oder nicht allgemein auf die Pflege dieses Baus durch die entsprechende Person verweist.

5.9.1. Das Theater von Babylon: Der Befund

Entscheidend für die Existenz einer *Polis* in Babylon ist, abgesehen vom vorgestellten schriftlichen Befund der Zeitpunkt, zu dem das Theater in Babylon errichtet wurde. Über diesen Zeitpunkt wurde seit der Publikation der Ausgrabungsergebnisse diskutiert, da schriftliche Quellen für das Theater in Babylon wie dargestellt erst sehr viel später einsetzen.⁹²¹ Hierbei spielte in der Argumentation die politische Situation bis zur Etablierung der seleukidischen Herrschaft in Mesopotamien eine Rolle und die Frage, was Alexander III. für Babylons Stellung in seinem Reich für Vorstellungen hatte. Die Vorschläge für den Bau des Theaters schwanken dabei zwischen Alexanders Regierungszeit und der Gründung der

⁹¹⁷ D.T. Potts 2011b, S. 240-246.

⁹¹⁸ D.T. Potts 2011b, S. 240-245 für eine genaue Aufstellung der Veränderungen zwischen den einzelnen Bauphasen.

⁹¹⁹ So schon A. Mallwitz in F. Wetzel/ E. Schmidt/ A. Mallwitz 1957, S. 20-22. D.T. Potts 2011b, S. 245-246 äußert sich ähnlich und nimmt das 1. oder 2. Jh. n.Chr. als Zeitpunkt für die Errichtung der zweiten Phase des Theaters an.

⁹²⁰ Allerdings ist hierbei zu bemerken, dass der Datierungsvorschlag für die in Frage kommende Phase I₃ keinerlei archäologisch fundierte Grundlage hat, sondern mit dem Beginn der parthischen Herrschaft über Mesopotamien daher verbunden wird, weil dies A. Mallwitz als wahrscheinlichster Zeitpunkt vor dem Aufbau von Phase II erschien, s. dazu D.T. Potts 2011b, S. 244.

⁹²¹ D.T. Potts 2011b, S. 243-245 bietet einen Überblick über die verschiedenen Vorschläge zur Datierung des Theaterbaus.

Stadt Seleukeia am Tigris durch Seleukos I.⁹²² Die Errichtung solcher Gebäude in Babylon, die auch prinzipiell in der griechischen Welt häufig mit der Institution der *Polis* verbunden waren,⁹²³ lässt die Möglichkeit einer Etablierung einer solchen schon zu diesem frühen Zeitpunkt möglich erscheinen, da, wie bemerkt, die Bezeichnung Antiochos IV. als „κτίσ[του καὶ εὐεργέτου] τῆς πόλεως“ nicht grundsätzlich gegen eine frühere Gründung der *Polis* spricht; eine frühere Gründung ist hierbei als wahrscheinlich anzusehen. Zumindest spricht der Bau für eine schon zu diesem Zeitpunkt relevante Anzahl von Personen aus der griechisch-makedonischen Welt, da ein solcher Befund in anderen Zentren der mesopotamischen Welt nicht vorliegt. Gerade der Beleg für die Ansiedlung der makedonischen Bevölkerung Babylons als neue Siedler in Seleukeia am Tigris in BM 32440+ 32581+ 32585 (=BCHP 5), Z. 6'-9' beweist, dass diese Bevölkerungsgruppe vor dem Abzug dieser Personen signifikant war. Anhand dieses Textes lässt sich allerdings der Rechtsstatus dieser Makedonen innerhalb Babylons zu dieser Zeit nicht eruieren. Bedeutend ist allerdings der Umstand, dass die gesamte von Alexander III. in Babylon angesiedelte makedonische Bevölkerung nach Seleukeia umgesiedelt wurde. In Verbindung mit der Tatsache, dass die *Polis* in Babylon mit der Wiederansiedlung von Griechen dort unter Antiochos IV. in Verbindung stand,⁹²⁴ macht allerdings die Frage der Nutzer des Theaters nach diesem Zeitpunkt schwierig.⁹²⁵ Für diese Frage ist auch auf die Inschrift IG XII, 5 hinzuweisen, in der Andros dem Dromon aus Babylon die *Proxenie* zuerkennt. Diese Inschrift wird von F. Canali de Rossi aufgrund epigraphischer Erkenntnisse in das dritte Jahrhundert v. Chr. datiert und stellt einen Verweis auf die Existenz der *Polis* Babylon zu jener Zeit unter diesem Namen dar, also bevor Antiochos IV. sie erneut begründete.⁹²⁶ Da aber wie mehrfach betont wurde der

⁹²² Dt. Potts 2011b, S. 243-244. Dies setzt allerdings implizit voraus, dass die Gründung Seleukeias zum Abstieg der Bedeutung Babylons geführt hat, was inzwischen widerlegt ist. Aber der Umstand, dass diese Neugründung mit der makedonischen Bevölkerung Babylons besiedelt wurde, wie aus dem Textes BM 32440+ 32581+ 32585 (=BCHP 5), Z. 6'-9', publiziert von R. van der Spek/ I. Finkel unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-antiochus_sin/antiochus_sin_01.html hervorgeht, zeigt, dass diese Bevölkerung durchaus beträchtlich war.

⁹²³ D.T. Potts 2011b, S. 246-250, auch wenn D.T. Potts darauf hinweist, dass es auch *Poleis* ohne Theater gegeben hat und somit ein Theater umgekehrt auch kein zwingender Hinweis auf die politische Organisation der Gemeinschaft als *Polis* ist.

⁹²⁴ So R. van der Spek/ I. Finkel im Kommentar zu Zeile 6'-11' unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-antiochus_sin/antiochus_sin_02.html. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass ein Nachschub an Siedlern aus dem griechisch-makedonischen Raum nur noch schwierig zu erwerben war und schon ab 188 v.Chr. nicht mehr existierte, wie G.M. Cohen 1978, S. 29 festhält. Daher musste Antiochos IV. auf griechisch-makedonische Einwohner seines Reiches zurückgreifen, was aber aufgrund der Größe der Stadt Seleukeia am Tigris vermutlich unproblematisch war (zur Größe dieser Stadt s. S. 203).

⁹²⁵ Oder zeigt gerade der Hinweis, dass es sich nur um die unter Alexander III. angesiedelten Makedonen gehandelt hat, wie Z.7' in BM 32440+ 32581+ 32585 (=BCHP 5) rekonstruiert wird, dass auch andere Personen dieser Herkunft in Babylon lebten? Dieser Gedanke ist reizvoll, allerdings ist gerade diese Einschränkung der abgezogenen Makedonen durch R. van der Spek/ I. Finkel stark ergänzt, s. dazu http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-antiochus_sin/antiochus_sin_02.html.

⁹²⁶ F. Canali de Rossi 2004, S. 63-64.

Titel des κτίστης einer *Polis* auch als Ehrentitel verwendet werden konnte, ist somit am ehesten folgendes Bild für Babylon zum damaligen Zeitpunkt zu entwerfen: Eine größere Gruppe von Griechen und Makedonen kam zur Zeit Alexanders III. nach Babylon an die Residenz dieses Monarchen. In Folge des Sieges Seleukos I. wurde zumindest ein großer Teil der Makedonen Babylons in Seleukeia am Tigris angesiedelt, aber offenbar verblieben Griechen in Babylon, das vermutlich den Status einer *Polis* hatte, in der der griechische Teil der Einwohnerschaft Babylons organisiert war. Zur Zeit Antiochos IV. wurden ihr neue Politen durch diesen Herrscher zugeführt. Sie florierte dann wie auch andere *Poleis* im mesopotamischen Raum bis weit in die Arsakidenzeit. Ihr genaues zeitliches Ende oder die Prozesse, die dazu geführt haben, sind beim aktuellen Stand der Überlieferung nicht zu eruieren. Der Kult im Esagila ist bis in das erste Jahrhundert n.Chr. erhalten, dann wurde im ehemaligen Kultbereich in der Partherzeit Wohnbebauung angelegt. Dieser Zeitpunkt scheint größere Umwälzungen in Babylon zu markieren und könnte auch für die *Polis* in Babylon einschneidende Bedeutung gehabt haben. Dies ist allerdings nicht weiter zu begründen, in Anbetracht des bisher bekannten inschriftlichen Materials aber durchaus wahrscheinlich.⁹²⁷

5.9.2. Die babylonische *Polis* in den erhaltenen Quellen

Die Geschichte der *Polis* von Babylon anhand der Astronomischen Tagebücher zu rekonstruieren ist schwierig, da wegen des Erhaltungszustands der Texte die historischen Informationen nur spärlich fließen. Meist ist bis auf die Tatsache der Existenz der *Polis* wenig mehr zu ergründen, aber einige Informationen sind sehr interessant. Hier sind besonders die Unruhen zu erwähnen, die R.J. van der Spek mit der unsicheren politischen Lage nach dem Tod Antiochos IV. in Verbindung bringt, die in den Astronomischen Tagebüchern nachzuvollziehen sind.⁹²⁸ Der Text ist an dieser Stelle nicht gut erhalten, aber mehrere der hohen Würdenträger des seleukidischen Staates waren offenbar nicht in der Lage, für Ordnung zu sorgen, während die griechischen Bewohner Babylon aus der Stadt flüchteten. Diese wurden dann offenbar von der Bevölkerung des Umlandes angegriffen.⁹²⁹ Diese Ereignisse ordnet R.J. van der Spek unter der Kategorie „Conflicts between the Greek and the Babylonian communities“ und versucht, hier ethnische Spannungen zwischen den

⁹²⁷ D.T. Potts 1997, S. 284.

⁹²⁸ Dazu kurz R.J. van der Spek 2005, S. 399.

⁹²⁹ AD No. -162, Rev. Z. 11-13. R.J. van der Spek 2005, S. 402-403.

Bevölkerungsgruppen zu erkennen, räumt aber selber ein, dass zwischen der Bevölkerung Babylons selber und den Griechen der Stadt offenbar keine Probleme bestanden haben.⁹³⁰ Da der Text sehr fragmentarisch ist, sollte hier vielleicht eher davon ausgegangen werden, dass die allgemein unsichere Lage dazu führte, dass die Bevölkerung der umliegenden Gegend die Gelegenheit, die sich durch die unsichere Lage nach dem Tod des Königs ergab, wahrnahm, Flüchtlinge auszuplündern, ohne große Sanktionen fürchten zu müssen.

In Folge der parthischen Eroberung Mesopotamiens schlägt R.J. van der Spek einen Verlust der Privilegien der Griechen gegenüber der einheimischen Bevölkerung vor.⁹³¹ Dies lässt sich allerdings anhand der erhaltenen Quellen nicht nur nicht nachweisen, wie herausgearbeitet stammt der Großteil der Belege für die Sonderstellung der griechischen *Polis* in Babylon neben der einheimischen Bevölkerung gerade aus diesem Zeitraum.

Dazu passt auch die folgende Quelle, die zumindest ein funktionierendes Leben der *Polis* in Babylon nachweist. Eine Siegerliste aus Babylon, die in traditioneller Form gehalten ist, entstammt der Regierungszeit Mithridates II. und führt die Sieger verschiedener Wettbewerbe in sportlichen Disziplinen auf, die in diesem Jahre erfolgreich gewesen sind. Interessant ist besonders auch der Umstand, dass hier eine traditionelle griechische Inschrift auf einer Tontafel überliefert ist.⁹³² Sie bezeugt die Existenz einer weiteren Institution griechischer *Poleis* in Babylon, des Gymnasiums.⁹³³ Somit ist die Existenz dieses Textes ein weiteres klares Indiz für die Existenz der babylonischen *Polis*. Ob die in Zeile 12. belegte Form *ὀπόλοι* statt zu erwartendem *ὄπλοι* aber wirklich als Hinweis darauf gewertet werden kann, dass die Epheben im Alltag nicht mehr griechisch gesprochen haben, erscheint sehr zweifelhaft.⁹³⁴ R. van der Spek und I. Finkel haben aufgrund der theophoren Elemente in den Namen vorgeschlagen, in den aufgelisteten Personen Babylonier mesopotamischer Abstammung zu sehen, die griechische Personennamen trugen und in das Leben der *Polis* voll integriert waren.⁹³⁵ Dies muss allerdings nicht zwangsläufig der Fall gewesen sein. Genauso

⁹³⁰ R.J. van der Spek 2005, S. 399.

⁹³¹ R.J. van der Spek 2005, S. 399.

⁹³² R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 114-115 mit weiterführender Literatur.

⁹³³ S. dazu I. Hadot 1998, S. 20-27.

⁹³⁴ So schlagen R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 115 vor. Allerdings ist der Schreiber des Textes nicht bekannt, und die Astronomischen Tagebücher lassen für diese Zeit eine besondere Stellung der Griechen gegenüber den Babyloniern klar erkennen. Gerade sprachlich belegt ist dies für die folgende Zeit der Herrschaft des Hyspaosines von Charax in Babylon, im Astronomischen Tagebuch Nr. -124B, rev., Z. 15', in dem konkret das griechische Wort für „Thron“ überliefert ist. S. dazu R. van der Spek 2005, S. 404-405 mit weiterführender Literatur.

⁹³⁵ S. dazu unter http://www.livius.org/ba-bd/babylon/gymnasium_inscription.html die folgenden Bemerkungen: "Note that all these names are purely Greek, but also note the preponderant position of the theophoric names with *Dio-* = Bêl, *Apollo* = Nabû, *Artemis* = Nanaia, *Herakles* = Nergal. The element *-doros* may well represent the Babylonian *iddin* "he/she gave". These people with pure Greek names may have been Babylonians with

gut ist denkbar, dass das bemerkenswerte Auftauchen dieser Namen in der griechischen Bevölkerung der Stadt auf die Verehrung der lokalen Götter allgemein hindeutet, die eben auch seitens der griechischen Bevölkerung Babylons erfolgte. Somit wäre hier nur die Verehrung dieser Gottheiten auch durch die griechische Bevölkerung der Stadt nachgewiesen, ohne das damit etwas über die Art dieser Verehrung ausgesagt ist. Griechische religiöse Einrichtungen in Babylon sind archäologisch bisher nicht nachgewiesen, ihre Existenz darf allerdings als sicher vorausgesetzt werden.⁹³⁶ Aufgrund der aktuellen Überlieferungssituation ist es nicht möglich, anhand der Personennamen in diesem Text Rückschlüsse auf die ethnische Zugehörigkeit ihrer Träger zu ziehen.

Dies soll nicht bedeuten, dass die griechische Kultur in ihren Äußerungen von der autochthonen Bevölkerung⁹³⁷ nicht als distinkt von der eigenen Kultur wahrgenommen worden wäre, alleine eine Wertung sollte darin nicht impliziert werden. Hierfür gibt es nur wenige Belege, die allerdings bedeutend sind, weil sie den Unterschied in der Alltagskultur wahrnehmen, und ihn lapidar beschreiben. Somit sind hier Belege für die Dinge zu erwarten, deren Herkunft aus dem griechischen Bereich eindeutig war. Für diese griechische Kultur verwendeten die Schreiber den traditionell gebrauchten Begriff Iamanu.⁹³⁸ Die in den Astronomischen Tagebüchern und den Chroniken für Babylon erhaltenen Belege sind im Folgenden für Iamanu aufgeführt.

Die ersten Belege für griechische Gegenstände in den Astronomischen Tagebüchern finden sich relativ früh in der hellenistischen Periode. In AD -273 B, Rev. Z. 33' ist die Bezahlung in Babylon mit griechischen Kupfermünzen belegt. Das gleiche ist in AD -273 B, Upper edge Z. 2 belegt. Inwieweit dies auf die in diesem Kontext belegten Feldzugvorbereitungen gegen

Babylonian names and have had a "multiple ethnic identity". Cf. Artemidoros, son of Diogenes, who is also called Minnanaios, son of Touphaios in a Greek inscription from Uruk dated to 110 CE."

⁹³⁶ Darauf lässt zumindest die Erwähnung von Kulthandlungen nach „griechischer Art“ in den Texten schließen. In sehr fragmentarischem Kontext ist eine solche Kulthandlung in BHP 7, rv. Z. 3' überliefert. Weitere Belege in BHP 9, rv. Z. 6'. Bei beiden allerdings ist der Ort, an dem dieses Opfer stattgefunden hat, nicht ersichtlich. Bemerkenswert ist in diesem Kontext der Text BHP 11., rv. Z. 1'-2', der ein Opfer in Esangila aufführt! Fraglich ist aber, ob dies erwähnt wird, weil es sich hierbei um ein außergewöhnliches Ereignis gehandelt hat. Diese Stellen alleine sind allerdings nicht ausreichend, um die Religionsausübung der griechischen Bevölkerung vor Ort auch nur ansatzweise rekonstruieren zu können. In diesem Kontext zu erwähnen ist der von A.J. Sachs/H. Hunger 1996, S. 186-189 publizierte fragmentarisch erhaltene Text AD -135, der rv. Z. 12' einen *Politen* erwähnt, für den möglicherweise in Z. 13' eine Opferhandlung vor den Hauptgöttern Babylons belegt ist. Dieser Bezug ist allerdings wegen des Fehlens des Beginns von Z. 13' nicht sicher herzustellen.

⁹³⁷ Entsprechend der Quellenlage handelt es sich dabei immer um die Schreiber der Astronomischen Tagebücher oder anderer Texte wie der Chroniken, für die gewisse Schlüsse gezogen werden können, aber wie schon dargestellt ist dies ein Blick einer elitären Gruppe auf die griechische Bevölkerung Babylons, nicht die der breiten Masse der Bevölkerung, deren Reaktion nicht zu erschließen ist.

⁹³⁸ A. Heller 2010, S. 103 meint, dass der Terminus in der hellenistischen Zeit kaum noch auftauchte, was anhand der Beleglage so nicht ohne weiteres behauptet werden kann. Die Frage ist eben, in welchem Kontext der Begriff verwendet wurde.

Ägypten zu beziehen ist, ist schwierig zu entscheiden, aber zu diesem Zeitpunkt gab es ökonomische Probleme in Babylon (dies illustriert besonders gut AD -273 B, Upper edge Z. 1). Welcher Typ von Münzen sich genau hinter dieser Beschreibung verbirgt, ist müßig zu spekulieren. Offenbar aber handelte es sich um einen griechischen Münztypus, wobei auch über die Frage der Prägestätte nichts auszusagen ist.

In den Astronomischen Tagebüchern erscheint dieser Begriff in der schon oben S. 176 diskutierten Textstelle AD -168 A, Obv. Z. 15, in dem von den Erfolgen Antiochos IV. berichtet wird:

¹An LUGAL ina URU^{MEŠ} šá KUR Me-luḫ-ḫa šal-ṭa-niš GIN-GIN-ma [x x] LÚ^{LU} pu-li-ṭe-e pu-up-pe-e u ép-še-tú⁹³⁹ šá GIM ú-ṣur-tú^{LÚ} ia-a-man-nu [x] [....]⁹⁴⁰

Die Übersetzung ist in den bisherigen Bearbeitungen umstritten, der Vorschlag, hier von einem „ritual“ according to a Greek design⁹⁴¹ zu reden, erscheint wie schon oben diskutiert allerdings als sinnvoll.

Die Belege in den Chroniken sind ebenso nicht sonderlich zahlreich, hier ist der Begriff beschränkt auf die Herkunftsangabe von Einzelpersonen, den geographischen Raum⁹⁴² oder eben kulturell spezifisch verstandene Handlungen.

Das Opfer nach griechischer Art, durch den König durchgeführt, ist in den Chroniktexten der hellenistischen Zeit bis dato dreimal bezeugt.⁹⁴³

Im Ganzen ist also festzuhalten, dass der Terminus Iamanu offenbar dann verwendet wurde, wenn Einzelpersonen in ihrer Herkunft bezeichnet werden sollten oder kulturelle Eigenheiten als spezifisch griechisch angesehen wurden. Offenbar wurde für das Kollektivum der Griechen in Babylon ab einem gewissen Zeitpunkt die Herkunft etwa aus Seleukeia am Tigris bzw. in Babylon selber die *Polis* als Gesamtheit bezeichnet, und so der Gebrauch dieses Wortes eingeschränkt, wobei es durchaus nicht komplett außer Gebrauch kam.⁹⁴⁴ Gerade der

⁹³⁹ Nach A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, s. 470. D. Gera/ W. Horowitz 1997, S. 242 lesen stattdessen „e-še-e-tú“ und kommen daher zu der Übersetzung: „...the citizens, processions (*pompé*) and rituals akin to the style of the Greeks.“ In dieser Lesung folgt CAD Bd. P, S. 511-512 sub. *puppē* den beiden Autoren nicht.

⁹⁴⁰ A.J. Sachs/ H. Hunger 1989, S. 470-471.

⁹⁴¹ R.J. van der Spek 2005, S. 402.

⁹⁴² Inwieweit dieser Terminus nun in Unterschied zu den früheren Perioden einen konkreten geographischen Raum bezeichnete ist anhand der Belege schwer zu entscheiden, aber da es sich eher um einen Oberbegriff gehandelt hat, ist hier offenbar die damalige griechische Welt im Allgemeinen gemeint gewesen.

⁹⁴³ Zusammenstellung der Belege in RIA Bd. 12 S. 380 sub. Seleukiden, Seleukidenreich § 4. Kingship.

⁹⁴⁴ Gerade aber der Gebrauch in der Zeit Antiochos IV. verweist darauf, hier nicht ohne weiteres von einem Verschwinden des Begriffes insgesamt auszugehen, sondern der Kontext des Gebrauchs näher zu untersuchen.

Umstand, dass dieser Begriff in den vorhergehenden Perioden der mesopotamischen Geschichte ein eher unbestimmtes Begriffsfeld zu besitzen scheint, kann als Erklärung für den Gebrauch in der hellenistischen Zeit herangezogen werden, denn zu diesem Zeitpunkt werden in den Quellen meist spezifische Gruppen bezeichnet, und dies dann mit anderen, genaueren Termini. Iamanu konnte dann als Oberbegriff für griechische kulturelle Phänomene verwendet werden, aber eine Verdrängung durch spezifischere Termini ist erkennbar. Dieser Oberbegriff aber ist bis in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach der bisherigen Überlieferungslage noch in Gebrauch.

5.9.3. Fazit

Wie gezeigt wurde, ist die Frage, welchen Umfang die griechisch-makedonische Bevölkerung Babylons in der ersten Phase der seleukidischen Herrschaft hatte, noch nebulös, und ohne weitere Funde kann nur wenig Konkretes ausgesagt werden. Die Zusammenschau der Belege scheint aber darauf hinzuweisen, dass die Bezeichnung Antiochos IV. als κτίστης der babylonischen *Polis* wirklich mit ihrer (Wieder-)Begründung zusammenhängt und nicht nur als Ehrentitel zu verstehen ist.⁹⁴⁵ Dies lässt sich gut verbinden mit der Politik Antiochos IV. in anderen Teilen des Seleukidenreiches. Besonders gut erforscht ist hierbei die Problematik um den Versuch, in Jerusalem eine griechische *Polis* zu etablieren, die zulasten des jüdischen Charakters der Stadt gehen sollte.⁹⁴⁶ Diese forcierten Versuche, griechische Einrichtungen in den Städten des Reiches zu etablieren, unterstützen die These, dass Antiochos IV. eine (neue) *Polis* in Babylon gründete.⁹⁴⁷ Die Quellen weisen ihn auch als Gründer von *Poleis* im südlichen Mesopotamien aus.⁹⁴⁸ Somit ist dieser Nachweis einer verstärkten Siedlungs- und Ordnungspolitik Antiochos IV. in den anderen Regionen des Seleukidenreiches ein sehr starker Hinweis darauf, dass die babylonische *Polis* eine (Neu-)Gründung dieses Herrschers ist.⁹⁴⁹ Alle diese Hinweise zusammengenommen, können an dieser Wiederbegründung

Bei der allgemeinen Abnahme keilschriftlicher Quellen in jener Zeit ist allerdings in dieser Frage Vorsicht geboten.

⁹⁴⁵ Diesen Schluss haben entsprechend wie zitiert R. van der Spek/ I. Finkel unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-antiochus_sin/antiochus_sin_02.html ebenfalls gezogen.

⁹⁴⁶ S. die Ausführungen bei U. Scharrer 2006, S. 347-348.

⁹⁴⁷ Wie schon dargestellt belegen die babylonischen Quellen einen Bevölkerungstransfer eindeutig. O. Mørkholm 1966, S. 174-175 bezog die Inschrift OGIS I, Nr. 253 eindeutig auf eine Neugründung Babylons durch Antiochos IV.

⁹⁴⁸ S. dazu O. Mørkholm 1966, S. 167-170, der die Passagen Plin. nat. 6, 138-139, 147 und 152 diskutiert.

⁹⁴⁹ Dies ist mit den Hinweisen auf die Existenz einer früheren *Polis* in Babylon ohne weiteres zu vereinbaren.

Babylons als griechische *Polis* auch mit Ansiedelung neuer Bevölkerungsteile Antiochos IV. kaum noch Zweifel bestehen.

Wie die Bevölkerung der *Polis* sich gegenüber der einheimischen Bevölkerung quantitativ verhielt, ist aus den Quellen nicht zu entnehmen. Die Quellen weisen allerdings auf eine starke kulturelle Prägung der *Politen* hin, die sich signifikant vom sie umgebenden Umfeld abhoben, was die babylonischen Quellen eindeutig erkennen lassen.⁹⁵⁰ Dieser Effekt ist im Vergleich zu den vorhergehenden Epochen eine große Veränderung, die allerdings keiner großen Erklärungsversuche bedarf. Waren die Griechen in der mesopotamischen Welt bis zum Zug Alexanders III. eine eher periphere Größe, wenngleich auf manchen Gebieten von größerer Bedeutung, so ist dies mit der Präsenz größerer Bevölkerungsgruppen, die neu ins Land kamen und außerhalb der einheimischen Instanzen lebten, hierbei aber von den Herrschern gefördert und bevorzugt wurden, natürlich eine Herausforderung für die autochthone Bevölkerung. Hierbei soll der Begriff der Herausforderung nicht von vorneherein eine negative Beziehung beider Gruppen suggerieren, aber die Integration dieser Neuankömmlinge sowohl in praktischer Art im täglichen Zusammenleben als auch in übergeordneter Art in das vorherrschende Weltbild, erfordert vor allem von der aufnehmenden Gesellschaft Anstrengungen, die sich von denen einer einwandernden Elite unterscheiden.⁹⁵¹ Festzuhalten bleibt allerdings, dass das Bild, das die klassischen Quellen für Babylon unter den Seleukiden als einer Stadt, die durch die Nachbarschaft Seleukeias am Tigris schon seit Seleukos I. Nikator sich in einem steten Niedergang befunden habe und daher zu einem großen Teil unbewohnt gewesen sei, anhand der hier referierten Untersuchungsergebnisse kaum halten lässt.⁹⁵²

⁹⁵⁰ Dies führte dazu, dass R. van der Spek 2005, S. 400-401 von „apartheid“ im Verhältnis zwischen Griechen und ihrem Umfeld sprach, ein letztlich wertender Vergleich, der nicht unproblematisch ist, da er eine Abgrenzung aufgrund der postulierten Superiorität einer in diesem Falle rassistisch definierten Gruppe gegenüber einer anderen zumindest impliziert.

⁹⁵¹ Wobei die Masse der einwandernden Griechen und Makedonen natürlich keine herausragenden gesellschaftlichen Positionen übernahmen und daher der Begriff der Elite eher vorsichtig verwendet werden soll. Diese eingewanderte Gesellschaft unterscheidet sich gravierend z.B. vom Fall der Einwanderung der Spanier in die neue Welt, bei denen die Zugehörigkeit zur spanischen Nation gegenüber den indigenen Völkern zu einer nahezu automatisch wahrgenommenen Überlegenheit führte, die zu Plünderungen und gnadenloser Herrschaftsausübung führte, s. dazu G. Claeys 2011, S. 80-81.

⁹⁵² Zu verweisen ist hier auf Strab. 16, 1, 5, Plin. nat. 6, 122 und Diod. 2, 9, 9, wenngleich dieser den Niedergang der Stadt schon mit den persischen Königen in Verbindung bringt.

5.10. Griechische Siedlungen im hellenistischen Mesopotamien

Im Folgenden soll nun der Frage nachgegangen werden, was die Quellen zu anderen Orten in Mesopotamien in der hellenistischen Periode aussagen. Ist die Situation mit der in Babylon, die hier aufgrund der doch recht breiten Quellenlage paradigmatisch untersucht wurde, zu vergleichen? Darauf aufbauend soll dann die Frage diskutiert werden, ob die Spuren, die griechische Ansiedlungen in Mesopotamien hinterlassen haben, eine allen gemeinsame Entwicklung erkennen lassen. Dies wäre nicht unbedeutend im Hinblick auf die Fragestellung, ob die Besiedlung dieses Gebietes mit griechischer Bevölkerung nach bestimmten Mustern ablief und strategisch erfolgte, oder ob, wie es das Bild für Ägypten nahelegt, der Wohlstand dieser Region einen Sog erzeugte, der beständig neue Siedler anzog.

5.10.1. Uruk

Die alte mesopotamische Stadt Uruk ist durch Keilschriftquellen und andere archäologische Quellen für die hellenistische Zeit gut untersucht. In den antiken Quellen ist nur wenig über Uruk überliefert. Die Stadt war unter dem Namen Ὀρχοί bzw. Orcheni⁹⁵³ bekannt, und die Existenz einer Astronomenschule an diesem Ort ist bezeugt.⁹⁵⁴ Die deutschen Ausgrabungen in Uruk haben für die hellenistische Zeit einige interessante Ergebnisse erbracht. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass der Ort in der hellenistischen Zeit kaum archäologisch fassbare Veränderungen in Architektur und Kleinfunden erkennen lässt, was sich mit dem Befund in anderen Orten Mesopotamiens gut verbinden lässt.⁹⁵⁵ Für die in dieser Arbeit diskutierte Frage hat G. Lindström eine ansprechende Auswertung des Materials vorgelegt, sodass ihre Ergebnisse im Folgenden nur kurz wiedergegeben werden. So sind in der keilschriftlichen Überlieferung über 3000 Personen in Uruk namentlich bezeugt, von denen anhand der Namen und der Abstammung bei 26 Personen gesagt werden kann, dass es sich um Griechen gehandelt hat.⁹⁵⁶ Interessant ist in Uruk der Einfluss der griechischen

⁹⁵³ Plinius nat. 6, 123 bezeichnet Orcheni (Uruk) als „*tertia Chaldaeorum doctrina*“.

⁹⁵⁴ G. Lindström 2003b, S. 37 mit Anm. 1 für die klassische Überlieferung zu Uruk.

⁹⁵⁵ G. Lindström 2003b, S. 37.

⁹⁵⁶ G. Lindström 2003b, S. 39. Hier ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Archive der Tempel eben in einem einheimischen Kontext wurzeln, während die Dokumentation des Wirtschaftsleben der griechischen Bevölkerung auf nicht mehr erhaltenen Schrifträgern erfolgte und dementsprechend die Quellen nicht mehr erhalten sind. Dieser Aspekt wird für Uruk kurz erläutert bei G. Lindström 2003b, S. 37-39 und S. 41.

Kultur, der sich besonders anhand der Motive auf der Glyptik belegen lässt. Zwar sind die Motive zum Großteil der einheimischen Tradition verhaftet, aber griechische Motive sind in einer Vielzahl von Fällen belegt.⁹⁵⁷ Hierzu ist allerdings einerseits zu bemerken, dass die Motive in einer Vielzahl von Fällen in ihrer Herkunft nicht genauer bestimmt werden können, weil schon vor der hellenistischen Zeit ein Austausch ikonographischer Motive zwischen der griechischen Welt und den orientalischen Kulturen stattfand und daher viele Motive in beiden Sphären vorkommen,⁹⁵⁸ und andererseits nicht zu sagen ist, wie die mesopotamische Bevölkerung griechische Motive interpretiert hat, eine aktive „Hellenisierung“ anhand dieser Motive also keinesfalls zu behaupten ist.⁹⁵⁹

So ist also im Vergleich zu anderen Städten dieses Raumes zwar die Beleglage relativ gut, aber auf einer Ebene, die Aussagen etwa zur politischen Struktur und der Organisation dort ansässiger Griechen nicht zulässt.⁹⁶⁰ Gerade auch die Verwendung griechischer Personennamen durch einheimische Bevölkerung, sogar Ehen zwischen Partnern unterschiedlicher Herkunft sind für diesen Ort bezeugt;⁹⁶¹ da diese Personen aber keine Selbstzeugnisse hinterlassen haben, ist über die Folgerungen dieser Lage für ihre kulturelle Identität nichts direkt auszusagen. Es ist allerdings so, dass die Griechen im Kontext der mesopotamischen Kreise oft als Zeugen oder Nachbarn in Grundstücksverkäufen genannt werden und eine Integration in das Wirtschaftsleben der babylonischen Bevölkerung selten belegt ist.⁹⁶² Dies würde dem Befund für andere mesopotamische Orte entsprechen.⁹⁶³

5.10.2. Seleukeia am Eulaios/ Susa

Für die *Polis* in Seleukeia am Eulaios (Σελεύκεια ἢ πρὸς τῷ Εὐλαίῳ), der alten Metropole Susa, einer der Residenzen des Achaimenidenreiches, ist über einen langen Zeitraum ein

⁹⁵⁷ Dazu kurz G. Lindström 2003b, S. 40-41 und ausführlich G. Lindström 2003a, S. 17-22 für die Motive der Individualsiegel in Uruk, die Amtssiegel sind besprochen auf den S. 27-48, wobei letztere in dieser Frage nicht so bedeutend sind, aber beweisen, dass in Uruk eine königliche Behörde angesiedelt war.

⁹⁵⁸ G. Lindström 2003a, S. 17.

⁹⁵⁹ G. Lindström 2003b, S. 41.

⁹⁶⁰ Die Debatte zu dieser Frage fasst G.M. Cohen 2013, S. 174 mit der Anmerkung S. 176-177 exemplarisch zusammen.

⁹⁶¹ Dazu zusammenfassend G. Lindström 2003b, S. 39-40 mit weiterführender Literatur. Einen Überblick über die Vergabe griechischer Namen in mesopotamischen Familien gibt J. Oelsner 1992, S. 341-342.

⁹⁶² J. Oelsner 1992, S. 342 führt als Beispiel Antiochis, die Tochter des Diophantos an, die in einen urukäischen Klan eingeheiratet und damit offenbar voll in die urukäische Gesellschaft integriert worden ist.

⁹⁶³ J. Oelsner 1992, S. 342 weist darauf hin, dass das Material aus Uruk gerade mit Babylon und Borsippa für die Fragestellung nach dem Verhältnis der Griechen zu den einheimischen Tempeln auf der überlieferten Materialgrundlage nicht möglich ist.

reges griechisches Leben belegt. Einen Überblick über die Beleglage bot G. Le Rider im Jahre 1965.⁹⁶⁴ Wie auch für die babylonische *Polis* ist das Gründungsjahr von Seleukeia am Eulaios nicht belegt, es spricht allerdings viel für eine Gründung noch unter Seleukos I.⁹⁶⁵ Inschriftliche Belege für die Existenz der *Polis* bis in die Partherzeit zeigen, dass diese Neugründung lange florierte.⁹⁶⁶ Ihr Ende ist ebenfalls nicht genau zu datieren, steht aber eventuell in Zusammenhang mit den Ereignissen, in deren Folge Susa dem arsakidischen Machtbereich entrissen wurde.⁹⁶⁷ Dies ist allerdings aufgrund der Befundlage ein *argumentum ex silentio* und sollte daher mit Vorsicht betrachtet werden.⁹⁶⁸ Die Befundlage für die griechische Bevölkerung von Susa ist im Gegensatz zu der in Babylon um einiges reichhaltiger. Archäologisch ist die hellenistische Periode in Susa gut belegt.⁹⁶⁹ Seleukos I. Nikator hat in der Stadt eine makedonisch-griechische Militärkolonie angelegt,⁹⁷⁰ und vermutlich wurde neben der bestehenden Stadt ein neues Viertel für die neue Bevölkerungsgruppe angelegt. Wie es für Babylon zu belegen ist, haben die unterschiedlichen Gruppen wohl politisch und rechtlich in verschiedenen Sphären gelebt.⁹⁷¹ Dies betraf vermutlich nicht das Alltagsleben, wie etwa das Auftauchen schon früher belegter lokaler Gottheiten in griechischen Texten und Kontexten nahelegt, was für Susa mehrfach belegt ist.⁹⁷²

Die aus Susa belegten hellenistischen Inschriften verteilen sich über den Zeitraum vom 3. Jh. v.Chr. bis in das 1. Jh. n.Chr., wobei die chronologische Verteilung über die Jahrhunderte der Existenz von Seleukeia am Eulaios ungleich ist. Eine erste Spitze im 3. Jh. v.Chr. wird durch eine letzte Spitze im 1. Jh. n.Chr. abgeschlossen.⁹⁷³ Hierbei ist jedoch zu bemerken, dass mit

⁹⁶⁴ G. Le Rider 1965, S. 280-287 mit einer Auflistung der zu diesem Zeitpunkt epigraphisch bezeugten griechischen Einwohner der Stadt. S. dazu auch G.M. Cohen 2013, S. 194-199.

⁹⁶⁵ G. Le Rider 1965, S. 280-281. M. Schuol 2000, S. 205-206 gibt einen knappen Überblick über den archäologischen und epigraphischen Befund zu Susa und spricht sich für eine Gründung der *Polis* spätestens zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. aus. S. dazu auch R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 72. Sicher existierte die *Polis* unter Antiochos III., s. dazu C.M. Cohen 1978, S. 18.

⁹⁶⁶ Eine erste Publikation der bei der Grabung entdeckten Inschriften erfolgte durch F. Cumont 1928. R. Merkelbach 2002, S. 173-175 zur Inschrift S.E.G. VII Nr. 1, die eine Existenz der *Polis* noch im Jahre 21 n.Chr. nachweist.

⁹⁶⁷ G. Le Rider 1965, S. 426-429.

⁹⁶⁸ Möglicherweise lässt sich das Ende der *Polis* von Seleukeia am Eulaios auch mit der Eroberung der Stadt durch die Sāsāniden verbinden, auch dies ist allerdings vollkommen unsicher. S. dazu R. Boucharlat 2001, S. 1119.

⁹⁶⁹ D.T. Potts 1999, S. 358-371 bietet einen Überblick über die Befundlage.

⁹⁷⁰ G.M. Cohen 2013, S. 194-196 stellt die Beleglage zusammen.

⁹⁷¹ S. dazu den Überblick bei R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 71-96.

⁹⁷² S. dazu weiter unten.

⁹⁷³ Eine Zusammenstellung des bekannten epigraphischen Materials bietet F. Canali de Rossi 2004, S. 99-127. Diese Auflistung beinhaltet die Nr. IEOG 178-223. Davon sind 36 epigraphische Zeugnisse aus Susa selber, deren chronologische Verteilung wie folgt ist: Eine Inschrift ist möglicherweise achaimenidisch (Nr. 178), sieben stammen aus dem 3. Jh. v.Chr. (180, 181, 183-184, 186, 187 nicht sicher, 223), vier aus dem 2. Jh. v.Chr. (190-191, 197, 206), drei aus dem 1. Jh. v.Chr. (208 nicht sicher datiert, 209, 213) und fünf aus dem 1. Jh. n.Chr.

17 Inschriften fast die Hälfte nicht sicher zu datieren ist. Dazu kommt, dass jeder archäologische Befund nicht vollständig ist, somit ist die Verwendung der Zahlen an dieser Stelle nur mit gewissen Einschränkungen möglich.

Was sagen die in Susa erhaltenen Inschriften über die kulturelle Identität der griechischen Bevölkerung, die Existenz einer *Polis* und das Zusammenspiel mit ihrem indigenen Umfeld aus?⁹⁷⁴ Die Quellen weisen auf eine erste griechische Besiedlung am Ort durch eine typische Militärkolonie hin, am ehesten auf Militärs, die im Umland der Stadt Landlose erhielten, wobei dies vermutlich in der frühen Seleukidenzeit begonnen wurde, wenn nicht schon unter Alexander III. selbst.⁹⁷⁵ Die Begründung als *Polis* erfolgte dann vermutlich in der Zeit Seleukos I., worauf der Name der Stadt hindeutet, oder evtl. unter Antiochos I., der sie nach seinem Vater benannte, auch wenn der erste sichere Beleg erst aus der Zeit Antiochos III. stammt.⁹⁷⁶ Aus Susa stammende epigraphische Belege für die Existenz einer *Polis* stammen aus schon aus recht früher Zeit. Ein erster Hinweis ist die Erwähnung eines ἀρχιερέως in einer Inschrift, die in die Zeit nach 209 v.Chr. datiert werden kann, wengleich dies nur der *Terminus post quem* ist, da die Inschrift nur äußerst fragmentarisch erhalten ist.⁹⁷⁷ Die erhaltenen Inschriften weisen im Vergleich zu anderen Orten in Mesopotamien und Iran eine große Anzahl an Belegen für ein funktionierendes Leben der *Polis* mit diversen belegten Ämtern auf, was im Vergleich zu anderen Orten jener Region wohl auch der großen Anzahl überlieferter Inschriften geschuldet ist, die eine breite Basis für die Untersuchung bereitstellen. Diese Belege entstammen zwar zumeist der Zeit der Arsakiden, aber bei Annahme einer Begründung der *Polis* unter Seleukos I. oder Antiochos I. wäre es äußerst

(214 nicht sicher, 217-221 nicht sicher. Der Zeitschrift der Entstehung ist bei vier Inschriften unklar (185, 210-212), während acht Inschriften allgemein in die Zeit der Seleukiden datiert werden (192-196, 198-200), Nr. 201 allgemein der hellenistischen Zeit zugewiesen wird, während fünf Inschriften der Arsakidenzeit in Susa ohne genauere Datierung zugewiesen werden (204-205, 207, 215, 222). D.T. Potts 1999, S. 360 gibt nur die Steininschriften an, wobei er auf über 30 Inschriften auf Stein kommt, von denen neun in die Zeit der Diadochen und der Seleukiden und der Rest in die Partherzeit datieren.

⁹⁷⁴ Eine Bezeichnung, die wie immer in diesem Kontext etwas ungünstig ist, zumal auch die griechische Bevölkerung der Stadt im 1. Jh. n.Chr. auf etwa vier Jahrhunderte Geschichte vor Ort zurückblicken konnte, also die Bezeichnung als zugewandert ab einem gewissen Zeitpunkt kaum noch zutreffend ist, und etwa verglichen werden kann mit aktuellen Debatten in Deutschland, die auch in der dritten Generation in Deutschland lebenden Menschen türkischer Abstammung Migrationshintergrund zuschreibt. Solche aktuellen Debatten spielen natürlich bei der Bewertung des damaligen Befundes durch moderne Forscher immer auch eine Rolle. Wie für Babylon nachgewiesen ist, wurden die dort und in Seleukeia am Tigris ansässigen Makedonen und Griechen zwar weiterhin durch kulturelle Eigenheiten von der babylonischen Bevölkerung unterschieden, aber offenbar nicht im Bezug auf den Zeitpunkt ihrer Zuwanderung nach Mesopotamien (zumindest lässt sich das in den Quellen nicht greifen).

⁹⁷⁵ D.T. Potts 1999, S. 360.

⁹⁷⁶ D.T. Potts 1999, S. 369. Dies mit dem Zufall der Überlieferung zu erklären, wie es D.T. Potts ebd. vorschlägt, ist aufgrund der Überlieferungslage sehr wahrscheinlich.

⁹⁷⁷ F. Canali de Rossi 2004, S. 100 Nr. IEOG 181, Z. 1. Dies verweist laut F. Canali de Rossi ebd. auf den Kult der Artemis Nanaia, der von Antiochos III. 209 v.Chr. gestiftet wurde.

unwahrscheinlich, die Bildung dieser Ämter erst unter den Arsakiden anzusetzen.⁹⁷⁸ Wie auch für Babylon bezeugt ist, wurden Entscheidungen des Königs in der Arsakidenzeit per Brief an die *Polis* bekannt gemacht.⁹⁷⁹

Besondere Bedeutung für das religiöse Leben in Seleukeia am Eulaios hatte die Göttin Nanaia, wie aus den erhaltenen Inschriften zur *Manumissio* deutlich wird.⁹⁸⁰ Diese belegen in normaler griechischer Tradition⁹⁸¹ die Freilassung der Sklaven und Sklavinnen vor der höchsten Göttin der Stadt.⁹⁸² Der Umstand, dass hierbei eine lokale Gottheit⁹⁸³ im Zentrum steht, ist keinesfalls überraschend, da es sich um Göttergestalt handelte, die als lokale Immanation der Artemis angesehen wurde, wie es auch keine Abweichung von griechischer Rechtspraxis darstellt, dass die Hauptgottheit der *Polis* diesen Rechtsakt garantierte.⁹⁸⁴ Somit ist hier der Einbezug einer mesopotamischen Gottheit durch einen Synkretismus mit einer ähnlichen griechischen Gottheit bezeugt, in deren Folge diese in gut griechischer Tradition Teil der Rechtspraxis wurde. Dass dies in griechischer Tradition erfolgte, darauf verweisen auch die Namen der beteiligten Personen, die überwiegend griechisch sind.⁹⁸⁵ Auch der Hymnus auf den Sonnengott, den ein Herodoros, Sohn des Artemon, dem Apollo geweiht hat, erwähnt die Gottheit Nanaia, was ihre populäre Position in Susa unterstreicht.⁹⁸⁶ Auch für andere Gottheiten orientalischer Provenienz sind Dedikationen aus Susa bezeugt, die auf Griechisch verfasst wurden, so etwa für die kappadokische Göttin Ma. In der entsprechenden Inschrift ist die Weihende Person mit Patronym bekannt, Apollodoros, Sohn des Krateros; beide Namen sind griechisch, so dass mit einiger Wahrscheinlichkeit hier die Rezeption orientalischer Gottheiten durch Teile der griechischen Bevölkerung bezeugt ist.⁹⁸⁷ Diese

⁹⁷⁸ D.T. Potts 1999, S. 360.

⁹⁷⁹ Während allerdings für Babylon durch die Astronomischen Tagebücher der Prozess belegt ist, aber kein Brief an die Polis selbst überliefert ist, ist dies für Susa durch die Abschrift eines solchen Briefes in einer Inschrift bezeugt (R. Merkelbach 2002 mit der bis dahin relevanten Literatur, F. Canali de Rossi 2004, S. 121-123 Nr. IEOG 218, R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 81-86 Nr. 407).

⁹⁸⁰ Die Bedeutung dieser mesopotamischen Gottheit in der hellenistischen Zeit ist öfter Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Einen kurzen Überblick dazu bietet C. Ambos 2003, S. 232-237 mit älterer Literatur.

⁹⁸¹ S. dazu U. Scharrer 2006, S. 350 mit Anm. 71.

⁹⁸² D.T. Potts 1999, S. 369-370 referiert die vorangehende Diskussion zu den einschlägigen Texten, in denen versucht wurde, eine Differenz zur griechischen Welt zu erkennen, was sich allerdings nicht halten lässt.

⁹⁸³ D.T. Potts 1999, S. 370 gibt einen kurzen Überblick über den Nanaia-Kult in Susa, der aufzeigt, dass diese Göttin schon vor den Seleukiden einen Bezug zu Susa hatte.

⁹⁸⁴ D.T. Potts 1999, S. 370 mit weiterführender Literatur.

⁹⁸⁵ D.T. Potts 1999, S. 370, wobei natürlich der Name einer Person keine hinreichende Vermutung zu seiner ethnischen Herkunft erlaubt, bei der Fülle der Belege für griechisches Leben in Susa ist dies aber als durchaus wahrscheinlich anzusehen.

⁹⁸⁶ S. dazu F. Canali de Rossi 2004, S. 124-126, Nr. IEOG 221 mit weiterführender Literatur. Er datiert diesen Text, allerdings unsicher, in das 1. Jh. n.Chr. und somit weichen R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 74-76 stark von dieser Datierung ab, die dazu S. 74 bemerken: „Das Gedicht dürfte noch aus frühhellenistischer Zeit stammen.“

⁹⁸⁷ F. Canali de Rossi 2004, S. 100 Nr. IEOG 180 mit weiterführender Literatur. D.T. Potts 1999, S. 365 gibt als Datierungsvorschlag das späte 3. Jh. v.Chr. an, da er den Namen des Dedikanten als Apollophanes ergänzt, s.

Ebene des Synkretismus ist für die religiösen Bedingungen in Mesopotamien durch die berühmte Herakles-Statue aus Seleukeia am Tigris belegt. Der Text, der zwar erst aus dem 2. Jh. n.Chr. stammt, ist als Bilingue verfasst worden, in einer griechischen und einer parthischen Version, und gibt für die genannten Götter die jeweilige Version an.⁹⁸⁸ Dies ist als Zeugnis für das religiöse Alltagsleben unschätzbar und verweist wie die Quellen aus Seleukeia am Tigris auf den religiösen Pragmatismus zwischen Griechen und ihrem Umfeld. Daher ist die Nennung des mesopotamischen Namens der höchsten Göttin der Stadt anstelle der griechischen Variante zwar durchaus bemerkenswert, aber prinzipielle Erwägungen gegen diese Namensnennung bestanden keineswegs.⁹⁸⁹

5.10.3. Ninive

Die alte assyrische Hauptstadt Ninive ist durch epigraphische Funde als Sitz einer *Polis* bezeugt.⁹⁹⁰ Archäologische Hinweise darauf sind rar, weil die Ausgräber Ninives meist nur dekorierte Keramik beachtet haben und daher die meist nicht dekorierte Alltagskeramik nicht gesondert ausgewertet haben.⁹⁹¹ Textliche Belege für die Weiterexistenz Ninives nach der Zerstörung beim Zusammenbruch des neuassyrischen Reiches sind vorhanden, in ihrer Deutung allerdings nicht unproblematisch.⁹⁹² Wie bei den bisher vorgestellten Beispielen ist auch in Ninive die Begründung der *Polis* nicht sicher zu datieren. Dies liegt darin begründet, dass die Inschriften Institutionen nennen, die mit dem System der *Polis* in Verbindung stehen, nicht aber auf die Gründung bezogen sind wie vermutlich in Babylon, und meist so fragmentarisch sind, das schon ihre Datierung große Schwierigkeiten bereitet. J.E. Reade schlug zwei Zeitpunkte als möglich vor: Zum ersten wie bei fast allen *Poleis* die

ebd. S. 369. F. Canali de Rossi datiert wiederum präziser in den Zeitraum nach 222 v.Chr., da er den ursprünglichen Vorschlag von F. Cumont 1928, S. 80-81 entgegen D.T. Potts vorzieht, der bezogen auf Pol. 5, 54, 12 den in der Inschrift genannten Apollodoros mit dem Strategen der Susiana identifiziert, der um 222 v.Chr. ernannt wurde. Die Wiedergabe der Photographie des Textes bei F. Canali de Rossi 2004, S. 100 scheint in der zweiten Zeile in leichter Beschädigung vor den nicht mehr erhaltenen Buchstaben des Namens ein beschädigtes Delta nahezulegen. Dem schlossen sich auch R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 77 Nr. 404 an, die weitere Informationen zur Göttin Ma bieten.

⁹⁸⁸ S. dazu F. Canali de Rossi 2004, S. 54-56 Nr. IEOG 86 und R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 106-108 Nr. 507. Der Text ist nach der Seleukidenära datiert und die Weihung der Statue in Seleukeia durch den Großkönig Vologaeses eindeutig dem Jahr 150/1 n.Chr. zuzuweisen.

⁹⁸⁹ S. zu dieser Frage die kurzen Ausführungen von A. Dihle 2003, S. 18-20 über die religiösen Entwicklungen in der hellenistischen Zeit.

⁹⁹⁰ Die entsprechenden Inschriften tragen bei R. Merkelbach/ J. Stauber 2005 die Nummern 501-503.

⁹⁹¹ J.E. Reade 1998, S.66-67.

⁹⁹² Zusammengestellt und diskutiert bei S. Dalley 1993.

Regierungszeit Seleukos I., da dieser zur Stabilisierung seiner Herrschaft im gesamten Reichsgebiet Siedlungen anlegen ließ. Sein zweiter Vorschlag war die Herrschaft Tigranes über Adiabene um 80 v.Chr., da bezeugt ist, dass dieser Herrscher griechische Deportierte in diesem Landstrich ansiedelte.⁹⁹³ Sicher ist, dass die *Polis* Ninives im ersten nachchristlichen Jahrhundert noch bestand, da die fragmentarisch erhaltene Jahresangabe auf der längsten Inschrift aus Ninive ein Jahr im dritten Jahrhundert einer Ära angibt, wobei unklar ist, ob nach Seleukiden-Ära oder Arsakiden-Ära datiert wird, also entweder nach Seleukiden-Ära aus den Jahren 1 v.Chr. bis 89 n.Chr., nach der Arsakiden-Ära aus den Jahren 63-153 n.Chr., auf jeden Fall aber aus der Zeit der parthischen Herrschaft über Mesopotamien stammt.⁹⁹⁴ Somit ist anhand der Datierung dieses Textes die Frage der Begründung der *Polis* nicht zu prüfen.

Die Inschrift IEOG 64 lautet folgendermaßen:⁹⁹⁵

Z. 1: Ἔτους α[] τ' ΣΑ[]

Z. 2: Θεοῖς ἐπηκό[οις]

Z. 3: Ἀπολλωφάν[ης]

Z. 4: Ἀσκληπιάδου

Z. 5: ὑπὲρ τῆς Ἀπολλωνίου[υ]

Z. 6: τοῦ στρατηγοῦ καὶ

Z. 7: ἐπιστάτου τῆς πόλεως

Z. 8: τετ[αγ]μένου καὶ ἐπι

Z. 9: [τῶ]ν []ης[]δεχ

Z. 10: []ων[]γα[] καὶ

Z. 11: ἑαυτοῦ εὐεργέτου Σ []ΑΣ⁹⁹⁶

Z. 12: καὶ τῶν τ[έκνων] καὶ

Z. 13: ἀδελφῶν καὶ [ἐγγό]νων

⁹⁹³ J.E. Reade 1998, S. 68

⁹⁹⁴ F. Canali de Rossi 2004, S. 40-41, Nr. 64. So auch R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 98 Nr. 501.

⁹⁹⁵ Zitiert nach R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 98. Weiterführende Literatur auch bei F. Canali de Rossi 2004, S. 40-41.

⁹⁹⁶ So F. Canali de Rossi 2004, S. 40. R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 98 ergänzen Σ . Α . ΤΩ.

Z. 14: καὶ τῆς πόλεως [] εἰ

Z. 15: [] του καὶ τῶν παιδίων

Z. 16: [] ὠν[] κ[] α[]

Das Genre des Textes lässt sich aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mit letzter Sicherheit bestimmen, was Schwierigkeiten bei seiner Interpretation nach sich zieht. F. Canali de Rossi schlägt entweder allgemein eine „offerta votiva... in onore di Apollonio“⁹⁹⁷ vor, schließt aber auch eine „manomissione“⁹⁹⁸ nicht aus. Aus dieser Inschrift lässt sich also auf die Existenz einer griechischen Gemeinschaft in Ninive schließen, die auf griechische Weise ihre Religion ausübten. Das Amt eines ἐπιστάτης in dieser *Polis* ist hier ebenso belegt wie das Amt eines *Archonten* in einer weiteren Inschrift aus Ninive, die interessanterweise auf einem assyrischen Altar aus der Zeit Salmanassars III. als Weihgabe angebracht wurde.⁹⁹⁹ Eine Inschrift Salmanassars III. weist diesen Altar als den Sibitti gewidmet aus. Auf der Rückseite sind zwei griechische Inschriften angebracht, die in gleicher Schriftform verfasst sind und vermutlich zusammengehören, was allerdings nicht sicher ist.¹⁰⁰⁰

Beide Inschriften (IEOG 65) lauten wie folgt:

1. Ἀπολλώνιος Δημητρίου ὁ ἄρχων

2. τῇ πόλει

Somit ist hier ein weiterer Amtsträger der *Polis* von Ninive bezeugt, wobei nicht auszuschließen ist, dass der Apollonios dieser Inschrift mit dem Apollonios der ersten Inschrift identisch ist. Dies würde die Weihung dieses Altars in das erste Jahrhundert n.Chr. datieren und die Bedeutung dieses Mannes unterstreichen.¹⁰⁰¹

⁹⁹⁷ F. Canali de Rossi 2004, S. 40. Dem folgen R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 98, die den Text als „Weihgeschenk eines Apollonios für die Gesundheit des Strategen und Stadtkommandanten Apollonios“ bezeichnen.

⁹⁹⁸ F. Canali de Rossi 2004, S. 41.

⁹⁹⁹ F. Canali de Rossi 2004, S. 41 Nr. 65. R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 99. Der Altar stammt aus dem Stadtgebiet von Ninive, der genaue Fundort ist unbekannt, s. dazu J.N. Postgate 1970, S. 133.

¹⁰⁰⁰ J.N. Postgate 1970, S. 134. F. Canali de Rossi 2004, S. 41 Nr. 65 und R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 99 behandeln beide Zeilen als Teile derselben Inschrift.

¹⁰⁰¹ J.N. Postgate 1970, S. 136. J.E. Reade 1998, S. 69 äußert ebenfalls die Vermutung, dass es sich bei dieser Person um die gleiche gehandelt haben könnte, schließt aber auch jemanden aus der gleichen Familie nicht aus. Beide Varianten sind allerdings wie die dritte, dass es eine von diesen komplett unabhängige Person ist, nicht weiter zu belegen. F. Canali de Rossi 2004, S. 41 Nr. 65 datiert diesen Text in die Partherzeit und hält eine Identifizierung dieses Apollonios mit dem der anderen Inschrift aus Ninive für sehr wahrscheinlich.

Ein weiteres Zeugnis für griechisches Leben in Ninive ist eine Statue des *Herakles epitrapezios*, die sich heute im *British Museum* befindet.¹⁰⁰² Es handelte sich bei dieser Statue um eine Weihung gemäß einem Gelübde, die von Sarapiodoros,¹⁰⁰³ Sohn des Artemidoros vorgenommen wurde. Auch diese Statue, die von einem Bildhauer Diogenes hergestellt worden ist, lässt sich in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte datieren, wobei sowohl das erste als auch das zweite und dritte Jahrhundert vorgeschlagen wurden.¹⁰⁰⁴

Der Text IEOG 66 auf der Statue lautet:¹⁰⁰⁵

Z. 1. Σαραπιόδωρος Ἀρτεμιδώρου κατ' εὐχήν

Auf einer Nebenseite ist darüber hinaus noch vermerkt, wer die Statue geschaffen hat:

Z.2. Διογένης ἐποίησεν

Hierbei ist zu fragen, ob die Statue in Ninive hergestellt wurde, was auf eine griechische Bildhauerwerkstatt in dieser Stadt hindeuten würde, oder zumindest auf einen Bedarf, der groß genug war, um Handwerker anzulocken, oder ob die Statue an einem anderen Ort produziert wurde und dann später nach Ninive gelangte, ob als gezielte Auftragsarbeit oder nicht.¹⁰⁰⁶ Völlig unklar ist die Frage, inwieweit diese Statue von der Bevölkerung der Stadt auch als Herakles gedeutet worden ist, oder nicht eher mit einer der Gottheiten identifiziert wurde, die in diesem Gebiet mit Herakles geglichen wurden.¹⁰⁰⁷ Dies ist aber an sich auch für die Weihende Person nicht zu entscheiden, wenngleich hier eine Identifizierung der dargestellten Gottheit als Herakles als wahrscheinlich anzusehen ist. Im Endeffekt aber ist über den Kontext dieser Statue viel zu wenig bekannt, um zu dieser Fragestellung Auskunft geben zu können.¹⁰⁰⁸

¹⁰⁰² Eine Bibliographie zu dieser Statue findet sich bei R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 100. Eine archäologische Bearbeitung dieser Statue bietet A. Invernizzi 1989, S. 623-629

¹⁰⁰³ Inwieweit dies auf einen Kult des Serapis in Ninive schließen lässt, wie J.E. Reade 1998, S. 70 in Anlehnung an G. Le Rider äußert, bleibt fraglich, wenn es auch nicht auszuschließen ist. S. dazu auch A. Invernizzi 1989, S. 629. Im Endeffekt weist diese Statue nur auf eine Weihung der Statue durch Sarapiodoros hin, seine Herkunft aber bleibt vollkommen unklar.

¹⁰⁰⁴ S. dazu die Informationen bei J.E. Reade 1998, S. 69-70. A. Invernizzi 1989, S. 623 zitiert die entsprechenden Publikationen des *British Museum* mit einer Datierung in das zweite bzw. dritte Jh. n.Chr., spricht sich aber selber aufgrund stilistischer Überlegungen S. 630-631 eher für das 1. oder 2. Jh. n.Chr. aus, am wahrscheinlichsten für das 2. Jh. F. Canali de Rossi 2004, S. 41-43, Nr. 66 datiert den Text in das 1. oder 2. Jh. versieht diesen Datierungsvorschlag allerdings mit einem Fragezeichen.

¹⁰⁰⁵ Zitiert nach R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 100.

¹⁰⁰⁶ A. Invernizzi 1989, S. 623 spricht sich für eine Herstellung vor Ort aus.

¹⁰⁰⁷ J. E. Reade 1998, S. 71-72.

¹⁰⁰⁸ In diesem Sinne ist auch die bei R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 100-101 gegebene Geschichte diesen Statuentyps sehr interessant, aber für die Deutung des hier vorliegenden Kontextes wenig hilfreich.

Ein Beleg (IEOG 71) für eine griechische Gottheit findet sich möglicherweise auf einer beschrifteten Scherbe aus Ninive. Diese ist mit den Buchstaben HPA versehen, was als Ἡρα gedeutet werden könnte.¹⁰⁰⁹ Dies wäre dann ein weiterer Beleg für griechische kultische Vorstellungen in Ninive, allerdings so allgemein, dass er zu weiteren Überlegungen keinerlei Anhaltspunkt bietet.

Ein weiterer Statuen-Fund aus Ninive trägt ebenfalls eine griechische Inschrift. Es handelt sich um eine Basis, auf der drei Alabasterstatuetten befestigt waren. Sie befindet sich heute im *British Museum* und trägt auf der Basis die Inschrift IEOG 69: εὐτυχεῖ.¹⁰¹⁰ Auch dieses Stück lässt die Existenz einer einheimischen Bildhauerwerkstatt als wahrscheinlich ansehen, da diese Gruppe offenbar aus einheimischem Alabaster angefertigt wurde. In der Mitte stand eine weibliche Gottheit, zu ihrer Rechten offenbar wiederum eine Herakles-Darstellung, zur linken befand sich vermutlich eine kleinere Gottheit oder ein Tier.¹⁰¹¹

Ein Graffito (IEOG 67) auf einem Relief aus dem Nordpalast des Assurbanipal lautet „Δειογένης“, der Text ist anhand epigraphischer Überlegungen nicht genau zu datieren, zumindest in Athen könnte er zwischen dem 2. vorchristlichen und dem 2. nachchristlichen Jahrhundert entstanden sein. Aufgrund der Schreibweise ist die Bedeutung dieser Inschrift nicht ganz klar, es könnte sich um eine Form des Namens Diogenes mit fehlerhafter Schreibung handeln.¹⁰¹² Der Sinn der Inschrift könnte darin begründet liegen, dass die Anbringung direkt vor dem Mund eines Jägers, der auf seinen Esel zeigt, anzeigen soll, eine Person des Namens Diogenes sei mit der Dummheit eines Esels zu verbinden. Möglicherweise trug auch der Esel diesen Namen, zumindest im Verständnis der Person, die diese Inschrift angebracht hat.¹⁰¹³ Diese Person mit dem inschriftlich belegten Bildhauer Diogenes aus Ninive zu verbinden, wird zu recht von J.E. Reade als äußerst unwahrscheinlich verworfen.¹⁰¹⁴

Eine weitere Quelle zu Ninive ist zudem die V.A. des Philostratos, der den mitreisenden Schüler des Apollonios von Tyana als Damis von Ninive bezeichnet.¹⁰¹⁵ Diese Quelle ist als

¹⁰⁰⁹ J.E. Reade 2001, S. 187-188. F. Canali de Rossi 2004, S. 45 Nr. 71 versieht dies mit einem Fragezeichen.

¹⁰¹⁰ J.E. Reade 1998, S. 70-71.

¹⁰¹¹ J.E. Reade 1998, S. 70.

¹⁰¹² J.E. Reade 2001, S. 188-192 schlägt dies vor, gibt aber S. 190 auch die Möglichkeit an, es mit „born of Zeus“ zu übersetzen. S. hierzu auch F. Canali de Rossi 2004, S. 43.

¹⁰¹³ Dies schlägt J.E. Reade 2001, S. 190 vor. Darin folgt ihm F. Canali de Rossi 2004, S. 43, der diese Inschrift Nr. 67 mit der Überschrift „Diogene, sei un asino“ versieht.

¹⁰¹⁴ J.E. Reade 2001, S. 190.

¹⁰¹⁵ Philostr. Ap. 1,19. Zu der Problematik, die sich hinter dieser Quelle verbirgt, s die entsprechenden Bemerkungen auf S. 127-128. S. Dalley 1993, S. 138 sieht in dieser Stadt Ninive allerdings „old Nineveh“, das mit Hierapolis in Syrien gleichzusetzen sei.

Hinweis darauf zu verstehen, dass zu diesem Zeitpunkt ein des griechischen Mächtiger aus Ninive kommen konnte, ohne dass dies als zweifelhaft galt.¹⁰¹⁶ Auf die Organisationsstruktur seiner Heimat lässt dieser Text allerdings keinerlei Rückschlüsse zu. An der Tatsache, dass Personen aus Ninive mit der griechischen Sprache in Berührung gekommen sind, lässt sich aufgrund der Befundlage allerdings nicht zweifeln.¹⁰¹⁷ Dies ist auch aus chronologischen Gründen plausibel, spielt diese Geschichte doch in der Zeit des Prinzipats, in der sich überhaupt erst eine tiefgreifende sprachliche Hellenisierung der orientalischen Provinzen beobachten lässt.¹⁰¹⁸

Somit lässt sich also für Ninive festhalten, dass sicher im 1. Jh. n.Chr. eine griechische *Polis* in Ninive existiert hat, bei einer Datierung der Statue des *Herakles epitrapezios* in das 2. oder sogar 3. nachchristliche Jahrhundert¹⁰¹⁹ ist der Zeitraum der Existenz der *Polis* sogar auf mindestens zwei Jahrhunderte anzusetzen, wobei sowohl die Gründung als auch das Ende dieser griechischen Ansiedlung unklar sind und die beiden Zeugnisse, die diese Existenz belegen jeweils auf ein voll funktionierendes Leben dieser Gemeinschaft hindeuten. Somit ist eher von einer längeren Lebensdauer dieser *Polis* auszugehen. Die erhaltenen Zeugnisse für diese griechische Gemeinde sind allerdings sehr spärlich, so dass Fragen, etwa nach ihrem Namen, ihrer Größe und ihrer Lebensdauer nicht beantwortet werden können.¹⁰²⁰

Ein Problem bei der Klärung dieser Fragen ist prinzipiell mit der Ausgrabungsgeschichte des Ortes verbunden, denn die meisten Funde, die auf die Existenz der *Polis* hinweisen, stammen aus dem kaum untersuchten Gebiet der Unterstadt südlich des Ruinenhügels von Kuyunjik.¹⁰²¹ Sollte allerdings der inschriftlich überlieferte Diogenes in Ninive eine Bildhauerwerkstatt gehabt haben, wären weitere Funde griechischer Kunst in Ninive zu erwarten. Systematische Untersuchungen dieses Gebietes würden somit evtl. neue Erkenntnisse zu dieser Frage ergeben, zum jetzigen Zeitpunkt aber sind die Kenntnisse, die über die Situation in Ninive vorhanden sind, sehr spärlich. Betrachtet man allerdings die Tatsache, dass sämtliche Funde aus Ninive eher zufällig gefunden wurden und systematische Ausgrabungen der entsprechenden Areale noch ausstehen in Verbindung mit der

¹⁰¹⁶ J.E. Reade 1998, S. 71.

¹⁰¹⁷ Wie dies auch schon J.E. Reade 1998, S. 71 festhielt.

¹⁰¹⁸ So zumindest M. Sommer 2005b, S. 392-393. Auch in Ägypten scheint die römische Herrschaft einen starken Einfluss auf das Verhältnis der Griechen zu ihrem Umfeld gehabt zu haben, da die steuerlichen Privilegien unter den Römern von der Herkunft abhingen, wie K. Goudriaan 1988, S. 119 ausführt.

¹⁰¹⁹ So wird auch von F. Canali de Rossi 2004, S. 44 Nr. IEOG 68 ein makedonischer Kalender datiert, dessen Herkunft unklar ist, der aber vielleicht aus Ninive stammt, was diese späte Datierung dann bestätigen würde.

¹⁰²⁰ Dies basiert allerdings auf der allgemein sehr unsicheren Befundlage für Ninive in nachassyrischer Zeit, wie es S. Dalley 1993, S. 134-137 herausgearbeitet hat.

¹⁰²¹ J.E. Reade 1998, S. 72 führt als Beispiele dafür den Altar des Apollonios und den Tempel an, in dem die Herakles-Statue gefunden wurden.

chronologischen Streuung der Funde, ist m.E. von einer nicht unbedeutenden *Polis* in Ninive auszugehen.

5.10.4. Seleukeia am Tigris

Die neu gegründete Stadt Seleukeia am Tigris, die eine der Residenzen der seleukidischen Herrscher war, wurde unter Seleukos I. gegründet. Meist wurde der Stadt die geographische Benennung in den Quellen beigegeben, um sie von anderen Städten des gleichen Namens zu unterscheiden, wobei dies sowohl in den griechischen und lateinischen Quellen als auch in den mesopotamischen getan wurde.¹⁰²² Der genaue Zeitpunkt der Gründung der Stadt ist nicht bekannt, die Argumentation für einen Zeitpunkt nach der Schlacht von Ipsos 301 v.Chr. erscheint allerdings wahrscheinlich.¹⁰²³ Der mesopotamischen Überlieferung lässt sich zu dieser Frage zum jetzigen Zeitpunkt nichts Genaueres entnehmen.¹⁰²⁴ Das bisher für diese Stadt überlieferte epigraphische Material mutet für eine königliche Residenz eher gering an, dies kann aber mit dem Zufall der Überlieferung begründet werden.¹⁰²⁵

Die Grabungen am Tell Umar, der sich als Seleukeia am Tigris herausstellte, erbrachten den Fund eines Archivgebäudes, in dem mehr als 24000 Tonbullen gefunden wurden, sowie zwei Tempel, möglicherweise zwei *Agorai*, eine am Kanal und eine an der Hauptstraße, an der auch ein *Heroon* errichtet war. Schon alleine die Anlage der Stadt nach dem hippodamischen System erweist eindeutig die Gründung in zeitlicher Nachfolge des Feldzuges Alexanders III.¹⁰²⁶ Die Begründung Seleukeias am Tigris wurde aufgrund des Berichtes einer

¹⁰²² M. Novak 1999. Dabei wurde in den mesopotamischen Quellen auch der Zusatz “ana muḫḫi ID₂ IDIGNA u ID₂ LUGAL“ verwendet. S. 203. R. van der Spek und I. Finkel schlagen vor, die vermutlich in BCHP 5, Rs. Z. 5'-6' genannte Stadt Seleukeia am königlichen Kanal als Seleukeia am Euphrat zu deuten, was die genaue Benennung der Stadt in den Quellen als zwingend notwendig erscheinen lässt. Diese Stadt am Euphrat ist in mehreren Quellen belegt (eine Aufstellung findet sich unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-dynastic/dynastic_02.html).

¹⁰²³ Dazu M. Novak 1999, S. 204. Dagegen spricht sich A. Invernizzi im Artikel „Seleukeia am Tigris (Seleucia)“ in RIA Bd. 12, 2010, S. 366-369 für eine Datierung der Gründung um 306 v.Chr. aus, während F. Canali de Rossi 2004, S. 47 die Gründung der Stadt schon 312 v.Chr. ansetzt. G.M. Cohen 2013, S. 163 spricht sich für eine Gründung vor der Schlacht von Ipsos aus, da er argumentiert, dass Seleukos I. sich vor dieser Schlacht um die Organisation seiner Territorien in Mesopotamien kümmerte und danach seine Aufmerksamkeit mehr den nun unter seiner Kontrolle befindlichen syrischen Gebieten zuwandte. S. dort auch eine Zusammenstellung der Forschungsdebatte zum Thema.

¹⁰²⁴ Anhand BCHP 5, Rs. Z. 7'-8 lässt sich nur sagen, dass die Stadt in der Zeit, als Antiochos I. als Kronprinz agierte, schon bestand, wenn die Ergänzung von R. van der Spek/ I. Finkel unter http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/bchp-antiochus_sin/antiochus_sin_01.html korrekt ist.

¹⁰²⁵ Das Material ist bei F. Canali de Rossi 2004, S. 47-56, IEOG 76-87 zusammengestellt.

¹⁰²⁶ A. Heller 2010, S. 30-31.

fragmentarisch erhaltenen babylonischen Chronik in Verbindung mit antiken Autoren mit einer Entvölkerung Babylons in Verbindung gestanden, eine These, die heute nicht mehr aufrecht erhalten wird.¹⁰²⁷

Das politische Leben der Einwohner Seleukeias am Tigris¹⁰²⁸ ist durch eine einzige griechische Inschrift belegt. Diese ist allerdings sehr fragmentarisch erhalten, es handelt sich um eine Siegerliste eines Sportfestes aus seleukidischer Zeit.¹⁰²⁹ Allerdings belegen Bullen ein reges griechisches Leben an diesem Ort,¹⁰³⁰ dessen Größe zur Zeit des Plinius mit 600 000 Einwohnern angegeben wurde, also als sehr bedeutende Stadt angesehen wurde.¹⁰³¹ Diese Stadt war zum Zeitpunkt der Niederschrift des Plinius eine freie Stadt, die ihrem eigenen makedonischen Recht unterworfen war. Tacitus lobte die Bewohner der Stadt wegen des Beharrens auf den Sitten, die seit der Gründung durch Seleukos bewahrt wurden, und sich nicht mit den Gebräuchen der sie umgebenden Bevölkerung korrumpierten.¹⁰³² Dass die verschiedenen ethnischen Gruppen in Seleukeia relativ streng voneinander getrennt waren und besonders die Griechen in diesem Kontext eine herausragende Rolle spielten, überliefert für das erste Jh. n.Chr. auch Flavius Josephus, dem zufolge zwischen den unterschiedlichen Gruppen große Konflikte bestanden.¹⁰³³

Allerdings war die Stadt nach dem Urteil des Plinius zu seiner Zeit im Niedergang befindlich wie Babylon, dem dieses Schicksal wegen der Gründung der Stadt Seleukeia beschieden war. Laut Plinius gründeten die parthischen Könige sowohl Ktesiphon als auch Vologesokerta, um Seleukeia das Schicksal Babylons zu bereiten.¹⁰³⁴ Dieses Bild von der historischen Entwicklung in Mesopotamien unter den Seleukiden und in ihrer Nachfolge den Arsakiden ist bis in die heutige Zeit beherrschend geblieben, trotz mehrerer Versuche, dieses Bild zu

¹⁰²⁷ Einen guten Überblick über die entsprechende Diskussion bietet U. Scharrer 2006, S. 346-347. Strab. 16, 1, 5 berichtet allerdings nur davon, dass Babylon durch die Herrscher vernachlässigt wurde, weil diese ihr Augenmerk auf Seleukeia am Tigris gerichtet hätten. Plin. nat. 6, 122 unterstellt Seleukos I. Nikator hierbei die Absicht, Babylon zu schwächen, wobei fraglich ist, ob hier nicht post facto argumentiert wird.

¹⁰²⁸ Die Bedeutung der Stadt streicht Plin. nat. 6, 42 heraus, wo er die Stadt als „Seleucia Magna“ bezeichnet.

¹⁰²⁹ F. Canali de Rossi 2004, S. 47-48, Nr. IEOG 76 mit weiterführender Literatur. S. dazu auch R. Merkelbach/J. Stauber 2005, S. 105, Nr. 506.

¹⁰³⁰ Publiziert bei F. Canali de Rossi 2004, S. 48-52, IEOG 79-80.

¹⁰³¹ Plin. nat. 6, 122. Es ist natürlich zweifelhaft, ob diese Zahlenangabe zutrifft, unterstreicht aber, dass die Stadt damals als eine der größten in der *Oikumene* angesehen wurde.

¹⁰³² Tac. ann. 6, 42: *Plurimum adulationis Seleucenses induere, civitas potens, saepta muris neque in barbarum corrupta sed conditoris Seleuci retinens*. S. dazu M. Hengel 1976, S. 82-83.

¹⁰³³ Ios.ant. Iud. 18, 8-9 geht es dabei hauptsächlich um das Schicksal der ortsansässigen Juden, die unter dem Zusammenschluss der griechischen und syrischen Bevölkerung schwer zu leiden hatten und Opfer von Massakern wurden.

¹⁰³⁴ Plin. nat. 6,122. Dass dieser Niedergang Babylons wegen der Gründung Seleukeias ahistorisch ist, ist inzwischen gut begründet worden. Einen guten Überblick über die entsprechende Argumentation bietet D.T. Potts 1997, S. 279-286.

revidieren.¹⁰³⁵ Die politische Organisation wird auch von Tacitus erläutert, der einen *senatus* der Stadt erwähnt.¹⁰³⁶

Für Seleukeia am Tigris ist allerdings belegt, dass die Stadt während des Parther-Feldzuges des Lucius Verus und des Marc Aurel eingenommen wurde.¹⁰³⁷ Diese wiederkehrenden Kampfhandlungen zwischen Römern und Parthern haben sicherlich dazu beigetragen, dass die griechische Bevölkerung Mesopotamiens neben anderen Bevölkerungsgruppen dezimiert wurde.

5.10.5. Die griechischen Siedlungen in Mesopotamien und Iran: Ergebnis einer strategischen Ansiedlung?

Die vorgestellten Zeugnisse für die griechische Ansiedlung in Mesopotamien und Iran sind sowohl chronologisch als auch inhaltlich äußerst disparat. Lässt sich für Babylon eine relativ gut belegte Entwicklung nachvollziehen, so ist dies bei den meisten anderen griechischen *Poleis* in dieser Region anhand der erhaltenen Zeugnisse kaum möglich. Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist allerdings, inwieweit sich durch die Quellen eine Strategie der Seleukiden erkennen lässt, durch Siedlungen die Kontrolle über dieses Territorium zu sichern. Klar ist, dass spätere Quellen des Westens eine solche Politik eindeutig postuliert haben, erkennbar an der häufig auftauchenden Beobachtung, dass neue Hauptstädte zum Niedergang der alten Zentren geführt hätten. Die aktuell vorliegenden Zeugnisse entstammen alle den alten Hauptorten der mesopotamischen und achaimenidischen Reiche, was vordergründig diese Theorie unterstützt. Wie dargestellt liegt dies zu einem bedeutenden Teil in der Forschungsgeschichte begründet, da diese sich lange der Erforschung dieser Residenzorte widmete und das Bild von der Entwicklung daher zwangsläufig verzerrt wurde.

¹⁰³⁵ Die klassische Argumentation gegen dieses Geschichtskonstrukt liefert S. Sherwin-White 1987, S. 18-19. Auf dieses Konstrukt weist zuletzt A. Heller 2010 hin, der dieses Bild für revisionswürdig hält, aber die *communis opinio* pointiert folgendermaßen auf S. 16 formuliert: „Die Gründung Seleukeias am Tigris als neuer Hauptstadt des Seleukidenreichs ist zu Beginn der Herrschaft der Seleukiden das einschneidendste Ereignis der Geschichte Babylonien“.

¹⁰³⁶ Tac. ann. 6, 42.

¹⁰³⁷ F. Canali de Rossi 2004, S. 47 sieht offenbar die Zerstörung der Stadt zu diesem Zeitpunkt als endgültig an, was allerdings laut RIA Bd. 12, S. 366-367 sub. „Seleukeia am Tigris (Seleucia) nicht den Tatsachen entspricht, allerdings scheint hier die Nachbarschaft von Ktesiphon eine bedeutende Rolle beim Niedergang der Stadt gespielt zu haben.“

Die Frage der strategischen Besiedlung des Ostens lässt sich auf der aktuellen Datengrundlage nur schwer beantworten. Inschriftlich lässt sich zu diesem Thema nur wenig klären, ein besonders bedeutsames Dokument stellt hierbei allerdings ein epigraphisches Zeugnis aus Antiocheia in der Persis dar, das ein Dekret Antiochos III. enthält.¹⁰³⁸ Dieser Text überliefert, dass Antiochos I. die Einwohner Magnesias am Mäander aufgefordert habe, zur Erweiterung der Stadt Kolonisten zu schicken, was diese auch getan hätten. Besonders bedeutsam ist die Tatsache, dass ähnliche Dekrete auch in Seleukeia am Tigris, Apameia am Seleias, Seleukeia am Roten Meer, Seleukeia am Eulaios und anderen Orten aufgestellt worden seien. Hiermit würde sich dann eine geplante Siedlungspolitik für diesen Herrscher belegen lassen.¹⁰³⁹ Dies verweist wie die anderen Quellen auf den Beginn der Regierungszeit der seleukidischen Dynastie, und somit könnte hier der Versuch, durch die gezielte Besiedlung orientalischer Städte mit griechischen Kolonisten die Herrschaft dieser Könige zu festigen, belegt sein.¹⁰⁴⁰

Die vorliegende Untersuchung hat sich zu dieser Frage auf den inschriftlichen Befund gestützt und muss somit aufgrund des Fehlens eindeutiger Quellen weitestgehend auf Tendenzen verweisen. Die bedeutendste bezieht sich hierbei auf die bekannte Tatsache, dass den Seleukiden eine große Anzahl von Städtegründungen in den Quellen zugesprochen wurde, auch wenn dies weiterhin umstritten ist und ohne weitere Forschungen nicht definitiv zu entscheiden ist.¹⁰⁴¹

5.11. Die griechische Historiographie und griechische Identität in Mesopotamien und Iran

Die Bedeutung der Ereignisse um Alexander III. und seinen Feldzug gegen das Achaimenidenreich für die griechische und makedonische Identität ist kaum zu überschätzen. Dies lässt sich paradigmatisch anhand der Bemühungen Alexanders um die Übernahme des achaimenidischen Hofzeremoniells¹⁰⁴² aufzeigen und die Debatten, die durch die Alexander-Historiker aus seinem Gefolge überliefert sind, zeigt sich hier doch wie in einem Brennglas

¹⁰³⁸ S. zu diesem Text U. Scharrer 2006, S. 356 mit Anm. 114, der weitere Literatur zu dieser Quelle angibt.

¹⁰³⁹ U. Scharrer 2006, S. 356.

¹⁰⁴⁰ Hierbei bleibt allerdings mit U. Scharrer 2006, S. 361 festzuhalten, dass die Quellenlage weiterhin als äußerst dürftig zu betrachten ist und daher der Befund dieser Arbeit zwar weitere Details liefert, die für eine solche Politik zumindest einzelner Herrscher zu sprechen scheinen, aber vieles bleibt weiterhin unklar.

¹⁰⁴¹ U. Scharrer 341 mit Anm. 12. Diese Anzahl reduziert sich allerdings ohnehin stark, wenn die Anzahl der Einrichtung von Garnisonen in schon bestehenden Orten in Betracht gezogen wird. Zur Frage der Begründung eines Ortes s. oben die Diskussion zu Antiochos IV. als Gründer von Babylon.

¹⁰⁴² Dieses Thema hat M. Brosius 2010 untersucht.

der Konflikt zwischen den die griechische Identität konstituierenden Einstellungen und der „orientalischen“ Tradition. Wie schon angemerkt wurde, ist auch hier wiederum das Problem die Überlieferung in Werken, deren Entstehungszeit grob gesprochen ein halbes Jahrtausend nach den besprochenen Ereignissen anzusetzen ist, aber die Überlieferung in mehreren Werken lässt einen historischen Kern der berichteten Ereignisse durchaus wahrscheinlich sein.

5.11.1. Griechische vs. orientalische Sitten

Folgende Quellen diskutieren den Widerstand gegen die Einführung der Proskynese am Hof Alexanders III., in deren Folge eindeutig mit kulturellen Prägungen auf Grundlage einer Argumentation debattiert wurde, die ethnische Elemente aufwies. Hierbei wird eine Veränderung im Verhalten Alexanders hin zu orientalischen Formen der Herrschaftsausübung als Hinwendung zur tyrannischen Formen charakterisiert und eindeutig negativ beurteilt.¹⁰⁴³ Dies steht im Gegensatz zur griechisch-makedonischen Tradition, die durch den freien Umgang des Königs mit seinen Untergebenen geprägt ist. Dies wird grundsätzlich formuliert bei Arrian, der das Tragen persischer Kleidung statt makedonischer Tracht als ein Symptom der Annahme orientalischer Sitten beurteilt.¹⁰⁴⁴ Dieser Gegensatz wird besonders deutlich beim Versuch, die Proskynese als für alle Untertanen Alexanders verbindlich einzuführen.¹⁰⁴⁵ Hierbei wird als Charakteristikum, das die griechischen Sitten von denen der Untertanen des Großkönigs unterscheidet, eindeutig die Freiheit genannt.¹⁰⁴⁶ Eine interessante Unterscheidung in diesem Kontext macht Curtius Rufus, der die Forderung der Proskynese seitens Alexanders gezielt an die Makedonen richten lässt, während die Griechen ihn darin unterstützten, die Makedonen aber ihren Sitten folgten. Diese Szenerie wird bei Curtius Rufus im Ganzen noch genauer ausgemalt als bei Arrian.¹⁰⁴⁷ Auch Curtius Rufus lässt in der Gegenrede Kallisthenes gegen Kleon die Ablehnung fremder Sitten vor allem das Argument

¹⁰⁴³ S. dazu R. Rollinger im Druck, S. 3-5.

¹⁰⁴⁴ Arr. an. 4, 7, 4-5.

¹⁰⁴⁵ Arr. an. 4, 10-12. Arrian erwähnt hier, dass der genaue Verlauf des Versuches der Einführung der Proskynese in den Quellen unterschiedlich überliefert ist. Die Frage, wie genau die Proskynese vorgenommen wurde, ist in der Forschung kontrovers diskutiert worden. Beispiele für diese Debatte aus der jüngsten Zeit sind A. Keaveney 2003, S. 46-49, M. Brosius 2010, S. 461-462 mit Zusammenstellung der wichtigsten Quellen in Anm. 8 und R. Rollinger im Druck, S. 11-26.

¹⁰⁴⁶ Wobei interessanterweise an dieser Stelle Arr. an. 4, 11, 8 Kallisthenes noch die Unterscheidung zwischen Griechen und Makedonen anführt, die auch im Hinblick auf den grundlegenden Unterschied zu den Barbaren aufrecht erhalten wird.

¹⁰⁴⁷ Curt. 8, 5, 5-24.

der gewohnten Freiheit als besonders bedeutsam erscheinen.¹⁰⁴⁸ Diese Argumentation anhand der einheimischen Sitten gegen die der unterworfenen Völker stellt in einer klassischen Struktur der Abgrenzung der eigenen Gruppe von allen anderen die einheimische Tradition als die überlegene über die anderen.

Diese Argumentation wird dann seitens der Verschwörer in der sog. Pagen-Verschwörung ebenfalls wieder aufgegriffen. Der Verschwörer Hermolaos soll laut Appian eine Aufzählung der Missetaten Alexanders gegeben haben, die als Begründung für den Versuch der Ermordung angegeben wurden, und diese Aufzählung enthielt unter anderem folgende Punkte: „... καὶ τὴν ἐσθῆτα τὴν Μηδικήν, καὶ τὴν προσκύνησιν τὴν βουλευθεῖσαν...“¹⁰⁴⁹. Somit wurde zumindest seitens der Verschwörer davon ausgegangen, dass diese Argumentation, die Alexander die Übernahme orientalischer Sitten vorwarf, ihnen Sympathien von Seiten der anderen Angehörigen des Hofstaates einbringen könne. Dies wird von Curtius Rufus noch plastischer geschildert, der den Hermolaos eine lange Verteidigungsrede halten lässt, die nach allgemein gehaltenen Vorwürfen über die Grausamkeit Alexanders und seinen Undank gegen seine Untergebenen in dem Vorwurf mündet, dass er von seinen Leuten fordere, sich den Sitten der besiegten Völker zu unterwerfen, wobei die Konstruktion der Rede gerade diesen Vorwurf als den entscheidenden präsentiert, der die Verschwörer endgültig zum Handeln trieb.¹⁰⁵⁰ Somit ist die Reaktion auf die Veränderungen am Hofe Alexanders seitens seiner alten Vertrauten grundlegend auf ethnischen Kategorien aufgebaut. Da der Feldzug Alexanders zumindest ideell als Rachefeldzug der griechischen Welt gegen den Perserkönig legitimiert worden war,¹⁰⁵¹ und dieser Legitimation in der vorbereitenden „Propaganda“ wie schon ausgeführt diese starke ethnische Ebene inhärent war, liegt der Vorwurf allerdings durchaus nahe, wenn zu erkennen gewesen ist, dass dieser Feldzug zu einer Aufwertung gerade des persischen Elementes im Umfeld des Königs führte.

¹⁰⁴⁸ Dies gipfelt in der Formulierung: „Non pudet patriae, nec desidero, ad quem modum rex mihi colendus sit, discere a victis“ (Curt. 8, 5, 19). Curt. 8, 5, 20 bezeichnet Curtius Rufus daher Kallisthenes als „vindex publicae libertatis“.

¹⁰⁴⁹ Arr. an. 4, 14, 2.

¹⁰⁵⁰ Curt. 8, 7, 25.

¹⁰⁵¹ Dieser Rachefeldzug war zwar zu diesem Zeitpunkt schon offiziell als beendet erklärt worden, aber die vorher angeführte Legitimationsbasis des Feldzugs stand einer Übernahme persischer Gebräuche im Wege.

5.11.2. Die Legitimationsstruktur hellenistischer Herrschaft und ethnische Identität

Dieses Legitimationsproblem, dass die Übernahme von Sitten der unterworfenen Völker durch Alexander so erschwerte, ist für die Zeit des Hellenismus in dieser Schärfe nicht vorhanden gewesen, da zu diesem Zeitpunkt ganz andere Legitimationsstrategien der königlichen Herrschaft existierten. Somit ist dieser stark ethnische Kriterien herausstellende Diskurs für die Zeit der Nachfolger Alexanders in der Königsherrschaft nicht so entscheidend gewesen. Dies wäre im Gegenteil kontraproduktiv gewesen, weil die neue griechisch-makedonische Führungsschicht auf die Kooperation der einheimischen Bevölkerung angewiesen war. Auch dieser Umstand lässt die Existenz einer bewussten Hellenisierungspolitik der hellenistischen Könige fragwürdig erscheinen. Sie war im Gegenteil nur dort wirklich zu erwarten, wo die Bedingungen eine Kooperation der einheimischen Bevölkerung mit den hellenistischen Dynasten erschwerten. Dies ist für die jüdische Bevölkerung Palästinas gut belegt, und deshalb eben ist hier der Konflikt, der die religiöse Ebene sehr stark mit der ethnischen Komponente verknüpfte, so eskaliert.¹⁰⁵² Deshalb aber ist ein entsprechender Diskurs überhaupt zu greifen, da hier einerseits (ein Teil) der autochthonen Bevölkerung sich in Bezug auf die heimische Tradition den gängigen Mustern hellenistischer Herrscherlegitimation komplett versagte und sich somit ein Diskurs über ethnische Distinktion entwickelte- aber nicht durch die Herrscher, sondern primär durch die Beherrschten, die allerdings ihrerseits mit der Einforderung von Loyalitätsgesten das Problem bis soweit anheizten, das eine Einigung für beide Seiten nicht mehr möglich war.¹⁰⁵³

Umgekehrt ist dies auch eine gute Erklärung dafür, warum eine solche Debatte über die Identität der Griechen in Mesopotamien und Iran nicht überliefert ist und die erhaltenen Zeugnisse der Griechen vor Ort diese nicht führen müssen, wobei zuzugestehen ist, dass die meisten erhaltenen Quellen als Träger einer solchen Diskussion kaum zu erwarten sind- die Identität der dortigen Griechen war wie in der griechischen Welt über die Zugehörigkeit zur politischen Gemeinde definiert, prinzipiell erst einmal lokal geprägt und in einer Art und Weise durch eine Abgrenzung von ihrer Umwelt definiert, die sich von der im griechischen Kernland offenbar nicht groß unterschied. So ist das Zeugnis des Herodikos von Babylon zu

¹⁰⁵² Dies hat wie schon erwähnt E. Baltrusch 2002, S. 45-58 gut herausgearbeitet.

¹⁰⁵³ Dies erreichte eine solche grundsätzliche Bedeutung für den inner-jüdischen Diskurs, dass dieses Muster sich im Endeffekt bei jeder als Fremdherrschaft empfundenen Regierung durchsetzen konnte (E. Baltrusch 2002 zeigt dies gut auf), während es für die Seleukiden eine solche Bedeutung nicht gewinnen musste- mit einer solchen Problematik waren sie dafür nur in einem zu kleinen Bereich ihres Herrschaftsgebietes konfrontiert.

verstehen, dessen Bewusstsein für die Bedeutung seiner Heimat diese in einem Atemzug mit Hellas nennen lässt.¹⁰⁵⁴ Während allerdings R.J. van der Spek dieses Gedicht als Ausweis der multiplen Identität des Herodikos als Griechen und Babylonier deutet,¹⁰⁵⁵ erscheint dieses Zeugnis eher ein Beleg dafür zu sein, dass diese Identitäten sich nicht nur nicht ausschlossen, sondern eine Einheit bilden konnten. Da das Gefühl der Überlegenheit der griechischen Kultur keine biologistische oder rein ethnisch geprägte Komponente enthielt,¹⁰⁵⁶ war diese Auseinandersetzung rein kulturell geprägt.¹⁰⁵⁷ Positiv formuliert kann gesagt werden, dass die Identität der Griechen auf dem Bereich des Reiches der Seleukiden so normal und gefestigt gewesen zu sein scheint, dass es keines weiteren Diskurses zur Festigung dieser Identitätsbildung bedurfte.¹⁰⁵⁸

5.13. Das Ende der griechischen Besiedlung Mesopotamiens und Irans

Das vorliegende Kapitel hat gezeigt, dass die griechische Besiedlung dieser Gegenden offenbar bis in die Arsakidenzeit vollkommen intakt blieb.¹⁰⁵⁹ Das kulturelle Leben der Griechen florierte, die Stellung der *Poleis* gegenüber den Herrschern scheint sich zwischen der seleukidischen Zeit und der Herrschaft der Arsakiden nicht grundlegend geändert zu haben. So lief die Kommunikation weiterhin über Briefe, die Entscheidungen des Herrschers den Mitgliedern der *Poleis* mitteilten. Dabei lässt sich für diese griechischen Gemeinden erkennen, dass diese weitestgehend separat von der einheimischen Bevölkerung organisiert waren. Über die Kontakte zu einheimischen politischen Körperschaften ist aus den erhaltenen Quellen nur wenig auszusagen, da die Kommunikation zwischen dem König und der *Polis* direkt verlief. Auf diesen Umstand verweist auch die Art der Berichterstattung über diesen

¹⁰⁵⁴ Überliefert bei Athen. 5, 222, s. dazu R.J. van der Spek 2005, S. 405.

¹⁰⁵⁵ R.J. van der Spek 2005, S. 399.

¹⁰⁵⁶ Hierbei handelt es sich um Argumentationsmuster, die der moderne Rassismus seit dem 19. Jh. entwickelte und die für den behandelten Zeitraum nicht anzuwenden sind.

¹⁰⁵⁷ Zwar gab es Äußerungen zur natürlichen Eignung der Barbaren zum Sklavendasein, die einen ethnischen Bezug erkennen lassen, aber gerade Isokrates, dessen politische Reden eine Legitimation für den Perserkrieg schufen, entwickelte in Isokr. or. 4, 50 und Isokr. or. 9, 66 den Gedanken, dass der Besitz der griechischen Παιδεία Personen zu Griechen mache. S. dazu H. Börm 2007, S. 87 und A. Dihle 2009, S. 29.

¹⁰⁵⁸ Auch hierfür sind die Juden das beste Beispiel, denn diese Debatte wurde dort so ausführlich geführt, weil ihre Identität alles andere als gesichert war und daher verhandelt werden musste.

¹⁰⁵⁹ Damit soll nicht bestritten werden, dass infolge der Kampfhandlungen die griechische Bevölkerung gelitten hat, aber eine gezielte Dezimierung lässt sich den Quellen nicht entnehmen. Wie gezeigt wurde, waren die Beziehungen der arsakidischen Könige zu ihren griechischen Untertanen offenbar gut organisiert und weitestgehend unproblematisch. Dies betrifft, zumindest was die westlichen Quellen angeht, auch das Verhältnis der parthischen Herrscher zur griechischen Kultur, wie es J. Wiesehöfer 2000 gezeigt hat.

Kontakt auf der babylonischen Seite. Die Überlieferung keilschriftlicher Archive zu jener Zeit zeigt zwar, dass an dem Wirtschaftsleben der einheimischen Bevölkerung auch Griechen beteiligt waren, aber das ist bei der wirtschaftlichen Bedeutung der Tempel nicht weiter verwunderlich.¹⁰⁶⁰ Für die vorliegende Untersuchung ist dies ein durchaus wichtiger Punkt, wengleich die simple Teilnahme an wirtschaftlichen Prozessen nur Kontakte belegt, deren Existenz vorauszusetzen ist. Interessant an diesen Kontakten wäre allerdings die Alltagssituation, für die kulturelle Identität z.B. die Frage nach der Kleidung, der Sprache, in der über die entsprechende Situation verhandelt wurde und andere Aspekte, die nicht zu klären sind.¹⁰⁶¹ Allerdings ist ein Großteil der Quellen für das Wirtschaftsleben dieser Zeit verloren, da offenbar viele Dokumente nun auf Griechisch verfasst wurden und aufgrund der physischen Erhaltungsbedingungen die verwendeten Schrifträger nicht mehr erhalten sind.¹⁰⁶²

Dies alles ist bei der Auswertung der erhaltenen Quellen zu berücksichtigen. Diese bieten nur einen sehr kleinen Einblick in die Situation, und so ist es methodisch äußerst schwierig, eine für die Gesamtsituation schlüssige Erklärung der griechischen Präsenz und Identität in Mesopotamien in dem Zeitraum zu geben, der in der Forschung als Hellenismus bezeichnet wird. Es ist allerdings durchaus von einer geplanten Ansiedlung von Griechen und Makedonen in diesen Gebieten auszugehen; dies ging über diesen geographischen Raum zu Beginn der hellenistischen Epoche weit hinaus und hat inschriftliche Belege für ein reges griechisches Leben bis in den Raum des heutigen Afghanistan und Pakistan hinterlassen.¹⁰⁶³ Prinzipiell ist die Siedlungspolitik der Seleukiden in dieser Hinsicht bekannt,¹⁰⁶⁴ und gerade auch die (Neu-)Gründung der *Polis* in Babylon unter Antiochos IV. lässt sich, wie erwähnt, in

¹⁰⁶⁰ Hierbei ist allerdings ein großes *Caveat* angebracht, denn Personen mesopotamischer Herkunft haben ab einem gewissen Zeitpunkt griechische Namen getragen, es muss also im Einzelfall untersucht werden, ob ein Träger eines griechischen Namens in einem solchen Kontext wirklich Grieche gewesen ist.

¹⁰⁶¹ Sicher auszuschließen ist in diesen Kontext mit großer Sicherheit, dass die Sprache der Verhandlungen akkadisch gewesen ist, denn zu diesem Zeitpunkt wird allgemein nicht mehr von akkadischen Muttersprachlern ausgegangen.

¹⁰⁶² S. hierzu die Bemerkungen bei G. Lindström 2003a, S. 5.

¹⁰⁶³ Einen Überblick über diese Überlieferung bietet R. Schmitt 1990. Dieser interessante Aspekt des griechischen Lebens in den Gebieten, die, wie R. Schmitt 1990, S. 41 als „Iran“ bezeichnet, und damit nicht heutige politische Grenzen für maßgeblich hält, sondern den Siedlungsraum von Völkern, die iranische Sprachen verwendet haben, kann in dieser Arbeit nur gestreift werden. Zu diesen Kontakten gibt es in letzter Zeit neue Erkenntnisse, zu verweisen ist etwa auf die Arbeit von H. Falk 2009, und eine Zusammenschau des Materials verspricht interessante neue Erkenntnisse zur hellenistischen Zeit.

¹⁰⁶⁴ S. dazu die Studie von G.M. Cohen 1978, S. 11-13, der die Anzahl der seleukidischen Gründungen kurz bespricht und diese den unterschiedlichen Herrschern zuzuordnen versucht. Hierbei ist zu bemerken, dass die seleukidischen Herrscher offenbar bis zur Herrschaft Antiochos IV. ihre Siedlungstätigkeit sehr stark auf Syrien und Anatolien konzentrierten, und in Mesopotamien und Iran nur wenige Aktivitäten unternommen wurden. Eine Ausnahme stellt die Siedlungstätigkeit Antiochos I. in Medien dar, über das die Kontrolle den Seleukiden allerdings relativ schnell entglitt.

einen größeren historischen Zusammenhang einbetten.¹⁰⁶⁵ Überblickt man die Liste der Orte, an denen griechische *Poleis* in Mesopotamien und Iran belegt sind, so ist zu bemerken, dass sehr viele der ehemaligen orientalischen Hauptstädte über solche Siedlungen verfügten. Dies erleichterte sicherlich die Kontrolle der beherrschten Gebiete, da an den neuralgischen Punkten für die Herrschaftssicherung potentiell loyale Untertanen lebten, die Material für militärische Auseinandersetzungen bildeten.¹⁰⁶⁶

Einen fest definierten Zeitpunkt, zu dem die griechische Welt in Mesopotamien unterging, scheint es genauso wenig gegeben zu haben, wie er für das Ende des Gebrauchs der Keilschrift bisher definiert werden konnte. Für diesen wurden in der Forschung unterschiedliche Gründe genannt, die schließlich dazu führten, dass diese kulturelle Tradition langsam verschwand und die Benutzung der Keilschrift außer Gebrauch kam.¹⁰⁶⁷ Dafür die Eroberung Mesopotamiens durch die Sāsāniden anzusetzen, wie es für das Ende der Keilschrift vorgeschlagen wurde, ist aber für die griechischen Gemeinden ebenso wenig anzunehmen.¹⁰⁶⁸ Beide Probleme bedingen einander: Das langsame Verschwinden keilschriftlicher Quellen macht es schwieriger, die griechischen Gemeinden nachzuweisen, auch die historischen Quellen sind für diesen Raum nur noch spärlich, gerade aber die Kriege mit den Sāsāniden lassen noch die Situation vor Ort schlaglichtartig erkennen. Allerdings ist das Problem dabei, dass die Situation einer kriegerischen Auseinandersetzung vorlag, die gerade nicht als die Norm zu bezeichnen ist. So ist also die Quellenproblematik für diesen Zeitraum gewaltig.

Ein Problem liegt hierbei darin, dass der gewählte methodische Zugriff auf das vorliegende Material an der Überlieferungslage scheitert. Diese ist besonders durch das Interesse der Ausgräber geprägt, die an den Schichten der späteren Epochen im Vergleich zu früheren Zeiten nur wenig Interesse zeigten. Dazu sind viele der Ausgrabungen in den für diese Frage

¹⁰⁶⁵ Auch wenn die Siedlungstätigkeit Antiochos IV. laut G.M. Cohen 1978, S. 13-14 sich eher auf die Neugründung bereits existierender makedonischer Siedlungen beschränkte, so ist diese doch für das gesamte Reichsgebiet belegt. Gegen G.M. Cohen ist allerdings festzuhalten, dass die Gründung einer *Polis* in einer bereits existierenden makedonischen oder einheimischen Stadt nicht eine reine Umbenennung darstellen muss, sondern eben doch die Ansiedlung einer neuen Bevölkerungsschicht inkl. der Verleihung der entsprechenden Rechte an die dortige Bevölkerung bedeutete, also doch als planvolle (Neu-)Gründungen anzusehen sind, wie dies für Babylon gezeigt werden kann.

¹⁰⁶⁶ Ein Hinweis darauf könnte sich in AD No. -137 Rev., Z. 4'-11' finden, in denen offenbar von militärischen Auseinandersetzungen zwischen dem parthischen Herrscher und seinem seleukidischen Gegenüber berichtet wird. Hierbei waren offenbar auch verschiedene Städte beteiligt, aber aufgrund des Erhaltungszustands der Tafel ist der Zusammenhang nicht genauer zu rekonstruieren.

¹⁰⁶⁷ S. hierzu z.B. D. Brown 2008.

¹⁰⁶⁸ Gerade die *Res Gestae Šapurs I.* zeigen, dass dem griechischen Element auch durch die Sāsāniden weiterhin eine gewisse Achtung zukam, da eine der Sprachen, in der dieser Tatenbericht verfasst wurde, griechisch ist. S. dazu R. Merkelbach/ J. Stauber 2005, S. 157-175 mit weiterführender Literatur.

wichtigen Orten zu einem relativ frühen Zeitpunkt durchgeführt worden und der Zugriff auf das vorhandene Material verlief aus heutiger Sicht methodisch unzureichend, oder die entsprechenden Teile des Ortes wurden noch nicht untersucht, weswegen unklar ist, was dort wirklich zu erwarten ist.¹⁰⁶⁹ Das Schweigen der Quellen, wie es sich mehr oder weniger in der seleukidischen und arsakidischen Zeit an den verschiedenen Orten Mesopotamiens und Irans einstellt, ist also nur bedingt als ein Ende der Überlieferung allgemein aufzufassen, denn sie ist, wie gezeigt wurde, ohnehin für den behandelten Raum nicht sehr umfassend, ohne dass dies auf ein Fehlen der Strukturen vor Ort hinweisen würde. All dies macht die Untersuchung schwierig und ein Entwerfen eines Bildes der Lage zum damaligen Zeitraum sehr schwierig.

Ein Unterschied zwischen der Situation, wie sie seit der Siedlungspolitik der frühen seleukidischen Zeit bestand, und der Situation in arsakidischer Zeit ist allerdings anzunehmen. Während es zu einem Bestandteil der Herrschaftssicherung seleukidischer Politik gehörte, griechische Ansiedlungen in ihrem Gebiet zu fördern, so war dies für die folgenden Arsakiden nicht der Fall. Es ist nicht zu erkennen und auch unrealistisch, für die Arsakiden ein Bekämpfen des griechischen Elements in ihrem Gebiet nachzuweisen, denn es handelte sich immerhin um schon lange in diesem Gebiet ansässige Teile der Bevölkerung. Langfristig aber waren dann Assimilierungsprozesse zu erwarten, die zumindest kleine Gemeinden sich an ihr Umfeld anpassen ließen. Dies bezeugen wie herausgearbeitet die griechischen Quellen für griechische Gemeinden im Achaimenidenreich selber, und auch wenn es sich in gewisser Weise um Topoi der literarischen Überlieferung im Einzelfall gehandelt haben, so wird dieser Prozess im Endeffekt dazu geführt haben, dass sich die griechischen Bevölkerungsteile langfristig in die sie umgebende Bevölkerung integriert haben.¹⁰⁷⁰ Leider fehlen hierfür die Quellen, aber dies erscheint im Endeffekt wahrscheinlicher als irgendwelche zu postulierenden Iranisierungstendenzen der Herrscher, die eine Bevölkerungsgruppe herausgegriffen und diese unterdrückt hätten.¹⁰⁷¹ Somit haben hier wohl langfristig mehrere Entwicklungen zu einem „Verschwinden“ der griechischen Prägung der Bevölkerung in diesen Orten geführt. Dies ist wohl als ein Aufgehen in andere kulturelle Muster zu verstehen,

¹⁰⁶⁹ Besonders exemplarisch ist wie gezeigt Babylon, wo die zu erwartenden Viertel der griechischen Bevölkerung noch nicht gefunden wurden, wie E. Schmidt 1941, S. 799 äußerte. Da der epigraphische Befund zu dieser Frage weitestgehend aus dem Kunsthandel bekannt ist, sind auch hier alle Äußerungen mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, auch wenn die Astronomischen Tagebücher in dieser Frage eindeutig sind. Dies trifft aber in vielen Fragen auch für die anderen Orte dieses Raumes zu.

¹⁰⁷⁰ Dass dieser Prozess anders als bei den für die Achaimenidenzeit belegten dörflichen Gemeinschaften natürlich bei einer Stadt wie Seleukeia am Tigris, für die Plin. nat. 6, 122 wie erwähnt über eine halbe Million Einwohner ansetzt, in ganz anderen zeitlichen Dimensionen anzusetzen ist, liegt auf der Hand, auch wenn diese Bevölkerungsgröße nicht rein auf Griechen und Makedonen anzusetzen ist, was ja auch Plinius nicht voraussetzt.

¹⁰⁷¹ Dies ergibt zumindest auf dieser ethnischen Ebene keinen großen Sinn, wenngleich dies für das Sāsānidenreich in Hinblick auf die christlichen Untertanen durchaus belegt ist, deren Loyalität als fragwürdig galt.

da diese griechischen Städte aufgrund der Zugehörigkeit zu einem anderen politischen System in gewisser Weise vom Mutterland abgetrennt waren, und eine Wendung in andere Bereiche erfolgte. Zumal die Hellenisierung in Syrien zwar auch eine breite griechische kulturelle Leistung hervorbrachte, aber auch die Blüte der syrischen Literatur anzeigt, dass es ein reges nicht-griechisches Leben in dieser Region weiterhin gegeben hat.

Dazu war der Kontakt dieser Regionen mit dem Mittelmeerraum in dieser Zeit offenbar nicht mehr besonders eng, und konkrete Informationen über diese Gegenden wurden immer spärlicher. So verschwindet dieser Bereich aus dem Blickfeld der erhaltenen Quellen, und die Verhältnisse vor Ort sind für uns kaum noch greifbar.¹⁰⁷²

Somit lässt sich für das Ende der griechischen Präsenz in den untersuchten Regionen also ein positives Ergebnis auf Grundlage der untersuchten Quellen nicht erarbeiten. Ein abruptes Ende legen diese nicht nahe. Mehrere Prozesse werden hier zusammengespielt haben, um dieses Ende zu beschleunigen. Historische Brüche, wie etwa die Begründung des Reiches der Sāsāniden werden Auswirkungen auf die Situation vor Ort gehabt haben, und die insgesamt unruhige Periode des 3. Jh. n.Chr., aber auch schon die Partherkriege des 2. Jh. n.Chr. werden die Bevölkerung vor Ort in Mitleidenschaft gezogen haben. Wie aber herausgearbeitet, ist aus den Quellen für die Arsakidenzeit keine Verschlechterung der Beziehungen zwischen der griechischen Bevölkerung und den neuen Herren zu beobachten. Somit ist aufgrund der aktuell erhaltenen Quellen eine Antwort auf die Frage nach dem Ende der griechischen Bevölkerung in diesen Gegenden nicht zu geben.

¹⁰⁷² Dieser Schluss wird durch die Ergebnisse der Untersuchung von C. Marksches 2011, S. 293 unterstützt.

Schluss

Die vorliegende Arbeit hat die Zeugnisse für die griechische Interaktion mit den altorientalischen Kulturen in ihren Kernländern untersucht. Dabei wurde ein Zeitraum von annähernd 1000 Jahren betrachtet, in dem sich große Veränderungen auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene vollzogen haben. Während sich zum Beginn dieses Zeitraumes die politischen Zentren der Großreichsbildungen der orientalischen Welt in Mesopotamien befanden, verlagerten sich diese Zentren zusehends, und die Bedeutung dieser Zentren nahm in unterschiedlichem Maße ab. Dadurch hat sich, wie im Laufe der Untersuchung aufgezeigt wurde, die Quellenlage dramatisch verändert, was auf den Befund große Auswirkungen hatte. Da die Perspektiven, die von den unterschiedlichen Texten eingenommen wurden, äußerst vielfältig waren, ist der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Quellen mitunter nur schwierig zu ziehen. Da die Quellenlage und die durch die Quellen betrachteten Zustände auf sehr verschiedenen Ebenen angesiedelt sind, lässt sich ein kohärentes Bild der Präsenz von Griechen in den mesopotamischen Gesellschaften und innerhalb der angrenzenden Gebiete, wobei der Blick hauptsächlich auf den heutigen Iran gerichtet war, nicht bieten.

Die unterschiedlichen Einzelergebnisse lassen allerdings gewisse Schlussfolgerungen zu. Hierbei ist immer zu bedenken, dass die Überlieferungslage für diese Perioden sehr eingeschränkt ist und im Vergleich zu späteren Gesellschaften nur sehr vorsichtige Schlüsse zulässt.¹⁰⁷³

Als Ergebnisse der Arbeit lassen sich zusammenfassend folgende Punkte aufführen:

1. Entgegen der in der rezenten Fachliteratur diskutierten Lage sind die Anfänge der Betrachtung griechischer Kultur durch die mesopotamischen Staaten doch relativ unsicher. Zu nahezu jedem Beleg in den neuassyrischen Quellen lassen sich begründete Zweifel formulieren. Diese Situation ist der für das neubabylonische Reich durchaus analog. Bedingt durch die nur sehr fragmentarische Überlieferung früher griechischer Autoren lässt sich dem Bild der orientalischen Quellen kein adäquater Vergleich mit der griechischen Überlieferung gegenüberstellen. Hierbei ist es als ein Desiderat anzusehen, die in der griechischen Traditionsbildung zu fassenden Informationen über Mesopotamien, den Iran und ihre Kulturen auf einem aktuellen Stand gerade auch im Hinblick auf die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit erneut zu untersuchen.

¹⁰⁷³ Vgl. hierzu die Anmerkungen von B. Faist 2011, S. 22-23 in ihrer Rezension zu G. Galil 2007.

2. Dies würde dann eine neue Grundlage für die Diskussion über die Rezeption orientalischer Literatur bzw. anderer kultureller Motive in der griechischen Kultur liefern. Die Versuche, dies durch direkte Kontakte mit Einzelpersonen zu klären, sind allesamt zum heutigen Zeitpunkt eher spekulativ und durch die Quellen nicht gedeckt. Hier ist allerdings die Frage zu stellen, inwieweit für die Gegenstände und literarischen Motive, die in diesem Kontext immer erwähnt werden, nicht viel stärker in eine andere Richtung gedacht werden muss. So ist die Bedeutung der Phoiniker für den Fernhandel in der Zeit des Neuassyrischen Reiches evident, und der Kontakt mit der griechischen Welt verlief zu einem großen Teil über die syrisch-levantinische Küste. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, in ihnen die transmittierende Kraft zu sehen, auch wenn dies ebenso spekulativ bleibt wie ein postulierter direkter Kontakt zu diesem Zeitpunkt, der in einem Austausch bzw. einer Rezeption orientalischer Kultur durch die sich bildende griechische Welt mündete. Die Situation war aber mit großer Wahrscheinlichkeit sehr vielfältig, und dies um einiges mehr, als es in heutigen Darstellungen angenommen wird (was allerdings auch korrekt ist, denn dabei wird sich eben an den Fakten orientiert, und diese bleiben ohne neue Belege äußerst lückenhaft). Dies wurde in der bisherigen Forschung schon häufiger erkannt, und gerade die Übernahme des Alphabets lässt die Phoiniker schon lange in diesem Kontext eine große Bedeutung annehmen.

Die hier referierten Ergebnisse zur Frage der direkten Kontakte der griechischen Kultur mit den altorientalischen Großreichen lassen den indirekten Weg viel wahrscheinlicher erscheinen als den direkten Weg, der in den Quellen kaum erkennbar ist. Dies lässt gerade auch die folgende achaimenidische Zeit erkennen.

3. In der Zeit des Achaimenidenreiches waren die Kontakte dann um einiges vielfältiger und finden ihren Niederschlag in der Überlieferung der griechischen Welt, und dies unterscheidet diese Periode von den vorangegangenen sehr stark. Es bleibt die Frage, ob dieser Unterschied rein quantitativ ist oder nicht doch als qualitativ zu bewerten ist. Die entsprechenden Ausführungen sollten meines Erachtens eindeutig gezeigt haben, dass es sich hierbei um einen qualitativen Unterschied gehandelt hat. Wenngleich dies wohl kaum von der Fachwelt bestritten wurde, so ist die Durchdringung des achaimenidischen Herrschaftsgebietes durch Griechen doch in mancher Hinsicht bemerkenswert.¹⁰⁷⁴

Entgegen einem in der Forschung wiedergegebenen Bild sollte man sich anhand der beschriebenen Kontakte allerdings hüten, die qualitative Steigerung der griechisch-

¹⁰⁷⁴ Hier sei noch einmal auf die Studie R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009 verwiesen, die schon für die Zeit der ersten Achaimenidenherrscher Gruppen von Griechen bis ins Gebiet des heutigen Afghanistan belegen konnten.

orientalischen Beziehungen allzu hoch einzuschätzen. Auch in dieser Zeit bleibt die Hauptkontaktzone auf den westlichen Bereich des Achaimenidenreiches beschränkt.

Die literarische Überlieferung zu achaimenidischen Fragen ist durch die Existenz einer eigenen Gattung der griechischen Ethnographie, der *Persika*, sehr viel breiter als für die vorangehenden Epochen. Auch hier allerdings ist der Schluss, diese Kenntnisse rührten von einer starken Durchdringung der orientalischen Welt seitens griechischer Reisender her, nicht ohne weiteres zu ziehen. Die Quellen für die Autoren, die sich über das Perserreich äußerten, sind weitestgehend unbekannt, und die Frage ihres Aufenthaltes in Mesopotamien und Iran in den meisten Fällen immer noch umstritten. Hierzu wäre durchaus auf den kleinasiatischen Raum zu verweisen, der mit Syrien-Palästina weiterhin im Großen und Ganzen die Kontaktzone geblieben ist. Denn während die Anwesenheit von Griechen im Kernland des Achaimenidenreiches zwar sicher belegt ist, aber eher sporadisch geblieben zu sein scheint, ist umgekehrt klar, dass durch die persischen Satrapen und andere Angehörige des Achaimenidenreiches genug Personen sich in dieser Kontaktzone aufhielten, die Babylon und andere Orte durch Autopsie kannten.

4. Die hellenistische Zeit zeigt eine starke Durchdringung Mesopotamiens durch griechische Siedlungen. Meines Erachtens ist der Nachweis in den ehemaligen Zentren der Großreiche, und somit an strategisch bedeutenden Orten, durchaus Hinweis auf einen bewussten Versuch der Herrschaftssicherung seitens der seleukidischen Herrscher. Die skizzierte Überlieferungslage lässt das Bild noch sehr lückenhaft, aber eine Tendenz scheint nachzuvollziehen zu sein. Dass dies sich anhand der aktuellen Situation kaum weiter erhärten lässt, ist v.a. der Tatsache geschuldet, dass die Belege wie dargestellt zum großen Teil der arsakidischen Epoche entstammen bzw. die Lage an den einzelnen Orten so unklar bleibt, dass außer gewissen Wahrscheinlichkeiten weitere Ergebnisse nicht zu erarbeiten sind. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass auch diese Arbeit implizit davon ausgeht, dass in arsakidischer Zeit belegte griechische Siedlungen im Vorderen Orient ihren Ursprung in der Zeit der seleukidischen Herrschaft hatten.¹⁰⁷⁵

Gerade für diese Phase wären weitere Ausgrabungen in den Hauptorten Mesopotamiens wie Ninive und Babylon äußerst wünschenswert, weil der bisherige Befund, wie dargestellt,

¹⁰⁷⁵ Das Beispiel der ninivitischen Polis sollte hier allerdings zeigen, dass hierfür auch andere Herrscher anzuführen sind. Zu denken ist im weiteren an die Deportation von griechischen Untertanen des Römischen Reiches unter den Sāsāniden, die nicht mehr zum Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit zählen, aber zeigen, dass die Entwicklung keinesfalls mit dem Ende der seleukidischen Herrschaft im Vorderen Orient endete. Zu den sāsānidischen Deportationen und ihren Folgen s. beispielhaft N. Ritter 2005.

hauptsächlich auf Zufallsfunden in Gebieten der entsprechenden Orte beruht, die bei deren Ausgrabung das Hauptinteresse auf den vorherigen Zeitabschnitten beruhte. Hier liegt der große qualitative Unterschied zwischen der hellenistischen Zeit und den vorangegangenen Epochen: Während der Befund für die neuassyrische Zeit bis in die Achaimenidenzeit eher Erweiterungen der Detailkenntnis erwarten lässt, so sollten bei weiteren Ausgrabungen hellenistischer Perioden zumindest in den Hauptorten, wenn die Rekonstruktion der Verhältnisse korrekt ist, weitere Ergebnisse für die Durchdringung Mesopotamiens durch griechisch-makedonische Siedler zur Sicherung der strategischen Position der seleukidischen Herrscher erwarten lassen. Ob dies allerdings auf die gesamte seleukidische Geschichte zutreffen sollte oder nur für einige Herrscher und ihre Politik, ist durchaus zu diskutieren. Hier werden beim heutigen Stand aber nur neue Quellen, ob nun schriftlicher oder archäologischer Natur, eine bessere Diskussionsgrundlage schaffen können. Die Herrschaft Antiochos IV. scheint eine Periode einer forcierten Politik der Gräzisierung an manchen Orten gewesen zu sein, wobei die Analogie zu den Zuständen in Jerusalem nicht zu weit führen sollte.

Ein notorisches Problem bei der Untersuchung solchen Kulturkontakts in alten Gesellschaften ist die Frage, wie die konkrete Situation auf personaler Ebene stattfand, und dies wird wohl für alle Zeiten so bleiben. Auch diese Arbeit konnte im Endeffekt nur referieren, auf welcher Grundlage solche Kontakte stattfinden konnten. Wenn dies nicht in literarischen Texten thematisiert wird, was in dieser Arbeit an den entsprechenden Stellen diskutiert wurde, bleibt dies der Fantasie des Bearbeiters weitestgehend überlassen.

Somit hat diese Arbeit neben der Fundierung der Diskussion anhand des aktuellen Datenbestandes v.a. neue Fragekomplexe erbracht, deren Untersuchung für die entsprechenden Zeitabschnitte der orientalischen als auch der griechischen Geschichte fruchtbare neue Erkenntnisse erbringen könnte.

Register

Personen, Götter

- Achaimenes 84
Achimelek 47
Agesilaos 114,
142
Agum-kakrime
164
Aḫimiti 46
Aischylos 21, 119
Alexander III. 5,
10, 22, 86, 90,
106, 111, 131,
132, 142, 143,
144, 145, 146,
148, 149, 150,
151, 152, 154,
159, 160, 162,
163, 165, 178,
180, 181, 182,
187, 191, 199,
202, 203, 204,
205
Alexander Severus
128
Alkaios 78, 79
Amasis 117
Andāsu 66
Antimenidas 78,
79
Antiochis 189
Antiochos I. 159,
160, 191, 199,
202, 207
Antiochos III.
190, 191, 202
Antiochos IV.
171, 172, 181,
182, 185, 186,
187, 202, 207,
208, 214
Antiochos VII.
Sidetes 151
Apame 159, 162
Apollo 131, 183,
192
Apollodoros 192,
193
Apollonios 195,
198
Apollonios von
Tyana 128, 129,
197
Ariaios 122, 123
Aristippos 121
Aristobulos 132
Aristoteles 21
Arrian 132, 145,
203
Artaphrenes 127
Artaxerxes II.
107, 119, 120
Artaxerxes III. 98,
111
Artaxerxes IV.
163
Artemidoros 184,
196
Artemis 183, 191,
192
Artemon 177, 192
Asarhaddon 62,
63, 70, 71, 78
Assurbanipal 64,
66, 67, 70, 71,
197
Azijak 74
Azuri 48
Ballaros 177
Bazbaka 108, 109,
110
Bēl-šimānni 93
Berossos 62, 72,
90, 148
Bessos 163
Curtius Rufus
131, 132, 145,
203, 204
Damis 128, 129,
197
Dareios I. 14, 84,
97, 98, 100, 102,
108, 110, 117,
118, 125, 126,
127, 129, 134,
140, 164
Dareios II. 120
Dareios III. 111,
136, 142, 163

Datis 127
 Demaratus 136
 Dio 183
 Diodorus Siculus
 120, 130
 Diogenes 184,
 196, 197, 198
 Diophantos 189
 Dromon 178, 181
 Flavius Josephus
 90, 116, 200
 Gūzānu 108
 Herakles 132,
 183, 193, 196,
 197, 198
 Hermolaos 204
 Herodikos 205,
 206
 Herodoros 192
 Herodot 1, 9, 20,
 30, 31, 32, 74,
 86, 87, 88, 89,
 90, 95, 97, 101,
 105, 114, 117,
 118, 123, 126,
 127, 131, 133,
 140, 178
 Homer 2, 20, 21
 Hyspaosines von
 Charax 183
 I/Jad/tna 43, 45,
 46, 47, 48, 49,
 54, 55, 56, 57,
 58
 I/Yamani 35, 42,
 45, 46, 47, 48,
 49, 50, 51, 52,
 53, 54, 55, 56,
 57, 58, 60, 61,
 65, 66, 71, 75
 Iamanu 64, 168,
 184, 185, 186
 Iddin-Nabû 109,
 110
^mIp-pa-ru-na-te 68
 Isidor von Charax
 168
 Ismenias 139
 Isokrates 113,
 123, 206
 Kabalaya 66
 Kallisthenes 131,
 133, 203, 204
 Kambyses 76,
 117, 118
 Klearch 121, 122,
 123
 Kleopatra VII.
 156
 Krateros 192
 Ktesias 9, 91, 92,
 113, 118, 119,
 120, 134
 Kyros der Jüngere
 89, 106, 110,
 111, 113, 114,
 115, 119, 121,
 122
 Kyros II. 84, 87,
 110, 159
 Labbunu 74
 Ma 192
 Mannu-kī-Aššur-
 lē'i 61
 Mardonios 114
 Menon 122
 Midas 21
 Minnanaios 184
 Mithridates II.
 180, 183
^mPe-ri-da-u-ri 68
^mPi-i-me-na-tu₁₂
 68
 Nabonid 75, 77,
 80, 81, 110, 159,
 165
 Nabû 183
 Nanaia 183, 191,
 192
 Nana-ittija 76
 Nearchos 145
 Nebukadnezar II.
 73, 74, 76, 77,
 78, 82, 124, 150
 Nergal 183
 Nerva 128
 Patam 74
 Pausanias 137
 Pelopidas 139
 Phanes 117
 Phanodemos 178

Philipp II. 114,
 151
 Philipp Arrhidaios
 166
 Philostratos 116,
 128, 129, 130,
 134, 197
 Phraates II. 151
 Platon 21
 Plutarch 119, 120,
 138
 Polybios 114
 Proxenos 119, 121
 Psammetichus I.
 154
 Ptolemaios I. 132,
 145
 Ptolemaios III.
 Euergetes 166
 Qurdi-Aššūr-lāmur
 36, 38, 59
 Sakkut-rīši-ili 80
 Salmanassar III.
 195
 Salmanassar V. 45
 Šamaš-erība 93
 Šamšī-Adad I. 28
 Sanherib 61, 62,
 67, 71
 Sarapiodoros 196
 Sargon II. 36, 38,
 42, 45, 46, 47,
 48, 51, 52, 53,
 54, 56, 59, 60,
 61, 70, 71
 Šarru-iddin 80
 Seleukos I. 146,
 147, 158, 159,
 162, 168, 181,
 182, 187, 190,
 191, 194, 199,
 200
 Sibitti 195
 Skopelianus 129
 Sokrates 121
 Sophainetos 121
 Strabon 131, 132
 Syloson 118
 Telephanes 125
 Themistokles 135,
 136, 137, 138,
 139
 Tiglat-Pileser III.
 35, 36, 38, 41,
 42, 45, 54, 60,
 70
 Timokreon 138
 Tissaphernes 121,
 123
 Touphaios 184
 Vologaeses 193
 Xenias 120
 Xenophon 106,
 113, 114, 115,
 119, 120, 121,
 122, 123, 143
 Xerxes 91, 93, 94,
 114, 125, 127,
 130, 131, 140,
 163
 Yaunā 94, 95, 96,
 98, 99, 101, 102,
 103, 104, 114,
 119, 125
 Ἀντίκριτος 64
 Ἔρα 197

Ortsnamen

- Ägypten 31, 44,
 47, 51, 52, 55,
 76, 82, 117, 118,
 126, 140, 142,
 153, 154, 155,
 156, 185, 188,
 198
 al Mina 35, 69, 70
 Aleppo 70
 Alexandria 154,
 155
 Ampe 127
 Andros 178, 181
 Apameia am
 Seleias 202
 Arderikka 127,
 128, 129, 130,
 134
 Aschdod 35, 45,
 46, 47, 48, 49,
 50, 51, 53, 54,
 55, 56, 57, 60,
 65, 71
 Askalon 78, 79
 Assur 28
 Assyrien 28, 29,
 31, 52, 71, 82
 Athen 21, 135,
 138, 139, 141,
 197
 Babylon 62, 73,
 78, 82, 87, 88,
 93, 94, 108, 109,
 110, 125, 149,
 150, 151, 157,
 158, 162, 164,
 166, 167, 169,
 170, 171, 172,
 173, 174, 175,
 176, 177, 178,
 179, 180, 181,
 182, 183, 184,
 185, 186, 187,
 188, 189, 190,
 191, 192, 193
 200, 201, 202,
 205, 207, 208,
 209, 213
 Barke 126
 Bīsūtūn 14, 96,
 100, 102, 112,
 117
 Boiotien 130
 China 3
 Didyma 131
 Edom 57
 Elammu 76
 Eretria 127
 Euboia 74
 Europa 3, 24, 26,
 27, 82, 119, 143
 Griechenland 6,
 20, 22, 23, 41,
 51, 57, 70, 71,
 88, 101, 107,
 108, 113, 121,
 128, 130, 134,
 137, 138, 140,
 141, 142, 143,
 151, 164, 168
 Halikarnassos 87,
 117
 Ḫana 164, 165,
 166, 167, 168
 Ḫariṣu 37
 Harran 60
 Ionien 38, 49, 50,
 51, 52, 53, 63,
 64, 70, 73, 74,
 75, 76, 104, 125
 Iran 6, 12, 91,
 107, 108, 111,
 147, 149, 152,
 191, 201, 202,
 205, 206, 208,
 209, 211, 213
 Jerusalem 186,
 214
 Juda 38, 57
 Kelainai 121
 Khorsabad 42
 Kilikien 59, 60,
 62, 68, 71, 73,
 82
 Kissia 127
 Klazomenai 129
 Kunaxa 119, 122
 Kurgansol 150

Kyrene 73
 Magnesia am
 Mäander 202
 Makedonien 144,
 164, 167, 168
 Marathon 139
 Meluhha 44, 171,
 173
 Mesopotamien 2,
 4, 6, 26, 27, 62,
 63, 65, 70, 73,
 75, 76, 77, 78,
 82, 90, 93, 106,
 107, 108, 109,
 111, 120, 122,
 130, 144, 146,
 147, 148, 149,
 150, 151, 152,
 153, 156, 158,
 159, 160, 161,
 162, 164, 170,
 176, 178, 179,
 180, 183, 186,
 188, 191, 193,
 194, 199, 200,
 201, 202, 205,
 206, 207, 208,
 209, 211, 213,
 214
 Mežad
 Ḥashavyahu 77,
 82
 Milet 121, 126,
 131
 Moab 57
 Muşur 46, 53
 Mykale 131
 Naukratis 154
 Nimrud 36, 39
 Ninive 65, 66,
 128, 151, 193,
 194, 195, 196,
 197, 198, 199,
 213
 Nisibis 31
 Olympia 35
 Orient 3, 4, 5, 6,
 8, 9, 10, 11, 12,
 16, 24, 25, 26,
 29, 31, 32, 35,
 41, 42, 49, 56,
 58, 65, 69, 71,
 78, 79, 83, 86,
 87, 88, 91, 92,
 115, 116, 117,
 123, 124, 137,
 143, 152, 157,
 213
 Palästina 69, 157,
 158, 205, 213
 Parrhasia 120
 Pasargadai 93
 Persepolis 93, 98,
 103, 104, 105,
 125, 142
 Persien 14, 21, 85,
 86, 91, 106, 110,
 119, 123, 135,
 136, 140, 142,
 143
 Phrygien 21, 96
 Plataiai 114, 139
 Ptolemais 154
 Raphia 155
 Rom 23, 92, 130
 Samos 118
 Samsimurruna 37,
 39
 Seleukeia am
 Eulaios 172,
 174, 189, 190,
 192, 202
 Seleukeia am
 Roten Meer 202
 Seleukeia am
 Tigris 178, 181,
 182, 185, 191,
 193, 199, 200,
 201, 202, 209
 Sippar 75, 76, 77
 Sparta 22, 114,
 121, 135, 141,
 142
 Susa 111, 118,
 120, 125, 126,
 127, 138, 159,
 172, 178, 189,
 190, 191, 192
 Susiana 118, 134,
 193
 Syrien 4, 48, 69,
 76, 157, 158,

197, 207, 210,
213
T. Sheh Hamad 67
Taimā⁷ 80, 81, 82,
165
Tang-i Var 42, 43,
44, 56, 58
Tarsus 38, 66, 67,
68
Tel Rehov 69
Tell Umar 199
Theben 139, 141,
154

Türkei 12
Ugarit 51
Urişsu 46, 53
Uruk 76, 148,
158, 184, 188,
189
Usi 39
Zypern 46, 47, 49,
50, 51, 52, 53,
54, 56, 57, 60,
62, 63, 73, 142

Belegstellen

AD -118A, Z. 19' 175	Arr. an. 4, 10-12 203
AD -119C. Rev. Z. 11' 175	Arr. an. 4,28,2 132
AD -124A, Obv. Z. 6' 175	Arr. an. 4, 11, 8 203
AD -124B, Rev. Z. 17' 175	Arr. an. 4, 14, 2 204
AD -124B, rev., Z. 15' 183	Arr. an. 4, 7, 4-5 203
AD -129A ₁ , Obv. Z. 7' 175	Athen. 1, 29f 136
AD -132D ₂ , Rev. Z. 15' 175	BCHP 2 165
AD -134B ₁ , Obv. Z. 16-17 175	BCHP 3 165, 166
AD -135, der rv. Z. 12 184	BCHP 5 181
AD -140A, Rev. Z. 5'-6' 175	BCHP 5, Z. 6'-9' 181
AD -162, Rev. Z. 11-13 182	BCHP 5, Rs. Z. 5'- 6' 199
AD -168 A, obv. Z. 15 172	BCHP 5, Rs. Z. 7'- 8 199
AD -168 A, Obv. Z. 15 172, 173, 185	BCHP 7 Z. 12` 167
AD -273 B, Rev. Z. 33' 184	BCHP 7 rv. Z. 3` 184
AD -273 B, Upper edge Z. 1 185	BCHP 9 Rs. Z. 1-3 168
AD -273 B, Upper edge Z. 2 184	BCHP 9 rv. Z. 6` 184
AD -62, Rev. Z. 3` 175	BCHP 11 166
AD -93A, Rev. Z. 25'-26'. 175	BCHP 11, rv. Z. 1'-2' 184
A ³ Pb 98	BM 32891 108
A ³ Pb Z. 23 und 26 95	BM 32891, Z. 15 109
Ail. nat. var. 1,21 139	BM 33870 171
Alcaeus 48 (B 16) 78	BM 34428 Z. 10` 166
Ann. 117 43, 44, 59	BM 34428 Z. 11` 167
Ann. 246 42, 43, 49	BM 36304 Z. 6` 163
	BM 41080 Z. 4` 165
	BM 46210 Obv. Z. 2 171
	CT 37, 22 163
	CTN 3, 30 66
	Curt. 5, 17-19 133

Curt. 7, 23 131,
 133
 Curt. 8, 5, 5-24
 203
 Curt. 8, 5, 19 204
 Curt. 8, 5, 20 204
 Curt. 8, 7, 25 204
 Curt. 9, 4, 14 132
 DB § 38 F-L 112
 DB § 45 D-J 112
 Diod. 2, 9, 9 187
 Diod. 17, 110, 3
 127, 133
 Diod. 19, 28, 3
 112
 DN3 Z. 23 95
 DNa §3 L-V 98
 DNa Z. T 102
 DNa Z. U 102
 DNe 98
 DSf § 9 E-F, § 11
 D, § 13 C 95
 DSf § 9, E 125
 DSf § 9, E-F 125
 DSz § 11 D, § 13
 C 95
 Esra 4, 15 91
 Esther 6, 1 91
 Esther 10, 2 91
 FLP 1574 75, 77
 FLP 1574, Z. 3 76
 FrGrHist 688
 F13(10) 118
 Hdt. 1, 134 97
 Hdt. 1, 146 74
 Hdt. 1, 171 19
 Hdt. 1, 177-200
 87
 Hdt. 3, 1, 1 117
 Hdt. 3, 38, 3-4
 118
 Hdt. 3, 4-11 117
 Hdt. 3, 91, 4 127
 Hdt. 3, 139 118
 Hdt. 3, 140 118
 Hdt. 5, 96 139
 Hdt. 5, 98, 1 133
 Hdt. 6, 20 127
 Hdt. 6, 102 139
 Hdt. 6, 107, 2 139
 Hdt. 6, 119 127
 Hdt. 9, 16, 2 136
 Hdt. 9, 70, 3 114
 Hdt. 9, 80-83 114
 Hell. Oxyrh. 22, 2
 114
 Homer, Ilias 2, 867
 20
 IEOG 64 194, 195
 IEOG 65 195
 IEOG 66 196
 IEOG 67 197
 IEOG 68 198
 IEOG 69 197
 IEOG 71 197
 IEOG 76 200
 IEOG 76-87 199
 IEOG 79-80 200
 IEOG 86 193
 IEOG 97 176, 177
 IEOG 102 177,
 178
 IEOG 112 179
 IEOG 177 129
 IEOG 178-223
 190
 IEOG 180 192
 IEOG 181 191
 IEOG 218 192
 IEOG 221 192
 IG XII (5) 715
 178, 181
 Ios. ant. Iud.
 11, 6, 4 116
 Ios. ant. Iud. 18, 8-
 9 200
 Ios. c. Ap. 1, 128-
 131 90
 Isokr. or. Philipp
 126 113
 Isokr. or. 4, 50
 206
 Isokr. or. 9, 66
 206
 Isokrates, paneg.
 142 114
 Lukian V.H. 1, 3
 120
 ND 2370 36, 37,
 38, 39, 41
 NN 0726, 45-47
 105

NN 2108 105
 NN 2261 105
 NN 2261, 33.34
 105
 OGIS 253 170,
 171, 179
 PF 1224 105
 PF 1798 Z.20-21
 104
 PF 1799 Z. 18-19
 104
 PF 1800 Z. 21 104
 PF 1806 Z. 21 104
 PF 1807 Z. 19-20
 104
 PF 1808, Z. 16
 104
 PF 1810, Z. 19
 104
 PF 1942 104
 PF 1965 104
 PF 2072 105
 PF 2072, 86-87
 105
 Philostr. Ap. 1,19
 197
 Philostr. Ap. 1,23
 128, 129
 Philostr. Ap. 1,24
 129, 134
 Plin. nat. 6, 42
 200
 Plin. nat. 6, 117
 151
 Plin. nat. 6, 122
 187, 200, 209
 Plin. nat. 6, 123
 188
 Plin. nat. 6, 138
 127
 Plin. nat. 6, 138-
 139 186
 Plin. nat. 6, 147
 186
 Plin. nat. 6, 152
 186
 Plin. nat. 6, 159
 127
 Plin. nat. 34,68
 125
 Plut. Artoxerxes
 22 139
 Plut. Themistokles
 27-29 137
 Pol. 5, 54, 12 193
 Pol. 5, 83, 7 155
 Politeia 1327^b29-
 32 21
 POxy. 2330 120
 Prunk. 95 42
 PT 15 104, 105
 PTS 2098 77
 S.E.G. VII Nr. 1
 190
 S4.34 43, 45
 Sacharia 9, 1-6 49
 Stier 25 43, 45, 59
 Strab. 11,11,4
 131, 133
 Strab. 14,1,5 131
 Strab. 16, 1, 5
 187, 200
 Strab. 17,1,43 131
 Tac. ann. 6, 42
 200, 201
 Taimā' Nr. 2 80
 TCL 12, 84 77
 Thuk. 1,95,128-
 134 137
 Thuk. 1,138,1 137
 Thuk. 6, 59, 2-3, 4
 139
 TuM II/III 220
 164
 Xen. an. 1,1,10
 121
 Xen. an. 1,1,11
 121
 Xen. an. 1,1,1-3
 120
 Xen. an. 1,1,6-7
 121
 Xen. an. 1,1,9 121
 Xen. an. 1,1,9-11
 114
 Xen. an. 1,10,4-19
 122
 Xen. an. 1,2,3 121
 Xen. an. 1,3,1-7
 121

Xen. an. 1,3,3-6 121	Xen. an. 2,4,1-7 123
Xen. an. 1,4,9 121, 122	Xen. an. 2,4,8-14 123
Xen. an. 1,5,11-17 122	Xen. an. 3,1,4 119
Xen. an. 1,7,3-4 122	Xen. hell. 4,8,24 141
Xen. an. 1,8,12 136	Xen. Kyr. 8,8,26 115
Xen. an. 2,1,15-23 122	XIV.11 42
Xen. an. 2,2,7 122, 123	XIV.15 43
	XPh §3 V 96, 98
	YOS 6, 168 77
	YOS 17, 253 77
	Zyl. 21 43, 44, 59

Bibliographie

K. Abraham 2004: Business and Politics under the Persian Empire. The Financial Dealings of Marduk-nāšir-apli of the House of Egibi (521-487 B.C.E.), Bethesda 2004.

J.N. Adams/ S. Swain 2002: Introduction, in: J.N. Adams/ M. Janse/ S. Swain (Hg.), Bilingualism in Ancient Society. Language Contact and the Written Word, Oxford 2002, 1-20.

W.F. Albright 1950: Some Oriental Glosses on the Homeric Problem, in: AJA 54, 1950, 162-176.

C. Ambos 2003: Nanaja- eine ikonographische Studie zur Darstellung einer altorientalischen Göttin in hellenistisch-parthischer Zeit, in: ZA 93, 2003, 231-272.

J. Assmann 1996: Zum Konzept der Fremdheit im alten Ägypten, in: M. Schuster, Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart (= Colloquium Rauricum Band 4), Stuttgart/ Leipzig, 1996, 77-99.

E. Badian 1996a: Alexanderhistoriker, in: DNP Bd. 1, 453-454.

E. Badian 1996b: Alexandros [4] A. »der Große«, in: DNP Bd. 1, 468-474.

A. Bagg 2007: Die Orts- und Gewässernamen der neuassyrischen Zeit. Teil 1: Die Levante (RGTC 7/1), Wiesbaden 2007.

H.D. Baker 2008: Babylon in 484 BC: the Excavated Archival Tablets as a Source for Urban History, in: ZA 98, 2008, 100-116.

J.M. Balcer 1979: Rez. zu J. Hofstetter 1978, in: BiOr 36, 3/4, 1979, 276-280.

E. Baltrusch 2002: Die Juden und das Römische Reich. Geschichte einer konfliktreichen Beziehung, Darmstadt 2002.

G. Barjamovic 2004: Civic institutions and self-government in Southern Mesopotamia in the mid-first millennium BC, in: J.G. Dercksen (Hg.), Assyria and beyond. Studies presented to Mogens Trolle Larsen (Uitgaven van het Nederlands instituut voor het nabije oosten te Leiden 100), Leiden 2004, 47-98.

W. Barner 1967: Zu den Alkaios-Fragmenten von P. Oxy. 2506, in: Hermes 95, 1967, 1-28.

F. Barth 1998: Introduction, in: F. Barth (Hg.), Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference (Reprint der Ausgabe 1969), Long Grove 1998, 9-38.

C. Baurain 1997: Les grecs et la Méditerranée orientale. Des «siècles obscurs» à la fin de l'époque archaïque (Nouvelle Clio. L'histoire et ses problèmes. Collection fondée par Robert Boutruche et Paul Lemerle et dirigée par Jean Delumeau et Claude Lepelley), Paris 1997.

H. Bengtson 1937: ΦΙΛΟΞΕΝΟΣ Ο ΜΑΚΕΔΩΝ. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte "Ioniens", insbesondere im Alexanderreich, in: Philologus 92, 1937, 126-155.

C. de Bernardi 2005: Methodological problems in the approach to ethnicity in Ancient

Mesopotamia, in: W.H. van Soldt in cooperation with R. Kalvelagen/ D. Katz (Hg.), *Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale*, Leiden, 1-4 July 2002, (PIHANS 102), Leiden 2005, 78-89.

M. Bettalli 1995: *I mercenari nel mondo greco. I. Dalle origini alla fine del V sec. a.C.* (Studi e testi di storia antica diretti da Mauro Moggi 5), Pisa 1995.

R. Bichler 1983: „Hellenismus“. *Geschichte und Problematik eines Epochenbegriffs*, Darmstadt 1983.

J.D. Bing 1969: *A History of Cilicia during the Assyrian Period* (Unveröffentlichte Ph.D. Arbeit, Indiana), Ann Arbor 1969.

J. Boardman 1965: *Tarsus, Al Mina and Greek Chronology*, in: *JHS* 85, 1965, 5-15.

J. Boardman 1981: *Kolonien und Handel der Griechen. Vom späten 9. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr.* (Übertragen aus dem Englischen von Karl-Eberhardt u. Grete Felten), München 1981.

J. Boardman 1999: *The excavated history of al Mina*, in: G.R.Tsetskhladze (Hg.), *Ancient Greeks west and east* (Mnemosyne Supplementum 196), 1999, 135-161.

J. Boardman 2001: *Aspects of „Colonization*, in: *BASOR* 322, 2001, 33-42.

J. Boardman 2003: *Die Perser und der Westen. Eine archäologische Untersuchung zur Entwicklung der Achämenidischen Kunst* (Kulturgeschichte der Antiken Welt 96), Mainz am Rhein 2003.

H. Bödefeld 1982: Untersuchungen zur Datierung der Alexandergeschichte des Q. Curtius Rufus, Düsseldorf 1982.

H. Börm 2007: Prokop und die Perser. Untersuchungen zu den römisch-sasanidischen Kontakten in der ausgehenden Spätantike (Oriens et Occidens 16), Stuttgart 2007.

T. Boiy 2004: Late Achaemenid and Hellenistic Babylonia (OLA 136), Leuven/ Paris/ Dudley, MA 2004.

T. Boiy 2005: Akkadian-Greek double names in Hellenistic Babylonia, in: W.H. van Soldt in cooperation with R. Kalvelagen/ D. Katz (Hg.), Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1-4 July 2002, (PIHANS 102), Leiden 2005, 47-60.

T. Boiy 2007: Between High and Low. A Chronology of the Early Hellenistic Period (Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte 5), Frankfurt am Main 2007.

A.C.V.M. Bongenaar/ B.J.J. Haring 1994: Egyptians in Neo-Babylonian Sippar, in: JCS 46, 1994, 59-72.

A.C.V.M. Bongenaar 1997: The Neo-Babylonian Ebabbar Temple at Sippar: Its Administration and its Prosopography (Publications de l'Institut historique-archéologique néerlandais de Stamboul LXXX), Istanbul 1997.

R. Borger 1956: Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyriens (AfO Beiheft 9), Graz 1956.

A.B. Bosworth 1996: Alexander and the East. *The Tragedy of Triumph*, Oxford 1996.

A.B. Bosworth 2000: Introduction, in: A.B. Bosworth/ E.J. Baynham 2000: Alexander the Great in Fact and Fiction, Oxford 2000, S. 1-22.

R. Boucharlat 2001: Susa, in: DNP Bd. 11, 2001, 1119.

W.H. Boulton 1933: Assyria (The Ancient Lands and Bible Series No. 4), London 1933.

E. Bowie 2000: Philostratos [5-8], in: DNP Bd. 9, S. 888-894 (übersetzt von G. Krapinger).

A.K. Bowman 2007: Egypt in the Graeco-Roman World: from Ptolemaic Kingdom to Roman Province, in: H. Crawford (Hg.), Regime Change in the Ancient Near East and Egypt. From Sargon of Agade to Saddam Hussein (Proceedings of the British Academy 136), Oxford 2007, 165-181.

T.F.R.G. Braun 1982: The Greeks in the Near East (J. Boardman/ N.G.L. Hammond (Hg.), The Cambridge Ancient History. Second Edition. Vol. III. Part 3. The Expansion of the Greek World, (Eighth to Sixth Centuries B.C.), Cambridge/ London/ New York/ New Rochelle/ Melbourne/ Sidney 1982, 1-31.

P. Briant 1989: Histoire et idéologie. Les Grecs et la „décadence perse“, in: M.-M. Mactoux/ E. Geny (Hg.), Mélanges Pierre Lévêque 2. Anthropologie et société (Centre de Recherches d'Histoire Ancienne Volume 82), Paris 1989, 33-47.

P. Briant 1995: Dans les pas de Dix-Milles: peuples et pays du proche-orient vus par un grec.

Actes de la table ronde international, Toulouse, 3/4 février 1995 (= Pallas 43), Toulouse 1995.

P. Briant 2002: *From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire*. Winona Lake 2002.

P. Briant 2008: *Lettre ouverte à Alexandre le Grand* (Actes Sud. Histoire), Arles 2008.

P. Briant 2009: *Le passé réutilisé dans les cours hellénistiques*, in: H.M. Barstad/ P. Briant (Hg.), *The Past in the Past. Concepts of Past Reality in Ancient Near Eastern and Early Greek Thought*, Oslo 2009, 21-36.

P. Briant 2010a: *Alexander the Great and his empire. A short introduction* (Translated by A. Kuhrt), Princeton/ Oxford 2010.

P. Briant 2010b: *The Theme of "Persian Decadence" in Eighteenth-Century European Historiography: Remarks on the Genesis of a Myth*, in: J. Curtis/ St John Simpson (Hg.), *The World of Achaemenid Persia. History, Art and Society in Iran and the Ancient Near East. Proceedings of a conference at the British Museum 29th September- 1st October 2005*, London/ New York 2010, 3-15.

P. Briant/ R. Boucharlat 2005: P. Briant/ R. Boucharlat (Hg.), *L'archéologie de l'empire achéménide: nouvelles recherches. Actes du colloque organisé au Collège de France par le « Réseau international d'études et de recherches achéménides »* (GDR 2538 CNRS), 21-22 novembre 2003 (Persika 6), Paris 2005.

J.A. Brinkman 1989: *The Akkadian Words for "Ionia" and "Ionian"*, in: R.F. Sutton (Hg.), *Daidalikon. Studies in Memory of Raymond V. Schroder, S.J.*, Wauconda 1989, 53-71.

K. Brodersen 1993: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: ZA 83, 1993, 298.

M. Brosius 1996: *Women in Ancient Persia 559-331 BC* (Oxford Classical Monographs), Oxford 1996.

M. Brosius 2006: *The Persians. An introduction* (Peoples of the ancient world), London/ New York 2006.

M. Brosius 2010: Das Hofzeremoniell, in: B. Jacobs/ R. Rollinger 2010: *Der Achämenidenhof. The Achaemenid Court. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums zum Thema »Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen«* Landgut Castelen bei Basel, 23.-25. Mai 2007 (Classica et Orientalia 2), Wiesbaden 2010, 459-471.

S. Bunimovitz/ A. Yasur-Landau 1996: *Philistine and Israelite Pottery: A Comparative Approach to the Question of Pots and People*, in: Tel Aviv 23, 1996, 88-101.

W. Burkert 1999: *Da Omero ai Magi. La tradizione orientale nella cultura greca*, Venedig 1999.

W. Burkert 2001: *La tradition orientale dans la culture grecque*, Paris 2001.

W. Burkert 2002: *De Homero a los Magos*, Barcelona 2002.

W. Burkert 2003: *Die Griechen und der Orient. Von Homer bis zu den Magiern* (aus dem

Italienischen ins Deutsche übertragen vom Verfasser), München 2003.

W. Burkert 2004: *Babylon, Memphis, Persepolis. Eastern Contexts of Greek Culture*, Cambridge, MA/ London 2004.

F. Canali de Rossi 2004: *Iscrizioni dello estremo oriente Greco. Un repertorio a cura di Filippo Canali de Rossi (Inscriptionen griechischer Städte aus Kleinasien, Band 65)*, Bonn 2004.

L. Capdetrey 2012: *Fondations, diasporas et territoires dans l'Asie hellénistique au III^e siècle*, in: *Pallas* 89, 2012, 319-344.

P. Cartledge 1993: *The Greeks: a portrait of self and others*, Oxford 1993.

C. Clairmont 1955: *Greek Pottery from the Near East*, in: *Berytus* 11/2, 1955, 85-142.

G. Claves 2011: *Ideale Welten. Die Geschichte der Utopie* (aus dem Englischen von Raymond Hinrichs und Andreas Model), Darmstadt 2011.

G.M. Cohen 1978: *The Seleucid Colonies. Studies in Founding, Administration and Organization (Historia Einzelschriften 30)*, Wiesbaden 1978.

G.M. Cohen 2013: *The Hellenistic Settlements in the East from Armenia and Mesopotamia to Bactria and India*, Berkeley/ Los Angeles/ London 2013.

J.N. Coldstream 1993: *Mixed Marriages at the Frontiers of the Early Greek World*, in: *Oxford Journal of Archaeology* 12(1), 1993, 89-107.

N. Coldstream/ A. Mazar 2003: Greek Pottery from Tel Rehov and Iron Age Chronology, in: IEJ 53, 2003, 29-48.

J. Coleman 1997: Ancient Greek Ethnocentrism, in: J. Coleman/ C. Walz (Hg.), Greeks and Barbarians. Essays on the Interactions between Greeks and Non-Greeks in Antiquity and the Consequences for Eurocentrism (Occasional Publications of the Department of Near Eastern Studies and the Program of Jewish Studies. Cornell University, Nr. 4), 175-220.

C. Colpe 2003: Iranier- Aramäer- Hebräer- Hellenen. Iranische Religionen und ihre Westbeziehungen. Einzeluntersuchungen und Versuch einer Zusammenschau (WUNT 154), Tübingen 2003.

J.M. Cook 1962: The Greeks in Ionia and the East (Ancient Peoples and Places 31), London 1962.

M. Cool Root 2007: Reading Persepolis in Greek: Gifts of the Yauna, in: C. Tuplin (Hg.) Persian Responses: Political and Cultural Interaction with(in) the Achaemenid Empire, Swansea 2007, 177-225.

F. Cumont 1928: Inscriptions grecques de Suse. Publiées d'après les notes de Bernard Haussoullier, in: MDP 20, 1928, 77-98.

E. Dąbrowa 2010: The Parthians and the Seleucid Legacy, in: R. Rollinger/ B. Gufler/ M. Lang/ I. Madreiter (Hg.), Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 34), Wiesbaden 2010, 583-589.

S. Dalley 1993: Nineveh after 612 BC, in: *AoF* 20, 1993, 134-147.

S. Dalley 1996: Herodotos and Babylon (Rez. zu R. Rollinger 1993), in: *OLZ* 91, 1996, 526-532.

S. Dalley 1999: Sennacherib and Tarsus, in: *AnSt* 49, 1999, 73-80.

S. Dalley/ J.N. Postgate 1984: *The Tablets from Fort Shalmaneser (= CTN III)*, London 1984.

S. Dalley/ A.T. Reyes 1998: Mesopotamian Contact and Influence in the Greek World. 1. To the Persian Conquest, in: S. Dalley (Hg.), *The Legacy of Mesopotamia*, Oxford 1998, 85-106.

M.A. Dandamayev 1967: Die Lehnbeziehungen in Babylonien unter den ersten Achämeniden, in: G. Wiessner (Hg.), *Festschrift für Wilhelm Eilers. Ein Dokument der internationalen Forschung zum 27. September 1967*, Wiesbaden 1967, 37-42.

M.A. Dandamayev 1972: Politische und wirtschaftliche Geschichte, in: G. Walser, *Beiträge zur Achämenidengeschichte (Historia Einzelschriften 18)*, Wiesbaden 1972, 15-58.

M.A. Dandamayev 1999: A Neo-Babylonian Colony in Transpotamia (?), in: *ArOr* 67, 1999, 541-545.

M.A. Dandamayev 2004: Twin Towns and Ethnic Minorities in First-Millennium Babylonia, in: R. Rollinger/ C. Ulf, *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction. Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project. Held in Innsbruck, Austria, October*

3rd-8th 2002 (=Oriens et Occidens. Studien zu antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben 6), Stuttgart 2004, 137-149.

N.C. Debevoise 1938: A Political History of Parthia, Chicago 1938.

J.A. Delaunay 1976: Remarques sur quelques noms de personne des archives élamites de Persépolis, in: StudIr 5, 1976, 9-31.

A. Demandt 2002: Kulturenkonflikt im Römischen Reich? Eine zeitgemäße Betrachtung., in: N. Ehrhardt/ L.-M. Günther (Hg.), Widerstand-Anpassung-Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift für Jürgen Deininger zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2002, 61-75.

A. Demandt 2009: Alexander der Grosse. Leben und Legende, München 2009.

T. Derks/ N. Roymans 2009: Introduction, in: T. Derks/ N. Roymans (Hg.), Ethnic Constructs in Antiquity. The role of power and tradition, Amsterdam 2009, 1-10. ???

A. Dihle 1994: Die Griechen und die Fremden, München 1994.

A. Dihle 2000: Die Philosophie der Barbaren, in: T. Hölscher (Hg.), Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike, München/ Leipzig 2000, S. 183-203.

A. Dihle 2003: Die Wahrnehmung des Fremden im Alten Griechenland. Akademievorlesung gehalten am 29. Oktober 2002 (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften E.V., Hamburg, Jahrgang 21, Heft 2), Hamburg 2003.

A. Dihle 2009: *Hellas und der Orient. Phasen wechselseitiger Rezeption* (Julius-Wellhausen-Vorlesung Heft 2), Berlin/ New York 2009.

R.B. Dillard 1975: *Neo-Babylonian Texts in the John Frederick Lewis Collection of the Free Library of Philadelphia* (A dissertation submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy), The Dropsie College, Philadelphia 1975.

H. Dörrie 1972: *Die Wertung der Barbaren im Urteil der Griechen. Knechtsnaturen? Oder Berater und Kündler heilbringender Weisheit?*, in: R. Stiehl/ G.A. Lehmann (Hg.), *Antike und Universalgeschichte. Festschrift Hans Erich Stier zum 70. Geburtstag am 25. Mai 1972* (Fontes et Commentationes. Schriftenreihe des Instituts für Epigraphik an der Universität Münster Supplementband 1), Münster 1972, 146-175.

E. van Dongen 2007: *Contacts between pre-classical Greece and the Near East in the context of cultural influences: An overview*, in: R. Rollinger/ A. Luther/ J. Wiesehöfer (Hg. unter Mitarbeit von B. Gufler), *Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt (= Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte 2)*, Frankfurt am Main 2007, 13-49.

E. van Dongen 2011: *Propaganda im frühen Perserreich (ca. 550-500 v.Chr.)*, in: M. Fahlenbock/ L. Madersbacher/ I. Schneider (Hg.), *Inszenierung des Sieges- Sieg der Inszenierung*, Innsbruck 2011, 170-183.

G. Dossin 1970: *La Route de l'Étain en Mésopotamie au temps de Zimri-Lim*, in: *RA* 64, 1970, 97-106.

R. Drews 1988: *The Coming of the Greeks. Indo-European Conquests in the Aegean and the*

Near East, Princeton 1988.

R. Drews 1996: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: JNES 56, 1996, 125-126.

T.J. Dunbabin 1957: *The Greeks and their Eastern Neighbours. Studies in the Relation between Greece and the Countries of the Near East in the Eighth and Seventh Centuries B.C.* (mit einem Vorwort von Sir J. Beazley herausgegeben von J. Boardman), London 1957.

Y. du Pray Gopaul 2004: *Migration et activité économique en Syrie du nord sous les Séleucides*, in: V. Chankowski/ F. Duyrat (Hg.), *Le roi et l'économie. Autonomies locales et structures royales dans l'économie de l'empire séleucide. Actes des rencontres de Lille (23 juin 2003) et d'Orléans (29-30 janvier 2004)* (TOΠΟΙ. Orient-occident Suppl. 6), Paris 2004, S. 437-461.

M. Dzielska 1986: *Apollonius of Tyana in legend and history* (Translated by Piotr Pieńkowski) (Problemi e ricerche di storia antica 10), Rom 1986.

E. Ebeling 1965: *Babylonisch-assyrische Texte*, in: H. Gressmann (Hg.), *Altorientalische Texte zum Alten Testament*, Berlin 1965 (Unveränderter Nachdruck der 2. Auflage 1926), 108-330.

E. Edel 1978: *Amasis und Nebukadrezar II.*, in: *Göttinger Miscellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion* 29, 1978, 13-20.

R. Egge 1978: *Untersuchungen zur Primärtradition bei Q. Curtius Rufus. Die alexanderfeindliche Überlieferung*, Freiburg i. Br. 1978.

J. Elayi/ A. Cavigneaux 1979: Sargon II et les Ioniens, in: *Oriens Antiquus* 18, 1979, 59-75.

G. Emberling 1997: Ethnicity in Complex Societies: Archaeological Perspectives, in: *Journal of Archaeological Research* 5, 1997, 295-344.

I. Eph'al 1978: The Western Minorities in Babylonia in the 6th-5th Centuries B.C.: Maintenance and Cohesion, in: *Or* 47, 1978, 74-90.

H. Erbse 1992: Studien zum Verständnis Herodots (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 38), Berlin/ New York 1992.

N. Erhardt 1995: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: *AAHG* 48, 1995, 75-77.

Kh.M. Eskoubi 1999: *Dirāsa taḥlīliya muqārina linuqūš min miṭṭaqaṭ (Ramm) ḡanūb ḡarb Taymā'*, Riad 1999.

B.I. Faist 2008: La organización política asiria, in: J.J. Justel/ J.P. Vita/ J.Á. Zamora (Hg.), *Las culturas del Próximo Oriente Antiguo y su expansion mediterránea. Textos de los Cursos de Postgraduados del CSIC en el Instituto de Estudios Islámicos y del Oriente Próximo 2003-2006*, Saragossa 2008, 21-34.

B.I. Faist 2011: Rez. zu G. Galil, *The Lower Stratum Families in the Neo-Assyrian Period (CHANE 27)*, Leiden/ Boston 2007, in: *OLZ* 106/1, 2011, 22-23.

F.M. Fales 1973: *Censimenti e catasti di epoca neo-assira (Centro per le antichità e la storia dell'arte del vicino oriente, studi economici e tecnologici 2)*, Rom 1973.

F.M. Fales 1983: Cento lettere neo-assire traslitterazione e traduzione, commento e note. I: nm, 1-45 (Quaderni del Seminario di Iranistica, Uralo-Altaistica e Caucasologia dell'Università degli Studi di Venezia 17), Venedig 1983.

F.M. Fales/ G.B. Lanfranchi 1992: Lettere dalla corte assira. Traduzione e commento di F. Mario Fales. Introduzione di Giovanni B. Lanfranchi (Lo Stilo. Collana di classici del vicino oriente antico), Venedig 1992.

F.M. Fales/ J.N. Postgate 1992: Imperial Administrative Records, Part I (SAA VII), Helsinki 1992.

F.M. Fales/ J.N. Postgate 1995: Imperial Administrative Records, Part II. Provincial and Military Administration (SAA XI), Helsinki 1995.

H. Falk 2009: Greek Style Dedications to an Indian God in Gandhara, in: *Indo-Asiatische Zeitschrift* 13, 2009, 25-42.

A. Fantalkin 2001: Meṣad Ḥashavyahu: Its Material Culture and Historical Background, in: *Tel Aviv* 28, 2001, 3-165.

P. Fewster 2002: Bilingualism in Roman Egypt, in: J.N. Adams/ M. Janse/ S. Swain (Hg.), *Bilingualism in Ancient Society. Language Contact and the Written Word*, Oxford 2002, 220-245.

T. Figueira 2008: Colonisation in the Classical Period, in: G.R. Tsetschladze (Hg.), *Greek Colonisation. An account of Greek colonies and other settlements overseas Vol. 2*

(Mnemosyne Supplementum 193), Leiden Boston 2008, 427-523.

J.-J. Flinterman 1995: Power, *Paideia* & Pythagoreanism. Greek identity, conceptions of the relationship between philosophers and monarchs and political ideas in Philostratus' *Life of Apollonius* (Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology 13), Amsterdam 1995.

M.A. Flower 2012: Xerxes' Anabasis, or The Expedition of Cyrus (Oxford Approaches to Classical Literature), Oxford/ New York 2012.

S. Forsberg 1995: Near Eastern destruction datings as sources for Greek and Near Eastern Iron Age chronology. Archaeological and historical studies. The cases of Samaria (722 B.C.) and Tarsus (696 B.C.) (Boreas. Uppsala Studies in Ancient Mediterranean and Near Eastern Civilizations 19), Uppsala 1995.

E. Frahm 1997: Einleitung in die Sanherib-Inschriften, AfO Beiheft 26, Wien 1997.

E. Frahm 1999: Perlen von den Rändern der Welt, in: K. van Lerberghe/ G. Voet (Hg.), Languages and Cultures in Contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm. Proceedings of the 42th RAI (OLA 96), Leuven 1999, 79-99.

G. Frame 1999: The Inscriptions of Sargon II at Tang-i Var (Tab. I-XVIII), *Orientalia* Ns 68, 1999, 31-57.

P.R. Franke 1992: Dolmetschen in hellenistischer Zeit, in: C.W. Müller/ K. Sier/ J. Werner (Hg.), Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike. Kolloquium der Fachrichtungen Klassische Philologie der Universitäten Leipzig und Saarbrücken am 21. und 22. November 1989 in Saarbrücken (= *Palingenesia. Monographien und Texte zur*

Klassischen Altertumswissenschaft 36), Stuttgart 1992, 85-96.

M. Frede 1996: Apollonios [14, von Tyana], in: DNP Bd. 1, S. 887.

R.N. Frye 2010: Cyrus the Mede and Darius the Achaemenid?, in: J. Curtis/ St John Simpson (Hg.), *The World of Achaemenid Persia. History, Art and Society in Iran and the Ancient Near East. Proceedings of a conference at the British Museum 29th September- 1st October 2005*, London/ New York 2010, 17-19.

A. Fuchs 1994: *Die Inschriften Sargons II. Aus Khorsabad*, Göttingen 1994.

A. Fuchs 1998: *Die Annalen des Jahres 711 v. Chr. (SAAS VII)*, Helsinki 1998.

A. Fuchs 2005: War das Neuassyrische Reich ein Militärstaat?, in: B. Meißner, O. Schmitt, M. Sommer (Hg.), *Krieg- Gesellschaft- Institutionen. Beiträge zu einer vergleichenden Kriegsgeschichte*, Berlin 2005, S. 35-60.

A. Fuchs 2010: Gyges, Assurbanipal, und Dugdammē/ Lygdamis: Absurde Kontakte zwischen Anatolien und Ninive, in: R. Rollinger/ B. Gufler/ M. Lang/ I. Madreiter (Hg.), *Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 34)*, Wiesbaden 2010, 409-427.

B. Funck 1995: Griechen im Perserreich, in: A. Demandt (Hg., unter Mitwirkung von A. Müggenburg und H. Schlange-Schöningen), *Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, München 1995, 24-36.

G. Galil 2007: *The Lower Stratum Families in the Neo-Assyrian Period* (CHANE 27), Leiden/ Boston 2007.

H.-J. Gehrke 1999: Einleitung: Grenzgänger im Spannungsfeld von Identität und Alterität, in: M. Fludernik/ H.-J. Gehrke (Hg.), *Grenzgänger zwischen Kulturen (Identitäten und Alteritäten Band 1)*, Würzburg 1999, 15-24.

M.J. Geller 1997: *The Last Wedge*, in: *ZA* 87, 1997, 43-95.

M.J. Geller 1999: *Graeco-Babyloniaca in Babylon*, in: J. Renger (Hg.), *Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne. 2. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft, 24.-26. März 1998 in Berlin* (Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) Band 2), Saarbrücken 1999, 377-383.

A.R. George 2005/2006: *The Tower of Babel: archaeology, history and cuneiform texts* (Review article of H. Schmid, *Der Tempelturm Etemenanki in Babylon* (BaF 17), Mainz am Rhein 195), in: *AfO* 51, 2005/2006, S. 75-95.

D. Gera/ W. Horowitz 1997: *Antiochus IV in Life and Death: Evidence from the Babylonian Astronomical Diaries*, in: *JAOS* 117, 1997, 240-252.

P.D. Gesche 2000: *Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr.* (AOAT 275), Münster 2000.

A. Giddens 1984: *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*, Cambridge/ Malden/ MA 1984.

A. Gilan 2008: Hittite Ethnicity? Constructions of Identity in Hittite Literature, in: B.J. Collins/ M.R. Bachvarova/ I.C. Rutherford (Hg.), *Anatolian Interfaces. Hittites, Greeks and their Neighbours*, Oxford/ Oakville 2008, 107-115.

J.-J. Glassner 1993: *Chroniques Mésopotamiennes*, Paris 1993.

J.-J. Glassner 2004: *Mesopotamian Chronicles (Writings from the Ancient World 19)*, Atlanta 2004.

A. Goetze 1937: Remarks on the Epigraphic Material Found at Tarsus in 1936, in: *AJA* 41, 1937, 287-288.

A. Goetze 1939: Cuneiform Inscriptions from Tarsus, in: *JAOS* 59, 1939, 1-16.

A. Goetze 1954: The Linguistic Continuity of Anatolia as Shown by its Proper Names, in: *JCS* 8, 1954, 74-81.

A. Goetze 1962: Cilicians, in: *JCS* 16, 1962, 48-58.

K. Goudriaan 1988: Ethnicity in Ptolemaic Egypt (*Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology* 5), Amsterdam 1988.

D.F. Graf 1984: Medism. The origin and significance of the term, in: *JHS* 104, 1984, 15-30.

A.K. Grayson 1975: *Assyrian and Babylonian Chronicles (TCS 5)*, Locust Valley 1975.

G.T. Griffith 1935: *The Mercenaries of the Hellenistic World* (Hare Prize Essay, 1933), London 1935.

F. Gschnitzner 1980: Rez. zu J. Hofstetter 1978, in: *Gnomon* 52/ 3, 1980, 251-254.

H. Gzella 2009: Einleitung, in: H. Gzella (Hg.), *Sprachen aus der Welt des Alten Testaments*, Darmstadt 2009, S. 9-12.

I. Hadot 1998: *Gymnasion*, in: *DNP* Bd. 5, 20-27.

P.W. Haider 1996: *Griechen im Vorderen Orient und in Ägypten bis ca. 590 v. Chr.*, in: C. Ulf (Hg.), *Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit*, Berlin 1996, 59-115.

P.W. Haider 2004: *Kontakte zwischen Griechen und Ägyptern und ihre Auswirkungen auf die archaisch-griechische Welt*, in: R. Rollinger/ C. Ulf (Hg.), *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen- Externe Impulse*, Berlin 2004, 447-490.

J. Hall 1997: *Ethnic Identity in Greek Antiquity*, Cambridge 1997.

J. Hall 1998: *Discourse and Praxis: Ethnicity and Culture in Ancient Greece*, in: *CAJ* 8:2, 266-269.

J. Hall 2001: *Contested Ethnicities: Perceptions of Macedonia within Evolving Definitions of Greek Identity*, in: I. Malkin 2001, *Ancient Perceptions of Greek Ethnicity*, Cambridge, MA/

London 2001, 159-186.

J. Hall 2004: Culture, Cultures and Acculturation, in: R. Rollinger/ C. Ulf (Hg.), Griechische Archaik. Interne Entwicklungen- Externe Impulse, Berlin 2004, 35-50.

R.T. Hallock 1969: Persepolis Fortification Tablets (OIP XCII), Chicago 1969.

N.G.L. Hammond 1988: The Royal Journal of Alexander, in: *Historia* 37/2, 129-150.

R.F. Harper 1893: Assyrian and Babylonian Letters Belonging to The K. Collection of the British Museum II., London/ Chicago 1893.

T. Harrison 2011: *Writing Ancient Persia (Classical Essays)*, London/ New York 2011.

U. Hartmann 2007: Wege des Wissens. Formen des Gedankenaustauschs und der kulturellen Beeinflussung zwischen dem spätantiken Rom und dem Sāsānidenreich, in: R. Rollinger/ A. Luther/ J. Wiesehöfer (Hg. unter Mitarbeit von B. Gufler), *Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt (= Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte 2)*, Frankfurt a. Main 2007, 50-107.

S.R. Hauser 1999: Babylon in arsakidischer Zeit, in: J. Renger (Hg.), *Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne. 2. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft, 24.-26. März 1998 in Berlin (Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) Band 2)*, Saarbrücken 1999, 207-239.

H. Hayajneh 2001: First evidence of Nabonidus in the Ancient North Arabian inscriptions

from the region of Taymā', in: Proceedings of the Seminar for Arabian Studies 31, 2001, 81-95.

D. Hegyi 1982: Die Griechen und der Alte Orient im 9. bis 6. Jahrhundert v. Chr., in: H.-J. Nissen/ J. Renger (Hg.), Mesopotamien und seine Nachbarn. Politische und kulturelle Wechselbeziehungen im Alten Vorderasien vom 4. bis 1. Jahrtausend v. Chr. (XXV. Rencontre Assyriologique International Berlin. 3. bis 7. Juli 1978), Bd. 2, Berlin 1982, 531-538.

F.M. Heichelheim 1958: An Ancient Economic History from the Palaeolithic to the Migrations of the Germanic, Slavic, and Arabic Nations (Revised and Complete English Edition), Leiden 1958.

A. Heller 2010: Das Babylonien der Spätzeit (7.-4. Jh.) in den klassischen und keilschriftlichen Quellen (Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte Bd. 7), Berlin 2010.

P.R. Helm 1980: "Greeks" in the Neo-Assyrian Levant and "Assyria" in Early Greek Writers (Unpubl. Ph.D. Arbeit Pennsylvania), Ann Arbor 1980.

M. Hengel 1976: Juden, Griechen und Barbaren. Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit (Stuttgarter Bibelstudien 76), Stuttgart 1976.

W.F.M. Henkelman/ M.W. Stolper 2009: Ethnic identity and ethnic labelling at Persepolis: the case of the Skudrians, in: P. Briant/ M. Chauveau (Hg.), Organisation des pouvoirs et contacts culturels dans les pays de l'empire achéménide. Actes du colloque organisé au Collège de France par la « Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre » et le « Réseau international d'études et de recherches achéménides » (GDR 2538 CNRS), 9-10 novembre 2007 (Persika 14), Paris 2009, 271-329.

Herodot 1963: Historien. Erster Band. Griechisch-deutsch. Herausgegeben von Josef Feix, München 1963.

W. Hinz 1980: Rez. zu J. Hofstetter 1978, in: OLZ 75, 1980, 265-267.

W. Hinz/ H. Koch, Elamisches Wörterbuch (in 2 Teilen) (AMIT Ergänzungsband 17), Berlin 1987.

E. Hobsbawm 1983: Introduction: Inventing Traditions, in: E. Hobsbawm/ T. Ranger (Hg.), The Invention of Tradition (Past and Present Publications), Cambridge/ London/ New York/ New Rochelle/ Melbourne/ Sydney 1983, 1-14.

E. Hobsbawm 2005: Nation und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780 (Bundeszentrale für Politische Bildung. Schriftenreihe 521), Bonn 2005.

J. Hofstetter 1972: Zu den griechischen Gesandtschaften nach Persien, in: G. Walser, Beiträge zur Achämenidengeschichte (Historia Einzelschriften 18), Wiesbaden 1972, 94-107.

J. Hofstetter 1978: Die Griechen in Persien. Prosopographie der Griechen im Persischen Reich vor Alexander (AMIT Ergänzungsband 5), Berlin 1978.

P. Högemann 1985: Alexander der Große und Arabien (Zetemata. Monographien zur Klassischen Altertumswissenschaft Heft 82), München 1985.

G. Hölbl 2004: Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von

Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung (Sonderausgabe 2004. Durchgesehener Nachdruck der 1. Auflage 1994), Darmstadt 2004.

W. Horowitz 1998: *Mesopotamian Cosmic Geography* (*Mesopotamian Civilizations* 8), Winona Lake 1998.

P. Huyse 1996: Die Rolle des Griechischen im „hellenistischen“ Iran, in: B. Funck (Hg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums, 9.-14. März 1994 in Berlin*, Tübingen 1996, 57-76.

W. Huß 1997: Barke, in: *DNP* Bd. 2, S.449-450.

A. Invernizzi 1989: L'Héraclès Epitrapezios de Ninive, in: L. de Meyer/ E. Haerinck 1989 (Hg.), *Archaeologica iranica et orientalis. Miscellanea in honorem Louis vanden Verghe*, Bd. 2, Gent 1989, 623-636.

B. Isaac 2004: *The invention of racism in classical antiquity*, Princeton/ Oxford 2004.

B. Jacobs 2003: Die alt-persischen Länderlisten und Herodots sogenannte Satrapienliste (*Historien* III, 89-94), in: R. Dittmann (Hg.), *Altertumswissenschaften im Dialog. Festschrift für Wolfram Nagel zur Vollendung seines 80. Lebensjahres* (*AOAT* 306), Münster 2003, 301-343.

B. Jacobs/ M.C.A. Macdonald 2009: Felszeichnung eines Reiters aus der Umgebung von Taymā', in: *ZOrA* 2, 2009, 364-376.

B. Jacobs/ R. Rollinger 2010: Der Achämenidenhof. The Achaemenid Court. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums zum Thema »Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen« Landgut Castelen bei Basel, 23.-25. Mai 2007 (Classica et Orientalia 2), Wiesbaden 2010.

L. Jakob-Rost 1987: L. Jakob-Rost (Hg.), Das Vorderasiatische Museum, DDR-Berlin 1987.

A.M. Jasink 1989: I greci in Cilicia nel periodo neo-assiro, in: Mesopotamia 24, 1989, 117-128.

M. Jehne 1994: Koine Eirene. Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Hermes Einzelschriften 63), Stuttgart 1994.

R. Jenkins 1997: Rethinking Ethnicity. Arguments and Explorations, London/ Thousand Oaks/ New Delhi 1997.

A. Jepsen 1976: A. Jepsen (Hg.), unter Mitarbeit von H. Freydank, S. Herrmann, H. Morawe, K.-D. Schunck, Von Sinuhe bis Nebukadnezar. Dokumente aus der Umwelt des Alten Testaments, Berlin 1976².

F. Joannès 1984: Rez. zu J. Hofstetter 1978, in: RA78, 1984, 189-190.

F. Joannès 1997: La mention des enfants dans les textes néo-babyloniens, in: Ktéma 22, 1997, 119-133.

F. Joannès 1999: Structures et opérations commerciales en Babylonie à l'époque néo-babylonienne, in: J.G. Dercksen (Hg.), Trade and Finance in Ancient Mesopotamia Proceedings of the First MOS Symposium (Leiden 1997) (MOS Studies 1) (PIHANS LXXXIV), Istanbul 1999, 175-194.

F. Joannès 2001: Les débuts de l'époque hellénistique à Larsa, in: C. Breniquet/ C. Kepinski (Hg.), Études mésopotamiennes. Recueil de textes offert à Jean-Louis Huot (Bibliothèque de la Délégation Archéologique Française en Iraq n° 10), Paris 2001, 249-264.

F. Joannès 2002: La Mésopotamie au 1er millénaire avant J.-C. (Collection u. Histoire), Paris 2002².

C.H.W. Johns 1901: An Assyrian Doomsday Book or Liber censualis of the District Round Ḫarran; in the Seventh Century B.C. (Assyriologische Bibliothek 17), Leipzig 1901.

C. E. Jones/ M.W. Stolper 2008: How many Persepolis Fortification tablets are there?, in: P. Briant/ W. Henkelman/ M.W. Stolper (Hg.), L'archive des Fortifications de Persépolis. État des questions et perspectives de recherches. Actes du colloque organisé au Collège de France par la «Chaire d'histoire du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre» et le «Réseau international d'études et de recherches achéménides» (GDR 2538 CNRS), 3-4 novembre 2006 (Persika 12), Paris 2008, 27-50.

S. Jones 1998: Ethnic Identity as Discursive Strategy: the Case of the Ancient Greeks (Rez. zu J. Hall 1997), in: CAJ 8:2, 1998, 271-273.

M. Jursa 1995: Die Landwirtschaft in Sippar in neubabylonischer Zeit (AfO Beiheft 25), Graz 1995.

M. Jursa 2005: Neo-Babylonian Legal and Administrative Documents. Typology, Contents and Archives (Guides to the Mesopotamian Textual Record 1), Münster 2005.

M. Jursa 2007: The Transition of Babylonia from the Neo-Babylonian Empire to Achaemenid Rule, in: H. Crawford (Hg.) Regime Change in the Ancient Near East and Egypt. From Sargon of Agade to Saddam Hussein, Oxford 2007, 73-94.

K.A. Kamp/ N. Yoffee 1980: Ethnicity in Ancient Western Asia During the Early Second Millennium B.C.: Archaeological Assessments and Ethnoarchaeological Perspectives, in: BASOR 237, 85-104.

Z. Kapera 1972-1973: Was Ya-Ma-Ni a Cypriot?, in: Folia Orientalia 14, 1972-1973, 207-218.

J. Kaplan 1969: The Stronghold of Yamani at Ashdod-Yam, in: IEJ 19, 1969, 137-149.

H.J. Katzenstein 1973: The History of Tyre. From the Beginning of the Second Millennium B.C.E. until the Fall of the Neo-Babylonian Empire in 538 B.C.E., Jerusalem 1973.

R.A. Kearsley 1999: Greeks Overseas in the 8th Century B.C.: Euboeans, Al Mina and Assyrian Imperialism, in: G.R. Tsetschladze (Hg.), Ancient Greeks west and east (Mnemosyne Supplement Band 90), Leiden/ Boston/ Köln 1999, 109-134.

A. Keaveney 2003: The life and journey of Athenian statesman Themistocles (524-460 B.C.?) as a refugee in Persia (Studies in Classics 23), Lewiston/ Queenston/ Lampeter 2003.

P. Kehne 2006: Kollektive Zwangsumsiedlungen als Mittel der Außen- und Sicherheitspolitik bei Persern, Griechen, Römern, Karthagern, Sassaniden und Byzantinern- Prolegomena zu einer Typisierung völkerrechtlich relevanter Deportationsfälle, in: E. Olshausen/ H. Sonnabend (Hg.), „Troianer sind wir gewesen“- Migrationen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 8, 2002 (Geographica Historica 21), Stuttgart 2006, 229-243.

K. Kessler 2004: Urukäische Familien versus babylonische Familien. Die Namengebung in Uruk, die Degradierung der Kulte von Eanna und der Aufstieg des Gottes Anu, in: AoF 31, 2004, 237-262.

K. Kessler 2006: Neue Informationen zu Ioniern und Karern in Babylonien, in: B. Avunç (Hg.), Hayat Erkanal'a Armağan. Kültürlerin Yansıması/ Studies in Honor of Hayat Erkanal. Cultural Reflections, Istanbul 2006, 487-490.

L.W. King 1910: Sennacherib and the Ionians, in: JHS 30, 1910, 327-335.

E. Klengel-Brandt 1995: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: BiOr 52, 1995, 79-83.

W. Kleiss/ P. Calmeyer 1996: Bisutun. Ausgrabungen und Forschungen in den Jahren 1963-1967 (Teheraner Forschungen 7), Berlin 1996.

H. Klinkott 2001: Yauna- Die Griechen aus persischer Sicht?, in: H. Klinkott (Hg.), Anatolien im Lichte kultureller Wechselwirkungen. Akkulturationsphänomene in Kleinasien und seinen Nachbarregionen während des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr., Tübingen 2001, 107-148.

H. Klinkott 2005: Der Satrap. Ein achaimenidischer Amtsträger und seine

Handlungsspielräume (Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte Band 1), Frankfurt am Main 2005.

H. Koch 1980: Steuern in der achämenidischen Persis?, in: ZA 70, 1980, 105-137.

H. Koch 1992: Es kündigt Dareios der König... Vom Leben im persischen Großreich (Kulturgeschichte der Antiken Welt 55), Mainz a. Rhein 1992.

J. Kohler/ A. Ungnad 1913: Assyrische Rechtsurkunden in Umschrift und Übersetzung nebst einem Index der Personen-Namen und Rechsterläuterungen, Leipzig 1913.

M. Korenjak/ R. Rollinger 2001: ΚΑΙ ΤΟΔΕ ΦΩΚΥΛΙΔΕΩ? "Phokylides" und der Fall Ninives, in: Philologus 145, 2001, 195-202.

E. Koskenniemi 1991: Der philostrateische Apollonios (Commentationes Humanarum Litterarum 94), Helsinki 1991.

F.R. Kraus 1970: Sumerer und Akkader, ein Problem der altmesopotamischen Geschichte (Medelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 33, Nr. 8), Amsterdam/ London 1970, 319-415.

M. Krebernick 2007: Buchstabennamen, Lautwerte und Alphabetgeschichte, in: R. Rollinger/ A. Luther/ J. Wiesehöfer (unter Mitarbeit von B. Gufler) (Hg.), Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt (= Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte 2, hg. von S.R. Hauser/ P. Huyse/ E. Kettenhofen/ A. Luther/ J.F. Quack/ R. Rollinger/ J. Wiesehöfer), Frankfurt a. Main 2007, 108-175.

A. Kuhrt 1982: Assyrian and Babylonian Traditions in Classical Authors: A Critical Synthesis, in: H.-J. Nissen/ J. Renger (Hg.), Mesopotamien und seine Nachbarn. Politische und kulturelle Wechselbeziehungen im Alten Vorderasien vom 4. bis 1. Jahrtausend v. Chr. XXV. Rencontre Assyriologique Internationale Berlin. 3. bis 7. Juli 1978, Band 2, Berlin 1982, 539-553.

A. Kuhrt 1988: Babylonia from Cyrus to Xerxes, in: J. Boardman/ N.G.L. Hammond/ D.M. Lewis/ M. Ostwald (Hg.), The Cambridge Ancient History. Second Edition. Volume IV. Persia, Greece and the Western Mediterranean c. 525 to 479 B.C., Cambridge/ New York/ New Rochelle/ Melbourne/ Sidney 1988, 112-138.

A. Kuhrt 1997: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: CR 47, 1997, 108-110.

A. Kuhrt 2002 a: Babylon, in: E.J. Bakker/ I.J.F. de Jong/ H. van Wees (Hg.), Brill's Companion to Herodotus, Leiden/ Boston/ Köln 2002.

A. Kuhrt 2002b: "Greeks" and "Greece" in Mesopotamian and Persian Perspectives. A Lecture delivered at New College, Oxford, on 7th May, 2001 (The Twenty-First J.L. Myres Memorial Lecture), Oxford 2002.

A. Kuhrt 2010a: The Persian Empire. A Corpus of Sources from the Achaemenid Period, London/ New York 2010².

A. Kuhrt 2010b: Xerxes and the Babylonian Temples: A Restatement of the Case, in: J. Curtis/ St John Simpson (Hg.), The World of Achaemenid Persia. History, Art and Society in Iran and the Ancient Near East. Proceedings of a conference at the British Museum 29th-1st October 2005, London/ New York 2010, 491-494.

Th. Kwasman 1988: Neo-Assyrian Legal Documents in the Kouyunjik Collection of the British Museum (Studia Pohl: Series Maior 14), Rom 1988.

S. Lackenbacher 2008: Les étrangers dans l'empire néo-assyrien à travers la correspondance des Sargonides, in: J.J. Justel/ J.P. Vita/ J.Á. Zamora (Hg.), Las culturas del Próximo Oriente Antiguo y su expansión mediterránea. Textos de los Cursos de Postgraduados del CSIC en el Instituto de Estudios Islámicos y del Oriente Próximo 2003-2006, Saragossa 2008, 35-51.

W.G. Lambert 1987: A Vocabulary of an unknown language, in: MARI 5, 1987, 409-413.

M. Landfester: Griechen und Deutsche: Der Mythos einer >Wahlverwandtschaft<, in: H. Berding (Hg.), Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 3, Frankfurt am Main 1996, 198-219.

B. Landsberger 1967: Über Farben im Sumerisch-Akkadischen, in: JCS 21, 1967, 139-173.

R. Lane Fox 2004: The long march. Xenophon and the ten thousand, New Haven 2004.

R. Lane Fox 2011: Reisende Helden. Die Anfänge der griechischen Kultur im homerischen Zeitalter (Aus dem Englischen von Susanne Held), Stuttgart 2011.

G.B. Lanfranchi 2000: The Ideological and Political Impact of the Assyrian Imperial Expansion on the Greek World in the 8th and 7th Centuries BC, in: S. Aro/ R.M. Whiting (Hg.), The Heirs of Assyria. Proceedings of the Opening Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Tvärminne, Finland, October 8-11, 1998 (Melammu Symposia I), Helsinki 2000, 7-34.

M. Lang/ R. Rollinger 2010: Im Herzen der Meere und in der Mitte des Meeres. Das Buch Ezechiel und die in assyrischer Zeit fassbaren Vorstellungen von den Grenzen der Welt, in: R. Rollinger/ B. Gufler/ M. Lang/ I. Madreiter (Hg.), *Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts* (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 34), Wiesbaden 2010, 207-264.

S.M. Langin-Hooper 2007: Social networks and cross-cultural interaction: A new interpretation of the female terracotta figurines of hellenistic Babylon, in: *OJA* 26(2), 2007, 145-165.

M. Larsen 1996: *The conquest of Assyria. Excavations in an antique land 1840-1860*, London/ New York 1996.

J. Latacz 2005: *Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels*, Leipzig 2005⁵.

C.F. Lehmann-Haupt 1934: Zur Erwähnung der Ionier in altorientalischen Quellen, in: *Klio* 27, 1934, 286-294.

G. Le Rider 1965: *Suse sous les Séleucides et les Parthes. Les trouvailles monétaires et l'histoire de la ville* (Mémoires de la Mission Archéologique en Iran Bd. 38), Paris 1965.

A. Lemaire 2003: Nabonidus in Arabia and Judah in the Neo-Babylonian Period, in: O. Lipschits/ J. Blenkinsopp (Hg.), *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Winona Lake 2003, 285-298.

I.S. Lemos 2005: The Changing Relationship of the Euboeans and the East, in: A. Villing (Hg.), *The Greeks in the East* (The British Museum Research Publication Number 157),

London 2005, 53-60.

N. Lewis 1983: *Greeks in Ptolemaic Egypt: case studies in the social history of the Hellenistic World*, Oxford 1983.

A.G. Lie 1929: *The Inscriptions of Sargon II., King of Assyria. Part I. The Annals. Transliterated and Translated With Notes*, Paris 1929.

B. Lincoln 2007: *Religion, empire, and torture. The case of Achaemenian Persia. With a postscript on Abu Ghraib*, Chicago 2007.

G. Lindström 2003a: *Uruk. Siegelabdrücke auf hellenistischen Tonbullen und Tontafeln (AUWE Band 20)*, Mainz am Rhein 2003.

G. Lindström 2003b: *Kulturelle und ethnische Identität im hellenistischen Uruk. Ein Beitrag aus der Siegelforschung*, in: K. Freyberger/ A. Henning/ H. v. Hesberg (Hg.), *Kulturkonflikte im Vorderen Orient an der Wende vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit (Orient-Archäologie Bd. 11)*, Rahden/ Westf. 2003, 37-45.

E. Lipiński 1985: *Phoenicians in Anatolia and Assyria. 9th-6th Centuries B.C.*, in: *OLP* 16, 1985, 81-90.

E. Lipiński 1991: *The Cypriot Vassals of Esarhaddon*, in: M. Cogan/ I. Eph'al (Hg.), *Ah, Assyria... Studies in Assyrian History and Ancient Near Eastern Historiography presented to Hayim Tadmor (Scripta Hierosolymitana. Publication of the Hebrew University of Jerusalem 33)*, Jerusalem 1991, 58-64.

E. Lipiński 2000: *The Aramaeans. Their ancient history, culture, religion* (OLA 100), Leuven/ Paris/ Sterling, VA 2000.

A. Livingstone 2005: *Taimā' and Nabonidus: it's a Small World*, in: P. Bienkowski/ C. Mee/ E. Slater (Hg.), *Writing and Ancient Near Eastern Society. Papers in Honour of Alan R. Millard* (Library of Hebrew Bible/ Old Testament Studies 426), New York/ London 2005, 29-39.

A. Livingstone 2007: *Ashurbanipal: literate or not?*, in: ZA 97, 2007, 98-118.

T. Longman III 1991: *Fictional Akkadian Autobiography: A Generic and Comparative Study*, Winona Lake 1991.

D.D. Luckenbill 1914: *Jadanan and Javan (Danaans and Ionians)*, in: ZA 28, 1914, 92-99.

D.D. Luckenbill 1924: *The Annals of Sennacherib* (OIP 2), Chicago 1924.

D.D. Luckenbill 1927: *Ancient Records of Assyria and Babylonia, Vol. II. Historical Records of Assyria. From Sargon to the End*, Chicago 1927.

H. Luschet 1996: *Das Felsrelief des Darius*, in: W. Kleiss/ P. Calmeyer 1996, S. 55.

M. Luukko/ G. v. Buylaere 2002: *The Political Correspondence of Esarhaddon* (SAA XVI), Helsinki 2002.

P. Machinist 1993: Assyrians on Assyria in the First Millennium B.C., in: K. Raaflaub, Anfänge politischen Denkens in der Antike. Die nahöstlichen Kulturen und die Griechen (Schriften des Historischen Kollegs. Herausgegeben von der Stiftung Historisches Kolleg. Kolloquien 24), München 1993, 77-104.

A. Malamat 1950-1951: The Historical Setting of Two Biblical Prophecies on the Nations, in: IEJ 1, 1950-1951, 149-159.

A. Malamat 1956: A New Record of Nebuchadrezzar's Palestinian Campaign, in: IEJ 6, 1956, 246-256.

F. Malbran-Labat 1994: La version akkadienne de l'inscription trilingue de Darius à Behistun (Documenta Asiana. Collana di studi sull'Anatolia e l'Asia Anteriore antica diretta da Mirjip Salvini Vol. I), Rom 1994.

R.B. Marks 2006: Die Ursprünge der modernen Welt. Eine globale Weltgeschichte (Aus dem Amerikanischen von Michael Sommer und Diana Sommer-Theohari), Darmstadt 2006.

C. Marksches 2011: Babylon bei den Kirchenvätern, in E. Cancik-Kirschbaum/ M. van Ess/ J. Marzahn (Hg.), Babylon. Wissenskultur in Orient und Okzident (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 1), Berlin/ Boston 2011, 285-293.

I. Márquez Rowe 2004: Reflexiones sobre el acadio como lengua de contacto en el Antiguo Oriente, in: Bádenas de la Peña, P./ Torallas Tovar, S./ Luján, E.R./ Ángeles Gallego, M. (Hg.), Lenguas en contacto: El testimonio escrito (Manuales y Anejos de «Emerita»- XLVI), Madrid 2004, 17-34.

R. Martín Galán 2004: El conocimiento de la Alta Mesopotamia entre los griegos antes de la época helenística, in: J.M. Córdoba, M.C. del Cerro (Hg.), *L'archeologia ritrovata. Omaggio a Paolo Matthiae. Per il suo sessantacinquesimo anniversario/ La Arqueología reencontrada. Homenaje a Paolo Matthiae en su sexagésimo quinto aniversario* (Isimu. Revista sobre Oriente Próximo y Egipto en la antigüedad 7), Madrid 2004, S. 263-274.

W. Mayer 1995: *Politik und Kriegskunst der Assyrer* (ALASP 9), Münster 1995.

W. Mayer 1996: Zypern und Ägäis aus der Sicht der Staaten Vorderasiens in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends, in: *UF* 28, 1996, 463-484.

M. Mayrhofer 1973: *Onomastica Persepolitana. Das altiranische Namengut der Persepolis-Täfelchen* (Unter Mitarbeit von J. Harmatta, W. Hinz, R. Schmitt, J. Seifert) (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, 286. Band) (Veröffentlichungen der Iranischen Kommission, herausgegeben von M. Mayrhofer, Bd. 1), Wien 1973.

R.M. McMullin 2001: *Aspects of Medizing: Themistocles, Simonides and Timocreon of Rhodes*, in: *The Classical Journal* 97/1, 2001, 55-67.

B. Meißner 2007: *Hellenismus (Geschichte kompakt)*, Darmstadt 2007.

R. Merkelbach 2002: *Der Brief des Artabanos an die Stadt Susa (= Seleukeia am Eulaios)*, in: *Epigraphica Anatolica* 34, 2002, 173-177.

R. Merkelbach/ J. Stauber 2005: *R. Merkelbach/ J. Stauber (Hg.), Jenseits des Euphrat. Griechische Inschriften. Zusammengestellt, übersetzt und erklärt von Reinhold Merkelbach*

und Josef Stauber. Ein epigraphisches Lesebuch, München Leipzig 2005.

D. Metzler 2006: Die Perser in der Literatur der Griechen, in: Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hg.), Pracht und Prunk der Grosskönige. Das Persische Weltreich, Speyer 2006, 163-171.

E. Meyer 1937: Geschichte des Altertums. Band 3. Der Ausgang der altorientalischen Geschichte und der Aufstieg des Abendlandes bis zu den Perserkriegen (Hg. H. E. Stier), Stuttgart 1937².

P. Michalowski 1999: Sumer Dreams of Subartu: Politics and the Geographical Imagination, in: K. van Lerberghe/ G. Voet (Hg.), Languages and Cultures in Contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm. Proceedings of the 42th RAI (OLA 96), Leuven 1999, 305-315.

A. Millard 1994: A. Millard (with a Contribution by R. Whiting), The Eponyms of the Assyrian Empire 910-612 BC (SAAS 2), Helsinki 1994.

M.C. Miller 1997: Athens and Persia in the fifth century BC. A study in cultural receptivity, Cambridge 1997.

O. Mørholm 1966: Antiochus IV of Syria (Classica et Mediaevalia- Dissertationes VIII), Kopenhagen 1966.

G.F. del Monte 1997: Testi dalla Babilonia Ellenistica. Volume I. Testi Cronografici (Studi Ellenistici. Collezione diretta da Biagio VIRGILIO IX), Pisa/ rom 1997.

G.F. del Monte 2001: Da "barbari" a "re di Babilonia": i Greci in Mesopotamia, in: S. Settis (Hg.), I Greci: storia, cultura, arte, società, vol. 3: I Greci oltre la Grecia, Turin 2001, 137-166.

C. Mora 1996: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: Athenaeum 86, 561-563.

I. Morris 1998: Words and Things (Rez. zu J. Hall 1997), in: CAJ 8:2, 1998, 269-270.

M. Müller 2004: Akkadisch von Ägyptern- Beispiele eines unvollkommenen Fremdspracherwerbs, in: Th. Schneider (Hg.), Das Ägyptische und die Sprachen Vorderasiens, Nordafrikas und der Ägäis. Akten des Basler Kolloquiums zum ägyptisch-nichtsemitischen Sprachkontakt Basel 9.-11. Juli 2003, 183-218.

W.W. Müller/ S. Al-Said 2002: Der babylonische König Nabonid in taymanischen Inschriften, in: N. Nebes (Hg.), Erstes Arbeitstreffen der Arbeitsgemeinschaft Semitistik in der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft vom 11. Bis 13. September 2000 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Wiesbaden 2002, 105-122.

V. Mumprecht 1983: Philostratos. Das Leben des Apollonios von Tyana. Griechisch-Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Vroni Mumprecht (Sammlung Tusculum), München/ Zürich 1983.

H.-G. Nesselrath 1999: Herodot und Babylon. Der Hauptort Mesopotamiens in den Augen eines Griechen des 5. Jh.s v. Chr., in: J. Renger (Hg.), Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne. 2. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 24.-26. März 1998 in Berlin (CDOG 2), Saarbrücken 1999, 189-206.

G. Neumann 2007: G. Neumann (Überarbeitet und zum Druck gebracht von J. Tischler), Glossar des Lykischen (DBH 21), Wiesbaden 2007.

S. Nikoloudis 2008: Multiculturalism in the Mycenaean World, in: B.J. Collins/ M.R. Bachvarova/ I.C. Rutherford (Hg.), Anatolian Interfaces. Hittites, Greeks and their Neighbours, Oxford/ Oakville 2008, 45-56.

M. Novák 1999: Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra'ā (Schriften zur vorderasiatischen Archäologie Bd. 7), Diss. FU Berlin 1997/98, Saarbrücken 1999.

C. Nylander 1970: Ionians in Pasargadae. Studies in Old Persian Architecture (BOREAS. Uppsala Studies in Ancient Mediterranean and Near Eastern Civilizations 1), Uppsala 1970.

C. Nylander 1979: Mason's marks in Persepolis, in: DAI Abteilung Teheran (Hg.), Akten des VII. Internationalen Kongresses für iranische Kunst und Archäologie. München 7.-10. September 1976, 1979, S. 236-239.

B. Oded 1979: Mass Deportations and Deportees in the Neo-Assyrian Empire, Wiesbaden 1979.

J. Oelsner 1986: Materialien zur babylonischen Gesellschaft und Kultur in hellenistischer Zeit (Az eötvös lórand tudományegyetem ókori történeti, assziriológiai és egyiptológiai tanszékeinek kiadványai 40), Budapest 1986.

J. Oelsner 1987: Grundbesitz/ Grundeigentum im achämenidischen und seleukidischen Babylonien, in: B. Brentjes, Das Grundeigentum in Mesopotamien (= JWG 1987/S), Berlin

1988, 117-134.

J. Oelsner 1992: Griechen in Babylonien und die einheimischen Tempel in hellenistischer Zeit, in: D. Charpin/ F. Joannès (Hg.), *La circulation des biens, des personnes et des idées dans le Proche-Orient ancien. Actes de la XXXVIII^e Rencontre Assyriologique Internationale (Paris, 8-10 juillet 1991)*, Paris 1992, 341-347.

J. Oelsner 1999/2000: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: *AfO* 46/47, 1999/2000, 373-380.

J. Oelsner 2002: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt“. Vom Ende einer Kultur (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 138, Heft 1), Stuttgart/ Leipzig 2002.

N. Oettinger 2004: Zur Einwanderung und ersten Entfaltung der Indogermanen in Anatolien, in: J.-W. Meyer/ W. Sommerfeld (Hg.), *2000 v. Chr. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende (CDOG 3)*, Saarbrücken 2004, 357-369.

A.T. Olmstead 1908: *Western Asia in the Days of Sargon of Assyria 722-705 B.C.*, New York 1908.

A.T. Olmstead 1931: *History of Palestine and Syria to the Macedonian Conquest*, New York/ London 1931.

A.T. Olmstead 1960: *History of Assyria*, Chicago 1960³.

E. Olshausen 1995: *Griechenland im Orient. Die Deportation der Eretrier nach Kleinasien*

(490 v. Chr.), in: A. Gestrich/ G. Hirschfeld/ H. Sonnabend (Hg.), *Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte* (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung. Herausgegeben vom Stuttgarter Arbeitskreis Historische Migrationsforschung e.V. Band 2), Stuttgart 1995, 23-40.

E. Olshausen 1997: *Deportationen zu Anfang der Auseinandersetzungen zwischen Griechen und Persern*, in: *OrbTerr* 3, 1997, 101-107.

A. L. Oppenheim: *Essay on Overland Trade in the First Millennium B.C.*, in: *JCS* 21, 1967, 236-254.

U. Østergård 1992: *What is National and Ethnic Identity*, in: P. Bilde/ T. Engberg-Pedersen/ L. Hannestad/ J. Zahle (Hg.), *Ethnicity in Hellenistic Egypt* (Studies in Hellenistic Civilization 3), Aarhus 1992, 16-38.

H. Pamiir 2006: *Al Mina and Sabuniye in the Orontes Delta: The Sites*, in: G.R. Tsetschladze (Hg.), *Greek Colonisation. An account of Greek colonies and other settlements overseas Vol. 1* (Mnemosyne Supplementum 193), Leiden/ Boston/ Köln 2006, 535-543.

H.W. Parke 1933: *Greek Mercenary Soldiers. From the earliest times to the battle of Ipsus*, Oxford 1933.

H.W. Parke 1985: *The Massacre of the Branchidae*, in: *JHS* 105, 1985, 59-68.

B.J. Parker 2000: *The Earliest Known Reference to the Ionians in the Cuneiform Sources*, in: *The Ancient History Bulletin* 14, 2000, 69-77.

S. Parpola 1970: Neo-Assyrian Toponyms (AOAT 6), Neukirchen-Vluyn 1970.

S. Parpola 1975: A Note on the Neo-Assyrian Census Lists (Rez. zu F.M. Fales 1973), in: ZA 64, 1975, 96-115.

B. Patzek 1996: Griechen und Phöniker in homerischer Zeit. Fernhandel und der orientalische Einfluß auf die frühgriechische Kultur, in: MBAH 15 (2), 1-32.

O. Pedersén 2005: Archive und Bibliotheken in Babylon. Die Tontafeln der Grabung Robert Koldeweys 1899-1917 (ADOG 25), Saarbrücken 2005.

F.E. Peiser 1890: Inschriften Sargon's, in: KB 2, 1890, 34-81.

S. Ponchia 2009: On the Witnessing Procedure in Neo-Assyrian Legal Documents, in: N. Bellotto/ S. Ponchia (Hg.), Witnessing in the Ancient Near East. I testimoni nella documentazione del vicino oriente antico. Proceedings of the Round Table Held at the University of Verona February 15, 2008 (Acta Sileni II), Padova 2009, 131-173.

B. Pongratz-Leisten 1997: Genealogien als Kulturtechnik zur Begründung des Herrschaftsanspruchs in Assyrien und Babylonien, in: SAAB 11, 1997, 75-108.

M. Popko 2008: Völker und Sprachen Altanatoliens (aus dem Polnischen übersetzt von Cyril Brosch), Wiesbaden 2008.

J. Pòrtulas 1998: Los griegos y sus vecinos orientales, in: AuOr 16, 1998, 261-268.

J.N. Postgate 1970: An Assyrian Altar From Nineveh, in: *Sumer* 26, 1970, 133-136.

J.N. Postgate 1974: Taxation and Conscription in the Assyrian Empire (Studia Pohl: Series Major 3), Rom 1974.

J.N. Postgate/ B.K. Ismail 1991: Texts from Niniveh (Texts In The Iraq Museum volume XI), Baghdad 1991.

D.T. Potts 1997: Mesopotamian Civilization. The Material Foundations (Athlone Publications in Egyptology and Ancient Near Eastern Studies), London 1997.

D.T. Potts 1999: The Archaeology of Elam. Formation and Transformation of an Ancient Iranian State (Cambridge World Archaeology), Cambridge 1999.

D.T. Potts 2005: Cyrus the Great and the Kingdom of Anšan, in: V.S. Curtis/ S. Stewart (Hg.), *Birth of the Persian Empire. Vol. 1: The Idea of Iran*, London 2005, 7-28.

D.T. Potts 2011a: A Note on the Limits of Anšan, in: J. Álvarez-Mon/ M.B. Garrison (Hg.), *Elam and Persia*, Winona Lake 2011, 35-43.

D.T. Potts 2011b: The politai and the bīt tāmartu: The Seleucid and Parthian Theatres of the Greek citizens of Babylon, in: E. Cancik-Kirschbaum/ M. van Ess/ J. Marzahn (Hg.), *Babylon. Wissenskultur in Orient und Okzident (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 1)*, Berlin/ Boston 2011 S. 239--251.

P. Pourshariati 2008: *Decline and Fall of the Sasanian Empire: The Sasanian-Parthian*

Confederacy and the Arab Conquest of Iran, London/ New York 2008.

G. Pugliese Carratelli 1966: Greek Inscriptions of the Middle East, in: East and West 16, 1966, 31-36.

J.D. Quinn 1961: Alcaeus 48 (B 16) and the Fall of Ascalon (604 B.C.), in: BASOR 164, 1961, 19-20.

K. Radner 1997: Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt (SAAS 6), Helsinki 1997.

K. Radner 2011: Schreiberkonventionen im Assyrischen Reich. Sprachen und Schriftsysteme, in: J. Renger (Hg.), Assur- Gott, Stadt und Land. 5. Internationales Colloquium der der Deutschen Orient-Gesellschaft 18.-21. Februar 2004 in Berlin, Wiesbaden 2011, 385-403.

J.E. Reade 1998: Greco-Parthian Nineveh, in: Iraq 60, 1998, 65-83.

J.E. Reade 2001: More about Adiabene, in: Iraq 63, 2001, 187-199.

C. Renfrew 1998: From Here to Ethnicity (Rez. zu J. Hall 1997), in: CAJ 1998 8:2, 275-277.

J. Renger 2002: Übersetzung, I. Alter Orient und Ägypten, in: DNP 12/2, S. 1180-1183.

J. Renger 2006: Die Altorientalistik als philologische und historische Disziplin an den deutschen Universitäten des 19. Jahrhunderts, in: L. Hanisch (Hg.), Der Orient in

akademischer Optik. Beiträge zur Genese einer Wissenschaftsdisziplin (Orientalwissenschaftliche Hefte 20), Halle (Saale), 43-62.

T. Richter 2004: Die Ausbreitung der Hurriter bis zur altbabylonischen Zeit: Eine kurze Zwischenbilanz, in: J.-W. Meyer/ W. Sommerfeld (Hg.), 2000 v. Chr. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende (CDOG 3), Saarbrücken 2004, 263-311.

N.Ritter 2005: Had the Sasanians been interested in Roman culture?, in: AoF 32, 2005, 182-199.

M. Roaf 1980: Texts about the Sculptures and Sculptors at Persepolis, in: Iran 18, 1980, S. 65-74.

C. Roebuck 1959: Ionian Trade and Colonization (Monographs on Archaeology and Fine Arts 9), New York 1959.

W. Röllig 1960: Griechische Eigennamen in Texten der babylonischen Spätzeit, in: Or NS 29, 1960, 376-391.

W. Röllig 1993: Aktion oder Reaktion? Politisches Handeln assyrischer Könige, in: K. Raaflaub, Anfänge politischen Denkens in der Antike. Die nahöstlichen Kulturen und die Griechen (Schriften des Historischen Kollegs. Herausgegeben von der Stiftung Historisches Kolleg. Kolloquien 24), München 1993, 105-113.

R. Rollinger 1993: Herodots Babylonischer Logos. Eine kritische Untersuchung der Glaubwürdigkeitsdiskussion. Historische Parallelüberlieferung- Argumentationen-

Archäologischer Befund- Konsequenzen für eine Geschichte Babylons in persischer Zeit (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft 84), Innsbruck 1993.

R. Rollinger 1997: Zur Bezeichnung von "Griechen" in Keilschrifttexten, in: RA 91, 1997, 167-172.

R. Rollinger 1998a: Der Stammbaum des achaimenidischen Königshauses oder die Frage der Legitimität der Herrschaft des Dareios, in: AMIT 30, 1998, 155-209.

R. Rollinger 1998b: Überlegungen zu Herodot, Xerxes und dessen angeblicher Zerstörung Babylons, in: AoF 25, 1998, 339-373.

R. Rollinger 2001: The ancient Greeks and the impact on the Ancient Near East. Textual evidence and historical perspective /ca. 750-650 BC), in: R.M. Whiting (Hg.), *Mythology and Mythologies. Methodological Approaches to Intercultural Influences. Proceedings of the Second Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Paris, France, October 4-7, 1999 (Melammu Symposia II)*, 233-264.

R. Rollinger 2004: Das Fünfte Internationale "Melammu"-Meeting in Innsbruck. Überlegungen zu Kulturkontakt und Kulturaustausch in der Alten Welt, in: R. Rollinger/ C. Ulf (Hg.), *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction. Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Innsbruck, Austria, October 3rd-8th 2002 (= Oriens et Occidens. Studien zu den antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben 6)*, Stuttgart 2004, 20-30.

R. Rollinger 2004b: Von Griechenland nach Mesopotamien und zurück: Alte und neue Probleme bei der Beschäftigung mit Fragen des Kulturtransfers, von Kulturkontakten und

interkultureller Kommunikation. Zu den Beziehungen zwischen Mesopotamien und Griechenland im ersten Jahrtausend v. Chr., in: F. Schipper (Hg.), Zwischen Euphrat und Tigris. Österreichische Forschungen zum Alten Orient (WOO 3), Wien 2004, 87-99.

R. Rollinger 2006: ‚Griechen‘ und ‚Perser‘ im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. im Blickwinkel orientalischer Quellen *oder* Das Mittelmeer als Brücke zwischen Ost und West, in: B. Burtscher-Bechter/ P.W. Haider/ B. Mertz-Baumgartner/ R. Rollinger (Hg.), Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraums (= Saarbrücker Beiträge zur Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 36), Würzburg 2006, 125-153.

R. Rollinger 2006a: The Eastern Mediterranean and Beyond: The Relations between the Worlds of the “Greek” and “Non-Greek” Civilizations, in: K.H. Kinzl (Hg.), A Companion to the Classical World (Blackwell Companions to the Ancient World), Malden/ Oxford/ Victoria 2006, 197-226.

R. Rollinger 2006b: Ein besonderes historisches Problem. Die Thronbesteigung des Dareios und die Frage seiner Legitimität, in: Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hg.), Das Persische Weltreich. Pracht und Prunk der Grosskönige, Speyer 2006, 40-53.

R. Rollinger 2006c: *Yaunā takabarā* und *Maginnatā* tragende „Ionier“. Zum Problem der „griechischen“ Thronträgerfiguren in Naqsch-i Rostam und Persepolis, in: R. Rollinger/ B. Truschnegg (Hg.), Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für Peter W. Haider zum 60. Geburtstag (Oriens et Occidens 12), Stuttgart 2006, 365-400.

R. Rollinger 2007: Zu Herkunft und Hintergrund der in altorientalischen Texten genannten “Griechen”, in: R. Rollinger/ A. Luther/ J. Wiesehöfer (unter Mitarbeit von B. Gufler) (Hg.), Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt (= Oikumene.

Studien zur antiken Weltgeschichte 2, hg. von S.R. Hauser/ P. Huysse/ E. Kettenhofen/ A. Luther/ J.F. Quack/ R. Rollinger/ J. Wiesehöfer), Frankfurt a. Main 2007, 259-330.

R. Rollinger 2008: Das altorientalische Weltbild und der ferne Westen in neuassyrischer Zeit, in: P. Mauritsch/ W. Petermandl/ R. Rollinger/ C. Ulf (Hg. unter Mitarbeit von I. Huber), Antike Lebenswelten. Konstanz- Wandel- Wirkungskraft. Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 25), Wiesbaden 2008, 683-695.

R. Rollinger 2009: Near Eastern Perspectives on the Greeks, in: G. Boys-Stones/ B. Graziosi/ P. Vasunia (Hg.), The Oxford Handbook of Hellenic Studies, Oxford 2009, 32-47.

R. Rollinger 2011a: Assur, Assyrien und die klassische Überlieferung. Nachwirken, Deutungsmuster und historische Reflexionen, in: J. Renger (Hg.), Assur- Gott, Stadt und Land. 5. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 18.-21. Februar 2004 in Berlin, Wiesbaden 2011, 311-345.

R. Rollinger 2011b: Der Blick aus dem Osten: „Griechen“ in vorderasiatischen Quellen des 8. und 7. Jahrhunderts v.Chr.- eine Zusammenschau, in: H. Matthäus/ N. Oettinger/ S. Schröder (Hg.), Der Orient und die Anfänge Europas. Kulturelle Beziehungen von der Späten Bronzezeit bis zur Frühen Eisenzeit (= Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 42), Wiesbaden 2011, 267-282.

R. Rollinger im Druck: Herrscherkult und Königsvergöttlichung bei Teispiden und Achaimeniden. Realität oder Fiktion?, in: L.-M. Günther/ S. Plischke (Hg.), Religiöse Traditionen und Innovationen zwischen Indus und Adria- Vom Euphrat an den Bosphorus: Zum hellenistischen Herrscherkult zwischen Verdichtung und Erweiterung von Traditionsgeflechten (Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte), Berlin 2011 im Druck, 1-49

(Paginierung

nach

http://www.achemenet.com/document/ROLLINGER_Herrscherkult_und_Konigsvergottlichung.pdf).

R. Rollinger/ M. Korenjak 2001: Addikritušu: Ein namentlich genannter Grieche aus der Zeit Asarhaddons (680-669 v. Chr.), in: *AoF* 28, 2001, 325-337.

R. Rollinger/ W.F.M. Henkelman 2009: New observations on „Greeks“ in the Achaemenid empire according to cuneiform texts from Babylonia and Persepolis, in: P. Briant/ M. Chauveau (Hg.), *Organisation des pouvoirs et contacts culturels dans les pays de l'empire achéménide. Actes du colloque organisé au Collège de France par la «Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre» et le «Réseau international d'études et de recherches achéménide»* (GDR 2538 CNRS), 9-10 novembre 2007) (*Persika* 14), Paris 2009, 331-351.

R. Rollinger/ J. Wiesehöfer 2011: Periodisierung und Epochenbewusstsein in achaimenidischer Zeit, in: T. Krüger/ Josef Wiesehöfer (Hg.), *Periodisierung und Epochenbewusstsein in der antiken Geschichtsschreibung* (*Oriens et Occidens* 20), Stuttgart 2011, 57-85.

S. Rothe 1989: *Kommentar zu ausgewählten Sophistenviten des Philostratos. Die Lehrstuhlinhaber in Athen und Rom. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades am Fachbereich Altertumswissenschaften der Freien Universität Berlin* (Sammlung Groos 38), Heidelberg 1989.

S. Rotroff 1997: *The Greeks and the Other in the Age of Alexander*, in: J. Coleman/ C. Walz (Hg.), *Greeks and Barbarians. Essays on the Interactions between Greeks and Non-Greeks in Antiquity and the Consequences for Eurocentrism* (Occasional Publications of the Department of Near Eastern Studies and the Program of Jewish Studies. Cornell University, Nr. 4), 221-235.

G. Rubio 1999: Šulgi el políglota: del don de lenguas y la traducción en la Mesopotamia antigua, in: J.J. Agúa/ J. M^a Córdoba (Hg.), Ša ṭudu idū. Estudios sobre las culturas antiguas de Oriente y Egipto. Homenaje al Prof. Angel R. Garrido Herrero (= ISIMU 2. Revista sobre Oriente Próximo en la antigüedad 2), 1999, 215-222.

A.J. Sachs 1948: A Classification of the Babylonian Astronomical Tablets of the Seleucid Period, in: JCS 2, 1948, 271-290.

A.J. Sachs/ H.Hunger 1988: Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia Vol. I. Diaries from 652 B.C. to 262 B.C. Texts (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 195. Band), Wien 1988.

A.J. Sachs/ H. Hunger 1989: Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia Vol. II. Diaries from 261 B.C. to 165 B.C. Texts (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 210. Band), Wien 1989.

A.J. Sachs/ H. Hunger 1996: Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia Vol. III. Diaries from 164 B.C. to 61 B.C. Texts (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 247. Band), Wien 1996.

H.W.F. Saggs 1963: The Nimrud Letters, 1952- Part VI, in: Iraq 25, 1963, 70-80 mit Pl. XI-XIV.

H.W.F. Saggs 2001: The Nimrud Letters, 1952 (CTN V), London 2001.

E. Said 2003: Orientalism (Reprint with a new preface), London 2003.

H. Sancisi-Weerdenburg 1994: The orality of Herodotus' *Medikos Logos* or: the Median Empire revisited, in: H. Sancisi-Weerdenburg/ A. Kuhrt/ M.C. Root 1994: Continuity and Change. Proceedings of the last Achaemenid History Workshop, April 6-8, 1990- Ann Arbor, Michigan (Achaemenid History VIII), Leiden 1994.

H. Sancisi-Weerdenburg 1999: The Persian Kings and History, in: C. Shuttleworth Kraus (Hg.), The limits of historiography: genre and narrative in ancient historical texts (Mnemosyne Supplementum 191), Leiden/ Boston/ Köln 1999, S. 91-112.

H. Sancisi-Weerdenburg 2001: „*Yaunā* by the sea and across the sea“ in: I. Malkin (Hg.): Ancient Perceptions of Greek Ethnicity (Center for Hellenic Studies colloquia 5) Harvard 2001, 323-346.

H. Sancisi-Weerdenburg 2001a: „The Problem of the Yauna.“ In: T. Bakır (Hg.): Achaemenid Anatolia: Proceedings of the First International Symposium on Anatolia in the Achaemenid Period, Bandirma 15-18 August 1997 (Uitgaven van het Neederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul 92) Leiden 2001, 1-11.

L. Sassmannshausen 1999: The Adaptation of the Kassites to the Babylonian Civilization, in: K. van Lerberghe/ G. Voet (Hg.), Languages and Cultures in contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm. Proceedings of the 42nd RAI, Leuven 1999, 409-424.

U. Scharrer 2006: Die Einwanderungen griechischer und makedonischer Bevölkerungsgruppen in den hellenistischen Osten, in: E. Olshausen/ H. Sonnabend (Hg.), „Troianer sind wir gewesen“- Migrationen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 8, 2002 (Geographica Historica 21), Stuttgart 2006,

336-363.

H. Schaudig 2001: Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen samt den in ihrem Umfeld entstandenen Tendenzschriften. Textausgabe und Grammatik (AOAT 256), Münster 2001.

S. Scheuble 2010: Griechen und Ägypter im ptolemäischen Heer- Bemerkungen zum Phänomen der Doppelnamen im ptolemäischen Ägypten, in: R. Rollinger/ B. Gufler/ M. Lang/ I. Madreiter (Hg.), Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 34), Wiesbaden 2010, 551-560.

E. Schmidt 1941: Sitzung am 27. Mai 1941, in: Archäologischer Anzeiger 1941, 786-844.

R. Schmitt 1990: EX OCCIDENTE LUX. Griechen und griechische Sprache im hellenistischen Fernen Osten, in: P. Steinmetz (Hg.), Beiträge zur hellenistischen Literatur und ihrer Rezeption in Rom (Palingenesia 28), Stuttgart 1990, 41-58.

R. Schmitt 1992: Assyria grammata und ähnliche: Was wußten die Griechen von Keilschrift und Keilinschriften?, in: C.W. Müller/ K. Sier/ J. Werner (Hg.), Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike. Kolloquium der Fachrichtungen Klassische Philologie der Universitäten Leipzig und Saarbrücken am 21. Und 22. November in Saarbrücken (Palingenesia. Monographien und Texte zur Klassischen Altertumswissenschaft), Stuttgart 1992, 21-35.

R. Schmitt 2009: Die altpersischen Inschriften der Achaimeniden. Editio minor mit deutscher Übersetzung, Wiesbaden 2009.

P.C. Schmitz 2009: Archaic greek names in a neo-assyrian cuneiform tablet from Tarsus, in: JCS 61, 2009, 127-131.

W.H. Schoff 1976: Parthian Stations by Isidore of Charax. An Account of the Overland Trade Route between the Levant and India in the First Century B.C. The Greek Text, with a Translation and Commentary by Wilfred H. Schoff. With an Appendix on The Ancient Coinage of the Parthians by Barclay V. Head, Chicago 1976 (Reprint der Ausgabe London 1914).

E. Schrader 1878: Keilinschriften und Geschichtsforschung. Ein Beitrag zur monumentalen Geographie, Geschichte und Chronologie der Assyrer, Gießen 1878.

E. Schrader 1883: Die Keilinschriften und das Alte Testament. Mit einem Beitrag von P. Haupt. Nebst chronologischer Beigaben, Gießen 1883.

R. Schrott: Homers Heimat. Der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe, München 2008.

C. Schuler 2004: Landwirtschaft und königliche Verwaltung im hellenistischen Kleinasien, in: V. Chankowski/ F. Duyrat (Hg.), Le roi et l'économie. Autonomies locales et structures royales dans l'économie de l'empire séleucide. Actes des rencontres de Lille (23 juin 2003) et d'Orléans (29-30 janvier 2004) (TOPIOI. Orient-occident Suppl. 6), Paris 2004, S. 509-543.

M. Schuol 2000: Die Charakene. Ein mesopotamisches Königreich in hellenistisch-parthischer Zeit (Oriens et Occidens 1), Stuttgart 2000.

J. Seibert 1979: Die politischen Flüchtlinge und Verbannten in der griechischen Geschichte.

Von den Anfängen bis zur Unterwerfung durch die Römer (Impulse der Forschung 30), Darmstadt 1979 (Textband und Anmerkungsband).

G.F. Seibt 1977: Griechische Söldner im Achaimenidenreich (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Alte Geschichte Heft 11), Bonn 1977.

S. Sherwin-White 1982: A Greek Ostrakon from Babylon of the Early Third Century B.C., in ZPE 47, 1982, 51-70.

S. Sherwin White 1987: Seleucid Babylonia: a case-study for the installation and development of Greek rule, in: A. Kuhrt/ S. Sherwin-White (Hg.), Hellenism in the East. The interaction of Greek and non-Greek civilizations from Syria to Central Asia after Alexander, Berkeley/ Los Angeles 1987, 1-31.

S. Sherwin-White/ A. Kuhrt 1993: From Samarkand to Sardis. A new approach to the Seleucid empire, London 1993.

A.D. Smith 1986: The Ethnic Origin of Nations, Oxford 1986.

W. von Soden 1938: Der Aufstieg des Assyrerreichs als geschichtliches Problem (AO 37), Leipzig 1938

M. Sommer 2000: Babylonien im Seleukidenreich: Indirekte Herrschaft und indigene Bevölkerung, in: Klio 82, 2000, 73-90.

M. Sommer 2005a: Die Phönizier. Handelsherren zwischen Orient und Okzident (Kröners

Taschenausgabe 454), Stuttgart 2005.

M. Sommer 2005b: Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra- Edessa- Dura-Europos-Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian (Oriens et Occidens 9), Stuttgart 2005.

M. Sommer 2009: Imperiale Macht und lokale Identität: Universalhistorische Variationen zu einem regionalhistorischen Thema, in: M. Blömer/ M. Facella/ E. Winter (Hg.), Lokale Identität im Römischen Nahen Osten. Kontexte und Perspektiven (Oriens et Occidens 18), Stuttgart 2009, 235-248.

W. Staerk 1914: Aus den Anfängen der Universalgeschichte. Eine historische Betrachtung über 1. Mose 9 und 10, in: Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik 8, 1914, Sp. 1-32.

J.J. Stamm 1939: Die akkadische Namengebung (MVAeG 44), Leipzig 1939.

F. Starke 1993: Zur Herkunft von akkad. *ta/urgumannu(m)* "Dolmetscher", in: WO 24, 1993, 20-38.

G. Steiner 1977: Kaufmanns- und Handelssprachen im Alten Orient, in: J.D. Hawkins (Hg.), Trade in the Ancient Near East. Papers presented to the XXIII Rencontre Assyriologique Internationale. University of Birmingham 5-9 July, 1976, London 1977, 11-17.

M. Stol 1983: Rez. zu T.G. Pinches, Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum (CT 56), London 1982, in: ZA 73, 1983, 296-300.

M.W. Stolper 1985: *Entrepreneurs and Empire. The Murašû Archive, the Murašû Firm, and Persian Rule in Babylonia (PIHANS LIV)*, Istanbul.

M. Streck 2000: *Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit. Band 1: Die Amurriter. Die onomastische Forschung. Orthographie und Phonologie. Nominalmorphologie (AOAT 271/1)*, Münster 2000.

J.P. Stronk 2007: *Ctesias of Cnidus, a Reappraisal*, in: *Mnemosyne* 60, 2007, 25-58.

J.P. Stronk 2010: *Ctesias' Persian History. Part I: Introduction, Text, and Translation (Reihe Geschichte Band 2)*, Düsseldorf 2010.

L.M. Swertschkow 2009: *Die Grabung im Fort Kurgansol im Süden Usbekistans- neue Daten zur Geschichte Zentralasiens am Ende des 4. Jhs. v.Chr.*, in: S. Hansen/ A. Wiczorek/ M. Tellenbach (Hg.), *Alexander der Grosse und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel. Begleitband zur Sonderausstellung „Alexander der Große und die Öffnung der Welt- Asiens Kulturen im Wandel“* in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, Band 36), Mannheim 2009, S. 145-153.

H. Tadmor 1958: *The Campaigns of Sargon II of Assur: A Chronological-Historical Study (Conclusion)*, in: *JCS* 12, 1958, 77-100.

H. Tadmor 1966: *Philistine Under Assyrian Rule*, in: *BibArch* 29, 1966, 86-102.

K. Tallqvist 1914: *Assyrian Personal Names (Acta Societatis Scientiarum Fennicæ 43, 1)*, Helsingfors 1914.

D. Tandy 2004: Trade and Commerce in Archilochos, Sappho, and Alkaios, in: R. Rollinger/ C. Ulf (Hg.), *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction. Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Innsbruck, Austria, October 3rd-8th 2002* (= *Oriens et Occidens. Studien zu den antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben* 6), Stuttgart 2004, 183-193.

J. Tavernier 2002: Non-Elamite Individuals in Achaemenid Persepolis, in: *Akkadica* 123, 145-152.

J. Tavernier 2008: Multilingualism in the Fortification and Treasury archives, in: P. Briant/ W. Henkelman/ M. Stolper (Hg.), *L'archive des Fortifications de Persépolis. État des questions et perspectives de recherches. Actes du colloque organisé au Collège de France par la «Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre» et le «Réseau international d'études et de recherches achéménides»* (GDR 2538 CNRS), 3-4 novembre 2006, Paris 2008, 59-86.

R. Thomas 1996: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: *JHS* 116, 1996, 175-178.

S. Thomason 2004: Determining Language Contact in Ancient Contact Situations, in: P. Bádenas de la Peña/ S. Torallas Tovar/ E.R. Luján/ M. Ángeles Gallego (Hg.), *Lenguas en Contacto: El testimonio escrito (Manuales y Anejos de «Emerita»- XLVI)*, Madrid 2004, 1-14.

J.H. Tigay 1983: An Early Technique of Aggadic Exegesis, in: H. Tadmor/ M. Weinfeld (Hg.), *History, Historiography and Interpretation. Studies in Biblical and Cuneiform Literatures*, Jerusalem 1983, S. 169-189.

J. Tischler 2002: Zur Morphologie und Semantik der hetitischen Personen- und Götternamen, in: M.P. Streck/ S. Weninger 2002 (Hg.), *Altorientalische und semitische Onomastik* (= AOAT 296), Münster 2002, 75-84.

M. Trundle 2004: *Greek mercenaries. From the late archaic period to Alexander*, London/ New York 2004.

G.R. Tsetschladze 1999: G.R. Tsetschladze (Hg.), *Ancient Greeks west and east* (Mnemosyne Supplementum 196), Leiden/ Boston/ Köln 1999.

G.R. Tsetschladze 2006: G.R. Tsetschladze (Hg.), *Greek Colonisation. An account of Greek colonies and other settlements overseas Vol. 1* (Mnemosyne Supplementum 193), Leiden/ Boston/ Köln 2006.

C. Tuplin 1997: *Medism and its Causes*, in: *Transeuphratène* 13, 1997, 155-185.

C. Tuplin 1999: *Greek Racism? Observations on the Character and Limits of Greek Ethnic Prejudice*, in: G.R. Tsetschladze (Hg.), *Ancient Greeks west and east* (Mnemosyne Supplement Band 90), Leiden/ Boston/ Köln 1999, 47-75.

C. Tuplin 2004: C. Tuplin (Hg.), *Xenophon and his World. Papers from a conference held in Liverpool in July 1999* (= *Historia Einzelschriften* 172), Stuttgart 2004.

C. Ulf 2004: *Die Instrumentalisierung der griechischen Frühzeit. Interdependenzen zwischen Epochencharakteristik und politischer Überzeugung bei Ernst Curtius und Jakob Burckhardt.*, in: R. Rollinger/C. Ulf (Hg.), *Griechische Archaik zwischen Ost und West: interne und externe Impulse*, Berlin 2004, 51-103.

A.M. Ulshöfer 2000: Sprachbarrieren und ihre Überwindung: translatorisches Handeln im Alten Orient, in: L. Milano/ S. de Martino/ F.M. Fales/ G.B. Lanfranchi (Hg.), *Landscapes. Territories, Frontiers and Horizons in the Ancient Near East. Papers presented tot he XLIV Rencontre Assyriologique Internationale Venezia, 7-11 July 1997. Part II Geography and Cultural Landscapes (HANE/M III/2)*, Padova 2000, 163-170.

R. Urban 1991: *Der Königsfrieden von 387/386 v. Chr. Vorgeschichte, Zustandekommen, Ergebnis und politische Umsetzung (Historia Einzelschriften 68)*, Stuttgart 1991.

F. Vallat 2011: Darius, l'héritier légitime, et les premiers Achéménides, in: J.Álvarez-Mon/ M.B. Garrison (Hg.), *Elam and Persia*, Winona Lake 2011, 263-284.

R. van der Spek 1985: Rez. zu G. Seibt 1977, in: *Mnemosyne* 38, 1985, 254-256.

R. van der Spek 1987: *The Babylonian City*, in: A. Kuhrt/ S. Sherwin-White (Hg.), *Hellenism in the East. The interaction of Greek and non-Greek civilizations from Syria to Central Asia after Alexander*, Berkeley/ Los Angeles 1987, 57-74.

R. van der Spek 1993: *The Astronomical Diaries as a Source for Achaemenid and Seleucid History*, in: *BiOr* 50, 1993, 91-101.

R. van der Spek 1995: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: *Orientalia* 64, 1995, 474-477.

R. van der Spek 2001: *The Theatre of Babylon in Cuneiform*, in: W.H. van Soldt (Hg.), *Veenhof Anniversary Volume. Studies presented to Klaas R. Veenhof on the Occasion of his sixty-fifth Birthday (PIHANS 89)*, Leiden 2001, 445-456.

R. van der Spek 2003: Darius III, Alexander the Great and Babylonian Scholarship, in: W. Henkelman/ A. Kuhrt (Hg.), *A Persian Perspective. Essays in Memory of Heleen Sancisi-Weerdenburg* (Achaemenid History 13), Leiden 2003, 289-346.

R. van der Spek 2004: Palace, temple and market in Seleucid Babylonia, in: V. Chankowski/ F. Duyrat (Hg.), *Le roi et l'économie. Autonomies locales et structures royales dans l'économie de l'empire séleucide. Actes des rencontres de Lille (23 juin 2003) et d'Orléans (29-30 janvier 2004)* (TOΠΟΙ. Orient-occident Suppl. 6), Paris 2004, S. 303-332.

R. van der Spek 2005: Ethnic Segregation in Hellenistic Babylonia, in: W.H. van Soldt in cooperation with R. Kalvelagen/ D. Katz (Hg.), *Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale*, Leiden, 1-4 July 2002, (PIHANS 102), Leiden 2005, 393-408.

R. van der Spek 2008: Berossus as a Babylonian Chronicler and Greek Historian, in: R. van der Spek (Hg.), *Studies in Ancient Near Eastern World View and Society presented to Marten Stol on the occasion of his 65th birthday, 10 november 2005, and his retirement from the Vrije Universiteit Amsterdam*, Bethesda 2008, 277-318.

R. van der Spek 2009: Multi-ethnicity and ethnic segregation in Hellenistic Babylonia, in: T. Derks/ N. Roymans 2009, 101-115.

G. van Driel 2005: Ethnicity, how to cope with the subject, in: W.H. van Soldt in cooperation with R. Kalvelagen/ D. Katz (Hg.), *Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale*, Leiden, 1-4 July 2002, (PIHANS 102), Leiden 2005, 1-10.

K. Veenhof 2001: Geschichte des alten Orients bis zur Zeit Alexanders des Großen (Grundriße zum Alten Testament 11), Göttingen 2001.

G.P. Verbrugge/ J.M. Wickersham 1996: Berossos and Manetho, Introduced and Translated. Native Traditions in Ancient Mesopotamia and Egypt, Ann Arbor 1996.

P. Villard 2000: Les limites du monde connu à l'époque néo-assyrienne, in: L. Milano/ S. de Martino/ F.M. Fales/ G.B. Lanfranchi (Hg.), Landscapes. Territories, Frontiers and Horizons in the Ancient Near East. Papers presented to the XLIV Rencontre Assyriologique Internationale Venezia, 7-11 July 1997 (HANE/M-III/2), Padova 2000, 73-81.

G. Vittmann 2006: Fremde am Persischen Hof, in: Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hg.), Pracht und Prunk der Grosskönige. Das Persische Weltreich, Speyer 2006, 136-147.

G. Walser 1967: Griechen am Hofe des Grosskönigs, in: E. Walder/ P. Gilg/ U. Im Hof/ B. Mesmer (Hg.), Festgabe Hans von Greyerz zum sechzigsten Geburtstag 5. April 1967, Bern 1967, 189-202.

G. Walser 1984: Hellas und Iran (Erträge der Forschung 209), Darmstadt 1984.

C. Waerzeggers 2003-2004: The Babylonian Revolt Against Xerxes and the "End of Archives", in: AfO 50, 2003-2004, 150-173.

R. Waterfield 2006: Xenophon's retreat. Greece, Persia and the end of the Golden Age, Cambridge 2006.

G. Weber 2010: Kulturbegegnungen in Alexandria und im ptolemäischen Ägypten. Begriffe-Probleme- Perspektiven, in: G. Weber (Hg.), Alexandria und das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in hellenistischer Zeit, Berlin 2010, 9-29.

U. Weber/ J. Wiesehöfer 1996: Das Reich der Achaimeniden. Eine Bibliographie (AMIT Ergänzungsband 15), Berlin 1996.

E. F. Weidner 1939: Jojachin, König von Juda, in babylonischen Keilschrifttexten, in: Haut-Commissariat de la République Française en Syrie et au Liban. Services des Antiquités. Bibliothèque archéologique et historique. Tome 30, Mélanges Syriens offerts à Monsieur René Dussaud, Secrétaire Perpétuel de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres par ses Amis et ses Élèves, Tome 2, Paris 1939, 923-935.

I. Weiler 1996: Soziogenese und soziale Mobilität im archaischen Griechenland. Gedanken zur Begegnung mit den Völkern des Alten Orients, in: C. Ulf (Hg.), Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit, Berlin 1996, 211-239.

F.H. Weissbach 1911: Die Keilinschriften der Achämeniden (= VAB 3), Leipzig 1911.

J. Werner 1992: Zur Fremdsprachenproblematik in der griechisch-römischen Antike, in: C.W. Müller/ K. Sier/ J. Werner (Hg.), Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike. Kolloquium der Fachrichtungen Klassische Philologie der Universitäten Leipzig und Saarbrücken am 21. und 22. November 1989 in Saarbrücken (= Palingenesia. Monographien und Texte zur Klassischen Altertumswissenschaft 36), Stuttgart 1992, 1-20.

M.L. West 1997: The East Face of Helicon. West Asiatic Elements in Greek Poetry and Myth, Oxford 1997.

A. Westenholz 2007: The Graeco-Babyloniaca Once Again, in: ZA 97, 2007, 262-313.

F. Wetzel/ E. Schmidt/ A. Mallwitz 1957: Das Babylon der Spätzeit (WVDOG 62), Berlin 1957.

G. Whittaker 2005: The Sumerian question: reviewing the issues, in: W.H. van Soldt in cooperation with R. Kalvelagen/ D. Katz (Hg.), *Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale*, Leiden, 1-4 July 2002, (PIHANS 102), Leiden 2005, 409-429.

J. Wiesehöfer 1980: Die »Freunde« und »Wohltäter« des Grosskönigs, in: St Ir 9, 1980, 7-21.

J. Wiesehöfer 1994: Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr., München/ Zürich 1994.

J. Wiesehöfer 1996: Rez. zu R. Rollinger 1993, in: Klio 78, 1996, 245-246.

J. Wiesehöfer 1999: Kontinuität oder Zäsur? Babylon unter den Achaimeniden, in: J. Renger, *Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne*. 2. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 24.-26. März 1998 in Berlin, Saarbrücken 1999, 167-188.

J. Wiesehöfer 2000: „Denn Orodes war der griechischen Sprache und Literatur nicht unkundig...“. Parther, Griechen und griechische Kultur, in: Dittmann, R./ Hrouda, B./ Löw, U./ Matthiae, P./ Mayer-Opificius, R./ Thürwächter, S. (Hg.), *Variatio Delectat. Iran und der Westen. Gedenkschrift für Peter Calmeyer* (AOAT 272), Münster 2000, 703-721.

J. Wiesehöfer 2003: Iraner und Hellenen: Bemerkungen zu einem umstrittenen kulturellen Verhältnis, in: S. Conermann/ J. Kusber (Hg.), *Studia Eurasiatica*. Kieler Festschrift für Hermann Kulke zum 65. Geburtstag (Asien und Afrika. Beiträge des Zentrums für Asiatische und Afrikanische Studien (ZAAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Band 10), Hamburg 2003, 497-524.

J. Wiesehöfer 2005: Rom as Enemy of Iran, in: E.S. Gruen (Hg.), *Cultural Borrowings and Ethnic Appropriations in Antiquity* (Oriens et Occidens 8), Stuttgart 2005, 105-120.

J. Wiesehöfer 2006: Die Griechen und der Orient im 1. Jahrtausend v.Chr., in: H.-J. Gehrke/ H. Schneider (Hg.), *Geschichte der Antike*, Stuttgart 2006², 35-50.

J. Wiesehöfer 2008: Gerechtigkeit und Recht im achaimenidischen Iran, in: H. Barta/ R. Rollinger/ M. Lang (Hg.), *Recht und Religion. Menschliche und göttliche Gerechtigkeitsvorstellungen in den antiken Welten* (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 24), Wiesbaden 2008, 191-203.

J. Wiesehöfer/ G. Lanfranchi/ R. Rollinger 2011: J. Wiesehöfer/ G. Lanfranchi/ R. Rollinger (Hg.), *Ktesias' Welt/ Ctesias' world* (Classica et Orientalia 1), Wiesbaden 2011.

G. Wilhelm 1990: Marginalien zu Herodot: Klio 199, in: T. Abusch/ J. Huehnergard/ P. Steinkeller (Hg.), *Lingering over Words. Studies in Ancient Near Eastern Literature in Honor of William L. Moran* (HSS 37), Atlanta 1990, 505-524.

H. Winckler 1886: *De Inscriptione Sargonis Regis Assyriae Quae Vocatur Annalium* (Dissertatio Inauguralis), Berlin 1886.

H. Winckler 1889: Die Keilschrifttexte Sargons. Nach den Papierabklatschen und Originalen neu herausgegeben von Hugo Winckler. Band 1. Historisch-sachliche einleitung, umschrift und übersetzung, wörterverzeichnis, Leipzig 1889.

H. Winckler 1898: Muşri, Meluḥḥa, Maʿin. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabien und zur Bibelkritik. Mit einer Tafel enthaltend die minäische Inschrift Glaser 1155 (= Hal. 535) nach einer Zeichnung Eduard Glasers, in: MVAeG 3/1, 1898, 1-56.

H. Winckler 1909: Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament (3. neubearbeitete Auflage mit einer Einführung), Leipzig 1909.

E. Wirbelauer 2004: Eine Frage der Telekommunikation? Die Griechen und ihre Schrift im 9.-7. Jahrhundert v. Chr., in: R. Rollinger/ C. Ulf (Hg.), Griechische Archaik. Interne Entwicklungen- Externe Impulse, Berlin 2004, 187-206.

G. Wirth/ O. von Hinüber 1985: G. Wirth/ O. von Hinüber (Hg.), Arrian. Der Alexanderzug. Indische Geschichte. Griechisch und deutsch (Sammlung Tusculum), München/ Zürich 1985.

S. Yalichev 1997: Mercenaries of the ancient world, London 1997.

S. Yamada 2008: Qurdi-Assur-lamur. His Letters and Career, in: M. Cogan/ D. Kahn (Hg.), Treasures on Camels' Humps. Historical and Literary Studies from the Ancient Near East Presented to Israel Eph'al, Jerusalem 2008, 296-311.

R. Zadok 1977: On West Semites in Babylonia during the Chaldean and Achaemenian Periods. An Onomastic Study, Jerusalem 1977.

R. Zadok 1982: Arabians in Mesopotamia during the Late-Assyrian, Chaldean, Achaemenian and Hellenistic Periods Chiefly According to Cuneiform Sources, in: ZDMG 131, 1981, 42-84.

R. Zadok 1984: Assyro-Babylonian Lexical and Onomastic Notes, in: BiOr 41, 1984, 33-46.

R. Zadok 1985: Geographical Names According to New- and Late-Babylonian Texts (RGTC 8) (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften) Nr. 7/8), Wiesbaden 1985.

R. Zadok 1989: Notes on the Historical Geography of Mesopotamia and Northern-Syrian, in: Abr-Nahrain 27, 1989, 154-169.

R. Zadok 1995: Foreigners and Foreign Linguistic Material in Mesopotamia and Egypt, in: K. van Lerberghe/ A. Schoors (Hg.), Immigration and Emigration within the Ancient Near East (FS E. Lipiński) (OLA 65), Leuven 1995, 431-447.

R. Zadok 1996: Geographical and onomastic remarks on H. Tadmor, The Inscriptions of Tiglat-Pileser III King of Assyria (Jerusalem 1994), in: N.A.B.U. 1996/ 17, 11-13.

R. Zadok 1997: Syro-Mesopotamian Notes, in: B. Pongratz-Leisten/ H. Kühne/ P. Xella (Hg.), Ana šadī Labnāni lū allik. Beiträge zu altorientalischen und mittelmeerischen Kulturen. Festschrift für Wolfgang Röllig (AOAT 247) Neukirchen-Vluyn 1997, 447-457.

R. Zadok 2005a: On Anatolians, Greeks and Egyptians in 'Chaldean' and Achaemenid Babylonia, in: Tel Aviv 32, 2005, 76-106.

R. Zadok 2005b: The Representation of Foreigners in Neo- and Late-Babylonian Legal Documents (Eighth through Second Centuries B.C.E.), in: O. Lipschits/ J. Blenkinsopp (Hg.), Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period, Winona Lake 2005, 471-589.

M. Zehnder 2005: Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien. Ein Beitrag zur Anthropologie des »Fremden« im Licht antiker Quellen (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament Heft 168), Stuttgart 2005.

Curriculum Vitae

Der Lebenslauf ist in der Online-Version aus Gründen des Datenschutzes nicht enthalten.